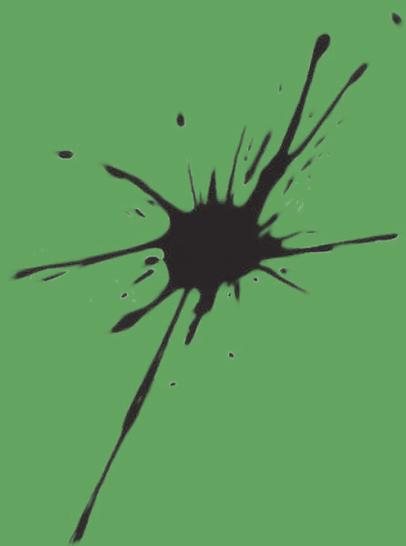


Laura Marie Pohlmann

Das Quellenrepertorium als Archivpublikation

Zur Überlieferungsgeschichte
der Werke Rilkes



Wallstein

Laura Marie Pohlmann

Das Quellenrepertorium als
Archivpublikation

Zur Überlieferungsgeschichte der Werke Rilkes

WALLSTEIN VERLAG

Die vorliegende Arbeit wurde 2022 als Dissertation im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität Osnabrück angenommen.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist im Open Access unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 lizenziert.



Die Bestimmungen der Creative-Commons-Lizenz beziehen sich nur auf das Originalmaterial der Open-Access-Publikation, nicht aber auf die Weiterverwendung von Fremdmaterialien (z. B. Abbildungen, Schaubildern oder auch Textauszügen, jeweils gekennzeichnet durch Quellenangaben). Diese erfordert ggf. das Einverständnis der jeweiligen Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber.

© Laura Marie Pohlmann 2023
Publikation: Wallstein Verlag GmbH, Göttingen 2023
www.wallstein-verlag.de
ISBN (Open Access) 978-3-8353-8031-8
DOI <https://doi.org/10.46500/83538031>

Danksagung

Die Idee dieser Arbeit ist aus der fruchtbaren Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe für eine kritische Gesamtausgabe der Werke Rilkes hervorgegangen, die am Lehrstuhl von Prof. Dr. Christoph König an der Universität Osnabrück vorbereitet wird. Meine Tätigkeit in diesem anregenden Arbeitsumfeld ermöglichte mir den wertvollen Austausch über zentrale Probleme und Verfahren der Quellenermittlung, ihrer Darstellung und Edition, die für das in dieser Arbeit entwickelte Konzept sehr förderlich gewesen sind. Allen Kolleginnen und Kollegen des Lehrstuhls, insbesondere Benjamin Krutzky, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Vor allem gilt mein Dank Prof. Dr. Christoph König für zahlreiche inspirierende Gespräche, aus denen ich maßgebliche Anregungen für die Konzeption des hier vorgestellten Quellenrepertoriums gewinnen konnte, sowie für seine vielfältige Unterstützung, die diese Arbeit erst ermöglicht hat.

Des Weiteren danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der zahlreichen Archive, die im Zuge der Recherchearbeit kontaktiert wurden, insbesondere an der Fondation Rilke (Sierre), am Schweizerischen Literaturarchiv (Bern) und am Deutschen Literaturarchiv Marbach.

Inhaltverzeichnis

I. THEORIE UND PRAXIS DES REPERTORIUMS

1. Einleitung	2
1.1 Zielsetzung.....	2
1.2 Forschungshintergrund.....	2
1.3 Die aktuelle Überlieferungssituation	11
2. Theorie und Praxis des Repertoriums.....	26
2.1. Systematische Bestimmung des Repertoriums.....	26
2.2 Quellenermittlung und Auswahl der Textzeugen.....	31
2.2.1 Vorgehen bei der Quellenermittlung.....	31
2.2.2 Die Auswahl der Textzeugen.....	37
2.3 Verzeichnislogik im Repertorium und Aufbau der Textzeugenbeschreibung..	39
2.3.1 Die Einordnungskriterien.....	39
2.3.2 Überschriften und Titel von Werken und Textzeugen.....	42
2.3.3 Interne und externe Verweisungen innerhalb des Repertoriums.....	46
2.3.4 Die Textzeugenbeschreibung.....	51
2.4 Das Quellenrepertorium als ‚Archivpublikation‘	56
2.4.1 Begriffsbestimmung des Repertoriums	56
2.4.2 Funktion und Auftrag des Repertoriums.....	59

II. DAS QUELLENREPERTORIUM DER WERKE RILKES

Inhaltsverzeichnis des Quellenrepertoriums.....	63
Einführung.....	77
A Das Quellenrepertorium der Werke Rilkes.....	80
B Anhang zum Quellenrepertorium	467
(1) Zeichenerklärung	467
(2) Abkürzungsverzeichnis	467
(3) Begriffe.....	468
(4) Verzeichnis der Wasserzeichen.....	468

(5) Siglenverzeichnis I - Primärliteratur (Rilke)	475
(6) Siglenverzeichnis II - Werke und Briefausgaben anderer	480
(7) Siglenverzeichnis III - Forschungsliteratur	480
(8) Siglenverzeichnis IV - Auktionshäuser	486
(9) W-DE Konkordanz.....	487
C Werkregister.....	488
III. LITERATURVERZEICHNIS	526

I. THEORIE UND PRAXIS DES REPERTORIUMS

1. Einleitung

1.1 Zielsetzung

Obwohl sich mit dem Aufkommen neuer Fragestellungen, vor allem im Bereich der Materialität und Digitalität, die Aufmerksamkeit der philologischen Forschung seit einiger Zeit wieder verstärkt dem literarischen Nachlass zugewandt hat, steht der Name eines der bedeutendsten deutschsprachigen Autoren – Rainer Maria Rilke – in diesem Zusammenhang bisher nicht im Fokus. Der Nachlass Rilkes ist weltweit auf verschiedene Institutionen verteilt und viele der darin enthaltenen Handschriften befinden sich in Privatbesitz. Das Erscheinen der Referenzausgabe des Gesamtwerks, bei der letztmals eine quellenkritische Überprüfung der Handschriften erfolgte, liegt nun 60 Jahre zurück. Eine Übersicht über Rilkes handschriftlichen Nachlass wurde im Rahmen der Edition nicht unternommen. Eine erneute quellenkritische Überprüfung und besonders eine Übersicht über alle bekannten Werkmanuskripte Rilkes ist seither ein Desiderat der Rilke-Forschung. Das Dissertationsprojekt möchte diese Forschungslücke schließen. Es hat zum Ziel, mit dem Quellenrepertorium der Werke Rilkes (1.) erstmals ein systematisches Verzeichnis aller bekannten und zugänglichen Werkmanuskripte Rilkes zu erarbeiten und damit die Grundlage für eine textkritische und forschungsbezogene Aufarbeitung seines Nachlassmaterials (auch im Hinblick auf eine historisch-kritische Neuedition) zu leisten. Dies umfasst (2.) eine Darstellung der Überlieferungsgeschichte, die auch Fragen nach deren Rolle in der Rilke-Forschung stellt, und (3.) Überlegungen zum methodischen Ansatz dieser Arbeit, mit dem Ziel, das Repertorium – hier am Beispiel der Werke Rilkes – im Sinne einer Archivpublikation als eigene Gattung der Schnittstelle von Archiv, Forschung und Edition zu positionieren.

1.2 Forschungshintergrund

Zum Andenken an Rainer Maria Rilke, der am 26. Dezember 1926 in Val-Mont verstarb, widmete der Insel-Verlag dem Dichter im folgenden Jahr eine Ausgabe seiner Zeitschrift *Das Insel Schiff* und publizierte darin mehrere zuvor unveröffentlichte Gedichte, die Rilke seinen Verlegern über Jahre hinweg als Freundschaftsgaben oder für eine spätere Publikation zugesandt hatte.¹ Allein im Insel-Verlag wurden in den nächsten zehn Jahren über die

¹ Vgl. *Das Insel Schiff*, 8 (1926/27), 1.

Verlagszeitschrift zwei kleinere Gedichtzyklen, zwölf Übertragungen und zweiundzwanzig Einzelgedichte erstmals veröffentlicht; bis in die 1950er Jahre folgten zudem mehrere Monografien und eine vierbändige Schriftenreihe *Aus Rainer Maria Rilkes Nachlass*.² Nur schwer lässt sich abschätzen, wie viele der zu Lebzeiten unveröffentlichten Texte Rilkes seither erschienen sind – die vorläufig letzte Veröffentlichung, die auf Grundlage oder in Ergänzung von Nachlassmaterialien entstanden ist, liegt nun knapp zwölf Jahre zurück.³ Rilkes Werk hat über Generationen neue Leser und Forschungsinteressen gebunden und ist weltliterarisch für die Entwicklung der modernen Dichtung von kaum zu überschätzender Bedeutung. Vom Standpunkt der Forschung aus betrachtet ist der bibliographischen und editorischen Situation allerdings mit Skepsis zu begegnen. Gerade die Beliebtheit Rilkes hat zu zahlreichen Veröffentlichungen von thematisch orientierten Werkzusammenstellungen geführt, die eine Übersicht noch weiter erschweren. Zur Bearbeitung von forschungsbezogenen Themen sind Wissenschaftler⁴ gezwungen, sich zunächst durch die bibliographischen und editorischen Kommentare vieler Einzelpublikationen zu arbeiten, um die eigene Untersuchung auf eine solide Quellengrundlage zu stellen. Die letzte, eigenständig publizierte Rilke-Bibliographie erschien 1951.⁵ Während bibliographische Fragestellungen – zumindest nach einer zeitintensiven Recherche – immerhin noch zu beantworten sind, ist es nahezu unmöglich, die handschriftliche Überlieferung einzelner Texte, geschweige denn textgenetische Zusammenhänge nachzuvollziehen, aus deren Kontext sich die für die Rezeption bisher maßgeblichen Textkonstitutionen herausgebildet haben.

Ein Großteil der Publikationen von Rilke-Texten basiert auf der Textgrundlage der *Sämtlichen Werke* Rilkes, die 1955-1966 in sechs Bänden (Bd. 7, 1997) von Ernst Zinn erarbeitet und ediert wurden.⁶ Die Ausgabe beruht auf einer intensiven Quellensichtung

² Vgl. Rainer Maria Rilke: *Aus Rainer Maria Rilkes Nachlass*. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1950.

³ Vgl. Rainer Maria Rilke: *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. Mit ergänzenden Textpassagen aus dem Nachlass und Stellenkommentar. Nachw. von Fritz J. Raddatz. Zürich: Manesse-Verlag, 2010.

⁴ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden das generische Maskulin verwendet, das alle übrigen Genera mitefasst.

⁵ Vgl. Walter Ritzer: *Rainer-Maria-Rilke-Bibliographie*. Wien: Kerry, 1951.

⁶ Rainer Maria Rilke: *Sämtliche Werke*. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Ruth Sieber-Rilke besorgt durch Ernst Zinn. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1955-1966; Bd. 7 hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Hella Sieber-Rilke besorgt durch Walter Simon, Karin Wais und Ernst Zinn. Frankfurt a. M., Leipzig: Insel-Verlag, 1997.

durch den Altphilologen, der als bisher einziger Wissenschaftler einen nahezu uneingeschränkten Zugang zu dem im Besitz der Nachkommen Rilkes befindlichen Teilnachlass erhielt.⁷ Die geleistete quellenkritische Arbeit Zinns kann jedoch weder vollständig noch systematisch anhand des Kommentarteils der *Sämtlichen Werke* nachvollzogen werden; ein systematisches Verzeichnis, das außerdem Fund- und Standorte der für die Edition herangezogenen Quellen aufführt, wurde von Zinn, der sich in erster Linie auf die Edition der Texte anhand des Quellenmaterials konzentrierte, nicht erarbeitet. Nur indirekt liefert er Informationen zu den von ihm gesichteten Handschriften, indem er im Nachwort und gelegentlich in den Anmerkungen auf die ausgewerteten Handschriften verweist.⁸ Das Erscheinen der *Sämtlichen Werke* liegt nunmehr 60 Jahre zurück. Später aufgefundene Werkmanuskripte Rilkes bleiben in dieser Ausgabe unberücksichtigt.⁹

Anfang der 1970er Jahre plante zuletzt der deutsch-amerikanische Philologe Klaus W. Jonas eine Monographie unter dem Titel *Rainer Maria Rilke's Manuscripts*. Seine umfangreiche Recherche zur weltweiten Zerstreung und zum Verbleib des handschriftlichen Rilke-Nachlasses mündete letztlich in die Veröffentlichung einer „Vorstudie“ in Form eines Aufsatzes, das ursprüngliche Vorhaben blieb unabgeschlossen.¹⁰ Jonas' Versuch einer „ersten umfassenden Bestandsaufnahme der im Original vorhandenen Manuskripte, Briefe und andere[n] Autographen“,¹¹ die ihn zwei Jahrzehnte lang beschäftigte, ist seither von keiner Seite erneut aufgegriffen worden.¹² Auch für die *Kommentierte Ausgabe* der Werke, die Mitte der 1990er Jahre unter der Herausgeberschaft von Manfred

⁷ Der Nachlassteil bei den Nachkommen Rilkes war lange Zeit kaum zugänglich, vgl. hierzu Kapitel 1.3.

⁸ Der 1997 publizierte Bd. 7 der *Sämtlichen Werke* enthält im Kommentarteil im Vergleich zu den vorherigen Bänden zwar vermehrt Angaben über die herangezogenen Quellen und deren Standort, er kann jedoch ebenfalls nicht den Anspruch eines quellenkritischen Apparates erfüllen.

⁹ Der im Anhang von Bd. 7 der *Sämtlichen Werke* angefügte „Nachtrag zu Band II und III“ umfasst zwar einige wenige Gedichte, die in den *Sämtlichen Werken* zuvor nicht berücksichtigten wurden, ergänzt jedoch keine zusätzlichen Quellen zu den zuvor publizierten Gedichten.

¹⁰ Vgl. Klaus W. Jonas: Rainer Maria Rilkes Handschriften. In: *Philobiblon*, 15 (1971), 1/2, S. 5-100, hier vor allem die Vorbemerkung auf S. 5-8.

¹¹ Ebd., S. 5.

¹² Eine Ausnahme bildet die „Briefkonkordanz“ (eine tabellarische Übersicht im Excel-Format), die seit den 1990er Jahren unter der Schirmherrschaft der Rilke-Gesellschaft sukzessive erstellt wird, allerdings primär die veröffentlichten Briefe Rilkes verzeichnet. Die Konkordanz ist online auf der Homepage der Rilke-Gesellschaft abrufbar unter: www.rilke.ch/?page_id=42 [zuletzt am 17.09.2022].

Engel, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski und August Stahl erschien, wurde keine quellenkritische Überprüfung des handschriftlichen Materials vorgenommen.¹³ Eine neue, nunmehr kritische Herausgabe des Gesamtwerks Rilkes „kann allein auf der Grundlage von originalen Handschriften erfolgen“, so Gunter Martens’ Resümee seiner Überlegungen zu den *Problemen beim kritischen Edieren von Texten Rainer Maria Rilkes*.¹⁴ Die „systematische Ermittlung der verstreuten Handschriften [und] die Aktualisierung und Fortführung der Bestandsaufnahme von Klaus W. Jonas [ist] ein unumgängliches Desiderat“.¹⁵

Ein Quellenrepertorium der Werke Rilkes existiert bisher nicht, was umso mehr verwundert, da die Relevanz literarischer Nachlässe für die Forschung im 20. Jahrhundert kontinuierlich gestiegen ist.¹⁶ Im Zuge dieser Entwicklung sind die sie bestimmenden Interessen dabei so vielseitig besetzt wie der Begriff der ‚Materialität‘, unter dessen Losung die philologische Nachlassforschung ihren derzeitigen Aufschwung erlebt.¹⁷ Bezeichnenderweise ist eine zunehmende Relevanz der literarischen Nachlässe (bereits über einen längeren Zeitraum) insbesondere in der Editionsphilologie erkennbar, die den einzelnen Überlieferungsträgern vermehrt Bedeutung beimisst.¹⁸ Traditionell diente das

¹³ Vgl. Rainer Maria Rilke: Werke. Kommentierte Ausgabe in vier Bänden mit einem Supplementband. Hrsg. von Manfred Engel, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski und August Stahl. Frankfurt a. M., Leipzig: Insel Verlag, 1996 (Supplementband 2003). Zur Textgrundlage vgl. insbesondere die Anmerkungen der Herausgeber im ersten Band der Ausgabe auf S. 592, S. 606 und S. 855.

¹⁴ Gunter Martens: Rilkes Dichtungen in authentischer Gestalt? Probleme beim kritischen Edieren von Texten Rainer Maria Rilkes. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft, 59 (2015), S. 285-307, hier S. 300.

¹⁵ Ebd., S. 301.

¹⁶ Vgl. etwa Kai Sina und Carlos Spoerhase (Hrsg.): Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750-2000. Göttingen: Wallstein Verlag, 2017.

¹⁷ So steht der Begriff Pate für zahlreiche Publikationen, Buchreihen und Kolloquien, wie schon Louis Hay feststellt. Vgl. Louis Hay: Materialität und Immaterialität der Handschrift. In: *Editio*, 22 (2008), S. 1-21. Eine Einführung zur Entfaltung des Begriffs ‚Materialität‘ in der Philologie und den bisher ausführlichsten Versuch einer definitorischen Bestimmung unternimmt im selben Band Per Röcken. Vgl. Per Röcken: Was ist – aus editorischer Sicht – Materialität? Versuch einer Explikation des Ausdrucks und einer sachlichen Klärung. In: *Editio*, 22 (2008), S. 22-46.

¹⁸ Auch die Geschichte der Entstehung von Literaturarchiven, die im 19. Jahrhundert einsetzt, ist an dieser Stelle aufschlussreich. Angesetzt wird die Entwicklung i. d. R. bei zwei als paradigmatisch geltenden Texten: zum einen bei Goethes „Archiv des Dichters und Schriftstellers“ (1823), zum anderen bei Wilhelm Diltheys Plädoyer „Archive für Literatur“ (1889). Goethes Dichternachlass war im Rahmen seiner Vorbereitung einer Werkausgabe eng mit einem Editionsprojekt verbunden, und auch Dilthey Thesen zur Begründung von Literaturarchiven wurden insbesondere von den Editionsphilologen aufgegriffen. Vgl. Johann Wolfgang von Goethe: Archiv des Dichters und Schriftstellers. In: *Ästhetische Schriften (1821-1824)*. Über Kunst und Altertum II-IV: Abt. I, Bd. 21. Hrsg. von Stefan Greif und Andrea Ruhlig. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag, 1998, S. 396-398 sowie Wilhelm Dilthey: Archive für Literatur. In:

Nachlassmaterial in der Edition primär dem Zweck, die vom Autor intendierte Textkonstitution zu rekonstruieren oder eine letztgültige Fassung als Rezeptionsvorlage herzustellen; Überlieferungsträger erschöpften sich in ihrer Funktion als textuelle Bausteine. Im Zuge einer wachsenden Aufmerksamkeit für textgenetische Fragestellungen, die nach Möglichkeiten zur Rekonstruktion der Entwicklung einzelner Werke verlangten, rückten die jeweiligen Überlieferungsträger (und ihre Datierung) vermehrt in den Fokus der Editionswissenschaft. Sie brachten dabei vor allem im Rahmen historisch-kritischer Ausgaben neue Darstellungs- und Editionsformen hervor, in denen der Apparat als Variantenverzeichnis stark aufgewertet wurde. Prägend war hier zunächst der Stufenapparat in der ab den 1940er Jahren u.a. von Friedrich Beißner herausgegebenen Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe¹⁹ sowie darauffolgend die Entwicklung des synoptischen Apparats, den Hans Zeller in den 1950er Jahren für die historisch-kritische Ausgabe der Werke Conrad Ferdinand Meyers erarbeitete.²⁰ Neben dem synoptischen Apparat, der Entwicklungsstufen und Abweichungen des editierten Textes vom Textzeugen leichter erkennen ließ, traten in den 1970er Jahren ergänzend diplomatische Umschriften hinzu, die auch die räumliche Anordnung des Textes (und der Textfragmente) auf den einzelnen Überlieferungsträgern abbildeten. Einen neuen Maßstab setzte hier vor allem die in den 1970er Jahren erarbeitete Georg-Heym-Gesamtausgabe, welche die Dokumentation der Textüberlieferung und -varianz in den Mittelpunkt stellte.²¹ Mit Hilfe der beiden Verfahren

Deutsche Rundschau, 88 (1889), S. 360-375. Zur Rolle Goethes bei der Gründung der Literaturarchive vgl. etwa Willy Flach: Literaturarchive (1955). In: Willy Flach (1903-1958). Beiträge zum Archivwesen, zur thüringischen Landesgeschichte und zur Goetheforschung. Hrsg. von Volker Wahl. Weimar: Verlag Hermann Böhlers Nachfolger, 2003, S. 122-132. Zu Diltheys Plädoyer vgl. etwa Jürgen Thaler: Zur Geschichte des Literaturarchivs. Wilhelm Diltheys Archive für Literatur im Kontext. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft, 55 (2011), S. 361-374. Einen übersichtlichen Ansatz zum Verhältnis von Literaturarchiv und Edition bietet etwa Bernhard Fischer: Literaturarchive als Forschungsarchive. Archiv und Edition. In: Geschichte der Germanistik, 51/52 (2017), S. 106-119. Zur aktiven Rolle der Literaturwissenschaft bei der Gründung von Literaturarchiven vgl. zuletzt Christoph König: Wissensgeschichte, auch für Literaturarchive. In: Euphorion, 88 (1994), S. 484-487.

¹⁹ Vgl. Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke. Im Auftrag des Württembergischen Kultusministeriums und der Deutschen Akademie in München hrsg. von Friedrich Beißner. Stuttgart: Cotta [seit 1968 Kohlhammer], 1943-1985. Zur Geschichte der Ausgabe vgl. etwa Dierk O. Hoffmann und Harald Zierls: Hölderlin-Editionen. In: Editionen zu deutschsprachigen Autoren als Spiegel der Editionsgeschichte. Hrsg. von dens. und Bodo Plachta. Tübingen: Niemeyer, 2005, S. 199-245.

²⁰ Vgl. Conrad Ferdinand Meyer: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Besorgt von Hans Zeller und Alfred Zäch. Bern: Benteli-Verlag, 1958-1998. Zur Geschichte der Ausgabe vgl. etwa Rüdiger Nutt-Kofoth: Meyer-Editionen. In: Editionen zu deutschsprachigen Autoren als Spiegel der Editionsgeschichte. Hrsg. von dens. und Bodo Plachta. Tübingen: Niemeyer, 2005, S. 361-387.

²¹ Vgl. Georg Heym: Dichtungen und Schriften. Gesamtausgabe. Hrsg. von Karl Ludwig Schneider. Hamburg, München: Ellermann, 1960-1968. Zur Geschichte der Ausgabe vgl.

wurden nun nicht nur die temporalen, sondern auch die spatialen Aspekte der Textanordnung auf den Überlieferungsträgern im Rahmen der Edition repräsentiert.²² Während der handschriftliche Nachlass so „in seinem vollständigen genetischen Zusammenhang in die Edition“ einging,²³ war das Interesse an den Handschriften (als Überlieferungsträger) zunächst noch ein abstrakt-textuelles geblieben, in dem der Apparat primär der Begründung von textkritischen Entscheidungen diente.²⁴ Nach einzelnen Vorläufern entwickelte sich vor allem seit den 1990er Jahren eine Editionsform, welche die Handschriften schließlich als faksimilierte Abbildungen in Gänze exponiert darstellt. Prominentestes Beispiel für den Einbezug faksimilierter Abbildungen ist die Frankfurter Hölderlin-Ausgabe, die seit den 1970er Jahren unter der Herausgeberschaft von D. E. Sattler erschien und sich zum Vorbild historisch-kritischer Editionen entwickelte.²⁵ Als maßgeblich für die weitere Entwicklung in den 1990er Jahren gilt vor allem die Brandenburger Kleist Ausgabe sowie die historisch-kritische Kafka-Ausgabe von Roland Reuß und Peter Staengle.²⁶ Spätestens mit diesem vor allem medial ausgerichteten

Gabriele Radecke: Heym-Editionen. In: Editionen zu deutschsprachigen Autoren als Spiegel der Editions-geschichte. Hrsg. von ders. und Bodo Plachta. Tübingen: Niemeyer, 2005, S. 179-198. Speziell zum Variantenapparat der Ausgabe vgl. Gunter Martens: Textdynamik und Edition. Überlegungen zur Bedeutung und Darstellung variierender Textstufen. In: Texte und Varianten. Probleme ihrer Edition und Interpretation. Hrsg. von dems. und Hans Zeller. München: Beck, 1971, S. 165-201.

²² Vgl. Rüdiger Nutt-Kofoth: Zum Verhältnis von Nachlasspolitik und Editions-konzeption. In: Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750-2000. Hrsg. von Kai Sina und Carlos Spoerhase. Göttingen: Wallstein Verlag, 2017, S. 92-111, hier S. 108.

²³ Ebd., S. 109.

²⁴ Vgl. ebd., hier besonders S. 106-107.

²⁵ Vgl. Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Frankfurter Ausgabe. Hrsg. von D. E. Sattler. Frankfurt a. M.: Verlag Roter Stern [seit 1985 zusätzlich Bern: Stroemfeld Verlag], 1975-2008. Zur Geschichte der Ausgabe vgl. Hoffmann/Zierls: Hölderlin-Editionen (2005).

²⁶ Vgl. Heinrich von Kleist: Sämtliche Werke: Brandenburger Ausgabe. Kritische Edition sämtlicher Texte nach Wortlaut, Orthographie, Zeichensetzung aller erhaltenen Handschriften und Drucke. Hrsg. von Roland Reuß und Peter Staengle. Basel, Frankfurt a. M.: Stroemfeld/Roter Stern, 1988-2010. Zu dieser Ausgabe (auch im Verhältnis zu anderen Kleist-Editionen) vgl. Bernd Hamacher: Kleist-Editionen. In: Editionen zu deutschsprachigen Autoren als Spiegel der Editions-geschichte. Hrsg. von Gabriele Radecke und Bodo Plachta. Tübingen: Niemeyer, 2005, S. 263-283, insbesondere S. 275-279. Vgl. Franz Kafka: Historisch-kritische Ausgabe sämtlicher Handschriften, Drucke und Typoskripte. Hrsg. von Roland Reuß und Peter Staengle. Basel, Frankfurt a. M.: Stroemfeld/Roter Stern, 1995-2013. Zum textkritischen Verständnis der Kafka-Ausgabe vgl. Roland Reuß: Notizen zum Grundriss der Textkritik. In: *Modern Language Notes*, 177 (2002), 3, S. 584-589. Zur Bedeutung der (teils digitalen) Faksimile-Ausgaben vgl. etwa Hans Zeller: Die Faksimile-Ausgabe als Grundlagen-Edition für Philologie und Textgenetik. Ein Vorschlag. In: *Textgenetische Edition*. Hrsg. von Hans Zeller und Gunter Martens. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1998, S. 81-100 sowie Klaus Prator: *Ceci n'est pas une texte? Zur Rede über die Materialität von Texten - insbesondere in den Zeiten ihrer*

Verfahren, das Abbildungen und Transkription bereits als Form der Textkritik versteht,²⁷ erhalten Fragen nach der Materialität der Überlieferungsträger endgültig Einzug in die Editionsphilologie.²⁸

Gerade in jüngster Zeit ist die Relevanz literarischer Nachlässe aber auch in anderen philologischen Arbeitsbereichen gestiegen. So ist zu beobachten, dass nun auch hermeneutische Fragestellungen aus einer aus dem Nachlassmaterial gewonnenen (vorwiegend biographisch motivierten) Rekonstruktion von Entstehungszusammenhängen gebildet werden.²⁹ Wie schon in der Editionsphilologie ist zudem auch hier erkennbar, dass einzelne Überlieferungsträger – in ihrer materialen Beschaffenheit – in der interpretatorischen Praxis vermehrt Berücksichtigung finden. So ist ein wachsendes Interesse zum Beispiel für die (bereits in der Editionsphilologie wahrgenommene) räumliche Anordnung von Text auf dem einzelnen Überlieferungsträger oder (allgemein) für Fragen nach dessen „Schriftbildlichkeit“³⁰ zu vermerken, wodurch dem materialen Befund und seiner Darstellung eine

Digitalisierung. In: *Materialität in der Editionswissenschaft*. Hrsg. von Martin Schuber. Berlin, New York: De Gruyter, 2010, S. 422-428. Zu Visualisierungsmöglichkeiten in digitalen Editionen vgl. Vera Hildenbrandt und Roland S. Kamzelak: „Im Exil erweitert sich die Welt“. *Neue Zugangswege zu Korrespondenzen durch Visualisierung*. In: *Editio*, 28 (2014), S. 175-192 (am Beispiel des Projektes „Vernetzte Korrespondenzen“). Vgl. außerdem generell zu Digital Humanities und Editionswissenschaft etwa den zusammenfassenden Tagungsbericht zum Thema: Harmut Beyer, Inga Hanna Ralle und Timo Steyer: *Digitale Metamorphosen. Digital Humanities und Editionswissenschaft*. Tagung an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 2.-4. November 2015. In: *Editio*, 30 (2016), S. 222-228.

²⁷ Vgl. Nutt-Kofoth: *Nachlasspolitik und Editionskonzeption* (2017), S. 108.

²⁸ Vgl. etwa Martin Schuber (Hrsg.): *Materialität in der Editionswissenschaft*. Berlin, New York: De Gruyter, 2010.

²⁹ Vgl. etwa Wolfgang Lukas, Rüdiger Nutt-Kofoth und Madleen Podewski (Hrsg.): *Zur Bedeutung von Materialität und Medialität für Edition und Interpretation*. In: *Text – Material – Medium. Zur Relevanz editorischer Dokumentationen für die literaturwissenschaftliche Interpretation*. Hrsg. von dens., Berlin, Boston: De Gruyter, 2019, S. 1-21. Die Auswirkungen einer „methodischen Konjunktur, in der die Begriffe der Autorschaft und der biographischen Interpretation neu bewertet wurden“ (nicht zuletzt durch die erweiterte Zugänglichkeit von Nachlassmaterial), sind eindrücklich anhand der Celan-Forschung nachzuvollziehen. Siehe: Werner Wögerbauer: *Anmerkungen zur Stigmatisierung des Privaten in der Celan-Forschung*. In: *Geschichte der Germanistik*, 51/52 (2017), S. 5-15, Zitat auf S. 11. Zum relevanten Nachlassmaterial zählen vor allem die Briefe Celans (vgl. etwa Christoph König: „Give the word“. *Zur Kritik der Briefe Paul Celans in seinen Gedichten*. In: *Euphorion*, 97 (2003), 4, S. 473-497) sowie Celans Nachlassbibliothek (vgl. etwa Alex Gellhaus: *Marginalien. Celan als Leser und die Bedeutung seiner Bibliothek für das Verständnis der Entstehungszusammenhänge einzelner Gedichte*. In: *Der glühende Leertext. Annäherung an Paul Celans Dichtung*. Hrsg. von Christoph Jamme und Otto Pöggeler. München: Fink, 1993, S. 41-65).

³⁰ Zur Schriftbildlichkeit der Lyrik vgl. etwa Andrea Polaschegg: *Literatur auf einen Blick. Zur Schriftbildlichkeit der Lyrik*. In: *Schriftbildlichkeit. Wahrnehmbarkeit, Materialität und Operativität von Notationen*. Hrsg. von Sybille Krämer, Eva Cancik-Kirschbaum und Rainer Totzke. Berlin: Akademie Verlag, 2012, S. 245-264.

neue Relevanz auch in der literaturwissenschaftlichen Hermeneutik zukommt.³¹ Beides – das nunmehr disziplinübergreifende Interesse der Philologien am Nachlassmaterial und insbesondere das Interesse an der Materialität einzelner Überlieferungsträger – gibt wiederum Anlass zu Untersuchungen, die die (teils emphatische) Hinwendung zur „literarischen Gegenständlichkeit“³² selbst reflektieren. Konsequenterweise steht im Zuge dieser Entwicklung zuletzt auch die Überlieferungsgeschichte des Nachlassmaterials, z. B. im Sinne einer vom Autor bewusst betriebenen Nachlasspolitik, der Nachlassveräußerung (und -beschlagnahme) oder der Rolle des Autographenhandels, im Interesse der Forschung.³³

Ein Verzeichnis der Werkmanuskripte Rilkes gewinnt vor diesem Forschungshintergrund an Bedeutung und hat, wie die vorliegende Studie im Folgenden begründen wird, Werkgenese, Überlieferung, einzelne Befunde (Manuskript) und Editions Geschichte zu berücksichtigen. Schließlich gilt es, bei der Auswahl der Quellen sowie bei der Entwicklung einer angemessenen Ordnungs- und Darstellungsmethode den sie umgebenden Kontext aus Werkgeschichte und Forschung zu berücksichtigen und Ansätze für die Findung neuer Forschungspositionen zu bieten. Die Relevanz einer Quelle ist also immer auch abhängig vom jeweiligen Forschungsauftrag.³⁴ Fragen nach der Bedeutung des Manuskripts im Verhältnis zur Interpretation, nach der Rolle der Textgenese für die Forschung und nach der literarhistorischen Bedeutung des Nachlasses sind in der Rilke-Forschung bisher kaum gestellt worden – nicht zuletzt gerade aufgrund der fehlenden zusammenhängenden Darstellung der Textträger, ihrer Überlieferungsgeschichte und ihrer Rolle bei textkritischen

³¹ Christoph König etwa analysiert am Beispiel eines Entwurfs von Hölderlin die technischen und konzeptuellen Aspekte der Handschriftenseite und ihre Aneignung im kreativen Akt. Vgl. Christoph König: *Wie man eine Seite liest. Über einige Konzepte zur Materialität, mit Lektüren von Werken Goethes, Nietzsches, Rilkes und Hölderlins*. In: *Geschichte der Germanistik*, 51/52 (2017), S. 15-38, hier v. a. S. 35.

³² Vgl. Christian Benne: *Die Erfindung des Manuskripts. Zur Theorie und Geschichte literarischer Gegenständlichkeit*. Berlin: Suhrkamp, 2015. Christian Benne bindet in seiner titelgebenden „Erfindung des Manuskripts“ dessen Materialität an eine Ontologie der Gegenstände: „Nicht das Einwirken eines Autors auf das Material begründe dessen Geschichtlichkeit, sondern die Gegenständlichkeit besitze ihre eigene Geschichte, deren Macht sich das Werk unterwerfe“, so Christoph König in seiner Analyse von Bennes Materialitätskonzept. Vgl. König: *Wie man eine Seite liest* (2017), Zitat auf S. 31.

³³ Vgl. etwa Klaus Kastberger: *Nachlassbewusstsein, Vorlass-Chaos und die Gesetze des Archivs. Am Beispiel von Friederike Mayröcker*. In: *Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750–2000*. Hrsg. von Kai Sina und Carlos Spoerhase. Göttingen: Wallstein Verlag, 2017, S. 409-427 (am Beispiel von Friederike Mayröcker) sowie Janine Katins-Riha: *Nachlassbewusstsein, Nachlasspolitik und Nachlassverwaltung bei Gerhart Hauptmann*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2017 (am Beispiel von Gerhart Hauptmann).

³⁴ Der Forschungsauftrag definiert also gewissermaßen den Status eines Dokuments als Quelle.

Entscheidungen. Das Dissertationsprojekt reagiert auf diese gravierende Leerstelle und tritt an, die weitgehend ‚materialvergessene‘ Rilke-Forschung für die Überlieferungsträger und ihre Entstehungs-, Sammlungs- und Zerstreungsgeschichte zu sensibilisieren. Dort nämlich sind die entscheidenden Anknüpfungspunkte für neue philologische Perspektiven zu finden. Beispielsweise ließe sich die dichterische Arbeitsweise Rilkes anhand seiner Manuskripte (neu) reflektieren.³⁵ Dies betrifft zum einen seine Schreibgewohnheiten in Bezug auf Schrift, Papier und Schriftbild sowie ihre Anwendung in verschiedenen Gattungen, etwa in Briefen und Gedichten, die sich in bestimmten Fällen hinsichtlich ihrer Materialität befragen – und gegebenenfalls unterscheiden – lassen. Bestenfalls liefern diese Schreibgewohnheiten neue Erkenntnisse, die sich zum Beispiel auf die Textgenese oder die Entwicklung von Rilkes Spracheigenheiten beziehen.³⁶ Zum anderen stellt sich die Frage, welche Rückschlüsse Rilkes Handhabung seiner Manuskripte erlaubt, zum Beispiel in Bezug auf die Wertschätzung bestimmter Werke, die sich durch häufige und sorgfältige Abschriften aufzeigen lässt, oder aber ob, wann und aus welchem Grund sich Rilke für den Verbleib seiner Manuskripte interessierte.

Voraussetzung für die Beantwortung solcher Fragen ist die Sichtung und Erfassung des entsprechenden Quellenmaterials – und dieses ist weit verstreut. Es bedarf also einer erschließenden Übersicht, die nicht nur zu den verschiedenen Standorten des (verfügbaren) Nachlassmaterials führt, sondern (1.) mit einer Beschreibung der konkreten

³⁵ Studien zu Rilkes Schreibgewohnheiten beziehen sich am ehesten auf Rilkes Korrespondenzen. Die beiden bisher einzigen Veröffentlichungen, die sich konkret mit Rilkes Schrift, Papier und Schriftbild auseinandersetzen, stammen von Ernst Zinn und Hermann Möcker. Vgl. Ernst Zinn: Beobachtungen zu Rilkes Handschrift. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Walter Simon. In: Korrespondenzen. Festschrift für Joachim W. Storck aus Anlaß seines 75. Geburtstages. Hrsg. von Rudi Schweikert in Zusammenarbeit mit Sabine Schmidt. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 1999, S. 443-454; Hermann Möcker: Beobachtungen an Rilkes konservativer Orthographie an Hand seiner Abschrift „Aus den Elegieen [!]“ für seinen „großmüthigen [!]“ Mäzen (i.e. Wittgenstein). In: Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv, 15 (1995), 15, S. 143-156. Siehe außerdem die Untersuchung von Thomas Rahn zur Bedeutung des Schriftbilds in den frühen Drucken: „Wunderliche Dinge stehn“. Schriftwahl und Schrift-Bilder in den frühen Drucken von Rilkes „Buch der Bilder“. In: Text. Kritische Beiträge, 2016, Sonderheft, S. 165-196.

³⁶ So stellt etwa Christoph König am Beispiel Paul Celans heraus, wie dieser seine Briefe im Hinblick auf seine Gedichte entwirft und deren idiomatische Sprachverwendung in ihnen vorbereitet. König verweist in diesem Zusammenhang auch auf Rilke und dessen „eigen-sinnigen Korrespondenzgebrauch“ bestimmter Worte. Vgl. König: „Give the word“ (2003), Zitat auf S. 487. Vgl. außerdem Königs Untersuchung zu Rilkes Briefwechsel mit Claire Goll und Magda von Hattingberg: Christoph König: Der Vertraute des weiblichen Kniefalls. Rainer Maria Rilkes Briefwechsel mit Claire Goll und Magda von Hattingberg. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2000, Nr. 299 vom 23.12.2000 (Bilder und Zeiten).

Merkmale einzelner Materialien auf mögliche Anknüpfungspunkte für weitergehende Untersuchungen hinweist sowie (2.) Entstehungszusammenhänge und (3.) Provenienzen dokumentiert. Zuletzt ist die Kenntnis der Bewegungen und Besitzwechsel wesentlicher Bestandteile des Nachlassmaterials im Überlieferungsprozess als Ganzes für ein Verständnis seiner Zerstreuung (und schließlich Sammlung) notwendig, um beurteilen zu können, auf welcher Quellenbasis eigene Forschungsarbeiten aufbauen: Die Frage, was sich im Überlieferungsprozess erhalten hat und was zugänglich ist, impliziert notwendigerweise eine Auseinandersetzung mit möglichen Überlieferungsverlusten.

1.3 Die aktuelle Überlieferungssituation

Das, was in der editionswissenschaftlichen und philologischen Forschung als „Nachlassbewusstsein“ diskutiert wird, kann aus zweierlei Perspektiven reflektiert werden: zum einen als Sicht der Nachwelt auf den Nachlass hinsichtlich seiner Bedeutung für die Forschung, zum anderen als Perspektive des Autors, der zu Lebzeiten die Zusammensetzung und den Fortgang seines künftigen Nachlasses steuert und mitgestaltet – oder es (bewusst) unterlässt.³⁷

Im Gegensatz zu einem „echten Nachlass“, der nach einer gängigen Definition das Material beinhaltet, das sich zum Zeitpunkt des Todes im Besitz eines Verstorbenen erhalten hat, liegt der folgenden Überlieferungsbeschreibung ein erweiterter Nachlassbegriff zugrunde, der auch jene Materialien umfasst, die bereits zu Lebzeiten in den Besitz anderer übergingen. Entscheidend ist, dass sie vom Nachlassgeber stammen. Konkret geht es dabei meist um unikale Schriftstücke, also Briefe, Widmungsexemplare und besonders Werkmanuskripte Rilkes.³⁸

Die zerstreute Überlieferung von Rilkes Werkmanuskripten liegt in dessen Praxis begründet, handschriftliche Reproduktionen (Abschriften) seiner Werke über Jahrzehnte und in beachtlicher Menge an Freunde und Bekannte oder aber Gönner und von ihm verehrte Personen zu verschenken. Wie Bernhard Zeller treffend bemerkt, war für Rilke

³⁷ Vgl. etwa Kastberger: *Nachlassbewusstsein* (2017) (am Beispiel von Friederike Mayröcker) sowie Katins-Riha: *Nachlassbewusstsein* (2017) (am Beispiel von Gerhart Hauptmann).

³⁸ Zur allgemeinen Definition von „echtem Nachlass“ und „angereichertem Nachlass“ siehe Ulrich von Bülow: *Nachlässe*. In: *Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*. Hrsg. von Marcel Lepper und Ulrich Raulff. Stuttgart: Metzler, 2016, S. 143-152. Ebenfalls abzugrenzen ist die hier verwendete Definition des dichterischen Nachlasses etwa vom Einfluss, den literarische Werke (im Sinne einer Wirkungsgeschichte) auf die dichterische Produktion anderer Personen ausgeübt haben. Vgl. auch das folgende Kapitel, insbesondere 2.1 und 2.2.

„die Niederschrift eines poetischen Textes nicht ausschließlich eine Etappe auf dem Weg zum Druck als der einzig gültigen Form seiner Verbreitung. Das Autograph, zumal die Reinschrift, bedeutete ihm mehr als nur eine Druckvorlage. Das eigenhändige Manuskript besaß eigenen Wert.“³⁹ Die Faszination, die Rilke auf seine Leser und seine persönlichen Korrespondenten ausübte, führte dazu, dass „Autographen seiner Gedichte und seiner Briefe bald auch regelrecht gesammelt wurden“.⁴⁰ In unterschiedlichem Umfang haben sich diese so im Besitz der Empfänger erhalten, wurden von ihnen schließlich direkt an Archive übergeben (oder verkauft) oder zu Lebzeiten der Besitzer oder posthum von Erben in den Auktionshandel gegeben. Von dort gelangten sie an sammelnde Einrichtungen oder aber an private Käufer, die retrospektiv nur noch unter großem Aufwand zu identifizieren sind. Auf eine bewusste Nachlasspolitik Rilkes lässt die Praxis des Verschenkens nicht schließen.⁴¹ Auch sein Testament gibt nur wenige Anhaltspunkte, wie mit seinem handschriftlichen dichterischen Nachlass (vor allem den Handschriften, die er in seinem letzten Refugium auf Château de Muzot bei Sierre im Wallis hinterließ) verfahren werden sollte.⁴² Die von Rilke angesammelten und bewahrten Schriften gingen schließlich geschlossen oder wenigstens mehrheitlich in den Besitz seiner Familie über.⁴³

³⁹ Bernhard Zeller: Rilke in Marbach. In: Für Rudolf Hirsch zum siebzigsten Geburtstag am 22. Dezember 1975. Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag, 1975, S. 172-186, hier S. 172.

⁴⁰ Ebd., S. 173.

⁴¹ Es wäre zu prüfen, ob mit Blick auf Rilkes Praxis des Abschreibens und Verschenkens von einer bewussten ‚Werkpolitik‘ ausgegangen werden kann, etwa in Bezug auf die Art der Abschriften und besonders auf ihre individuelle Zusammenstellung. Vgl. hierzu etwa Steffen Martus: Werkpolitik. Zur Literaturgeschichte kritischer Kommunikation vom 17. bis ins 20. Jahrhundert. Mit Studien zu Klopstock, Goethe und George. Berlin, New York: De Gruyter, 2007. Eine Art Nachlassplanung Rilkes (oder wenigstens Planung zur Verwahrung) kann höchstens in Bezug auf die Manuskripte behauptet werden, die Rilke Anton und Katharina Kippenberg zukommen ließ. Zumindest ist hier nicht für alle Einzelfälle abschließend zu klären, welche Manuskripte sie zur Veröffentlichung, als Geschenk oder tatsächlich zur Bewahrung erhielten. Dem mit Rilke eng befreundeten Verlegerpaar kommt vor diesem Hintergrund eine Sonderrolle zu.

⁴² Das Testament benennt Familienbilder, die an seine Tochter zu übergeben seien, und gibt außerdem Zustimmung für eine Veröffentlichung seiner Briefe, sofern sich der Insel-Verlag mit einem entsprechenden Vorhaben an die Briefempfänger (und damit auch Besitzer von Rilkes Briefen) wenden sollte. Von allen anderen „Möbeln und Gegenständen auf Muzot“ halte er darüber hinaus nichts für sein persönliches Eigentum, so seine Äußerungen im Testament, das er Nanny Wunderly-Volkart als Testamentsvollstreckerin im Oktober 1925 übersandte. Vgl. Jean Rudolf von Salis: Rainer Maria Rilkes Schweizer Jahre. Ein Beitrag zur Biographie von Rilkes Spätzeit. Frauenfeld: Verlag Huber & Co, 3. neu bearb. Aufl., 1952, S. 209-211.

⁴³ Es war schließlich Anton Kippenberg, der nach der Beerdigung Rilkes nach Muzot fuhr, um dort „einen eigens dafür gekauften, gewaltigen Koffer“ mit Manuskripten und an Rilke adressierten Briefen zu packen, den er später Clara Rilke-Westhoff, der gemeinsamen Tochter Ruth und ihrer Familie überbrachte. Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber: Das Rilke-Archiv zu Weimar. In: Das Inselfschiff, 23 (1942), S. 137-142, hier S. 139. Hierzu auch die *Rilke-Chronik*, die einen Brief von Dorothea von der Mühl an Marie von Thurn und Taxis zitiert: „Am Vorabend der Bestattung“

Die Überlieferung von Rilkes dichterischem Nachlass umfasst daher sowohl die bereits zu Lebzeiten von Rilke verschenkten und verbreiteten Manuskripte (wobei nur wenige bereits zu Lebzeiten in den Auktionshandel gelangten) als auch die innerhalb der Familie überlieferten.⁴⁴ Dieser zuletzt genannte Nachlassteil, der im Dezember 2022 schließlich an das Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangte,⁴⁵ wurde, soweit sich dies gegenwärtig beurteilen lässt, bis heute weitestgehend geschlossen bewahrt und teils wohl auch durch einzelne Ankäufe von Rilke-Handschriften im Auktionshandel durch die Familie angereichert. Neben den Schriftstücken aus Muzot beinhaltet er auch viele Schriften aus den frühen Schaffensphasen Rilkes sowie seine Tage- und Taschenbücher mit zahlreichen Vorstufen und Entwürfen seiner Werke, einzelne Entwurfsmanuskripte und Reinschriften und einen großen Teil der Handschriften, die Rilke bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges in Paris zurücklassen musste und (wenn auch nicht vollständig) erst im Herbst 1925 zurückerhielt.⁴⁶ In den Jahren nach Rilkes Tod und mindestens bis in die 1960er Jahre bemühte sich die Familie, ein – der Forschung offenstehendes – „Rilke-Archiv“ zu begründen.⁴⁷ Über die Gründe, warum der Zugang zu diesem umfangreichen Nachlassteil Rilkes schließlich aber nur wenigen Rilke-Forschern oder Ausstellungsprojekten namhafter Institutionen gewährt wurde, lässt sich nur spekulieren.⁴⁸ Der Rilke-Forschung

habe [Anton] Kippenberg in Muzot Rilkes Taschenbücher ,und alles, was er sonst Schriftliches finden konnte, an sich genommen“; weiter heißt es in der *Rilke-Chronik*: „Dieser Handschriftenbestand bildet den Kern des späteren Rilke-Archivs, das im Einverständnis mit den Schweizer Freunden R.s in die Obhut von Ruth und Carl Sieber-Rilke gegeben wird. Clara R. hatte alsbald einen Erbschein erwirkt und Anton Kippenberg alle Vollmachten erteilt; die Urheberrechte lagen bei ihr“. Ingeborg Schnack: Rainer Maria Rilke. Chronik seines Lebens und seines Werkes. 1875–1926. Erw. Neuausg. hrsg. von Renate Scharffenberg. Frankfurt a. M., Leipzig: Insel-Verlag, 2009, S. 1042.

⁴⁴ Vornehmlich schickte er viele Manuskripte an seine Frau, Clara Rilke-Westhoff, mit der er zeitweise auch einen gemeinsamen Hausstand führte. Ein weiterer Teil (vor allem aus der Frühzeit seines Schaffens) wurde viele Jahre durch seine Mutter, Sophie Rilke, verwahrt und nach ihrem Tod ebenfalls an die Nachkommen übertragen.

⁴⁵ Der nach Marbach gelangte Familiennachlass wird zunächst durch das Archiv geordnet und erschlossen, bevor er der Forschung und Benutzung zur Verfügung gestellt wird. Er konnte daher im hier vorliegenden Quellenrepertorium der Werke Rilkes noch nicht berücksichtigt werden.

⁴⁶ Vgl. von Salis: Rilkes Schweizer Jahre (1952), S. 211 sowie Schnack: Rilke-Chronik (2009), S. 921.

⁴⁷ Das Archiv befand sich am jeweiligen Wohnsitz der Tochter Ruth (verheiratete Sieber-Rilke, später Fritzsche-Rilke), zunächst kurze Zeit in Bremen und dann in Weimar, von wo es aufgrund der sowjetischen Besetzung von Thüringen schließlich an den Wohnsitz von Clara Rilke-Westhoff in das (für Reisende eher ungünstig gelegene) Dorf Fischerhude (bei Worpswede) überführt wurde. Nach dem Tod von Ruth Rilke wurde es 1972 Jahre ins Baden-Württembergische Gernsbach verlegt.

⁴⁸ Bekannt ist etwa, dass Ende der 1940er Jahre Abschriften aus einigen Taschenbüchern Rilkes ohne Erlaubnis der Familie im Rahmen einer Dissertation veröffentlicht wurden, was für großen

standen seither lediglich die Publikationen zur Verfügung, die im Zuge einer Nachlasssichtung erstellt wurden und die (bestenfalls) eine Übersicht der gesichteten Quellen beinhalten (s. auch Kapitel 2.2.1).

Während dieser Teil der Überlieferung zwar relativ geschlossen erhalten ist, der Forschung jedoch nur bedingt zur Verfügung stand, liegt der andere (durch die Verbreitungspraxis Rilkes) von vornherein verstreut. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Quantität - und Qualität - seiner Überlieferung ist es möglich, bestimmte Haupt- und Einzelbestände zu lokalisieren und die Wege ihrer Zerstreuung und Sammlung aufzuzeigen. Dabei spielt es einerseits eine Rolle, in welchem Umfang bestimmte Personen Manuskripte (und natürlich auch Briefe) Rilkes erhielten, zum anderen, wie diese Personen (besonders nach dem Tod Rilkes) mit den Manuskripten verfahren, und vor allem, ob Letztere geschlossen an ein Archiv gelangten oder im Handel veräußert wurden. Im ersten Fall ist zu untersuchen, ob die Archive (über ihre aufbewahrende Funktion hinaus) durch Ankäufe weiterer Nachlassteile ihren Bestand erweiterten. Im letzteren Fall - der Veräußerung im Handel - ist entscheidend, ob es sich bei den Käufern um öffentliche Institutionen handelt, die in ihrer sammelnden (und bewahrenden) Funktion dann eine weitere Zerstreuung verhinderten. Handelt es sich um Privatpersonen, ist ein wesentlicher Faktor wiederum der, ob es sich um Sammler von Rilke-Autographen handelt, denen (wenn auch außerhalb einer institutionellen Bewahrung vor Zerstreuung und eines gesicherten Zugriffs durch die Forschung) ebenfalls eine gewisse bewahrende Funktion zukommt.

Unmut und Irritation sowohl bei der Familie als auch beim Insel-Verlag sorgte (es handelte sich um unveröffentlichtes Material, wie unbekannte Gedichte oder Vorstufen). Auch mit Ernst Zinn, der eigentlich ein gern gesehener Gast in Bremen und später Fischerhude war, gab es später Unstimmigkeiten in Bezug auf die Taschenbücher. Beide Fälle sind in den Briefen zwischen Zinn, Ruth Fritzsche-Rilke und Anton Kippenberg aus den Jahren 1950 und 1951 nachzuvollziehen, die sich im Nachlassteil Zinns am Deutschen Literaturarchiv befinden (s. den Bestand A:Zinn, Ernst). Für die Dissertation, die die ‚unerlaubten‘ Abschriften enthält, vgl. Friedrich Wilhelm Wodtke: Rilke und Klopstock [Dissertationsschrift], Kiel, 1948. Zuletzt erkrankte Ruth Sieber-Rilke in ihren letzten Lebensjahren schwer und war für die Belange der Rilke-Forschung kaum noch zugänglich. Vgl. Bernhard Zeller: Marbacher Memorabilien. Vom Schiller-Nationalmuseum zum Deutschen Literaturarchiv 1953-1973. Marbach a. N.: Deutsche Schillergesellschaft, 1995, S. 370, sowie Renate Scharffenberg im Gespräch mit Rotraut Fischer: Poeten, Philosophen, Juristen. Ingeborg Schnack und Renate Scharffenberg erforschten Rilke, Winkelmann und die Geschichte des geistigen Lebens in der „kleinen, krummen Stadt“. Ein Gespräch in Marburg an der Lahn mit Renate Scharffenberg. In: Jahrbuch der Brüder Grimm-Gesellschaft, 15/16 (2010), S. 7-18, hier S. 11.

Bei der Überlieferung von Rilke-Handschriften spielen alle genannten Faktoren und ihr Zusammenwirken eine entscheidende Rolle, wie anhand der Bestände des Schweizerischen Literaturarchivs, des Deutschen Literaturarchivs und der institutionellen Sammlungen in den USA exemplarisch aufgezeigt werden kann.

Das Schweizerische Literaturarchiv, das 1991 aus der Schweizerischen Nationalbibliothek hervorgegangen ist, sammelt Literaturen und Nachlässe vorwiegend von schweizerischen Autoren des 20. und 21. Jahrhunderts. Bereits seit 1951, als die Nationalbibliothek ein eigenes Rilke-Archiv begründete, konzentrierte es sich vor allem auf Materialien aus Rilkes späten Lebensjahren ab 1919, die er mitunter zunächst in Schönenberg bei Basel und ab 1921 vorwiegend in seinem letzten Lebensort in Muzot bei Sierre im Wallis verbrachte, wo er u. a. die *Sonette an Orpheus* schrieb und die *Duineser Elegien* beendete. Rilke unterhielt in dieser Zeit einen intensiven brieflichen Kontakt mit seinen Schweizer Freunden, die nachträglich durch Schenkung oder Verkauf zahlreiche Briefe, aber auch Werkmanuskripte zu den Beständen des Schweizerischen Literaturarchivs beitrugen. Die Gründung des Schweizerischen Rilke-Archivs selbst geht auf eine Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart zurück, Rilkes engster Vertrauter in den Schweizer Jahren, die ihre umfangreiche Rilke-Sammlung, die auch die Briefe an Rilke enthielt,⁴⁹ 1951 geschlossen an die Landesbibliothek (nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv) übergab.⁵⁰ In der Schweiz konzentrieren sich daher insbesondere Nachlassteile aus Rilkes später Lebenszeit, darunter zum Beispiel viele seiner französischsprachigen Gedichte. An dieser Stelle ist außerdem die Fondation Rilke in Sierre zu nennen. Die Stiftung wurde 1986 auf Initiative der Gemeinde Sierre gegründet, nachdem bereits seit 1956 ein Verein bestand, der sich für das Andenken Rilkes in Sierre (und Raron) engagiert. Der Sitz der Stiftung beherbergt ein Museum, eine Bibliothek sowie ein kleines Archiv, das Gegenstände, Briefe, aber auch Manuskripte Rilkes enthält, die als Schenkung an die

⁴⁹ Weshalb sich die an Rilke gerichteten Briefe aus der Schweizer Zeit (1919-1926) von ca. 350 Absendern bei Nanny Wunderly-Volkart befanden, erklärt sich wohl aus ihrer Rolle als Rilkes Testamentsvollstreckerin, wobei unklar bleibt, weshalb die Briefe in ihrem Besitz verblieben sind. In vielen Fällen ist jedenfalls bekannt, dass sie die Briefe gebündelt an die ursprünglichen Absender zurückgegeben hat, etwa die Briefe von Magda von Hattingberg, die später ans Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangten. Da Rilke sich in seinem Testament zu einer etwaigen Publikation seiner Briefe (und der Gegenbriefe) äußerte, liegt es nahe, dass er mit Nanny Wunderly-Volkart eine entsprechende (zusätzliche) Abmachung getroffen hat.

⁵⁰ Vgl. etwa Pierre Bourgois: Das Schweizerische Rilke-Archiv der Schweiz. Zürich: Nihans, 1952. Eine generelle Vorstellung der Schweizerischen Rilke-Bestände findet sich in: Quarto. Zeitschrift des Schweizerischen Literaturarchivs, 35 (2012): Verantwortlich für diese Nummer: Franziska Kolp in Zusammenarbeit mit Benedikt Tremp. Genève: Slatkine, 2012.

Fondation gelangten.⁵¹ Am Schweizerischen Literaturarchiv in Bern wurden die Rilke-Bestände ebenfalls durch weitere Schenkungen, darunter ein Notizbuch mit dem zweiten Teil der *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* aus dem Besitz von Rilkes schweizerischen Mäzenen, der Familie Reinhart,⁵² aber auch durch gezielte Ankäufe erweitert.⁵³ Durch Ankauf der Rilke-Sammlung des in Zürich lebenden Niederländers Cornelius Ouwehand, der sich u. a. für das Frühwerk Rilkes interessierte, gelangten in den 1990er Jahren zudem einige seltene Handschriften aus einer frühen Schaffensphase an das Schweizerische Literaturarchiv.⁵⁴ Der Ankauf von privaten Sammlungen durch Literaturarchive und andere öffentliche Institutionen, die den Bestand um bestimmte Themen- und Schwerpunktgebiete erweitern, ist dabei eine gängige Praxis, wie auch die folgenden Beispiele von Rilke-Sammlungen an US-amerikanischen Institutionen und vor allem am Deutschen Literaturarchiv Marbach veranschaulichen.

Dem Sammlungsprofil des Deutschen Literaturarchivs gemäß wird in Marbach eine eigene Rilke-Sammlung gepflegt. Seit Gründung des Literaturarchivs in den 1950er Jahren liegt der Schwerpunkt der Sammlungstätigkeit besonders auf der (deutschsprachigen) Literatur- und Geistesgeschichte vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart.⁵⁵ Über den Nachlass von Cäsar Flaischlen gelangten erste Rilke-Autographen jedoch bereits 1930 und zu einer Zeit nach Marbach, in der sich der Schwäbische Schillerverein (aus dem zuerst die Deutsche Schillergesellschaft und schließlich auch das Deutsche Literaturarchiv hervorgingen) um das Sammelgebiet der schwäbischen Literatur- und Geistesgeschichte bemühte.⁵⁶ Durch Einzelerwerbungen und besonders durch Ankäufe von privaten Rilke-

⁵¹ Zu nennen sind hier v. a. Rilkes Briefe und Abschriften an Yvonne von Wattenfyl, an Jenny de Margerie und besonders an Jeanne de Sépibus-de Preux, einer Adelligen aus Sierre, zu der Rilke in seiner Zeit auf Muzot Kontakt pflegte. Von ihr stammt auch eine ihr gewidmete Abschrift der *Quatrains Valaisans*, welche sie allerdings an einen Londoner Antiquar veräußert hatte und die erst später von einigen Einwohnern der Stadt Sierre zurückgekauft und an die Fondation übergeben werden konnten. Zuletzt konnte die Fondation ein Konvolut rund um Rilkes französischen Gedichtband *Les Roses* erwerben. Vgl. auch <https://fondationrilke.ch/de/forschung-und-dokumentation/einige-sammlungsteile/> [zuletzt am 10.10.2022].

⁵² Georg Reinhart übergab das Notizbuch sowie Briefe Rilkes an seinen Bruder Werner Reinhart 1953 dem Schweizerischen Literaturarchiv. Balthasar Reinhart, zu dieser Zeit Besitzer von Muzot, übergab zeitgleich 109 aus Muzot stammende Bücher und Broschüren aus Rilkes Besitz. Franziska Kolp: Das Schweizerische Rilke-Archiv. In: *Quarto*, 35 (2012), S. 44-49, hier S. 45.

⁵³ Vgl. ebd.

⁵⁴ Vgl. „Leben heißt es und genießen“. Ein Gedicht des fünfzehnjährigen René Rilke. In: *Quarto*, 35 (2012), S. 16-18.

⁵⁵ Zur Geschichte des Archivs und seiner Sammeltätigkeit vgl. die weiterführenden Links der Institutsseite: <https://www.dla-marbach.de/ueber-uns/> [zuletzt am 22.10.2022].

⁵⁶ Der aus Stuttgart stammende Dichter Cäsar Flaischlen war Redakteur der Zeitschrift *Pan*, in der Rilke seine *Lieder der Mädchen* (1898/1899) sowie sein Drama *Die weiße Fürstin* (1899-1900)

Sammlungen ist der Bestand über Jahrzehnte systematisch zur größten Sammlung von Rilke-Handschriften (darunter auch zahlreiche Werkmanuskripte) in öffentlicher Hand erweitert worden. Besonders in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren sind dem Deutschen Literaturarchiv gleich mehrere (teils spektakuläre) Rilke-Erwerbungen gelungen. Die erste größere erfolgte 1957, als Magda von Hattingberg dem Deutschen Literaturarchiv ihren Briefwechsel mit Rilke anbot,⁵⁷ ein weiterer Einzelankauf erfolgte 1961, als mit der Handschrift des ersten Teils der *Sonette an Orpheus* jene Ausfertigung nach Marbach gelangte, die Rilke 1922 an Gertrud Oukama Knoop gesandt hatte.⁵⁸ Die Ankäufe gleich dreier umfangreicher Rilke-Sammlungen aus Privatbesitz führten 1963 schließlich dazu, dass man sich – wie bereits im Falle von Rilkes Nachkommen und des Schweizerischen Literaturarchivs – auch in Marbach zur Gründung eines eigenen „Rilke-Archivs“ entschloss.⁵⁹

Zunächst konnte über die Stuttgarter Antiquariatsmesse Anfang des Jahres 1962 durch den Antiquar Bernhard Krohn die Rilke-Sammlung Jean Gebsters angekauft werden,⁶⁰ wenig später auch die Sammlung des Heidelberger Buchhändlers Paul Obermüller. Sie enthielt auch einige seltene Autographen und Widmungsexemplare Rilkes, die Obermüller über Jahre hinweg im Auktionshandel erworben hatte.⁶¹ Besonders das

veröffentlichte. Beide Manuskripte, die Rilke an Flaischlen zur Publikation schickte, gelangten mit Flaischlens Nachlass bereits 1930 nach Marbach. Vgl. auch Zeller: Rilke in Marbach (1975), S. 176.

⁵⁷ Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, dass auch die Houghton Library der Universität Harvard Interesse am Briefwechsel hatte, mit Magda von Hattingberg diesbezüglich in Kontakt stand und sogar einen höheren Preis bot als das Deutsche Literaturarchiv. Magda von Hattingberg wollte jedoch, wie Bernhard Zeller berichtet, die Briefe gern in Europa wissen. Es war der Auftakt zu gewissen Unstimmigkeiten zwischen beiden Häusern, die erst Jahre später beigelegt werden konnten. Vgl. Zeller: Rilke in Marbach (1975), S. 185, Fußnote 8.

⁵⁸ Es handelt sich um die Mutter der jung verstorbenen Tänzerin Wera Oukama Knoop, der Rilke die Sonette gewidmet hatte. Zu dem Gedichtmanuskript hinzu kamen außerdem noch zwanzig Briefe Rilkes an die Familie Knoop sowie eine Abschrift des 13. Sonetts aus dem zweiten Teil der *Sonette an Orpheus* („Sei allem Abschied voran...“). Vgl. Zeller: Marbacher Memorabilien (1995), S. 366.

⁵⁹ Die Bezeichnung „Rilke-Archiv“ ist v.a. anhand der Signatur „R.A.“ in der Bibliothek des Literaturarchivs zu erkennen, jedoch äußert sich Zeller auch in Bezug auf die Handschriften zum „Wachstum des Marbacher Rilke-Archivs“. Zeller: Rilke in Marbach (1975), S. 175.

⁶⁰ Der Philosoph, Übersetzer und Schriftsteller Jean Gebser hat sich intensiv mit Rilkes Werk auseinandergesetzt und 1940 den Band *Rilke und Spanien* veröffentlicht. Vgl. Hans [d.i. Jean] Gebser: Rilke und Spanien, Zürich: Oprecht, 1940. Andere (nicht Rilke-bezogene) Teile seines Nachlasses befinden sich am Schweizerischen Literaturarchiv.

⁶¹ Auch die Briefe Gebsters und Obermüllers, die eine „intensive Rilke-Sammlungskorrespondenz geführt und sich gegenseitig fehlende Stücke zugespielt haben“, gelangten auf diesem Wege nach Marbach. Zeller: Rilke in Marbach (1975), S. 179.

Beispiel Obermüller zeigt die enge Vernetzung von Sammlern untereinander und mit den sammelnden Institutionen. Noch bevor diese Sammlung nach Marbach gelangte, war die des Rilke-Forschers Dieter Bassermann nach dessen Tod von Obermüller übernommen worden, so dass Marbach gleich zwei Sammlungen erhielt.⁶² Eine weitere Verbindung von Obermüllers Sammlung führt zur Houghton Library in den USA, in der sich die umfangreiche Rilke-Sammlung von Richard von Mises befindet (s.u.). Kein anderer als Obermüller war dann auch maßgeblich an der Erstellung eines umfassenden Katalogs der Sammlung von Mises beteiligt, unterhielt regen Kontakt mit der Houghton Library und nahm die bibliographischen Hinweise zum Anlass, seine eigene Sammlung gezielt um seltene Titel zu ergänzen.⁶³ Bei den beiden Sammlungen, die Marbach Anfang der 1960er Jahre erwarb, konnte vor allem die Bibliothek des Archivs profitieren.⁶⁴ Die dortige Vereinigung der Sammlungen zum Marbacher „Rilke-Archiv“ war allerdings ein wichtiger Schritt, um auch im Bereich der Autographen weitere Rilke-Käufe zu tätigen. Darüber hinaus gelangten nicht nur die Rilke-Autographen Obermüllers nach Marbach, sondern auch die Korrespondenzen zwischen den Sammlern und sammelnden Institutionen. Sie geben einen konkreten Einblick in das Netzwerk der Rilke-Kenner und -Sammler und liefern für die Auswertung der Nachlassgeschichte wichtige Hinweise (s. auch Kapitel 2.2.1).⁶⁵

⁶² Dieter Bassermann stand als Herausgeber der Zeitschrift *Schallkiste*, der *Illustrierten Zeitschrift für Hausmusik*, kurzzeitig mit Rilke in Kontakt und veröffentlichte 1926 Rilkes „Ur-Geräusch“ sowie einen Auszug aus einem Brief Rilkes vom 19.04.1926. Vgl. Fritz Adolf Hünich: *Rilke-Bibliographie*. Leipzig: Insel-Verlag, 1935, S. 101 sowie Schnack: *Rilke-Chronik* (2009), S. 993 und S. 1001. Für Rilkes Beitrag in der *Schallkiste* siehe: *Schallkiste*. *Illustrierte Zeitschrift für Hausmusik*, (1926), Mai, S. 2 sowie (1926), Juni, S. 9.

⁶³ Vgl. Katalog der Rilke-Sammlung Richard von Mises. Bearbeitet von Paul Obermüller und Herbert Steiner. Unter Mitarbeit von Ernst Zinn. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1966. Zu Paul Obermüller, der kurz vor Drucklegung des Katalogs verstarb, siehe v. a. das von Herbert Steiner um einen kurzen Nachruf ergänzte Vorwort des Herausgebers, S. 10.

⁶⁴ Nur durch eine Prüfung der Zugangsbücher ist es jedoch möglich, die ursprüngliche Zugehörigkeit einzelner Materialien zu den jeweiligen Sammlungen nachzuvollziehen, zumal bis 1999 auch noch die Rilke-Bestände der Bibliothek mit „R.A.“ (= Rilke-Archiv) signiert wurden. Im Katalog sind die Provenienzen bislang unsichtbar.

⁶⁵ Zu nennen sind hier etwa die Korrespondenzen zwischen Obermüller, Herbert Steiner und der Houghton Library, zwischen Steiner und Jean Gebser, zwischen Gebser und dem Sammler Henry Sagan, zwischen Sagan und Obermüller und vor allem die vielfältigen Korrespondenzen Ernst Zinns, der zwar selbst nicht Sammler war, als Rilke-Herausgeber dessen Werk (und Nachlass) jedoch bestens kannte und mit fast allen der hier genannten Personen Korrespondenzen pflegte. Auch der Neuphilologische Teil seines Nachlasses gelangte nach Marbach (s. A.:Zinn, Ernst). Der Altphilologische Nachlassteil ging an das Archiv der Universität Tübingen, wo Zinn eine Professur innehatte. Aus ungeklärter Ursache gelangten auch ein kleiner Teil an Rilkeana sowie insbesondere Rilke-bezogene Korrespondenzen Zinns nach Tübingen, so dass der Nachlass nicht geschlossen archiviert ist.

Ein bisher einzigartiger Zuwachs von Rilke-Manuskripten und Briefen gelang dem Deutschen Literaturarchiv durch den spektakulären Kauf der Kippenbergschen Rilke-Sammlung im Jahre 1962. Kaum eine Sammlung enthält mehr Werkmanuskripte als die von Anton und Katharina Kippenberg, zu denen Rilke nicht nur ein freundschaftliches, sondern auch ein geschäftliches Verhältnis pflegte.⁶⁶ In dieser Doppelfunktion als Empfänger von freundschaftlichen Widmungsgaben und als Verleger – und Verwahrer – erhielten die Kippenbergs zahlreiche Manuskripte des Dichters.⁶⁷ Dabei entging die Sammlung mehrmals nur knapp ihrer Zerstörung oder Zerstreuung,⁶⁸ zuletzt, als das Auktionshaus Dr. Ernst Hauswedell sie 1962 (ohne Angabe ihrer Provenienz) als eine „in 119 Nummern zerlegte Sammlung“ anbot.⁶⁹ Ein Angebot der Universitätsbibliothek Marburg, die Sammlung geschlossen zu erwerben, wurde von den Eigentümern abgelehnt, und auch Bemühungen des Deutschen Literaturarchivs in diese Richtung bewirkten zunächst nichts.⁷⁰ Erst kurz vor der Auktion konnte erreicht werden, „dass nach den Einzelaufrufen die Sammlung als Ganzes“ angeboten wurde, „die Einzelzuschläge also durch ein Gesamtgebot überboten werden konnten“.⁷¹ Zur erfolgreichen Ersteigerung

⁶⁶ Vgl. etwa Ingeborg Schnack: Die Rilke-Handschriften der Sammlung Kippenberg. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft, 7 (1963), S. 536-580.

⁶⁷ Die Sammlung umfasst über 50 eigenhändige Gedichtmanuskripte, eine größere Anzahl Prosatexte und rund 600 Briefe. Vgl. Zeller: Marbacher Memorabilien (1995), S. 367. Als seine Verleger genossen die Kippenbergs das volle Vertrauen des Dichters. Einen Teil seiner Manuskripte schickte ihnen Rilke, der selbst häufig keinen festen Wohnsitz hatte, zur sicheren Aufbewahrung nach Leipzig. Während des Ersten Weltkriegs etwa erhielten sie eine Abschrift aller bis zu diesem Zeitpunkt fertiggestellten Teile der *Duineser Elegien*. Vor allem Katharina Kippenberg erhielt darüber hinaus auch viele Freundschaftsgaben, deren Veröffentlichung in den Hauspublikationen des Verlags (den Zeitschriften *Insel-Schiff* und *Insel-Almanach*) ihr Rilke überließ.

⁶⁸ Etwa bei Bränden durch Fliegerbomben im Leipziger Verlagshaus (1943) sowie im Wohnhaus der Kippenbergs (1945) sowie bei der Überführung der Sammlung von Leipzig nach Westdeutschland, wo sie zunächst aus einem Unterbau des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig über „verschiedene Schlösser in Thüringen mit den sich nach Westen zurückziehenden amerikanischen Truppen nach Marburg gebracht“ wurden. So Renate Scharffenberg in Fischer: Poeten, Philosophen, Juristen (2010), S. 8.

⁶⁹ Vgl. den Auktionskatalog Dr. Ernst Hauswedell: Rainer Maria Rilke. Handschriften, Bücher mit Widmungen, Briefe. Auktion 116. Am 23. November 1962.

⁷⁰ Das Angebot der Universitätsbibliothek Marburg erklärt sich dadurch, dass die Bibliothek viele Jahre Aufbewahrungsort der Kippenbergschen Sammlung war, nachdem die Kippenbergs Leipzig nach Westdeutschland verlassen hatten (s. o.). Die Sammlung wurde nach dem Tod Anton Kippenbergs Anfang der 1950er Jahre nach Düsseldorf überführt. Vgl. Scharffenberg in Fischer: Poeten, Philosophen, Juristen (2010), S. 8-12.

⁷¹ Zeller: Marbacher Memorabilien (1995), S. 368. Nachdem eine Gesamtsumme der vorbehaltenen Zuschläge von 199.500,- DM ausgerufen wurde, erhielt das Deutsche Literaturarchiv (anonym vertreten durch den Stuttgarter Antiquar Fritz Eggert) bei 220.000,- DM den Zuschlag. Vgl. ebd.

durch das Deutsche Literaturarchiv hatte nicht zuletzt auch die rechtzeitige Absprache mit weiteren potenziellen Kaufinteressenten beigetragen, etwa mit dem Sammler Martin Bodmer in Cologny⁷² oder mit dem Schweizerischen Literaturarchiv, wobei als Rilke-Kenner einmal mehr Ernst Zinn involviert war.⁷³

Ähnlich große Rilke-Ankäufe wurden in Marbach seither nicht mehr getätigt. Man konzentrierte sich vor allem auf unveröffentlichtes Material, besonders auf Briefe.⁷⁴ Wie Zeller konstatiert, wäre keine der sammelnden Institutionen in der Lage gewesen, die große Menge der in dieser Zeit im Auktionshandel angebotenen Rilke-Autographen zu erwerben. Von Ankäufen von „Duplikaten“, also bereits bekannten Werkmanuskripten, von „geringer wissenschaftlicher Relevanz“ wurde also abgesehen.⁷⁵

Im Überlieferungsgeschehen zeigt sich in dieser Hinsicht, wie auch privaten Sammlern eine bewahrende Funktion zukommt. In ihren Sammlungen werden Rilke-Autographen unabhängig von ihrer wissenschaftlichen Bewertung zusammengeführt. Je größer und geschlossener eine Sammlung wird, desto attraktiver wird sie auch für Literaturarchive, so dass auch zunächst verstreute Einzelerwerbungen doch noch geschlossenen an eine öffentliche Institution gelangen können.

Anders als die Rilke-Sammlungen des Schweizerischen und des Deutschen Literaturarchivs, die durch private Sammlungen erweitert wurden, basierte der drittgrößte Rilke-Bestand in öffentlicher Hand von vornherein auf der Übernahme einer privaten Rilke-Sammlung. Die Houghton Library (der Universität Harvard, USA) hatte, bevor sie 1953 die bedeutende Rilke-Sammlung des Mathematikers Richard von Mises übernahm, zunächst keinen konkreten Bezug zu Rilke, obschon die Bibliothek bereits seit ihrer

⁷² Zeller berichtet von einer Einigung mit Martin Bodmer, dessen „Interesse an Teilen der Sammlung“ (ebd.) sich vermutlich auf die Rilke-Abschrift der *Sonette an Orpheus* für Katharina Kippenberg (Losnr. 65) richtete, die schließlich an Martin Bodmer und die heutige Bodmeriana gelangte.

⁷³ Wie aus einem Brief von Zinn an Zeller hervorgeht, in dem er berichtet, für welche Stücke das Schweizerische Literaturarchiv ein Gebot vorzulegen beabsichtigte (s. den Brief vom 09.11.1962 im DLA unter: A:Zinn, Ernst).

⁷⁴ Etwa Briefe an Mathilde Nora Goudstikker (1963), Briefe an Claire Goll (1972), an Lou Albert-Lasard (1973), an Gudi Nölke (1974), an Lisa Heise (1977), an Hertha Koenig (1975 und 1987) an Marianne Friedländer-Fuld (1981), an Mechthilde Lichnowski (1982) und an Lou Andreas-Salomé (1995 und 1998). Eine Ausnahme bildet die Autographen-Sammlung des Ehepaars Wiedemann, die ebenfalls Rilke-Autographen enthält, allerdings nicht durch Erwerb, sondern 1992 durch Schenkung ans Archiv gelangte. Vgl. Ein ganzes Heft Autographa. Die Sammlung Gisela und Hans-Rudolf Wiedemann. Katalog der Handschriften im Deutschen Literaturarchiv. Verzeichnet von Werner Volke und Gudrun Bernhardt. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, 1995, hier S. 7-10.

⁷⁵ Als Beilagen befinden sich unter den Briefen allerdings ebenfalls häufig Werkmanuskripte.

Gründung in den frühen 1940er Jahren im Begriff war, eine Sammlung zu deutsch-österreichischen Autoren aufzubauen.⁷⁶ So gelangte etwa unter Federführung des Bibliographen und ersten Bibliothekars William A. Jackson (unterstützt von Herbert Steiner) ein Teil des Nachlasses von Hugo von Hofmannsthal nach Cambridge.⁷⁷ Richard von Mises, der ab 1945 eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik in Harvard bekleidete, hatte sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939) bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht.⁷⁸ Spätestens als er 1935 im Rilke-Sonderheft des Philobiblon seinen „Bericht von einer Rilke-Sammlung“ samt bibliographischem Anhang veröffentlichte, wurde seine Sammlung, die schon damals zahlreiche Raritäten beinhaltete, bekannt.⁷⁹ Bereits 1934 hatte Mises (erstmalig geschlossen) Rilkes Rezensionen herausgegeben und später besonders zu dessen Frühwerk publiziert, wobei er in diesem Rahmen auch unbekanntes Material (v. a. Briefe) aus seiner Sammlung veröffentlichte.⁸⁰ Diese war schon damals durch seltene Buchausgaben sowie kaum bekannte Erstdrucke in ephemeren Publikationen zugleich von hohem bibliographischem Wert, zumal Mises seine Sammeltätigkeit (auch im Bereich der Autographen) schon früh begonnen hatte und später trotz der erschwerten Bedingungen nach 1933, seiner Emigration und während der Jahre des Zweiten Weltkriegs fortsetzte.⁸¹ Dass sein Name

⁷⁶ Gegründet wurde die Houghton Library, als die Sammlung an wertvollen Büchern und Manuskripten der benachbarten Widener Library einen Umfang erreicht hatte, der eine andere Unterbringung der wertvollen Materialien erforderlich machte und auch ihrer Zugänglichkeit zugutekommen sollte Vgl. <https://library.harvard.edu/libraries/houghton#about> [zuletzt am: 20.10.2022]. Die Widener Library selbst geht auf die private Sammlung Harry Wideners zurück, dessen Mutter den Aufbau der Bibliothek finanziell ermöglichte, nachdem der Harvard-Absolvent Widener beim Schiffsunglück der RMS Titanic ums Leben gekommen war. Vgl. <https://library.harvard.edu/libraries/widener#history> [zuletzt am: 20.10.1922].

⁷⁷ Vgl. Walter Grossmann: Herbert Steiner. 1892-1966. In: Harvard Library Bulletin, 24 (1976), 3, S. 253-266.

⁷⁸ Jonas: Rainer Maria Rilkes Handschriften (1971), S. 73.

⁷⁹ Richard von Mises: Bericht von einer Rilke-Sammlung. Mit einem bibliographischen Anhang. In: Philobiblon, 8 (1935), 10, S. 451-467.

⁸⁰ Vgl. die unter seiner Herausgeberschaft erschienen Rezensionen Rilkes: Rainer Maria Rilke: Bücher, Theater, Kunst. Hrsg. von Richard von Mises. Wien: Jahoda & Siegel, 1934. Außerdem die dreibändige Reihe: Rainer Maria Rilke im Jahr 1896. New York: Verlag der Johannespresse, mit der Erzählung *Ewald Tragy* (Bd. 1, 1944); die *Briefe an Baroness von Oe.* (Bd. 2, 1945); sowie *Briefe, Verse und Prosa aus dem Jahre 1896* (Bd. 3, 1946).

⁸¹ Mises: Bericht von einer Rilke-Sammlung (1935), S. 453. Schon früh bemühte sich Mises, alle (und damit teils sehr seltene) Publikationen Rilkes nachzuweisen und möglichst in seine Sammlung aufzunehmen. Bereits 1935 beinhaltete diese seltene Buchausgaben (darunter *Leben und Lieder*), aber auch zerstreute Erstdrucke in verschiedensten Zeitschriften, Zeitungen und Sammelwerken, womit er nach eigener Aussage dort tätig war, wo „noch kein Bibliograph vorgearbeitet“ hat. Ebd. Mises ermittelte bereits 1935 Erstdrucke in neunundsiebzig verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, von denen er die große Mehrzahl als Original und

häufig im Zusammenhang mit bibliographischen Angaben verbunden wird, ist allerdings nicht allein seiner Sammlung, sondern auch Paul Obermüller zu verdanken, der sie im heute bekannten Katalog (dem „Mises-Katalog“) vorbildlich verzeichnete und so über den (damaligen) Zettelkatalog der Houghton Library hinaus bekannt machte.

Die Feststellung im Vorwort des Katalogs von 1966, dass „[d]er Bestand, den Richard von Mises im Laufe vieler Jahrzehnte sammelte, [...] der umfangreichste [ist], den ein privater Sammler zu seiner Zeit erreichen konnte“, ist bis heute gültig.⁸² Es war daher naheliegend, dass Mises zum Aufbau und zur Erweiterung seiner Sammlung regen Kontakt zu anderen Sammlern, Vermittlern und Rilke-Kennern pflegte und sich diese auch umgekehrt an Mises wandten, etwa um Erstdrucke in Kopie zu erhalten oder auszutauschen oder die Provenienz bestimmter Autographen zu ermitteln. Nicht zuletzt war Mises als Sammler – und damit auch Käufer – von Rilke-Autographen bekannt, so dass ihn verkaufsbereite Besitzer von Rilke-Schriften direkt kontaktierten.⁸³ Als die Houghton Library nach seinem Tod im Jahr 1953 die Sammlung mit Hilfe des Amy Lowell Fund von seiner Frau, der Mathematikerin Hilda Geiringer, erwerben konnte,⁸⁴ wurde die Bibliothek schlagartig zur Besitzerin einer der größten Rilke-Sammlungen und der dritt größten Sammlung von Rilke-Autographen in öffentlicher Hand. Wie bereits in Bern und in Marbach versuchte man in Cambridge (teils auch erfolgreich), die Sammlung durch Ankäufe sukzessive zu erweitern, obschon sich kein Rilke-spezifischer Sammelauftrag abzeichnete oder Bestrebungen in diese Richtung erfolglos blieben.⁸⁵ Vor Ort blieben nach

viele weitere als Kopie in seine Sammlung aufnehmen konnte. Ebd. Noch im selben Jahr erschien die Bibliographie von Hünich, möglicherweise war Mises die Publikation (oder deren Planung) unbekannt. Vgl. Hünich: Rilke-Bibliographie (1935). Zu den erschwerten Bedingungen der Sammeltätigkeit nach 1933 vgl. das Vorwort von Paul Obermüller in: Katalog der Rilke-Sammlung Richard von Mises (1966), S. 7-10, hier S. 7.

⁸² Ebd.

⁸³ Wie u. a. aus den Briefen Ernst Zinns hervorgeht, der auf der Suche nach verstreuten Werkmanuskripten sowohl in Kontakt mit den von ihm ermittelten Besitzern (etwa Korrespondenzpartnern Rilkes) als auch mit Richard von Mises stand, bei dem er sich nach bestimmten Autographen erkundigte, wie aus der Korrespondenz im Nachlassteil Zinns am Deutschen Literaturarchiv hervorgeht (unter: A:Zinn, Ernst).

⁸⁴ Angabe aus dem Katalog der Houghton Library („Hollis“-Katalog) unter: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog> [zuletzt am 18.10.2022].

⁸⁵ So etwa, als (wohl erst nach der Versteigerung) bekannt wurde, dass auch die Houghton Library bei der Versteigerung der Kippenberg-Sammlung ein Interesse am Kauf der gesamten Sammlung bekundet hatte, ihr jedoch, wie bereits im Falle der Briefe an Magda von Hattingberg, das Deutsche Literaturarchiv zuvorkam. Vgl. auch Zeller: Marbacher Memorabilien (1995), S. 368-369.

dem Tod von Mises der Bibliothekar Jackson und vor allem Herbert Steiner die Ansprechpartner bei Fragen zu den vorhandenen Rilke-Beständen. Bis 1959 unterhielt v. a. Steiner wichtige Kontakte nach Europa und innerhalb der USA, wo sich – meist gewachsen aus privaten Sammlungen – auch andernorts Rilke-Sammlungen etabliert hatten.⁸⁶ Zu nennen ist hier besonders der aus Deutschland emigrierte Arzt Henry Sagan, der seit den 1920er Jahren ein Sammler (auch) von Rilke-Autographen war, sich aber schon zu Lebzeiten von einigen Handschriften trennte.⁸⁷ Als seine Rilke-Sammlung an die Kenneth Spencer Research Library gelangte, enthielt sie zahlreiche Publikationen von und über Rilke; neben einigen Briefen umfasste die Sammlung bei der Übernahme aus dem Bereich der Autographen allerdings nur noch ein einziges Widmungsgedicht.⁸⁸ Einige wenige Werkmanuskripte Rilkes befinden sich auf dem nordamerikanischen Kontinent außerdem in der University of Illinois Library,⁸⁹ in der University Yale Library⁹⁰ sowie in Kanada in

⁸⁶ Steiner ging 1959 als freier Mitarbeiter an das Deutsche Literaturarchiv Marbach, wo er seine Arbeit an einer Edition von Hofmannsthals Nachlass- und Briefbänden, die er an der Houghton Library begonnen hatte, bis zu seiner Krankheit fortsetzte. Vgl. ebd., S. 355-361. Zu Steiner an der Houghton Library vgl. Grossmann: Herbert Steiner (1976), S. 253-266. Auch war es Steiner, der bereits 1957 zahlreiche Handschriften an das Deutsche Literaturarchiv vermittelte, die er im Rahmen seiner Herausgeberschaft der Zeitschrift *Corona* erhalten hatte. Vgl. Zeller: Marbacher Memorabilien (1995), S. 355.

⁸⁷ Darunter auch Handschriften aus dem Besitz der Familie Thurn und Taxis, die während oder kurz nach dem Zweiten Weltkrieg vom damaligen Hof-Bibliothekar entwendet und an Sagan verkauft worden waren. Sagan gab sie (oder wenigstens jene, die sich noch in seinem Besitz befanden) gegen Kaufpreis an die Familie zurück, als er von der illegalen Entwendung erfuhr, wie aus seiner Korrespondenz hervorgeht, die (teilw.) an der Houghton Library liegt (Bestand: MS GER 297).

⁸⁸ Klaus W. Jonas berichtet: „Beim Tode ihres Begründers zählte die Rilke-Sammlung Dr. Henry Sagens über tausend Objekte, die damals geschlossen – mit Ausnahme der Briefe und Autographen – von der University of Kansas Library erworben wurden“. Klaus W. Jonas: Rainer Maria Rilke in Amerika. Gedenkausstellung und Kolloquium in Kansas. In: Tat. Schweizerische unabhängige Tageszeitung, 40 (1975), Nr. 268 vom 14.11.1975, S. 38.

⁸⁹ Es handelt sich um die Sammlung von Gerhard Mayer, die im Frühjahr 1984 über seine Frau Ruth Mayer an die Bibliothek der University of Illinois at Urbana-Champaign gelangte. In der Sammlung befindet sich u. a. ein Widmungsgedicht an Valerie von David-Rhonfeld, das sich zeitweise im Besitz von William Matheson befand, der 1936 die „Vereinigung Oltner Bücherfreunde“ gründete und besonders in diesen Jahren zahlreichen Autographen (nicht nur von Rilke) erworben hatte. Vgl. William Matheson: Wie ich als Bibliophile zu meinen Dichter-Handschriften kam. In: *Imprimatur*, N. F., 8 (1976), S. 225-243, hier S. 227.

⁹⁰ Die dortige Beinecke Rare Book and Manuscript Library bewahrt ein Widmungsgedicht von Rilke an Fritz Adolf Hünich auf („Ich komme mir leicht verstorben vor“), wobei unklar ist, wie sie in den Bestand der Sammlung des (vorwiegend) auf Goethe spezialisierten Sammlers William A. Specks gelangte. Der Katalogeintrag vermerkt zu den Rilke-Autographen: „The Rilke manuscripts [...] came into the collection by historical accident and are unrelated to Goethe“. Katalogeintrag unter: <https://hdl.handle.net/10079/fa/beinecke.speckmss> [zuletzt am: 22.10.2022]. Klaus W. Jonas vermutet, dass der Rilke-Bestand ohnehin auch noch vor den berühmten Sammlungen moderner deutscher Literatur (darunter auch die „Edgar S.

der McGill University Library.⁹¹ Insgesamt zeigt sich, dass die Rilke-Bestände in den USA vorwiegend über mehr oder minder geschlossene private Sammlungen an die jeweiligen Institute gelangten, während das Schweizerische und das Deutsche Literaturarchiv ihre Rilke-Bestände vermehrt über den Erhalt von Vor- oder Nachlässen der Personen erhielt, die noch persönlich mit Rilke in Kontakt standen und seine Briefe und Manuskripte von ihm selbst erhalten hatten.

Kleinere Sammlungen von Rilke-Autographen liegen heute ähnlich verstreut wie die Nachlässe und Nachlassteile der Adressaten und Empfänger von Rilkes Briefen und seinen Manuskripten, die häufig selbst bekannte Persönlichkeiten waren. Rilke-Bestände sind im deutschsprachigen Raum u. a. bei der Klassik-Stiftung Weimar, der Staatsbibliothek zu Berlin, der Bayerischen Staatsbibliothek und der Monacensia in München, am Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt, an der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und am Brenner-Archiv in Innsbruck sowie an der Bibliotheca Bodmeriana in der französischsprachigen Schweiz zu finden. Im nicht-deutschsprachigen Raum befinden sich (neben den Beständen in Nordamerika) Rilke Handschriften an der British Library, der Bibliothèque littéraire Jacques Doucet in Paris, im Národní-Museum in Prag und an der Kungliga Biblioteket in Stockholm. Kleinere Bestände liegen außerdem u. a. in Italien, Spanien, Polen, Russland und Israel.

Nach Bernhard Zellers Einschätzung erklärt sich die Anzahl „derer, mit denen er [Rilke] in brieflicher Verbindung stand, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Ruhelosigkeit seiner Existenz das Leben zwischen Sprachen und an vielen Orten das Kennenlernen immer wieder anderer Menschen begünstigt hat“. Ihnen wiederum „bedeuteten Briefe teure Dokumente, die pfleglicher Bewahrung wert gefunden wurden“.⁹² Bereits 1975 hält Zeller fest, was bis heute nicht an Gültigkeit verloren hat: „In diesem Autographenhandel hat Rilke die wertvollen Gezeiten seines Nachruhms überstanden, ohne bislang besondere Einbußen an seiner – materiellen – Bewertung erfahren zu haben.“⁹³

Oppenheimer Rilke Collection“) nach Yale gelangte. Vgl. Jonas: Rainer Maria Rilkes Handschriften (1971), S. 74.

⁹¹ Die McGill University Library bemühte sich v. a. in den späten 1950er Jahren unter Federführung des Germanisten Prof. Willem Graff um den Aufbau einer Rilke-Sammlung. Vgl. ebd., S. 81. Es handelt sich vorwiegend um das gedruckte Werk des Dichters und Übersetzungen sowie um eine größere Sammlung Forschungsliteratur. Eine Ausnahme bildet das Gedichtmanuskript („Agathe“), das 1954 über den Auktionshandel erworben wurde.

⁹² Zeller: Rilke in Marbach (1975), S. 172.

⁹³ Ebd. S. 173.

Wie eingangs vorweggenommen, spielt bei der Verteilung von Rilke-Handschriften zum einen dessen Praxis des Verschenkens eine wichtige Rolle, zum anderen die Interaktion derer, die sich um das Zusammentragen der Handschriften bemühten: Die Nachkommen Rilkes, die Archive und die Sammler, die untereinander häufig selbst in engem Kontakt standen.⁹⁴ Kaum zu überschätzen ist letztlich aber auch die Expertise der Bibliographen und Herausgeber, die sich am besten mit den Handschriften und ihrem Verbleib auskannten und auch bei Käufen und Verkäufen oftmals eine beratende Funktion einnahmen (s. Abb. 1).

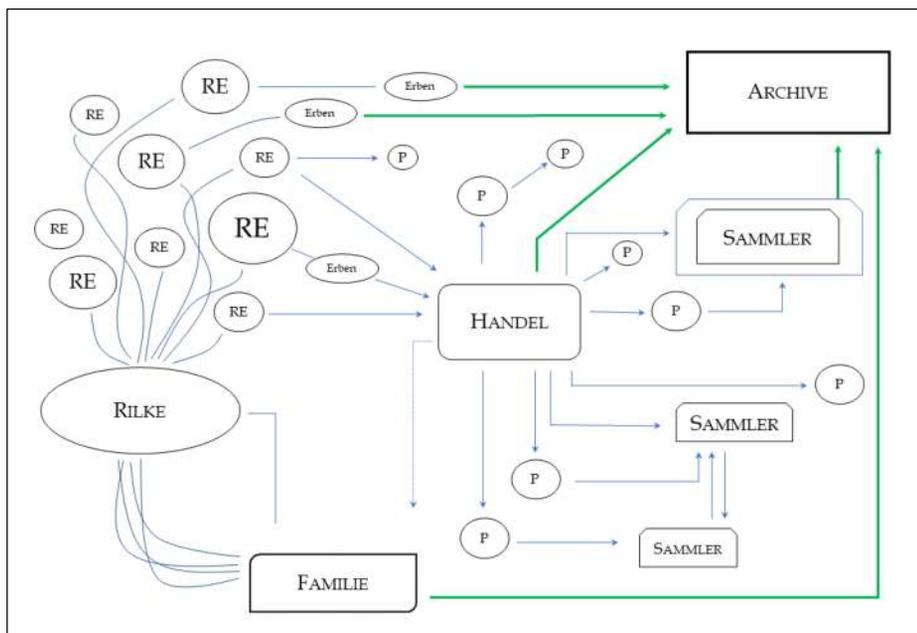


Abb. 1: Wege der Zerstreung und Sammlung von Rilke-Handschriften [RE = Rilke-Empfänger; P = Person]

Die hier dargelegte aktuelle Überlieferungssituation von Rilkes dichterischem Nachlass ist durch die vorwiegend deskriptive Bestandsaufnahme eines Quellenrepertoriums kaum in Gänze darzustellen. Dennoch kann das Repertorium gezielt bestimmte Entstehungs- und besonders Provenienzzusammenhänge aufzeigen, mehr noch: In seiner Funktion als zusammenführendes und strukturierendes Verzeichnis von (räumlich) Disparatem liefert es die Ankerstellen, um Informationen über die verzeichneten Handschriften und besonders auch ihre Verbindung untereinander gezielt darzustellen. Bisher sind die Rilke-bezogenen

⁹⁴ Wie etwa die obengenannten Ernst Zinn, Herbert Steiner, Richard von Mises, Paul Obermüller und Ingeborg Schnack, deren Briefwechsel untereinander wie auch mit Sammlern und sammelnden Institutionen für die Kenntnis der Provenienz und des Verbleibs bestimmter Nachlassteile unerlässlich sind.

Bestände weder textuell noch virtuell zusammenhängend dargestellt worden.⁹⁵ Das vorliegende Quellenrepertorium der Werke Rilkes setzt hier an. Der Arbeitsbericht des folgenden Kapitels kann als Modell dafür dienen, wie (1.) eine umfassende Quellenrecherche auch unter problematischen Überlieferungsverhältnissen bestmöglich durchzuführen ist (Sichtung und Verzeichnung der sekundären Quellenangaben und Durchführung der Recherche), wie (2.) eine Auswahl der Quellen erfolgen kann (Entwicklung von Auswahlkriterien) und (3.) bestimmte Eigenschaften der zu verzeichnenden Objekte den Entwurf einer systematischen Ordnung beeinflussen können (Entwicklung von Ordnungskriterien).

2. Theorie und Praxis des Repertoriums

2.1. Systematische Bestimmung des Repertoriums

Auf die Frage, was im philologischen Diskurs die „Ära der Theorie“ beerben könne, hat der Literaturwissenschaftler und Ideenhistoriker Jeffrey J. Williams 2013 eine klare Antwort formuliert: Die „Ära des Archivs“.⁹⁶ Nun kann es allerdings erstaunen, dass die neue Ära bisher kaum mit einer Rekapitulation der sie begleitenden Instrumentarien (und seien es die begrifflichen) sowie von praktischen oder theoretischen Überlegungen zu ihrem Gebrauch einhergeht.⁹⁷ Wie Carlos Spoerhase konstatiert, mag dies der „geltenden Arbeitsteilung zwischen universitärer Literaturwissenschaft einerseits und archivarischer

⁹⁵ Auch über die (internationalen) Verbundkataloge ist eine zusammenhängende Darstellung nicht zu generieren, schon allein, weil nicht alle Institutionen ihre Bestandsdaten an die entsprechenden Kataloge, wie etwa Kalliope, weitergeben.

⁹⁶ Kai Sina und Carlos Spoerhase: „Gemachtwordenheit“: Über diesen Band. In: Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750-2000. Hrsg. von dens. Göttingen: Wallstein Verlag, 2017, S. 7-17, hier S. 7. Vgl. Jeffrey J. Williams: The Little Magazine and the Theory Journal. A Response to Evan Kindley's „Big Criticism“. In: Critical Inquiry, 39 (2013), 2, S. 402-411.

⁹⁷ Eine Ausnahme bildet das von Gunter Martens initiierte und seit Mitte der 1990er Jahre von einem Arbeitskreis geplante *Wörterbuch der Editionsphilologie*, dessen Realisierung noch aussteht. Vgl. Gunter Martens (Hrsg.): Editorische Begrifflichkeit. Überlegungen und Materialien zu einem „Wörterbuch der Editionsphilologie“. Berlin, Boston: De Gruyter, 2013, insbesondere das Vorwort des Herausgebers auf S. 1-7. Erwähnt sei außerdem das EDV-basierte *Kompendium der Editionsphilologie*, das nach der Einstellung von Zuschüssen seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft allerdings „ruht“ und daher nur einige Musterartikel verzeichnet. Vgl. Roger Lüdeke, Anne Bohnenkamp und Hans Walter Gabler: Konzeption und Prototyp eines Kompendiums der Editionsphilologie. In: Editorische Begrifflichkeit. Überlegungen und Materialien zu einem „Wörterbuch der Editionsphilologie“. Hrsg. von Gunter Martens. Berlin, Boston: De Gruyter, 2013, S. 145-158, Zitat, S. 145. Vgl. außerdem die bisher veröffentlichten Artikel auf: www.edkomp.uni-muenchen.de/CD1/index.html.

oder bibliothekarischer Nachlassverwaltung andererseits“ geschuldet sein.⁹⁸ Denn obwohl es zwischen den beiden Bereichen (hier im Sinne einer Behandlung von Nachlassmaterial) zweifellos viele Schnittmengen gibt, gehen die Anforderungen einer Quellenaufbereitung vor dem Hintergrund spezifisch philologischer Fragestellungen über die einer rein bestandsbezogenen Erschließung hinaus – auch in den Literaturarchiven.⁹⁹ Zudem unterscheidet sich die Praxis der Handschriftenaufbereitung und -darstellung auch innerhalb der philologischen Annäherung an die Quellen entsprechend dem jeweiligen primären Forschungsinteresse, wie es auch die divergierenden Editionsprinzipien veranschaulichen.¹⁰⁰ Beschreibende und ordnende Verfahren zur Wiedergabe von textbezeugenden Überlieferungsträgern (Textzeugen) wurden seitens der Philologie vor allem im Hinblick auf die Variantenverzeichnisse historisch-kritischer Editionen entwickelt. Zuletzt legte mit Siegfried Scheibe ein Vertreter der Textologie ein Modell zur „Darstellung von Überlieferung in historisch-kritischen Editionen“ vor, das möglichst unabhängig vom jeweiligen Editionstyp Anwendung finden soll.¹⁰¹

Vor allem kann Scheibes Modell in Bezug auf den vorgeschlagenen Aufbau der Textzeugenbeschreibung bis zu einem gewissen Grad auch für ein Konzept des Quellenreperatoriums Berücksichtigung finden, dennoch ist die Nachnutzbarkeit von Beschreibungs- und Ordnungskonzepten aus der Archiv- und der Editionswissenschaft aufgrund ihrer funktionalen Vorprägung insgesamt begrenzt und kann höchstens in Auswahl erfolgen.

⁹⁸ Carlos Spoerhase: Neuzzeitliches Nachlassbewusstsein. Über die Entstehung eines schriftstellerischen, archivischen und philologischen Interesses an posthumen Papieren. In: Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750-2000. Hrsg. von Kai Sina und dems. Göttingen: Wallstein Verlag, 2017, S. 21-48, hier S. 22.

⁹⁹ So konzentrieren sich die ursprünglich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft initiierten und nun von der Österreichischen Nationalbibliothek und der Staatsbibliothek zu Berlin betreuten „Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen“ (RNA) besonders auf Standardisierungsmodelle, die z. B. den (elektronischen) Austausch zwischen den Institutionen (v. a. die Einbindung von Normdaten) und die institutsübergreifende Darstellung der Daten regeln sollen. Vgl. die weiterführenden Links auf: <http://kalliope-verbund.info/de/standards/regelwerke.html> [zuletzt am: 05.09.2022].

¹⁰⁰ So bemängelt Katrin Henzel etwa im Zuge einer Darstellung der aktuellen Praktiken der Handschriftenbeschreibung in modernen Editionen, dass die Vorlagen in vielerlei Hinsicht nicht miteinander vergleichbar sind. Vgl. Katrin Henzel: Zur Praxis der Handschriftenbeschreibung. Am Beispiel des Modells der historisch-kritischen Edition von Goethes „Faust“. In: Vom Nutzen der Edition. Zur Bedeutung moderner Editorik für die Erforschung von Literatur- und Kulturgeschichte. Hrsg. von Thomas Bein. Berlin, Boston: De Gruyter, 2015, S. 75-95.

¹⁰¹ Siegfried Scheibe: Zur Darstellung der Überlieferung in historisch-kritischen Editionen. In: Edition als Wissenschaft. Festschrift für Hans Zeller. Hrsg. von Gunter Martens und Winfried Woesler. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1991, S. 17-30, hier S. 18. Zur Textologie vgl. Siegfried Scheibe, Waltraud Hagen und Christel Laufer (Hrsg.): Vom Umgang mit Editionen. Eine Einführung in Verfahrensweisen und Methoden der Textologie. Berlin: Akademie-Verlag, 1988.

Nach welchen Funktionen sich andererseits jedoch die Kategorien eines Repertoriums richten und ob sie innerhalb der Gattung ‚Repertorium‘ korrelieren, kann nur in einer vergleichenden Untersuchung geklärt werden. Denn obwohl die ersten modernen Repertorien bereits im 19. Jahrhundert entstanden, wurde bisher keine systematische Bestimmung der Gattung vorgenommen, so dass höchstens auf rudimentäre, stark divergierende Einträge in Nachschlagewerken zurückgegriffen werden kann. Gemeinsam ist den Definitionen eigentlich nur, dass es sich bei einem Repertorium um ein „Nachschlagewerk“ handelt, das dem „Finden“ (lat. reperire = Wiederfinden, ausfindig machen) von Quellen dient.¹⁰² Die Dissertation hat sich auch die Füllung dieser Leerstelle zum Ziel gesetzt (s. Kapitel 2.4).

Ein besonderes Anliegen ist es dabei, die Gattung des Repertoriums und seine spezifischen Erschließungskategorien im Bezug zu anderen (modernen) Erschließungsformen zu lokalisieren: Das Repertorium praktiziert keine rein archivarische Erschließung verteilter oder geschlossener Bestände und ist auch nicht an die bibliothekarischen und archivarischen Regularien der Bestandserschließung gebunden. Ebenso wenig funktioniert es im Sinne eines editionsbegleitenden Quellenapparats und ist daher auch nicht an die editionsspezifische Darstellung der Textzeugen gekoppelt (etwa die Bestimmung von Varianten im Verhältnis zum edierten Bezugstext). Seine Stärke liegt vielmehr gerade in der Unabhängigkeit von archiv- und editionsbestimmten Regularien. Seine Rekapitulation der gattungsspezifischen Merkmale sowie ihrer Überschneidungen und Abgrenzungen zu anderen Formen der Quellenaufbereitung zeigt das Repertorium schließlich als integralen Ort und Schnittstelle von Archiv, Forschung und Edition. In diesem Sinne soll es im Rahmen der Untersuchung (neu) bestimmt werden: als Form der ‚Archivpublikation‘. Schließlich ist es das Ziel eines Repertoriums, die Quellen in ihrem historischen, wissenschaftlichen und textkritischen Kontext als Resultat einer eingehenden, archivisch ausgerichteten Untersuchung vorzulegen, die schließlich auch die spezifische Ordnung und den Aufbau des Repertoriums begründet. Das Repertorium genießt an dieser Stelle eine verhältnismäßig große Gestaltungsfreiheit, die gleichsam

¹⁰² Vgl. etwa Thomas Keiderling (Hrsg.): Lexikon der Medien- und Buchwissenschaft. Stuttgart: Hiersemann, 2018; Konrad Umlauf und Stefan Gradmann (Hrsg.): LBI – Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Stuttgart: Hiersemann, 2014; Severin Corsten, Stephan Füssel und Günther Pflug (Hrsg.): LGB 2 – Lexikon des gesamten Buchwesens. Stuttgart: Hiersemann, 2. völlig neu bearb. Aufl., 2003; Horst Kunze und Gotthard Rückl (Hrsg.): Lexikon des Bibliothekswesens. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1969 sowie Paul Raabe: Quellenrepertorium zur neueren deutschen Literaturgeschichte. Stuttgart: Metzler, 1963.

kennzeichnend für seine hier beschriebene Eigenschaft als Schnittstelle zwischen Archiv, Edition und Forschung ist. Es setzt demnach eigenständig den Rahmen für (1.) die Auswahl der Textzeugen und (2.) die Tiefe ihrer inhaltlichen Erschließung (z.B. für die Auswahl an zusätzlichen Informationen aus dem umgebenden Kontext). Erst aus beidem – der Beschaffenheit der Textzeugen und der aus dem Kontext erarbeiteten Attribute der Informationsanreicherung – ergibt sich (3.) die spezifische Ordnungs- und Darstellungsform des Repertoriums. Die Entwicklung und Erarbeitung des Repertoriums lassen sich in diesem Sinne als hermeneutischer Prozess verstehen: Das entworfene Ordnungsmodell wird im Zuge der sukzessiv erfolgenden Ausarbeitung der Quellen und anhand der einzelnen Befunde immer wieder erneut auf die Probe gestellt. Seine Entwicklung korreliert mit den Anforderungen, die das konkrete Überlieferungsmaterial an das Ordnungsmodell stellt, das sich damit selbst als dynamisches Ergebnis der kritischen Quellenarbeit erweist.¹⁰³

Im Gegensatz zu Werk- und Gesamtausgaben, deren Register nach Möglichkeit alle Werke eines Autors umfassen, die teils zu Lebzeiten, teils posthum publiziert wurden oder aber erstmalig im Rahmen der Gesamtausgabe ediert und veröffentlicht werden, zielt ein (werkbezogenes) Quellenrepertorium nicht auf die Vollständigkeit der Werke (im Sinne eines Textcorpus). Es versammelt, beschreibt und verzeichnet Quellen mit Bezug auf jene Textträger, die über die Gestalt eines Textes Zeugnis ablegen: die Textzeugen. Damit operiert das Repertorium an einer anderen Stelle des Überlieferungsprozesses als der edierte Text, der ‚nur‘ ein Endprodukt vorstellt und dieses qua Publikation manifestiert.¹⁰⁴ Das Quellenrepertorium verzeichnet primär die materiellen Träger aus dem Prozess der Werkproduktion, der, sofern es die Überlieferung zulässt, von ersten Entwürfen über die Reinschrift bis zu etwaigen Ab- oder Umschriften nach einer Veröffentlichung reicht. Bei einer vergleichenden Betrachtung der Rolle von Textzeugen in der Edition und im Repertorium wird deutlich, dass die Textzeugen in beiden Bereichen eine zentrale Funktion einnehmen, die sich jedoch in der jeweiligen Ausrichtung und vor allem Zielsetzung unterscheidet: Die Edition ermittelt Textzeugen, um eine Analyse der für den Textzeugen spezifischen Textgestalt vorzunehmen, die wiederum die kritische Edition ausmacht (Schwerpunkt Textualität). Das Repertorium ermittelt Textzeugen, um eine

¹⁰³ Vgl. das Kapitel „Philologische Praxis und ihre Theorie“ in: Christoph König: „O komm und geh“. Skeptische Lektüren der ‚Sonette an Orpheus‘ von Rilke. Göttingen: Wallstein, 2014, S. 34-37.

¹⁰⁴ Zur Diskussion über medial ausgerichteten Editionsverfahren, die das Abbilden und Transkribieren bereits als Form der Textkritik verstehen, vgl. Kapitel 1.2.

Analyse der vorhandenen Quellen vorzunehmen und so aus den jeweiligen Textträgern die spezifische Ordnungslogik abzuleiten, die das Verzeichnis ausmacht (Schwerpunkt Materialität) (s. Abb. 2).

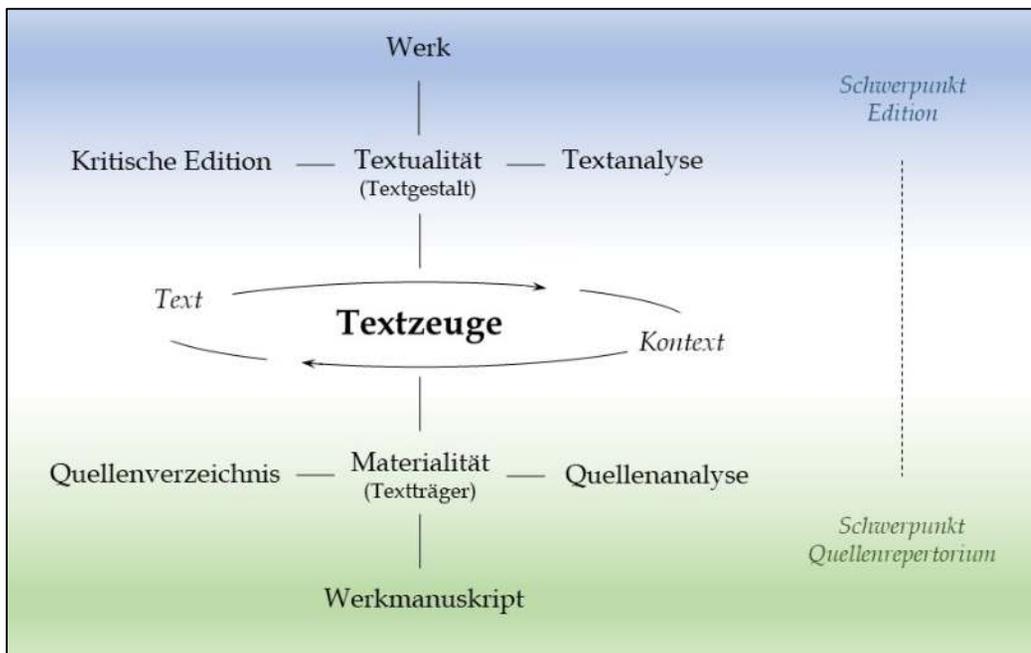


Abb. 2: Der Textzeuge zwischen Materialität und Textualität der Werkgenese – Mittler zwischen Quellenrepertorium und Edition

Von einem umfangreichen Editionsapparat unterscheidet sich das Quellenrepertorium in zweierlei Hinsicht: Sein Ziel ist es nicht, eine bestimmte Textgestalt, nämlich die im Editionsprozess fixierte, anhand von Quellen zu begründen oder durch einen genetischen Apparat zu legitimieren. Das Repertorium priorisiert keine Textgestalt; es analysiert und verzeichnet vielmehr die „Textzeugen“ als materielle Träger eines Werkmanuskripts. Zwar praktiziert das Repertorium in Ansätzen auch Methoden der kritischen Edition, etwa dadurch, dass die Bildung von Ordnungskriterien für die Struktur und den Aufbau des Verzeichnisses eine gute Werkkenntnis und (etwa bei Datierungsfragen) die kritische Reflexion von Werkzusammenhängen erfordert, dennoch legt das Repertorium den Schwerpunkt auf die materielle Seite der Überlieferung. Nicht Textgestalten und -gehalte werden also verzeichnet, sondern Träger des Textes – und zwar jene, die es in der ihnen eigentümlichen Form nur einmal gibt: die Unikate.¹⁰⁵ Damit ist das Quellenrepertorium in höchstem Maße selbst vom Stand der Überlieferung abhängig: Es werden nur überlieferte,

¹⁰⁵ Die Unikate stehen hier im Gegensatz zu Druckschriften, die einen anderen Stellenwert haben (s. das folgende Kapitel 2.2), auf die aber in Form der bibliographischen Angabe zu den Drucken zu Lebzeiten ebenfalls im Repertorium verwiesen wird.

unikale Textzeugen ins Repertorium aufgenommen. Ist über die publizierte Textgestalt hinaus kein Textträger überliefert, wie es häufig im frühen Stadium des Schaffens eines Autors der Fall ist, wird das entsprechende Werk auch nicht Teil des Repertoriums. Weiterhin ist das Repertorium von den durch das jeweilige Forschungsinteresse geleiteten Auswahlprinzipien abhängig, die auch den Status der Unikalität mitbetreffen.¹⁰⁶

2.2 Quellenermittlung und Auswahl der Textzeugen

2.2.1 Vorgehen bei der Quellenermittlung

Die Ermittlung der für das Repertorium relevanten Textzeugen lässt sich in vier Arbeitsbereiche unterteilen: (A) Die beiden öffentlich geführten Hauptsammlungen mit Rilke-Beständen im deutschsprachigen Raum, (B) öffentlich geführte Sammlungen mit Rilke-Beständen im nicht-deutschsprachigen Raum (weltweit), (C) Auktionskataloge, (D) Nachlässe von Rilke-Forschern und -sammlern. Die Rechercharbeit, die kontinuierlich und parallel zur Verzeichnung der bereits ermittelten Textzeugen sowie zur konzeptuellen Entwicklung ihrer Anordnung im Repertorium erfolgt ist, nahm einen hohen zeitlichen Anteil der Bearbeitung ein.¹⁰⁷ Mit dem Ziel der umfassenden und standortgenauen Verzeichnung der werkrelevanten Textzeugen erforderte die Grundlagen schaffende Quellenermittlung eine konzentriert geführte Aufstellung aller Hinweise auf relevante Überlieferungsträger, die auch den jeweiligen Status ihrer Bearbeitung im Rechercheprozess kennzeichnet. Die relevanten Textzeugen wurden systematisch auf der Grundlage der bereits bestehenden Teilverzeichnisse und Kataloge und der Hinweise aus der Forschung ermittelt und gesichtet. Soweit möglich, wurden digitale Reproduktionen gesammelt – dies betrifft v. a. die Recherchebereiche (A) und (B) –, um eine wiederholte Sichtung und gegebenenfalls eine Synopse zerstreuter Textträger zu ermöglichen. Ein Kernbestandteil der Quellenermittlung war zudem die Suche nach weiteren Hinweisen

¹⁰⁶ Unikalität kann dabei material oder funktional bestimmt sein: material durch die singuläre Existenz oder Beschaffenheit eines Objektes, funktional etwa durch seine Position in einem Provenienzzusammenhang.

¹⁰⁷ Die Rechercharbeit erfolgte im Kontext meiner Beschäftigung bei der von Prof. Christoph König geleiteten „Arbeitsstelle Rilke“ (Universität Osnabrück), die eine kritische Gesamtausgabe der Werke Rilkes erarbeitet. Dadurch ergab sich die Möglichkeit, Verfahren der Quellenermittlung und Ideen zu ihrer Darstellung mit den Mitarbeitern der Arbeitsstelle zu diskutieren und zu optimieren. Vgl. https://www.nndl.uni-osnabrueck.de/rilke_arbeitsstelle/arbeitsstelle_rilkes_saemtliche_werke.html [zuletzt am 15.09.2022].

zur Existenz, zum Inhalt und zum Verbleib relevanter und bisher unbekannter Überlieferungsträger – dies betrifft v. a. die Recherchebereiche (C) und (D). Für den Aufbau des Repertoriums war es maßgeblich, alle vier Rechercheeinheiten (in Abstufungen) parallel zu behandeln, da der methodische Ansatz mit seinen strukturgebenden Kriterien nicht zuletzt aus der Arbeit am Material gewonnen wurde und von Beginn an eine möglichst große Zahl verschiedener Textzeugen erforderte, um unterschiedlichen Beschreibungs- und Ordnungsanforderungen gerecht zu werden (s. Kapitel 2.3).

(A) Hauptsammlungen

Die Rilke-Sammlungen des Deutschen Literaturarchivs Marbach und des Schweizerischen Literaturarchivs sind innerhalb der öffentlichen Sammlungen nicht nur die umfangreichsten im deutschsprachigen Raum, sondern zugleich die beiden größten institutionellen Rilke-Sammlungen weltweit (s. Kapitel 1.3).

Die Suche nach relevanten Überlieferungsträgern, v. a. Werkmanuskripten, wurde im ersten Schritt über die jeweiligen Onlinekataloge der beiden Häuser durchgeführt. Für ihre Verzeichnung im Quellenrepertorium wurden alle relevanten Handschriften aus den Beständen der beiden Institutionen vor Ort per Autopsie, d. h. anhand einer persönlichen Einsichtnahme, überprüft.¹⁰⁸ Für die Verzeichnung im Repertorium garantiert die Autopsie das Vorhandensein und die tatsächliche Zugänglichkeit des Textzeugen unter dem angegebenen Standort, vor allem aber kann sie die Textzeugenbeschreibung als solche verbessern, etwa durch die Vermessung des Papier und seine Überprüfung auf Wasserzeichen.

Obschon die Rilke-Bestände der beiden Institutionen durch die Kataloge bereits sehr gut beschrieben und erschlossen sind, zeigte sich bereits in der frühen Recherche- und Bearbeitungsphase des Repertoriums, dass es über die Qualität der Textzeugenbeschreibung hinaus Anlass für eine systematische Überprüfung der Katalogeinträge und für die Sichtung der Textzeugen aus beiden Beständen gab. Trotz des hohen Erschließungsstandards weist keiner der beiden Kataloge die tatsächlich vorhandenen Werkmanuskripte Rilkes vollständig aus.¹⁰⁹ Eine Ursache dafür mag sein, dass Rilke-Handschriften auch als

¹⁰⁸ Im Bibliotheks- und Archivwesen versteht man unter „Autopsie“ eine Verzeichnung (i. d. R. Katalogisierung bzw. Herstellung einer Titelaufnahme) anhand der dabei tatsächlich vorliegenden, dokumentarischen Bezugseinheit, der sogenannten „Vorlage“. Vgl. Klaus Gantert: *Bibliothekarisches Grundwissen*. Berlin, Boston: De Gruyter, 3. vollst. aktual. und erw. Aufl. 2016, S. 221.

¹⁰⁹ Unklarheit verursachte häufig auch die Angabe zu Fotokopien, Durchschlägen oder auch Abschriften (etwa die Angabe: „Gedicht, Kopie“), da aus der Katalogaufnahme nicht immer klar

Bestandteil von Nachlässen und Sammlungen anderer Personen überliefert sind, die in Teilen mit einem niedrigeren Erschließungsgrad katalogisiert wurden. Einige Textzeugen verfügen daher nicht über eine eigene Titelaufnahme, sondern sind nur innerhalb eines größeren Konvoluts nachgewiesen, das nicht zwingend auch die darin vertretenen Einzelpersonen über leicht zu recherchierende Normdaten verknüpft. Darüber hinaus wurden Werkmanuskripte, die etwa als Beilage eines Briefes verschickt wurden, nicht immer unter einem eigenständigen Titel, sondern manchmal auch als Bestandteil des jeweiligen Briefes erfasst. Tatsächlich ist das Auffinden aller relevanten Textzeugen im Bestand deutlich aufwendiger, als es die grundsätzlich gute Erschließungsqualität vermuten lässt. In der Erschließung sind Ungenauigkeiten oder gar Unstimmigkeiten nicht selten; sie betreffen nicht allein den Katalog des Schweizerischen oder Marbacher Literaturarchivs. Ursache sind häufig etwa Retrokatalogisierung bzw. -konvertierungen (d. h. teil automatisierte Transfers analoger Informationen aus dem Kartenkatalog in eine Datenbank), Veränderungen der Katalogisierungsregeln und -standards oder technische Neuerungen. Die Erschließung von Handschriften folgt zwar nationalen und internationalen Standards, ist aber weder diachron (innerhalb einzelner Institutionen) noch synchron (hausübergreifend) gleichförmig.

Einmal mehr erweist die Recherche innerhalb der beiden institutionellen Rilke-Sammlungen den großen Mehrwert eines Quellenrepertoriums der Werke Rilkes. Als Spezialverzeichnis übersteigt es nicht nur die Informationsdichte der Online-Kataloge zu einzelnen Handschriften deutlich (s. Kapitel 2.3), es führt Forschende darüber hinaus direkt zum Standort der tatsächlich verifizierten Quellen und stellt somit eine erhebliche Arbeitserleichterung dar.

hervorgeht, ob eine zusätzliche Beilage aufgezählt oder der katalogisierte Gegenstand selbst näher charakterisiert wird. Die Katalogisierung hat sich hier als uneinheitlich erwiesen; tatsächlich beschreiben die Titelaufnahmen in einigen Fällen eine lediglich beiliegende Kopie, während sie in anderen Fällen tatsächlich allein eine Kopie nachweisen. Im Deutschen Literaturarchiv etwa „Chemins“ (Abschrift vs. Maschinenschrift) oder „2 Gedichte“ (Abschrift eigener vs. fremder Hand) sowie „Alle Burgen, die wir träumen“ (Brief vs. Gedicht) (siehe Zugangsnummern: 76.3853, 76.3855 sowie 62.2131). Im Schweizerischen Literaturarchiv etwa „Die Weide von Salenegg“ (Handschrift vs. Kopie), oder „Im Geiste der Lesestunden“ (Brief vs. Werkmanuskript) (Signaturen: Ms-D-3 sowie Ms-Bq-2/1-46). Diskrepanzen zwischen den Katalogaufnahmen und den überprüften Handschriften konnten außerdem aufgrund veralteter Signaturen, Dubletten (d. h. doppelte Katalogaufnahmen) oder fehlender Angaben zur Autorschaft (v. a. bei den Übertragungen Rilkes) festgestellt werden.

(B) Weltweite Sammlungen

Parallel zur systematischen Sichtung und Beschreibung der Marbacher und der Schweizerischen Nachlässe und Sammlungen wurden weitere Institutionen mit signifikanten Rilke-Beständen in den Fokus genommen. Entscheidend war dabei, gleich zu Beginn der Recherche eine Auflistung aller in Betracht kommenden Handschriften Rilkes anzulegen. Für das Quellenrepertorium wurde hierfür die letzte großangelegte Bestandsaufnahme von Klaus W. Jonas ausgewertet. Es entstand eine Liste mit über 500 Hinweisen auf Handschriften, für die Jonas 1971 einen Standort belegt oder wenigstens vermutet hatte. Anhand weltweiter Katalogrecherchen und Archivanfragen wurden die Einträge anschließend überprüft (verifiziert/falsifiziert), aktualisiert und ergänzt. Insgesamt verzeichnete die Recherchedatei knapp sechzig Institutionen mit Rilke-Beständen in einundzwanzig verschiedenen Ländern.¹¹⁰ Auf der Grundlage von Recherchen in den Onlinekatalogen wurden schließlich insgesamt knapp dreißig Institutionen angeschrieben und um nähere Auskunft zu ihren Rilke-Beständen gebeten. Handelte es sich tatsächlich um werkbezogene Textzeugen, deren Standort verifiziert werden konnte, wurde außerdem eine digitale Reproduktion der Handschrift(en) angefragt. Sofern keine persönliche Einsichtnahme der Handschriften vor Ort durchgeführt wurde, konnte so das Digitalisat zur Beschreibung der Textzeugen herangezogen werden. Im Repertorium wurden die unterschiedlichen Formen der Sichtung beim jeweiligen Textzeugen durch die Angabe „Autopsie“ (bei Überprüfung am Original) oder „Bedingte Autopsie“ (bei Prüfung und Beschreibung auf Grundlage eines Digitalisats) gekennzeichnet (s. auch Kapitel 2.3.4).

(C) Auktionskataloge

Die weltweite Zerstreung der Rilke-Handschriften auf öffentliche Institutionen und Privatbesitz erforderte – auch in Anbetracht des beliebten Handels mit Rilke-Autographen – eine systematische Auswertung von Auktions- und Antiquariatskatalogen. Anders als in den Bibliotheks- und Archivkatalogen kann anhand der Kataloge der einschlägigen Auktionshäuser in einigen Fällen, etwa bei annotierten Katalogen, nicht nur die Provenienz der erschlossenen Handschriften nachvollzogen werden, die Kataloge können im Zuge einer systematischen Auswertung auch wichtige Informationen zur Verteilung der Handschriften auf öffentliche Institutionen und Privatbesitz liefern und bei der Klärung der Frage

¹¹⁰ Darunter befanden sich jedoch auch viele Institutionen, die allein Briefbestände Rilkes verzeichnen, während die Anzahl werkbezogener Textzeugen (mit knapp über 20) auf eine deutlich geringere Anzahl öffentlicher Träger verteilt ist.

helfen, welche Handschriften nachweislich als überliefert gelten dürfen. Gerade in den Fällen von Handschriften, die auf unbestimmte Zeit unzugänglich oder gar verschollen sind, bieten Auktionskataloge hilfreiche In-formationen über ihren Verbleib oder wenigstens ihre letzte Sichtung. Nicht selten enthalten sie eine professionelle Beschreibung und Einstufung der Handschriften, in vielen Fällen auch Faksimiles. In Anbetracht der Untersuchung der nicht selten dem Markt unterworfenen Überlieferungszusammenhänge bei Rilke wird an dieser Stelle auch die (Informations-)zentralisierende Funktion des Repertoriums deutlich. Jede ermittelte Handschrift ist mit Eingang in das Repertorium nicht nur registriert, sondern durch ihre ausführliche Beschreibung auch bis zu einem gewissen Grad verfügbar (s. Kapitel 2.3).

Für das Quellenrepertorium der Werke Rilkes wurde vor allem die umfassende Sammlung von Auktions- und Autographenkatalogen am Deutschen Literaturarchiv Marbach ausgewertet.¹¹¹ Eine zweite wichtige Quelle bildeten die von der Universitätsbibliothek Heidelberg im Rahmen der beiden DFG-Projekte „Auktionskataloge Online“ bereitgestellten Online-Kataloge, die insbesondere auch Versteigerungen nachweisen, die bereits zu Lebzeiten Rilkes stattfanden.¹¹² Ähnlich wie im Falle der Textzeugenhinweise von Klaus W. Jonas wurde im Zuge der Auswertung eine Liste angelegt, die dann im Rahmen der Bearbeitung konkreter Textzeugen oder Werkkomplexe auf Auktionen hin überprüft wurde. Für den Nachweis im Repertorium wurde hierbei ein Siglen-System für die einzelnen Auktionshäuser und Auktionen angelegt, welches auch in verkürzter Form die wesentlichen Informationen zur jeweiligen Auktion liefert und somit das Jahr der Versteigerung, die Sigle des Auktionshauses, die Nummer der Auktion sowie die Losnummer des Einzelstücks zur Verfügung stellt.

¹¹¹ Zum einen handelt es sich um die beiden hauseigenen Katalogsammlungen, die den größten Bestand bilden. Siehe Abt. A unter: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/BF00037112/> sowie Abt. B unter: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/BF00019679/>. Zum anderen verwahrt das Deutsche Literaturarchiv Stefan Zweigs umfangreiche Spezialsammlung von Auktions- und Autographenkatalogen. Siehe unter: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/BF00041683/>. Zuletzt wurden außerdem die Zeitungsausschnittsammlungen sowohl des Deutschen Literaturarchivs als auch die der beiden Rilke-Sammler Paul Obermüller und Jean Gebser auf Pressemeldungen zur Versteigerung von Rilke-Autographen hin überprüft.

¹¹² Vgl. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/sammlungen/artsales.html> [zuletzt am 14.09.2022]. Es handelt sich um die beiden Projekte: „Ermittlung, bibliographische Erschließung, Digitalisierung sowie qualitative und quantitative Auswertung aller im deutschen Sprachraum von 1901 bis 1929 erschienenen Auktionskataloge“ von 2013-2019 (s. <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/233419646> [zuletzt am: 22.10.2022]) sowie „German Sales 1930-1945: Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“ von 2010-2015 (s. <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/173811374> [zuletzt am: 22.10.2022]). Bei beiden Projekten handelt es sich um eine Zusammenarbeit der UB Heidelberg mit den Staatlichen Museen Berlin.

(D) Forschungsnachlässe

Zuletzt wurden auch unveröffentlichte Arbeiten zur Überlieferung von Rilke-Handschriften ausgewertet. Eine Sichtung des Nachlasses von Ernst Zinn am Deutschen Literaturarchiv Marbach und an der Universitätsbibliothek Tübingen ergab weitere Hinweise auf bisher unbekannte Textzeugen der Werke Rilkes und ihre Überlieferungsgeschichte. Maßgeblich waren hier etwa Zinns Verzeichnisse und Notizen, die er als Vorarbeit zur Edition der Gedichte 1906-1926 angelegt hatte.¹¹³ Auch die Arbeitskonvolute von Walter Simon, dem Rilke-Forscher und langjährigen Mitarbeiter Zinns, die in der Osnabrücker „Arbeitsstelle Rilkes“ vorliegen,¹¹⁴ wurden im Zuge der Recherche für das Repertorium ausgewertet. Die Konvolute umfassen die Korrespondenz Simons mit Rilke-Forschern (teils auch mit Zeitgenossen Rilkes oder ihren Nachkommen) sowie eine kleine, dafür aber Rilke-spezifische Sammlung von Auktionskatalogen. Vor allem die Arbeitskonvolute, die Simon im Rahmen der Edition von Rilkes Übertragungen anfertigte,¹¹⁵ erwiesen sich als eine wichtige Quelle. Ähnlich wie das Arbeitskonvolut Zinns zu den *Gedichten 1906-1926* enthalten sie wichtige Informationen über die für die Edition herangezogenen Textzeugen. Außerdem wurde eine Sichtung des Nachlasses von Klaus W. Jonas an der Universitätsbibliothek Augsburg vorgenommen. Die Recherche vor Ort ergab u. a. Hinweise auf Handschriften, die Jonas wohl erst nach der Veröffentlichung seines Verzeichnisses von 1971 ermittelt hatte.

Neben den beiden Nachlässen und dem Arbeitsmaterial Walter Simons als wesentlichen Quellen sind außerdem die Nachlässe der drei Sammler und Rilke-Forscher Dieter Bassermann, Paul Obermüller und Jean Gebser zu nennen, die am Deutschen Literaturarchiv verwahrt werden und dort ausgewertet wurden. Besonders bei Fragen zur Provenienz einzelner Handschriften hielten die drei Nachlässe einige wertvolle Informationen bereit.¹¹⁶

¹¹³ Vgl. Rainer Maria Rilke: *Gedichte 1906-1926*. Sammlung der verstreuten und nachgelassenen Gedichte aus den mittleren und späteren Jahren. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1953. Ein vergleichbares Editionsarchiv Zinns zu den *Sämtlichen Werken* konnte trotz eingehender Suche im Nachlass und einer Anfrage bei den Nachkommen Zinns sowie bei seinem langjährigen Mitarbeiter Walter Simon nicht ermittelt werden. Sofern ein solches Editionsarchiv existierte, was naheliegt, hat es sich vermutlich nicht erhalten.

¹¹⁴ Vgl. die Osnabrücker Arbeitsstelle: https://www.nndl.uni-osnabrueck.de/rilke_arbeitsstelle/arbeitsstelle_rilkes_saemtliche_werke.html [zuletzt am 15.09.2022].

¹¹⁵ Vgl. Rilke: *Sämtliche Werke*; Bd. 7. Die Übertragungen (1997).

¹¹⁶ Trotz der wichtigen Hinweise zur Entstehung und Weitergabe einzelner Überlieferungsträger Rilkes, die Ingeborg Schnacks *Rilke-Chronik* bereitstellt, ergab eine intensive Katalogrecherche an den drei Institutionen, die Teile ihres Nachlasses verwahren, keinen Anhaltspunkt dafür, dass

2.2.2 Die Auswahl der Textzeugen

Der große Umfang von Rilkes (vorwiegend) handschriftlichem Nachlass – man denke nur an die Briefe¹¹⁷ –, vor allem aber dessen weite Zerstreung haben eine Eingrenzung des umfangreichen Quellenkorpus nötig gemacht. Das Quellenrepertorium der Werke Rilkes konzentriert sich daher auf die konkret werküberliefernden (vorwiegend handschriftlichen) Textzeugen.¹¹⁸ Die spezifische Nachlasssituation, insbesondere aber der Umstand, dass sich weite Teile des Nachlasses in Privatbesitz befinden, erforderten eine noch engere Eingrenzung des werküberliefernden Quellenmaterials. Das Repertorium orientiert sich am Kriterium der Zugänglichkeit, die im Falle der öffentlichen Träger und Institutionen garantiert ist.¹¹⁹ Auf dieser Grundlage wurden alle zugänglichen werküberliefernden Textzeugen Rilkes in das Repertorium aufgenommen. In den meisten Fällen handelt es sich um Manuskripte oder Briefbeilagen, zum Teil auch um Visitenkarten oder Briefumschläge mit Entwürfen,¹²⁰ doch wurden auch Buchexemplare berücksichtigt, sofern sie handschriftliche Widmungsgedichte oder Übertragungs- und Gedichtentwürfe von Rilke enthalten.¹²¹

die Nachlassteile Informationen zu Rilke enthalten, die nicht bereits in der *Rilke-Chronik* verfügbar sind.

¹¹⁷ Die „Briefkonkordanz“ wird bereits seit den 1990er Jahren ehrenamtlich fortgeführt (s. Kapitel 1.2), sie umfasst mit Stand 2018 ca. 8.500 Briefe Rilkes. Die Konkordanz ist online auf der Homepage der Rilke-Gesellschaft abrufbar unter: www.rilke.ch/?page_id=42 [zuletzt am 17.09.2022].

¹¹⁸ Zwar geben die Briefe Aufschluss über die Entstehungszusammenhänge einzelner Werke, etwa wenn Rilke im Rahmen eines Briefes über deren Fortschritt berichtet, eine entsprechende inhaltliche Auswertung der Briefe ist jedoch nicht Aufgabe des Werkrepertoriums. Ein Unterfangen dieser Größenordnung könnte nur im Rahmen eines Briefrepertoriums vorgenommen werden, das idealerweise wiederum mit einer zusammenhängenden Briefedition der Korrespondenz Rilkes einhergehen sollte, die nach wie vor ein Desiderat der Rilke-Forschung darstellt.

¹¹⁹ Der Rechercheaufwand einer Ermittlung von Privatpersonen, die im Besitz von Rilke-Handschriften sind, übersteigt die Recherche nach Handschriften im Besitz öffentlicher Institutionen bei weitem. Ihre Ermittlung würde keine Zugänglichkeit garantieren und gegebenenfalls auch die Persönlichkeitsrechte privater Sammler verletzen (sie müssten dem Hinweis zustimmen). Zuletzt sei an dieser Stelle erneut auf den umfangreichen und bedeutenden Nachlassbestand verwiesen, der sich im Besitz der Nachkommen Rilkes befand. Er ist im Dezember 2022 ans Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangt und wird erst nach Abschluss der Erschließungsarbeiten uneingeschränkt für die Forschung offenstehen.

¹²⁰ Beispielsweise „Drum Sorge nicht, ob du etwas verlörst...“ (Entwurf auf Couvert) oder „Le Noyer“ (Entwurf auf Visitenkarte).

¹²¹ Beispielsweise die Übertragung von fünf Sonetten von Louise Labés in ein Exemplar von *Les Elégies et les Sonnets de Lovize Labé*.

Zu den werküberliefernden Textzeugen gehören außerdem Typoskripte mit handschriftlichen Korrekturen Rilkes.¹²²

Trotz der beschriebenen Eingrenzung der Textzeugen-Auswahl auf das Kriterium ihrer Zugänglichkeit wurden in seltenen Fällen auch Faksimiles oder Fotokopien für die Textzeugenbeschreibung herangezogen, sofern das Original verschollen ist bzw. nicht zugänglich war.¹²³ Grund hierfür ist einmal mehr der modellbildende Charakter des (vorliegenden) Repertoriums: Bei den Ausnahmen ging es vor allem darum, Möglichkeiten zu testen, wie mit solchen „sekundären Textzeugen“ verfahren werden kann, gerade wenn davon auszugehen ist, dass der originale Textzeuge dauerhaft nicht verfügbar sein wird.¹²⁴ Abschriften fremder Hand können in Anbetracht der spezifischen Überlieferungssituation im Falle Rilkes zwar ebenfalls eine wichtige Funktion einnehmen, wurden im Quellenrepertorium jedoch nicht berücksichtigt. Da das Repertorium – im Gegensatz zur Edition – keine hermeneutische Deutung vornimmt, sondern eine weitestgehend materialorientierte Aufarbeitung der Quellen anstrebt, die unbedingt an die eigenhändigen Handschrift gekoppelt ist, wurden Abschriften fremder Hand ausgeschlossen. Überlieferungsträger sind unterschiedlich zuverlässig. Die Skala reicht im Falle Rilkes vom verifizierten, in ihrer Provenienz nachvollziehbaren und per Autopsie überprüften Textzeugen an oberster Stelle bis hin zu besagten Abschriften Dritter, die, selbst wenn sie eine Beschreibung der originalen Handschrift beinhalten, in höchstem Maße vom Vertrauen in die Richtigkeit der Abschrift und Beschreibung abhängen, sofern sich das Original selbst nicht überprüfen lässt.

Insgesamt zeigt die Auswahl der Textzeugen, dass das Repertorium eine Grundlage bildet, die (im Rahmen der getroffenen Auswahl) Recherchewege und insbesondere die

¹²² Es wurden zwei Typoskripte in das Repertorium aufgenommen: „In und nach Worpswede / Kippenberg (Typoskript)“ sowie die erste Elegie der *Duineser Elegien* in der endgültigen Fassung für Anton Kippenberg.

¹²³ Es wurden insgesamt drei Faksimiles für die Textzeugenbeschreibung in den Fällen herangezogen, bei denen der Standort Originalhandschriften zwar bekannt war, diese aber temporär nicht eingesehen werden konnten. In fünf Fällen wurden Fotokopien für die Textzeugenbeschreibung herangezogen, obschon der Standort der Originalhandschriftlichen nicht ermittelt werden konnte.

¹²⁴ Es wäre denkbar, ein zukünftiges Repertorium um solche Titel zu erweitern, die ausschließlich in dieser sekundären Form als Kopie oder Faksimile der Handschrift überliefert sind, weil die Originale dauerhaft unzugänglich, verschollen oder zerstört sind, wie etwa die Handschrift an Richard von Kühlmann, die im Zweiten Weltkrieg verbrannte und nur noch als Faksimile-Druck überliefert ist. Die für das Repertorium vorgenommene systematische Auswertung der Auktionskataloge, die in großer Zahl Faksimiles von Textzeugen enthalten, die im Original nicht verfügbar sind, bildet eine wichtige Vorarbeit für eine entsprechende Erweiterung.

Verzeichnungslogik aufzeigt. Es stellt ein in qualitativer Hinsicht geprüftes Modell zur Verfügung, das in quantitativer Hinsicht offen und erweiterbar ist. Das Korpus der Textzeugen kann sowohl bewusst ausgebaut werden, etwa durch die Berücksichtigung weiterer Quellen (z. B. Abschriften fremder Hand oder Faksimiles), oder sich zwangsläufig ändern, etwa wenn Textzeugen aus Privatbesitz an eine öffentliche Institution gelangen und sich der Status ihrer Zugänglichkeit verändert. Hier leistet das Repertorium eine Vorarbeit, indem auf weitere vorhandene, aber (noch) nicht zugängliche Textzeugen verwiesen wird (s. Kapitel 2.3.3).

2.3 Verzeichnislogik im Repertorium und Aufbau der Textzeugenbeschreibung

2.3.1 Die Einordnungskriterien

(1) Gattungen

Die Kriterien, die die Einordnung (und damit die Reihenfolge) der einzelnen Textzeugen bestimmen, sind hierarchisch in drei Ebenen gegliedert: Auf höchster Ebene wurden die

① Aufbau nach Gattungen

GEDICHTE
 REQUIEN
 LYRISCHE SZENEN
 DRAMEN
 PROSA
 KRITISCHE SCHRIFTEN
 ÜBERSETZUNGEN

Textzeugen verschiedenen Gattungen zugeordnet. Die Reihenfolge der Gattungen orientiert sich dabei an der gängigen Einteilung in: Gedichte, Dramen, Prosa, Kritische Schriften und Übertragungen (s. Abb.). Als Spezialverzeichnis der Werke Rilkes enthält das Repertorium außerdem zwei weitere Gattungen: „Requien“ und

„Lyrische Szenen“. Zwar ist die Zahl der Texte Rilkes, die unter eine der beiden Sondergattungen fallen, überschaubar; dennoch lassen etwa durch die vom Autor gewählten Titel und Titelzusätze auf ein entsprechendes Gattungsbewusstsein oder gar einen Gattungswillen Rilkes schließen.¹²⁵ Die „Requien“ schließen sich an die „Gedichte“ an, die „Lyrische Szenen“ sind (als Mischform) im Repertorium den Dramen vorangestellt.

¹²⁵ Offenbar plante Rilke unter dem Titel „Spiele“ zeitweise ein Buch mit lyrischen Szenen, das jedoch nicht realisiert wurde. Auch Ernst Zinn entschied sich gegen eine Aufnahme der meisten (teils fragmentarischen) Arbeiten aus dem Nachlass, da sie „den kurzzeiligen Lyriismus dieser szenischen Experimente bis ins Ungenießbare übertreiben“. Rilke: Sämtliche Werke; Bd. 3 (1959), S. 798. Unter der Gattung „Requien“ sind (in insgesamt sechs verschiedenen Abschriften) die drei großen Requien (Paula Modersohn-Becker, Wolf Graf von Kalckreuth und Peter Jaffé) aufgeführt, die, teils auf expliziten Wunsch Rilkes, in keinen anderen Werkzusammenhang eingeordnet wurden. Kleinere Requien, die Rilke in einen anderen Werkzusammenhang stellte, etwa das *Requiem* („Seit einer Stunde ist um ein Ding mehr...“) aus dem *Buch der Bilder* wären hingegen den jeweiligen Werken bzw. Werkkomplexen zuzuordnen.

(2) Einzelwerke, Werkkomplexe und Sammelhandschriften

Innerhalb der Gattungen wurden die einzelnen Textzeugen entweder einem Einzelwerk, etwa einem Gedicht oder einem Drama, oder (im Falle von Gedichten) einem Werkkomplex, etwa einer geschlossenen Werkzusammenstellung oder einem Zyklus zugeordnet. Sammelhandschriften, etwa persönliche Zusammenstellungen von Einzelwerken oder Teilen von Werkkomplexen, die Rilke anderen Personen als Geschenk zusandte und die sich nicht eindeutig unter einer der beiden Kategorien subsumieren ließen, wurden gesondert jeweils am Ende der jeweiligen Gattung aufgeführt; an entsprechender Stelle wurde dann auf die Sammelhandschrift verwiesen (s. Kapitel 2.3.3). Die Zuordnung des jeweiligen Textzeugen zu einer der Kategorien war dabei keine Selbstverständlichkeit – nicht zuletzt, weil sie mit den sowohl in der Editionsphilologie als (neuerdings) auch in der Archiv- und Bibliothekswissenschaft viel diskutierten Begriffen „Werk“ und „Text(zeuge)“ operiert.¹²⁶ Die Einordnung der Textzeugen erfordert dabei eine genaue Kenntnis des Werks und der Werkzusammenhänge sowie eine kritische Bewertung des konkret auf dem Textzeugen überlieferten Textes, soweit diese zur Bestimmung der Überlieferungslage erforderlich ist. Gerade Gedichtentwürfe stellen unter Umständen größere textkritische Anforderungen, da ihre Einordnung auf Grundlage der Identifizierung eines Werks oder mehrerer Werke erfolgt, die der konkrete Text womöglich erst in Ansätzen widerspiegelt.¹²⁷ Die Reflexion über die Bedeutung der Handschriften im Zusammenhang

¹²⁶ Für die Editionsphilologie vgl. etwa Scheibe: Zur Darstellung der Überlieferung in historisch-kritischen Editionen (1991) sowie den richtungweisenden Aufsatz von Gunter Martens: Das Werk als Grenze. Ein Versuch zur terminologischen Bestimmung eines editorischen Begriffs. In: *Editio*, 18 (2004), S. 175-186. Vgl. außerdem Johnny Kondrup, der auch die kritische Auseinandersetzung im englischsprachigen Raum stärker berücksichtigt, Johnny Kondrup: Text und Werk – zwei Begriffe auf dem Prüfstand. In: *Editio*, 27 (2013), S. 1-14. Interessanterweise rückt der Werkbegriff in jüngster Zeit auch in der Archiv- und Bibliothekswissenschaft vermehrt in den Fokus, nachdem das Werk mit der Einführung des FRBR-Modells [Functional Requirements of Bibliographic Records] zu einer Art Schlüsselbegriff der (bibliotheks- und archivübergreifenden) Erschließung avancierte. Vgl. etwa Martha M. Yee: Lubetzky's Work Principle. In: *The Future of Cataloging. Insights from the Lubetzky Symposium* (April 18, 1998, University of California, Los Angeles). Hrsg. von Seymour Lubetzky, Tschera Harkness Connell und Robert L. Maxwell. Chicago: American Library Association, 2000, S. 72-104 (zur Geschichte des Werkbegriffs in der Bibliothekswissenschaft) sowie William Denton: FRBR and the History of Cataloging. In: *Understanding FRBR. What it is and how it will affect our retrieval tools*. Hrsg. von Arlene G. Taylor. Westport (CT), London: Libraries Unlimited, 2007, S. 59-72 (zum FRBR-Modell). Einen erhellenden Ansatz zur Nutzung von Werknormdaten in der Edition bietet etwa Peter Stadler: Normdateien in der Edition. In: *Editio*, 26 (2012), S. 174-209.

¹²⁷ Im Repertorium zum Beispiel die Entwürfe A und B der zweiten Reihe von „Aus dem Nachlass des Grafen C. W.“.

mit der kritischen Textarbeit, die das Dissertationsprojekt von Anfang an begleitet hat, trat hier im praktischen Teil deutlich hervor.

Obwohl das Repertorium nicht mit einem editionsbegleitenden Quellenapparat gleichzusetzen ist, kann es in diesem Punkt eine wichtige Grundlage für spätere Editionen liefern. Im Idealfall können sich so spätere Editionsconzepte auf die Strukturierung des Repertoriums nach Gattungen und die Zuordnung der Textzeugen zu bestimmten Einzelwerken und Werkkomplexen beziehen. Das Repertorium liefert der Edition ein Modell, das im Zuge seiner Bearbeitung einer permanenten, empirisch fundierten Überprüfung unterzogen wurde: Die Klassifikation wurde mit jedem hinzutretenden Textzeugen und all seinen (zum Teil unvorhergesehenen) Eigenschaften neu justiert, etwa im Falle der Sammelhandschriften oder der Sondergattung, die nicht von vorherein eine eigene Klassifikationsstufe bilden (s. Abb.).

② <u>Einteilung nach Einzelwerken / Werkkomplexen</u>	
GATTUNG	GEDICHTE
WERK	Sonett („Oh wenn ein Herz längst wohnend...“)
TEXTZEUGEN	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Entwurf auf Briefumschlag ▪ Widmungsgedicht / für Nanny Wunderly-Volkart
WERKKOMPLEX	Gedichte an die Nacht
TEXTZEUGEN	<ul style="list-style-type: none"> ▪ An den Engel („Starker, stiller...“) / für Lou Andreas-Salomé ▪ Die spanische Trilogie / Kippenberg ▪ Aus den Gedichten an die Nacht / für Hertha Koenig ▪ Die Geschwister („Oh, wie haben wir...“) / für Claire Goll
ZYKLUS	Die Sonette an Orpheus
TEXTZEUGEN	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Sonette an Orpheus / für Gertrud Oukama Knoop ▪ Die Sonette an Orpheus / für Katharina Kippenberg ▪ Frühlingsliedchen („Frühling ist wiedergekommen...“) / für N. Wunderly-Volkart

(3) Chronologie als Ordnungsfaktor

Unterhalb eines Einzelwerks oder Werkkomplexes sind die Textzeugen in chronologischer Ordnung aufgeführt, was es bis zu einem gewissen Grad ermöglicht,¹²⁸ anhand des Aufbaus auch die Werkentwicklung nachzuvollziehen, etwa vom Entwurf über die Reinschrift bis zu späteren Werkfassungen. Die in dieser Hinsicht zunächst naheliegend erscheinende chronologische Ordnung stellte das Aufbaukonzept des Repertoriums jedoch vor die Herausforderung, für die Einordnung der Werkkomplexe und Zyklen eine Entscheidung

¹²⁸ Eine Einschränkung bildet die verzeichnete Zahl der Textzeugen, die überliefert und – gemessen an den Auswahlkriterien des Quellenrepertoriums – zum Zeitpunkt ihrer Verzeichnung zugänglich sind.

über die jeweilige Art der Chronologie treffen zu müssen. Eine genaue Datierung ist hier in der Regel nicht möglich, da sich die Entstehung der enthaltenen Einzelgedichte oft über einen längeren Zeitraum erstreckte, während zeitgleich bereits andere Texte entstanden. An dieser Stelle behielt die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Einzelwerk oder Werkkomplex die Priorität: Statt alle Textzeugen ungeachtet der Werkzusammenhänge chronologisch aufzuführen, wurde entschieden, dass im Falle von Einzelwerken, etwa einzelnen Gedichten, die Datierung des frühesten Textzeugen auch die Position des entsprechenden Einzelwerks im Repertorium bestimmt.¹²⁹ Bei den Werkkomplexen und Zyklen wurde (umgekehrt) die Vollendung maßgeblich und das Datum der Fertigstellung aller Bestandteile zum Kriterium für die jeweilige Position des Werkkomplexes oder Zyklus. Als prominentestes Beispiel sind hier sicher die *Duineser Elegien* zu nennen, deren Entstehung sich über einen Zeitraum von zehn Jahren (1912-1922) erstreckte: Die Elegien bereits im Jahr 1912 einzuordnen hätte eine ungünstige Verzerrung in der Darstellung bestimmter Schaffensperioden bedeutet.

Generell bietet die chronologische Anordnung zwar den Vorteil, Entstehungszusammenhänge durch den Aufbau (auch optisch) nachvollziehbarer zu gestalten, allerdings sind Datierungsfragen in einigen Fällen weder leicht noch eindeutig zu beantworten, so dass unweigerlich Unschärfen entstehen.¹³⁰ Der Ausweg liegt, dem Anspruch des Repertoriums gemäß, in der maximalen Transparenz der Entscheidungsprozesse: Die zeitliche Einordnung und damit die Reihenfolge jedes einzelnen Textzeugen kann durch die zusätzlichen Informationen zu „Entstehung“ und „Provenienz“ im Kommentarteil nicht nur argumentativ nachvollzogen werden, sondern ist anhand der genutzten (externen) Quellen auch dokumentiert.

2.3.2 Überschriften und Titel von Werken und Textzeugen

Nach der Gattungszugehörigkeit als oberstem Ordnungskriterium stellt der Werktitel die nächste Gliederungsebene dar, im Falle von Einzelgedichten etwa der Gedichttitel. Zudem wurde bei den Einzelgedichten im Haupttitel der Anfang des ersten Verses (Incipit) ergänzt. War kein Gedichttitel vorhanden, galt, wie in der bibliothekarischen Erschließung

¹²⁹ Beispielsweise wurde das Gedicht „Die Tauben“ dem Zeitraum der ersten Niederschrift im April 1913 zugeordnet, obschon ein späterer hier verzeichneter Textzeuge von 1917 stammt und auch die Veröffentlichung erst 1918 erfolgte.

¹³⁰ Bei *Das Buch der Bilder* etwa wurde aufgrund des komplexen Entstehungsprozesses mit mehreren Überarbeitungsphasen auf die Maßgabe, sich an der Vollendung des Werkkomplexes zu orientieren, verzichtet.

üblich, das Incipit als Titel. Auf unterster Ebene erhielt schließlich jeder Textzeuge einen (eigenen) Titel, der zwar häufig, aber nicht immer mit dem des Haupttitels identisch ist. Ausschlaggebend war, ob der Textzeuge eine eigene Überschrift trägt. Ist dies der Fall, wurde die Überschrift auf dem Textzeugen auch als dessen Titel verwendet. In allen Fällen wurde der Titel des Textzeugen noch um ein zusätzliches identifizierendes Merkmal erweitert. Dies war besonders dann notwendig, wenn unter einem Werktitel mehrere Textzeugen vorlagen. Da es sich bei den im Repertorium verzeichneten Textzeugen zumeist um solche handelt, die Rilke anderen Personen zukommen ließ, beziehen sich die identifizierenden Zusätze im Titel des Textzeugen häufig auf die entsprechenden Empfänger. Bei anderen Textzeugen, etwa den wenigen hier verzeichneten Entwürfen oder Druckfahnenkorrekturen, wurde entsprechend ein Zusatz wie „[Entwurf]“ bzw. „[Entwurf A]“ und „[Entwurf B]“ ergänzt. Häufiger im Falle von Prosatexten als von Gedichten wurden die Materialart oder der Aufbewahrungsort bzw. die jeweilige Sammlung als zusätzliches identifizierendes Merkmal angegeben.¹³¹ Nicht selten haben sich entsprechende Bezeichnungen ohnehin schon in der Forschung etabliert, etwa das sogenannte ‚Berner Taschenbuch‘ mit einem Teil von Rilkes Romantext *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, das im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern aufbewahrt wird. Ein weiteres Beispiel für solche bereits etablierten Bezeichnungen bestimmter Textzeugen ist die Benennung von Fassungen, die (auch zum Zwecke ihrer Wiedererkennung) in den Titel des jeweiligen Textzeugen eingefügt wurde.

Im Titel des einzelnen Textzeugen befinden sich die zusätzlichen Angaben immer hinter einem Schrägstrich. Während sich die vordere, linke Seite des Titels entweder streng nach der auf den jeweiligen Textzeugen angegebenen Überschrift oder aber nach dem Werktitel richtet, wurden die Angaben auf der rechten Seite des Schrägstrichs etwas freier gestaltet, wobei auch hier jedoch stets ein möglichst enger Bezug zum Textzeugen geboten war.

¹³¹ Ein gutes Beispiel ist die 1962 versteigerte Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg, die im Deutschen Literaturarchiv aufbewahrt wird. Die Zugehörigkeit eines Textzeugen zur Sammlung wird durch die zusätzliche Angabe „Kippenberg“ im Titel des Textzeugen markiert. In den Fällen, in denen nicht klar zu bestimmen war, ob Rilke dem Verlegerpaar das jeweilige Manuskript als private Gabe oder zwecks einer (ggf. später erfolgenden) Publikation zusandte, wird durch die zusätzliche Angabe deutlich, dass eine der beiden Möglichkeiten naheliegt. Sofern sich bestimmen ließ, dass es sich um eine Druckvorlage handelt, wurde diese Information ergänzt. Auch eindeutig mit Widmungen an Anton oder (häufiger) Katharina Kippenberg versehene Gedichtabschriften wurden entsprechend gekennzeichnet. Das war auch deshalb notwendig, weil einige an Katharina Kippenberg gewidmete Handschriften (noch vor der Versteigerung der Sammlung) an andere Institutionen veräußert wurden.

Im Falle von Werkkomplexen stand die Planung und Erprobung einer Hierarchisierung und Orientierung durch die entsprechende Benennung der Werke und der Textzeugen allerdings vor einer größeren Herausforderung. So war zunächst daran gedacht, unterhalb der in der Regel eindeutigen Überschrift der Werkkomplexe (etwa: „Das Buch der Bilder“) eine weitere übergeordnete Ebene für die Titel der Einzelgedichte einzuführen, unter der dann wiederum die Titel der einzelnen Textzeugen aufgeführt würden. Es ergaben sich jedoch Schwierigkeiten, was die Frage der Reihenfolge der Einzelgedichte betraf: eine Übernahme der Reihenfolge der Veröffentlichung wäre untypisch für den Ansatz des Repertoriums gewesen, sich an der Überlieferungssituation und den einzelnen Textzeugen zu orientieren, zumal nicht für alle Einzelgedichte zwingend auch ein einzelner Textzeuge überliefert wurde. Die Alternative, die Reihenfolge (wie in anderen Fällen auch) an der Datierung der einzelnen Textzeugen zu orientieren, konnte jedoch ebenfalls nicht überzeugen, vor allem bei der Frage, ob sich die Positionierung des Einzelgedichtstitels am frühesten oder aber am spätesten Textzeugen orientieren sollte. Diese Frage schien auch darum besonders heikel, da in einigen Fällen zwar weitere Textzeugen bestimmten Datums bekannt waren, die die Reihenfolge unter Umständen entscheidend beeinflusst hätten, die jedoch nicht zugänglich waren und darum nicht (gleichrangig) verzeichnet werden konnten. Klar zeigte sich hier, wie das Zusammenspiel von Verzeichnislogik und (begrenzter) Auswahl an Textzeugen an seine Grenzen stößt. Eine weitere Problematik ergab sich außerdem durch die Frage, inwieweit die (individuellen) Sammelhandschriften bei Datierungsfragen (und damit bei der Reihenfolge der Einzelgedichte) Berücksichtigung finden könnten. Im Laufe der Bearbeitung des Repertoriums zeigte sich jedoch, dass gerade bei den Werkkomplexen die Anzahl der Textzeugen von Einzelgedichten eher gering ausfiel. Aus diesem Grunde wurde pragmatisch entschieden, unterhalb der Werkkomplexe schließlich keine weitere Hierarchieebene einzuziehen. Die Textzeugen unterhalb des Titels eines Werkkomplexes wurden stattdessen ohne engeren Zusammenhang zum Einzelgedicht nach rein chronologischen Kriterien (d.h. der Datierung des einzelnen Textzeugen, nicht des Einzelgedichtes) unterhalb der Überschrift des Werkkomplexes eingereiht. Bei einem Ausbau des Repertoriums, etwa durch eine Erweiterung der Kriterien der Textzeugenauswahl, müsste jedoch ein anderer Lösungsansatz verfolgt werden. Letztlich zeigt das Beispiel: Je größer die Auswahl an Textzeugen ist und je mehr sich das Repertorium der Vollständigkeit annähert, desto konsequenter lässt sich auch eine bestimmte Verzeichnislogik umsetzen, die nicht mit einer hohen Anzahl zusätzlicher ‚Leerstellen‘ rechnen muss. Umgekehrt bietet eine geringe Auswahl an Textzeugen die

Gelegenheit, den Anwendungsfall bestimmter Logiken zu erproben – auch den Umgang mit Leerstellen, die angesichts einer kaum zu erreichenden Vollständigkeit auch bei einer Erweiterung der Textzeugenauswahl nicht gänzlich ausbleiben würden (s. Abb.).

③ <u>Überschriften von Werken und Textzeugen:</u>	
GATTUNG	GEDICHTE ┌─── Werktitel ──┐ ┌─── Incipit
WERK	Worte zu einer Fest-Musik („Wohin reicht, wohin, die Stimme der Menschen...“)
TEXTZEUGEN	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Worte zu einer Fest-Musik / für Sidonie Nádherný ▪ Worte zu einer Fest-Musik / (für S. N.) ▪ Wohin reicht, wohin, die Stimme der Menschen...“
	┌─── Titel des Werkkomplexes
WERKKOMPLEX	Gedichte an die Nacht ┌─── Titel des Textzeugen
TEXTZEUGEN	<ul style="list-style-type: none"> ▪ An den Engel („Starker, stiller...“) / für Lou Andreas-Salomé ▪ Die spanische Trilogie / Kippenberg ▪ Aus den Gedichten an die Nacht / für Hertha Koenig ▪ Die Geschwister („Oh, wie haben wir...“) / für Claire Goll
GATTUNG	DRAMEN
WERK	Die weiße Fürstin ┌─── Zusatz zum Textzeugentitel
TEXTZEUGEN	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die weiße Fürstin / Flaischlen (Pan-Fassung) ▪ Die weiße Fürstin / für Samuel Fischer (S. Fischer-Fassung)

Es ist also davon auszugehen, dass die Reihenfolge der Textzeugen bis zum Abschluss der Recherche zunächst vorläufig bleibt. Ist eine kritische Menge an Textzeugen erreicht, so zeichnet sich ein spezifisches Ordnungssystem ab, bei dem davon auszugehen ist, dass es selbst bei Hinzunahme weiterer Textzeugen keiner grundlegenden Änderungen mehr bedarf. Als problematisch erweist sich der dynamische Aufbau des Repertoriums allerdings bei der Vergabe von Ordnungsnummern für die jeweiligen Textzeugen. Von einer Veränderung der Reihenfolge der Werke und der Textzeugen, etwa durch eine Erweiterung des Corpus, wären nämlich auch die Zählung und damit die konkreten Ordnungsnummern betroffen. Für dynamische Verzeichnungssysteme nach Art des Repertoriums wäre daher eine digitale Lösung anzustreben, wo etwa die Vergabe elektronischer Identifikatoren Permalinks zu generieren erlaubt, mit deren Hilfe auch innerhalb eines dynamischen Systems einzelne Stellen sowohl identifiziert als auch gezielt angesteuert werden können. Auch bei einer gedruckten Fassung ist die Vergabe von Ordnungsnummern aber durchaus sinnvoll, um – gemessen an der jeweiligen Fassung, die durch den bibliographischen Nachweis belegt ist – die Zitationsfähigkeit und den gezielten Hinweis auf bestimmte Textzeugen zu gewährleisten. In beiden Fällen erleichtert die Nummerierung späteren Editionen eine ‚Verschlankung‘ des kritischen Apparats, indem hier jeweils eindeutige Verweise auf das Repertorium durchführbar sind.

2.3.3 Interne und externe Verweisungen innerhalb des Repertoriums

Prinzipiell befinden sich die Informationen, die sich auf einen konkreten Textzeugen beziehen, in einem vornehmlich deskriptiven Hauptteil (bestehend aus Textzeugenbeschreibung und Standort) unterhalb der jeweiligen Überschrift des Textzeugen sowie einem sich anschließenden Kommentarteil, der bibliographische Informationen und Hintergründe zur Entstehung und zur Provenienz des Textzeugen umfasst. Zusätzliche Informationen dienen dazu, den unikalen Textzeugen in die darüberliegenden Hierarchieebenen „Einzelwerk“, „Werkkomplex“ und „Sammelhandschrift“ einzuordnen. Vor allem bei der Frage nach einer sinnvollen Platzierung von Informationen, die nicht allein einen einzelnen Textzeugen betreffen (etwa dessen Provenienz), sondern das Werk als Zusammenhang mehrerer Textzeugen, boten sich die Werktitel (über ihre vorwiegend gliedernde Funktion hinaus) an, um solche zusätzlichen Informationen unterzubringen – bei Werkkomplexen etwa die Entstehungs- oder Druckgeschichte. Es kann dort außerdem auf Werkzugehörigkeiten bestimmter Textzeugen verwiesen werden, die sich an anderer Stelle des Repertoriums befinden. Dabei handelt es sich um Einzelgedichte, die auch Teil einer am Ende der jeweiligen Gattung verzeichneten Sammelhandschrift sind. Diese vorangestellten Bemerkungen informieren auch über Textzeugen außerhalb des Repertoriums, sofern im Zuge der Recherche solche Informationen zuverlässig ermittelt werden konnten.

Verweisungen auf Sammelhandschriften wurden unterhalb der Überschrift der Einzelwerke bzw. der Werkkomplexe mit einem „→ siehe auch:“-Vermerk angezeigt. Hinweise auf weitere Textzeugen, die im Rahmen der Recherche ermittelt werden konnten, aber aufgrund ihrer beschränkten Zugänglichkeit nicht Teil des Repertoriums wurden, sind als „Hinweise auf weitere Textzeugen“ aufgeführt.

Bei den Einzelwerken wurden der Textzeugenbeschreibung Verweise auf weitere Textzeugen innerhalb des Repertoriums vorangestellt, etwa wenn das Einzelwerk auch im Rahmen einer Sammelhandschrift nachgewiesen werden konnte. Darüber hinaus finden sich hier Hinweise auf Textzeugen, die nicht verifiziert werden konnten oder nicht zugänglich waren, etwa die in Privatbesitz (s. Abb.).

④ <u>Hinweise auf weitere Textzeugen (Einzelwerke):</u>	
GATTUNG	GEDICHTE
WERK	„Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens...“
	→ siehe auch: DUINESER ELEGIEN / ‚Fragliches zu den Elegien‘ (Umkreis der Elegien) / Kippenberg
	→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Schreibbuch für Lou Albert-Lasard“
TEXTZEUGEN	▪ „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens...“ / Kippenberg
<i>Hinweise auf das Werk als Bestandteil von Sammelhandschriften</i>	
GATTUNG	ÜBERTRAGUNGEN
WERK	„Dass hier sich meine Nympe...“
	<u>Hinweise auf weitere Textzeugen:</u> Nach SW 7 haben sich auch ein Entwurf und eine Reinschrift (mit Abschrift des italienischen Sonetts) erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1290) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms 411 und 412).
TEXTZEUGEN	▪ „Dass hier sich meine Nympe...“ / für Hans Feist
<i>Hinweise auf Textzeugen in Privatbesitz</i>	

Die Darstellung von Werkkomplexen folgt demselben Prinzip. Hier wird zudem auf Entstehungskontexte und Erstdrucke des gesamten Werkkomplexes verwiesen, im Gegensatz zu den Einzelwerken, bei denen Entstehungskontexte ausschließlich bei den jeweiligen Punkten im Kommentarteil aufgeführt wurden.

Der höhere Grad an Komplexität und Informationsdichte, der bei der Einordnung und Beschreibung von Werkkomplexen im Gegensatz zu Einzelwerken zu berücksichtigen ist, steht in einem auffälligen Verhältnis zum abnehmenden Grad der Überlieferungsdichte. So ist zu beobachten, dass Textzeugen zu Werkkomplexen seltener Eingang in öffentliche Institutionen gefunden haben als Einzelwerke. Das mag daran liegen, dass Rilke Reinschriften gesamter Werkkomplexe möglicherweise für sich behielt oder vorwiegend an enge Angehörige, etwa seine Frau Clara Rilke-Westhoff, übergab und diese Abschriften sich nun in Privatbesitz bei den Nachkommen befinden. Außerdem ist denkbar, dass Rilke besonders im Falle von abgeschlossenen Werkkomplexen seltener Abschriften einzelner Gedichte anfertigte und verschenkte. Zu nennen sind hier unter anderem Textzeugen von Rilkes französischsprachigen Gedichtzyklen *Vergers* und *Quatrains Valaisans*, die er in den späten Jahren auf Muzot verfasste.¹³² Auch ist bekannt, dass nach dem plötzlichen Aus-

¹³² Die Angaben im siebten Band der *Sämtlichen Werke* zeigen, dass sich entsprechende Textzeugen in großer Anzahl bei Rilkes Nachkommen befanden. Im Repertorium wurde an entsprechender Stelle auf die Hinweise aus den *Sämtlichen Werken* verwiesen.

bruch des Ersten Weltkriegs viele Papiere verloren gingen, die Rilke in Paris zurückgelassen hatte, etwa das Manuskript zu den *Neuen Gedichten*.¹³³ Darüber hinaus sorgten einzelne Gedichte, etwa aus dem *Buch der Bilder* oder aus den *Neuen Gedichten anderer Teil* für einen hohen Bekanntheitsgrad (man denke an den *Panther*), was den Wunsch, entsprechende Handschriften zu besitzen, bei Liebhabern von Rilkes Werk noch zusätzlich gesteigert haben mag. Abschließend ist die schwierige Überlieferungslage bei den Übertragungen Rilkes zu nennen: Eine Auswertung des siebten Bandes der *Sämtlichen Werke* ergab, dass es von bestimmten Autoren und Sprachen nur wenige oder keine Textzeugen in öffentlichen Institutionen gibt, die Rilkes Übertragungen und deren Entstehung dokumentieren (s. Abb.).¹³⁴

⑤ <u>Hinweise auf weitere Textzeugen (Werkkomplexe):</u>	
GATTUNG	GEDICHTE
WERKKOMPLEX	Das Buch der Bilder (1898-1906)
Abgaben zur Entstehung (Werkkomplex)	Entstehung: Die Gedichte der ersten Ausgabe (insg. 45 Gedichte) entstehen zwischen dem 29.09.1898 („Die Braut“) und September 1901 („Der Lesende“). Viele Gedichte wurden zuerst im „Schmargendorfer“ und im „Worpsweder Tagebuch“ notiert. Die zweite Ausgabe entstand zwischen dem 11.09.1902 („Herbst“) und dem 12.06.1906 („Die Stimmen“). Die Zusammenstellung der zweiten Ausgabe erfolgte Mai/Juni 1906 (s. KA 1, 1996, S. 787). Für den Druck der 5. Auflage, die 1913 erstmals im Insel-Verlag erschien, wurde der Text von Rilke neu überprüft (s. SW 1, 1955, S. 853). Das Gedicht „Sturmnacht“ (entstanden 1898/99) wurde erstmals 1920 (12.-15. Tsd.) aufgenommen (s. KA 1, 1996, S. 788).
Verweisung auf Einzelgedichte in Sammelhandschriften	Weitere Textzeugen: → siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Drei Gedichte für Meister Hans Thoma“ darin: „Mondnacht“ („Süddeutsche Nacht ganz breit...“) darin: „Ritter“ („Reitet der Ritter im schwarzen Stahl...“) → siehe auch: Lyrische Szenen – „Zwei Spiele“ darin: „Initiale“ („Aus unendlichen Sehnsüchten steigend“) → siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „In und nach Worpswede“ darin: „Mädchen, Dichter sind, die von euch lernen“ darin: „Andere müssen auf langen Wegen“ darin: „Im welken Walde ist ein Vogelruf“
Hinweis auf Erstaussagen	Erstaussagen: Erste Ausgabe: <i>Das Buch der Bilder</i> / Rainer Maria Rilke [Vignette von Heinrich Vogeler]. Berlin: Axel Juncker, [1902]. [→ <i>Sigle BB</i> (1902)]. <i>Auslieferung im Juli 1902</i> (s. <i>Mises</i> , 1966, Nr. 19). Zweite, sehr verm. Ausgabe: <i>Das Buch der Bilder</i> / Rainer Maria Rilke. Berlin [u.a.]: Axel Juncker, [1906]. [→ <i>Sigle BB</i> ² (1906)]. <i>Erschienen im Dezember 1906</i> (s. <i>Mises</i> , 1966, Nr. 20). Fünfte Auflage mit von Rilke überprüften Texten: <i>Das Buch der Bilder</i> / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1913. [→ <i>Sigle BB</i> ³ (1913)].

¹³³ Vgl. Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber: *Das Rilke-Archiv zu Weimar*. In: *Das Inselfschiff*, 23 (1942), S. 137-142, hier S. 140.

¹³⁴ Vgl. hier insbesondere das Kapitel 1.3 der vorliegenden Arbeit, in dem die Überlieferungssituation ausführlich dargelegt wurde.

*Hinweis auf
Textzeugen
außerhalb des
Repertoriums*

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Im Frühjahr 1898 erschien das Heft „Ludwig von Hoffmann. Skizzen und Buchschmuck aus der Kunstzeitschrift ‚Pan‘“ (Berlin, Fontane, 1898). Es enthält 19 Bl. mit je einer oder mehreren Illustrationen des Künstlers. Nach Angabe von E. Zinn in SW 3 „hat Rilke mit Bleistift auf die freien Seiten gegenüber den Bildern“ insgesamt 14 Gedichte geschrieben. Gegenüber dem gedruckten Inhaltsverzeichnis ergänzte Rilke den Titel: „Die Bilder entlang. / Verse / von / Rainer Maria Rilke.“ (s. SW 3, 1959, S. 835). Das Gedicht zu Bl. II „Hochwald“ („Gott weiß von Adlerflügen...“) ist 1902 in die erste Ausgabe von „Das Buch der Bilder“ aufgenommen worden, wurde aus der zweiten Ausgabe jedoch wieder entfernt (s. SW 3, 1959, S. 836). Es ist zu vermuten, dass sich das Heft mit den Illustrationen Ludwig von Hofmanns und den Gedichten Rilkes im Nachlass bei den Nachkommen befindet.

Aus dem Gedichtkreis „Die Zaren“ liefen drei Gedichte, deren Verbleib nicht ermittelt werden konnte, über den Auktionshandel. Nr. III: „Seine Diener füttern mit mehr und mehr...“ [2 Bl. einseitig beschrieben] wurde 1952 über Gerd Rosen (s. Auk: 1952, Rosen 19, 59 + Abb. auf S. 19) sowie 1954 über Karl und Faber angeboten (s. Auk: 1954, K&F 47, 1299), ebenso 1975 über Eggert (s. Auk: 1975, Eggert 111, 99 + Faksimile auf S. 38). Nr. IV: „Es ist die Stunde, da das Reich sich eitel...“ [2 Bl. einseitig beschrieben] erschien 1994 sowie 2003 in Auktionen bei Stargardt (s. Auk: 1994, Star 655, 307 + Faksimile auf S. 105 und Auk: 2003, Star 677, 255 + Faksimile auf S. 113). VI: „Noch immer schauen in den Silberplatten...“ [3 Bl. einseitig beschrieben] wurde 1949 über das Haus der Bücher in Zürich, 1957 und 1969 über Stargardt (s. Auk: 1957, Star 532, 152 und Auk: 1969, Star 591, 283 + Faksimile auf S. 77) sowie 2013 über Venator und Hanstein (s. Auk: 2013, V&H 128, 595 + Faksimile auf S. 28) angeboten.

TEXTZEUGEN

- Die Zaren -V („Der blasse Zar wird nicht am Schwerte sterben...“)
- Herbst („Die Blätter fallen...“)
- Der Knabe („Ich möchte so einer werden wie die...“)
- Sturm („Wenn die Wolken, von Stürmen geschlagen...“)
- Das Lied des Selbstmörders („Also noch einen Augenblick...“)

Mit der Verweisungsstruktur im Repertorium wurde hier eine Möglichkeit erprobt, bei den Einzelwerken und besonders bei den genannten Werkkomplexen mit Lücken umzugehen, die sich aus der Überlieferungssituation und der Textzeugenauswahl ergeben. Im Fall der Übertragungen geht das Repertorium noch einen Schritt weiter: Die zusätzliche strukturgebende Einteilung sowohl nach Sprache als auch nach Autoren wurde dazu genutzt, weitere Hinweise auf bekannte, aber (bisher) nicht verzeichnete Textzeugen zu geben. Etwa finden sich unterhalb der Überschrift „Aus dem Französischen“ zunächst die Namen von Autoren, zu denen keine Textzeugen von Rilkes Übertragungen verzeichnet sind. Unterhalb ihrer Namen sind schließlich die Werke aufgeführt, zu denen immerhin Hinweise auf Textzeugen ermittelt werden konnten. Ähnlich wird eine Ebene darunter verfahren: Unterhalb der Namen von Autoren, zu denen Textzeugen von Rilkes Übertragungen verzeichnet sind, befinden sich zunächst Titel von Werken, unter denen sich Hinweise auf Textzeugen von Übertragungen finden. Damit sind innerhalb des Repertoriums nicht nur wesentliche Informationen zu bisher unberücksichtigten Textzeugen vorhanden (etwa Empfänger oder Standort); es sind darüber hinaus auch bereits die Positionen markiert, an denen die Textzeugen zu einem späteren Zeitpunkt ins Repertorium aufgenommen werden können. Schließlich sind bei einer digitalen und erweiterbaren Fassung des Repertoriums, die auch Methoden des kollaborierten Arbeitens

begünstigt, im Anschluss an die bereits in der analogen Fassung geleistete konzeptuelle Arbeit außerdem jene Stellen markiert, an denen Rilke-Forscher ihr Spezialwissen zu einzelnen Werkkomplexen oder zum Verbleib fehlender Textzeugen beitragen können. Die Struktur, die das analoge Repertoriums an dieser Stelle bereits für denkbare Erweiterungen anbietet, lässt sich hier also einmal mehr als Modell für die Kriterien begreifen, nach denen ein digitales Repertorium eingerichtet werden müsste (s. Kapitel 2.4) (s. Abb.).

⑥ Hinweise auf weitere Textzeugen (Übertragungen):	
GATTUNG	ÜBERTRAGUNGEN
SPRACHE	AUS DEM FRANZÖSISCHEN
	<u>Hinweise auf weitere Textzeugen:</u>
<i>Hinweise auf Textzeugen von Übertragungen aus dem Französischen in Privatbesitz (oder verschollen)</i>	Fernand Gregh: „La Brise en larmes“ / „Vom grauen Himmel“ Das Gedicht laut SW 7 nach dem Erstdruck: Wiener Rundschau, 2 (1897), 21 vom 15. September 1897, S. 824. Es scheint sich also kein weiterer Textzeuge erhalten zu haben (s. SW 7, 1997, S. 1235-1236).
	François Villon: „Ballade“ / „Mein Testament“ Rilkes Übertragung wurde in SW 7 auf Grundlage eines Eintrags im Taschenbuch veröffentlicht (s. SW 7, 1997, S. 1240) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: T 8, S. 35-37).
	Maurice Maeterlinck: „Douze Chansons“ / „Zwölf Lieder“ Nach SW 7 ist eine Reinschrift für Clara Rilke erhalten, die auf Februar 1902 datiert (s. SW 7, 1997, S. 1237) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 389). Ferner muss aus dem gleichen Entstehungszeitraum eine weitere Abschrift existieren, die Rilke an den Übersetzer Friedrich von Oppel-Bronikowski schickte (s. SW 7, 1997, S. 1238). Drei der Gedichtabschriften (ohne Übertragung) wurden 1965 im Auktionshandel angeboten (s. Auk: 1965, Haus 140, 370).
	Die Liebe der Magdalena: Ein französischer Sermon Eine Handschrift hat sich laut SW 7 nicht erhalten (s. SW 7, 1971, S. 1248).
AUTOR	CHARLES BAUDELAIRE
	<u>Hinweise auf weitere Textzeugen:</u>
<i>Hinweise auf Textzeugen von Rilkes Baudelaire-Übertragungen in Privatbesitz</i>	„La Géante / Als die Natur im wilden Anbeginn...“ Manuskript aus dem Besitz von Clara Rilke (s. SW 7, 1997, S. 1236) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, ohne Signatur).
	„Der Tod des Armen“ Entwurf vom Herbst 1915 unter Ms. 390 (s. SW 7, 1997, S. 1236) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 390).
	„Les Plaintes d’un Icare / Die bei den Dirnen trafen...“ Manuskript (A) unter Ms. 363 (s. SW 7, 1997, S. 1236) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 363). Reinschrift (B) mit Abschrift des französischen Textes unter Ms. 391 (s. SW 7, 1997, S. 1236) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 391).

WERK	„Les Plaintes d’un Icare“ / „Die bei den Dirnen trafen...“
	<u>Hinweise auf weitere Textzeugen:</u>
Hinweise auf Übertragungen des Werks in Privatbesitz	Nach SW 7 befindet sich auf Bl. 3 eines Schreibblocks eine Übertragung unmittelbar vor den Entwürfen zu Valéry’s ‚Le Cimetière marin‘ (s. SW 7, 1997, S. 1236, dort als Niederschrift (A)) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms 363). Ebenfalls hat sich nach SW 7 eine Reinschrift mit der Abschrift des französischsprachigen Textes erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1236, dort als Niederschrift (B)) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 391).
TEXTZEUGEN	▪ „Les Plaintes d’un Icare“ / Kippenberg

2.3.4 Die Textzeugenbeschreibung

Wie im vorherigen Abschnitt vorweggenommen, liegen alle Informationen, die sich auf einen konkreten Textzeugen beziehen, zweiteilig vor. Der Hauptteil umfasst die eigentliche Beschreibung und die Angabe zum Standort des Textzeugen. Der Kommentarteil umfasst bibliographische Informationen und Hintergründe zur Entstehung und zur Provenienz. Grundsätzlich ist ein möglichst gleichartiger Aufbau der Textzeugenbeschreibung wichtig. Künftigen Benutzern gestattet er, die gesuchten Angaben stets an derselben Stelle und in gleicher Form zu finden, und erleichtert es, Textzeugen miteinander zu vergleichen und zueinander in Beziehung zu setzen.¹³⁵

(A) Hauptteil:

Die Textzeugenbeschreibung beinhaltet immer drei aufeinanderfolgende Elemente: Sie beginnt mit einer kurzen Angabe zur Datierung und zum Ort der Niederschrift. Da sich die Datierung eines einzelnen Textzeugen, sofern er selbst kein Datum enthält (etwa bei Briefbeilagen), häufig nur indirekt und nicht immer exakt ermitteln lässt, wurde das

<u>Zusatz zur Datierung:</u>	
t. a. q.	terminus ante quem → Vor dem Zeitpunkt
t. a. quo	terminus a quo → Frühester Zeitpunkt
t. ad q.	terminus ad quem → Spätester Zeitpunkt
t. p. q.	terminus post quem → Nach dem Zeitpunkt

angegebene Datum durch Angaben wie „t. a. q.“ (für terminus ante quem, hier als: vor dem genannten Datum) relativiert (s. Abb.). In den Fällen, in denen zwar das Entstehungsdatum des Werks, nicht aber das des konkret vorliegenden Textzeugen ermittelt werden konnte, wurde auf den entsprechenden Punkt („Entstehung“) im

¹³⁵ Wie Scheibe bereits in seinen Empfehlungen zum Aufbau der Textzeugenbeschreibungen (hier in Bezug auf Editionen) festhält. Vgl. Scheibe: Zur Darstellung der Überlieferung in historisch-kritischen Editionen (1991), S. 18.

Kommentarteil verwiesen. Konnte das Entstehungsdatum dem Textzeugen direkt entnommen werden, etwa durch Datierung der Niederschrift, wurde auf das Hauptelement der Textzeugenbeschreibung, auf den Punkt „Autograph“ verwiesen.

Textzeugen werden so beschrieben, dass die wesentlichen Eigenschaften des Materials wie auch die Merkmale, die sich durch die Benutzung des Autors oder aus einem späteren Gebrauch ergeben haben, ersichtlich sind. Bei einer (ggf. später erfolgenden) Ansicht der originalen Handschrift können Textzeugen auf diese Weise auch klar identifiziert werden.¹³⁶

Den Kern der Textzeugenbeschreibung bildet der Punkt „Autograph“. Hier wurden alle identifizierenden Merkmale des Textzeugen festgehalten: Materialart (wenn es sich etwa um ein Schreibheft oder ein Widmungsexemplar handelt), Anzahl der Blätter bzw. Seitenumfang (bei Manuskripten) sowie Art des Papiers (etwa „geripptes Büttenpapier“) und Beschreibung des Papiers, d. h. Lineatur (etwa „rautiert“) und Größe (etwa „ca. 10,4 cm x 15,8 cm“), außerdem enthaltene Wasserzeichen sowie Angaben zur Nummerierung der Seiten bzw. Foliiierung der Blätter. Zentral ist eine kurze Beschreibung der wesentlichen Merkmale der Schrift, der Sprache und der Schreibmittel. Dazu genügt oft bereits eine Formulierung wie: „Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte“, die im Repertorium – wie eine wiederholbare Schlagwortkette – häufig verwendet wurde.

Zur Wiedererkennung und Identifizierung einzelner Textzeugen kann auch die Anordnung der Schrift auf dem Papier gehören, etwa wo auf einem Blatt sich die Datierung und die Unterschrift befindet, oder aber ob sich der Textblock eher links, mittig oder rechts am Blattrand orientiert. Zu den Identifikationsmerkmalen gehören auch Verzierungen wie Schmuckstriche, ebenso die von Rilke häufig verwendeten Kreuzchen zur Unterteilung von einzelnen Strophen. Zuletzt sind noch Korrekturen oder Tilgungsspuren zu nennen, die (falls vorhanden) bei jedem Textzeugen in höchstem Grade individuell ausfallen und als identifizierendes Merkmal daher Einzug in die Textzeugenbeschreibung erhalten sollten.¹³⁷ Eine genaue Textwiedergabe erfolgt nicht, allerdings werden einzelne Elemente

¹³⁶ Vgl. ebd., S. 19.

¹³⁷ Man denke bei Rilke etwa an die bekannte Korrektur von „Weide“ zu „Hasel“ in der endgültigen Elegienfassung, die er an Anton und Katharina Kippenberg schickte. Die Korrektur von „Hasel“ zu „Weide“ in der zehnten Elegie erfolgte laut Chronik erst, nachdem die jüngere Schwester von Nanny Wunderly-Volkart Rilke das Buch *Waldbäume und Sträucher* mit dem Vermerk zugesandt hatte, dass es „hängende Weidekätzchen“ (wie es zuvor hieß) nicht gebe. Rilke schloss das Antwortschreiben an die Schwester vom 10.06.1922 damit, dass er „Weide“ gegen „Hasel“ austauschen werde. Vgl. Schnack: Chronik (2009), S. 786. Die Korrektur ist dabei nicht nur ein Identifizierungsmerkmal der endgültigen Elegienfassung, sondern ermöglicht es darüber hinaus, frühere und spätere Elegienabschriften zeitlich klar voneinander zu unterscheiden.

der Schrift, wie die Unterschrift, oder einzelne Zeilen zitiert, etwa um eine konkrete Tilgung aufzuzeigen. Ähnlich wie in der Edition war es auch im Repertorium notwendig, mithilfe entsprechender Zeichen zu markieren, (1.) wann es sich um ein konkretes Zitat aus dem Textzeugen handelt und (2.) wo sich Zeilenumbrüche und Wortpositionen (etwa Überschreibungen) befinden. Als wichtigste Zeichen haben sich die französischen Anführungszeichen (Guillemets) etabliert, die ein direktes Zitat aus dem Textzeugen umschließen (»Beispiel«). Innerhalb dieser direkten Zitate aus dem Textzeugen markiert der senkrechte Strich die Zeilenumbrüche auf dem Papier (»Beispiel | Beispiel«).¹³⁸ Bei allem, was die Guillemets umklammern, handelt es sich also um eine Wiedergabe davon, wie Buchstaben und Schrift auf dem Papier angeordnet sind.

Der dritte und letzte Punkt der Textzeugenbeschreibung ist die Darstellung von „Bearbeitungsspuren“. Er beschreibt alle Merkmale, die nicht zwingend von Rilkes Hand stammen, etwa eine horizontale oder vertikale Faltung des Papiers, wie sie häufig vorkommt, wenn der Textzeuge in einem Umschlag verschickt wurde. Auch Verfärbungen oder Verschmutzungen werden unter diesem Punkt aufgeführt. Mehrheitlich handelt es sich allerdings um Bearbeitungsspuren, die sicher einer fremden Hand zugewiesen werden können und Indikatoren für die Provenienz des Textzeugen sind: Einträge von Inventarnummern oder Signaturen, Stempel, Abdrücke von Heftklammern, Kleberrückstände, Restaurierungsspuren bis hin zu Fingerabdrücken des Setzers bei Druckvorlagen und Ziffern fremder Hand, die teilweise bestimmten Auktionen zuzuordnen sind. Im zuletzt genannten Fall wurde im Repertorium an dieser Stelle auf den Punkt „Provenienz“ im Kommentarteil verwiesen. Die hohe Informationsdichte der Textzeugenbeschreibung, die zudem mit zahlreichen Abkürzungen arbeitet, dürfte für ungeübte Leser zu Beginn etwas gewöhnungsbedürftig sein, während Forscher, die bereits Umgang mit Editionsapparaten oder Auktionskatalogen hatten, Vertrautes wiedererkennen dürften.

Bei Werkkomplexen oder Sammelhandschriften wurden zum Abschluss der Textzeugenbeschreibung noch die enthaltenen Einzelwerke seiten- und blattgenau mit exakter (d. h. dem Textzeugen entnommener) Überschrift aufgeführt. Im Anschluss erfolgt immer die Nennung des Standorts des Textzeugen. Dieser umfasst in der Hauptsache die besitzende Institution; falls vorhanden außerdem: Signatur, Zugangsnummer und die

¹³⁸ Die Darstellung von direkten Zitaten aus dem Textzeugen führte auch zu der Entscheidung, im Repertorium keine Silbentrennung vorzunehmen, da Worttrennungen die buchstaben- und zeichengetreue Wiedergabe verfälschen könnten.

Katalog-ID der Titelaufnahme des Textzeugen im Onlinekatalog. Sofern ein stabiler Permalink verfügbar ist, wurde er ebenfalls ergänzt. Den Abschluss des Hauptteils der Textzeugenbeschreibung bildet schließlich die Angabe dazu, ob der Textzeuge per Autopsie überprüft wurde („Überprüfung: Autopsie“) oder ein Digitalisat oder eine Kopie zur Textzeugenbeschreibung diente („Überprüfung: Bedingte Autopsie“). In diesen Fällen wurde außerdem die Herkunft bzw. der Standort des herangezogenen Digitalisats angegeben.

Theoretisch ist eine statistische Auswertung aller (oder bestimmter) aufgeführten Merkmale denkbar. So kann etwa eine Aufstellung und Beschreibung (ggf. auch Abbildung) der in den Papieren enthaltenen Wasserzeichen Aufschluss über bestimmte Entstehungskontexte geben und für eine Analyse von Rilkes Schreibgewohnheiten, wie die Wahl bestimmter Papiersorten, herangezogen werden.

Wie eingangs unter Bezugnahme auf Scheibes Empfehlungen zum Aufbau der Textzeugenbeschreibung gesagt, spielt die Textzeugenbeschreibung bei der Wiedererkennung und Identifizierung einzelner Textzeugen eine wesentliche Rolle. An dieser Stelle zeigt sich der große Mehrwert des Repertoriums auch in der Möglichkeit, eine statistische Auswertung der verschiedenen Merkmale vorzunehmen: Eine reine Digitalisierung der Textzeugen würde – selbst bei einer strukturierenden Bezeichnung und grober Ordnung – zwar ein Abbild des Textzeugen direkt vor Augen führen, ohne eine Beschreibung der dem Textzeugen eigentümlichen Charakteristika durch definierte Attribute wären die Bilddateien allerdings nicht informationshaltig und für eine Auswertung unbrauchbar. Aus Erschließungsperspektive bilden die hierarchisch strukturierten Ebenen der Überschriften sowie die sich wiederholenden Attribute unter den jeweiligen Punkten der Textzeugenbeschreibung des Repertoriums die wesentlichen Informationen, die sich als strukturierte Metadaten auch auf Datenebene abbilden ließen.

(B) Kommentarteil:

Der Kommentarteil, der sich an den Hauptteil anschließt, wird durch eine eigene Überschrift („KOMMENTAR“) angezeigt. Er ist in die Punkte „Reproduktion“, „Entstehung“, „Provenienz“, „Druckgeschichte“ und „Quellen“ gegliedert.

Unter dem ersten Punkt „Reproduktion“ werden vorhandene Digitalisate nachgewiesen, sofern diese unter einem Permalink frei zugänglich sind. Außerdem wird auf Faksimiles, die im Rahmen von Primärausgaben, Forschungsbeiträgen oder innerhalb bestimmter Auktionskataloge veröffentlicht wurden, hingewiesen, sofern diese im

Rahmen der Recherche ermittelt wurden.¹³⁹ Dabei ist es wichtig, dass sich die angegebenen Reproduktionen immer auf den tatsächlich vorliegenden und im Hauptteil beschriebenen Textzeugen beziehen – auf Reproduktionen von anderen Textzeugen desselben Einzelwerks wird nur in Ausnahmen verwiesen.

Der Punkt „Entstehung“ korrespondiert eng mit der Datierung des Textzeugen, die bereits im Hauptteil aufgeführt ist, hier jedoch weiter ausgeführt wird. Nach Möglichkeit bezieht sich die Information zur Entstehung immer auf den konkreten Textzeugen, etwa wann dieser von Rilke als Abschrift erstellt und in einem Brief verschickt wurde. Darüber hinaus werden generelle Informationen zur Entstehung des Werks geliefert, zum einen, wenn das Werk nachweislich zeitlich vor dem beschriebenen Textzeugen entstand, zum anderen, wenn keine Informationen zur Entstehung des konkreten Textzeugen ermittelt werden konnten. In diesen beiden Fällen wird also auf die generelle Entstehung des Werks hingewiesen. Zuletzt bietet der Punkt „Entstehung“ die Möglichkeit, auch die Beziehung zwischen den Textzeugen darzustellen, etwa wenn Rilke den vorliegenden Textzeugen zusammen mit anderen für eine Publikation an den Verlag schickte.

Unter „Provenienz“ werden alle vorhandenen Informationen zur Herkunft des jeweils vorliegenden Textzeugen aufgeführt. Im Repertorium von Rilkes Werken beginnt diese naturgemäß beim Autor selbst, etwa wenn der vorliegende Textzeuge von ihm an eine andere Person verschickt wurde. In diesem Falle ist die Information mit der unter „Entstehung“ bereits aufgeführten redundant, allerdings mit dem Unterschied, dass hier, unter „Provenienz“, der weitere Weg des Textzeugen bis hin zum aktuellen Standort beschrieben (und dokumentiert) wird. Die Informationsdichte fällt je nach Textzeuge sehr unterschiedlich aus. In den meisten Fällen konnten Angaben über den Eingang in die jeweilige öffentliche Institution als gegenwärtigen Standort ermittelt werden. Bestenfalls sind diese Angaben in Jahrbüchern der Institutionen veröffentlicht und damit auch direkt zitierbar und bibliographisch nachgewiesen. Bei vielen Textzeugen konnten Briefwechsel zur Erhellung der Provenienzgeschichte beitragen, ebenso wurde die Forschungsliteratur genutzt und auf Informationen zur Provenienz ausgewertet. Besonders Forschungsarbeiten, die Rilkes Beziehung zu bestimmten Zeitgenossen untersuchen, geben häufig auch Informationen zum Verbleib der handschriftlichen Quellen, ihrem Verkauf oder

¹³⁹ Eine systematische Auswertung aller in Frage kommenden Publikationen ist nur schwer durchführbar. Auch hier dient das vorliegende Repertorium vor allem dazu, den Ort für eine entsprechende Verankerung der bibliographischen Information zu ermittelten Abbildungen oder (zugänglichen) Digitalisaten aufzuzeigen und ihn für eine sukzessive Erweiterung anzubieten.

ihrem Eingang als Nachlass in eine öffentliche Institution. Als besonders nützlich erwies sich die Auswertung der einschlägigen Auktionskataloge: Zum Teil werden einzelne Textzeugen über Jahrzehnte in verschiedenen Auktionshäusern angeboten, auf deren Kataloge in diesen Fällen datums- und seitengenau verwiesen werden konnte.

Unter dem Punkt „Druckgeschichte“ werden alle Veröffentlichungen des jeweiligen Werks zu Lebzeiten angegeben sowie generell der Erstdruck, auch wenn dieser posthum erfolgte. Die „Druckgeschichte“ möchte zum einen der unbefriedigenden bibliographischen Quellenlage entgegenwirken,¹⁴⁰ zum anderen leistet sie in Bezug auf eine Neuedition von Rilkes Werken eine wichtige Vorarbeit. Neben den Kerninformationen zu den handschriftlichen Quellen liefert das Repertorium an dieser Stelle auch alle Angaben zu den (für die Edition ebenfalls wichtigen) gedruckten Quellen. Anders als in der *Kommentierten Ausgabe*, die den Erstdruck nur vermerkt, werden die bibliographischen Angaben per Autopsie überprüft.¹⁴¹

Grundsätzlich wurden zu jedem Werk und Werkkomplex die *Sämtlichen Werke*, die *Chronik* und (überwiegend) die *Kommentierte Ausgabe* sowie die jeweils maßgeblichen Publikationen zu den einzelnen Werken ausgewertet. Alle daraus gewonnenen Informationen wurden unter dem Punkt „Quellen“ seitengenau nachgewiesen. Alle benutzten Hilfsmittel sind hier noch einmal zusammengefasst.

2.4 Das Quellenrepertorium als ‚Archivpublikation‘

2.4.1 Begriffsbestimmung des Repertoriums

Eine systematische Bestimmung der Gattung Repertorium wurde bisher nicht vorgenommen, obschon der Begriff ‚Repertorium‘ bereits im frühen 16. Jahrhundert als Bezeichnung für ein Findmittel im Sinne einer „Auflistung von Archivalien“ oder im späteren Gebrauch als „Raum, in dem Findmittel aufgestellt waren“¹⁴² Verwendung fand. Wiederkehrende

¹⁴⁰ Die letzte eigenständig publizierte Rilke-Bibliographie erschien 1951 (s. Kapitel 1.1). Vgl. Ritzer: *Rainer-Maria-Rilke-Bibliographie* (1951).

¹⁴¹ Vgl. Rilke: *Werke. Kommentierte Ausgabe* (1996; Suppl.-Bd. 2003). Ein Überprüfungsstatus der Erstdrucke ist in der *Kommentierten Ausgabe* nicht angegeben. Die Überprüfung der Erstdrucke im Repertorium deutet jedoch darauf hin, dass keine Autopsie vorgenommen wurde. Für das Repertorium wurde zur Überprüfung u. a. mit der Zeitungsausschnittsammlung am Deutschen Literaturarchiv gearbeitet, außerdem erwies sich der Bibliotheksbestand der Sammlung von Paul Obermüller und Jean Gebser als nützlich, da sich hier (wenigstens in Kopie) auch zahlreiche Erstdrucke von Rilkes frühem Werk in Zeitungen und Zeitschriften nachweisen bzw. überprüfen lassen.

¹⁴² Umlauf/Gradmann: *LBI* (2014), S. 768-769.

Umschreibungen, mit denen Repertorien belegt wurden, sind: „Nachschlagewerk“, „Register“, und „Verzeichnis“, die durch alphabetische, chronologische oder systematische „Anordnung“ einen Überblick über einen bestimmten „Stoff“ oder ein bestimmtes Material geben. Die in den Lexika am häufigsten genannten Materialien sind „Akten“, „Urkunden“, „Bestände“ und „Archivalien“.¹⁴³ Als Kernmerkmale des Repertoriums sind daher seine Funktion als Findmittel (Nachschlagewerk), seine ordnende Struktur (Verzeichnis) sowie sein Bezug (und zugleich seine Einschränkung) auf einen bestimmten Gegenstandsbereich genannt worden:

Repertorium (lat. reperire = Wiederfinden, ausfindig machen) ist seit dem 16. Jh. ein Terminus für ein Reg. [Register], seit dem 17. Jh. auch für ein wissenschaftliches Kompendium, das den Stoff einer Disziplin in konzentrierter systematischer oder alphabetischer Anordnung wiedergibt und sich bes. zum Nachschlagen eignet [...]. Gegen Ende des 18. Jh.s tritt R. [Repertorium] auch als Titelbegriff für Zss. auf, die über neue wiss. Erkenntnisse berichten [...]. Heute taucht der Begriff noch in der homöopathischen Lit. und bei systematisch angelegten Bibliographien auf.¹⁴⁴

Besonders der Hinweis darauf, dass die Bezeichnung ‚Repertorium‘ auch für Bibliographien anwendbar sei, überrascht in Anbetracht dessen, dass für Bibliographien (im Gegensatz etwa zum allgemein gebräuchlichen, unbestimmteren Begriff ‚Nachschlagewerk‘) bereits eine konkrete Definition vorliegt: als bestandsunabhängiges, auf bestimmte Themen, Personen und/oder Werke eingegrenztes Verzeichnis von bibliographischen Angaben, die immer auf Printmedien bezogen sind.¹⁴⁵ Auch für bestandsbezogene Verzeichnisse ist der Repertoriumbegriff verwendet worden, obwohl mit ‚Bestandskatalog‘ eine treffendere Begrifflichkeit zur Verfügung steht. Der Begriff des Repertoriums hat also einen weiten Anwendungsbereich, der vielfältige Verzeichnistypen, Gegenstandsbereiche und Materialarten umfasst, dadurch aber auch begriffliche Unschärfen mit sich bringt. Dabei könnte er durch eine konzisere Bestimmung eine Leerstelle füllen: die Beschreibung einer bestandsunabhängigen, auf Archivmaterial bezogenen Korpusfunktion.

Bestandsunabhängigkeit und Korpusfunktion teilt das Repertorium mit der Bibliographie. Ebenso enthalten Bibliographien in der Regel ordnende Strukturelemente, die durch

¹⁴³ Umlauf/Gradmann: LBI (2014); Corsten/Füssel/Pflug: LGB 2 (2003); Keiderling: Lexikon der Medien- und Buchwissenschaft (2018); Kunze/Rückl: Lexikon des Bibliothekswesens (1969).

¹⁴⁴ Corsten/Füssel/Pflug: LBG 2 (2003), S. 274.

¹⁴⁵ Bei der hier dargelegten Begriffsbestimmung handelt es sich nicht um einen historischen, sondern um einen systematischen Ansatz, der auf die gegenwärtige Funktionsteilung der verschiedenen Verzeichnistypen ausgerichtet ist. Da diese immer auch mit medientechnischen Entwicklungen verbunden ist, kann der Begriff der Bibliographie etwa in der Altphilologie oder der Mediävistik auch handschriftliche Dokumente umfassen.

eigenen Klassifikationen (besonders bei objektiven Bibliographien) auch sacherschließende Elemente beinhalten. Doch umfasst das Korpus der Bibliographie rein bibliographische Angaben von Printmedien, während das Repertorium auf ein bestandsunabhängiges Korpus unikalere, provenienzgeleiteter Archivmaterialien bezogen ist, für das es sonst keine andere Bezeichnung gibt. Es empfiehlt sich daher, den Repertoriumbegriff ausschließlich auf Korpora dieser Art zu begrenzen. Durch Zugänglichkeit und Nachnutzbarkeit des Repertoriums (qua Publikation) fungiert es nach dieser Definition daher immer als Archivpublikation.

Auch Bibliographien liegen üblicherweise als eigenständige Publikationen vor. Sie können aber auch ein ergänzender Bestandteil eines Repertoriums und damit Teil einer Archivpublikation werden, etwa wenn zur Verdeutlichung von Entstehungszusammenhängen zusätzlich zu den erfassten Handschriften auch alle Erstdrucke aufgenommen werden.¹⁴⁶ Die Spezifizierung des Quellenmaterials im Repertorium, die weit oder eng gefasst werden kann, bedingt die Durchlässigkeit zwischen Bibliographie und Repertorium. Das Repertorium ist dabei der Matrix ‚Archiv‘ zugeordnet, die Bibliographie der Matrix ‚Bibliothek‘. Auf dieser Ebene wird zuletzt auch der Unterschied zum Literaturverzeichnis ersichtlich. Anders als Bibliographie und Repertorium, die eine Korpusfunktion erfüllen,

dient das Literaturverzeichnis dem Nachweis der direkt oder indirekt in einem Werk zitierten Literatur. Es erfüllt damit im Gegensatz zur Bibliographie und zum Repertorium keine Korpus-, sondern eine Nachweisfunktion (s. Abb. 3).

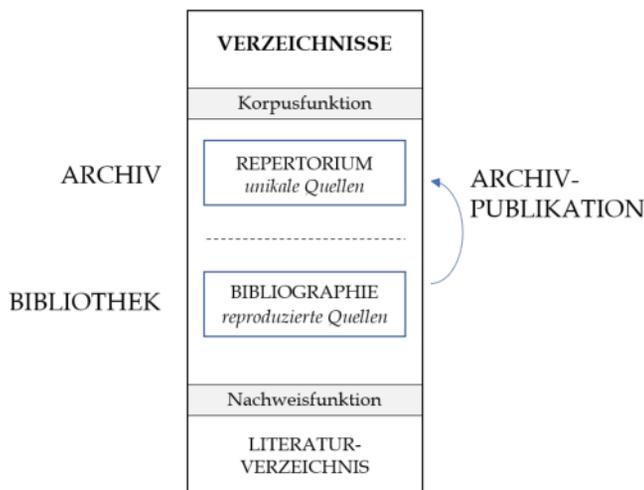


Abb. 3: Verzeichnistypen: Repertorium, Bibliographie, Literaturverzeichnis

¹⁴⁶ In seltenen Fällen kann ein Repertorium auch vorwiegend bibliographische Angaben beinhalten, sofern der Provenienzbezug bestimmter Printmedien im Vordergrund steht und nachgewiesen werden soll, etwa Bücher aus dem Besitz einer Person, die auf Bibliotheks- bzw. Archivbestände mehrerer Institutionen verteilt liegen. Zentral ist auch in diesen Fällen der unikale und damit archivale Charakter der im Repertorium verzeichneten Materialien.

Die Unterscheidung der drei Verzeichnistypen Repertorium, Bibliographie und Literaturverzeichnis macht die Profilierung des Repertoriums als Archivpublikation deutlich und ermöglicht es, den bisher weiten Anwendungsbereich des Begriffs klar einzuzugrenzen.

2.4.2 Funktion und Auftrag des Repertoriums

Eine nähere Betrachtung der im Repertorium gewählten Erschließungskategorien, der Erschließungstiefe und der spezifischen Ordnungskriterien erweist das Repertorium in seiner eigentlichen Kernfunktion als Schnittstelle zwischen Archiv, Forschung und Edition. Als Archivpublikation erfasst das Repertorium sowohl die Existenz und den Standort der Quellen als auch deren Beschaffenheit, ihren Entstehungskontext und den Überlieferungszusammenhang. Damit liefert das Repertorium der literatur- und geschichtswissenschaftlichen Forschung entscheidende Parameter für die kritische Beschreibung und Interpretation der Textzeugen, wie sie insbesondere für editorische Projekte erforderlich ist (s. Abb. 4).

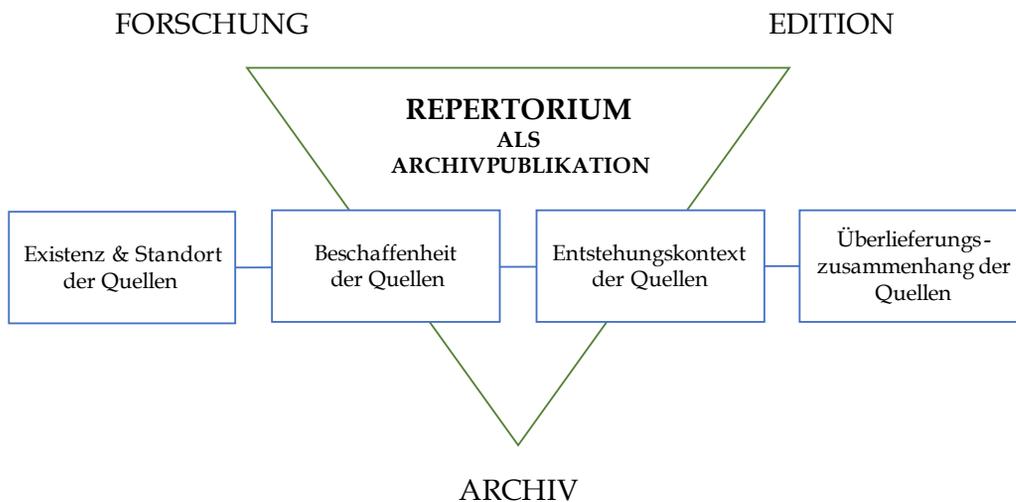


Abb. 3: Das Repertorium als Schnittstelle zwischen Archiv, Forschung und Edition

Das Repertorium liefert also eine ideale Voraussetzung für quellenkritische Forschung und für die historische und systematische Erfassung von Textzeugen in präsentischen und genetischen Editionen. Dabei liegt die Stärke des Repertoriums gerade in seiner Unabhängigkeit von archiv- und editionsbestimmten Regularien: als Spezialverzeichnis (für ein bestimmtes Korpus) geht es über die archivspezifischen Regularien der Erschließung hinaus, übersteigt also die Informationsdichte der Bestandskataloge zu einzelnen Handschriften

deutlich und ist (im Gegensatz zu den Bestandskatalogen) bestandsunabhängig.¹⁴⁷ Auf der Quellenebene macht das Repertorium Herkunfts- und Vernetzungszusammenhänge sichtbar, durch welche die Beschaffenheit und der Status der einzelnen Quellen als Handlungskomponenten eines Überlieferungskontextes kenntlich werden – je nach Auftrag und Interesse der Forschung.

Für die Edition ist das hochspezialisierte Quellenkorpus des Repertoriums sowohl in seiner Nachschlagfunktion (als Findmittel) als auch in seiner Nachweisfunktion (als zitierfähiges Werk/Verzeichnis) besonders relevant, wobei seine Ordnungs- und Strukturprinzipien den editorischen Gebrauch zugleich entscheidend mitgestalten. So können Editions-konzepte auf die Gattungsstrukturen und Zuordnungsverfahren eines Werkrepertoriums zurückgreifen, etwa auf das Verhältnis von Textzeugen zu bestimmten Einzelwerken und Werkkomplexen. Auf diese Weise wandelt sich im Repertorium erzeugtes Ordnungswissen in editorisches.

Das Zusammenspiel von Überlieferungs- und Vernetzungspraktiken macht den dynamischen Charakter des Repertoriums aus und verweist zugleich auf seine Kontrollfunktion. Eine erste Dynamik gewinnt das Repertorium im Zuge seiner Erstellung, da seine Struktur auf Ergänzung durch weitere Textzeugen angelegt ist, die ihrerseits das Ordnungsmuster selbst in Frage stellen können. Unter den Vorzeichen dieser Vorläufigkeit hat das Repertorium gewissermaßen Testcharakter. Die Erweiterbarkeit des Repertoriums erfordert also ein grundsätzlich offenes Konzept. Da je nach Art des Repertoriums die Menge der Textzeugen unterschiedlich umfangreich ist, wird mit zunehmender Füllung die Ordnungsstruktur des Repertoriums immer stabiler. Die Verweise der Textzeugen aufeinander erhalten durch die überlieferungsgeschichtlichen Kommentare zur Provenienz einen historischen Deutungshorizont, durch den die Textzeugenverweise zusätzliche Stabilität gewinnen. So erhalten Wiederholungen auf der Ebene der Textzeugendarstellung, wie etwa im Bereich der Textzeugenbeschaffenheit (zum Beispiel „rautiertes Papier“), der Textzeugenfunktion (Widmung, Freundschaftsgabe) und der Empfänger, durch diese überlieferungsgeschichtliche Einbindung eine höhere Informationsqualität.

Die so entstandenen und getesteten Erkenntnisse aus der Erarbeitung des Repertoriums begründen so ein Konzept, das zwei komplementäre Anwendungen motivieren kann: (1.) Vom Repertoriumsprofil zur Forschungsfrage und (2.) von der Forschungsfrage zum Repertoriumsprofil. Im ersten Fall ermöglicht das spezifische Profil des Repertoriums die

¹⁴⁷ Der Begriff ‚Bestand‘ bezeichnet alle in einer Institution vorhandenen Materialien, während der Begriff ‚Korpus‘ auf spezifische, institutionsunabhängige Bestände verweist.

kontrollierte Nutzung des Erkannten. Im zweiten Fall nutzt ein bestimmtes Forschungsinteresse das Repertorium als Modell für die Erstellung eines neuen, auf die Ansprüche der eigenen Forschungsmaterialien (und ihrer Überlieferung) ausgerichteten Repertoriums. Dazu gehören beispielhaft Verfahren der Quellenrecherche, zumal bei heiklen Überlieferungsverhältnissen, die Entwicklung von quellenorientierten Auswahlverfahren und der Entwurf von forschungsrelevanten Ordnungskriterien.

Prinzipiell ist das dynamische, am analogen Textbestand entwickelte Modell des Repertoriums medienübergreifend einsetzbar. Gerade auch mit Blick auf eine digitale Ausgestaltung liefert es durch seine stark formalisierte und zugleich adaptive Struktur die Rahmenbedingungen für individuelle Ordnungsverfahren und für die Steuerung ihrer Anwendung.

Das hier vorgelegte Quellenrepertorium der Werke Rilkes hat daher Modellcharakter für die Gattung Repertorium.

II. QUELLENREPERTORIUM DER WERKE RILKES

Inhaltsverzeichnis Quellenrepertorium

II. QUELLENREPERTORIUM DER WERKE RILKES.....62

Inhaltsverzeichnis Quellenrepertorium 63

Einführung..... 77

GEDICHTE80

„Leben heisst es und geniessen..... 80

1 „Leben heißt es und genießen...“ / für Christian Gellinek (Stammbucheintrag) 80

„Wo umwebt von tausend Sagen...“ 81

2 „Wo umwebt von tausend Sagen...“ / für Eduard Fedor Kastner..... 81

„Wie liegt ihr da, – ihr alten, hohen Mauern...“ 81

3 „Wie liegt ihr da, – ihr alten, hohen Mauern...“ / (Gästebuch Ruine Tollenstein) 81

„Dies sei das höchste Ziel des Erdenlebens...“ 82

4 „Dies sei das höchste Ziel des Erdenlebens...“ / für G. Mähler von Mählersheim (Stammbuch) 82

„Nimm die Lieder! – kennst sie lange...“ 83

5 „Nimm die Lieder! ...“ / für Valerie von David-Rhonfeld..... 83

„Mir war: In meiner Seele niste...“ 85

6 „Mir war: In meiner Seele niste...“ / für Ella Glaessner 85

„Gern gäb’ ich dir dies Buch als Liebeslohn hin...“ 86

7 „Gern gäb’ ich dir dies Buch als Liebeslohn hin...“ / für Valerie von David-Rhonfeld 86

„Wohl seh’ ich goldig der Zukunft Weiten...“ 87

8 „Wohl seh’ ich goldig der Zukunft Weiten...“ / für Bertha von Suttner 87

Stimmung... („Stimmung ist die halbverfallne Vigne...“)..... 87

9 Stimmung... („Stimmung ist die halbverfallne Vigne...“) / für Bodo Wildberg 87

„Wer also reine Töne weiss...“ 89

10 „Wer also reine Töne weiß“ / für Stephan Milow 89

„Motto: Ein milder März morgen schien...“ 90

11 „Motto: Ein milder März morgen schien...“ / für Láska van Oestéren 90

„So Du für jemand lieben...“ 91

12 „So Du für jemand Lieben...“ / für Láska van Oestéren 91

„Aus Ihrem Wort mit mächtiger Gewalt...“ 92

13 „Aus Ihrem Wort mit mächtiger Gewalt...“ / für Láska van Oestéren 92

„Aus Prag kommt schon Ihr Brief...“ 93

14 „Aus Prag kommt schon Ihr Brief...“ / für Láska van Oestéren 93

„Im Frühlingslenz mocht’ ich mal...“ 94

15 „Im Frühlingslenz mocht’ ich mal...“ / für Láska van Oestéren 94

„Ein Glück wars, das ich hoch mir deute...“ 95

16 „Ein Glück wars, das ich hoch mir deute...“ / für Láska van Oestéren 95

Improvisation am Tage des Tauffestes („Der Gärtner schuf die neue Rose...“) 96

17 Improvisation am Tage des Tauffestes („Der Gärtner schuf die neue Rose...“) / Wiedemann 96

... ein Tagebuch („Es liegt von trüben Tagen...“) 97

18 ... ein Tagebuch („Es liegt von trüben Tagen...“) / für J. E. Poritzky 97

Agathe („Das ist ein Buch! Ein wundersames Klingen...“)	98
19 Agathe („Das ist ein Buch! Ein wundersames Klingen...“)	98
Morgenschlaf („Mir war so weh...“)	99
20 Morgenschlaf („Mir war so weh...“) / (Fritz Adolf Hünich)	99
„Wie man den Staub wischt mit dem Federwedel...“	100
21 „Wie man den Staub wischt mit dem Federwedel...“ / für Detlev von Liliencron	100
„Für Ihre Zeilen Dank von ganzem Herzen...“	101
22 „Für Ihre Zeilen Dank von ganzem Herzen...“ / für Detlev von Liliencron	101
„Es hieß: Je besser – je kantiger...“	102
23 „Es hieß: Je besser – je kantiger...“ / für Otto Julius Bierbaum	102
„In dieses Buches Seiten schloss ich ein...“	102
24 „In dieses Buches Seiten schloss ich ein...“ / für Baronin van Oestéren und Baronesse Láska ...	102
„Er war von jenen Grossen, Tiefen – einer...“	103
25 „Er war von jenen Großen, Tiefen – Einer“ / für Hermione Telmann	103
„Alle Burgen, die wir träumen...“	105
26 „Alle Burgen, die wir träumen...“ / für Bodo Wildberg (Postkarte)	105
„Wir standen Hand in Hand und schwiegen...“	105
27 „Wir standen Hand in Hand und schwiegen...“ / für Mathilde Nora Goudstikker	105
„Du müde, morsche Mühle...“	106
28 „Du müde, morsche Mühle...“ / für Mathilde Nora Goudstikker	106
„Wes Farbe die Fahne auch hat...“	108
29 „Wes Farbe die Fahne auch hat...“ / für Mathilde Nora Goudstikker	108
„Wenn zwei sich finden tief im Lenzen...“	109
30 „Wenn zwei sich finden tief im Lenzen...“ / für Mathilde Nora Goudstikker	109
„Schwarz träumen Türme und Zinnen...“	110
31 „Schwarz träumen Türme und Zinnen...“ / für Mathilde Nora Goudstikker	110
„Viele müssen mühsam empor...“	111
32 „Viele müssen mühsam empor...“ / für Mathilde Nora Goudstikker	111
„Blühen blaue Enziane...“	112
33 „Blühen blaue Enziane...“ / für Mathilde Nora Goudstikker	112
„Werde leiser und weicher...“	113
34 „Werde leiser und weicher...“ / für Hyma und Gerda von Knyphausen	113
Der erste Gott	114
35 Der erste Gott („- Da ließ der erste Mensch sein Lächeln...“) / für Richard Dehmel	114
„Ich würde gern mit meinem Bilde gehen...“	115
36 „Ich würde gern mit meinem Bilde gehen...“ / für Detlev von Liliencron	115
„Ich wollte eigentlich aus Frühlingserden...“	116
37 „Ich wollte eigentlich aus Frühlingserden...“ / für Detlev von Liliencron	116
„Auf den hellen Wiesenfesten...“	117
38 „Auf den hellen Wiesenfesten...“ / für [...]	117
„Schweigender wurde der Dornenumdrohte...“	118
39 „Schweigender wurde der Dornenumdrohte...“ / für Hugo Salus	118
„Wie früher unter den Pinien...“	119
40 „Wie früher unter den Pinien...“ / für Detlev von Liliencron	119

DIR ZUR FEIER.....	120
41 Dir zur Feier / für Lou Andreas-Salomé.....	121
MIR ZUR FEIER	123
42 Lieder der Mädchen / Cäsar Flaischlen (Pan-Fassung)	123
43 Dem Mai („Du, den wir alle sangen...“) / für Julius Hart.....	125
DIE WEISE VON LIEBE UND TOD	126
44 Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Otto Rilke (2. Fassung) / Stefan Zweig.....	127
DAS STUNDEN-BUCH.....	128
45 „Die Gebete“ / Erstes Buch / Das Buch vom mönchischen Leben	129
46 „(Die Gebete)“ / Zweites und drittes Buch.....	133
DAS BUCH DER BILDER	137
47 Die Zaren - V („Der blasse Zar wird nicht am Schwerte sterben...“)	138
48 Herbst („Die Blätter fallen...“) / Wiedemann	139
49 Der Knabe („Ich möchte so einer werden wie die...“).....	140
50 Sturm („Wenn die Wolken, von Stürmen geschlagen...“)	140
51 Die Stimmen / Das Lied des Selbstmörders („Also noch einen Augenblick...“)	141
52 Erinnerung („Und du wartest, erwartest das eine...“)	142
„Weihnachten ist der stillste Tag im Jahr...“	142
53 „Weihnachten ist der stillste Tag im Jahr...“ / für Franziska und Rolf Reventlow	143
Geburtstagsmorgen.....	143
54 Geburtstagsmorgen / für Detlev von Liliencron	143
„So will ich gehen...“	144
55 „So will ich gehen...“ / für Karl von der Heydt	144
„Wer könnte einsam leben und nicht dies...“	145
56 „Wer könnte einsam leben und nicht dies...“ / für Alice Faehnrich	145
„Wie ist das Eines : Ahnen und Erinnern...“	146
57 „Wie ist das eines: Ahnen und Erinnern...“ / für Gerhart Hauptmann.....	146
IMPROVISATIONEN AUS DEM CAPRESER WINTER	147
58 Migliera („Nun schließe deine Augen. Daß wir nun...“) / für Manon zu Solms-Laubach	148
59 „Täglich stehst du mir steil vor dem Herzen“ / [Ausz.] für L. Schalk.....	149
„Lass einen Tag, der zögert vor dem Regen...“	150
60 Aus dem Frühling auf Capri / für Manon zu Solms-Laubach.....	150
NEUE GEDICHTE.....	151
61 Das Karussell („Mit einem Dach und seinem Schatten dreht...“) / [Entwurf].....	151
62 Das Karussell („Mit einem Dach und seinem Schatten dreht...“) / [Reinschrift]	152
63 Der Panther / für Manon zu Solms-Laubach	153
Skizze zu einem Sankt-Georg („Weil er weissglüht, weil ihn keiner ertrüge...“)	154
64 Skizze zu einem Sankt-Georg / [Maschinenschrift]	154
DER NEUEN GEDICHTE ANDERER TEIL	155
65 Nacht an der Piccola Marina („Uraltes Wehn vom Meer...“) / für Manon zu Solms-Laubach ..	156
66 Vier Gedichte	156
67 ‚Delphine, Landschaft, Das Roseninnere‘ / für Manon zu Solms-Laubach	157
68 Drei Gedichte	159
69 Lied vom Meer („Uraltes Wehn vom Meer...“) / für Prinzessin Karola Hohenlohe	160
Gebet für die Irren und Sträflinge	161
70 Fürbitte für die Irren und Sträflinge / für Rolf von Hoerschelmann	161

Mondnacht („Weg in den Garten...“)	162
71 Mondnacht („Weg in den Garten...“) / Kippenberg.....	162
DAS MARIEN-LEBEN	163
72 Das Marien-Leben / für Katharina Kippenberg.....	163
Erscheinung („Was, heute, drängt dich zurück...“)	164
73 Erscheinung („Was, heute, drängt dich zurück...“) / Kippenberg	164
„Perlen entrollen. Weh riss eine...“	165
74 „Perlen entrollen. Weh riss eine...“ / Kippenberg.....	165
Der Geist Ariel („Man hat ihn einmal...“)	166
75 Der Geist Ariel („Man hat ihn einmal...“) / Kippenberg.....	166
Himmelfahrt Mariae	167
76 Himmelfahrt Mariae I („Köstliche, o Öl...“) / für Lou Andreas-Salomé.....	167
77 Himmelfahrt Mariae I („Köstliche, o Öl...“) / für Katharina Kippenberg	168
Narziß	168
78 Narziß („Dies also: dies geht von mir aus...“) / für Lou Andreas-Salomé	169
79 Narziß („Narziß verging...“) / Katharina Kippenberg.....	169
80 Narziß („Dies also: dies geht von mir aus...“) / Katharina Kippenberg	170
Christi Höllenfahrt	171
81 Christi Höllenfahrt / Kippenberg	171
Die Tauben	172
82 Die Tauben („O weiche graue Dämmerung...“) / für Resi Hardy	172
83 Die Tauben („O weiche graue Dämmerung...“) / Kippenberg	173
„Bestürz mich, Musik...“	174
84 „Bestürz mich, Musik...“ / Kippenberg.....	174
„Hinter den schuld-losen Bäumen...“	174
85 „Hinter den schuld-losen Bäumen...“ / für Marie von Thurn und Taxis	175
86 „Hinter den schuldlosen Bäumen...“ / Kippenberg	175
Witwe („Die Kinder stehn ihr leer...“)	176
87 Witwe („Die Kinder stehn ihr leer...“) / Kippenberg	176
Winterliche Stanzen („Nun sollen wir versagte Tage...“)	177
88 Winterliche Stanzen („Nun sollen wir versagte Tage...“) / Kippenberg	177
„Wie der Abendwind durch geschulterte Sensen...“	178
89 „Wie der Abendwind durch geschulterte Sensen...“ / Kippenberg.....	178
„Du im voraus verlorne Geliebte...“	178
90 „Du im voraus verlorne Geliebte...“ / Kippenberg.....	178
„Einst war dies alles anders aufgeteilt...“	179
91 „Einst war dies alles anders aufgeteilt...“ / für Clotilde von Derp.....	179
Zu der Zeichnung, John Keats im Tode darstellend („Nun reicht an’s Antlitz...“)	181
92 Auf eine Zeichnung, John Keats im Tode („Nun reicht an’s Antlitz...“) / für Eva Cassirer	181
93 Zu der Zeichnung, John Keats im Tode („Nun reicht an’s Antlitz...“) / Kippenberg.....	182
„Freitag abends, nach deinem Fortgehn...“	182
94 „Freitag abends, nach deinem Fortgehn...“ / für Magda von Hattingberg	182
GEDICHTE AN DIE NACHT	183
95 An den Engel („Starker, stiller...“) / für Lou Andreas-Salomé	184
96 An den Engel („Starker, stiller...“) / Kippenberg.....	185
97 Die Spanische Trilogie / Kippenberg	185

98	„So angestrengt wider die starke Nacht...“ / Kippenberg	186
99	Abschriften aus dem Taschenbuch / für Helene von Nostitz	187
100	Die Geschwister („Oh, wie haben wir, mit welchem Wimmern...“) / für Claire Goll	188
101	Aus den Gedichten an die Nacht / Kippenberg	189
102	Oft anstaunt ich dich...“ / Wiedemann	190
103	Nacht in der Fremde („Oft anstaunt ich dich...“) / Kippenberg	190
104	Gedichte an die Nacht / für Rudolf Kassner	191
105	Aus den Gedichten an die Nacht / für Hertha Koenig	193
	Wendung („Lange errang ers im Anschaun...“)	194
106	Wendung („Lange errang ers im Anschaun...“) / für Lou Andreas-Salomé	195
107	Wendung („Lange errang ers im Anschaun...“) / Kippenberg	196
	Klage („Wem willst du klagen, Herz...“)	197
108	Klage („Wem willst du klagen, Herz...“) / für Mechtilde Lichnowsky	197
109	Klage („Wem willst du klagen, Herz...“) / Kippenberg	198
110	Klage („Wem willst du klagen, Herz...“) / Obermüller	198
	„Heute will ich dir zu Liebe Rosen...“	199
111	„Heute will ich dir zu Liebe Rosen...“ / für Grete Gulbransson	199
	„Man muss sterben, weil man sie kennt...“	200
112	„Man muß sterben, weil man sie kennt...“ / Kippenberg	200
	FÜNF GESÄNGE	201
113	Fünf Gesänge / Kippenberg	202
114	Fünf Gesänge / für Lou Andreas-Salomé	203
	„Sehet ein Ding, das vielfach umwunden...“	204
115	„Sehet ein Ding, das vielfach umwunden...“ / für Henriette Hardenberg-Wolfenstein	204
	„Es winkt zu Fühlung fast aus allen Dingen...“	204
116	„Es winkt zu Fühlung fast aus allen Dingen...“ / Kippenberg	204
	„Immer wieder, ob wir der Liebe Landschaft ...“	205
117	„Immer wieder, ob wir der Liebe Landschaft...“ / Kippenberg	205
	„Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens...“	206
118	„Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens...“ / Kippenberg	207
	„Oft bricht in eine leistende Entfaltung...“	208
119	„Oft bricht in eine leistende Entfaltung...“ / für Grete Wiesenthal	208
	Worte zu einer Fest-Musik („Wohin reicht, wohin, die Stimme der Menschen...“)	208
120	Worte zu einer Fest-Musik / für Sidonie Nádherný	208
121	Worte zu einer Fest-Musik / (für S. N.)	210
122	„Wohin reicht, wohin, die Stimme der Menschen...“	210
	„Woher kennen alle uns...“	211
123	„Woher kennen alle uns...“ / für Lucy von Goldschmidt	211
	Liebesanfang / „O Lächeln, erstes Lächeln...“	212
124	„O Lächeln, erstes Lächeln...“ / Kippenberg	212
	Der Tod Moses („Keiner, der finstere nur...“)	213
125	Der Tod Moses / Kippenberg	213
	Der Tod („Da steht der Tod...“)	214
126	Der Tod / für Eva Cassirer	214
127	Der Tod / Kippenberg	215
	Frage an Gott („Hab ich nicht recht, dass ich sie langsam spanne...“)	216
128	Frage an Gott („Hab ich nicht recht, daß ich sie langsam spanne...“) / für Renée Alberti	216

Des Gottes Antwort („Du Prüferin, du nimmst es so genau...“)	217
129 Des Gottes Antwort („Du Prüferin, du nimmst es so genau...“) / für Renée Alberti	217
„Die Jugend haben -, oder Jugend geben...“	218
130 „Die Jugend haben -, oder Jugend geben...“ / für eine Dame	218
„Hasszellen, stark im grössten Liebeskreise...“	219
131 „Haßzellen, stark im größten Liebeskreise...“ / für Oskar Kokoschka	219
Kleines Haus	220
132 „Kleines Haus. Es war in diesem Hause...“ / Dorothea Freifrau von Ledebur (Gästebuch) ..	220
„Musik: Athem der Statuen...“	221
133 An die Musik („Musik: Athem der Statuen...“) / für Hanna Wolff (Gästebuch).....	221
„Sonderbar: Träumen zu zwein...“	222
134 „Sonderbar: Träumen zu zwein...“ / für Wilhelmine („Für Mimi“) Gründlinger	222
„Übertretend das strenge Verbot...“	223
135 „Übertretend das strenge Verbot...“ / an eine Freundin.....	223
„Untergang und Überstehen: beides...“	224
136 „Untergang und Überstehen: beides...“ / für Bernt von Heiseler	224
Sonett („O wenn ein Herz, längst wohnend...“)	225
137 Sonett („O wenn ein Herz, längst wohnend...“) / (Entwurf auf Couvert).....	225
138 Sonett („O wenn ein Herz, längst wohnend...“) / für Nanny Wunderly-Volkart	226
„Wie ist doch alles weit ins Bild gerückt...“	226
139 „Wie ist doch alles weit ins Bild gerückt...“ / (Entwurf auf Theaterprogramm).....	226
140 „Drum Sorge nicht, ob du etwa verlörst...“ / (Entwurf auf Couvert).....	227
„Es liebt ein Herz, dass es...“	228
141 „Es liebt ein Herz, dass es...“ / für Maria von Hefner-Alteneck (Entwurf auf Couvert).....	228
„Vous nommez des joies...“	229
142 À M. de M. („Vous nommez des Jois...“) / für Mariette von Meyenburg	229
AUS DEM NACHLASS DES GRAFEN C. W.	230
143 Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. / [Erste Reihe] für Nanny Wunderly-Volkart	230
144 „In Karnak wars...“ / für Mary von Dobržensky	231
145 Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. / [Erste Reihe] Kippenberg	232
146 Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. / [Erste Reihe] Kippenberg (Durchschlag)	233
147 Aus dem Nachlass des Grafen C. W. / [vorw. erste Reihe] für Marie von Thurn und Taxis ..	233
148 Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. / [Zweite Reihe] (Entwurf A)	235
149 Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. / [Zweite Reihe] (Entwurf B)	236
150 Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. / [Zweite Reihe] Kippenberg.....	237
„Lass dir, dass Kindheit war...“	239
151 „Laß dir, daß Kindheit war...“ / Kippenberg	239
Nike („Der Sieger trug sie...“)	240
152 Nike („Der Sieger trug sie...“) / für Nanny Wunderly-Volkart	240
„Weisst du, Gewölk von jenem offnen Grau...“	240
153 „Weißt du, Gewölk von jenem weichen Grau...“ / (Entwurf auf Couvert).....	241
„So oft du auch die Blumen...“	241
154 „So oft du auch die Blumen...“ / für Lo Laux-Sander (Entwurf 1).....	241
155 „So oft du auch die Blumen...“ / für Lo Laux-Sander (Entwurf 2).....	242
Cimetière à Flaach („Tombeaux, tombeaux...“)	242
156 Cimetière à Flaach („Tombeaux, tombeaux...“) / Kippenberg.....	242

Baudelaire („Der Dichter einzig hat die Welt geeinigt...“)	243
157 Baudelaire („Der Dichter einzig hat die Welt geeinigt...“) / für Anita Forrer.....	243
„Où je ne voulais que chanter...“	244
158 „Où je ne voulais que chanter...“ (Entwurf)	244
„Ich möchte der Kapothut meiner Frau sein...“	245
159 „Ich möchte der Kapothut meiner Frau sein...“ / für Nanny Wunderly-Volkart.....	245
„Der Gram ist schweres Erdenreich...“	245
160 „Der Gram ist schweres Erdenreich...“ / für Baladine Klossowska	245
„Oui, j’ai vu...“ / Compère-Verse	246
161 „Oui, j’ai vu...“ / Compère-Verse / für Baladine Klossowska	246
„Die Erde ist noch immer überschwemmt...“	247
162 „Die Erde ist noch immer überschwemmt...“ / für Nanny Wunderly-Volkart.....	247
„Ich komme mir leicht verstorben vor...“	248
163 „Ich komme mir leicht verstorben vor...“ / für Fritz Adolf Hünich.....	248
KLEINER GEDICHTKREIS MIT DER VIGNETTE	249
164 Kleiner Gedichtkreis mit der Vignette / für Katharina Kippenberg	249
Nike („Solang du Selbstgeworfnes fängst...“)	250
165 Nike („Solang du Selbstgeworfnes fängst...“) / für Nanny Wunderly-Volkart.....	250
DUINESER ELEGIEN	251
166 ‚Die Elegien‘ (Stand 1912) / [Die zweite Elegie]	253
167 Aus den Elegien (Stand 1914) / für Ludwig Wittgenstein	254
168 Vierte Elegie (Stand 1916) / für Regina Ullmann	256
169 Die Elegien (Stand 1918) / Kippenberg.....	257
170 ‚Anfänge und Fragmente / aus dem Umkreis der Elegien‘ / Kippenberg	258
171 ‚Fragliches zu den Elegien‘ / Kippenberg.....	260
172 Duineser Elegien (Stand 1918-1919) / für Lou Andreas-Salomé	261
173 ‚Anfänge und Fragmente / aus dem Umkreis der Elegien‘ / Lou Andreas-Salomé	263
174 Aus den Elegien (Stand 1919) / für Nanny Wunderly-Volkart	265
175 ‚Die große Nacht und drei Stücke‘ (Stand 1919) / für Yvonne von Wattenwyl	266
176 Die Duineser Elegien (Stand 1918/19-1922) / für Lou Andreas-Salomé	267
177 Die Duineser Elegien (Stand 1922) / Kippenberg [endgültige Fassung].....	271
178 Nachwort, Chronologie, Fragmentarisches.....	278
179 Die Duineser Elegien / für Marie von Thurn und Taxis.....	280
„Wir, in den ringenden Nächten...“	283
180 „Wir, in den ringenden Nächten...“ / Kippenberg	283
Gegen-Strophen	284
181 Gegen-Strophen / Kippenberg	284
DIE SONETTE AN ORPHEUS	285
182 Die Sonette an Orpheus / für Gertrud Oukama Knoop.....	287
183 Die Sonette an Orpheus / für Katharina Kippenberg.....	289
184 Frühlings-Liedchen („Frühling ist wiedergekommen...“) / für Nanny Wunderly-Volkart....	292
185 Aus den Sonetten an Orpheus / „Sei allem Abschied voran...“	292
186 Sonette an Orpheus / [Druckexemplar] für Leopold und Maria von Schloezer	293
Sonett („O das Neue, Freunde, ist nicht dies...“)	295
187 Sonett („O das Neue, Freunde, ist nicht dies...“) / Wiedemann	295
Wann war ein Mensch je so wach?	295
188 Wann war ein Mensch je so wach? / für Nanny Wunderly-Volkart.....	295

„Manchen ist sie wie Wein...“	296
189 „Manchen ist sie wie Wein...“ / Kippenberg	296
„Neigung: wahrhaftes Wort...“	297
190 „Neigung: wahrhaftes Wort...“ / Kippenberg	297
„In diesem Haus der Blonay...“	298
191 „In diesem Haus der Blonay...“ / (Gästebuch Muzot)	298
L’Offrande fanée	298
192 L’Offrande fanée	298
Odette R. ... („Thränen, die innigsten steigen...“)	299
193 „Thränen, die innigsten, steigen!“ / für Marguerite Masson-Ruffly	299
Ah moi à mon tour	300
194 Ah moi à mon tour / für Claire Goll	300
Der Reisende („Wie sind sie klein in der Landschaft...“)	301
195 Der Reisende / für Anton Kippenberg	301
Imaginärer Lebenslauf	301
196 Imaginärer Lebenslauf / für F. Xaver Burri	301
197 Imaginärer Lebenslauf / (Korrekturbogen)	302
„Alle die Stimmen der Bäche...“	303
198 Alle die Stimmen der Bäche / für Nanny Wunderly-Volkart	303
Qu’est-ce que les Rois Mages	303
199 Qu’est-ce que les Rois Mages / für Nanny Wunderly-Volkart	303
Das Füllhorn („Schwung und Form...“)	304
200 Das Füllhorn („Schwung und Form...“) / Kippenberg	305
„Si la langue ne tout retient...“	305
201 „Si la langue ne tout retient...“ / für Pia du Valmarana	305
Die Frucht	306
202 Die Frucht / für Moritz Heimann.....	306
ENTWÜRFE AUS ZWEI WINTERABENDEN	307
203 Entwürfe aus zwei Winterabenden / für Anton Kippenberg	307
Vorfrühling („Härte schwand...“)	308
204 Vorfrühling („Härte schwand...“) / Kippenberg.....	308
Vergänglichkeit („Flugsand der Stunden...“)	309
205 Vergänglichkeit („Flugsand der Stunden...“) / Katharina Kippenberg (Insel-Almanach).....	309
Spaziergang („Schon ist mein Blick...“)	310
206 Spaziergang („Schon ist mein Blick...“) / Katharina Kippenberg (Insel-Almanach)	310
Der Magier („Er ruft es an...“)	311
207 Der Magier („Er ruft es an...“) / Katharina Kippenberg	311
Eros („Masken, Masken...“)	312
208 Eros („Masken, Masken...“) / Katharina Kippenberg (Insel-Almanach)	312
Frühling („Nicht so sehr der neue Schimmer tats...“)	313
209 Frühling („Nicht so sehr der neue Schimmer tats...“) / für Katharina Kippenberg	313
VERGERS	314
210 Corne d’Abondance („Ô belle corne...“) / Kippenberg.....	314
211 ‚Printemps‘ [II] („C’est la sève qui tue...“) / für Marie Morisse	315

„Schon bricht das Glück...“	315
212 „Schon bricht das Glück...“ / für Katharina Kippenberg.....	315
Wilder Rosenbusch („Wie steht er da vor den Verdunkelungen...“)	316
213 Wilder Rosenbusch („Wie steht er da...“) / für Nanny Wunderly-Volkart.....	316
LE NOYER	317
214 Le Noyer (Entwurf).....	317
215 Le Noyer / für Jeanne de Sépibus-de Preux	317
„Heitres Geschenk von den kältern...“	318
216 „Heitres Geschenk von den kältern...“ / für Katharina Kippenberg.....	318
IM KIRCHHOF ZU RAGAZ NIEDERGESCHRIEBENES	319
217 Toten-Mahl („Unsere Türen schließen sehr fest...“) / Kippenberg.....	319
QUATRAINS VALAISANS	320
218 Quatrains Valaisans / für Nanny Wunderly-Volkart.....	320
219 Quatrains Valaisans / für Jeanne de Sépibus-de Preux	322
„Eau qui se presse, qui court...“	324
220 „Eau qui se presse, qui court...“	324
„Nacht, o du in Tiefe gelöstes...“	324
221 „Nacht, o du in Tiefe gelöstes...“ / für Nanny Wunderly-Volkart	325
„Gieb mir, oh Erde, den reinen Thon...“	325
222 „Gieb mir, oh Erde, den reinen Thon...“ / für Nanny Wundely-Volkart (Brief)	325
223 „Gieb mir, oh Erde, den reinen Thon...“ / für Nanny Wundely-Volkart	326
Narcisse	327
224 Narcisse („Entourée de son bras...“) / für Baltusz	327
La Paix („Nous avons intacte la face...“)	328
225 La Paix („Nous avons intacte la face...“) / Princesse Marguerite de Bassians	328
À Marie Laurencin („Comme dans les cartes de géographie...“)	328
226 À Marie Laurencin („Comme dans les cartes de géographie...“)	328
Ô Lacrimosa	329
227 Ô Lacrimosa / für Ernst Krenek	329
Musik („Die, welche schläft...“)	331
228 Musik („Die, welche schläft...“) / für Lorenz Lehr	331
„Die Vogelrufe fangen an zu rühmen...“	331
229 „Die Vogelrufe fangen an zu rühmen...“ / für Anita Linn	331
LES FENÊTRES	332
230 „Il suffit que, sur un balcon...“ / für Baladine Klossowska	333
Le Christ Ressuscité („Comment rester avec ce corps...“)	333
231 Le Christ Ressuscité („Comment rester avec ce corps...“) / für Nanny Wunderly-Volkart....	333
„Tout bouge, tout se soulève...“	334
232 „Tout bouge, tout se soulève...“ / für Lalli Horstmann	334
„On a lu les tulipes...“	335
233 „On a lu les tulipes...“ / für Lina Malbos	335
„Von nahendem Regen fast zärtlich...“	336
234 „Von nahendem Regen fast zärtlich...“ / Katharina Kippenberg	336
„À ces moments si beaux...“	336
235 „À ces moments si beaux...“ / für Isabelle Trümpy	336

Die Weide von Salenegg	337
236 Die Weide von Salenegg / für Oberst H. L. Gugelberg-von Moos (Gästebucheintrag)	337
„Nicht Geist, nicht Inbrunst wollen wir...“	338
237 „Nicht Geist, nicht Inbrunst wollen wir...“ / für Karl Lanckoroński	338
„C'est déjà trop osé, quand il faut dire: j'aime...“	339
238 „C'est déjà trop osé, quand il faut dire: j'aime...“ / für Jean-Louis Vaudoyer	339
„Wie waren Sie im Recht...“	340
239 „Wie waren Sie im Recht...“ / für Alice Bürer	340
SAMMLUNGEN - GEDICHTE	340
Briefe an Láska van Oestéren.....	340
240 Brief an Láska van Oestéren vom 23.03.1896	340
241 Brief an Láska van Oestéren vom 20.07.1896	342
242 Brief an Láska van Oestéren vom 28.07.1896	343
243 Brief an Láska van Oestéren vom 15.09.1896	345
Briefe an Mathilde Nora Goudstikker	346
244 Brief an Mathilde Nora Goudstikker vom 28.03. und 29.03.1897	347
245 Brief an Mathilde Nora Goudstikker vom 25.04.1897	348
246 Brief an Mathilde Nora Goudstikker vom 26.04.1897	350
„Sammlung Florenz, Viareggio al mare'	351
247 „Sammlung Florenz, Viareggio al mare' / (Leinenbuch).....	351
Zwei Tagebuchblätter.....	353
248 Zwei Tagebuchblätter.....	353
Drei Gedichte für Meister Hans Thoma	354
249 Drei Gedichte für Meister Hans Thoma.....	354
In und nach Worpsswede	355
250 In und nach Worpsswede / für Heinrich Vogeler	355
251 In und nach Worpsswede / Kippenberg (Typoskript)	358
Schreibbuch für Lou Albert-Lasard.....	360
252 Schreibbuch für Lou Albert-Lasard.....	360
„Drei Gedichte'	362
253 „Drei Gedichte' / für Marianne Friedländer-Fuld	362
Briefbeilage für Eva Cassirer vom 07.08.1917.....	363
254 Briefbeilage für Eva Cassirer vom 07.08.1917	363
Abschriften für Hertha Koenig.....	364
255 Abschriften für Hertha Koenig	364
Sammlung von der Mühl.....	365
256 Sammlung von der Mühl.....	365
Zwei Gedichte (für E. S.).....	367
257 Zwei Gedichte (für E. S.) / Kippenberg.....	367
Tendres Impôts à la France	368
258 Tendres Impôts à la France.....	368
À Liliane.....	371
259 À Liliane / für Claire Goll	371

Souvenirs de Muzot	372
260 Souvenirs de Muzot / für Alice Bailly	372
Aus Taschenbüchern und Merkblättern	373
261 Aus Taschenbüchern und Merkblättern / Katharina Kippenberg	373
Exercices et Évidences	375
262 Exercices et Évidences [Heft 1].....	375
263 Exercices et Évidences [Heft 2].....	377
REQUIEN	378
Requiem für eine Freundin	378
264 Requiem für eine Freundin / Kippenberg	378
Requiem für Wolf Graf von Kalckreuth	379
265 Requiem für Wolf Graf von Kalckreuth / Kippenberg	379
266 Requiem für Wolf Graf von Kalckreuth / für Bertha Gräfin von Kalckreuth	380
Requiem auf den Tod eines Knaben	381
267 Requiem für den Knaben Peter J. / für Hertha Koenig	381
268 Requiem auf den Tod eines Knaben / für Katharina Kippenberg	381
269 Requiem für einen Knaben / für Miriam Sachs	382
LYRISCHE SZENEN	383
Spiel	383
270 Spiel / für Ludwig von Hofmann	383
„Zwei Spiele“	385
271 „Zwei Spiele“ / für Hertha Koenig.....	385
DRAMATISCHE SCHRIFTEN	386
Die weisse Fürstin	386
272 Die weiße Fürstin / Cäsar Flaischlen (Pan-Fassung).....	386
273 Die weiße Fürstin / für Samuel Fischer (S. Fischer-Fassung).....	387
Vigilien	388
274 Vigilien / für Friedrich Werner van Oestéren	388
PROSA	389
Die Näherin	389
275 Die Näherin / Kippenberg	390
Geschichte über die Mönche des Klosters Redentore in Val d’Ema	391
276 Geschichte über die Mönche des Klosters Redentore in Val d’Ema	391
Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge	392
277 Aus den Aufzeichnungen („Daß man erzähle...“) / Kippenberg	392
278 Aus den Aufzeichnungen („Zwölf Jahre oder höchstens dreizehn...“) / Fragment.....	393
279 ‚Berner Taschenbuch‘	394
280 ‚Roter Lederband‘ („Zwölf Jahre...“) / für Katharina Kippenberg	395
„Wie junge Wiesen, blumig, einen Abhang...“	397
281 „Wie junge Wiesen, blumig, einen Abhang...“ / Prosaentwurf für Mechtilde Lichnowsky ...	397

Erlebnis (Duino)	399
282 Erlebnis I („Es mochte wenig mehr als ein Jahr her sein...“) / Katharina Kippenberg	399
283 Erlebnis II („Späterhin meinte er...“) / für Lou Andreas-Salomé	399
Zwei Briefe von Dorothea Ustery	400
284 Zwei Briefe von Dorothea Ustery / für Nanny Wunderly-Volkart (Heft)	400
SAMMLUNGEN – PROSA	402
À Monique	402
285 À Monique	402
KRITISCHE SCHRIFTEN	403
Vom Werke Rodins	403
286 Vom Werke Rodins / (Vortragsmanuskript)	403
287 Vom Werke Rodins / (Korrektorexemplar)	404
Die Bücher einer Liebenden	406
288 Die Bücher einer Liebenden / (erste Fassung)	406
289 Die Bücher einer Liebenden / Reinschrift für Marie von Thurn und Taxis	407
Jung-Stillings Jugend	408
290 Jung-Stillings Jugend / für Katharina Kippenberg	408
Erinnerung	409
291 Erinnerung / für Nanny Wunderly-Volkart	409
Über den jungen Dichter	410
292 Über den jungen Dichter / für Lou Albert-Lasard („Marbacher Manuskript“)	410
293 Über den jungen Dichter / für Sidonie Nádherný („Berner Manuskript“)	411
Ur-Geräusch	412
294 Ur-Geräusch / Kippenberg	412
Préface à Mitsou	414
295 Préface à Mizu / für Theodora von der Mühlh	414
296 Préface à Mitsu / für Katharina Kippenberg	415
Anmerkungen eines Reisenden zu den „13 Einfällen“	416
297 Anmerkungen eines Reisenden zu den „13 Einfällen“ / für Georg Reinhart	416
ÜBERTRAGUNGEN	417
AUS DEM FRANZÖSISCHEN	417
CHARLES BAUDELAIRE	417
„Les Plaintes d’un Icare“ / „Die bei den Dirnen trafen...“	418
298 „Les Plaintes d’un Icare“ / (Inselstift)	418
COMTESSE ANNE de NOAILLES	419
„Du lebst, den Himmel deiner Züge schlüpfend...“	419
299 „Du lebst, den Himmel deiner Züge schlüpfend...“ / (Entwurf) für Miriam Sachs	419
300 „Du lebst, den Himmel deiner Züge schlüpfend...“ / (Insel-Almanach)	420
301 „Du lebst, den Himmel deiner Züge schlüpfend...“ / für Sophie von Oettingen	421

MAURICE de GUÉRIN	422
Der Kentauer	422
302 Der Kentauer / [Typoskript] Kippenberg	422
GABRIEL DE LAVERGNE VICOMTE DE GUILLERAGUES	424
Die Briefe der Marianna Alcoforado	424
303 Die Briefe der Marianna Alcoforado („Lettres Portugaises“) / Kippenberg	424
304 Die Briefe der Marianna Alcoforado / (Korrekturbogen)	425
LOUISE LABÉ	426
Die Vierundzwanzig Sonette der Louise Labé	426
305 Die Vierundzwanzig Sonette der Louise Labé / [Vorlageexemplar]	427
PAUL VERLAINE	428
Agnus Dei („Es sucht das Lamm die Bitterkeit...“)	428
306 Agnus Dei („Es sucht das Lamm die Bitterkeit...“) / Obermüller	428
ÉMILE VERHAEREN	429
Die Toten („An diesen Abenden, da in der Nebeldauer...“)	429
307 Die Toten („An diesen Abenden, da in der Nebeldauer...“) / für Alfred Wolfenstein	430
Suprême Apothéose („Schwer von Jahrhunderten, doch stolz, voll Widerstreben...“)	431
308 Suprême Apothéose („Schwer von Jahrhunderten ...“) / für Georg Reinhart	431
MALLARMÉ	432
Fächer der Mademoiselle Mallarmé („O Träumerin, daß ich mich trüge...“)	432
309 Fächer der Mademoiselle Mallarmé / (Strophe 1-4) für Claire Goll.....	432
310 Fächer der Mademoiselle Mallarmé / (Strophe 5) für Karl von der Heydt.....	433
311 Der Fächer der Mademoiselle Mallarmé / (Inselschiff)	433
PAUL VALÉRY	434
Der Gesang der Säulen	435
312 Der Gesang der Säulen / für Nanny Wunderly-Volkart.....	435
Palme („Bedacht kaum, wie er verwische...“)	436
313 Palme / für Nora Purtscher-Wydenbruck.....	436
Die Granaten/ Les Grenades	437
314 Die Granaten / für Rudolf Kassner	437
Morgenröthe/ Aurore	438
315 Morgenröthe / für Lou Andreas-Salomé	438
316 Morgenröthe / (Satzvorlage)	439
Entwurf einer Schlange/ Ébauche d'un Serpent	439
317 Entwurf einer Schlange / [Entwurf]	439
AUS DEM ITALIENISCHEN	440
GIACOMO LEOPARDI	442
Vorabend des Festes („Weithin klar ist die Nacht...“)	442
318 Vorabend des Festes („Weithin klar ist die Nacht...“) / (Entwurf).....	442
FRANCESCO PETRARCA	443
Sonetto CC XXXVII in morte di Madonna Laura	443
319 Sonetto CC XXXVII in morte di Madonna Laura / für Felix Braun	443
320 Sonetto CC XXXVII in morte di Madonna Laura / für Mlle. Heimann	444

FRANCESCO MARIA MOLZA	445
„Daß hier sich meine Nymphe niederließ...“	445
321 „Daß hier sich meine Nymphe niederließ...“ / für Hans Feist	445
GIULIAMO CASSIANI	446
Der Raub der Proserpina.....	446
322 Der Raub der Proserpina („Hoch schrie sie auf...“) / für Claire Goll	447
323 Der Raub der Proserpina („Hoch schrie sie auf...“) / für Louis Gauchat	448
MICHELANGELO	448
In Morte di Vittoria Colonna	449
324 In Morte di Vittoria Colonna („Wenn hier mein grober Hammer...“) / für H. von Nostitz ...	449
Michelangelo-Übertragung	450
325 Michelangelo-Übertragung / A. Kippenberg (Insel-Almanach).....	451
„Die heiligen Augen können an meinen...“	452
326 „Die heiligen Augen können an meinen...“ / (Schönenberger Entwurf I)	452
327 „Die heiligen Augen können an meinen...“ / (Schönenberger Entwurf II)	453
328 „Die heiligen Augen können an meinen...“ / Reinschrift für N. Wunderly-Volkart	453
„O Nacht, zwar schwarze, aber linde Zeit...“	454
329 „O Nacht, zwar schwarze, aber linde Zeit...“ / für N. Wunderly-Volkart	454
„Weil deiner Reize zeitlicher Ertrag...“	455
330 „Weil deiner Reize zeitlicher Ertrag...“ / Reinschrift für N. Wunderly-Volkart.....	455
AUS DEM SCHWEDISCHEN	456
GUSTAF FRÖDING	456
331 Narkissos („Er sah ins Wasser auf den Knieen liegend...“)... ..	456
AUS DEM RUSSISCHEN.....	457
Michail Jurjewitsch Lermontow	458
332 „Einsam tret ich auf den Weg...“ / für Lou Andrea-Salomé.....	458
Nikolai W. Berg.....	459
333 „Säh ich, Herz, dich vor mir liegen...“	459
Fjódor Tjuttschew.....	460
334 „Seherische Seele mein...“	460
AUS DEM LATEINISCHEN	461
AUS DEM MITTELHOCHDEUTSCHEN	461
AUS DEM FLÄMISCHEN	462
AUS DEM ENGLISCHEN	462
AUS DEM DÄNISCHEN	462

SAMMLUNGEN – ÜBERTRAGUNGEN	463
335 Sieben Übertragungen aus dem Italienischen.....	463
336 Brief an Karl von der Heydt vom 07.04.1919.....	465
ANHANG	467
Zeichenerklärung	467
Abkürzungsverzeichnis	467
Begriffe	468
Verzeichnis der Wasserzeichen	468
Vienna Margaret Original Margaret Mill	468
JVORY TRADEMARK NOTEPAPER.....	469
IMPERIAL DIADEM STRONG BLANK.....	469
KINGS MILL.....	469
HANDGJORD POST LESSEBO	469
CARL LEBEAU HEIDELBERG.....	470
CARILLON BOND	471
<i>Marga</i>	471
M K Papier	471
1648	472
BIBER MILL	472
[Hufeisen].....	472
SACKLEINEN	472
EXTRA STRONG.....	473
CHIAVENNA.....	473
UTO MILL.....	473
VAN GELDER.....	474
STRATHMORE PARCHMENT 1920 STATHMORE QUALITY USA	474
GRISON MILLS.....	474
RÖMERTURM SACK LINEN.....	474
Siglenverzeichnis I – Primärliteratur (Rilke).....	475
Siglenverzeichnis II – Werke und Briefausgaben anderer Personen.....	480
Siglenverzeichnis III – Forschungsliteratur	480
Siglenverzeichnis IV – Auktionshäuser.....	486
W-DE Konkordanz	487
WERKREGISTER	488
III. LITERATURVERZEICHNIS	526

EINFÜHRUNG

Das Quellenrepertorium der Werke Rilkes ist ein chronologisch am Entstehungsdatum der Werke orientiertes Verzeichnis der Werkautographen. Es unterscheidet Gattungen (Gedichte, Requien, Lyrische Szenen, Dramatische Schriften, Prosa, Kritische Schriften und Übertragungen) sowie Einzelwerke, Werkkomplexe, Zyklen und Sammelhandschriften, welche am Ende jeder Gattung aufgeführt sind.

→ Siehe auch Kapitel 2.3.1: Die Einordnungskriterien

Jeder Textzeuge ist (mit Ausnahme der Sammelhandschriften) einem bestimmten Werk zugeordnet. Unterhalb eines Werktitels können sich also auch mehrere Textzeugen befinden. Ebenfalls unterhalb des Werktitels befinden sich, falls vorhanden, ein Verweis auf weitere Textzeugen, die bei den Sammelhandschriften aufgeführt sind, oder Hinweise aus anderen Quellen auf weitere Textzeugen, die sich etwa in Privatbesitz befinden oder im Auktionshandel aufgetaucht sind.

→ Siehe auch Kapitel 2.3.3: Interne und externe Verweisungen innerhalb des Repertoriums

Eine einzelne Textzeugeneinheit beinhaltet immer

- (1.) den durchnummerierten Titel des jeweiligen Textzeugen als Überschrift
- (2.) eine Beschreibung des Textzeugen unterteilt nach **Datum**, **Autograph** und **Bearbeitungsspuren**
- (3.) den Standort des Textzeugen und den Status der Autopsie,
- (4.) einen **Kommentar** unterteilt in
 - a. **Reproduktion** (sofern etwa ein Faksimile des konkreten Textzeugen bekannt ist)
 - b. **Entstehung** des Werks oder des Textzeugen
 - c. **Provenienz** des Textzeugen
 - d. **Druckgeschichte** (Drucke zu Lebzeiten und Erstdrucke) und
 - e. die benutzten **Quellen** (Sekundärliteratur)

→ Siehe auch das Kapitel 2.3.4: Die Textzeugenbeschreibung

Das Quellenrepertorium der Werke Rilkes verzeichnet, beschreibt und kommentiert Rilkes Werkautographen (Textzeugen), die sich in öffentlicher Hand befinden oder in anderer Form zugänglich sind. Bei den Textträgern handelt es sich in den meisten Fällen um Schreibpapier. Es sind aber auch einige Entwürfe zu finden, die etwa auf Briefumschlägen oder Visitenkarten überliefert sind. In wenigen Fällen wurden auch Typoskripte aufgeführt, die vereinzelt handschriftliche Korrekturen Rilkes enthalten; diese wurden jedoch nicht systematisch aufgenommen und ausgewertet. Zuletzt gehören zu den werküberliefernden Textzeugen auch Bücher, in die Rilke eigenhändig Widmungsgedichte oder etwa Übersetzungsentwürfe eingetragen hat. Die meisten öffentlichen Institutionen mit Rilke-Beständen, die werküberliefernde Textzeugen bewahren, befinden sich in Europa (v. a. im deutschsprachigen Raum) sowie in den USA.

→ Siehe auch Kapitel 1.3: Die aktuelle Überlieferungssituation

→ Siehe auch Kapitel 2.2.2: Die Auswahl der Textzeugen

In der Auswertung nicht berücksichtigt werden konnten kleinere Bestände an der Bibliothek Jagiellońska in Krakau, wo sich Briefe und ggf. auch Manuskripte Rilkes aus dem Besitz von Valerie von David-Rhonfeld befinden (vgl. hierzu: „Sieh Dir die Liebenden an...“. Briefe an Valerie von David-Rhonfeld / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Renate Scharffenberg und August Stahl. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 2003, S. 332-333 [Sigle: B-VDR]). Nicht ausgewertet werden konnten außerdem die Rilke-Bestände in Russland (vgl. hierzu die Hinweise im Katalog der Ausstellung „Rilke und Russland“ im Literaturmuseum der Moderne in Marbach am Neckar, 2017: Rilke und Russland / Hrsg. von Thomas Schmidt. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, 2017 [Sigle: Schmidt (2017)]). Zuletzt scheint sich (zusätzlich zu dem hier verzeichneten Textzeugen) in Tschechien noch eine weitere kleine Anzahl werkbezogener Textzeugen zu befinden, vornehmlich aus dem Besitz von Sidonie Baronin Nádherný von Borutin. Bekannt sind etwa Widmungsgedichte aus der Bibliothek der Baronin (Bestand der Janowitzer Schloßbibliothek), die sich im Besitz des Tschechischen Nationalmuseums befindet; eine ausführliche Auswertung steht hier noch aus (vgl. hierzu: Die „Collection Nádherný“. Aus der Bibliothek des Schlosses Vrchotovy Janovice / Friedrich Pfäfflin. In: Korrespondenzen: Festschrift für Joachim W. Störck aus Anlass seines 75. Geburtstages / hrsg. von Rudi Schweikert in Zusammenarbeit mit Sabine Schmidt. St. Ingbert: Röhrig, 1999, S. 380-438 [Sigle: Pfäfflin (1999)]). Hinweise, dass sich in Schweden neben bekannten Briefbeständen auch werkbezogene Textzeugen befinden, haben sich bisher nicht bestätigt. Dasselbe gilt für Frankreich, wo sich zwar Briefbestände in öffentlicher Hand befinden, werkbezogenen Textzeugen bisher jedoch nur in Privatbesitz nachgewiesen werden konnten.

Generell verzeichnet das Quellenrepertorium der Werke Rilkes die werkbezogenen Textzeugen und nicht die Briefe Rilkes (eine Übersicht hierzu bieten etwa die Briefkonkordanz (unter: www.rilke.ch/?page_id=42) und generell die Bestandsaufnahme von Klaus W. Jonas (Rainer Maria Rilkes Handschriften. In: Philobiblon, 15 (1971), 1/2, S. 5-100 [Sigle: Jonas (1971)]).

Zuletzt war die Zugänglichkeit der Textzeugen ein wichtiges Kriterium für den Eingang in das Quellenrepertorium. Werküberliefernde Textzeugen in Privatbesitz wurden i. d. R. also nicht berücksichtigt. Das gilt auch für den großen Bestand aus dem Besitz der Nachkommen Rilkes („Rilke-Archiv Gernsbach“), der mittlerweile vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben werden konnte, sich zum Zeitpunkt der Auswertung jedoch noch in Privatbesitz befand.

In der Textzeugenbeschreibung wurde mithilfe entsprechender Zeichen markiert, wann es sich um ein konkretes Zitat aus dem Textzeugen handelt und wo sich Zeilenumbrüche und Wortpositionen (etwa Überschreibungen) befinden. Als wichtigste Zeichen haben sich die französischen Anführungszeichen (Guillemets) etabliert, die ein direktes Zitat aus dem Textzeugen umschließen (»Beispiel«). Innerhalb dieser direkten Zitate aus dem Textzeugen markiert der senkrechte Strich die Zeilenumbrüche auf dem Papier (»Beispiel | Beispiel«). Die Darstellung

von direkten Zitaten aus dem Textzeugen führte auch zur Entscheidung, im Repertorium keine Silbentrennung vorzunehmen, da Worttrennungen die buchstaben- und zeichengetreue Wiedergabe verfälschen könnten.

→ Siehe auch das Kapitel 2.3.4: Die Textzeugenbeschreibung

Zur Navigation empfiehlt sich die Verwendung der Lesezeichenanzeige des Adobe-Readers, die sich über das Navigationsfenster anzeigen lässt (Anzeigen → Ein-/Ausblenden → Navigationsfenster → Lesezeichen).

GEDICHTE

„LEBEN HEISST ES UND GENIESSEN

1 „Leben heißt es und genießen...“ / für Christian Gellinek (Stammbucheintrag)

Datierung: Mährisch-Weisskirchen, Mai 1891, vgl. „Autograph“. • Autograph: Gedichteintrag in das Stammbuch des ehemaligen k.u.k. Rittmeisters Christian Gellinek (1869-1950). Stammbuch in goldenen (mittlerweile stark gebräunten) Samt eingeschlagen, mit Goldschnitt, versilbertem Metallbeschlag und -verschluss; Fadenbindung, 14 cm x 21 cm [Maße nach Ouwehand, [1993], Nr. 584], ca. 100 S. (unpaginiert). Gedichteintrag Rilkes auf Bl. 11, beginnend mit »Leben heißt es und genießen | In der Jugend froher Lust«. Unterhalb des Gedichts: »Gewidmet in | Freundschaft von | René Rilke«, der Namenszug mit einem Halbkreis verziert und unterstrichen, darunter links in etwas kleinerer Schrift die Datierung: »M. Weissk., im Mai 91«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_Erw_04-584. Katalog-ID: 1044307.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1044307>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-52067>. Faksimile der Stammbuchseite mit Rilkes Eintrag in: **Quarto 35, 2012, S. 17**. Die ersten vier Zeilen zuvor faksimiliert in: **Auk: 1991, Star 649, 362**.

Entstehung: Da der Empfänger Christian Gellinek an der Kavallerie-Kadettenschule in Mährisch-Weisskirchen Reitlehrer war, ist zu vermuten, dass Rilke zur Zeit der Entstehung des Eintrags im Stammbuch, im April 1891, Reitstunden bei ihm absolvierte und es so zu dem Eintrag im Stammbuch kam (s. Ouwehand, [1993], 1993, Nr. 584. Ouwehand verweist außerdem auf die Erinnerungen Rilkes an diese Reitstunden in einem Brief an Clara Rilke vom 14.07.1907).

Provenienz: Über den Erwerb der Rilke-Sammlung von Prof. Dr. Cornelius Ouwehand in das Schweizerische Rilke-Archiv nach Bern gelangt (s. SW 7, 1997, S. 1337). Die Rilke-Sammlung Ouwehands wurde 1993 (zunächst als Vorlass) vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben und gelangte 1996 schließlich nach Bern (s. Kolp, 2012, S. 45). Wenigstens bis Anfang der 1990er Jahre war das Stammbuch noch im Besitz der Familie, sicher jedenfalls gehörte es Christian Gellinek, dem Enkel des ursprünglichen Empfängers von Rilkes Eintrag (s. Gellinek, 1993). In den Handel gelangte das Stammbuch spätestens 1991 über das Auktionshaus Stargardt und wurde vermutlich direkt von Cornelius Ouwehand erworben (s. Auk: 1991, Star 649, Nr. 362).

Druckgeschichte: Die ersten acht Zeilen zunächst abgedruckt in: **Auk: 1991, Star 649, 362**. Erstmals vollständig erschienen in: **Gellinek, 1993, S. 140**. Anschließend als Nachtrag zu SW 2 außerdem in: **SW 7, 1997, S. 1197**.

Quellen: Ouwehand ([1993], Nr. 584); Gellinek (1993); SW 7 (1997, S. 1337); Chronik (2009, S. 28); Kolp (2012, S. 45).

„WO UMWEBT VON TAUSEND SAGEN...“

2 „Wo umwebt von tausend Sagen...“ / für Eduard Fedor Kastner

Datierung: Prag, 16.02.1892, vgl. „*Bearbeitungsspuren*“. • Autograph: Teil eines Briefes an E. F. Kastner, den Schriftleiter der 1890 in Wien gegründeten Monatsschrift „*Deutsche Poesie und Kunst in Böhmen*“. 1 Bl. geripptes Papier mit Wasserzeichen (»Vienna Margaret | Original Margaret Mill«), gefaltet zu 4 S. (ca. 9,8 cm x 15,3 cm) (*Maße nach Ouwehand, [1993], Nr. 590*), S. 1-3 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 beginnt mit dem Brief an Kastner, auf S. 2 das Gedicht mit einer kl. Korrektur in der zweiten Strophe. Darunter wird der Brief bis S. 3 fortgesetzt und dort unterzeichnet mit »René Rilke«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Briefumschlag vorderseitig (kaum lesbar) gestempelt, vmtl. »Linz | 16.2.« (s. *Ouwehand, [1993], Nr. 590*), rückseitig gestempelt »Wien | 17.2.92«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_Erw_04-590. Katalog-ID: 1044338.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1044338>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie - Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden*: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53518>. *Faksimile in: Katalog der 31. Stuttgarter Antiquariatsmesse, 1992, S. 36.*

Entstehung: Laut Chronik entsteht das Widmungsgedicht am 16.02.1892 (der Brief an Kastner wird fälschlicherweise jedoch auf den 19.03.1892 datiert; s. SW 7, 1997, S. 1337 sowie Chronik, 2009, S. 30).

Provenienz: Über den Erwerb der Rilke-Sammlung von Prof. Dr. Cornelius Ouwehand in das Schweizerische Rilke-Archiv nach Bern gelangt. Die Rilke-Sammlung Ouwehands wurde 1993 (zunächst als Vorlass) vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben und gelangte 1996 schließlich nach Bern (s. Kolp, 2012, S. 45). Zuvor wurde die Handschrift vermutlich vom 20.-23. Februar 1992 von Cornelius Ouwehand auf der 31. Stuttgarter Antiquariatsmesse erworben.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Ouwehand, [1993], Nr. 590. Später auch als nachträgliche Ergänzung zu SW 2 in: SW 7, 1997, S. 1198.*

Quellen: Ouwehand ([1993], Nr. 590); SW 7 (1997, S. 1337); Chronik (2009, S. 30); Kolp (2012, S. 45).

„WIE LIEGT IHR DA, – IHR ALTEN, HOHEN MAUERN...“

3 „Wie liegt ihr da, – ihr alten, hohen Mauern...“ / (Gästebuch Ruine Tollenstein)

Datierung: Prag, 28.07.1892, vgl. „*Autograph*“ und „*Entstehung*“. • Autograph: 1 Bl. aus dem „Gästebuch der Ruine Tollenstein“ herausgetrennt. Leicht vergilbtes Papier (21,7 cm x 25,5 cm), in ca. 2,5 cm Abstand vom Blattrand ringsherum mit einem orange-roten Rahmen bedruckt. Rilkes Eintrag in der unteren Hälfte auf Bl.^v

unterhalb der Einträge bzw. der Namenszüge anderer Gäste. Die Eintragungen anderer Personen und Rilkes Eintrag sind durch einen durchgezogenen, gewellten Strich mit schwarzer Tinte voneinander getrennt. Rilkes Verse beginnend mit »Wie liegt ihr da, - ihr alten hohen Mauern«. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, Bleistift. Der Bleistift an einigen Stellen stark verblasst. Unterhalb der Verse rechts deutlich sichtbar unterzeichnet mit »MariaRenéRilke«, darunter links datiert auf »28/Juli 1892«. • Bearbeitungsspuren: Bl.^R mit den Einträgen bzw. Namenszügen anderer Gäste, außerdem ist oben rechts »Blatt 160« mit Bleistift vermerkt. Mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten rechts. Zwei kl. Einrisse des Papiers sind oben und unten mit Klebeband befestigt. Bl.^V ebenfalls an mehreren Stellen eingerissen und mit Klebeband verstärkt. Das Bl. in der horizontalen Faltung beinahe durchgehend gerissen, außerdem vertikale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 64.652. Katalog-ID: 495739.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495739/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut vorliegender Handschrift wurde der Vers am 28.07.1892 ins Gästebuch (von dem nur das herausgetrennte einzelne Bl. mit Rilkes Gedicht überliefert zu sein scheint) der Ruine Tollenstein eingetragen (s. „Autograph“). Vgl. auch das Gedicht „Swanhilde“, beginnend mit „Es war vor alten Zeiten ein Herr auf Tollenstein...“ (s. SW 3, 1959, S. 814). Laut Chronik verbringt Rilke die Sommermonate in Schönfeld in Nordböhmen, der Besuch der Ruine Tollenstein ist in der Chronik (wohl fälschlich) auf den 28.08.1892 datiert (s. Chronik, 2009, S. 31-32).

Druckgeschichte: Nach SW 3, 1959, S. 816 erstmals erschienen in: **BZ am Mittag vom 26.07.1936**, eine Ausgabe der Zeitung vom 26.07.1936 (Sonntag) war jedoch nicht zu ermitteln. Die „BZ am Mittag. Berliner Zeitung. Sonntags-Ausgabe“ [ZDB-ID: 1476435-X] nur für die Jahre 1916-1919 nachgewiesen. Spätestens erschienen in: **SW 3, 1959, S. 485**.

Quellen: SW 3 (1959, S. 816); Chronik (2009, S. 31-32).

„DIES SEI DAS HÖCHSTE ZIEL DES ERDENLEBENS...“

4 „Dies sei das höchste Ziel des Erdenlebens...“ / für G. Mähler von Mählersheim (Stammbuch)

Datierung: Prag, März 1893, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Eintrag im Stammbuch von Gisela Mähler von Mählersheim. Schwarzer Lederband mit Metallschließe, 45 Bl. (ca. 19 cm x 12 cm) [Maße nach Mises, 1966, Nr. 470]. Eintragung Rilkes auf Bl. 22. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Mittig unterhalb der Verse unterzeichnet mit »Dein Cousin | René«, der Endstrich des Endbuchstabens mit einem Schweiß nach unten verlängert. Darunter links datiert »Prag, im März 1893.«. • Bearbeitungsspuren: Bl. oben rechts mit Bleistift

foliiert »22«. Am rechten Blattrand scheint ein kl. rechteckiges Stück von ca. 0,5 cm herausgeschnitten worden zu sein, allerdings ohne die Schrift zu betreffen.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Call No.: MS Ger 58.10.

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990097456460203941/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Datierung im Stammbuch trug Rilke die Verse im März 1893 für seine Cousine mütterlicherseits, Gisela Mähler von Mählersheim, ins Stammbuch ein. Die Cousine war ebenfalls mit Valerie von David-Rhonfeld befreundet, die Rilke in diesem Zeitraum (Anfang des Jahres 1893) kennengelernt hatte (Chronik, 2009, S. 33).

Provenienz: Das Stammbuch war ursprünglich nicht Teil der Sammlung Richard von Mises, sondern wurde 1958 von der Houghton Library mit Mitteln aus dem „Henry Saltonstall Howe Fund“ erworben (s. „Permalink“) und der Sammlung beigelegt.

Druckgeschichte: Obwohl zunächst nicht Teil der Sammlung, zuerst im Katalog der „Sammlung Richard von Mises“ von Paul Obermüller erschienen: **Mises, 1966, S. 120 (Nr. 470)**. Später auch als nachträgliche Ergänzung zu SW 2 in: **SW 6, 1966, S. 1218**.

Quellen: Mises (1966, S. 120, Nr. 470); SW 6 (1966, S. 1532); Jonas (1971, S. 74); Chronik (2009, S. 33).

„NIMM DIE LIEDER! – KENNST SIE LANGE...“

5 „Nimm die Lieder! ...“ / für Valerie von David-Rhonfeld

Datierung: (*t. a quo*) November 1894. • Autograph: Widmungsverse für Valerie von David-Rhonfeld in ein Exemplar von LEBEN UND LIEDER [/ Bilder und Tagebuchblätter von René Maria Rilke. Straßburg i. E. und Leipzig: G. L. Kattentiedt, 1894] ... Unterhalb der gedruckten Widmung »Vally von R..... | zu eigen«. »Nimm die Lieder! – kennst sie lange, –«. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterhalb der Gedichtzeilen mittig »Dein« und darunter leicht nach rechts versetzt »René« mit verschnörkelten Initialbuchstaben. [Im Katalogsatz außerdem mit einer Beschreibung des Exemplars als: „White satin cloth cover over boards with ‚René‘ inscribed on front cover“. Laut Beschreibung außerdem mit dem handschriftlichen Vermerk „Vally v. David Rhonfeld“ auf der letzten Seite]. • Bearbeitungsspuren: Oben links auf der Widmungsseite der Eintrag »Mayer | 460« mit Bleistift [omtl. numerischer Signaturvermerk aus der Sammlung Gerhard Mayer, s. Provenienz].

Standort: Rare Books & Manuscript Library, University of Illinois at Urbana-Champaign, Urbana (USA). Mayer 0460. Reference note: “Kilton & Lo. Gerhard Mayer Collection of Rainer Maria Rilke at the University of Illinois Library at Urbana-Champaign, 541”.

Permalink zum Katalog: https://i-share-uiu.primo.exlibrisgroup.com/permalink/01CARLI_UIU/gpjosq/alma99643170112205899.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile in: Kilton, 1984, S. [3].*

Entstehung: Der Eintrag ist undatiert, allerdings ist zu vermuten, dass Rilke das Exemplar „Leben und Lieder“ bald nach der Veröffentlichung Ende November 1894 an Valerie von David-Rhonfeld schickte, ggf. zusammen mit einem langen Brief, den er in der Nacht auf den 04.12.1894 (seinem 19. Geburtstag) an sie schrieb (s. Chronik, 2009, S. 38). Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass der Eintrag zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte.

Provenienz: In seiner Rilke-Bibliographie gibt Fritz Adolf Hünich an, dass C. (d. i. wohl Curt) Hirschfeld der erste Ankäufer der an Valerie von David-Rhonfeld gerichteten Briefe und Dichtungen gewesen sei (s. Hünich, 1935, S. 10). Die Mitteilung von David-Rhonfeld an Hirschfeld sei veröffentlicht (s. Die Horen, 5 (1928/29), 8). Der Angabe im Mises-Katalog sowie eines anderen (ehemaligen) Besitzers selbst zufolge befand sich das Buch mit den Widmungsversen und als „besonderes Geschenkexemplar in weiße Seide gebunden“ in der Sammlung von William Matheson, der 1936 die „Vereinigung Oltner Bücherfreunde“ gründete und über gute Kontakte zu zeitgenössischen Schriftstellern verfügte (s. Köhl, 1995, S. 56-57, leider mit der unreflektierten oder wenigstens unglücklichen Formulierung, dass die dreißiger Jahre für das Sammeln von Büchern und Autographen eine „günstige“ Zeit waren, s. S. 59). Rilke wird in Mathesons Rückblick nicht genannt, doch gibt er an, seine Autographen-Sammlung vor allem in den 1930er und 1940er Jahren ausgebaut zu haben („Bei der fast restlosen Ausnützung der mir in den dreißiger und vierziger Jahren, also während der Krisen und Kriegsjahre, unterbreiteten außergewöhnlich günstigen Angebote war ich in der Lage, meine Sammlung langsam, aber stetig auszubauen“. Als „Quellen“ nennt er den Antiquar Mario Uzielli in Liestal, der wenige, „aber einige der schönsten Autographen [...] überaus günstig“ vermittelte, sowie die Antiquarin Margarethe Weiss-Hesse in Olten, die ebenfalls „immer wieder seltene und auch wertvollere Autographen zu damals noch erschwinglichen, überaus günstigen Vorzugspreisen besorgen konnte“. Zuletzt nennt Matheson die „direkten Erwerbungen von durchreisenden Emigranten, vorerst aus Deutschland und dann im Jahre 1948 auch aus der Tschechoslowakei, welche sich bei mir [...] nach der Verkaufsmöglichkeit von Autographen, als der bei ihrem Grenzaustritt nicht beachteten Vermögenswerte, erkundigen wollten und herrlichste Blätter abgaben, um die Weiterreise nach Amerika finanzieren zu können“. Matheson habe nicht alles selbst gekauft, es sei ihm aber vergönnt gewesen, sich den Durchreisenden als nützlich zu erweisen, indem er sie an andere Sammler weiterverwies (s. Matheson, 1976, S. 227). Das in weiße Seide gebundene Exemplar von „Leben und Lieder“ mit einem „unbekannten Widmungsgedicht“ wurde (vermutlich) 1971 im Auktionshandel angeboten (s. Auk: 1971, K&F 126, 2405; s. auch SW 7, 1997, S. 1337). Es wurde höchstwahrscheinlich von Dr. Gerhard Mayer erworben, dessen Sammlung im Frühjahr 1984 über seine Frau Ruth Mayer an die Bibliothek der University of Illinois at Urbana-Champaign gelangte: „The University Library was fortunate to acquire the impressive Rainer Maria Rilke collection of the late Dr. Gerhard Mayer of Champaign, a retired Chicago-area tax consultant and long-standing member of the Caxton Club. He held a doctorate in law from the University of Frankfurt“. Die über 2.000 Werke der Sammlung „were all collected by Dr. Mayer over a period of twenty years“, so der Bibliothekar Tom Kilton in der hauseigenen Zeitschrift der Universitätsbibliothek im Herbst 1984 (s. Kilton, 1984, S. [3]).

Druckgeschichte: *Vermutlich zuerst als Faksimile veröffentlicht in: Kilton, 1984, S. [3].*

Quellen: Hünich (1935, S. 10); Mises (1966); Matheson (1976, S. 227); Kilton (1984, S. [3]); Köhl (1995, S. 56-57); SW 7 (1997, S. 1337).

„MIR WAR: IN MEINER SEELE NISTE...“

6 „Mir war: In meiner Seele niste...“ / für Ella Glaessner

Datierung: Misdroy, 25.08.1895, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bl. (13 cm x 18,8 cm) [Maße nach Mises, 1966, Nr. 472], einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben rechts datiert »Misdroy, den 25./ VIII 1895.«, darunter die drei Strophen gefolgt von einem Grußwort »Dank für die Vergünstigung | Sie, wertest gnädigstes Fräulein, durch diese | Zeilen meiner Ergebenheit | versichern zu dürfen«, darunter unterzeichnet mit »RenéMariaCaesarRilke«. Der Endstrich des Endbuchstabens mit einem Schweif nach unten verlängert, außerdem mit verschnörkelten Initialbuchstaben (vor allem das erste „R“). • Bearbeitungsspuren: Das Bl. wurde dem Album von Ella Glaessner entnommen, entsprechende Spuren sind Bl.^R am linken Rand erkennbar. In der Ecke oben links mit dem Eintrag mehrerer Ziffern mit Bleistift (wahrscheinlich »77/1933«). In der Ecke unten rechts außerdem eine eingekreiste »6« mit Bleistift [i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“]. Papier mit einem kl. bräunlichen Fleck (ggf. Stockfleck) unten links.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: II. bMS Ger 58.1: Compositions. Item: Box: 3; Identifier: MS Ger 58-58.3, (6).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00405/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktionen: *Faksimile in: Philobiblon, 8 (1935), 10, S. 472.*

Entstehung: Rilke traf Ella Glaessner während seiner Kur im Ostseebad Misdroy. Sie war die Tochter eines Arztes und Hofrats aus Prag, mit dem Rilkes Familie bekannt war (s. Chronik, 2009, S. 1120). Zu Rilkes Freude befand sich wohl auch eine Abschrift seiner Novelle „Die goldene Kiste“ in Glaessners Album, in das er ihr das vorliegende Gedicht eintrug (s. Chronik, 2009, S. 43). „Die goldene Kiste“ wird in Vers 3 und Vers 4 erwähnt: »Als ich mein Werk „Die gold’ne Kiste“ | in dieses Buch geschrieben – fand« (s. auch SW 3, 1959, S. 818; Mises, 1966, Nr. 472).

Provenienz: Die von fremder Hand eingetragenen Ziffern „77/1933“ (s. Bearbeitungsspuren) deuten auf einen Verkauf über den Auktionshandel hin (ggf. zusammen mit „In und nach Worpswede / für Heinrich Vogeler“, mit den Ziffern „76/1933“, s. unter: *Sammlungen – Gedichte*). Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: Vermutlich zuerst als Faksimile erschienen in: *Philobiblon, 8 (1935), 10, S. 472. Später erneut in: SW 3, 1959, S. 509.*

Quellen: SW 3 (1959); Mises (1966, S. 120, Nr. 472); Jonas (1971, S. 74); Chronik (2009, S. 43 und S. 1120).

„GERN GÄB’ ICH DIR DIES BUCH ALS LIEBESLOHN HIN...“

7 „Gern gäb’ ich dir dies Buch als Liebeslohn hin...“ / für Valerie von David-Rhonfeld

Datierung: 2.1.1896, vgl. „Autograph“. • Autograph: Widmungsverse für Valerie von David-Rhonfeld in ein Exemplar von JUNG-DEUTSCHLANDS MUSEN ALMANACH [2 (1895)] auf die sonst leere Rückseite der Titelfotographie der Baronin E. von Breidenbach. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben rechts der Eintrag »in memoriam:«. Links über den Versen »Meiner Vally!«. Unterhalb der Verse am unteren Seitenrand links datiert auf den »2. Januar 1895.«. Daneben rechts unterschrieben mit »Immer Dein René« mit einem verschnörkelten Initialbuchstaben und einem nach unten verlängerten Endstrich des Endbuchstabens.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: GC9 R4574 A894j.

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990058568070203941/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Widmung bezieht sich u. a. auf den Musen-Almanach, der mit einer gedruckten Widmung an Baronin E. von Breidenbach und ihrer Porträt-Abbildung beginnt. In der Ausgabe des Musen-Almanachs ist außerdem der kleine Zyklus „Waldesrauschen“ von Rilke erstmals abgedruckt (s. Jung-Deutschlands Musen-Almanach, 2, 1895, S. 177-179). Die ersten Verse lauten: „Gern gäb’ ich dir dies Buch als Liebeslohn hin, | doch diese angewidmete Baronin | da vorne, die verdirbt mir fast den Spaß“ und einige Zeilen später: „du aber fühlst das wahre Waldesrauschen“ (s. SW 3, 1959, S. 499).

Provenienz: In seiner Rilke-Bibliographie gibt Fritz Adolf Hünich an, dass C. (d. i. wohl Curt) Hirschfeld der erste Ankäufer der an Valerie von David-Rhonfeld gerichteten Briefe und Dichtungen gewesen sei (s. Hünich, 1935, S. 10). Schließlich wurde das Widmungsexemplar Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: Die erste 3 Verse veröffentlicht in: *Philobiblon*, 8 (1935), 10, [S. 454]. Später vollständig in: SW 3, 1959, S. 499-500.

Quellen: SW 3 (1959, S. 817-818); Mises (1966, Nr. 471); Jonas (1971, S. 74); Chronik (2009, S. 3).

„WOHL SEH' ICH GOLDIG DER ZUKUNFT WEITEN...“

8 „Wohl seh' ich goldig der Zukunft Weiten...“ / für Bertha von Suttner

Datierung: Prag, Anfang 1896, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Widmungsverse für Bertha Suttner eingeschrieben auf die Titelseite eines Exemplars „LARENOPFER“ [/ von René Maria Rilke. Prag: H. Dominicus, 1896]. Verse an den oberen Rand des Titelbl. oberhalb des Titels geschrieben, insgesamt vier Zeilen. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Am unteren Rand die Widmung: »Der hochverehrten Dichterin | der milden Friedensfürstin | Frau Baronin Bertha von Suttner | geb. Gräfin Kinsky | in großer inniger Ergebenheit | dies Exemplar:«, daneben unterzeichnet mit »RenéMRilke«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Erw-04-001. Katalog-ID: 1036224.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1036224>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53687>.
Faksimile in: Auk: 1982, HdB 59, 2243, S. 289.

Entstehung: Nach SW 7 vermutlich Anfang 1896 in Prag entstanden (s. SW 7, 1997, S. 1412). Das Gedicht darf wohl als Widerruf der 1892 als Kritik an Bertha von Suttners Roman „Die Waffen nieder“ veröffentlichten Verse Rilkes gesehen werden (s. Ouwehand, [1993], Nr. 1; zu Rilkes Versen „Es galt den Edlen Männern aller Zeiten“ als erste Erwiderung auf Suttners Roman, s. SW 3, 1959, S. 801).

Provenienz: Über den Erwerb der Rilke-Sammlung von Prof. Dr. Cornelius Ouwehand ins Schweizerische Rilke-Archiv nach Bern gelangt. Die Rilke-Sammlung Ouwehands wurde 1993 (zunächst als Vorlass) vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben und gelangte 1996 schließlich nach Bern (s. Kolp, 2012, S. 45). Zuvor wurde die Handschrift vermutlich 1982 von Cornelius Ouwehand bei einer Auktion (16.-18.06.1982) über das Auktionshaus Erasmushaus Basel erworben (s. Auk: 1982, HdB 59, 2243, S. 289).

Druckgeschichte: *Erstmals in*: Ouwehand, [1993], Nr. 1. *Anschließend in*: SW 7, 1997, S. 1201.

Quellen: SW 3 (1959, S. 801); Ouwehand ([1993], Nr. 1 und Nr. 611); SW 7 (1997, S. 1337-1338 und S. 1412); Chronik (2009, S. 46); Kolp (2012, S. 45).

STIMMUNG... („STIMMUNG IST DIE HALBVERFALLNE VIGNE...“)

9 Stimmung... („Stimmung ist die halbverfallne Vigne...“) / für Bodo Wildberg

Datierung: Prag, 26.01.1896, vgl. „Autograph“. • Autograph: Widmungsverse für Bodo Wildberg (i. e. Harry-Louis von Dickinson) eingeschrieben auf die Rückseite des Deckbl. eines Exemplars „LARENOPFER“ [/ von René Maria Rilke. Prag: H.

Dominicus, 1896]. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die beiden Strophen mittig auf die Rückseite des Deckbl. eingetragen. Darüber der Titel »Stimmung...« unterstrichen. Zwischen dem Titel und den Versen vmtl. nachträglich eingefügt: »Bodo Wildberg zu eigen'«. Die zweite und die fünfte Zeile der zweiten Strophe enden je mit mehreren Punkten. Unterhalb der Verse die Widmung: »Wir dienen einer „Königin“! | Dies Buch Ihnen, werter Herr von Dickinson, | als Zeichen dieser Uebereinstimmung und | Beweis meiner innigen Sympathie und | Ergebenheit:«. Darunter die Datierung »26./I.96.« und rechts daneben »RenémRilke« mit Schmuckstrich über dem Namenszug. • Bearbeitungsspuren: Mit einer ausradierten Ziffer (vmtl. »105«) [i. e. Nummer aus *Auktionskatalog*, s. *Auk*: 1962, *Haus* 116] mit Bleistift in der linken Ecke oberhalb der Verse. Mit sehr leichten Fingerabdrücken von blauer Tinte v. a. am oberen Rand. Hinteres Vorsatzbl. mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs und Zugangsnummer mit Bleistift.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach (Bibliothek). Bestandssignatur: R.A.:1Rara/3:1896. Zugangsnummer: 201702482. Katalog-ID: 421344 (Exemplar-ID: 745856) sowie 868775.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868775/>.

Permalink zum Kallias Katalog (Bestandsdatensatz): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/BF00019164/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Der Widmung nach wurden die Verse am 26.01.1896 in das Exemplar eingeschrieben.

Provenienz: Mit großer Wahrscheinlichkeit von Anton Kippenberg im Handel erworben und mit seiner Sammlung schließlich an das Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangt, wo es (aus unbekanntem Gründen) in den Bestand Obermüller/Gebser bzw. ins „hauseigene“ Rilke-Archiv eingeordnet wurde. In Gänze: (1.) Der Signatur zufolge gehört das Widmungsexemplar zum geschlossenen Bestand der Bibliothek des DLA, der sich aus den beiden Sammlungen Jean Gebser und Paul Obermüllers sowie Rilke-spezifischen Neuerwerbungen zusammensetzt. Zunächst wurde auf der Stuttgarter Antiquariatsmesse zu Beginn des Jahres 1962 „über den Badenweiler Antiquar Bernhard Krohn die Rilke-Sammlung Jean Gebser angekauft, wenig später die Sammlung des Heidelberger Buchhändlers Paul Obermüller erworben“ (s. Zeller, 1995, S. 366). Die beiden Sammlungen wurden vereinigt und bildeten den Grundstein des Marbacher „Rilke-Archivs“ der Bibliothek (Signatur „R.A.“). Rilke-spezifische Neuerwerbungen der Bibliothek wurden bis Ende 1999 zu „R.A.“ signiert (s. Bestandsdatensatz: G: Rilke-Archiv). (2.) Einem Gutachten zufolge, das Ernst Zinn zur Versteigerung der Kippenberg'schen Rilke-Sammlung (*Auk*: 1962, *Haus* 116) anfertigte, wurde das Exemplar von Anton Kippenberg im Handel bzw. von den ehemaligen Besitzern erworben und so Bestandteil des Kippenberg-Archivs (s. Gutachten vom 09.11.1962 im DLA unter: A:Zinn, Ernst). Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde am 23.11.1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. *Auk*: 1962, *Haus* 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im *Auktionskatalog* ist das vorliegende Exemplar mit dem Widmungsgedicht als Nr. 105 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Zuerst in: SW 3 (1959, S. 513-514) [mit Wiedergabe der Widmung auf S. 819 (hier mit vierstelliger Jahresangabe)].*

Quellen: *SW 3 (1959, S. 819); Zeller (1995, S. 366).*

„WER ALSO REINE TÖNE WEISS...“

10 „Wer also reine Töne weiß“ / für Stephan Milow

Datierung: Prag, 07.03.1896, vgl. „Autograph“. Autograph: Teil eines Briefes an Stephan Marlow, 1 Bl. gefaltet zu 4 S., davon S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 oben mittig mit blau-violetter Tinte gestempelt mit »Prag II. Wassergasse 15^B. I. | RENÉ MARIA RILKE«. Darunter die wenigen Briefzeilen, unterschrieben mit »RenéMariaRilke«, mit einem weit verschnörkelten Initialbuchstaben und einem kurzen Schmuckstrich über dem Namenszug. Der Endstrich des Endbuchstabens mit einem Schweif nach unten verlängert. Unten links die Datierung »7. / III. 96«. S. 3 mit einigem Abstand zur Ober- und Unterkante des Bl. beschrieben. Zu Beginn die Widmung: »An Stephan Milow. | In Verehrung gewidmet zum Geburtstag. | 9. März 1896«. Darunter mittig ein dicker, geradegezogener Strich mit Tinte. Es folgen die Verse, beginnend mit »Wer also reine Töne weiß«, mit einem vergrößerten und ausgeschmückten Initial („W“). In der sechsten Zeile ist »lernen« unterstrichen. Etwas links unter den Zeilen unterschrieben mit »RenéMariaRilke«, erneut mit einem weit verschnörkelten Initialbuchstaben und einem kurzen Schmuckstrich über dem Namenszug. Bearbeitungsspuren: Horizontale Faltung des Papiers erkennbar. S. 1 oben links mit dem Eintrag »I. IV. 69113« mit roter Tinte. S. 2 und S. 4 mittig mit dem Stempel der Wiener Stadt- und Landesbibliothek.

Standort: Wienbibliothek im Rathaus. Felderstraße 1, 1082 Wien. Bestand: ZPH-65. Signatur: H.I.N. 69113.

Permalink zum Katalog: <https://permalink.obvsg.at/wbr/AC15990922>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke datiert den Brief und Glückwunsch mit dem 9. März auf den Geburtstag von Stephan Milow. Übereinstimmend nennen SW 6 und die Chronik den 06.03.1896 als Tag der Entstehung oder als den Tag, an dem Rilke den Brief bei der Post aufgab (s. SW 6, 1966, S. 1629 sowie Chronik, 2009, S. 50).

Provenienz: Aus dem Nachlass von Stephan von Millenkovich (d. i. Stephan Milow) und Max von Millenkovich-Morold an die damalige Wiener Stadt- und Landesbibliothek, heute Wienbibliothek im Rathaus, gelangt.

Druckgeschichte: *Erstmals als Nachtrag in SW 2 erschienen in: SW 6, 1966, S. 1219.*

Quellen: SW 6 (1966, S. 1629); Chronik (2009, S. 50).

„MOTTO: EIN MILDER MÄRZMORGEN SCHIEN...“

11 „Motto: Ein milder Märzorgen schien...“ / für Láska van Oestéren

Datierung: Weleslavin, 16.03.1896, vgl. „*Autograph*“. • Autograph: Brief vom 16.03.1896 an Láska van Oestéren, 1 Bl. gefaltet zu 4 S. (ca. 14 x 18,5 cm) [*Maße nach Mises, 1966, S. 124*], alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 oben datiert: »Weleslavin, Stationsgebäude | 16. / III. 96«. Unterhalb der Anrede (»Hochverehrteste, gnädigste Baronesse,«) sind die Verse etwa auf der rechten Seite des Bl. geschrieben. Der ersten Zeile vorgeschoben »Motto:«, rechts daneben dann beginnend mit »Ein milder Märzorgen schien«. Die einzelnen Strophen folgen dicht aufeinander und sind auf der linken Seite mit einem kurzen Strich mit Tinte voneinander getrennt. Strophe 1-5 auf S. 1, Strophe 6-9 auf S. 2. Auf S. 4 unterzeichnet mit »RenémariamRilke«. Der Endstrich des Endbuchstabens mit einem Schweif nach unten verlängert, außerdem mit verschnörkelten Initialbuchstaben (vor allem das zweite „R“). • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. S. 1 mit einer kl. schwarzen »2« oben in der linken Ecke [*i. e. Nummer der Brieffolge an L. v. Oe.*] sowie mit der eingekreisten Ziffer »306« mit Bleistift unten in der rechten Ecke [*i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“*]. Außerdem schwach ein schwarzer Fingerabdruck am rechten Rand auf Höhe der der ersten Strophe auf S. 1 erkennbar, noch schwächer ebenso mittig am linken Rand auf S. 2 sowie nahe dem Namenszug auf S. 4 [*da teilw. auch die Buchstaben leicht verwischt sind, könnte es sich auch um Schreibspuren und Abdrücke Rilkes handeln*].

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: I. bMS Ger 58: Letters to various correspondents. Item: Box: 2; Identifier: MS Ger 58-58.3, (306).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00317/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat unter:* <https://nrs.harvard.edu/URN-3:FHCL.HOUGH:100115525>.

Entstehung: Láska van Oestéren, die während des Sommers im Schösschen Weleslavin bei Prag lebte, veröffentlichte Novellen und Gedichte in der Prager deutschen Zeitung „Bohemia“, wodurch Rilke auf sie aufmerksam wurde und versuchte, sie postalisch für seine Pläne zur Gründung eines Dichterbundes zu gewinnen (s. Mises, 1945, S. 8-9). Nach einem persönlichen Kennenlernen in Weleslavin im Juli 1895 schreibt Rilke ihr zunehmend lyrische Briefe aus der stilisierten Rolle des „Schlosspoeten“. Nachdem Rilke nach München gezogen war, endete der briefliche Kontakt im Dezember 1896 mit der Übersendung eines Widmungsexemplars von „Traumgekrönt“.

Provenienz: Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler

gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht und mit einer biografischen Einleitung und einem Kommentar versehen*: B-LvO, S. 15-18.

Quellen: B-LvO (1954, S. 64-65); SW 3 (1959, S. 820); Mises (1966, S. 124-125, Nr. 489); Jonas (1971, S. 74); Chronik (2009, S. 51).

„SO DU FÜR JEMAND LIEBEN...“

12 „So Du für jemand Lieben...“ / für Láska van Oestéren

Datierung: Prag, 06.05.1896, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Brief an Láska van Oestéren vom 06.05.1896. 3 Bögen gefaltet zu 12 S. (ca. 14 cm x 18,5 cm) [Maße nach Mises, 1966, S. 124], alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 oben links datiert auf »6. Mai 1896.«. Unterhalb der Anrede »Hochverehrteste Baroness« mittig eingerückt die Verse, beginnend mit »So Du für jemand Lieben«. Der umfangreiche Brief mit vereinzelt Unterstreichungen und zunehmend unruhigem Schriftbild ist auf der letzten S. 12 am unteren Seitenrand unterzeichnet mit »RenéMariaRilke«, mit zwei weit verschnörkelten Initialbuchstaben („R“) und zwei Schmuckstrichen über dem Namenszug (einer weit oben mittig, ein zweiter oberhalb von „Maria“). Der Endstrich des Endbuchstabens mit einem Schweif nach unten verlängert; Tinte hier verwischt. Unterhalb des Namenszugs noch ein Stempel in blau-violetter Farbe: »Prag II. Wassergasse 15^B I«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. In der Ecke oben links auf S. 1 neben dem Datum die Ziffer »4« mit Bleistift [i. e. Nummer der Brieffolge an L. v. Oe.]. Unten rechts in der Ecke auf S. 1, S. 5 und S. 9 (also vorderseits je Bogen) die eingekreiste Ziffer »308« mit Bleistift [i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“]. Alle S. oben in den Ecken mit rotem Farbstift nummeriert mit arabischen Ziffern von 1-12. Briefumschlag rückseitig mit dem zerbröckelten („alten“) Siegel Rilkes auf bräunlich-rottem Siegelack.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: I. bMS Ger 58: Letters to various correspondents. Item: Box: 2; Identifier: MS Ger 58-58.3, (308).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00319/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat unter: [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233429\\$1i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233429$1i).

Entstehung: Laut Datierung des Briefes vor oder am 06.05.1896 in Prag entstanden (zum Briefschreiben s. auch Chronik, 2009, S. 53).

Provenienz: Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik

an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht und mit einer biografischen Einleitung und einem Kommentar versehen: B-LvO, 1945, S. 27 (Briefschreiben auf S. 27-36).*

Quellen: B-LvO (1945, S. 66-68); SW 3 (1959, S. 820); Mises (1966, S. 124-125, Nr. 489); Jonas (1971, S. 74); Chronik (2009, S. 53).

„AUS IHREM WORT MIT MÄCHTIGER GEWALT...“

13 „Aus Ihrem Wort mit mächtiger Gewalt...“ / für Láska van Oestéren

Datierung: Prag, 21.05.1896, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Brief an Láska van Oestéren vom 21.05.1896. 1 Bl. gefaltet zu 4 S. (ca. 14 x 18,5 cm) [Maße nach Mises, 1966, S. 124], alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 oben mittig datiert auf »Prag am Tage vor der Abreise gen Pest. | 21./V.96.«. Darunter ein Stempelaufdruck von blau-violetter Farbe »RENÉ MARIA RILKE«. Unterhalb der Anrede »Hochverehrteste gnädigste Baronesse« mittig eingerückt die Verse, beginnend mit »Aus Ihrem Wort mit mächtiger Gewalt«. Die letzte S. 4 des Briefschreibens etwas gedrungen am unteren Seitenrand unterzeichnet mit »Ihr RenéMRilke« einem kurzen Schmuckstrich über dem Namenszug (oberhalb von „Maria“). Der Endstrich des Endbuchstabens mit einem Schweif nach unten verlängert; unterhalb des Namenszugs folgen noch zwei Briefzeilen. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Auf S. 2, S. 3 und besonders auf S. 4 außerdem leichte Schriftabdrücke von Tinte im unteren und v. a. oberen Seitendrittel erkennbar, die vermutlich durch die Faltung des Papiers bei noch feuchter Tinte entstanden. In der Ecke oben links auf S. 1 neben dem Datum die Ziffer »5« mit Bleistift [i. e. Nummer der Brieffolge an L. v. Oe.]. Ebenfalls auf S. 1 in der Ecke unten rechts die eingekreiste Ziffer »265« [i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“]. Briefumschlag rückseitig ohne erkennbaren Stempel versiegelt mit blauem Siegelack.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: I. bMS Ger 58: Letters to various correspondents. Item: Box: 2; Identifier: MS Ger 58-58.3, (308A).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00320/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat unter:* [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233442\\$1i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233442$1i).

Entstehung: Laut Datierung des Briefes sind die Verse vor oder am 21.05.1896 entstanden. Rilke fuhr im Anschluss zu Verwandten nach Budapest, um der „Milleniums-Feier“, der Feier zum tausendjährigen Bestehen des Königreichs Ungarn, beizuwohnen (s. Chronik, 2009, S. 54).

Provenienz: Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht und mit einer biografischen Einleitung und einem Kommentar versehen*: B-LvO, 1945, S. 37 (Briefschreiben auf S. 37-41).

Quellen: B-LvO (1945, S. 68-69); SW 3 (1959, S. 820); Mises (1966, S. 124-125, Nr. 489); Jonas (1971, S. 74); Chronik (2009, S. 54).

„AUS PRAG KOMMT SCHON IHR BRIEF...“

14 „Aus Prag kommt schon Ihr Brief...“ / für Láska van Oestéren

Datierung: Prag, 16.06.1896, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Brief an Láska van Oestéren vom 16.06.1896. 1 Briefkarte beidseitig quergelegt beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl.^R oben links mit der Angabe »Prag. II. Wassergasse 15^Bl.«, darunter die Anrede »Hochverehrte gnädigste Baronesse«. Der gesamte Briefftext ist in Versform gehalten, beginnend mit »Aus Prag schon kommt der Brief; ich kann mich traun«. Bl.^V am Ende des Schreibens etwas gedrungen am unteren Seitenrand unterzeichnet mit »In tiefster Verehrung RenéMRilke«, mit einem kurzen Schmuckstrich über dem Namenszug. Der Endstrich des Endbuchstabens mit einem Schweif leicht nach unten verlängert. • Bearbeitungsspuren: Bl.^R in der Ecke oben rechts mit der Ziffer »7« mit Bleistift [*i.e. Nummer der Brieffolge an L. v. Oe.*]; in der Ecke unten rechts mit einer eingekreisten Ziffer »310« [*i.e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“*].

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: I. bMS Ger 58: Letters to various correspondents. Item: Box: 2; Identifier: MS Ger 58-58.3, (310).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00322/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat unter*: [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233456\\$1i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233456$1i).

Entstehung: Das Briefgedicht ist undatiert, der Poststempel datiert jedoch auf Prag, den 16.06.1896. Bei Mises (1945, S. 47 sowie 1966, S. 124) auf den 10.06.1896 datiert, obschon ihm der Poststempel bekannt war (s. Mises, 1945, S. 69); laut Chronik kehrte Rilke jedoch erst am 12.06.1896 von den „Milleniums-Feierlichkeiten“ aus Budapest zurück (s. Chronik, 2009, S. 54); auch SW 3 datiert auf den 16.06.1896 (s. SW 3, 1959, S. 521).

Provenienz: Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht und mit einer biografischen Einleitung und einem Kommentar versehen*: B-LvO, 1945, S. 47 (Briefschreiben auf S. 47-48).

Quellen: B-LvO (1945, S. 69); SW 3 (1959, S. 521 und S. 820); Mises (1966, S. 124-125, Nr. 489); Jonas (1971, S. 74); Chronik (2009, S. 54).

„IM FRÜHLINGSLENZ MOCHT' ICH MAL...“

15 „Im Frühlingslenz mocht' ich mal...“ / für Láska van Oestéren

Datierung: Prag-Weinberge „Villa Gröbe“, 09.07.1896, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Brief an Láska van Oestéren vom 09.07.1896. 1 Bl. (ca. 14 cm x 18,5 cm) [Maße nach Mises, 1966, S. 124], einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben rechts mit der Angabe »Prag-Weinberge „Villa Gröbe“.«, darunter ebenfalls nach rechts eingerückt die Verse, beginnend mit »Im Frühlingslenz mocht' ich mal zum Schlosse ziehn«. Im Anschluss daran mittig die Anrede und das kurze Briefschreiben. Darunter mittig schließlich unterzeichnet mit »RenéMariaRilke« mit einem verschnörkelten Initialbuchstaben und zwei Schmuckstrichen über dem Namenszug (einer höher über „René“, ein zweiter tiefer über „Maria“). Der Endstrich des Endbuchstabens mit einem leicht geschlängelten Schweif nach unten verlängert. Unten links schließlich datiert auf »9. Juli 1896«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar, außerdem leichte Schriftabdrücke von Tinte im unteren und v. a. oberen Seitendrittel erkennbar, die vermutlich durch die Faltung des Papiers bei noch feuchter Tinte entstanden. Briefumschlag rückseitig mit dem (alten) Siegel Rilkes auf rotem Siegelack. Auf dem Bl. ist in der Ecke oben rechts die Ziffer »8« mit Bleistift eingetragen [i. e. Nummer der Brieffolge an L. v. Oe.]; in der Ecke unten rechts eine eingekreiste Ziffer »311« [i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“].

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: I. bMS Ger 58: Letters to various correspondents. Item: Box: 2; Identifier: MS Ger 58-58.3, (311).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00323/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat unter*: [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233462\\$1i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233462$1i).

Entstehung: Es ist der erste Brief an Láska van Oestéren, den Rilke aus Prag-Weinberge („Villa Gröbe“) an die Baroness nach Schloss Veleslavin verschickt, wo sie die Sommermonate verbringt und Rilke häufig zu Gast war (s. Mises, 1945, S. 69 sowie Chronik, 2009, S. 55). Laut Datierung des Briefes ist das Gedicht am 09.07.1896 oder kurz davor entstanden (s. auch SW 3, 1959, S. 522).

Provenienz: Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler

gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht und mit einer biografischen Einleitung und einem Kommentar versehen*: B-LvO, 1945, S. 49.

Quellen: B-LvO (1945, S. 69); SW 3 (1959, S. 522 und S. 820); Mises (1966, S. 124-125, Nr. 489); Jonas (1971, S. 74); Chronik (2009, S. 55).

„EIN GLÜCK WARS, DAS ICH HOCH MIR DEUTE...“

16 „Ein Glück wars, das ich hoch mir deute...“ / für Láska van Oestéren

Datierung: Prag-Weinberge „Villa Gröbe“, 13.07.1896, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Brief an Láska van Oestéren vom 13.07.1896. 1 Bl. gefaltet zu 4 S. (ca. 14 cm x 18,5 cm) [Maße nach Mises, 1966, S. 124], davon S. 1 und S. 2 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 1 auf der linken Seite zunächst breit das Jahr »1896.« eingetragen, rechts daneben dann »Prag-Weinberge „Villa Gröbe“. | Montag, den 13. Juli früh«. Unterhalb der Anrede mittig sogleich die ersten Strophen, beginnend mit »Ein Glück wars, das ich hoch mir deute«. Unterhalb der abschließenden Strophe auf S. 2 noch einige Briefzeilen mit Dank für die Gastfreundschaft. Darunter zunehmend nach rechts hin versetzt unterzeichnet mit »Ihren Sie | verehrenden | Schlosspoeten: | RenéMR«. Die Unterschrift mit einem leicht verschnörkelten Initialbuchstaben. Der End- und zugleich zweite Initialbuchstabe außerdem mit einem geschlängelten Schweif nach unten verlängert; darunter noch eine letzte Briefzeile. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar, außerdem leichte Schriftabdrücke von Tinte im oberen Seitendrittel v.a. auf S. 1 und S. 3 erkennbar, die vermutlich durch die Faltung des Papiers bei noch feuchter Tinte entstanden. Briefumschlag rückseitig mit dem („alten“) Siegel Rilkes auf rotem Siegelack. Auf S. 1 ist in der Ecke oben rechts die Ziffer »9« mit Bleistift eingetragen [i.e. Nummer der Brieffolge an L. v. Oe.]; in der Ecke unten rechts eine eingekreiste Ziffer »312« (vmtl. von „313“ auf „312“ korrigiert) [i.e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“].

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: I. bMS Ger 58: Letters to various correspondents. Item: Box: 2; Identifier: MS Ger 58-58.3, (312).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00324/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat unter: [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233467\\$3i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233467$3i).

Entstehung: Der Brief und das darin enthaltene Gedicht entstanden wohl gleich am Tag nach Rilkes erstem Besuch bei Láska van Oestéren auf Schloss Veleslavin (s. Mises, 1945, S. 69). Erstmals bezeichnet er sich hier als „Schlosspoet“ (s. auch Chronik, 2009, S. 55).

Provenienz: Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht und mit einer biografischen Einleitung und einem Kommentar versehen: B-LvO, 1945, S. 51-52.*

Quellen: B-LvO (1945, S. 69); SW 3 (1959, S. 522 und S. 820); Mises (1966, S. 124-125, Nr. 489); Jonas (1971, S. 74); Chronik (2009, S. 55).

IMPROVISATION AM TAGE DES TAUFFESTES („DER GÄRTNER SCHUF DIE NEUE ROSE...“)

17 Improvisation am Tage des Tauffestes („Der Gärtner schuf die neue Rose...“) / Wiedemann

Datierung: Prag, 25.07.1896, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. bräunliches, stark rastriertes Papier, gefaltet zu 4 S., nur S. 1 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig betitelt mit »Improvisation am Tage des Tauffestes«, darunter nach links abgesetzt datiert auf »25. Juli 1896.«. Unterhalb der Verse unten links der Vermerk »In Verehrung: Der Schlosspoet.–«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale und vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Die brüchigen Faltungen von innen, auf S. 2 und S. 3 restauratorisch mit Japanpapier verstärkt. S. 1 mit leichten Spuren einer ausradierten Beschriftung mit Bleistift oben rechts. Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten rechts.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Wiedemann, Gisela und Hans-Rudolf°Rilke. Zugangsnummer: 92.51.562. Katalog-ID: 868753. Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868753/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile in: Wiedemann, 1987, S. 308-309. Außerdem in: Volke/Berhardt, 1995, S. 89.*

Entstehung: Rilke war im Juli 1896 von Láska van Oestéren mehrfach zu Gast auf Schloss Veleslavin bei Prag eingeladen, weshalb er sich in seinen Briefen als „Schloßpoet“ bezeichnete (s. Chronik, 2009, S. 55 und SW 7, 1997, S. 1338). Vermutlich wurde das Gedicht „Improvisation am Tage des Tauffestes“ („Der Gärtner schuf die neue Rose...“) auf Schloss Veleslavin oder in Prag am 25.07.1896 erstmals niedergeschrieben (vgl. „Autograph“).

Provenienz: Die Autographen-Sammlung von Hans-Rudolf und Gisela Wiedemann gelangte 1992 als Schenkung des Ehepaars an das Deutschen Literaturarchiv Marbach (s. JSG 37, 1993, S. 523; Volke/Bernhardt, 1995, S. 7-10).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht in: Wiedemann, 1987, S. 308-309.*

Quellen: JSG 37 (1993, S. 523); Volke/Berhardt (1995); (SW 7, 1997, S. 1338); Chronik (2009, S. 55).

... EIN TAGEBUCH („ES LIEGT VON TRÜBEN TAGEN...“)

18 ... ein Tagebuch („Es liegt von trüben Tagen...“)/ für J. E. Poritzky

Datierung: Groisern, 24.08.1896, vgl. „Autograph“. • Autograph: Brief an den Schriftsteller J. E. Poritzky (s. Chronik, 2009, S. 56), 1 Bl. beidseitig beschriebenes und gefalztes Kartenblatt (11 cm x 15 cm) [Maße nach Mises, 1966, Nr. 491]. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl.^R oben rechts datiert auf: »zzt: Groisern bei Ischl | Villa Grill«, darunter mit einem nach oben geöffneten Halbkreis als Schmuckstrich sowie dem Datum »24. August«. In derselben Zeile am linken Blattrand das Jahr »1896« mit einem kl. geschwungenen Schmuckstrich unterhalb der Ziffern. Auf Bl.^V zwischen dem Brieftext in Anführungszeichen eingefasst mittig die Verse, beginnend mit: » „..... ein Tagebuch. – Es liegt von trüben Tagen | ein Nebelodem drüber schwül und schwer.«. Die erste Briefzeile unterhalb der Verse ist leicht nach rechts eingerückt. Unten rechts unterzeichnet mit »RenéMariaRilke«, mit Schmuckstrich über dem Namenszug. Der Endstrich des Endbuchstabens mit einem Schweif nach unten verlängert, außerdem mit verschnörkelten Initialbuchstaben (vor allem das „R“). Darunter noch eine weitere Briefzeile. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Auf Bl.^V außerdem leichte Schriftabdrücke von Tinte erkennbar, die vermutlich durch die Faltung des Papiers bei noch feuchter Tinte entstanden.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: I. bMS Ger 58: Letters to various correspondents. Item: Box: 2; Identifier: MS Ger 58-58.3, (316).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00329/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat unter: <https://nrs.harvard.edu/URN-3:FHCL.HOUGH:100115786>.

Entstehung: Rilkes Brief an J. E. Poritzky thematisiert dessen Novelle „Keinen Kadosch wird man sagen“, auf die sich auch das Gedicht bezieht. Rilke hatte Poritzky im April desselben Jahres das soeben erschienene „Wegwarten“-Heft mit seinem Stück „Jetzt und in der Stunde unseres Absterbens“ mit Widmung geschenkt (s. Chronik, 2009, S. 52).

Provenienz: Vermutlich Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: Zuerst erschienen in: BVP, 1946, S. 43 und S. 105. Außerdem später erneut in: SW 2, 1956, S. 534.

Quellen: SW 2 (1956, S. 821); Mises (1966, S. 125, Nr. 491); Jonas (1971, S. 73); Chronik (2009, S. 52 und S. 56).

AGATHE („DAS IST EIN BUCH! EIN WUNDERSAMES KLINGEN...“)

19 Agathe („Das ist ein Buch! Ein wundersames Klingen...“)

Datierung: München, 08.11.1896, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Beigelegtes Gedicht zu einem Brief an Gabriele Reuter. Brief und Gedicht vmtl. 1 Bl. gefaltet zu 4 S., davon S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 1 der Brief oben links mit einem blauen Stempel mit der Adressangabe »René Marie Rilke | München | Briennerstraße 48 R./O.«, auf dem oberen Rand rechts handschriftlich »München, Briennerstr. 48. R./o. | 8. November 1896«, das Datum mit einem kurzen Strich mit Tinte fett unterstrichen. Zwischen Briefzeilen und einem PS unterschrieben mit »RenéMariaRilke«, mit einem weit verschnörkelten Initialbuchstaben und Schmuckstrich über dem Namenszug. S. 3 mit dem Gedicht, das am oberen Blattrand beginnt und an der rechten Blattseite orientiert ist. Ebenfalls eher rechts-mittig über den Versen die Überschrift »Agathe.«, mit einem langen Strich mit Tinte fett unterstrichen. Insgesamt 5 Strophen mit je vier Zeilen. In der 4. Strophe anstelle einer fünften Zeile eine gepunktete Linie. Unterhalb der Verse mittig ein kurzer gerader Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar sowie eine halbe Faltung (oder Knick) horizontal an der oberen Blatthälfte. Auf S. 1 unten links mit Bleistift die Ziffer »1149« eingetragen. Ein Einstich mit einer Stecknadel auf S. 1 und S. 3 je oben rechts erkennbar.

Standort: McGill University Library, Montreal (Canada) / Rare Books and Special Collections. Reference Code: CA RBD MSG 424.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat unter: <https://pams.library.mcgill.ca/index.php/letter-dated-8-november-1896>.

Entstehung: Brief und Gedicht beziehen sich auf Gabriele Reuters Buch „Aus guter Familie. Leidensgeschichte eines Mädchens“, von dem Rilkes sich sehr begeistert zeigt. Der Datierung des Briefes entsprechend wurde es am 08.11.1896 in München niedergeschrieben (s. auch SW 3, 1959, S. 822-823; Chronik, 2009, S. 59). Entstanden ist es möglicherweise zuvor; so heißt es in einem Brief von Ruth Fritzsche vom 29.11.1955 an einen Mr. Pennington (vmtl. Bibliothekar an der McGill University Library), die Familie besäße „eine erste Niederschrift“ des Gedichts (s. McGill University Library / Rare Books and Special Collections. Reference Code: CA RBD MSG 424).

Provenienz: Im Jahre 1954 über das Auktionshaus Rosen zum Kauf angeboten (s. Auk: 1954, Rosen 23, 1149, S. 163). Die McGill University Library bemühte sich v. a. in den späten 1950er Jahren unter Federführung des Germanisten Prof. Willem Graff um den Aufbau einer Rilke-Sammlung (s. Jonas, 1971, S. 81). Es handelt sich vorwiegend um das gedruckte Werk des Dichters und Übersetzungen sowie um eine größere Sammlung Forschungsliteratur.

Druckgeschichte: Die fünfte Strophe zuerst in: **Auk: 1954, Rosen 23, 1149, S. 163.** Später vollständig erschienen in: **SW 3, 1959, S. 547.**

Quellen: SW 3 (1959, S. 822-822); Jonas (1971, S. 81); Chronik (2009, S. 59).

MORGENSCHLAF („MIR WAR SO WEH...“)

20 Morgenschlaf („Mir war so weh...“) / (Fritz Adolf Hünich)

Datierung: (t. a quo) München, 28.11.1896 (vgl. „Entstehung“). • Autograph: 1 Bl. schwach liniertes Papier (Wegwarten-Papier) (22,8 cm x 28,9 cm), oben links mit dem Aufdruck »Wegwarten« (mit Tinte in Andeutung diagonal durchgestrichen), oben rechts mit dem Aufdruck „Rainer Maria Rilke“. Vmtl. einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Gedicht beginnt in der oberen Blatthälfte, leicht nach links versetzt mit dem Titel »Morgenschlaf.«, mit Lineal und schwarzer Tinte unterstrichen. Darunter drei mal zwei Gedichtzeilen, beginnend mit »Mir war so weh: Ich sah dich blaß und bang.« Unterhalb der Verse rechts unterschrieben mit »René Maria Rilke.«, mit leicht verschnörkelten Initialbuchstaben (v. a. das „R“). Unterhalb der Unterschrift und mittig unterhalb des Gedichts erneut ein mit Lineal gezogener, dicker Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Der „Wegwarten“-Aufdruck oben links vmtl. von eigener Hand in Andeutung diagonal durchgestrichen. Mittig horizontale und vertikale Faltung des Papiers erkennbar. In der horizontalen Faltung leicht verschmutzt und brüchig. Im unteren Blattbereich einige wenige, unbestimmte kl. Flecken. Unten links diagonal mit Bleistift eine Ziffer (ggf. »15000«), gefolgt von einem Wort und einer weiteren Ziffer (ggf. »andr / 59«) von fremder Hand mit Bleistift. Ebenfalls von fremder Hand mit Bleistift am unteren Blattrand die Angabe: »März 1897 gedruckt in: Neue Bremer Sonntagshefte Nr 1. 1. April 1897. I. Jahrgang«. Darunter mit Bleistift und von anderer Hand »Dt.« oder »M.« und »Schw. 853. K.5.«.

Standort: Yale University Library, New Haven (USA) / Beinecke Rare Book and Manuscript Library. Bestandssignatur: YCGL MSS 6. Sammlung: William A. Speck collection of Goetheana: manuscripts; Box 14; Folder 569.

Permalink zu Yale-Archives: <https://hdl.handle.net/10079/fa/beinecke.speckmss>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Chronik wurde der Vers am 28.11.1896 in München erstmals niedergeschrieben (s. Chronik, 2009, S. 65). Klaus W. Jonas gibt dagegen an, der Vers – oder der vorliegende Textzeuge – stamme aus dem März 1897 (s. Jonas, 1971, S. 75).

Provenienz: Die Handschrift gelangte spätestens 1959 über das Auktionshaus J. A. Stargardt in den Auktionshandel (s. Auk: 1959, Star 542, 405). Wie sie über die Sammlung William A. Specks, eines passionierten Goethe-Sammlers, nach Yale gelangte, ist unklar. Der Katalogeintrag, der ausführlich Auskunft zur Geschichte der Sammlung gibt, vermerkt zu den Rilke-Autographen lediglich: „The Rilke manuscripts, chiefly letters to F. A. Huenich (folder 565) and Clotilde Sacharoff (folders 567-568), came into the collection by historical accident and are unrelated to Goethe“. Sicher wurden sie

nicht durch William A. Speck selbst angekauft, der 1928 verstarb. Nach Jonas gelangte der Rilke-Bestand noch vor den berühmten Sammlungen moderner deutscher Literatur (z. B. „Thomas Mann Collection“, Kurt Wolff-Archiv, Hermann Broch-Archiv, „Edgar S. Oppenheimer Rilke Collection“) nach Yale (s. Jonas, 1971, S. 74). Die Handschrift „Morgenschlaf“ stamme (wie der ebenfalls in Yale vorliegende Autograph „Ich komme mir leicht verstorben vor...“) aus dem Besitz von Fritz Adolf Hünich (s. Jonas, 1971, S. 75).

Druckgeschichte: Dem Eintrag auf dem Papier zufolge zuerst in: **Neue Bremer Sonntagshefte, 1 (1897) 1 vom 1. April 1897, S. 4.** Außerdem in: **GW 1, 1927, S. 229.**

Quellen: Jonas (1971, S. 74-75); Chronik (2009, S. 65).

„WIE MAN DEN STAUB WISCHT MIT DEM FEDERWEDEL...“

In SW 3 auch unter dem Titel „An Detlev von Liliencron I“ (s. SW 3, 1959, S. 551).

21 „Wie man den Staub wischt mit dem Federwedel...“ / für Detlev von Liliencron

Datierung: München, Anfang Dezember 1896, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“.

• Autograph: Widmungsgedicht auf dem ersten Titelbl. von „TRAUMGEKRÖNT“ [/ René Maria Rilke. Leipzig: Friesenhahn, 1897]. Die beiden Strophen sind oberhalb und unterhalb des mittig gedruckten Titels und der Vignette geschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unten unterzeichnet und datiert mit »München, im Dez. 1896. RenéMariaRilke«. Der Namenszug ist oberhalb mit einem Strich verziert.

Standort: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Signatur: NL Lilien Bib: 760.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Anfang Dezember hat Rilke das Gedicht für Detlev von Liliencron in das Exemplar eingeschrieben. Am 08.12.1896 dankt er postalisch mit einem Briefgedicht an Liliencron für dessen Zeilen über „Traumgekrönt“ (s. SW 3, 1959, S. 823-824).

Provenienz: Ein Teilnachlass von Detlev von Liliencron gelangte in den Jahren 1924 und 1925 durch Ankauf aus der Hand der ersten Gattin (Helene von La Rosch) und der dritten Gattin (Anna von Liliencron) in die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (Angabe unter: <https://www.sub.uni-hamburg.de/sammlungen/nachlass-und-autographensammlung.html>; letzter Zugriff: 20.09.2019). Klaus W. Jonas vermutet, dass eine Anzahl von Rilke-Briefen an Liliencron, die weder an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg noch am Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien in Kiel aufbewahrt werden, fehlen (s. Jonas, 1971, S. 28).

Druckgeschichte: *Erstmals in:* **SW 3, 1959, S. 551.**

Quellen: SW 3 (1959, S. 823-824 und S. 949); Jonas (1971, S. 28).

„FÜR IHRE ZEILEN DANK VON GANZEM HERZEN...“

In SW 3 auch unter dem Titel „An Detlev von Liliencron II“ (s. SW 3, 1959, S. 552).

22 „Für Ihre Zeilen Dank von ganzem Herzen...“ / für Detlev von Liliencron

Datierung: München, 08.12.1896, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Briefgedicht, 1 Bl. geripptes Papier, gefaltet zu 4 S., alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die französischsprachige (letzte) Zeile von Strophe 6 in lateinischer Schreibschrift. S. 1 oben rechts mit der Datierung und dem Adresszusatz: »München, am 8. Dec. 1896. | Brienenstr. 48, R./O.«, darunter die Anrede: »Lieber verehrter Meister«. Es folgt das Briefgedicht, beginnend mit »Für Ihre Zeilen Dank von ganzem Herzen«. Alle Strophen sind leicht zum linken Seitenrand hin abgesetzt. In der letzten Strophe auf S. 4 sind die dritte bis sechste Zeile unterstrichen, unterhalb der Strophe schließlich mittig unterschrieben mit »RenéMariaRilke« mit einem kurzen gerade Schmuckstrich mittig über dem Namenszug und mit rund verschnörkelten Initialen beim „R“. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Papier insgesamt bräunlich verfärbt, Verfärbungen auch in den äußeren Faltstellen (v. a. auf S. 4) erkennbar. Vereinzelt braune Flecken auf allen 4 S. Mit Stempel der »Theatergesch. Sammlung Uni Kiel«, darunter mit Eintrag der Ziffer »I 01182« mit Bleistift von fremder Hand.

Standort: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien. Theatergeschichtliche Sammlung. Signatur: DE-611-HS-457769.

Permalink über den Kalliope-Verbund: <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-457769>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Anfang Dezember hatte Rilke ein Gedicht für Detlev von Liliencron in ein Exemplar von „Traumgekrönt“ eingeschrieben. Mit dem vorliegenden Briefgedicht vom 08.12.1896 dankt er postalisch für Liliencrons Zeilen über „Traumgekrönt“ (s. SW 3, 1959, S. 823-824 sowie Chronik, 2009, S. 60).

Provenienz: Klaus W. Jonas berichtet, dass der Nachlass von Liliencron weit zerstreut sei, nennt (ohne weitere Angaben zur Provenienz) jedoch „das Institut für Literaturwissenschaft“ als Aufbewahrungsort einiger Briefgedichte. Jonas vermutet, dass eine Anzahl von Rilke-Briefen an Liliencron, die weder an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg noch in Kiel aufbewahrt werden, fehlen (s. Jonas, 1971, S. 28).

Druckgeschichte: Zuerst in: SW 3, 1959, S. 552.

Quellen: SW 3 (1959, S. 824 und S. 949); Jonas (1971, S. 28); Chronik (2009, S. 60).

„ES HIESS: JE BESSER – JE KANTIGER...“

23 „Es hieß: Je besser – je kantiger...“ / für Otto Julius Bierbaum

Datierung: München, im Dezember 1896, vgl. „Autograph“. • Autograph: Widmungsgedicht für Otto Julius Bierbaum eingeschrieben in ein Exemplar von „TRAUMGEKRÖNT“ [/ Neue Gedichte von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Verlag von P. Friesenhahn, 1897]. Widmung auf dem Schmutztitel oberhalb des Titels „Traumgekrönt“ eingetragen, unterhalb des Titels das Widmungsgedicht. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die Widmung lautet: »Otto Julius Bierbaum | auf Schloss Englar im Eppan, sendet dies | Buch herzlicher Verehrung voll: | RenéMariaRilke | München, im Dec. 1896.«. Das Widmungsgedicht mit zwei Strophen beginnt mit »Es hieß: Je kantiger – je besser | Sie fühlten sich – irdisch wohl«.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 84.1135. Katalog-ID: 495757.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495757/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Chronik verzeichnet Otto Julius Bierbaums Empfang des Widmungsexemplars am 08.12.1896 (s. Chronik, 2009, S. 61).

Provenienz: Das vorliegende Widmungsexemplar wurde zunächst am 11. und 12.11.1949 über das Auktionshaus Hauswedell angeboten, anscheinend aber nicht versteigert (s. Auk: 1949, Haus 37, 291a; Ergebnisse der Auktion als Beil. zum Auktionskatalog im Bestand des Deutschen Literaturarchivs). Es wurde 1984 über das Auktionshaus Stargardt erneut in den Handel gebracht (s. Auk: 1984, Star 631, 362) und dann vermutlich direkt vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden.

Druckgeschichte: Zuerst (ohne Zeilenumbruch) in: **Auk: 1949, Haus 37, 291a**. Später erneut in: **SW 3, 1959, S. 555**.

Quellen: SW 3 (1959, S. 824); Chronik (2009, S. 61).

„IN DIESES BUCHES SEITEN SCHLOSS ICH EIN...“

24 „In dieses Buches Seiten schloss ich ein...“ / für Baronin van Oestéren und Baroness Láska

Datierung: München, Dezember 1896, vgl. „Autograph“. • Autograph: Verse eingeschrieben in ein Exemplar von „TRAUMGEKRÖNT“ [/ Neue Gedichte von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Verlag von P. Friesenhahn, 1897]. Widmung auf dem Schmutztitel oberhalb des Titels „Traumgekrönt“ eingetragen, unterhalb des Titels das Widmungsgedicht. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die Widmung lautet: »Frau Baronin von Oestéren und | Baroness Laska, der

feinsinnigen Dichterin, | in großer, treuer Verehrung und | Dankbarkeit:«. Darunter mittig unterzeichnet mit »RenémariaRilke«, mit verschnörkelten Initialen und Schmuckstrich über dem Namenszug. Der Endstrich des Endbuchstabens außerdem geschlängelt und mit einem Schweif nach unten verlängert. Darunter links die Datierung: »München, im Dec. 1896.«. Die Widmungsverse befinden sich in der unteren Seitenhälfte unterhalb des Titels. Das achtzeilige Gedicht beginnt mit »In dieses Buches Seiten schloss ich ein:«. • Bearbeitungsspuren: Links unten bräunlich der Rand einer getrockneten Flüssigkeit zu erkennen. Rechts unten leichte Spuren eines Fingerabdrucks. Scheinbar sind von diesem Widmungsexemplar nur die S. 1-16 erhalten. Sie sind in einen Bogen eingeschlagen, vorderseitig mit maschinenschr. Aufschrift (Titel und Widmungsempfängerinnen), innen vorderseitig mit einem eingeklebten Exlibris von Richard von Mises. Außerdem innen rückseitig mit einem eingeklebten Besitzvermerk der Houghton Library (mit Signaturvermerk und Eingangsdatum »1953«) sowie mit eingeklebtem Hinweis auf die Förderung durch den „Amy Lowell Fund“ [s. „Provenienz“].

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: GEN *GC9 R4574 897t (C).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990066846220203941/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat unter: [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486234051\\$3i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486234051$3i).

Entstehung: Laut Widmung wurden die Verse im Dezember 1896 in München in das Buch eingeschrieben.

Provenienz: Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht und mit einer biografischen Einleitung und einem Kommentar versehen: B-LvO, S. 61.*

Quellen: B-LvO (1954, S. 9); SW 3 (1959, S. 824); Mises (1966, Nr. 473, S. 120-121); Jonas (1971, S. 73).

„ER WAR VON JENEN GROSSEN, TIEFEN – EINER...“

25 „Er war von jenen Großen, Tiefen – Einer“ / für Hermione Telmann

Datierung: (t. ad q.) München, 03.02.1897, vgl. „Autograph“. • Autograph: Verse als Teil eines Briefes an Hermione Telmann (geb. Baronin von Preuschen) vom 03.02.1897. 1 Bogen gefaltet zu 4 S. (ca. kl. -8°) [Maße nach Mises, 1966, S. 125, Nr. 492], davon S. 1 und S. 2 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 oben mittig mit der Angabe »München«, darunter ein geschwungener Halbkreis als Schmuckstrich, daneben rechts »Blütenstraße 8./I.«. Links oberhalb

der Anrede datiert auf »3. Februar 1897.«. Die Verse, beginnend mit »Er war von jenen Großen, Tiefen – Einer«, befinden sich mittig eingerückt auf S. 1. Unterzeichnet auf S. 2 mit »RenéMariaRilke«, mit zwei weit verschnörkelten Initialbuchstaben („R“) und rundem Schmuckstrich über dem Namenszug. Der Endstrich des Endbuchstabens geschlängelt und mit einem Schweif nach unten verlängert. • Bearbeitungsspuren: Horizontale Faltung des Papiers im unteren Drittel erkennbar. Mit einer eingekreisten Ziffer »362« unten rechts auf S. 1 [*i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“*]. Bei drei Zeilen im oberen Absatz auf S. 1 ist die Tinte am rechten Rand sehr leicht nach oben verwischt. Mit wenigen bräunlichen Flecken rechts auf S. 2 unterhalb der Falllinie.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: I. bMS Ger 58: Letters to various correspondents. Item: Box: 2; Identifier: MS Ger 58-58.3, (362).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00379/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat unter:* <https://nrs.harvard.edu/URN-3:FHCL.HOUGH:100115790>.

Entstehung: Rilke hatte über die Malerin und Dichterin Hermione Telmann (geb. Baronin Preuschel) im „Deutschen Abendblatt“ vom 24.09.1896 einen Aufsatz geschrieben (s. Mises, 1946, S. 106). Nach SW 3 sind auch das Gedicht „Asraël“ und weitere Gedichtentwürfe von ihren Bildern inspiriert (besonders von „Flammenmal“, auf das Rilkes „Asraël“ zurückgeht), die Rilke Mitte September in Dresden gesehen hatte (s. SW 3, 1959, S. 822). Umgekehrt erschien im „Deutschen Dichterheim“ (Jg. 17, Januar 1897, S. 46) später eine positive Besprechung von Rilkes „Traumgekrönt“. Rilkes Brief an die Dichterin sowie die darin enthaltenen Verse beziehen sich auf den Tod ihres (zweiten) Mannes und Romanautors Konrad Telmann (s. Mises, 1946, S. 106-107). Er war am 24.01.1897 in Rom gestorben (s. SW 3, 1959, S. 825).

Provenienz: Nach Angabe von Mises befand sich der Originalbrief zum Zeitpunkt der Veröffentlichung (1946) bereits im Besitz des Herausgebers (s. BVP, 1946, S. 106). Er wurde zuvor am 29.05.1922 über das Antiquariat S. Martin Fraenkel in Berlin verkauft (s. Auk: 1922, Fraenkel, 349; s. auch Chronik, 2009, S. 784). Der Brief mit dem Autographen ist Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals in:* **BVP, 1946, S. 51.**

Quellen: BVP (1946, S. 106-107); SW 3 (1959, S. 822 und S. 825); Mises (1966, S. 125, Nr. 492); Jonas (1971, S. 73); Chronik (2009, S. 784).

„ALLE BURGEN, DIE WIR TRÄUMEN...“

26 „Alle Burgen, die wir träumen...“ / für Bodo Wildberg (Postkarte)

Datierung: (t. ad q.) Arco, 25.03.1897, vgl. „Bearbeitungsspuren“. • Autograph: Postkarte mit einer Abbildung von Malcesine am Gardasee, adressiert an Bodo Wildberg (i. e. Harry-Louis von Dickinson). Neben der Abbildung, die ca. ¼ der Karte einnimmt, befinden sich die Grußworte Rilkes, eingangs mit dem Gedicht „Alle Burgen, die wir träumen“. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterschrieben mit »RenéMaria«. • Bearbeitungsspuren: Karte rückseitig gestempelt in Arco am 25.03.1897 und in Dresden am 27.03.1897.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2131. Katalog-ID: 278633.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00872633/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke befand sich von Mitte März bis Anfang April 1897 auf einer Italienreise, die ihn zuerst zum Besuch seiner Mutter nach Arco und schließlich nach Venedig führte und zurück über Bozen nach München (s. Chronik, 2009, S. 64-65). Die Karte ist noch von Arco aus geschickt worden und das Gedicht vermutlich auch dort entstanden. Auch E. Zinn und I. Schnack datieren das Gedicht auf das Absendedatum der Karte (s. SW 3, 1959, S. 826 sowie Schnack, 1963, S. 551).

Provenienz: Einem Gutachten zufolge, das Ernst Zinn zur Versteigerung der Kippenberg'schen Rilke-Sammlung (Auk: 1962, Haus 116) anfertigte, wurde das Exemplar von Anton Kippenberg im Handel bzw. von den ehemaligen Besitzern erworben und so Bestandteil des Kippenberg-Archivs (s. Gutachten vom 09.11.1962 im DLA unter: A:Zinn, Ernst). Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde am 23.11.1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Postkarte mit dem Gedicht als Nr. 119 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: SW 3, 1959, S. 562.*

Quellen: SW 3 (1959, S. 826); Schnack (1963, S. 551); Chronik (2009, S. 64-65).

„WIR STANDEN HAND IN HAND UND SCHWIEGEN...“

27 „Wir standen Hand in Hand und schwiegen...“ / für Mathilde Nora Goudstikker

Datierung: Arco, 25.03.1897, vgl. „Autograph“. • Autograph: Brief Rilkes an Nora Goudstikker. 1 Bl. schwach liniertes Papier (Wegwarten-Papier) (22,8 cm x 28,9 cm) beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl.^R oben links mit dem Aufdruck »Wegwarten« (mit Tinte durchgestrichen), oben rechts mit dem Aufdruck „Rainer Maria Rilke“. Neben dem Aufdruck »Wegwarten« datiert auf: »25. März 1897 um Mittag -«. Auf Bl.^V befindet sich in der unteren Hälfte links eine Tuschzeichnung Rilkes des Hochkastells von Arco, daneben etwas nach rechts

eingerrückt, aber fließend im Briefftext die Verse »Wir standen Hand in Hand und schwiegen«. Der Brief ist unterzeichnet mit »RenéMaria«, mit einem zarten Schmuckstrich über dem Namenszug. • Bearbeitungsspuren: Mittig vertikale und horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Vorderseitig wie rückseitig sind am linken Blattrand zarte Markierungen mit Bleistift erkennbar, die vorderseitig etwas deutlicher sichtbar sind. Bl.^v oben rechts mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer (»63.537«) mit Bleistift.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 63.537. Katalog-ID: 331177.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00331177/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile der Zeichnung und des Gedichts in:* Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34.

Entstehung: Laut Datierung des Briefes ist das Gedicht spätestens am 25.03.1897 in Arco entstanden (s. „*Autograph*“). Ernst Zinn, dem zunächst nur eine Abschrift vorlag, datiert es auf den 19.03.1897 (s. SW 3, 1959, S. 950). Laut Chronik traf Rilke Mitte März 1897 während des Besuchs seiner Mutter in Arco auch mit Mathilde Goudstikker zusammen, die er aus München kannte. Aus der Zeit vom 25. März bis zum 29. April seien dreizehn Briefe Rilkes an sie erhalten (s. Chronik, 2009, S. 64).

Provenienz: Mathilde Nora Goudstikker (später verheiratete Göschel) übergab ihrem Sohn Heinz Göschel 1924 zu dessen Geburtstag ihr Exemplar von Rilkes „Das Buch der Bilder“, in welches sie eine Postkarte Rilkes mit dessen Gedicht „Blühen blaue Enziane“ eingeklebt hatte. Während der Kriegs- und Verfolgungsjahre des Nationalsozialismus musste sich der Sohn aus ökonomischen Gründen vom Widmungsexemplar und von Rilkes Briefen an Goudstikker aus dem Frühjahr 1897 trennen. Moshe Spitzer berichtet später an Paul Obermüller, er habe die Briefe und das Exemplar etwa 1938 von einem Berliner Verkäufer erworben, dem sie wiederum von Heinz Göschel angeboten worden waren (Brief von Moshe Spitzer an Obermüller vom 28.09.1960; DLA-Marbach: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller). 1963 gelangten die Briefe und das Widmungsexemplar in den Auktionshandel, wo sie vom Deutschen Literaturarchiv erworben wurden (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34) (bereits beim Verkauf fehlte bei zwei Briefen der Schluss und damit die Unterschrift). Das Konvolut beinhaltet außerdem das Umschlagblatt von Rilkes Dramenmanuskript „Höhenluft“ mit Widmungsgedicht, das Manuskript selbst wurde bereits 1927 von Anton Kippenberg erworben (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34).

Druckgeschichte: *Vermutlich auf Grundlage einer Abschrift, die nach dem Tode Rilkes von Goudstikker für das Archiv der Nachkommen angefertigt wurde, zuerst in: SW 3, 1959, S. 560.*

Quellen: SW 3 (1959, S. 950); Chronik (2009, S. 64).

„DU MÜDE, MORSCHE MÜHLE...“

28 „Du müde, morsche Mühle...“ / für Mathilde Nora Goudstikker

Datierung: Arco, 27.03.1897, vgl. „*Autograph*“. • Autograph: Brief Rilkes an Nora Goudstikker. 1 Bl. beiges, starkes Papier (26,5 cm x 17,1 cm) mit Wasserzeichen (»JIVORY | NOTE PAPER«; Wappen mit ineinander verschlungenen Initialen), gefaltet zu 4 S. (ca. 13,2 cm x 17,1 cm), alle S. beschrieben. Deutsche Sprache,

Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 oben datiert auf: »Arco, fast vor der Abfahrt nach Venedig. | 27. März 1897.«. Die Verse »Du müde, morsche Mühle« auf S. 3. Auf S. 4, unterzeichnet mit »RenéMaria«, mit einem Schmuckstrich über dem Namenszug. • **Bearbeitungsspuren:** Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. In der oberen Hälfte von S. 3 bzw. S. 4 ist das Papier am Rand um ca. 1 cm eingerissen. Mittig zwischen S. 2 und S. 3 mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer (»63.537«) mit Bleistift.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 63.537. Katalog-ID: 331177.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00331177/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Datierung des Briefes spätestens am 27.03.1897 in Arco entstanden (s. „*Autograph*“). Ernst Zinn, dem zunächst nur eine Abschrift vorlag, datiert es auf den 25.03.1897 (s. SW 1, 1955, S. 840). Laut Chronik traf Rilke Mitte März 1897 während des Besuchs seiner Mutter in Arco auch mit Mathilde Goudstikker zusammen, die er aus München kannte. Aus der Zeit vom 25.03.1897–29.04.1897 seien dreizehn Briefe Rilkes an sie erhalten (s. Chronik, 2009, S. 64).

Provenienz: Mathilde Nora Goudstikker (später verheiratete Göschel) übergab ihrem Sohn Heinz Göschel 1924 zu dessen Geburtstag ihr Exemplar von Rilkes „Das Buch der Bilder“, in welches sie eine Postkarte Rilkes mit dessen Gedicht „Blühen blaue Enziane“ eingeklebt hatte. Während der Kriegs- und Verfolgungsjahre des Nationalsozialismus musste sich der Sohn aus ökonomischen Gründen vom Widmungsexemplar und von Rilkes Briefen an Goudstikker aus dem Frühjahr 1897 trennen. Moshe Spitzer berichtet später an Paul Obermüller, er habe die Briefe und das Exemplar etwa 1938 von einem Berliner Verkäufer erworben, dem sie wiederum von Heinz Göschel angeboten worden waren (Brief von Moshe Spitzer an Obermüller vom 28.09.1960; DLA-Marbach: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller). 1963 gelangten die Briefe und das Widmungsexemplar in den Auktionshandel, wo sie vom Deutschen Literaturarchiv erworben wurden (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34) (bereits beim Verkauf fehlte bei zwei Briefen der Schluss und damit die Unterschrift). Das Konvolut beinhaltet außerdem das Umschlagblatt von Rilkes Dramenmanuskript „Höhenluft“ mit Widmungsgedicht, das Manuskript selbst wurde bereits 1927 von Anton Kippenberg erworben (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34).

Druckgeschichte: Vermutlich auf Grundlage einer Abschrift, die nach dem Tode Rilkes von Goudstikker für das Archiv der Nachkommen angefertigt wurde, allerdings u.d.T. „I Mulini“ wohl erstmals in: **SW 1, 1955, S. 120.**

Quellen: SW 1 (1955, S. 840); Chronik (2009, S. 64).

„WES FARBE DIE FAHNE AUCH HAT...“

Zusammen mit „Nacht am Kanal“ und „...und kommst du einst mein Mädchentraum“ auch als dritter Teil des Zyklus’ „Venedig I-III“ erschienen (s. SW 3, 1959). Für den zweiten Teil des Zyklus „...und kommst du einst mein Mädchentraum“ siehe auch den „Brief an Mathilde Nora Goudstikker vom 28. und 29.03.1897“.

29 „Wes Farbe die Fahne auch hat...“ / für Mathilde Nora Goudstikker

Datierung: Meran, 02.04.1897, vgl. „Autograph“. • Autograph: Brief Rilkes an Nora Goudstikker. 1 Bogen (grau-)rautiertes Papier (29 cm x 22,6 cm), gefaltet zu 4 S. (14,5 cm x 22,6 cm), alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf dem oberen Seitendrittel von S. 1 eine Abb. und Aufschrift von »HOTEL VICTORIA BOZEN«. Darunter datiert auf: »Meran: Villa Huber, Unter=Mais Kronprinzenstraße. | 2. April 1897. am frühen Tag.«. Auf S. 2 eine kl. Zeichnung Rilkes eines kuriosen „Bestätigungszettels“ für eine an einer Station von ihm geleistete Gebühr. Eingerückt auf S. 3 die Verse »Wes Farbe die Fahne auch hat«, darunter eine kl. Tuschzeichnung einer Gondel mit Gondoliere vor Arkadenbögen. S. 4 unten rechts unterzeichnet von »Ihrem-RainerMaria« (mit verschnörkeltem „R“), darunter links folgt der Zusatz »Herzl. ergebene Grüße an Frl. Schwester.«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale sowie seitlich vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer (»63.537«) mit Bleistift in der (aufgefalteten) Blattmitte oben zwischen S. 1 und S. 4.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 63.537. Katalog-ID: 331177.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00331177/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Der Datierung des Briefes entsprechend spätestens am 02.04.1897 in Meran entstanden (s. „Autograph“). Laut Chronik traf Rilke Mitte März 1897 während des Besuchs seiner Mutter in Arco auch mit Mathilde Goudstikker zusammen, die er aus München kannte. Aus der Zeit vom 25.03.1897–29.04.1897 seien dreizehn Briefe Rilkes an sie erhalten (s. Chronik, 2009, S. 64).

Provenienz: Mathilde Nora Goudstikker (später verheiratete Göschel) übergab ihrem Sohn Heinz Göschel 1924 zu dessen Geburtstag ihr Exemplar von Rilkes „Das Buch der Bilder“, in welches sie eine Postkarte Rilkes mit dessen Gedicht „Blühen blaue Enziane“ eingeklebt hatte. Während der Kriegs- und Verfolgungsjahre des Nationalsozialismus musste sich der Sohn aus ökonomischen Gründen vom Widmungsexemplar und von Rilkes Briefen an Goudstikker aus dem Frühjahr 1897 trennen. Moshe Spitzer berichtet später an Paul Obermüller, er habe die Briefe und das Exemplar etwa 1938 von einem Berliner Verkäufer erworben, dem sie wiederum von Heinz Göschel angeboten worden waren (Brief von Moshe Spitzer an Obermüller vom 28.09.1960; DLA-Marbach: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller). 1963 gelangten die Briefe und das Widmungsexemplar in den Auktionshandel, wo sie vom Deutschen Literaturarchiv erworben wurden (s. Auk: 1963, L’Art&HdB 36, 179, S. 34) (bereits beim Verkauf fehlte bei zwei Briefen der Schluss und damit die Unterschrift). Das Konvolut beinhaltet außerdem das Umschlagblatt von Rilkes Dramenmanuskript

„Höhenluft“ mit Widmungsgedicht, das Manuskript selbst wurde bereits 1927 von Anton Kippenberg erworben (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34).

Druckgeschichte: Vermutlich auf Grundlage einer Abschrift, die nach dem Tode Rilkes von Goudstikker für das Archiv der Nachkommen angefertigt wurde, zuerst als dritter Teil des Zyklus „Venedig I-III“ (nicht zu verwechseln mit „Venedig I-IV“) in: **SW 3, 1959, S. 564.**

Quellen: SW 3 (1959, S. 950); Chronik (2009, S. 64).

„WENN ZWEI SICH FINDEN TIEF IM LENZEN...“

30 „Wenn zwei sich finden tief im Lenzen...“ / für Mathilde Nora Goudstikker

Datierung: [Meran], 04.04.1897, vgl. „Autograph“. • Autograph: Brief Rilkes an Nora Goudstikker. 1 Bl. beiges, starkes Papier (26,4 cm x 17,1 cm) mit Wasserzeichen (»JIVORY | NOTE PAPER«; Wappen mit Initialen), gefaltet zu 4 S. (ca. 13,2 cm x 17,1 cm), alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarz-bräunliche Tinte. S. 1 oben mit der Angabe: »Also der Verheißung gemäß: Sonntag am 4. April | in den ersten Sonnenstunden.«. Mittig auf S. 2 etwas nach rechts eingerückt die beiden Strophen von »Wenn zwei sich finden tief im Lenzen«. Unterhalb der fünften und letzten Zeile der zweiten Strophe eine gepunktete Linie. S. 4 unten rechts unterzeichnet mit »RenéMaria«, mit einem Schmuckstrich über dem Namenszug. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer (»63.537«) mit Bleistift in der (aufgefalteten) Blattmitte oben zwischen S. 1 und S. 4. Unterhalb des Datums rechts oben auf S. 4 mit Bleistift hinzugefügt »1897«. Mit einem blassen, rötlichen Fleck mittig in der oberen Blatthälfte auf S. 1. Unten rechts auf S. 4 eine leichte Bleistiftmarkierung, die wohl einen bestimmten Absatz einklammernd mit Winkeln kennzeichnet.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 63.537. Katalog-ID: 331177.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00331177/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Datierung des Briefes spätestens am 04.04.1897 in Meran entstanden (s. „Autograph“).

Provenienz: Mathilde Nora Goudstikker (später verheiratete Göschel) übergab ihrem Sohn Heinz Göschel 1924 zu dessen Geburtstag ihr Exemplar von Rilkes „Das Buch der Bilder“, in welches sie eine Postkarte Rilkes mit dessen Gedicht „Blühen blaue Enziane“ eingeklebt hatte. Während der Kriegs- und Verfolgungsjahre des Nationalsozialismus musste sich der Sohn aus ökonomischen Gründen vom Widmungsexemplar und von Rilkes Briefen an Goudstikker aus dem Frühjahr 1897 trennen. Moshe Spitzer berichtet später an Paul Obermüller, er habe die Briefe und das Exemplar etwa 1938 von einem Berliner Verkäufer erworben, dem sie wiederum von Heinz Göschel angeboten worden waren (Brief von Moshe Spitzer an Obermüller vom 28.9.1960; DLA-Marbach:

A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller). 1963 gelangten die Briefe und das Widmungsexemplar in den Auktionshandel, wo sie vom Deutschen Literaturarchiv erworben wurden (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34) (bereits beim Verkauf fehlte bei zwei Briefen der Schluss und damit die Unterschrift). Das Konvolut beinhaltet außerdem das Umschlagblatt von Rilkes Dramenmanuskript „Höhenluft“ mit Widmungsgedicht, das Manuskript selbst wurde bereits 1927 von Anton Kippenberg erworben (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34).

Druckgeschichte: Vermutlich auf Grundlage einer Abschrift, die nach dem Tode Rilkes von Goudstikker für das Archiv der Nachkommen angefertigt wurde, zuerst in: **SW 3, 1959, S. 564.**

Quellen: SW 3 (1959, S. 950); Chronik (2009, S. 64).

„SCHWARZ TRÄUMEN TÜRME UND ZINNEN...“

31 „Schwarz träumen Türme und Zinnen...“ / für Mathilde Nora Goudstikker

Datierung: Konstanz, 17.04.1897, vgl. „Autograph“. • Autograph: Gedicht unterhalb eines Briefes an Nora Goudstikker. 1 Bl. leicht (grau-)rautiertes Papier (ca. 22,5 cm x 28,8 cm), beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oberes Drittel des Bl. mit einem Werbeaufdruck und Abb. von »HOTEL SCHÖNEBECK«. Der Briefbogen, der etwas rechts unterhalb der Abb. für die Datierung den kursiven Voraufdruck »Konstanz, den 18« vorweist, wurde von Rilke mit dem Datum »17. April 97.« ergänzt. Oben links eine kl. Tuschzeichnung Rilkes, die das Münster von Konstanz zeigt und die Bildunterschrift »Thurm des Münsters« trägt. Bl.^v mit Grußwort und Unterschrift »Ostergrüße Ihres RenéMaria'«, mit einem Schmuckstrich über dem Namenszug. Unten am Blattende nebeneinanderstehend die beiden Strophen von »Schwarz träumen Thürme und Zinnen«. • Bearbeitungsspuren: Die letzte Zeile des Gedichtes ist etwas verwischt (v. a. bei »zum«). Mehrfache horizontale und mittig einfache vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Das Bl. ist in der vertikalen Faltstelle unten um einige cm eingerissen. Bl.^v mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer (»63.537«) mit Bleistift oben rechts.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 63.537. Katalog-ID: 331177.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00331177/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Datierung des Briefes spätestens am 17.04.1897 in Konstanz entstanden (s. „Autograph“). Laut Chronik traf Rilke Mitte März 1897 während des Besuchs seiner Mutter in Arco auch mit Mathilde Goudstikker zusammen, die er aus München kannte. Aus der Zeit vom 25. März bis zum 29. April seien dreizehn Briefe Rilkes an sie erhalten (s. Chronik, 2009, S. 64).

Provenienz: Mathilde Nora Goudstikker (später verheiratete Göschel) übergab ihrem Sohn Heinz Göschel 1924 zu dessen Geburtstag ihr Exemplar von Rilkes „Das Buch der Bilder“, in welches sie eine Postkarte Rilkes mit dessen Gedicht „Blühen blaue Enziane“ eingeklebt hatte. Während der

Kriegs- und Verfolgungsjahre des Nationalsozialismus musste sich der Sohn aus ökonomischen Gründen vom Widmungsexemplar und von Rilkes Briefen an Goudstikker aus dem Frühjahr 1897 trennen. Moshe Spitzer berichtet später an Paul Obermüller, er habe die Briefe und das Exemplar etwa 1938 von einem Berliner Verkäufer erworben, dem sie wiederum von Heinz Göschel angeboten worden waren (Brief von Moshe Spitzer an Obermüller vom 28.9.1960; DLA-Marbach: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller). 1963 gelangten die Briefe und das Widmungsexemplar in den Auktionshandel, wo sie vom Deutschen Literaturarchiv erworben wurden (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34) (bereits beim Verkauf fehlte bei zwei Briefen der Schluss und damit die Unterschrift). Das Konvolut beinhaltet außerdem das Umschlagblatt von Rilkes Dramenmanuskript „Höhenluft“ mit Widmungsgedicht, das Manuskript selbst wurde bereits 1927 von Anton Kippenberg erworben (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34).

Druckgeschichte: Vermutlich auf Grundlage einer Abschrift, die nach dem Tode Rilkes für das Archiv der Nachkommen angefertigt wurde, zuerst in: **SW 3, 1959, S. 566.**

Quellen: SW 3 (1959, S. 951); Chronik (2009, S. 66).

„VIELE MÜSSEN MÜHSAM EMPOR...“

32 „Viele müssen mühsam empor...“ / für Mathilde Nora Goudstikker

Datierung: (t. ad q.) 25.04.1897, vgl. „Autograph“. • Autograph: Die Widmungsverse wurden Nora Goudstikker zusammen mit dem Dramenmanuskript „Höhenluft“ am 25.04.1897 von Rilke nach München gesandt [s. *Brief an Nora Goudstikker vom 25.04.1897*]. Bei dem Deckblatt mit der Widmung handelt es sich um 1 Bl. schwach liniertes Papier (Wegwarten-Papier) (22,8 cm x 28,9 cm) einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, (vorw.) Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl.^R oben links mit dem Aufdruck »Wegwarten« (mit Tinte durchgestrichen), oben rechts mit dem Aufdruck „Rainer Maria Rilke.“. In der oberen Blatthälfte etwas links der Mitte der Titel: »Höhenluft.« dick unterstrichen und in lateinischer Schreibschrift. In der unteren Blatthälfte etwas rechts von der Mitte der Eintrag des Vierzeilers mit der Überschrift: »Widmung:«. Direkt unterhalb der letzten Zeile der Vermerk: »An Mathilde Nora Goudstikker.«. • Bearbeitungsspuren: Einige teils tiefe Einrisse des Papiers v.a. in den Faltkanten wurden restauratorisch geschlossen. Bl.^V mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer (»63.537«) mit Bleistift auf der Blattmitte rechts.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 63.537. Katalog-ID: 331177.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00331177/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Das Gedicht entstand wohl im Zusammenhang mit dem Drama „Höhenluft“, auf dessen Deckblatt es Rilke als Widmungsgedicht eingetragen hatte und das vermutlich „erst unmittelbar vor dem 25. April 1897 entstanden“ ist, an dem Rilke es der Widmungsempfängerin Mathilde Nora Goudstikker zuschickte (s. SW 4, 1961, S. 1051).

Provenienz: Das Manuskript des Dramas „Höhenluft“, welches Rilke Goudstikker zuschickte, hat Anton Kippenberg 1927 von Goudstikker für die Nachkommen Rilkes erworben (s. SW 4, 1961, S. 1051), offenbar hat Goudstikker das Deckblatt mit der Widmung jedoch behalten. Goudstikker (später verheiratete Göschel) übergab ihrem Sohn Heinz Göschel 1924 zu dessen Geburtstag ihr Exemplar von Rilkes „Das Buch der Bilder“, in welches sie eine Postkarte Rilkes mit dessen Gedicht „Blühen blaue Enziane“ eingeklebt hatte. Während der Kriegs- und Verfolgungsjahre des Nationalsozialismus musste sich der Sohn aus ökonomischen Gründen vom Widmungsexemplar und von Rilkes Briefen an Goudstikker aus dem Frühjahr 1897 trennen. Moshe Spitzer berichtet später an Paul Obermüller, er habe die Briefe und das Exemplar etwa 1938 von einem Berliner Verkäufer erworben, dem sie wiederum von Heinz Göschel angeboten worden waren (Brief von Moshe Spitzer an Obermüller vom 28.9.1960; DLA-Marbach: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller). 1963 gelangten die Briefe und das Widmungsexemplar in den Auktionshandel, wo sie vom Deutschen Literaturarchiv erworben wurden (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34) (bereits beim Verkauf fehlte bei zwei Briefen der Schluss und damit die Unterschrift).

Druckgeschichte: Als Widmungsgedicht des Dramas „Höhenluft“ und vermutlich auf Grundlage einer Abschrift, die nach dem Tode Rilkes von Goudstikker für das Archiv der Nachkommen angefertigt wurde, in: SW 4, 1961, S. 813. Später erneut in: SW 6, 1966, S. 1221.

Quellen: SW 4 (1961, S. 1051); SW 6 (1966, S. 1533); Chronik (2009, S. 66).

„BLÜHEN BLAUE ENZIANE...“

33 „Blühen blaue Enziane...“ / für Mathilde Nora Goudstikker

Datierung: Prag, 03.05.1897, vgl. „Autograph“. • Autograph: Postkarte aus beigefarbener Pappe (9 cm x 14 cm) eingeklebt auf die Rückseite des Buchdeckels eines Exemplars von „DAS BUCH DER BILDER“ [/ Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, (16. - 19. Tsd.), 1921]. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oberhalb der Verse datiert »Starnberg, am 3. Mai 1897.«, unterhalb der zweiten Strophe unterzeichnet mit »R.M.R.«, darunter mittig die Grußformel »Von Frühling zu Frühling Grüße!«. • Bearbeitungsspuren: Oben rechts auf der Postkarte ist ein kreisrunder Abdruck erkennbar, es handelt sich vmtl. um den Poststempel, der sich auf der verdeckten Rückseite der Karte zu befinden scheint. Unterhalb der Eintragung Rilkes ist im unteren Viertel eine horizontale Faltung der Pappe erkennbar. Wohl altersbedingt sind auf der Pappe in regelmäßigen Abständen helle gewellte Linien in horizontaler Richtung zu erkennen. Rückseite des Buchdeckels unterhalb der Postkarte mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer (»63.537«) mit Bleistift. In der linken Ecke unleserlicher Eintrag mit Bleistift. Oben rechts auf dem Vorsatzbl. ist in blauer Tinte der Besitzvermerk »Heinz Göschel« [d.i. der Sohn von Nora Goudstikker, verh. Göschel] eingetragen. Auf der Rückseite des Vorsatzbl. Eintrag der Signatur mit Bleistift. Der Schmutztitel trägt unterhalb des Verlagssignets in violetter Tinte die Widmung von Goudstikker an ihren Sohn: »Zu Deinem 18. Geburtstage | von Deiner Mutter | München 7. Februar 1924«. Auf dem Titelbl. befindet sich rückseitig ein Stempel des Schiller-Nationalmuseums sowie ein

(zweiter) Eintrag einer Zugangsnummer (»5017.63«). In die Buchseiten eingelegt findet sich ein Zeitungsausschnitt einer Münchner Lokalzeitung zu Rilkes Tod.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach (Bibliothek). Bestandssignatur: R.A.:1Rara/13:1921. Zugangsnummer: 63.537 (und 5017.63, s. *Autograph*). Katalog-ID: 422260 (Exemplar-ID: 289801) sowie 868742.

Permalink zum Kallias Katalog (Bibliothek): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00422260/>.

Permalink zum Kallias Katalog (Exemplar): [https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00422260/?tx_find_find\[au\]=00289801#tabaccess](https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00422260/?tx_find_find[au]=00289801#tabaccess).

Permalink zum Kallias Katalog (Handschriften): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00689814/>.

Bemerkung zum Standort: Gehört zum geschlossenen Bestand der Bibliothek G:Rilke-Archiv (Sammlung Paul Obermüller und Jean Gebser). Die Rilke-Sammlung von Paul Obermüller wurde 1963 erworben und mit der Rilke-Sammlung von Jean Gebser vereinigt. Die Rilke-Bestände des Deutschen Literaturarchivs wurden darin integriert. Rilke-spezifische Neuerwerbungen der Bibliothek wurden bis Ende 1999 zu „R.A.“ signiert.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Aus der Zeit 25.03.–27.04.1897 sind mehrere Briefe Rilkes an Nora Goudstikker erhalten, die Gedichte enthalten. Es ist zu vermuten, dass das vorliegende Gedicht in diesem Zeitraum entstanden und an Goudstikker verschickt worden ist, die es später in ihr Exemplar von „Das Buch der Bilder“ klebte. Ernst Zinn, dem nicht das Original, sondern eine Abschrift vorlag, die Goudstikker für das Rilke-Archiv der Nachkommen Rilkes angefertigt hatte, datiert die Entstehung auf den 03.05.1897 (s. SW 6, 1966, S. 1533).

Provenienz: Zusammen mit mehreren Briefen Rilkes an Goudstikker bei einer Auktion am 25.09.1963 versteigert und vmtl. direkt durch das Deutsche Literaturarchiv erworben (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179). Verwunderlich ist allerdings, dass Ernst Zinn in SW 6 zwar berichtet, dass die Briefe an das Deutsche Literaturarchiv gelangt seien, er das Widmungsexemplar bzw. die Postkarte jedoch für „verschollen“ hält (s. SW 6, 1966, S. 1533). Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass das Buch oder zumindest die eingeklebte Postkarte zu diesem Zeitpunkt noch nicht durch den Bibliothekskatalog nachgewiesen waren oder der Exemplar-Vermerk von Zinn im Bibliothekskatalog übersehen wurde.

Druckgeschichte: Vermutlich auf Grundlage einer Abschrift, die nach dem Tode Rilkes von Goudstikker für das Archiv der Nachkommen angefertigt wurde, zuerst erschienen in: **SW 6, 1966, S. 1221.**

Quellen: SW 6 (1966, S. 1533).

„WERDE LEISER UND WEICHER...“

34 „Werde leiser und weicher...“ / für Hyma und Gerda von Knyphausen

Datierung: Berlin, 31.12.1897, vgl. „*Autograph*“ und „*Entstehung*“. • Autograph: 1 Bl. geripptes Papier (28 cm x 22,1 cm), gefaltet zu 4 S. (14 cm x 22,1 cm), S. 1 und S. 2 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarz-braune Tinte. Am oberen Rand datiert: »Berlin · Wilmersdorf · im Rheingau 8./III | 31. · Dec · « [es folgt eine kaum lesbare Jahresangabe]. Die Verse sind Teil eines Briefes, der mit »Hochverehrter Herr Graf« beginnt. Die folgenden Zeilen geben Aufschluss über die Verse, die »die

kleinste Comtesse begrüßen« möchten: »Da ich ihrer und des älteren Schwesterchens nicht im Widmungs= | wort gedacht habe, bekommen die beiden ein | kleines, treuherziges Lied – nur für sich. Nur | ihnen gehört, niemand weiß es sonst, nicht ein= | mal ich merke mirs, habe keine Abschrift und vergesse | es schnell, wenn ichs hier niedergeschrieben habe.« [vgl. „Entstehung“]. Die darauffolgenden Verse stehen in etwas kleinerer Schriftgröße links auf der unteren Blatthälfte. Mittig über den Versen »Also:«, darunter beginnt die erste Zeile mit »Werde leiser und weicher,«. In der ersten Zeile der zweiten Strophe mit einer kl. Einfügung: »Werde feiner und frommer,«. Auf S. 2 schließt Rilke mit einigen weiteren Briefzeilen und mittig mit der Unterschrift »RainermariaRilke«, mit einem Schmuckstrich über dem Namenszug und verschnörkelten Initialen, besonders bei »Rilke«. • Bearbeitungsspuren: S. 4 unten mit minimalen Spuren von schwarzer Tinte. Mehrfache horizontale und einfache vertikale Faltung des Papiers erkennbar. S. 3 und S. 4 mit vier Löchern eines Lochers, zwischen denen sich die vertikale Faltung befindet. S. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer »75.89« mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 75.89. Katalog-ID: 868792.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868792/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Bereits im März 1897 hatte Rilke dem Grafen Franz von Knyphausen und seiner Gemahlin, die er aus München kannte, ein Exemplar des Gedichtbandes „Traumgekrönt“ zukommen lassen (s. Chronik, 2009, S. 64). Ende des Jahres schickt er anlässlich der Geburt der Tochter Hyma die vorliegenden Verse, die sich an Hyma und ihre ältere Schwester Gerda richten (s. SW 7, 1997, S. 1339; Chronik, 2009, S. 74).

Provenienz: Wie es scheint, ist der Brief mit dem Gedicht nie in den Auktionshandel gekommen. Bernhard Zeller berichtet in einem Beitrag von 1975 über „die jüngste Rilke-Erwerbung des Deutschen Literaturarchivs“, wobei es sich um den Brief und „das mit ihm erworbene Widmungsexemplar von ‚Traumgekrönt‘“ handelt (s. Zeller, 1975, S. 183). Möglicherweise wurden sie dem Deutschen Literaturarchiv direkt von den vormaligen Besitzern angeboten.

Druckgeschichte: *Erstmals (mitsamt dem Briefschreiben) in: Zeller, 1975, S. 184.*

Quellen: Zeller (1975, S. 183-184); SW 7 (1997, S. 1339); Chronik (2009, S. 64 und S. 74).

DER ERSTE GOTT

35 Der erste Gott („- Da ließ der erste Mensch sein Lächeln...“) / für Richard Dehmel

Datierung: Berlin, 28.01.1898, vgl. „Autograph“. • Autograph: Beil. zu einem Brief an Richard Dehmel vom 28.01.1898. 3 Doppelbl. (grau-)rautiertes Papier (vertikal rautiert), gefaltet und ineinandergelegt zu 6 S. (ca. 22,5 cm x 28,5 cm), die ungerade

S. beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 mit dem Titel »Der erste Gott.« in lateinischer Schreibschrift, ebenso »Erste Gott« in der letzten Zeile auf S. 5. Verse auf S. 3 und S. 5 ab der Zeile »Aber heiter aus Hängen uns Hecken« etwas nach rechts eingerückt. S. 3 und S. 5 foliiert als »2« und »3.«. • Bearbeitungsspuren: Die Unterschrift »Rainer Maria Rilke.« mit Bleistift auf S. 5 scheint nachträglich von fremder Hand hinzugefügt. S. 1 und S. 3 oben links mit Stempel der SUB Hamburg und Signatur mit schwarzer Tinte, ebenso S. 6 oben mittig. Mittig horizontale und vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Faltungen an mehreren Stellen brüchig, teilw. eingerissen.

Standort: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Signatur: DA : Br : R : 251 : Anl. Katalog ID: w3113645. Brief mit Beil. unter Signatur: DA : Br : R : 251, Katalog-ID: b20021.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: Nummer= HANSw3113645; Brief mit Beil.: Nummer= HANSb20021.

Entstehung: Nach der ersten Begegnung mit Richard Dehmel am 28.01.1898 legte Rilke dem Dankesbrief vom selben Tag die vorliegende Abschrift bei. Das Gedicht ist vermutlich kurz zuvor entstanden (s. Chronik, 2009, S. 75).

Provenienz: Seit 1926 ist das von Ida Dehmel aufgebaute „Dehmel-Archiv“ Eigentum der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, einzelne Bestände des bis 1939 im „Dehmel-Haus“ untergebrachten Archivs wurden jedoch zerstreut und sind teilw. erst später an die Staats- und Universitätsbibliothek gelangt (s. Höpker-Herberg, 1987, S. 84-102) (s. auch Jonas, 1971, S. 28).

Druckgeschichte: Im Kommentar von SW 3 heißt es: „Eine Abschrift vom 28. Januar 1898 an Richard Dehmel (Gesammelte Briefe, Erster Band, S. 54-57. Möglicherweise handelt es sich um den Erstdruck in der Dehmel-Briefausgabe „Ausgewählte Briefe“, deren Erscheinungsjahr der ersten Auflage allerdings unklar ist. Unter Vorbehalt also: **Richard Dehmel: Ausgewählte Briefe. Aus den den Jahren 1883 bis 1902. [Bd. 1]. Berlin: S. Fischer, 1922, S. 54-57. Später definitiv erneut erschienen in: SW 3, 1959, S. 599-600.**

Quellen: SW 3 (1959, S. 831 und S. 955); Jonas (1971, S. 28); Höpker-Herberg (1987, S. 84-102); Chronik (2009, S. 75).

„ICH WÜRDTE GERN MIT MEINEM BILDE GEHEN...“

In SW 3 auch unter dem Titel „An Detlev von Liliencron III“ (s. SW 3, 1959, S. 597).

36 „Ich würde gern mit meinem Bilde gehen...“ / für Detlev von Liliencron

Datierung: (t. a. q.) Berlin, März 1898, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Porträtfotografie Rilkes (6,4 cm x 10,5 cm), rückseitig mit einem Widmungsgedicht für Detlev von Liliencron. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Rilkes Handschrift steht auf den Freiflächen zwischen dem Kartenaufdruck mit verschiedenen Logos und Aufdrucken des Fotostudios

„Elvira“ geschrieben. Oben rechts findet sich der Eintrag: »Meinem theuren | großen Meister | Detlev v. Liliencron«. Mittig die Gedichtzeilen beginnend mit »Ich würde gern mit meinem | Bilde gehen«, links unterhalb der letzten Zeile datiert auf »Berlin 98.«. Unterhalb des gedruckten Logos und quer über die Adresse des Fotostudios mit »RenéMaria'« unterzeichnet. Der Namenszug ist oberhalb mit einem geschwungenen Schmuckstrich verziert. • Bearbeitungsspuren: Porträtfoto rückseitig unten links mit einem Stempel der SUB Hamburg (»Nachlass Liliencron | SUB Hamburg«) und Eintrag der Signatur »(181)« mit blauer Tinte, eingeklammert mit Bleistift, rechts die neue Signatur »158a« mit Bleistift.

Standort: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Signatur: LN : 158a : Rilke : 3, Katalog-ID: if50.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SUB Hamburg)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat unter: <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/HANSif50> abrufbar; identifizier: HANSif50.

Entstehung: Die Fotoaufnahme von Rilke entstand nach SW 3 bereits 1897 (s. SW 3, 1959, S. 830-831). Die Datierung auf »Berlin 98.« lässt vermuten, dass Rilke die Postkarte erst 1898 beschrieben und an Liliencron verschickt hat (s. „Autograph“), vermutlich vor seiner Reise nach Prag und Arco im März 1898 (zur Reise s. Chronik, 2009, S. 77; s. auch die zeitliche Einordnung in SW 3, 1959, S. 599).

Provenienz: Ein Teilnachlass von Detlev von Liliencron gelangte in den Jahren 1924 und 1925 durch Ankauf aus der Hand der ersten Gattin (Helene von La Rosch) und der dritten Gattin (Anna von Liliencron) in die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (Angabe unter: <https://www.sub.uni-hamburg.de/sammlungen/nachlass-und-autographensammlung.html>;

letzter Zugriff: 20.09.2019) (s. auch Jonas, 1971, S. 28). Klaus W. Jonas vermutet, dass eine Anzahl von Rilke-Briefen an Liliencron, die weder an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg noch am Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien in Kiel aufbewahrt werden, fehlen (s. Jonas, 1971, S. 28).

Druckgeschichte: *Erstmals in: SW 3, 1959, S. 597.*

Quellen: SW 3 (1959, S. 830-831); Jonas (1971, S. 28); Chronik (2009, S. 78 und S. 86).

„ICH WOLLTE EIGENTLICH AUS FRÜHLINGSERDEN...“

In SW 3 auch unter dem Titel „An Detlev von Liliencron IV“ (s. SW 3, 1959, S. 603-606).

37 „Ich wollte eigentlich aus Frühlingserden...“ / für Detlev von Liliencron

Datierung: Arco in Südtirol, Villa Florida, 26.03.1898, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Briefgedicht, 1 Bl., gefaltet zu 4 S., alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 oben links bis mittig mit dem Ort und der Datierung: »Arco in Südtirol, Villa Florida.«, darunter mittig mit einem kurzen Strich mit Tinte. Es folgt rechts das Datum und mittig darunter die Anrede: »26 · März · 1898. | Mein teurer Detlev von Liliencron«. Es folgt das

Briefgedicht beginnend mit »Ich wollte eigentlich aus Frühlingserden«. In Zeile 2 der achten Strophe auf S. 2 mit einer kl. Korrektur. Unterhalb der letzten Strophe mittig auf S. 4 unterzeichnet mit: »Dein | RenéMaria | in Liebe.«. Unten rechts mit der kurzen Ergänzung: »(Adresse oben!)«. Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Papier insgesamt bräunlich verfärbt, Verfärbungen auch in den äußeren Faltstellen (v. a. auf S. 1) erkennbar. Vereinzelt braune Flecken auf allen 4 S. Mit Stempel der »Theatergesch. Sammlung Uni Kiel«, darunter mit Eintrag der Ziffer »I 01184« mit Bleistift von fremder Hand.

Standort: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien. Theatergeschichtliche Sammlung. Signatur: DE-611-HS-457777.

Permalink über den Kalliope-Verbund: <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-457777>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut SW 3 hat Rilke Detlev von Liliencron ein Exemplar von „Am Leben hin“ zugeschickt, das in der vierten Strophe erwähnt wird; die sechste Strophe wiederum beziehe sich „auf einen Vortragsabend Liliencrons in Prag, der im Mai 1898 stattfand und über dessen Vorbereitung Rilke am 7. März 1898 aus Prag berichtet hatte“ (s. SW 3, 1959, S. 831). Den Empfang seiner Freixemplare von „Am Leben hin“ hat Rilke erst einen Tag vor dem Brief an Liliencron (also am 25.03.1898) beim Verleger Adolf Bonz in Stuttgart bestätigt (s. Chronik, 2009, S. 78).

Provenienz: Klaus W. Jonas berichtet, dass der Nachlass von Liliencron weit zerstreut sei, nennt (ohne weitere Angaben zur Provenienz) jedoch „das Institut für Literaturwissenschaft“ als Aufbewahrungsort einiger Briefgedichte. Jonas vermutet, dass eine Anzahl von Rilke-Briefen an Liliencron, die weder an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg noch in Kiel aufbewahrt werden, fehlen (s. Jonas, 1971, S. 28).

Druckgeschichte: Zuerst in: SW 3, 1959, S. 603-606.

Quellen: SW 3 (1959, S. 831); Jonas (1971, S. 28); Chronik (2009, S. 78).

„AUF DEN HELLEN WIESENFESTEN...“

38 „Auf den hellen Wiesenfesten...“ / für [...]

Datierung: (t. ad q.) Florenz, 08.04.1898, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: 2 Bl. aus der Festschrift „EIN WIENER STAMMBUCH“ [/ Dem Direktor der Bibliothek und des historischen Museums der Stadt Wien Dr. Carl Glossy zum 50. Geburtstage, 7. März 1889, gewidmet von Freunden und Landsleuten. Wien: Verlag von Carl Konegen, 1898], nachträglich in Pergament eingebunden. Es handelt sich um die S. 204 und S. 205 mit dem Abdruck von Rilkes Gedichten „Jugend“ und „Nonnenhände“. Bl. 2^R unterhalb des gedruckten Gedichtes „Nonnenhände“ mit dem hinzugefügten Gedicht „Auf den hellen Wiesenfesten“ von Rilkes Hand. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Mit einer Tilgung im dritten Vers. Unterhalb der Verse rechts unterzeichnet mit »RainerMariaRilke«, mit einem Schmuckstrich unterhalb des Namens verziert. •

Bearbeitungsspuren: Bl. 1^V oben mit einem Eintrag von fremder Hand »Vorgelesen auf einer Wiese, nahe der Posa Romana am 8. April 1898«. Bl. 1^R und Bl. 2^R foliiert mit »1« und »2«. Horizontale und vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Bl. 1^R mit Eintrag der Inventarnummer »acc.ms. 1962.188« mit Bleistift unten links. Bl. 2^V mit Stempel der Staatsbibliothek Berlin.

Standort: Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung. Signatur: Slg. Autogr.: Rilke, Rainer Maria, Blatt 1-2. Inventarnummer: acc.ms. 1962.188.

Permalink über den Kalliope-Verbund: <https://kalliope-verbund.info/de/ead?ead.id=DE-611-HS-1731175>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Über die Entstehung ist neben dem Hinweis darauf, dass Rilke die Verse in Florenz am 08.04.1898 vorgelesen habe, wenig bekannt. Ebenso ist der Empfänger oder die Empfängerin bisher nicht identifiziert worden. Laut Chronik ist es das erste Gedicht, das in Florenz entstanden ist (s. Chronik, 2009, S. 79).

Druckgeschichte: *Zuerst in: SW 3, 1959, S. 606.*

Quellen: SW 3 (1959, S. 831-832 und S. 955); Chronik (2009, S. 79).

„SCHWEIGENDER WURDE DER DORNENUMDROHTE...“

39 „Schweigender wurde der Dornenumdrohte...“ / für Hugo Salus

Datierung: Florenz, 17.04.1898, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. geripptes Papier (14 cm x 22 cm) [Maße nach Mises, 1966, Nr. 474], einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben rechts am Blattrand mit dem Namenszug »RainerMariaRilke«, mit einem Schmuckstrich über dem Namenszug. Mittig zwei Strophen beginnend mit »Schweigender wurde der Dornenumdrohte«. Unterhalb der Strophen mittig ein kurzer Strich, darunter rechts »Renaissance T« [später gedeutet als römische Ziffer „I“, s. „Entstehung“] sowie darunter links die Datierung »Florenz, im April '98«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. In der Ecke unten rechts eine eingekreiste »4« mit Bleistift [i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“].

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: II. bMS Ger 58,1: Compositions. Item: Box: 3 Identifier: MS Ger 58-58.3, (4).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00403/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Das Gedicht steht mit anderen am Eingang des Toskanischen Tagebuchs von April und Mai 1898 (s. TGB-Frühzeit, 1942). In einer Anmerkung zu dem Gedicht „Sieg! Es hat mein wandernder Wille...“, das Rilke am 16.04.1898 an Hugo Salus schickte, bemerkt Ernst Zinn in SW 3,

Hugo Salus habe auch das vorliegende Gedicht „Renaissance I“ sowie „Renaissance II“ („Da war der Glaube nicht das Traumvertrauen...“) erhalten (s. SW 3, 1959, S. 832), was auch Ingeborg Schnack in der Chronik bestätigt (s. Chronik, 2009, S. 80). Das Manuskript des zweiten Gedichts „Renaissance II“ wurde 1966 über das Auktionshaus Stargardt versteigert (s. Auk: 1966, Star 577, 300, mit Abb.). Das vorliegende Gedicht „Renaissance I“ wird auf den 17.04.1898 datiert (s. TGB-Frühzeit, 1942, S. 16 sowie SW 3, 1959, S. 955).

Provenienz: Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: Zuerst in: TGB-Frühzeit, 1942, S. 16. Später erneut in: SW 3, 1959, S. 609.

Quellen: SW 3 (1959, S. 832 und S. 955); Mises (1966, S. 121, Nr. 474); Jonas (1971, S. 73); Chronik (2009, S. 80).

„WIE FRÜHER UNTER DEN PINIEN...“

In SW 3 auch unter dem Titel „An Detlev von Liliencron V“ (s. SW 3, 1959, S. 621).

40 „Wie früher unter den Pinien...“ / für Detlev von Liliencron

Datierung: Zoppot, 26.07.1898, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Postkarte vorderseitig mit einer Abbildung (s/w) von zwei Schiffen auf dem Meer, die ca. $\frac{3}{4}$ der Karte einnimmt. Darunter rechts in rot die gedruckte Bildunterschrift »Abend auf See.«. Es folgt ein kursiver, roter Vordruck für die Datierung »Zopott, den 189 «, den Rilke mit dem Datum »26. Julÿ« sowie »8« ergänzt hat. Rechts unterhalb der Abbildung befindet sich, erneut in rot, ein Vordruck der Grußworte: »GRUSS | vom | OSTSEESTRANDE«. Es folgt darunter das kurze Gedicht Rilkes, beginnend mit »Wie früher unter den Pinien,«. In der zweiten Zeile das letzte Wort »Dein ;« unterstrichen. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Rechts unten unterschrieben mit »RenéMaria.«. Rückseitig von Rilke adressiert an: »Dem Dichter | Detlev Freiherr von Liliencron, | Altona ^a/d Elbe | Hamburg | Palmaille 5.«, mit einem ausschweifenden „E“ bei „Elbe“. • Bearbeitungsspuren: Auf der Vorderseite rechts neben der Abbildung quergelegt mit dem Aufdruck: »Verlag von Gottheil & Sohn, Danzig, Zoppot«. Oberhalb der Abbildung außerdem Rückstände einer Heftklammer erkennbar. Die rechte Ecke der Karte ist leicht eingeknickt. Rückseitig gestempelt in Zoppot und Hamburg, außerdem oben links mit Stempel der »Theatergesch. Sammlung Uni Kiel«, darunter mit Eintrag der Ziffer »I 01185« mit Bleistift von fremder Hand.

Standort: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien. Theatergeschichtliche Sammlung. Signatur: DE-611-HS-457778.

Permalink über den Kalliope-Verbund: <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-457778>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke hielt sich etwa vom 08.06.1898 bis Ende Juli in Zopott auf (s. Chronik, 2009, S. 80-81), von wo er Liliencron die Postkarte schickte (s. SW 3, 1959, S. 835).

Provenienz: Klaus W. Jonas berichtet, dass der Nachlass von Liliencron weit zerstreut sei, nennt (ohne weitere Angaben zur Provenienz) jedoch „das Institut für Literaturwissenschaft“ als Aufbewahrungsort einiger Briefgedichte. Jonas vermutet, dass eine Anzahl von Rilke-Briefen an Liliencron, die weder an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg noch in Kiel aufbewahrt werden, fehlen (s. Jonas, 1971, S. 28).

Druckgeschichte: Der Erstdruck konnte bisher nicht ermittelt werden. Später erschienen in: **SW 3, 1959, S. 621.**

Quellen: SW 3 (1959, S. 835); Jonas (1971, S. 28); Chronik (2009, S. 79-80).

DIR ZUR FEIER

Entstehung: Die Sammlung „Dir zur Feier“ für Lou Andreas-Salomé entstand in der Zeit vom 26.05.1897 bis zum 22.05.1898 und umfasste ursprünglich vermutlich etwa hundert Gedichte. Geschlossen erhalten ist ein Manuskript von insgesamt 48 Gedichten, das Rilke 1898 für Lou Andreas-Salomé anfertigte (s. u.) (s. SW 3, 1959, S. 791). Laut Ernst Zinn finden sich „die ersten Niederschriften aller dieser Gedichte [...] in gleicher Abfolge in Rilkes Skizzenbüchern“, sie seien dort regelmäßig mit Entstehungsdaten versehen worden (s. SW 3, 1959, S. 791). Die in den Skizzenbüchern genannten Entstehungsorte und teils tagesgenauen Datierungen werden von Zinn in SW 3 wiedergegeben (s. SW 3, 1959, S. 922-925). Die Bezifferung auf dem Manuskript an Lou Andreas-Salomé weist auf mindestens ursprünglich enthaltene Gedichte hin, die Rilke dann jedoch nicht mehr für das Manuskript berücksichtigte. Die ausgeschalteten Gedichte, die nicht in das Manuskript eingingen, seien Zinn zufolge „nur teilweise bestimmbar“, streckenweise könnten Blaustift-Markierungen einen Anhaltspunkt geben (s. SW 3, 1959, S. 792). Mit eindeutiger Bezifferung nennt Zinn die Gedichte „Ich bin so müde. Vor meinen Tagen...“ (Nr. 15), „Wie mich deine Stille stärkte“ (Nr. 54), „Weil meine Treue mich zur Mutter trieb“ (Nr. 59), „Ich weiß es erst in diesen Tagen“ (Nr. 60), „Du wurdest Leid von meinem Leide“ (Nr. 62), „Er mochte noch nicht landen“ (Nr. 63), „So laßt das Fest des Tages beginnen“ (Nr. 65), „Mir war als Kind oft vor Etwas bang“ (Nr. 66) und „Ich mag so gern mit Kindern gehen“ (Nr. 68). Weitere Blaustiftmarkierungen von bestimmten Gedichten, die auf eine Zugehörigkeit zu „Dir zur Feier“ deuten, sind außerdem in Rilkes Skizzenbuch „Florenz, Viareggio al mare“ zu finden, allerdings ist hier keine Bezifferung rekonstruierbar. Es handelt sich um „Du meine blonde Frau, du bist...“, „Gestern hab ich im Traum gesehen...“, „Rosen in den rothen Kupferkrügen...“, „Ich bin aus meiner Marmorstadt...“, „Ich hab das Mädchen nie gesehen...“, „Ich möchte, du solltest wohnen...“, „Glaub mir, Geliebte: wir sind beide...“, „Mädchen singen: die Zeit von der die Mütter sprachen...“, „Ich habe irgendwem mein Schwert gegeben...“ und „Viele müde Mädchen müssen...“ (s. SW 3, 1959, S. 792; in SW 3 ist das Gedicht „Mädchen singen: die Zeit von der die Mütter sprachen“ allerdings nicht aufgeführt; s. auch das Skizzenbuch „Florenz, Viareggio al mare“). Zinn vermutet eine Gesamtzahl von 97 Gedichten und geht davon aus, dass das Gedicht „Viele müde Mädchen müssen“ das Schlusstück bildete (s. SW 3, 1959, S. 834). Insgesamt ist zu beobachten, dass besonders die Handschrift der „Lieder der Mädchen“ (im Manuskript an Cäsar Flaischlen / Pan-Fassung) sowie das Skizzenbuch „Florenz, Viareggio al mare“ auffällige Markierungen mit Blaustift oder Bezifferungen aufweisen, die Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der (ursprünglichen) Zusammenstellung von „Dir zur Feier“ geben könnten.

Erstausgaben: Das Gedicht „Ich möchte Purpurstreifen spannen“ in der Fassung der ersten Niederschrift u.d.T. „Ich möchte Purpurdecken spannen“ aus einem Brief an Lou Andreas-Salomé vom 10.06.1897 in:

BW-LAS, 1952, S. 24. „Zwei weiße Nonnenhände mühen“ zusammen mit „Jugend“ sowie (laut Hünich, 1935, S. 29 und SW 3 1959, S. 793) „Der bleiche Knabe“ in: **Ein Wiener Stammbuch. Dem Direktor der Bibliothek und des historischen Museums der Stadt Wien Dr. Carl Glossy zum 50. Geburtstage, 7. März 1889 [Sonderdruck], S. 204-205.** „Ich möchte Purpurstreifen spannen“ erschien außerdem in: **FZ, 1921, S. 30-31.** „Der Abend ist mein Buch“ und „Unsere Träume sind Marmorhermen“ (letzteres als „Motto“) wurden in die Sammlung „Mir zur Feier“ sowie in die „Frühen Gedichte“ aufgenommen: **MF, 1899, S. 49 und S. 95** sowie FG, 1909, S. 86 und S. 88. Geschlossen erschien die Sammlung erstmals in: **SW 3, 1959, S. 171-198.**

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Florenz, Viareggio al mare“

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Ernst Zinn berichtet in SW 3 über die erste Niederschrift der Gedichte in den Skizzenbüchern Rilkes aus den Jahren 1897 und 1898, die sich im Nachlass Rilke befinden (s. SW 3, 1959, S. 791) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach).

41 Dir zur Feier / für Lou Andreas-Salomé

Datierung: 1898, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Beiger Leineneinband mit der silber-geprägten Aufschrift »DIR ZUR FEIER« (ca. 16,5 cm x 15,8 cm). Darin eigenlegt 48 Bll. starkes Büttenpapier (16,3 cm x 15,8 cm) mit Wasserzeichen (»Hercules Linen | Hand Made«, kreisförmiges Wappen; Mann erschlägt Löwen mit Keule). Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Alle Bll. einseitig beschrieben, unterhalb der Verse links datiert, teilw. mit Angabe zum Ort auf der rechten Seite. Alle Bll. tragen unten links in der Ecke eine eingekreiste Ziffer [s. „Enthaltene Werke“]. Bl. 3 mit „Ob auch die Stunden uns wieder entfernen“ mit einer kl. Einfügung in Zeile 5 »Und von uns«. Bl. 9 mit einer kl. Korrektur in der zweiten Zeile „»und in jedem...«. Bl. 13 mit „Der Regen greift mit seinen kühlen“ mit der Ergänzung »am Helenentage« bei der Datumsangabe. Auf Bl. 29 mit „Der Abend ist mein Buch“ und auf Bl. 37 mit „Unsere Träume sind Marmorhermen“ sind Verse, Datierung und Ort in ein Rechteck mit Tinte eingefasst [beide Gedichte wurden in die Sammlung „Mir zur Feier“ aufgenommen“]. • Bearbeitungsspuren: Bl. 2 rechts im unteren Blattbereich mit einem kl. bräunlichen Fleck. Die Bll. an den Ober- und Unterkanten sowie am rechten Blattrand grob beschnitten und daher etwas angestoßen und zerfranst, außerdem an besagten Blatträndern leicht bräunlich verfärbt.

Enthaltene Werke:

Ich möchte dir ein Liebes schenken	[»Mai 1897 1 «]		[Incipit, Bl. 1]
Du meine Hohe, weise	[»Juni 97 4 «]		[Incipit, Bl. 2]
Ob auch die Stunden uns ...	[»Juni 1897 5 «]		[Incipit, Bl. 3]
Ich möchte Purpurstreifen spannen	[»Juni 1897 6 «]		[Incipit, Bl. 4]
Mein Leben ist wie leise See	[»Juni 1897 8 «]		[Incipit, Bl. 5]
Leise ruft der Buchenwald	[»Juni 1897 10 «]		[Incipit, Bl. 6]
... Für die wir uns die Träume gaben	[»Juni 1897 12 «]	[»Wofrthshsen«]	[Incipit, Bl. 7]
Ich geh dir nach...	[»Juni 1897 13 «]	[»Loufried«]	[Incipit, Bl. 8]
Leise hör ich dich rufen	[»Juni 1897 14 «]	[»Loufried«]	[Incipit, Bl. 9]
Das Land ist licht und dunkel	[»Juni 1897 16 «]	[»Loufried«]	[Incipit, Bl. 10]
Zwei weiße Nonnenhände mühen	[»Juni 1897 19 «]	[»Loufried«]	[Incipit, Bl. 11]
Deine Stube mit den kühlen	[»Juni 1897 20 «]	[»Loufried«]	[Incipit, Bl. 12]

Der Regen greift mit seinen kühlen	[»Juni 1897 21 «]	[»Loufried«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 13]
Wir lächeln leise im Abendwind	[»Juni 1897 22 «]	[»Loufried«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 14]
Du, wie heilig sind die Abendhaine	[»Juli 1897 25 «]	[»Loufried II«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 15]
Unsere Liebe hat keine Gewalten	[»Juli 1897 27 «]	[»Loufried II«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 16]
Suchen kommt mich ...	[»Juli 1897 28 «]	[»München«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 17]
Ich fühle oft mitten im Alltagsmühn	[»Juli 1897 31 «]	[»Wolfsrathshausen«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 18]
Sei du mir Omen und Orakel	[»Aug. 1897 33 «]	[»Wolfsrathshausen«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 19]
Das Leben ist gut und licht	[»Aug. 1897 34 «]	[»Fahrt nach München«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 20]
Ich denke an Frauen ...	[»Aug. 1897 35 «]	[»Wolfsrathshs.«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 21]
Du lächelst leise, und das große	[»Sep. 1897 38 «]	[»München«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 22]
Leg du auf meine Lebensgeige	[»Sep. 1897 40 «]	[»München«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 23]
Wenn eng mit Zeit ...	[»Oct. 1897 42 «]	[»München/Berlin«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 24]
Ich bin so still, du Traute	[»Nov. 1897 51 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 25]
So milde wie Erinnerung	[»Nov. 1897 52 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 26]
Nur fort von allen vielen	[»Nov. 1897 53 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 27]
Der Sturm will herein	[»Nov. 1897 55 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 28]
Der Abend ist mein Buch	[»20·November 1897 57«]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 29]
Du weißt: mein müder Wille	[»Nov. 1897 61 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 30]
Du warst so kinderweiß	[»Nov. 1897 64 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 31]
Komm ich heimwärts oft...	[»Nov. 1897 67 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 32]
Im Traume malte ich ein Triptychon	[»Nov. 1897 69 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 33]
Und wenn ich rastend dir die Hände	[»Nov. 1897 70 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 34]
... Oft sehn sich unsre Seelen	[»Nov. 1897 71 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 35]
Wenn ich manchmal in meinem Sinn	[»Nov. 1897 72 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 36]
Unsere Träume sind Marmorhermen	[»Nov. 1897 73 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 37]
Einmal, am Rande des Hains	[»Nov. 1897 74 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 38]
... Bannt mich die Arbeit	[»Nov. 1897 77 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 39]
Fragst du mich: Was war...	[»Jan. 1898 80 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 40]
Und ob ihr mich von Herd ...	[»Jan. 1898 81 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 41]
Ich schreite einsam weiter	[»Jan. 1898 82 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 42]
... und Dein Haar, das niederglitt	[»Jan./Febr. 1898 83 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 43]
O rüste dich. Leg jeden Abend leise	[»Febr. 1898 84 «]	[»Rheingau«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 44]
Mir ist, als ob ich alles Licht verlöre	[»Mai 1898 85 «]	[»Florenz«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 45]
Es ist ja Frühling. Und der Garten	[»Mai 1898 86 «]	[»Florenz«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 46]
Was hilft es denn, daß ich dir...	[»Mai 1898 87 «]	[»Florenz«]	[<i>Incipit</i> , Bl. 47]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Andreas-Salomé. Zugangsnummer: HS 1998.0012.00016. Katalog-ID: 746588.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00746588/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Sammlung „Dir zur Feier“ für Lou Andreas-Salomé entstand in der Zeit vom 26.05.1897 bis zum 22.05.1898 und umfasste ursprünglich etwa hundert Gedichte, wie auch die eingekreisten Ziffern auf dem vorliegenden Manuskript mit den insgesamt 48 Gedichten zeigen, welches Rilke 1898 für Lou Andreas-Salomé anfertigte; ein genauerer Zeitraum der Zusammenstellung ist nicht bekannt (s. SW 3, 1959, S. 791).

Provenienz: Ein Teilnachlass von Lou Andreas-Salomé ging (wie die vorliegende Handschrift teilw. als Depositum) wohl 1994 an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 39, 1995, S. 583).

Druckgeschichte: Das Gedicht „Ich möchte Purpurstreifen spannen“ in der Fassung der ersten Niederschrift u. d. T. „Ich möchte Purpurdecken spannen“ aus einem Brief an Lou Andreas-Salomé vom 10.06.1897 in: **BW-LAS, 1952, S. 24.** „Zwei weiße Nonnenhände mühen“ zusammen mit „Jugend“ sowie (laut Hünich, 1935, S. 29 und SW 3 1959, S. 793) „Der bleiche Knabe“ in: **Ein Wiener Stammbuch. Dem Direktor der Bibliothek und des historischen Museums der Stadt Wien Dr. Carl Glossy zum 50. Geburtstage, 7. März 1889 [Sonderdruck], S. 204-205.** „Ich möchte Purpurstreifen spannen“ erschien außerdem in: **FZ, 1921, S. 30-31.** „Der Abend ist mein Buch“ und „Unsere Träume sind Marmorhermen“ (letzteres als

„Motto“) wurden in die Sammlung „Mir zur Feier“ sowie in die „Frühen Gedichte“ aufgenommen: **MF, 1899, S. 49 und S. 95** sowie FG, 1909, S. 86 und S. 88. Geschlossen erschien die Sammlung erstmals in: **SW 3, 1959, S. 171-198.**

Quellen: SW 1 (1955); SW 3 (1959); JSG 39 (1995, S. 583).

MIR ZUR FEIER

Entstehung: Bis auf wenige Ausnahmen sind die Gedichte zwischen Anfang November 1897 und Ende Mai 1898 entstanden. Die Zusammenstellung der 1. Fassung erfolgte im Winter 1898/1899, die Umarbeitung zur 2. Fassung („Frühe Gedichte“) um die Jahreswende 1908/1909 (s. KA 1, 1996, S. 65).

Erstausgaben: **Mir zur Feier. Gedichte von Rainer Maria Rilke / Rainer Maria Rilke. [Mit Buchschmuck von Heinrich Vogeler - Worpsswede]. Berlin: Meyer, 1899. [→ Sigle MF]. Später überarbeitet in: Die Frühen Gedichte / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1909. [→ Sigle FG].**

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Florenz, Viareggio al mare“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Neben dem Florenzer Tagebuch, das Rilke „als eine Art Reisebericht für Lou Andreas-Salomé“ beginnt, führt Rilke laut Chronik außerdem ein Skizzenbuch, welches die Gedichte dieser Wochen aufnimmt, darunter die „**Lieder der Mädchen**“ und die „**Gebete der Mädchen zur Maria**“, die schließlich in „Mir zur Feier“ einbezogen werden (s. Chronik, 2009, S. 79).

Im Frühjahr 1898 erschien das Heft „Ludwig von Hofmann. Skizzen und Buchschmuck aus der Kunstzeitschrift ‚Pan‘“ (Berlin, Fontane, 1898). Es enthält 19 Bll. mit je einer oder mehreren Illustrationen des Künstlers. Nach Angabe von E. Zinn in SW 3 „hat Rilke mit Bleistift auf die freien Seiten gegenüber den Bildern“ insgesamt 14 Gedichte geschrieben (keine Verse schrieb er zu den Bll. VII, XI, XV, XVI, und XVIII) (s. SW 3, 1959, S. 835). Gegenüber dem gedruckten Inhaltverzeichnis ergänzte Rilke den Titel: „**Die Bilder entlang. / Verse / von / Rainer Maria Rilke.**“ (s. SW 3, 1959, S. 835). Das Gedicht zu Bl. XII „**Träumerei**“ („Es müsste mich einer führen...“) ist später in den Gedichtkreis „Lieder der Mädchen“ des Buches „Mir zur Feier“ eingereiht worden (s. SW 3, 1959, S. 836), ein anderes (Bl. II „Hochwald“) erhielt Einzug in die erste Ausgabe von „Das Buch der Bilder“. Es ist zu vermuten, dass sich das Heft mit den Illustrationen Ludwig von Hofmanns und den Gedichten Rilkes im Nachlass befindet.

Rilke schickte das den „Liedern der Mädchen“ zugehörige Gedicht „**Noch ahnst du nichts vom Herbst des Haines**“ (wohl betitelt mit „Herbst“) am 19.10.1897 „als kleine Probe aus seinem Handbuch“ an seinen Verleger A. Bonz. Es wurde (zusammen mit 31 Briefen an den Verleger) am 14.02.1933 über das Auktionshaus Hellmut Meyer und Ernst angeboten (s. Auk: 1933, Mey 30, 203/5).

42 Lieder der Mädchen / Cäsar Flaischlen (Pan-Fassung)

Datierung: (t. a. q.) April 1898, vgl. „*Druckgeschichte*“. • Autograph: Handschrift auf 13,8 cm x 15,3 cm), 14 Bl. unterschiedlicher Papiersorten: Bl. 1-7 sowie Bl. 9 und Bl. 10 mit Wasserzeichen (horizontal verlaufende Linien) bzw. mit einer vorgeprägten Liniierung; Bl. 8, Bl. 11-14 mit leicht geripptem Papier (und durchscheinenden, vertikal verlaufenden Linien). Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Alle Bll.^R beschrieben, Bl. 5, Bl. 6, Bl. 11 beidseitig beschrieben. Die Bll. der

erstgenannten Papiersorte (Bl. 1-7 sowie Bl. 9-10) mit etwas dickerer Feder und sehr schwarzen Tinte wohl von Lou Andreas-Salomé beschrieben. Die Bll. der zwei genannten Papiersorte (Bl. 8 und Bl. 11-14) sicher von Rilkes Hand mit etwas hellerer, leicht bräunlicher Tinte beschrieben. Bl. 1^R mit dem Titel »Lieder der Mädchen | von | Rainer Maria Rilke.*« (das Sternchen wurde mit Bleistift doppelt durchgestrichen); unten links ergänzt »*(~~aus einem großen Zyklus~~)«, ebenfalls doppelt durchgestrichen [*»Lieder der Mädchen« vmtl. von Lou Andreas-Salomé; »von Rainer Maria Rilke« von Rilke geschrieben*]. Auf Bl. 2 ist zunächst oben links neben den Versen mit etwas blasserer Tinte von Rilke »Ouverture:« eingefügt. Auf Bl. 3 unterhalb der Verse rechts (ebenfalls mit anderer Tinte) von Rilke der Zusatz: »(eng zusammenhängend mit dem | folgenden.)«. Bl. 4 unten rechts mit einem wieder gestrichenen und nicht mehr ganz zu lesenden Eintrag von Rilke. Bl. 11 mit einer kl. Korrektur mit Bleistift am linken Blattrand. Auf Bl. ist oben links der etwas abgesetzte Beginn in lateinischer Schreibschrift mit »auch dies« durchgestrichen und mit Bleistift mit »Eine singt:« überschrieben. Einige Bll. sind in arabischen Ziffern von eigener Hand oben rechts mit Tinte foliiert (Bl. 7 mit »9«; Bl. 8 mit »12«; Bl. 11 mit »13'«; Bl. 12 mit »14«; Bl. 13 mit »15« und Bl. 14 mit »17'«). Die von Lou Andreas-Salomés Hand beschriebenen Bll. 2-6 sowie Bl. 9-10 (außer Bl. 7) sind von eigener Hand mit dem Zusatz »(R. M. Rilke, Lieder der Mädchen)« versehen, der (außer auf Bl. 1 und Bl. 3) auf Bl. 4-6 sowie auf Bl. 9-10 wieder gestrichen wurde. • Bearbeitungsspuren: Bl. 1 oben am linken Blattrand von fr. Hand mit Blei- oder Buntstift diagonal mit der Beschriftung »Gedichttype | T. N. 4«, außerdem neben der Schrift Rilkes noch einige (unleserliche) Zusätze mit Bleistift von (anderer) fr. Hand. Bl. 1 unten links außerdem mit einigen (teils unleserlichen Ziffern: »20/xxx«. Bl. 4, Bl. 5 und Bl. 6 unten rechts mit einem »%« mit rotem Buntstift sowie diagonal daneben mit einem Wort mit dunklem Buntstift. Bl. 1^R und Bl. 14^V mit Rost-Rückständen einer Büroklammer oben links. Oben mittig auffällige Mehrfachkorrektur der Follierung bzw. Gedichtreihenfolge mit blauem und rotem Farbstift in lateinischen Ziffern. Viele Bll. mit leichten, teils auch deutlichen Fingerdrücken v.a. rückseitig und am rechten Blattrand. Alle Bll.^V tragen den Stempel des Schiller-Nationalmuseums mitsamt dem Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift.

Enthaltene Werke:

Ihr Mädchen seid wie die Gärten	[LAS]	[Incipit, Bl. 2, »Ouverture«]
Geh ich die Gassen entlang	[LAS]	[Incipit, Bl. 3]
Königinnen seid ihr und reich	[LAS]	[Incipit, Bl. 4]
Die Welle schwieg euch nie	[LAS]	[Incipit, Bl. 5, recto u. verso]
Ihr Mädchen seid wie die Kähne	[LAS]	[Incipit, Bl. 6, recto u. verso]
Wenn die blonden Flechterinnen	[LAS]	[Incipit, Bl. 7]
Noch ahnst du nichts vom Herbst des Haines	[RMR]	[Incipit, Bl. 8]
Eh der Garten ganz beginnt	[LAS]	[Incipit, Bl. 9]
Alle Straßen führen	[LAS]	[Incipit, Bl. 10]
Mädchen singen: Die Zeit von der die Mütter sprachen	[RMR]	[Incipit, Bl. 11, recto u. verso]
Mädchen singen: Wir haben lange im Licht gelacht	[RMR]	[Incipit, Bl. 12]
Die Mädchen am Gartenhange	[RMR]	[Incipit, Bl. 13]
Eine singt: Wir sind uns alle schwesterlich	[RMR]	[Incipit, Bl. 14]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Flaischlen, Cäsar/Pan. Zugangsnummer: 32177. Katalog-ID: 495906.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495906/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Provenienz: Innerhalb des 1930 erworbenen Nachlasses von Cäsar Flaischlen, der als Redakteur der Zeitschrift „Pan“ arbeitete, in den Bestand des Schiller-Nationalmuseums, nunmehr Deutsches Literaturarchiv Marbach, gelangt (s. SNM 13, 1964, S. 56). Auch ohne nähere Angaben, um welche Blätter es sich handelt, bemerkte schon Bernhard Zeller, dass „einige der kleinen Blättchen, auf denen die Lieder der Mädchen stehen“ von der Hand Lou Andreas-Salomés stammen (s. Zeller, 1995, S. 362). Um welche Blätter es sich handelt, ist oben näher ausgeführt (s. „Autograph“).

Druckgeschichte: Aus dem Gedichtkreis erscheinen die oben aufgeführten 13 Gedichte in der abgebildeten Reihenfolge im April 1899 als Vorabdruck (s. auch Chronik, 2009, S. 89) in: **Pan**, 4 (1898), 4, S. 209–212 (mit Ill. von Ludwig von Hofmann). Später ergänzt um „I Jetzt sind sie alle schon selber Frauen“, „V Die Mädchen sehn: der Kähne Fahrt“, „VII Die blonden Schwestern flechten früh“, „XV Eine singt: Ich war in ferner Fremde Kind“ und „XVI Und singt: Es müsste mich einer führen“ in teilw. geänderter Reihenfolge erneut erschienen in: **MF**, 1899, S. 56–75; sowie in der überarbeiteten Neuauflage: **FG**, 1909, S. 47–64. Später erneut erschienen in: **GW** 1, 1927, S. 305–323. „Und singt: Es müsste mich einer führen“ außerdem u.d.T. „Träumerei“ in: **VPN**, 1929, S. 20.

Quellen: SNM 13 (1964, S. 56); Mises (1966, Nr. 355); Jonas (1971, S. 20); Zeller (1995, S. 362); Chronik (2009, S. 89).

43 Dem Mai („Du, den wir alle sangen...“) / für Julius Hart

Datierung: Berlin, 22.02.1898, vgl. „Autograph“. • Autograph: Teil eines Briefes an Julius Hart, datiert auf den »22 · febr. 98 · abends«. 2 Bl., geripptes Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf Bl. 1 das Schreiben an Julius Hart, auf Bl. 2 das Gedicht. Rechts über der ersten Strophe der Titel »Dem Mai:«, darunter die erste Zeile, hier beginnend mit »für den wir alle sangen«. Unten rechts mit verschnörkelten Initialen unterschrieben mit »RainerMariaRilke«. • Bearbeitungsspuren: Bl. 1^R mit Stempel der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund sowie darunter mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift. Beide Bl. mit einer braunen, sich breit bis zur Mitte ausdehnenden Verfärbung auf der linken Seite, vermutlich von Feuchtigkeit verursacht. Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Signatur: Atg. Nr: 11677.

Permalink über den Kalliope-Verbund: <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-457769>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Nach SW 3 in der ersten Niederschrift (wie der vorliegende Brief) ebenfalls vom 22.02.1898, zusätzlich mit der Widmung „An Julius Hart“ (s. SW 3, 1959, S. 795 und S. 926).

Provenienz: Der Nachlass von Julius Hart gelangte im Frühjahr 1941 aus dem Besitz seiner Tochter Greta Hart (zu großen Teilen) an die Stadt- und Landesbibliothek Dortmund (vgl.

https://www.dortmund.de/media/p/bibliothek/stlb_downloads/handschriftennachlaesse/nac_hlass_hart.pdf; zuletzt 20.10.2022).

Druckgeschichte: *Erstmals in: MF, 1899, S. 14. Dem Abschnitt „Die Frühen Gedichte“ zugeordnet, mit einer kleinen Variante (Zeile 8) in: SW 1, (1955, S. 152). Dem Abschnitt „Frühwerke in ursprünglicher Gestalt“ zugeordnet, ohne Variante und wie in „Mir zu Feier“ in: SW 3, 1959, S. 210.*

Quellen: SW 1 (1955, S. 843); SW 3 (1959, S. 795 und S. 926).

DIE WEISE VON LIEBE UND TOD

Entstehung: Nach wiederholt geäußerten eigenen Aussagen entstand das Gedicht in einer „Mondnacht“ im Herbst 1899 (erstmalig im Brief an Magda von Hattingberg vom 16.02.1914, später ausführlich im Brief an Hermann Pongs vom 17.08.1924) und wurde u. a. vom Bild des Vaters und des verstorbenen Onkels inspiriert (s. KA 1, 1996, S. 707 und S. 709).

Es gibt insgesamt drei Fassungen: 1. Fassung u. d. T. „Aus einer Chronik. Der Cornet - 1664“ entstand im Herbst 1899 in Berlin-Schmargendorf und erschien 1927 als Sonderdruck u. d. T. der 2. Fassung „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Otto Rilke“. 2. Fassung u. d. T. „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Otto Rilke“ wurde im August 1904 auf Borgeby-Gård in Schweden verfasst und erschien 1904 in der Zeitschrift „Deutsche Arbeit“. Die 3. Fassung wurde schließlich im ersten Halbjahr 1906 angefertigt, am 12.06.1906 in Paris abgeschlossen (s. KA 1, 1996, S. 704) und erschien im selben Jahr u. d. T. „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ im Verlag Axel Juncker (vgl. „Erstdrucke“). Besonders als erster Band der 1912 konzipierten „Insel-Bücherei“ (Insel-Verlag) erlangte der „Cornet“ große Bekanntheit. Zunächst in 10.000 Exemplaren gedruckt und für 50 Pfennig im Handel erhältlich, waren in nur drei Wochen bereits 8.000 Bände verkauft, und noch im gleichen Jahr wurden 20.000 nachgedruckt. Ohne Reprints und Drucke in Werkausgaben, Anthologien etc. erreichte der „Cornet“ bis ins Jahr 1995 die Anzahl von 1.134.000 gedruckten Exemplaren (s. KA 1, 1996, S. 711).

Erstausgaben:

Als erstes erschien die 2. Fassung in: **Deutsche Arbeit (Prag), 4 (1904), 1 (Oktober), S. 59-65.** [→ Sigle: Cornet 2 (1904)].

Als zweites erschien die 3. Fassung: **Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke / von Rainer Maria Rilke. Geschrieben 1899. Berlin [u. a.]: Axel Juncker, 1906.** [erstmalig ohne Nummerierung der Abschnitte] [→ Sigle: Cornet 3 (1906)].

Als drittes erschien die 1. Fassung (u. d. T. der 2. Fassung): **Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Otto Rilke / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1927 (Dezember).** [Die Ausgabe erschien erstmalig als Faksimile-Ausgabe in 150 Exemplaren für den Leipziger Bibliophilen-Abend am 11.12.1927 und in 525 Exemplaren für den Buchhandel. Mit einer ungenauen Literaturangabe im Druckvermerk, nach der die 1. Fassung bereits 1906 in der Zeitschrift „Deutsche Arbeit“ erschienen sei. Bei der genannten Veröffentlichung handelt es sich jedoch um die 2. Fassung]. [→ Sigle: Cornet 1 (1927)].

Alle drei Fassungen erschienen zusammen mit begleitenden Dokumenten herausgegeben von Walter Simon in einem Band: **Weise von Liebe und Tod. Text und Dokumente / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Walter Simon. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1974.** [→ Sigle: Cornet 1-3 (1974)].

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Die 1. Fassung u. d. T. „Aus einer Chronik. Der Cornet - 1664“, die im Herbst 1899 in Berlin-Schmargendorf entstand und 1927 als Sonderdruck u. d. T. der 2. Fassung „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Otto Rilke“ erschienen ist, befindet sich bei den Nachkommen Rilkes. Im Herbst 1900 schrieb Rilke an Clara Westhoff bezüglich der ihr geschickten Manuskripte: „Dann eine Dichtung, der ‚Cornet‘, die einen Vorfahren mit Glanz umgibt. Lesen Sie sie an einem ihrer schönen Abende im weißen Kleid. Es ist die einzige erste Niederschrift der Dichtung, und wenn ich das

Gedicht mal verwende zum Drucke, muss ich sie von Ihnen zurückerbitten“ (s. Cornet 1-3, 1974, S. 77). Da die 1. Fassung zu Lebzeiten nie gedruckt wurde und für die Faksimile-Ausgabe von 1927 aus dem Nachlass Rilkes entliehen wurde, ist anzunehmen, dass die Handschrift bei Rilkes späterer Ehefrau Clara Westhoff bzw. im Besitz der Nachkommen Rilkes blieb (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 269). Faksimile der kompletten Handschrift in: **Cornet 1 (1927)**. Faksimile von Fol. 12 (Abschnitte XVIII-XX) in: Das **Inselschiff**, 8 (1927), 2, S. 97. Fotografie eines Auszugs von Fol. 1 (»Appel Rilke, Herr von Langenau« bis »Und immer das gleiche Bild«) in: **Schnack, 1956, Abb. 49** (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach).

44 Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Otto Rilke (2. Fassung) / Stefan Zweig

Datierung: Borgeby-Gård, August 1904, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Roter Lederband mit Goldrahmen und grünem Kapitalband und den Resten eines grünen Lesebändchens. Buchrücken mit Goldverzierung und Goldprägung »RAINER MARIA RILKE · DIE WEISE VON LIEBE UND TOD«. Innen mit (grün-weiß) marmorierten Vorsatzbl., insgesamt (vmtl.) 56 S. kariertes Papier (ca. 14,4 cm x 20 cm) [Maße nach Matuschek, 2005, S. 306], davon 27 S. (die ungeraden S.) beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 (fol. 1^r) als Titelbl. in lateinischer Schreibrift betitelt als »Die Weise | Von Liebe und Tod | des Cornets Otto Rilke | (Geschrieben 1899.)«, darunter »Rainer Maria Rilke« unterstrichen. S. 3 (fol. 2^r) mittig mit acht Zeilen in lateinischer Schreibrift, beginnend mit »... Appell von Rilke, Herr auf | Langenau, Granitz, Greußen u.s.f. | hat drei Söhne. Der jüngste, Otto, | tritt in oesterreichische Dienste.«. S. 5 (fol. 3^r), wie die übrigen Kapitel mittig nummeriert mit lateinischen Ziffern und ab hier fortlaufend in deutscher Kurrentschrift geschrieben. Mit einer kl. Streichung bzw. Tilgung und Korrektur auf S. 9 (fol. 5^r) (»~~versteh~~ fühlt«), S. 25 (fol. 13^r) (»Athemzug Athemholen«) und kl. Streichung auf S. 27 (fol. 14^r) sowie S. 43 (fol. 22^r) und S. 47 (fol. 24^r). • Bearbeitungsspuren: Die von Rilke beschriebenen (ungeraden) S. sind oben rechts foliiert, wobei die Foliiierung in schwarzer Tinte bereits ab S. 3 (foliiert als »1«) mit Bleistift korrigiert wurde (hier in »3« usw.). Auf das fliegende Vorsatzbl. vorderseitig ein weißes, geripptes Bl. am oberen Rand eingeklebt, in schwarzen Lettern oben mittig bedruckt mit »ZWEIG MS. 179«. Das Vorsatzbl. darunter ist am unteren Rand mit blauer Tinte beschrieben mit »Rainer Maria Rilke | „Die Weise von Liebe und Tod“ | von ihm erhalten Paris Frühling 1913« (das „u“ in »und« eher als versehentliches „i“), unterzeichnet »Stefan Zweig«. Ebenfalls unten, aber längsgelegt von fremder Hand mit Bleistift der Eintrag »Zweig MS 179«. Laut Angabe im Katalog der British Library wurde das Manuskript nachträglich im Auftrag von Stefan Zweig gebunden, der Ledereinband trägt rückseitig am unteren Rand in kl. Goldlettern den Vermerk des Buchbinders »E·A·Enders·Leipzig«.

Standort: British Library (London). Collection Area: Western Manuscripts. Signatur: Zweig MS 179.

Überprüfung: Bedingte Autopsie - Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile von S. 47 (fol. 24^r) in: Meine Autographen-Sammlung / Stefan Zweig. In: Philobiblon, 3 (1930), 7, S. 279–289, hier S. 288. Außerdem Faksimile von S. 5 (fol 3^r) in: Matuschek, 2005, S. 18 (Abb. 3).*

Entstehung: Nach wiederholt geäußerten eigenen Aussagen entstand das Gedicht in einer „Mondnacht“ im Herbst 1899 (erstmalig im Brief an Magda von Hattingberg vom 16.02.1914, später ausführlich im Brief an Hermann Pongs vom 17.08.1924) und wurde u. a. vom Bild des Vaters und des verstorbenen Onkels inspiriert (s. KA 1, 1996, S. 707 und S. 709). Bei der vorliegenden Handschrift handelt es sich um das Manuskript der 2. Fassung, die im August 1904 auf Borgeby-Gård in Schweden entstanden ist (s. Cornet, 1974, S. 70).

Provenienz: Das Manuskript diente zunächst als Satzvorlage für die Veröffentlichung in der Zeitschrift „Deutsche Arbeit“ (s. „*Druckgeschichte*“) und wurde in Paris im Frühjahr 1913 von Rilke an Stefan Zweig für dessen Sammlung verschenkt (s. „*Autograph*“), also nicht lange nach dem Erfolg der Publikation in der 3. Fassung als erste Ausgabe der Reihe „Insel-Bücherei“, deren Idee und Umsetzung Stefan Zweig im Insel-Verlag stark befürwortet hatte. Zweig selbst beschrieb später die Übergabe des Manuskripts mit den Worten: „Ich erinnere mich noch, wie er mir als kostbare Gabe das Manuskript der ‚Weise von Liebe und Tod‘ in mein Zimmer brachte, und bewahre noch heute das Band, das es umhüllte“ (aus: „Die Welt von Gestern“ von Stefan Zweig, s. Bircher, 2002a, S. 209). An die British Library gelangte das vorliegende Manuskript schließlich als Schenkung der „Trustees of the Stefan Zweig Collection“, who made this gift and who has provided the stimulus for our new venture“ (s. Cobbe, 1987, S. 8).

Druckgeschichte: *Die vorliegende 2. Fassung erstmals erschienen in: Deutsche Arbeit (Prag), 4 (1904), 1 (Oktober), S. 59-65.*

Quellen: Cornet (1974); Cobbe (1987, S. 8); KA 1 (1996); Bircher (2002a); Matuschek (2005); Chronik (2009).

DAS STUNDEN-BUCH

Entstehung:

Nach Ernst Zinn entstand eine ursprüngliche, „tagebuchartige“ Fassung vom ersten Teil des „Stunden-Buchs“ (erster Teil: „Das Buch vom mönchischen Leben“) zwischen dem 20.09.1899 und dem 14.10.1899 in Berlin-Schmargendorf (s. SW 3, 1959, S. 933). Laut Chronik enthalten die „Gebete“ die Eindrücke der ersten russischen Reise und sind für Lou Andreas-Salomé geschrieben (s. Chronik, 2009, S. 98).

Der zweite Teil, „Das Buch von der Pilgerschaft“, entsteht vorwiegend vom 18.09.1901 bis zum 25.09.1901. Neben den 34 Gedichten werden einige Gedichte aus dem Umkreis bereits seit dem 11.09.1901 verfasst (s. Chronik, 2009, S. 135). Eineinhalb Jahre später, zwischen dem 13.04.1903 und dem 20.04.1903 entsteht in Viareggio mit dem „Buch von der Armut und vom Tode“ der dritte Teil der „Gebete“ (s. Chronik, 2009, S. 171). Im Frühsommer desselben Jahres schreibt Rilke in Paris eine Reinschrift der beiden letzten Teile („Das Buch der Pilgerschaft“ und von „Das Buch von der Armut und vom Tode“) (s. Chronik, 2009, S. 174), die er am 21.08.1903 aus Oberneuland an Lou Andreas-Salomé schickt, die bereits das erste Buch („Das Buch vom mönchischen Leben“) besitzt (s. Chronik, 2009, S. 179).

Im Jahr darauf entstehen am 08.08. und 09.08.1904 die Gedichte „Ich konnte dich wie eine Rose rühmen“ und „Da kenn ich Dich und was mich von Dir trennte“, die als beginnende Fortsetzung des „Stunden-Buchs“ gedacht sind, jedoch unveröffentlicht bleiben (s. Chronik, 2009, S. 199).

Im April 1905 bietet Rilke dem Insel-Verlag „Das Stunden-Buch“ für eine Veröffentlichung an. Es solle den Namen „Stunden-Buch“ und den Untertitel: „erstes, zweites und drittes Buch der Gebete“

erhalten. Laut Chronik macht Rilke „die Drucklegung geradezu von der Zusage des Insel-Verlags abhängig“ (s. Chronik, 2009, S. 214). Er bittet Lou Andreas-Salomé, ihm die beiden Hefte mit der Reinschrift zeitweise zur Verfügung zu stellen, um eine Abschrift für den Verlag herzustellen (s. Chronik, 2009, S. 213 und S. 214).

Die Fassung des ersten Teils („Das Buch vom mönchischen Leben“) wird schließlich zwischen dem 24.04.1905 und dem 16.05.1905 in Worpsswede für die Buchausgabe redigiert (s. SW 3, 1959, S. 933). Die Reinschrift des zweiten und dritten Teils aus dem Besitz von Lou Andreas-Salomé schickt Rilke an den Insel-Verlag, der angeboten hatte, eine Abschrift für die Druckvorlage zu übernehmen (s. Chronik, 2009, S. 215). Lou Andreas-Salomé erhält ihre Reinschrift am 19.05.1905 von ihm zurück (s. Chronik, 2009, S. 216).

Am 11.12.1905 erreichen Rilke schließlich die ersten Exemplare des gedruckten Buches (s. Chronik, 2009, S. 232-233), das zu Weihnachten 1905 im Handel erscheint (s. SW 3, 1959, S. 933).

Erstausgabe: Das Stunden-Buch. Enthaltend die drei Bücher: Vom mönchischen Leben, Von der Pilgerschaft, Von der Armut und vom Tode / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1905. [→ *Sigle StB*]. Die sogenannte „Urfassung“ des ersten Teils „Das Buch vom mönchischen Leben“ ist zuerst abgedruckt in: **Rainer Maria Rilkes Stunden-Buch. Entstehung und Gehalt / von Ruth Mövius. Leipzig: Insel-Verlag, 1937.** Mit einem Nachwort von Ruth Mövius versehen, erschien der erste Teil außerdem als Faksimile-Ausgabe: **Stunden-Buch. Das Buch vom mönchischen Leben. Leipzig: Insel-Verlag, 1936.** Ein Faksimile daraus erschien außerdem u.d.T. „Eine Handschrift des Stunden-Buchs“ in: **Das Inselschiff, 18 (1936-37), 1, S. 5-8.**

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Vom dritten Teil „Das Buch von der Armut und vom Tode“ befindet sich die erste Niederschrift laut SW 3 im Besitz der Nachkommen Rilkes (s. SW 3, 1959, S. 854) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. II).

Am 16.04.1903 entwarf Rilke auf den leeren Blättern seines Exemplars von Jens Peter Jacobsons „Sechs Novellen“ drei Gedichte, die er in „Das Stunden-Buch“ aufnahm. Es handelte sich um „Denn wir sind nur die Schale und das Blatt“, „Herr, wir sind ärmer denn die armen Tiere“ und „Mach Einen Herr, mach Einen groß“ (s. Chronik, 2009, S. 172). Laut Chronik ist das Exemplar im Rilke-Archiv der Nachkommen erhalten (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach).

„Jetzt reifen schon die rothen Berberitzen“ (dort mit der Datierung »22. Sept. 1901« unten rechts) ist abgebildet in: Schnack, 1956, Abb. 76 (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach).

45 „Die Gebete“ / Erstes Buch / Das Buch vom mönchischen Leben

Datierung: 1899, vgl. „Autograph“. • Autograph: Schwarzer Lederband (15,3 cm x 21 cm) mit feinem Goldrahmen am äußeren Rand und vergoldeten Bänden auf dem Buchrücken. Marmorierter Vorsatz (bordeauxrot/blau/weiß), Fadenbindung; geripptes, starkes Papier (Wasserzeichen: horizontale Bundverläufe), blau liniert. 90 S. (15,1 cm x 21 cm), davon 79 S. beschrieben.

Unterhalb des **ersten Gedichts** („Da neigt sich die Stunde“) auf S. 1 der Vermerk »am Abend des 20. September als nach langem | Regen Sonne durch den Wald ging und durch | mich.«, unterhalb des **zweiten Gedichts** auf S. 2 dann: »am gleichen Abend, als wieder Wind und Wol= | ken kamen.«, auf S. 3 unterhalb des **dritten Gedichts** »am gleichen Abend im Arbeitszimmer« und schließlich auf S. 4 unterhalb des **vierten Gedichts:** »an dem gleichen Abend.«. Unterhalb des **fünften Gedichts** auf S. 5 der Vermerk: »im Walde, am 22. Sep.«. Ohne Zusatz unter dem

sechsten Gedicht auf S. 6. Auf S. 7 unterhalb des **siebten Gedichts**: »Beim Heimwärtsgehen im abendlichen Wald | in welchem die Wipfel verstummt, mitten | im Sturm, horchend, athemlos.«. Unterhalb des **achten Gedichts** („Ich lebe grad, da das Jahrhundert geht“) auf S. 8 ein längerer Vermerk: »Auch bei der Heimkehr, da in das schwere Grau | des westlichen Himmels eine helle und flammen= | de Röthe stieg, welche die Wolken überreckte zu | einem neuen seltsamen Violet. Und ein noch | niegewesener Abend war hinter den zitternden | Bäumen. Das empfand der Mönch an der | Jahrhundertwende als ein Zeichen, und er wur= | de fromm davon. 22. Sept. 1899.«. Das **neunte Gedicht** („Ich lese es heraus aus deinem Wort“) auf S. 9 mit einer kl. Streichung und Korrektur in der ersten Zeile (»Ich lese ~~aus~~ heraus aus Deinem Wort,«); in der fünften und sechsten Zeile die Worte „leben“, „sterben“ sowie „Sein“ in Anführungszeichen; unterhalb des Gedichts schließlich: »Als der Mönch die Bibel las und einen stürmischen | Abend, da fand er, daß vor allem Tode die Ermor= | dung Abels geschah. Und er erschrak tief im Herzen.« sowie auf S. 10 fortgesetzt: »Und der Mönch ging, da ihm sehr bange war, hinaus | in den Wald und ließ alles Licht herein und allen | Duft und die vielen frommen Geräusche des Waldes | welche lauter sangen als seiner Gedanken wirre Re= | den waren. Und er hatte in einer nahen Nacht diesen | Traum, für welchen er Worte erfand:«. Direkt in der anschließenden Zeile folgt »Der blasse Abel spricht:« und unterhalb der letzten Zeile dieses **zehnten Gedichts** der Vermerk: »(22. Sept. spät)«. Vor dem **elften Gedicht** („Du Dunkelheit, aus der ich stamme“) auf S. 11: »Und da dankte der Mönche aus einem be= | freiten Gefühl :« gefolgt von der Strophe „Du, Dunkelheit, aus der ich stamme,« [*anders als in der späteren Fassung in der achten Zeile statt „Gestalten und Flammen“ hier mit »Falten und Flammen, –«*] mit dem Vermerk ein Stück unterhalb der letzten Zeile am Seitenende links »(22. auch)«. S. 12 mit dem **zwölften Gedicht** mit einer Streichung in der achten Zeile (»~~und~~ so ohne Zürnen und ohne Zagen: –«) und dem Vermerk unten links »(ebenso)«. [*Das dreizehnte Gedicht auf S. 13 und S. 14 sowie das vierzehnte auf S. 15 ohne Zusatz*]. S. 16 unterhalb der letzten Zeile des **fünfzehnten Gedichts** mit dem Zusatz »22.«. [*S. 17 mit dem sechzehnten Gedicht ohne Zusatz*]. Unterhalb des **siebzehnten Gedichts** auf S. 18 der Vermerk: »(22. nachts)«. Auf S. 19 das **achtzehnte Gedicht** („Was irren meine Hände in den Pinseln?“) mit zwei Unterstreichungen in der zweiten und dritten Zeile (»male« und »fühle«) und zwei Streichungen in der zweiten und siebten Zeile (»~~da~~« und »~~woh~~«), mit einigem Abstand unterhalb des Gedichts schließlich der Vermerk: »Der Mönch hat viele und fremde Gedanken gehabt | und sie waren bei ihm wie eine Schaar von Gästen; da | kehrt er endlich wieder zu Gott zurück in diesen | willigen Versen.«, direkt in der anschließenden Zeile schließlich der Vermerk »24. im Walde unter den Menschen, den sonntäglichen.–«. Es folgt auf S. 20 das **neunzehnte Gedicht** („Ich bin, du Ängstlicher, hörst du mich nicht“), darunter in einigem Abstand der Zusatz »Und der Mönch wird licht in seiner Tiefe und | fühlt sich verschenkt in alle Dinge und allgegenwärtig = | ~~keit~~ auf jeder Freude wie der Glanz sich weiß | auf allem Golde der Welt. Und er steigt über | seine Worte wie über Stufen und wird

nichtmehr | müde davon.«. Das **zwanzigste Gedicht** auf S. 21 mit dem Zusatz: »Da kam der Mönch Gott sehr nah | (am gleichen Abend·)«. S. 22 mit dem **einundzwanzigsten Gedicht** und mit einer Unterstreichung in der zweiten Zeile (»Und wundersam zu einem Werk geweiht«) sowie dem Zusatz »Da war der Mönch fast ein Künstler. Obgleich er sich von | seinen Versen leiten ließ, statt seine Verse bauen.« [das Wort „leiten“ wird dabei aus dem ursprünglich geschriebenen Wort „bauen“ gebildet, ist also korrigiert]. Auf S. 23 wird der Zusatz fortgesetzt als »Und der Mönch hatte die Hände gefaltet und stand mitten | in der Mondnacht, ähnlich den Bäumen neben ihm, in frommer | dehmütiger Dunkelheit. Und so bezwang er seine vielen | Gefühle, daß sie doch Verse wurden, obwohl sie aus Wirrnis und | Wildheit in die Worte sprangen :«, es folgt das **zweiundzwanzigste Gedicht** („Und um der Schönheit Willen sind wir beide“), das auf S. 24 fortgesetzt wird. Unterhalb des Gedichtes auf S. 24 wird der Zusatz fortgesetzt: »Der letzte Theil dieses Gedichtes fiel dem Mönch, der athem= | los aus dem Garten kam, erst ein als er über die Schwelle seiner | kleinen, sanft beschienenen Zelle trat. Aber da waren die Worte« [und nun fortgesetzt auf S. 25] »auch schon fast fertig. Und kamen wie Harmonie und | Heiterkeit über ihn, so daß er sich schnell das Lager bereitete | und beschloss in dieser Nacht zu schlafen und weder zu | sinnen noch zu beten. Und vor dem Schläfe her ging ein | kleines Gedicht, das er noch lächelnd erkannte :«. Darunter folgt das **dreiundzwanzigste Gedicht** mit dem Vermerk »(24' spät)« links unterhalb der Verse. Oberhalb des **vierundzwanzigsten Gedichtes** auf S. 26 die Einleitung beginnend mit »In dieser Nacht aber wurde der Mönch geweckt«. Über dem **fünfundzwanzigsten Gedicht** auf S. 27 »Da jubelte der Mönch:«, unterhalb der Verse am Seitenende der Vermerk »(24. nachts-)«. Auf das **sechszwanzigste Gedicht** auf S. 28 folgen fünf Zeilen beginnend mit »An einem Tage, da des Regens kein Ende war,«, sowie »(am 26. gen Abend·)«. S. 29 mit dem **siebenundzwanzigsten Gedicht** („Werkleute sind wir: Knappen, Jünger, Meister“) mit einer kl. Korrektur in der ersten Zeile der zweiten Strophe sowie in der Zeile darunter (»Und^{ln}«). Am Seitenende links der Vermerk »(am 26. gen Abend auch.)«. S. 30 mit dem **achtundzwanzigsten Gedicht** mit einer Einfügung in der zweiten Zeile (»wenn ich ^{mich} nur«) und einer Tilgung und Überschreibung in der zweiten Zeile der dritten Strophe »an dem die ~~Land~~^{Mond}~~sich~~^{blaß} ~~vorüberdrängten~~^{vorüberschwammen}«; unterhalb der Verse ein Zusatz von drei Zeilen beginnend mit »Da zitterte der Mönch« sowie darunter der Vermerk »(26.)«. Unterhalb des **neunundzwanzigsten Gedichtes** auf S. 31 der Zusatz »In Erinnerung und ~~xxxx~~ Erregung« [das getilgte Wort womöglich „Ruhem“] so wie darunter [eine ggf. nicht ausgeführte Datumsangabe] »(«. Das **dreißigste Gedicht** („Das waren Tage Michelangelo's“) auf S. 32 wieder mit einem Zusatz von vier Zeilen beginnend mit »Der Mönch hat in einem großen Buche«. S. 33 mit dem **einunddreißigsten Gedicht**, mit zwei Unterstreichungen (»hat« in der zweiten und »Frühling« in der siebten Zeile sowie mit dem Zusatz »(26. am selben Abend·)« am linken Seitenrand.

- **Bearbeitungsspuren:** Eine S. zwischen den späteren S. 60 und 61; an die Stelle eingelegt ein Zettel mit Bleistift, von fremder Hand geschrieben der Vermerk

»Selten ist Sonne | im Sobór«. Mit Eintrag der Zugangsnummer auf der (bereits linierten) Rückseite des vorderen Vorsatzbl. unten links. S. 12 und S. 13 sind am unteren Rand mittig mit einem durchsichtigen Klebestreifen zusammengehalten (S. 13 sonst nahezu unbefestigt und von der oberen Bindung gelöst). Mit einem Eintrag mit Bleistift auf der linierten Rückseite des hinteren Vorsatzblattes unten rechts (vmtl. umgekehrt eingetragen als »fo, V,«).

Enthaltene Werke:

[1] Da neigt sich die Stunde	[Incipit, S. 1]
[2] Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen	[Incipit, S. 2]
[3] Ich habe viele Brüder in Sutanen	[Incipit, S. 3]
[4] Wir dürfen nicht eigenmächtig malen	[Incipit, S. 4]
[5] Ich liebe meines Wesens Dunkelstunden	[Incipit, S. 5]
[6] Du, Nachbar Gott, wenn ich dich manchenmal	[Incipit, S. 6]
[7] Wenn es nur einmal so ganz stille wäre	[Incipit, S. 7]
[8] Ich lebe grad, da das Jahrhundert geht	[Incipit, S. 8]
[9] Ich lese es heraus aus deinem Wort	[Incipit, S. 9]
[10] Der blasse Abel spricht	[Incipit, S. 10]
[11] Du Dunkelheit, aus der ich stamme	[Incipit, S. 11]
[12] Ich glaube an Alles noch nie Gesagte	[Incipit, S. 12]
[13] Ich bin auf der Welt zu allein	[Incipit, S. 13-14]
[14] Du siehst ich will viel	[Incipit, S. 15]
[15] Wir bauen an dir mit zitternden Händen	[Incipit, S. 16]
[16] Daraus, daß Einer dich einmal gewollt hat	[Incipit, S. 17]
[17] Wer seines Lebens viele Widersinne	[Incipit, S. 18]
[18] Was irren meine Hände in den Pinseln?	[Incipit, S. 19]
[19] Ich bin, du Ängstlicher, hörst du mich nicht	[Incipit, S. 20]
[20] Mein Leben ist nicht diese steile Stunde	[Incipit, S. 21]
[21] Und um der Schönheit Willen sind wir beide	[Incipit, S. 22]
[22] Wenn ich gewachsen wäre irgendwo	[Incipit, S. 23-24]
[23] Ich finde dich in allen diesen Dingen	[Incipit, S. 25]
[24] Ich verrinne, ich verrinne	[Incipit, S. 26]
[25] Sieh, Gott, es kommt ein Neuer an dir bauen	[Incipit, S. 27]
[26] Ich liebe dich, du sanftestes Gesetz	[Incipit, S. 28]
[27] Werkleute sind wir: Knappen, Jünger, Meister	[Incipit, S. 29]
[28] Du bist so groß, daß ich schon nicht mehr bin	[Incipit, S. 30]
[29] So viele Engel suchen dich im Lichte	[Incipit, S. 31]
[30] Das waren Tage Michelangelo's	[Incipit, S. 32]
[31] Der Ast vom Baume Gott	[Incipit, S. 33]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Andreas-Salomé. Zugangsnummer: HS.1998.0012.00017. Katalog-ID: HS 746713.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00746713/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Eine ursprüngliche, „tagebuchartige“ Fassung „Das Buch vom mönchischen Leben“ entstand zwischen dem 20.09.1899 und dem 14.10.1899 in Berlin-Schmargendorf (s. SW 3, 1959, S. 933). Die vorliegende Reinschrift wurde 1903 um ein zweites Heft mit den letzten beiden Teilen („Das Buch der Pilgerschaft“ und „Das Buch von der Armut und vom Tode“) ergänzt und am 21.08.1903 aus Oberneuland an Lou Andreas-Salomé geschickt, die zu diesem Zeitpunkt bereits das vorliegende, erste Buch („Das Buch vom mönchischen Leben“) besaß (s. Chronik, 2009, S. 179). Das

erste Heft mit dem „Das Buch vom mönchischen Leben“ wurde schließlich zwischen dem 24.04.1905 und dem 16.05.1905 in Worpsswede für die Buchausgabe redigiert (s. SW 3, 1959, S. 933). Das einundzwanzigste Gedicht „Und um der Schönheit Willen sind wir beide“ (sowie das hier nicht enthaltene Gedicht „In meiner Zelle sind oft helle Nelken“) wurde bei der Redigierung im Mai 1905 zunächst ins Reine geschrieben, später aber wieder beiseitegelassen (s. SW 3, 1953, S. 798).

Provenienz: Nachdem Rilke im April 1905 „Das Stunden-Buch“ dem Insel-Verlag für eine Veröffentlichung angeboten hatte, bittet er Lou Andreas-Salomé, ihm die beiden Hefte mit der Reinschrift zeitweise zur Verfügung zu stellen, um eine Abschrift für den Verlag herstellen zu können (s. Chronik, 2009, S. 213 und S. 214). Die Fassung des ersten Teils („Das Buch vom mönchischen Leben“) wird schließlich zwischen dem 24.04.1905 und dem 16.05.1905 in Worpsswede für die Buchausgabe von ihm redigiert (s. SW 3, 1959, S. 933). Die Reinschrift des zweiten und dritten Teils aus dem Besitz von Lou Andreas-Salomé schickt Rilke an den Insel-Verlag, der angeboten hatte, hierfür eine Abschrift für die Druckvorlage zu übernehmen (s. Chronik, 2009, S. 215). Lou Andreas-Salomé erhält beide Hefte am 19.05.1905 von ihm zurück (s. Chronik, 2009, S. 216).

Ein Teilnachlass von Lou Andreas-Salomé ging (wie die vorliegende Handschrift teilw. als Depositum) wohl 1994 an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 39, 1995, S. 583).

Druckgeschichte: *Erstmals alle drei Teile zusammen in: StB, 1905. Die sogenannte „Urfassung“ des ersten Teils „Das Buch vom mönchischen Leben“ ist zuerst abgedruckt in: Rainer Maria Rilkes Stunden-Buch. Entstehung und Gehalt / von Ruth Mövius. Leipzig: Insel-Verlag, 1937. Mit einem Nachwort von Ruth Mövius versehen, erschien der erste Teil außerdem als Faksimile-Ausgabe: Stunden-Buch. Das Buch vom mönchischen Leben. Leipzig: Insel-Verlag, 1936. Ein Faksimile daraus erschien außerdem u. d. T. „Eine Handschrift des Stunden-Buchs“ in: Das Inselschiff, 18 (1936-37), 1, S. 5-8.*

Quellen: SW 1 (1955); SW 3 (1959); JSG 39 (1995, S. 583); Chronik (2009).

46 „(Die Gebete)“ / Zweites und drittes Buch

Datierung: 1899, vgl. „Autograph“. • Autograph: Schwarzer Lederband (15,3 cm x 20 cm) mit feinem Goldrahmen am äußeren Rand, vergoldeten Bündeln auf dem Buchrücken und marmoriertem Buchschnitt. Marmorierter Vorsatz (bordeauxrot/grün/weiß), Fadenbindung; einfaches Papier, (grau-)liniert (14,8 cm x 20 cm), die ungeraden S. beschrieben. S. 1 mittig mit Titel und Datierung: »(Die Gebete.) | II. Buch. | Das Buch von der Pilgerschaft.«, unten dann: »Paris. | 1903.«. Unterhalb der Gedichte mittig je ein Kreuzchen. Am unteren Seitenrand von S. 9 unterhalb des Kreuzchens der Eintrag: »(Gieb mich an blaue Blumenbeete).« Das Gedicht „Dir ist mein Beten keine Blasphemie“ auf S. 21-25, hier mit den zusätzlichen Zeilen »(War er auch jung – was sehen wir davon: | Enttäuschung, Zweifel und Resignation.)« auf S. 21. [Später sind die Zeilen gestrichen. Außerdem ist das Gedicht im Druck in drei Gedichte aufgeteilt. In der vorliegenden Handschrift folgt auf die später herausgenommenen Zeilen jedoch ohne Zeilenunterbrechung das spätere Einzelgedicht „Und seine Sorgfalt ist uns wie ein Alb“ (hier S. 21-23). S. 23 hier mit Zeilenunterbrechung vor »Das ist der Vater in uns. Und ich – ich soll« sowie vor dem späteren Einzelgedicht „Lösch mir die Augen aus“ (hier S. 23-25), das auf S. 25 mit einem Kreuzchen endet]. [Die Gedichte „Du bist der Erbe“ (hier S. 29) und „Du erbst das Grün“ (hier S. 29-33), die später als zwei Gedichte behandelt wurden, erscheinen hier als ein Gedicht]. Auf S. 31 eine kleine Korrektur mit Blaustift in der Zeile »Sei ewig. Und das heißt: seiñ dein!«. Am unteren Seitenrand unterhalb des Gedichts „Wenn etwas

mir vom Fenster fällt“ in kl. Schrift der Zusatz: »Denn auch die Engel fliegen nicht mehr · | Schweren Vögeln gleichen die Seraphim | welche um ihn sitzen und sinnen; | Trümmern von Vögeln, Pinguinen | gleichen sie, wie sie verkümmern...« *[Später als letzte Strophe aufgenommen]*. Das Gedicht „Du meinst die Demuth. Angesichter“ mit einer kl. Tilgung und Überschreibung in der Zeile »der geht, gebeugt ~~nach~~^{zu} deiner Spur« und Umformung des Wortes „mit“ zu „in“ in der einundzwanzigsten Zeile. Im Gedicht „Weißt du von jenen Heiligen, mein Herr?“ in der vorletzten Strophe auf S. 65 ist das Ende der Zeile »den Tod zu schicken, der sie ganz verbraucht« mit einem Kreuzchen markiert und mit Bleistift mit der am Seitenrand eingefügten Zeile »(* Weil sie sich tief in Erde eingetaucht?)« verbunden. Außerdem mit einer kl. Tilgung und Überschreibung auf S. 79 im Gedicht „Es wird nicht Ruhe in den Häusern“ in der Zeile »Die Straßen werden ~~jener~~^{derer} niemals leer«. Auf S. 82 ein getilgtes »d« *[möglicherweise versehentlich auf der geraden S. begonnen]*. *[Aus dem Gedicht „So möchte ich zu dir gehen“ wurde später „Du Gott, ich möchte viele Pilger sein“ als Einzelgedicht veröffentlicht; hier schließt es mit einem Abstand von zwei Zeilen (aber ohne Kreuzchen) auf S. 81 an das vorherige an]*. Das Gedicht „Pilgermorgen“ auf S. 89 mit einem kl. Einschub (»vielleicht auch^{laue}Mönche«). S. 108 auf der Seite mittig der Vermerk: »Hier enden die Westerweder Gebete, | die in den Herbststürmen des Jahres | 1901 aufgezeichnet worden sind. (Geheißen: das Buch von der Pilgerschaft.)«.

Die darauffolgende S. 109 trägt mittig den Titel: »III. Buch. | Das Buch von der Armuth und vom Tode.«. *[Die Gedichte „Du Berg, der blieb da die Gebirge kamen“ (hier S. 105) und „Oder ist das die Angst in der ich bin?“ (hier S. 107-109) sind im späteren Druck ein zusammenhängendes Gedicht, in der vorliegenden Handschrift allerdings zwei Gedichte, je mit Kreuzchen unterhalb der Verse markiert. Dagegen steht das letztere „Oder ist es die Angst“ hier zusammen mit „Mach mich zum Wächter deiner Weiten“ (hier S. 107-109) als ein Gedicht]*. *[Die späteren drei Gedichte „O Herr, gib jedem seinen eignen Tod“, „Denn wir sind nur die Schale und das Blatt“ (hier S. 121) und „Herr: Wir sind ärmer denn die armen Thiere“ (hier S. 121-125) hier als ein Gedicht]*. Mit einer minimalen Tilgung auf S. 125. *[Das Gedicht „Und gib, daß beide Stimmen mich begleiten“ später mit „Die großen Städte sind nicht wahr“ (hier S. 135) und „Denn Gärten sind,- von Königen gebaut“ (hier S. 135-137) als drei Gedichte]*. Auf S. 141 mit einer Korrektur und Einfügung in der Zeile »Aber ~~die Zeit~~ der Reichen ~~ist~~^{Tage sind} vergangen,«. *[Die letzten drei Strophen werden später als Einzelgedicht herausgelöst]*. Auf S. 145 ist mit einigem Abstand zu den vorangehenden Versen in der unteren Seitenhälfte der Eintrag: »Denn Armuth ist ein großer Glanz aus Innen...«. Das Gedicht „Du bist der Arme, du der Mittellose“ auf S. 147 mit einer kl. Tilgung in der dritten Strophe (»~~Kindes~~ Keimes«) und zwei größeren Tilgungen in der vierten Strophe (»und glücklich sind; wie Blumen ~~auf den Wegen~~^{Sxxxx} | so traurig arm im irren Wind der Reise ^{in Geleise} | « (nächste Zeile gänzlich getilgt). *[Zwischen Strophen und Wiederholungen im Gedicht „Des Armen Haus ist wie ein Altarschrein“ auf S. 161-163 stehen mittig kl. Striche, nach den Wiederholungen mittig kl. Kreuzchen, die zurückhaltend gesetzt wirken und nicht als neuer Gedichtanfang interpretiert werden]*.

[Aus dem Gedicht „Und deine Armen leiden unter diesen“ wird später die letzte Strophe „Und wo ist er, der Klare hingeklungen?“ (hier S. 171) als Einzelgedicht herausgelöst und bildet den Schluss]. Unterhalb des Kreuzchens nach den letzten Versen auf S. 171 folgt der Eintrag: »Hier enden die Gedichte, die in den Frühlings= | tagen des Jahres 1903 zu Viareggio am Meer | aufgezeichnet worden sind. Und sie sind | geheißen : das Buch von der Armuth und vom Tode.« • Bearbeitungsspuren: S. 11/12 hat sich aus dem Buchblock gelöst und liegt lose. Sehr schwache Spuren von geschwärzten Fingerabdrücken auf S. 72 und S. 84. Mit Eintrag der Zugangsnummer rückseitig auf dem vorderen Vorsatzbl. mit Bleistift unten links.

Enthaltene Werke:

[„II. Buch“]

- | | |
|--|-----------------------|
| [1] Da wundert sich des Sturmes Wucht | [Incipit, S. 3-5] |
| [2] Ich bete wieder, du Erlauchter | [Incipit, S. 7-9] |
| [3] Ich bin derselbe noch der kniete | [Incipit, S. 11-17] |
| [4] Du Ewiger, du hast mir gezeigt | [Incipit, S. 19] |
| [5] Dir ist mein Beten keine Blasphemie | [Incipit, S. 21-25] |
| [Und seine Sorgfalt ist uns wie ein Alb, S. 23-24] | |
| [Lösch mir die Augen aus, S. 24-25] | |
| [6] Und meine Seele ist ein Weib vor dir | [Incipit, S. 27] |
| [7] Du bist der Erbe | [Incipit, S. 29-33] |
| [Du erbst das Grün, S. 29-33] | |
| [8] Ich bin nur einer deiner Ganzgeringen | [Incipit, S. 35-37] |
| [9] Und doch, obwohl ein jeder von sich strebt | [Incipit, S. 39] |
| [10] Du bist der Alte, dem die Haare | [Incipit, S. 41] |
| [11] Gerüchte gehen, die dich vermuthen | [Incipit, S. 43] |
| [12] Alle, welche dich suchen, versuchen dich | [Incipit, S. 45] |
| [13] Wenn etwas mir vom Fenster fällt | [Incipit, S. 47-49] |
| [14] Du meinst die Demuth. Angesichter | [Incipit, S. 51-53] |
| [15] In diesem Dorfe steht das letzte Haus | [Incipit, S. 55] |
| [16] Manchmal steht einer auf beim Abendbrot | [Incipit, S. 57] |
| [17] Nachtwächter ist der Wahnsinn | [Incipit, S. 59] |
| [18] Weißt du von jenen Heiligen, mein Herr? | [Incipit, S. 61-65] |
| [19] Du bist die Zukunft, großes Morgenroth | [Incipit, S. 67] |
| [20] Du bist das Kloster zu den Wundenmalen | [Incipit, S. 69-71] |
| [21] Die Könige der Welt sind alt | [Incipit, S. 73] |
| [22] Alles wird wieder groß sein und gewaltig | [Incipit, S. 75] |
| [23] Auch du wirst groß sein | [Incipit, S. 77] |
| [24] Er wird nicht ruhen in den Häusern, sei's | [Incipit, S. 79] |
| [25] So möchte ich zu dir gehen: von fremden Schwellen | [Incipit, S. 81-83] |
| [Oh Gott, ich möchte viele Pilger sein, S. 81-83] | |
| [26] Bei Tag bist du das Hörensagen | [Incipit, S. 85] |
| [27] Ein Pilgermorgen. Von den harten Lagern | [Incipit, S. 87-97] |
| [28] Jetzt reifen schon die rothen Berberitzen | [Incipit, S. 99] |
| [29] Du musst nicht bangen Gott | [Incipit, S. 101-105] |
| [30] In tiefen Nächten grab ich dich, du Schatz | [Incipit, S. 107] |

[„III. Buch“]

- | | |
|---|-----------------------|
| [1] Vielleicht, daß ich durch schwere Berge gehe | [Incipit, S. 111] |
| [2] Du Berg, der blieb da die Gebirge kamen | [Incipit, S. 113] |
| [3] Oder ist es die Angst in der ich bin? | [Incipit, S. 115-117] |
| [Mach mich zum Wächter deiner Weiten, S. 109-111] | |
| [4] Denn Herr, die großen Städte sind | [Incipit, S. 119-121] |

- [5] Da leben Menschen, weißerblühte, blasse [Incipit, S. 123-125]
 [6] O Herr, gib jedem seinen eignen Tod [Incipit, S. 125-131]
 [Denn wir sind nur die Schale und das Blatt, S. 121]
 [HERR : Wir sind ärmer denn die armen Thiere, S. 121-125]
- [7] Mach Einen herrlich, Herr, mach Einen groß [Incipit, S. 133-135]
 [8] Das letzte Zeichen laß an uns geschehen [Incipit, S. 137]
 [9] Ich will ihn preisen. Wie vor einem Heere [Incipit, S. 139]
 [10] Und gib, daß beide Stimmen mich begleiten [Incipit, S. 141-143]
 [Die großen Städte sind nicht wahr, S. 135]
 [Denn Gärten sind, – von Königen gebaut, S. 135-137]
- [11] Dann sah ich auch Paläste, welche leben: [Incipit, S. 145-151]
 [Sie sind es nicht. Sie sind nur, S. 143-145]
- [12] Du bist der Arme, du der Mittellose [Incipit, S. 153-155]
 [13] Du, der du weißt und dessen weites Wissen [Incipit, S. 157]
 [14] Betrachte sie und sieh, was ihnen gleiche [Incipit, S. 157]
 [15] Sie sind so still; fast gleichen sie den Dingen [Incipit, S. 157-159]
 [15] Und sieh, wie ihrer Füße Leben geht [Incipit, S. 159]
 [16] Und ihre Hände sind wie die von Frauen [Incipit, S. 159-161]
 [17] Ihr Mund ist wie der Mund an einer Büste [Incipit, S. 161]
 [18] Und ihre Stimme kommt von ferneher [Incipit, S. 161]
 [19] Und wenn sie schlafen, sind sie wie an alles [Incipit, S. 161-163]
 [20] Und sieh, ihr Leib ist wie ein Bräutigam [Incipit, S. 163]
 [21] Denn sieh, sie werden leben und sich mehren [Incipit, S. 163-165]
 [22] Nur nimm sie wieder aus der Städte Schuld [Incipit, S. 165]
 [23] Des Armen Haus ist wie ein Altarschrein [Incipit, S. 167-169]
 [24] Die Städte aber wollen nur das ihre [Incipit, S. 169]
 [25] Und deine Armen leiden unter diesen [Incipit, S. 171]
 [24] O wo ist der, der aus Besitz und Zeit [Incipit, S. 173-177]
 [Und wo ist er, der Klare hingeklungen, S. 171]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Andreas-Salomé. Zugangsnummer: HS.1998.0012.00017. Katalog-ID: HS 746713.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00746713/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Im Frühsommer 1903 schreibt Rilke in Paris eine Reinschrift der beiden letzten Teile („Das Buch der Pilgerschaft“ und von „Das Buch von der Armut und vom Tode“) (s. Chronik, 2009, S. 174), die er am 21.08.1903 aus Oberneuland an Lou Andreas-Salomé schickt, die bereits das erste Buch („Das Buch vom mönchischen Leben“) besitzt (s. Chronik, 2009, S. 179).

Provenienz: Nachdem Rilke im April 1905 „Das Stunden-Buch“ dem Insel-Verlag für eine Veröffentlichung angeboten hatte, bittet er Lou Andreas-Salomé, ihm die beiden Hefte mit der Reinschrift zeitweise zur Verfügung zu stellen, um eine Abschrift für den Verlag herstellen zu können (s. Chronik, 2009, S. 213 und S. 214). Die Fassung des ersten Teils („Das Buch vom mönchischen Leben“) wird schließlich zwischen dem 24.04.1905 und dem 16.05.1905 in Worpsswede für die Buchausgabe von ihm redigiert (s. SW 3, 1959, S. 933). Die Reinschrift des zweiten und dritten Teils aus dem Besitz von Lou Andreas-Salomé schickt Rilke an den Insel-Verlag, der angeboten hatte, hierfür eine Abschrift für die Druckvorlage zu übernehmen (s. Chronik, 2009, S. 215). Lou Andreas-Salomé erhält beide Hefte am 19.05.1905 von ihm zurück (s. Chronik, 2009, S. 216). Ein Teilnachlass von Lou Andreas-Salomé ging (wie die vorliegende Handschrift teilw. als Depositum) wohl 1994 an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 39, 1995, S. 583).

Druckgeschichte: *Erstmals alle drei Teile zusammen in: StB, 1905. „Jetzt reifen schon die Berberitzen“ u. d. T. „Aus dem ‚Stundenbuch‘“ auch zusammen mit „Herbst“ („Die Blätter fallen...“) in: Der Herbst der Dichter. Eine Auslese aus Werken zeitgenössischer Lyriker. Festgabe der Maximilian-Gesellschaft zum 16. Oktober 1921. Leipzig: Poeschel & Trepte, 1921, S. 3.*

Quellen: SW 1 (1955); SW 3 (1959); JSG 39 (1995, S. 583); Chronik (2009).

DAS BUCH DER BILDER

Entstehung: Die Gedichte der ersten Ausgabe (insgesamt 45) entstehen zwischen dem 29.09.1898 („Die Braut“) und September 1901 („Der Lesende“). Viele Gedichte wurden zuerst im „Schmargendorfer“ und im „Worpsweder Tagebuch“ notiert. Die zweite Ausgabe entstand zwischen dem 11.09.1902 („Herbst“) und dem 12.06.1906 („Die Stimmen“). Die Zusammenstellung der zweiten Ausgabe erfolgte Mai/Juni 1906 (s. KA 1, 1996, S. 787). Für den Druck der 5. Auflage, die 1913 erstmals im Insel-Verlag erschien, wurde der Text von Rilke neu überprüft (s. SW 1, 1955, S. 853). Das Gedicht „Sturmnacht“ (entstanden 1898/99) wurde erstmals 1920 (12.–15. Tsd.) aufgenommen (s. KA 1, 1996, S. 788).

Erstausgaben:

Erste Ausgabe: **Das Buch der Bilder / Rainer Maria Rilke [Vignette von Heinrich Vogeler]. Berlin: Axel Juncker, [1902].** [→ *Sigle BB (1902)*]. *Auslieferung im Juli 1902 (s. Mises, 1966, Nr. 19).*

Zweite, sehr verm. Ausgabe: **Das Buch der Bilder / Rainer Maria Rilke. Berlin [u. a.]: Axel Juncker, [1906].** [→ *Sigle BB² (1906)*]. *Erschienen im Dezember 1906 (s. Mises, 1966, Nr. 20).*

Fünfte Auflage mit von Rilke überprüften Texten: **Das Buch der Bilder / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1913.** [→ *Sigle BB⁵ (1913)*].

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Drei Gedichte für Meister Hans Thoma“

 darin: „Mondnacht“ („Süddeutsche Nacht ganz breit...“)

 darin: „Ritter“ („Reitet der Ritter im schwarzen Stahl...“)

→ siehe auch: Lyrische Szenen – „Zwei Spiele“

 darin „Initiale“ („Aus unendlichen Sehnsüchten steigend“)

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „In und nach Worpswede“

 darin: „Mädchen, Dichter sind, die von euch lernen“

 darin: „Andere müssen auf langen Wegen“

 darin: „Im welken Walde ist ein Vogelruf“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Im Frühjahr 1898 erschien das Heft „Ludwig von Hofmann. Skizzen und Buchschmuck aus der Kunstzeitschrift ‚Pan‘“ (Berlin, Fontane, 1898). Es enthält 19 Bll. mit je einer oder mehreren Illustrationen des Künstlers. Nach Angabe von E. Zinn in SW 3 „hat Rilke mit Bleistift auf die freien Seiten gegenüber den Bildern“ insgesamt 14 Gedichte geschrieben. Gegenüber dem gedruckten Inhaltsverzeichnis ergänzte Rilke den Titel: „**Die Bilder entlang. / Verse / von / Rainer Maria Rilke.**“ (s. SW 3, 1959, S. 835). Das Gedicht zu Bl. II „**Hochwald**“ („Gott weiß von Adlerflügen...“) ist 1902 in die erste Ausgabe von „Das Buch der Bilder“ aufgenommen worden, wurde aus der zweiten Ausgabe jedoch wieder entfernt (s. SW 3, 1959, S. 836). Es ist zu vermuten, dass sich das Heft mit den Illustrationen Ludwig von Hofmanns und den Gedichten Rilkes im Nachlass bei den Nachkommen befindet.

Aus dem Gedichtkreis „**Die Zaren**“ liefen drei Gedichte, deren Verbleib nicht ermittelt werden konnte, über den Auktionshandel. **Nr. III: „Seine Diener füttern mit mehr und mehr...“** [2 Bl. einseitig beschrieben] wurde 1952 über Gerd Rosen (s. Auk: 1952, Rosen 19, 59 + Abb. auf S. 19), sowie 1954 über Karl und Faber angeboten (s. Auk: 1954, K&F 47, 1299), ebenso 1975 über Eggert (s. Auk:

1975, Eggert 111, 99 + Faksimile auf S. 38). **Nr. IV: „Es ist die Stunde, da das Reich sich eitel...“** [2 Bl. einseitig beschrieben] erschien 1994 sowie 2003 in Auktionen bei Stargardt (s. Auk: 1994, Star 655, 307 + Faksimile auf S. 105 und Auk: 2003, Star 677, 255 + Faksimile auf S. 113). **VI: „Noch immer schauen in den Silberplatten...“** [3 Bl. einseitig beschrieben] wurde 1949 über das Haus der Bücher in Zürich, 1957 und 1969 über Stargardt (s. Auk: 1957, Star 532, 152 und Auk: 1969, Star 591, 283, Faksimile auf S. 77) sowie 2013 über Venator und Hanstein (s. Auk: 2013, V&H 128, 595, Faksimile auf S. 28) angeboten. Ihr Verbleib ist unbekannt.

Aus dem Gedichtkreis „**Stimmen**“ liefen mehrere Einzelgedichte über Jahre im Auktionshandel: Darunter wurden das „**Titelblatt**“ („Die Reichen und Glücklichen haben gut schweigen...“) sowie das zweite Blatt „**Das Lied des Bettlers**“ 1953 über Stargardt angeboten (s. Auk: 1953, Star 510, 54 und 55, letzteres mit Teilfaks.). Das „Titelblatt“ später erneut im Jahre 1997 über das Auktionshaus „Hartung & Hartung“ (München) bei einer Auktion vom 13.-16. Mai (s. 1997, H & H 85, 2644, S. 398). Ebenfalls aus den „Stimmen“ das „**Lied des Trinkers**“ („Es war nicht in mir...“) in einer Auktion von 1956 (s. Auk: 1956, Star 529, 212).

Eine Handschrift des Gedichts „**Einsamkeit**“ („Die Einsamkeit ist wie ein Regen...“) wurde in einer Auktion am 20.03.1952 über das Auktionshaus Stargardt (in Verbindung mit dem „Stuttgarter Kunstkabinett“) in Stuttgart zum Kauf angeboten (s. 1952, Star 502, 125, S. 20). Zuletzt lief es 2015 über das Auktionshaus Bassange im Handel (s. 2015, Bas 106, 2122, S. 51). »I. / 32.«.

Klaus W. Jonas zufolge befand sich im Nachlass von Walter Heymel ein Exemplar der „Neuen Gedichte anderer Teil“ mit einem Eintrag von „**Die Liebenden**“ aus dem Januar 1909 (s. Jonas, 1971, S. 36).

Ein von der unten beschriebenen Handschrift (s. u.) abweichendes Manuskript von „**Herbst**“ (**Die Blätter fallen...**“), das am oberen Blattrand die Ziffern »I.36« und dem Titel »Herbst« trägt, ist abgebildet in: Schnack, 1956, Nr. 97. Dem Nachweis von Schnack zufolge befindet bzw. befand es sich im Besitz von Günther Mecklenburg).

Im Deutschen Literaturarchiv Marbach befindet sich ein Exemplar der 5. Aufl. von „Das Buch der Bilder“ (1913), das zahlreiche handschriftlichen Korrekturen Rilkes und Anweisungen an die Druckerei enthält (s. https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00422258/?tx_find_00289796#tabaccess).

Reinschrift von mehreren Gedichten aus dem „Buch der Bilder“ im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902–1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

47 Die Zaren – V („Der blasse Zar wird nicht am Schwerte sterben...“)

Datierung: Meiningen, August/September 1899 und Paris, Anfang Februar 1906, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 2 Bl. ca. 21 cm [Maße nach Hollis Catalogue], davon Bl. 2 geripptes Papier, jeweils einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Bl. 1 oben mittig mit der römischen Ziffer »V« [i.e. die Folge innerhalb des Gedichtkreises], darunter mit den ersten dreieinhalb Strophen. Bl. 2 mit den letzten beiden Zeilen der vierten Strophe und zwei weiteren Strophen. • Bearbeitungsspuren: Beide Bll. oben links mit dem Eintrag »Die Zaren« mit Bleistift von fremder Hand, darunter (unlesbar) etwas Ausradiertes. Bl. 1 oben rechts mit dickem Bleistift fol. mit »9«, Bl. 2 ebenfalls oben rechts mit »10«. Beide Bll. mit Spuren einer Schnittkante am linken Blattrand.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: GEN – MS Ger 58.14.

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990097459510203941/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat unter:* [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486234043\\$1i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486234043$1i).

Entstehung: Der Gedichtkreis „Die Zaren“ entsteht (in der ersten Fassung) in Meiningen im August und September 1899 (s. Chronik, 2009, S. 97). In Meudon, Paris überarbeitet Rilke Anfang Februar 1906 den Gedichtkreis und fügt zu den fünf bereits vorhandenen Strophen eine sechste Strophe hinzu (s. Chronik, 2009, S. 238). Auch SW 1 datiert das Gedicht auf die in der Chronik genannten Daten (s. SW 1, 1955, S. 857).

Provenienz: Von der Houghton Library konnte die Handschrift mit Hilfe des „George L. Lincoln Fund“ 1966 von der Houghton Library erworben werden (s. <http://id.lib.harvard.edu/alma/990097459510203941/catalog>).

Druckgeschichte: **BB², 1906, S. 109-110** (in der 1. Ausg. von 1902 noch nicht enthalten).

Quellen: SW 1 (1955, S. 857); Chronik (2009, S. 97 und S. 238).

48 Herbst („Die Blätter fallen...“)/Wiedemann

Datierung: Paris, 11.11.1902, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bl. Büttenpapier (Wasserzeichen: Linear verlaufende vertikale Linien), quadratisch (ca. 20 cm), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, vorw. schwarze Tinte. Initiale des Titels, der ersten und sechsten Zeile sowie die Datierung in roter Tinte. Oben mittig überschrieben mit »Herbst.«. Links unterhalb der Verse in roter Tinte datiert auf »(Paris, 11. Nov. 1902.)«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale wie zweifach vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Wiedemann, Gisela und Hans-Rudolf°Rilke. Zugangsnummer: 92.51.561. Katalog-ID: 868752.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868752/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile der Handschrift in:* **Wiedemann, 1987, S. 311.**

Entstehung: Generell arbeitete Rilke mehrmals am Gedichtkreis „Die Zaren“: An der ersten Fassung in Meiningen im August und September 1899 (s. Chronik, 2009, S. 97), dann an einer Überarbeitung Anfang Februar 1906, wo Rilke zu den fünf bereits vorhandenen Strophen eine sechste Strophe hinzufügt (s. Chronik, 2009, S. 238). Das vorliegende Gedicht wurde erstmals niedergeschrieben in Paris am 10.09.1902 (s. Chronik, 2009, S. 159) oder 11.09.1902 (SW 1, 1955, S. 855). Laut Datierung entstand die vorliegende Handschrift am 11.11.1902 in Paris.

Provenienz: In der Veröffentlichung von Volke/Bernhardt, in der die Sammlung Wiedemann und ihr Eingang ins Deutsche Literaturarchiv gewürdigt wird, heißt es, die Gedichtabschrift sei über das Auktionshaus Stargardt (Marburg) erworben worden, allerdings ist die konkrete Auktion (Datum

etc.) seltsamerweise nicht aufgeführt (s. Volke/Bernhardt, 1995, S. 88). Die Autographen-Sammlung von Hans-Rudolf und Gisela Wiedemann gelangte 1992 als Schenkung der Eigentümer an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 37, 1993, S. 523; Volke/Bernhardt, 1995, S. 7-10).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht in: BB², 1906, S. 51 (nicht in der 1. Ausgabe von 1902 enthalten). Später zusammen mit „Jetzt reifen schon die Berberitzen“ (aus dem „Stundenbuch“) auch in: Der Herbst der Dichter. Eine Auslese aus Werken zeitgenössischer Lyriker. Festgabe der Maximilian-Gesellschaft zum 16. Oktober 1921. Leipzig: Poeschel & Trepte, 1921, S. 3.*

Quellen: SW 1 (1955, S. 855); JSG 37 (1993, S. 523); Volke/Bernhardt (1995); Chronik (2009).

49 Der Knabe („Ich möchte so einer werden wie die...“)

Datierung: Paris, Winter 1902/03, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 8°, 2 Bl., (fein) geripptes Büttenpapier (ca. 16,5 cm x 21 cm), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, vorw. schwarze Tinte. Bl. 1 mit dem Titel oben links mit Bleistift; in der Ecke oben links die Ziffer »I. / 19.« mit schwarzer Tinte vermutlich von eigener Hand, die die Reihenfolge im „Buch der Bilder“ kennzeichnet [= 1. Buch, 19. Gedicht]. Beide Bll. oben links mit Bleistift in arabischen Ziffern foliiert; Bl. 2 mit dem fast ausradierten Zusatz »(Der Knabe)« mit Bleistift. • Bearbeitungsspuren: Auf Bl. 1 unten mittig mit Bleistift der Eintrag »= Div. 145«. Auf beiden Bll. oben links Rostrückstände von Büroklammern erkennbar.

Standort: Bayerische Staatsbibliothek München [*wohl noch nicht katalogisiert; Stand: 10/2022*].

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Generell arbeitete Rilke mehrmals am Gedichtkreis „Die Zaren“: An der ersten Fassung in Meinungen im August und September 1899 (s. Chronik, 2009, S. 97), dann an einer Überarbeitung Anfang Februar 1906, wo Rilke zu den fünf bereits vorhandenen Strophen eine sechste Strophe hinzufügte (s. Chronik, 2009, S. 238). Das vorliegende Gedicht entstand vermutlich Winter 1902/03 (s. SW 1, 1955, S. 854 sowie KA 1, 1996, S. 808).

Provenienz: Bereits Klaus W. Jonas erwähnt die Bayrische Staatsbibliothek als Besitzerin der vorliegenden Abschrift, es ist aber bisher nicht geklärt, wie sie dorthin gelangte (s. Jonas, 1971, S. 28).

Druckgeschichte: BB², 1906, S. 30 (*in der 1. Ausg. von 1902 noch nicht enthalten*).

Quellen: SW 1 (1955, S. 854); Jonas (1971, S. 28); KA 1 (1996, S. 808); Chronik (2009, S. 238).

50 Sturm („Wenn die Wolken, von Stürmen geschlagen...“)

Datierung: Furuborg, Herbst 1904, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bogen, gefaltet zu 4 S., davon die ungeraden S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Auf S. 1 mittig der Titel »Sturm.«. Es folgen die ersten drei Strophen, mit einer minimalen Zeichenkorrektur in der vierten Zeile. Auf S. 3 schließlich die letzte Strophe. Oben links auf S. 1 die Ziffer »I. / 41.«, die die Reihenfolge im „Buch der Bilder“ kennzeichnet, mit schwarzer Tinte vermutlich von eigener Hand eingetragen. • Bearbeitungsspuren: In der Ecke

unten links auf S. 1 die eingekreiste Ziffer »311« [i.e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“]. Auf S. 3 oben rechts ist mit Blaustift die Ziffer »52« eingetragen. Ebenfalls auf S. 3 oben links sind Rostrückstände einer Büroklammer erkennbar.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: W. R. Schweizer Collection of German autographs. Unter: Rilke, Rainer Maria, 1875-1926. Item: Box: 4. Identifier: MS Ger 162, (379).

Permalink zum Hollis Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou00703c00391/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Chronik entsteht „Sturm“ vermutlich zusammen mit „Abend in Skåne“, „Vorgefühl“ und „Abend“ um die Zeit des 01.11.1904 in Furuborg bei Jonsered (s. Chronik, 2009, S. 204). Auch SW 1 datiert das Gedicht ungefähr auf „Herbst 1904“ (s. SW 1, 1955, S. 856).

Provenienz: Die Handschrift wurde 1955 im Auktionshandel über das Auktionshaus Stargardt angeboten (s. Auk: 1955, Star 519, 121). An die Houghton Library gelangte die Handschrift offenbar über die Sammlung von W. R. Schweizer, die eine große Menge deutschsprachiger Autographen umfasste, darunter Heine, Goethe, Fontane, Thomas Mann und viele mehr. In der Houghton Library befinden sich mehr als 275 Autographen, die im November 1965 mit Unterstützung von John L. Loeb (New York) und dem Amy Lowell Fund erworben wurden (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: **BB², 1906, S. 56** (in der 1. Ausg. von 1902 noch nicht enthalten).

Quellen: SW 1 (1955, S. 856); Chronik (2009, S. 204).

51 Die Stimmen/ Das Lied des Selbstmörders („Also noch einen Augenblick...“)

Datierung: Paris, 07.06.-12.06.1906, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., einseitig beschrieben, deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, vorw. schwarze Tinte. Oben links mit Bleistift möglicherweise von eigener Hand ergänzt: »Die Stimmen«, oben mittig der Titel »Das Lied des Selbstmörders«. Foliiert mit Bleistift oben rechts, möglicherweise von eigener Hand, mit »5« [= 5. Gedicht von „Die Stimmen“].

• Bearbeitungsspuren: Bl.^R am rechten Rand leicht fleckig und mit Stempel der Stadtbibliothek Augsburg mittig unterhalb der Verse. Bl.^V mittig mit Stempel der Stadtbibliothek Augsburg sowie mit Eintrag der Ziffern »1954.1973« unten mittig mit Bleistift.

Standort: Staats- und Landesbibliothek Augsburg; Signatur: Autogr 97.

Permalink über den Kalliope-Verbund: <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3378298>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Als erstes Gedicht von „Die Stimmen“ entstand das „Das Lied des Aussätzigen“, wohl um 1905/06 (s. KA 1, 1996, S. 832); die anderen Gedichte, darunter „Das Lied des Selbstmörders“ entstanden zwischen dem 7. und dem 12. Juni 1906 in Paris (s. SW 1, 1955, S. 858 und KA 1, 1996, S. 832).

Provenienz: Für die Spezialsammlung der Bibliothek zum Thema „Selbstmord“ von der Stadtbibliothek Augsburg, nunmehr Staats- und Landesbibliothek Augsburg, erworben.

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht in: BB², 1906, S. 137 (nicht in der 1. Ausgabe von 1902 enthalten).*

Quellen: SW 1 (1955, S. 858); Jonas (1971, S. 27); KA 1 (1996, S. 832).

52 Erinnerung („Und du wartest, erwartest das eine...“)

Datierung: (*t. a. q.*) Dezember 1906, *vgl. „Entstehung“*. • Autograph: 1 Bl., einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Oben mittig betitelt mit »Erinnerung.«. Oben links sind vermutlich von eigener Hand die Ziffern »I./34.« eingetragen, die die Reihenfolge im „Buch der Bilder“ kennzeichnen. • Bearbeitungsspuren: Bl.^v mit dem Vermerk: »Original: Besitz von Helmut Mahler, Hilden bei Düsseldorf (aus Buch der Bilder)«. Abdruck einer Büroklammer oben links erkennbar.

Standort (*Fotokopie*): Staats- und Landesbibliothek Augsburg. Bestand: Sammlung Klaus W. und Ilse B. Jonas. *Original nicht zugänglich, Standort unbekannt.*

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Fotokopie (UB Augsburg)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile in: Auk: 1962, Star 559, Nr. 257, Tafel 109.*

Entstehung: Nach SW 1 entstand das Gedicht zwischen 1902 und spätestens 1906, da es 1906 in der zweiten, stark vermehrten Ausgabe von „Das Buch der Bilder“ erstmals erschien (SW 1, 1955, S. 855). In KA 1 wird vermutet, „Erinnerung“ könne bereits zur Entstehungszeit der ersten Ausgabe von „Das Buch der Bilder“ entstanden sein, da Rilke sich im Brief an Lou Andreas-Salomé vom 21.02.1906 entsprechend äußere (s. KA 1, 1996, S. 814 und *vgl. BW-LAS, 1952, S. 222*). Anders als in KA 1 angegeben, kann die vermehrte Ausgabe von „Das Buch der Bilder“ dem Brief jedoch nicht beigelegt haben, da die Ausgabe erst im Dezember 1906 ausgeliefert wurde (s. *Chronik, 2009, S. 259*).

Provenienz: Die Handschrift wurde als Teil der Autographensammlung des Internisten Dr. Robert Ammann (1886–1960) 1962 über das Auktionshaus Stargardt angeboten (s. *Auk: 1962, Star 559, Nr. 257*) und von Helmut Mahler erworben (s. *Jonas, 1971, S. 34 (vgl. „Autograph“)*). Die Handschrift lief zuletzt 1970 erneut über den Autographenhandel (*Auk: 1970, Star 593, Nr. 255*).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht in: BB, 1906², S. 49 (nicht in der 1. Ausgabe von 1902 enthalten).*

Quellen: *BW-LAS (1952, S. 222); SW 1 (1955, S. 855); KA 1 (1996, S. 814); Chronik (2009, S. 259).*

„WEIHNACHTEN IST DER STILLSTE TAG IM JAHR...“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Laut *Chronik* wurde das Gedicht zusammen mit „Die Letzten“ und dem Widmungsgedicht „Wir haben diesem Buch ein Haus gebaut“ zu Weihnachten 1901 an Clara verschenkt (*Standort: Unbekannt; vmtl. Rilke-Archiv Gernsbach (s. Chronik, 2009, S. 140 sowie SW 3, 1959, S. 967)*).

53 „Weihnachten ist der stillste Tag im Jahr...“ / für Franziska und Rolf Reventlow

Datierung: Westerwede, Ende Dezember 1901, vgl. „Entstehung“; [ggf. Berlin, 23.07.1899, vgl. „Autograph“]. • Autograph: Beil. zu einem Brief an Franziska und Rolf Reventlow vom 23.07.1899. 1. Bl., geripptes, beiges Papier (ca. 22 x 14 cm) mit Wasserzeichen (»ORIGINAL«, Stern und 5 Schrägstreifen) [*Größe und Wasserzeichen auf Anfrage bei der Monacensia*], einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Über dem Gedicht ein Kreuzchen, unterhalb drei Kreuzchen. Ohne Unterschrift Rilkes. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers deutlich erkennbar.

Standort: Monacensia – Literaturarchiv und Bibliothek / Literaturarchiv. Bestand: Nachlass Franziska zu Reventlow / Manuskripte anderer. Signatur: FR B 37.

Permalink über den Kalliope-Verbund: <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1267305>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Die vorliegende Reinschrift war laut Titelaufnahme des Katalogs der Monacensia dem Brief an Franziska und Rolf Reventlow vom 23.07.1899 beigelegt, aus dem Inhalt des Briefes selbst geht dies jedoch nicht hervor, und es scheint wenigstens ungewöhnlich, dass Rilke im Sommer ein Weihnachtsgedicht verschickte, erst recht, ohne im Brief den Anlass zu erwähnen. Nach SW 3 und Chronik entstanden die Verse erst zu Weihnachten 1901 und wurden Clara Rilke gewidmet (s. SW 3, 1959, S. 967 und Chronik, 2009, S. 140). Zwar hat Rilke laut Chronik tatsächlich am 23.07.1899 an die Reventlows geschrieben, allerdings mit einer „dem Kinde Rolf in den Mund gelegte Trost- und Mahnrede an seine Mutter“ (s. Chronik, 2009, S. 95).

Provenienz: Der Reventlow-Nachlass wurde nach Auskunft der Monacensia 1978 durch Ankauf von der Stadtbibliothek München / Monacensia von Else von Reventlow erworben.

Druckgeschichte: *Erstmals in: SW 3, 1959, S. 755.*

Quellen: SW 3 (1959, S. 853 und S. 967); Chronik (2009, S. 95 und S. 140).

GEBURTSTAGSMORGEN

54 Geburtstagsmorgen / für Detlev von Liliencron

Datierung: Rom, 31.05.1904, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Doppelbl., (grau-)rautiertes Papier (vertikal rautiert), gefaltet zu 4 S. (ca. 26,5 cm x 20,5 cm), alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 1 oben »Rom, Villa Strohl=Fern, | am letzten May 1904. | An Detlev von Liliencron | zum Geburtstag am 3. Juni 1904.« in vorw. lateinischer Schreibschrift, darunter ein geradegezogener Strich mit Tinte. Es folgt ein Glückwunschgedicht in Stanzen, S. 1-3 mit zwei Strophen, S. 4 mit der letzten Strophe. Die untere Hälfte von S. 4 mit Grüßen in lateinischer Schreibschrift: »Mit allen treuen Grüßen und | Wünschen in alter Anhänglichkeit | Herzlich, Liebe: | RainerMariaRilke«.
Darunter noch einmal datiert auf: »Rom, Villa Strohl=Fern, am letzten May 1904.«

Die Zeilen »Sei gesegnet, sei | weit wie ein Wald, durch den die Lichter tanzen, | du Volkslied zu der schallenden Schalmey!« in der zweiten Strophe auf S. 1 in lateinischer Schreibschrift. In lateinischer Schreibschrift außerdem durchgängig der Name »Detlev von Liliencron«. • Bearbeitungsspuren: S. 1 oben links mit Stempel der SUB Hamburg »Nachlass Liliencron | SUB Hamburg« und Signatur oder Zugangsnummer mit schwarzer und blauer Tinte. Mittig horizontale und vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Faltungen an mehreren Stellen restauratorisch mit Japanpapier verstärkt.

Standort: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Signatur: LN :158a: Rilke : 1-2, Katalog-ID: w22741.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (SUB Hamburg)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat unter: <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/HANSw22741>.

Entstehung: Glückwunschbrief bzw. -gedicht am 31.05.1904 zum 60. Geburtstag von Detlev von Liliencron geschrieben (s. SW 3, 1959, S. 855 und S. 969; Chronik, 2009, S. 193-194).

Provenienz: Ein Teilnachlass von Detlev von Liliencron gelangte in den Jahren 1924 und 1925 durch Ankauf aus der Hand der ersten Gattin (Helene von La Rosch) und der dritten Gattin (Anna von Liliencron) in die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (Angabe unter: <https://www.sub.uni-hamburg.de/sammlungen/nachlass-und-autographensammlung.html>; letzter Zugriff: 20.09.2019). Klaus W. Jonas vermutet, dass eine Anzahl von Rilke-Briefen an Liliencron, die weder an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg noch am Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien in Kiel aufbewahrt werden, offenbar fehlen (s. Jonas, 1971, S. 28).

Druckgeschichte: *Erstmals u.d.T. „An Detlev von Liliencron zum 3. Juni 1904“ in: SW 3, 1959, S. 776-778.*

Quellen: SW 3 (1959, S. 855 und S. 969); Jonas (1971, S. 28); Chronik (2009, S. 193-194).

„SO WILL ICH GEHEN...“

55 „So will ich gehen...“ / für Karl von der Heydt

Datierung: Meudon-Val-Fleury, 06.01.1906, vgl. „Autograph“. • Autograph: Gedicht an Karl von der Heydt auf Büttenpapier mit Wasserzeichen (»HANDGJORD POST | LESSEBO«; Bienenstock, Lilien, Krone), gerippt und liniert, 1. Bl. (ca. 20 cm x 30 cm), beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Eingangs steht die Widmung: »An Karl von der Heydt; | meinem und meiner Arbeit liebem Freunde | dankbar zugeschrieben | da ich seine Worte vom „Stunden-Buch“ gelesen hatte.«. Gedicht beginnt mit »So will ich gehen, schauender und schlichter«. Unter den letzten beiden Zeilen Bl.^v mittig der Vermerk: »Rainer Maria Rilke. | Maudon-Val-Fleury, am | 6. Januar 1906«. • Bearbeitungsspuren: Doppelte Faltung des Papiers horizontal und vertikal erkennbar.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Erw-04-584b.
Katalog-ID: 1045472.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1045472>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-52068>.
Faksimile in: **Auk: 1995, Bas 65, 3031.**

Entstehung: Zum Dank für Karl von der Heydts Besprechung des Stunden-Buchs (in: Preußische Jahrbücher, 123 (1906), 1 vom 04.01.1906, S. 162-166) am 06.01.1906 geschrieben (s. SW 2, 1956, S. 762). [Einer anderen Quelle zufolge (s. Heydt, 1927, S. 13) als Widmungsgedicht in ein Exemplar des „Stunden-Buchs“ geschrieben, dies konnte jedoch nicht verifiziert werden, vielmehr heißt es im Brief Rilkes „Und heute, eben da ich Ihren Aufsatz wiederlas, entstanden mir die Verse, die ich Ihnen sende“ (s. B-KvH, 1986, S. 44)].

Provenienz: Nach Angabe in der Veröffentlichung der Briefe (s. B-KvH, 1986, S. 301) war die Handschrift bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung (1986) in Familienbesitz geblieben, sie lief jedoch spätestens 1982 über den Auktionshandel und gelangte später über den Erwerb der Rilke-Sammlung von Prof. Dr. Cornelius Ouwehand in das Schweizerische Rilke-Archiv nach Bern. Die Rilke-Sammlung Ouwehands wurde 1993 (zunächst als Vorlass) vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben und 1996 schließlich nach Bern gebracht (s. Kolp, 2012, S. 45). Die Handschrift „So will ich gehen“ war bereits 1982 über Galeria Gerda Bassenge angeboten (s. Auk: 1982, Bas 39, 1874), vermutlich aber erst 1995 von C. Ouwehand ebenfalls über Galeria Gerda Bassenge erworben worden (s. Auk: 1995, Bas 65, 3031), weshalb sie nicht im Katalog seiner Rilke-Sammlung aufgeführt wird.

Druckgeschichte: *Erstmals in:* **Das Inselschiff, 8 (1926/27), 1, S. 117 sowie Heydt, 1927, S. 13.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 762); Ouwehand ([1993], Nr. 557g); Chronik (2009, S. 235); Kolp (2012, S. 45).

„WER KÖNNTE EINSAM LEBEN UND NICHT DIES...“

56 „Wer könnte einsam leben und nicht dies...“ / für Alice Faehnrich

Datierung: Capri, Weihnachten 1906, vgl. „Autograph“. • Autograph: Widmungsgedicht eingetragen auf den Schmutztitel in ein Exemplar von „DAS BUCH DER BILDER“ [/ Rainer Maria Rilke. Berlin [u. a.]: Axel Juncker, (2. sehr verm. Aufl.), [1906]]. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, blaue Tinte. Oben mittig die Widmung: »Alice Faehnrich | Freiin von Nordeck zu Rabenau«, darunter ein gerader durchgehender Strich mit Tinte. Mittig darunter: »Widmung«, anschließend die Verse, beginnend mit: »Wer könnte einsam leben und nicht dies«. Unten mittig unterhalb der Verse schließlich Namenszug und Datierung: »RainerMariaRilke. | Capri. Weihnachten 1906.«. • Bearbeitungsspuren: Der Buchrücken fehlt. Rückseite des Buchdeckels oben links mit Eintrag der Signatur mit Bleistift. Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer »1602.66« mit Bleistift unten mittig auf der Rückseite des Titelbl. Oberhalb der Gedichte „Herbsttag“ auf S. 48 und „Ich las schon lang“ auf S. 149 eine Markierung mit Bleistift (»/«), ebenso beim Gedicht „Ich sehe den

Bäumen die Stürme an“ (»//«) auf S. 153. Kurze, vertikale Bleistiftstriche hinter jeder Zeile der ersten beiden Strophen von „Auf einmal weiß ich viel von den Fontänen“ auf S. 145. Mit einem länglichen Fleck (ggf. Abdruck einer Einlage) zwischen den S. 112 und S. 113.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach (Bibliothek). Bestandssignatur: R.A.:1Rara. Zugangsnummer: 1602.66. Katalog-ID: 421649 (Exemplar-ID: 289173).

Permalink zum Kallias Katalog (Bibliothek): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00421649/>.

Permalink zum Kallias Katalog (Exemplar): [https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00421649/?tx_find_find\[au\]=00289173#tabaccess](https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00421649/?tx_find_find[au]=00289173#tabaccess).

Bemerkung zum Standort: Gehört zum geschlossenen Bestand der Bibliothek G:Rilke-Archiv (Sammlung Paul Obermüller und Jean Gebser). Die Rilke-Sammlung von Paul Obermüller wurde 1963 erworben und mit der Rilke-Sammlung von Jean Gebser vereinigt. Die Rilke-Bestände des Deutschen Literaturarchivs wurden darin integriert. Rilke-spezifische Neuerwerbungen der Bibliothek wurden bis Ende 1999 zu „R.A.“ signiert.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile (s/w) in: Auk: 1966, Star 576, 235, S. 51.*

Entstehung: Rilke verbrachte ab dem 04.12.1906 bis zum 20.05.1907 einige Monate auf Capri, wo er „einen Pavillon im Park der Villa Discopoli, das Rosenhäusl“ bewohnte (s. Chronik, 2009, S. 257). Neben der Gastgeberin, Alice Faehndrich, sind in den Wintermonaten außerdem Freifrau Julie von Nordeck zur Rabenau (Frau Nonna) und „die 24jährige Gräfin Manon zu Solms-Laubach, deren Elternhaus in Darmstadt R. kennt“, anwesend (s. Chronik, 2009, S. 257). Die vorliegenden Verse trug Rilke zu Weihnachten 1906 für Alice Faehndrich in das „Buch der Bilder“ ein (s. Chronik, 2009, S. 259). Im Erstdruck datiert Ernst Zinn die Entstehung auf „nach Mitte Dezember 1906“ (s. G06/26, 1953, S. 484; erneut auch in SW 2, 1956, S. 910). Im Gegensatz zu anderen Gedichten aus dieser Zeit wurde es später nicht in die „Improvisationen aus dem Capreser Winter“ aufgenommen, die Rilke für Katharina Kippenberg in ein Taschenbuch eintrug (→ s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*).

Provenienz: Das Exemplar wurde über das Auktionshaus Stargardt am 24. und 25.05.1966 angeboten (s. Auk: 1966, Star 576, 235). Da das Exemplar eine Zugangsnummer von 1966 trägt, wurde es in der Auktion vmtl. direkt vom Deutschen Literaturarchiv erworben und anschließend in die Sammlung Obermüller und Gebser integriert (s. o. „*Bemerkung zum Standort*“).

Druckgeschichte: *Zuerst in: G-06/26, 1953, S. 483-484.*

Quellen: G06/26 (1953, S. 483); SW 2 (1952, S. 910).

„WIE IST DAS EINES : AHNEN UND ERINNERN...“

57 „Wie ist das eines: Ahnen und Erinnern...“ / für Gerhart Hauptmann

Datierung: Capri, Anfang Januar 1907, vgl. „*Autograph*“. • Autograph: Widmungsgedicht eingeschrieben in ein Exemplar von „DAS BUCH DER BILDER“ [/ Rainer Maria Rilke. Berlin [u. a.]: Axel Juncker, (2. sehr verm. Aufl.), [1906]]. Verse auf dem Schmutztitel eingefasst in zwei geradegezogene Striche mit Tinte und überschrieben mit »Für Gerhart Hauptmann:«. Deutsche Sprache, lateinische

Schreibschrift, schwarze Tinte. Die Verse beginnen mit: »Wie ist das Eines: Ahnen und | Erinnern«. Unten rechts unterschrieben mit »RMR«, darunter mittig die Datierung »Capri/Anfang/1907.«.

Standort: Staatsbibliothek zu Berlin. Signatur: GHB 972591.

Permalink zum SBB-Katalog: <https://stabikat.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=446065811>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: In der Briefkonkordanz sind für das Jahr 1907 keine Briefe Rilkes an Hauptmann aufgeführt (s. http://www.rilke.ch/?page_id=42). Im Teilnachlass von Klaus W. Jonas an der UB Augsburg befindet sich jedoch ein Typoskript, das einen Auszug aus einem Brief Rilkes an Hauptmann vom 15.07.1907 wiedergibt. Darin heißt es: „... das weiße Buch gehört Ihnen. Die rothe Ausgabe ist im Buchhandel erschienen“. Es ist zu vermuten, dass es sich um die Ausgabe des „Buchs der Bilder“ handelt, in die Rilke die vorliegenden Verse für Hauptmann eingetragen hat, wobei fraglich bleibt, warum Rilke eine „rothe Ausgabe“ erwähnt, da die erste Ausgabe des Buchs (1902) zwar mit rotem Einband erschien, die vorliegende zweite Ausgabe jedoch mit einem weißen Einband. Möglicherweise hat Rilke auch beide Exemplare zugleich an Hauptmann verschickt, die Widmung jedoch in die (weiße) zweite Ausgabe eingetragen. Die Datierung der Widmungsverse legt zuletzt nahe, dass Rilke das Exemplar bereits im Januar 1907 aus Capri an Hauptmann schickte; Rilke hatte am 23.12.1906 von seinem Verleger Axel Juncker die ersten Exemplare der zweiten Ausgabe des „Buchs der Bilder“ erhalten (s. Chronik, 2009, S. 259). Zuletzt ist es nicht gänzlich sicher, ob die Verse tatsächlich von Rilke stammen, da sie auch in keiner der bisherigen Ausgaben verzeichnet sind. An anderer Stelle wurden von Rilke zitierte Verse anderer Personen (wie hier) mit breiten Tintenstrichen eingefasst und in lateinischer Schreibschrift geschrieben.

Provenienz: Zuvor haben sich die Exemplare als Teil des Nachlasses von Gerhart Hauptmann wohl im Märkischen Museum Berlin befunden. Vgl. die Literaturangabe bei Klaus W. Jonas (s. Jonas, 1971, S. 30, FN 41) auf eine Veröffentlichung, die generell über den Erwerb von Materialien aus Hauptmanns Nachlass berichtet: Hans-Georg Worrnit: Erwerb des Gerhart-Hauptmann-Nachlasses. In: Jahrbuch Preußische Kulturbesitz, 4 (1968), S. 13.

Druckgeschichte: *Bisher konnte keine Veröffentlichung nachgewiesen werden.*

Quellen: Jonas (1971, S. 30); Chronik (2009, S. 259).

IMPROVISATIONEN AUS DEM CAPRESER WINTER

Entstehung: Rilke hat vier der Gedichte unter dem Titel „Improvisationen aus dem Capreser Winter“ in die Sammlung „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“ aufgenommen, die er 1925 zusammenstellte; dort unter der Angabe: „Aus einem alten Taschenbuche (1906)“. Von einem Auszug aus dem vierten Gedicht („Nun schließe deine Augen: Daß wir nun“) fertigte Rilke (u. d. T. „Migliera“) eine Abschrift für Manon zu Solms-Laubach an (1907). Ein Auszug des ersten Gedichts („Täglich stehst du mir steil vor dem Herzen“) wurde später für Lili Schalk als Widmung in ein Exemplar des „Stundenbuchs“ eingetragen („Gesicht, mein Gesicht“) (1909). Entstanden sind die Verse während Rilkes Winteraufenthalt im Dezember 1906 auf Capri (s. Chronik, 2009, S. 259; s. auch SW 2, 1956, S. 885).

Erstdrucke: „*Improvisationen aus dem Capreser Winter*“ zuerst erschienen in: **B-06/07, 1930, S. 192-195.** Anschließend in: **G-06/26, 1953, S. 135-144** sowie in: **ATM, 1950, S. 32-40.**

Weitere Textzeugen:

- siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“
darin: „Täglich stehst du mir steil vor dem Herzen“
darin: „Wie wenn ich, unter Hundertem, mein Herz“
darin: „So viele Dinge liegen aufgerissen“
darin: „Nun schließe deine Augen. Daß wir nun“

58 **Migliera („Nun schließe deine Augen. Daß wir nun...“) / für Manon zu Solms-Laubach**

Datierung: Capri, 16.02.1907, vgl. „*Autograph*“. • Autograph: 2 Bl. bläuliches Papier, quergelegt und gefaltet zu je 4 S. (ca. 14 cm x 22,2 cm), davon 6 S. beschrieben. Deutsche Sprache, (vorw.) Kurrentschrift, dunkel-blaue Tinte. Die S. 1 von Bl. 1 oben mittig mit der Überschrift »Migliera.« unterstrichen, darunter »Für Gräfin Manon zu Solms=Laubach.«. Das Gedicht beginnt mit: »Nun schließe deine Augen. Daß wir nun«. Auf S. 2 von Bl. 1 das Versende »seh«, in der ersten Zeile der vierten Strophe in lateinischer Schreibschrift; ebenso auf S. 3 von Bl. 1 in der Zeile »(von welchem Grün? Es kommt sonst nirgends vor -)« das Wort »welchem« in lateinischer Schreibschrift. S. 1 von Bl. 2 oben rechts mit dem Vermerk: »(Migliera: Blatt II.)«. Die Zeilen »zugehn lernen | über Unendlichem.« in lateinischer Schreibschrift. S. 2 von Bl. 2 mit einer minimalen Tilgung in der vorletzten Zeile des Gedichts. Unter den Versen mittig ein gerade gezogener Strich mit Tinte. Darunter der Zusatz: »(Am Abend nach dem Gang zur Migliera | und in der Nacht niedergeschrieben; Capri, | den 16. Februar 1907. Villa Discopoli.)«, rechts unten unterzeichnet mit »RMR'«.

Standort: Schlossbibliothek zu Laubach, Schloss Laubach, 35321 Laubach.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke verbrachte ab dem 04.12.1906 bis zum 20.05.1907 einige Monate auf Capri, wo er „einen Pavillon im Park der Villa Discopoli, das Rosenhäusl“ bewohnte (s. Chronik, 2009, S. 257). Neben der Gastgeberin, Alice Faehndrich, sind in den Wintermonaten außerdem Freifrau Julie von Nordeck zur Rabenau („Frau Nonna“) und „die 24jährige Gräfin Manon zu Solms-Laubach, deren Elternhaus in Darmstadt R. kennt“, anwesend (s. Chronik, 2009, S. 257). Die „Improvisationen aus dem Capreser Winter“ entstehen noch im Dezember 1906 (SW 2, 1956, S. 885). Die vorliegende Abschrift von „Migliera“ an Manon zu Solms-Laubach, die auf den 16.02.1907 datiert, ist wohl noch während Rilkes Aufenthalts auf Capri angefertigt worden (s. Chronik, 2009, S. 262).

Provenienz: Nach dem gemeinsamen Aufenthalt auf Capri schickte Rilke dieses und weitere Manuskripte an Manon zu Solm-Laubach nach Darmstadt und (ab ca. 1908-1909) nach Marburg. Die Manuskripte aus ihrem Besitz wurden zusammen mit den Briefen Rilkes 1937 von ihr zunächst A. Kippenberg zum Kauf angeboten, dann aber an ihren Verwandten, den Grafen Georg Friedlich, veräußert (s. Wellenkötter, 2020, [S. 21]; Wellenkötter, 2009, S. 72). Sie befinden sich seither im Bestand der Schlossbibliothek zu Laubach.

Druckgeschichte: „*Improvisationen aus dem Capreser Winter*“ zuerst erschienen in: **B-06/07, 1930, S. 192-195**. Anschließend in: **G-06/26, 1953, S. 142-144** sowie in: **ATM, 1950, S. 32-40** („Migliera“ auf

S. 38-40). *Druckgeschichte der vorliegenden Fassung von „Migliera“ an Manon zu Solms-Laubach in: SW 2, 1956, S. 204-206.*

Quellen: SW 2 (1956); KA 1 (1996, S. 867); Chronik (2009, S. 259 und S. 262); Wellenkötter (2009, S. 72); Wellenkötter (2020, [S. 21]).

59 „Täglich stehst du mir steil vor dem Herzen“ / [Ausz.] für L. Schalk

Datierung: Paris, Weihnachten 1909, vgl. „Autograph“. • Autograph: Widmungsgedicht eingetragen auf den Schmutztitel (recto und verso) eines Exemplars von „DAS STUNDENBUCH“ [/ Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1909³]. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die Widmung auf dem vorderen Vorsatzbl. lautet: »Frau Lili Schalk, | zu Weihnachten 1909: | in dankbarem, deutlichem | Gedächtnis«, direkt darunter rechts »RainerMariaRilke | (Paris.)«. Die Verse auf dem Schmutztitel unterhalb des Verlagssignets beginnen mit einer gepunkteten Linie, gefolgt von der ersten Zeile »Gesicht, mein Gesicht«, sie enden auf der Rückseite des Schmutztitels mit der Zeile »das zu unserem Dunkel gehört –« und einer gepunkteten Linie. • Bearbeitungsspuren: Mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift auf dem vorderen Vorsatzbl. unterhalb der Widmung unten links. Zwischen dem ersten und dem zweiten Buch (S. 44 und S. 45) ist der Abdruck einer getrockneten Blume erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria (HSA). Zugangsnummer: 82.317. Katalog-ID: 495826. *Das Exemplar befindet sich in der Handschriften-Abteilung (Stand 09/2022).*

Permalink zum Kallias Katalog (Bibliothek): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK01448540/>.

Permalink zum Kallias Katalog (Exemplar): [https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK01448540/?tx_find_find\[au\]=00664856#tabaccess](https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK01448540/?tx_find_find[au]=00664856#tabaccess).

Permalink zum Kallias Katalog (Handschriften): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495826/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Entwurf und Vollendung des Gedichts „Täglich stehst du mir steil vor dem Herzen“ bereits Ende Dezember 1906 auf Capri (s. SW 2, 1956, S. 885; Chronik, 2009, S. 259). Laut vorliegender Widmung wurde der mittlere Teil des Gedichts („Gesicht, mein Gesicht“) zu Weihnachten 1909 in Paris in das Buch für die österreichische Sängerin Lili Schalk eingetragen (s. SW 2, 1956, S. 763).

Provenienz: Das Exemplar gelangte (der Zugangsnummer zufolge) vermutlich 1981 oder 1982 ans Deutsche Literaturarchiv Marbach. Ein Teilnachlass von Lili Schalk befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek. Rilke hatte ihr mehrere Bücher mit Widmungsgedichten zukommen lassen, die teilw. im Auktionshandel liefen, darunter das Gedicht „Die Berufung“, eingetragen in ein Exemplar der „Neuen Gedichte“ und datiert auf: „Oberneuland, um Weihnachten 1907“ (s. Auk: 1997, Walder 4, 90 sowie Auk: 999, Star 671, 324); Außerdem das Gedicht „Der Duft“ („Wer bist du Unbegreiflicher: du Geist...“), im Dezember 1908 in ein Exemplar von „Der neuen Gedichte anderer Teil“ eingetragen (s. Auk: 1977, Hass, 365) (veröffentlicht in: SW 2, 1956, S. 29).

Druckgeschichte: „Improvisationen aus dem Capreser Winter“ zuerst erschienen in: **B-06/07, 1930, S. 192-195.** Anschließend in: **G-06/26, 1953, S. 135-137** sowie in: **ATM, 1950, S. 32-40** („Täglich stehst du

mir steil vor dem Herzen“ auf S. 32-34). Vorliegende Fassung des Auszugs aus dem mittleren Teils („Gesicht, mein Gesicht“) zuerst in: **SW 2, 1956, S. 203-204.**

Quellen: SW 2 (1956); KA 1 (1996, S. 864); Chronik (2009, S. 259).

„LASS EINEN TAG, DER ZÖGERT VOR DEM REGEN...“

60 Aus dem Frühling auf Capri / für Manon zu Solms-Laubach

Datierung: Capri, Ende März 1907. • **Autograph:** 1 Bl. geripptes Büttenpapier mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz), quergelegt und gefaltet zu 4 S. (ca. 14 cm x 21,6 cm), davon S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. S. 1 mittig mit dem Titel »Aus dem Frühling auf Capri. | 1907.« Die Verse auf S. 3 beginnen mit »Laß einen Tag der zögert vor dem Regen« und enden mit der Zeile »Weinen aus Freunde ist / still überfließend –.«. Etwas links unterhalb der Verse erneut datiert auf »Capri / Ende März. / «. Ohne Unterschrift Rilkes.

Standort: Schlossbibliothek zu Laubach. Schloss Laubach, 35321 Laubach.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke verbrachte zwischen dem 04.12.1906 und dem 20.05.1907 einige Monate auf Capri, wo er „einen Pavillon im Park der Villa Discopoli, das Rosenhäus!“ bewohnte (s. Chronik, 2009, S. 257). Neben der Gastgeberin, Alice Faehndrich sind in den Wintermonaten außerdem Freifrau Julie von Nordeck zur Rabenau („Frau Nonna“) und „die 24jährige Gräfin Manon zu Solms-Laubach, deren Elternhaus in Darmstadt R. kennt“, in der Villa untergebracht (s. Chronik, 2009, S. 257). Vorliegende Abschrift an Manon zu Solms-Laubach ist datiert auf Ende März 1907, wobei sie in SW 2 sowie in KA 1 (wohl fälschlicherweise) auf Anfang April 1907 datiert wird (s. SW 2, 1956, S. 911; KA 1, 1996, S. 871).

Provenienz: Nach dem gemeinsamen Aufenthalt auf Capri schickte Rilke dieses und weitere Manuskripte an Manon zu Solms-Laubach nach Darmstadt und (ab ca. 1908-1909) nach Marburg. Die Manuskripte aus ihrem Besitz wurden zusammen mit den Briefen Rilkes 1937 von ihr zunächst A. Kippenberg zum Kauf angeboten, dann aber an ihren Verwandten, den Grafen Georg Friedlich, veräußert (s. Wellenkötter, 2020, [S. 21]; Wellenkötter, 2009, S. 72). Sie befinden sich seither im Bestand der Schlossbibliothek zu Laubach.

Druckgeschichte: Zuerst in: **G-06/26, 1953, S. 495.** Später unter den „Capreser Aufzeichnungen“ erneut erschienen in: **SW 2, 1956, S. 343.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 911); KA 1 (1996, S. 871); Chronik (2009, S. 257); Wellenkötter (2009, S. 72); Wellenkötter (2020).

NEUE GEDICHTE

Entstehung: Die Gedichte entstanden in den Jahren zwischen dem 5./6. November 1902 („Der Panther“) und dem 25. Juli 1907 (s. KA 1, 1996, S. 898) bzw. („Der Marmor-Karren“) dem 28. Juli 1907 (s. Chronik, 2009, S. 273).

Erstausgabe: **Neue Gedichte / von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1907.** [→ *Sigle*: NG I (1907)]. *Auslieferung im Dezember 1907* (s. *Mises*, 1966, Nr. 61).

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Nach Klaus W. Jonas befand sich im Besitz der Malerin Lou Albert-Lasart eine Abschrift der „Neuen Gedichte“, die nach ihrem Tod 1969 gemeinsam mit weiteren Autographen wie dem „Schreibbuch“ und Erinnerungen von ihrer Tochter aufbewahrt wurde (s. Jonas, 1971, S. 53). Das „Schreibbuch“ wurde (zusammen mit anderen Rilke-Autographen und Widmungsexemplaren) am 25.05.-26.05.1972 über das Auktionshaus Hauswedell angeboten (s. Auk: 1972, Haus, 185, 1918) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 17, 1973, S. 623), eine Abschrift der „Neuen Gedichte“ hat sich jedoch nicht unter den angebotenen Autographen befunden (Standort: Unbekannt).

Laut Chronik sendete Rilke die Niederschrift seines Aufsatzes „Die fünf Briefe der Nonne Marianna Alcoforado“ am 11.03.1907 an Kippenbergs und schickte gleichzeitig die Gedichte „Das Karussell“, „Abisag“ und „Der Panther“ für den Insel-Almanach (s. Chronik, 2009, S. 264). Im Kippenberg-Bestand am Deutschen Literaturarchiv sind die Handschriften allerdings nicht überliefert (Status des Hinweises und Standort: Unbekannt).

Die erste Seite eines Manuskripts von „Orpheus. Eurydike. Hermes“ ist abgebildet in: Schnack, 1956, Nr. 99 (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach).

Eine Abbildung von „Der Apfelgarten“ befindet sich ebenfalls in: Schnack, 1956, Nr. 117. Dem Nachweis von Schnack zufolge befindet bzw. befand es sich im Besitz von Hanna Larsdotter-Norlind.

Reinschrift von „Das Karussell“, von „Der Panter“, von „Das Lied vom Meer“ und weiteren Gedichten aus den „Neuen Gedichten“ im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902–1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

61 Das Karussell („Mit einem Dach und seinem Schatten dreht...“)/ [Entwurf]

Datierung: (*t. a quo*) Paris, Frühsommer 1906, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. (grau-bräunliches) Papier [„Papyrus-Papier“], gefaltet zu 4 S. beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, Bleistift. • Bearbeitungsspuren: Horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Im Knick der vertikalen Faltung unten mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs, rechts daneben (unten links auf S. 1) mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift. Das Papier ist an einigen Stellen bräunlich verfärbt.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 73.648. Katalog-ID: 213213.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00213213/>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Chronik ist „Das Karussell“ im Frühsommer 1906 in Paris entstanden (s. Chronik, 2009, S. 248), SW 1 datiert auf Juni 1906 (s. SW 1, 1955, S. 862).

Provenienz: Als Einzelerwerbung 1973 ans Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangt (s. JSG 18, 1974, S. 747).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1908 (1907), S. 69. Außerdem veröffentlicht in: NG I, S. 80-81. [Nach Chronik, 2009, S. 755 außerdem erschienen in der Festgabe: Universitätsfest in den Sälen des Zoologischen Gartens zum Besten der studentischen Fürsorge. Leipzig: 1921]. Später erneut in: Hardt, 1924, S. 238-240.*

Quellen: SW 1 (1955, S. 862); JSG 18 (1974, S. 747); Chronik (2009).

62 Das Karussell („Mit einem Dach und seinem Schatten dreht...“)/ [Reinschrift]

Datierung: (*t. a quo*) Paris, Frühsommer 1906, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 2 Bl., starkes, geripptes und leicht liniertes Büttenpapier (ca. 22,5 cm x 28,5 cm) mit Wasserzeichen (»HANDGJORD POST | LESSEBO«; Bienenstock, Lilien, Krone), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf Bl. 1 mittig die Überschrift »Das Carrussel (Jardin du Luxembourg.)« in lateinischer Schreibschrift. Eine minimale Tilgung und Korrektur (letztere mit Bleistift) auf Bl. 1, eine minimale Tilgung und Korrektur außerdem auf Bl. 2. Unterhalb der Verse auf Bl. 2 mittig ein Kreuzchen. Beide Bll. oben rechts von eigener Hand mit arabischen Ziffern foliiert. • Bearbeitungsspuren: Beide Bll.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Auf Bl. 1^R oben ist ein möglicherweise restauratorisch entfernter Klebebandrückstand undeutlich erkennbar. Die obere Hälfte von Bl. 2^V ist etwas dunkler gefärbt (lichtrandig), auf der unteren Hälfte rechts steht längs von fremder Hand »Rilke.« mit blauem Kugelschreiber geschrieben. Außerdem minimale rot-bräunliche Spuren mittig am linken Rand, vermutlich Rost. Beide Bll.^V unten links mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 81.75. Katalog-ID: 495901.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495901/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Chronik ist „Das Karussell“ im Frühsommer 1906 in Paris entstanden (s. Chronik, 2009, S. 248), SW 1 datiert auf Juni 1906 (s. SW 1, 1955, S. 862). Da es sich bei der vorliegenden Abschrift um eine Reinschrift handelt, wird diese wohl etwas später entstanden sein.

Provenienz: Am 24. und 25. Februar 1981 über das Auktionshaus Stargardt angeboten (s. Auk: 1981, Star 622, 231) und als Einzelerwerbung vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 26, 1982, S. 571).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1908 (1907), S. 69. Außerdem veröffentlicht in: NG I, S. 80-81. [Nach Chronik, 2009, S. 755 außerdem erschienen in der Festgabe: Universitätsfest in den Sälen des Zoologischen Gartens zum Besten der studentischen Fürsorge. Leipzig: 1921]. Später erneut in: Vortragsbuch Ludwig Hardt. Die Hauptstücke aus seinen Programmen nebst Darstellung seiner Vortragskunst sowie etliche Glossen von ihm selbst / Ludwig Hardt. Hamburg: Gebrüder Enoch Verlag, 1924, S. 238-240.*

Quellen: SW 1 (1955, S. 862); JSG 26 (1982, S. 571); Chronik (2009, S. 248)

63 Der Panther / für Manon zu Solms-Laubach

Datierung: Capri, 01.04.1907, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. geripptes Büttenpapier mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz), quergelegt und gefaltet zu 4 S. (ca. 13,9 cm x 21,5 cm), davon die ungeraden S. 1 und S. 3 beschrieben. Auf S. 1 der Titel: »Der Panther.«. S. 3 erneut mit dem Titel, hier als: »Der Panther / Im Jardin des Plantes | in Paris. / Geschrieben 5./6. November 1902«, darunter ein langer, geradegezogener Strich mit Tinte. Unterhalb des Gedichts der Vermerk »Niederschrift für Gräfin Manon zu Solms= | Laubach. / Capri. / Oster=Montag 1907.«, darunter mittig »RMR.«. • Bearbeitungsspuren: Horizontale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Schlossbibliothek zu Laubach, Schloss Laubach, 35321 Laubach.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Die erste Niederschrift von „Der Panther“ entstand laut der vorliegenden Abschrift an Manon zu Solms-Laubach (s. „Autograph“) bereits in Paris am 05./06.11.1902. „Der Panther“ wird von Rilke als frühestes Gedicht in die „Neuen Gedichte“ aufgenommen (s. Chronik, 2009, S. 163). SW 1 datiert die Niederschrift erst 1903, „möglicherweise schon Ende 1902“ (s. SW 1, 1955, S. 861). Die vorliegende Handschrift an Manon zu Solms-Laubach ist ihrer Datierung nach (vgl. „Autograph“) am „Ostermontag 1907“, also am 01.04.1907, auf Capri entstanden. Rilke verbrachte ab dem 04.12.1906 bis zum 20.05.1907 einige Monate auf Capri, wo er „einen Pavillon im Park der Villa Discopoli, das Rosenhäusl“ bewohnte (s. Chronik, 2009, S. 257). Neben der Gastgeberin, Alice Faehndrich, sind in den Wintermonaten außerdem Freifrau Julie von Nordeck zur Rabenau („Frau Nonna“) und „die 24jährige Gräfin Manon zu Solms-Laubach, deren Elternhaus in Darmstadt R. kennt“, anwesend (s. Chronik, 2009, S. 257).

Provenienz: Nach dem gemeinsamen Aufenthalt auf Capri schickte Rilke dieses und weitere Manuskripte an Manon zu Solms-Laubach nach Darmstadt und (ab ca. 1908-1909) nach Marburg. Die Manuskripte aus ihrem Besitz wurden zusammen mit den Briefen Rilkes 1937 von ihr zunächst A. Kippenberg zum Kauf angeboten, dann aber an ihren Verwandten, den Grafen Georg Friedlich, veräußert (s. Wellenkötter, 2020, [S. 21]; Wellenkötter, 2009, S. 72). Sie befinden sich seither im Bestand der Schlossbibliothek zu Laubach.

Druckgeschichte: U.d.T. „Der Panther (Jardin des plantes, Paris)“ in: **Deutsche Arbeit. 2 (1902/03), 12, S. 985.** Später in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1908 (1907), S. 71.** Anschließend in: **NG I, S. 44.** Außerdem in: **Vortragsbuch Ludwig Hardt. Die Hauptstücke aus seinen Programmen nebst Darstellung seiner Vortragskunst sowie etliche Glossen von ihm selbst / Ludwig Hardt. Hamburg: Gebrüder Enoch Verlag, 1924, S. 234-235.**

Quellen: SW 1 (1955, S. 861); Chronik (2009, S. 163); Wellenkötter (2009, S. 72); Wellenkötter (2020, S. 21)].

SKIZZE ZU EINEM SANKT-GEORG („WEIL ER WEISSGLÜHT, WEIL IHN KEINER ERTRÜGE...“)

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Vor der zweiten Veröffentlichung im Kriegs-Almanach 1916 (s. „*Druckgeschichte*“) hatte Rilke die Handschrift an Marie von Thurn und Taxis gegeben, so dass er sie für die Veröffentlichung bat, eine Abschrift anzufertigen. Die beiden Veröffentlichungen weichen in der Interpunktion voneinander ab [im *Kriegs-Almanach* ein Komma nach „Trübe“ (V 10) und kein Komma nach „stummen“ (V 17)]. Ernst Zinn vermutet eine weitere Abschrift Rilkes, die er Baladine Klossowska zu Weihnachten 1920 in ein Exemplar der „Neuen Gedichte anderer Teil“ einschrieb, anscheinend gibt es eine Fotokopie von 1951. Einer Abschrift des ‚Kleinen-blauen-Buches‘ aus dem Besitz von Marie von Thurn und Taxis zufolge befand sich auch das Gedicht „Skizze eines Sankt-Georg“ darin, hier mit der Datierung „1908“. Laut Zinn gibt es zudem Notizen im Taschenbuch vom Sommer 1907 (T5, S. 105) und in einem späteren Taschenbuch (T6, S. 5). Zuletzt existieren mehrere maschinenschr. Abschriften (s. die Notizen von Ernst Zinn zur Veröffentlichung in den „Gedichten 1906-1926“ am Deutschen Literaturarchiv unter: A:Zinn, Ernst).

64 Skizze zu einem Sankt-Georg / [Maschinenschrift]

Datierung: August 1907, vgl. „*Entstehung*“. • Bearbeitungsspuren: Maschinenschrift Kippenberg: Ohne Komma hinter „Trübe“ (V10); ohne Komma hinter „stummen“ (V17). Mit Bleistift unterhalb der Verse »Rilke 1911.«. Mit Eintrag der Zugangsnummer (»62.2081«) unten links. Beil. Notizen von Zinn: »Hs KK 28 | Skizze zu einem Sankt-Georg | Alte Schreibmaschinencopie, | wahrsch. nach der Hs aus dem | Besitz der Fürstin Marie Taxis. | Wichtig, da alle Reinschriften | des Gedichts verschollen sind! | Hünich S. 58 und 72 | Nachzuprüfen ob diese Copie auf | dem Erstdruck beruht, nicht auf der Handschrift. | Z.«

Standort (*Maschinenschrift*): Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2081. Katalog-ID: 868768.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868768/>.

Überprüfung: Autopsie (*Maschinenschrift*)

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Chronik stammt das Gedicht aus dem August 1907 und wurde in keine Sammlung aufgenommen (s. Chronik, 2009, S. 294). Allerdings handelt es sich um Vorläufer der Gedichte „Sankt Georg“ (das in den „Neuen Gedichten anderer Teil“ erschien) sowie von „Du aber alles erwartende einsame Reine“ (s. SW 2, 1956, S. 754). Zu Lebzeiten Rilkes wurde das Gedicht zweimal veröffentlicht: zunächst 1907 in einer Weihnachtsbeil. der „Zeit“ [Wien], dann erneut 1916 in einem Kriegsalmanach (s. „*Druckgeschichte*“).

Provenienz: Offenbar übergab Rilke das Manuskript an Marie von Thurn und Taxis. In einem Brief vom 09.07.1915 bittet er sie, die ihr gehörende „Skizze zu einem Sankt Georg“ für den Kriegs-Almanach des ‚Kriegshilfebüros‘ zur Verfügung zu stellen: „Ich habe keine Abschrift davon und

überlasse es Ihnen, Fürstin, zu verfügen und, wenn es Ihnen gut scheint, eine Abschrift jenes Gedichts in meinem Namen beizusteuern“ (s. BW-MTT, 1951, S. 425-426; Chronik, 2009, S. 502). Die Fürstin wird die „Skizze an einen Sankt-Georg“ 1926 ins Italienische übertragen (s. Chronik, 2009, S. 994).

Druckgeschichte: *Zuerst in: Die Zeit [Wien], 6 (1907), 1888 vom 25.12.1907 (Weihnachtsbeil. „Weihnachtszeit“.* *Später erneut erschienen in: Kriegs-Almanach. / Hrsg. vom Kriegshilfsbüro des K. K. Ministeriums des Inneren. [Redigiert von Karl Kobald]. Wien: Selbstverl. d. Kriegshilfsbüros, 1916, S. 35. Später auch in: GW 3, 1927, S. 379.*

Quellen: BW-MTT (1951, S. 425-426); SW 2 (1956, S. 754); Chronik (2009).

DER NEUEN GEDICHTE ANDERER TEIL

Entstehung: Die meisten Gedichte entstehen etwa von Ende Juli 1907 bis August 1908. Am 17.08.1908 schickt Rilke das Manuskript an A. Kippenberg (s. Chronik, 2009, S. 306; SW 1, 1955, S. 864 sowie KA 1, 1996, S. 898-899). Viele Gedichte sind in wenigen, konzentrierten Arbeitsphasen niedergeschrieben. Allein im August 1907 entstehen laut Chronik von „etwa 100 Gedichten [allein] 41“ (s. Chronik, 2009, S. 275), K.A. 1 heißt es, im Zeitraum vom 22.08. bis zum 05.09.1907 seien mindestens 14 Gedichte entstanden (s. KA 1, 1996, S. 899). Viele weitere werden im Jahr darauf während Rilkes Aufenthalt von Anfang Mai bis Ende August 1908 im Atelier von Mathtilde Vollmoeller in der 17, rue Campagne-Première in Paris niedergeschrieben (s. Chronik, 2009, S. 303-308).

Erstausgabe: **Der neuen Gedichte anderer Teil / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1908.** [→ *Sigle: NG II (1908)*]. *Auslieferung Anfang November 1908 (s. Mises, 1966, Nr. 63).*

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Abschriften für Hertha Koenig“
darin „Lied vom Meer“ („Uraltes Wehn vom Meer...“)

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Nach Klaus W. Jonas besaß die Gattin des ehemaligen Botschafters Roland de Margerie, Mme Jenny de Margerie, eine **Reinschrift** der „Neuen Gedichte anderer Teil“. Sie hatte Rilke zwar nicht persönlich gekannt, aber „in Jahrzehnten voller Hinhabe“ sein Werk gesammelt (s. Jonas, 1971, S. 52). Die Angabe, dass sie auch die besagte Reinschrift besitze, stammt nach Jonas von Ernst Zinn. In SW 1 heißt es: „Besonders verpflichtet ist der Herausgeber ferner Madame Jenny de Margerie in Paris, durch deren Güte die in ihrem Besitz befindliche Reinschrift des zweiten Teils der ‚Neuen Gedichte‘ hier zum ersten Mal verwertet werden konnte“ (s. SW 1, 1955, S. 793).

Laut Chronik trug Rilke die Verse „Lied vom Meer“ („Uraltes Wehn vom Meer“) zum Abschied in das Gästebuch der Villa Discopoli ein (s. Chronik, 2009, S. 261). Das Gästebuch wurde bereits im Auktionshandel angeboten, das Gedicht wurde im Katalog jedoch nicht erwähnt und ist möglicherweise auch nicht (mehr) enthalten (s. Auk: [o. J.], Kotte 42, 154, S. 64-65).

Reinschrift von „Papageienpark“ und weiteren Gedichten aus den „Neuen Gedichten anderer Teil“ im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902–1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

65 Nacht an der Piccola Marina („Uraltes Wehn vom Meer...“)/ für Manon zu Solms-Laubach

Datierung: (*t. ad q.*) Capri, 26.01.1907, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. geripptes Büttenpapier mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz), quergelegt und gefaltet zu 4 S. (ca. 13,9 cm x 21,5 cm), davon die ungeraden S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Auf der vorderen S. 1 mittig mit der Überschrift »Nacht an der Piccola Marina. | (Vorfrühling.) | Capri.«, ein gutes Stück darunter unterzeichnet mit »RMR.«. Innen, auf der rechten S. 3, das Gedicht, in der ersten Zeile beginnend mit »Uraltes Wehn vom Meer«, Unten mittig abgeschlossen mit einem geradegezogenen Strich mit Tinte.

Standort: Schlossbibliothek zu Laubach, Schloss Laubach, 35321 Laubach.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke verbrachte zwischen dem 04.12.1906 und dem 20.05.1907 einige Monate auf Capri, wo er „einen Pavillon im Park der Villa Discopoli, das Rosenhäus!“ bewohnte (s. Chronik, 2009, S. 257). Neben der Gastgeberin, Alice Faehndrich sind in den Wintermonaten außerdem Freifrau Julie von Nordeck zur Rabenau („Frau Nonna“) und „die 24jährige Gräfin Manon zu Solms-Laubach, deren Elternhaus in Darmstadt R. kennt“, in der Villa untergebracht (s. Chronik, 2009, S. 257). Am Abend des 26.01.1907 liest Rilke die Verse auf Capri vor (s. Chronik, 2009, S. 261). *U. d. T.* „Lied vom Meer“ wurde es als eines der frühesten Gedichte in „Der neuen Gedichte anderer Teil“ aufgenommen (vgl. SW 1, 1955, S. 867 und KA 1, S. 980).

Provenienz: Nach dem gemeinsamen Aufenthalt auf Capri schickte Rilke dieses und weitere Manuskripte an Manon zu Solms-Laubach nach Darmstadt und (ab ca. 1908-1909) nach Marburg. Die Manuskripte aus ihrem Besitz wurden zusammen mit den Briefen Rilkes 1937 von ihr zunächst A. Kippenberg zum Kauf angeboten, dann aber an ihren Verwandten, den Grafen Georg Friedlich, veräußert (s. Wellenkötter, 2020, [S. 21]; Wellenkötter, 2009, S. 72). Sie befinden sich seither im Bestand der Schlossbibliothek zu Laubach.

Druckgeschichte: *U. d. T.* „Lied vom Meer“ in: NG II, 1908, S. 61. Später auch in: GW 3, 1927, S. 190.

Quellen: SW 1 (1955, S. 867); KA 1 (1996, S. 979-980); Chronik (2009, S. 261); Wellenkötter (2009, S. 72); Wellenkötter (2020).

66 Vier Gedichte

Datierung: 11.03.1907 oder Frühsommer 1908, vgl. „Entstehung“ und „Provenienz“.

- Autograph: 2 Bl. einfaches Schreibpapier (ca. 14,5 cm x 22,6 cm) eingelegt in einen gefalteten Bogen aus geripptem Büttenpapier mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz), mittig betitelt mit »Vier Gedichte. | Rainer Maria Rilke« dazwischen ein geradegezogener Strich mit Tinte. Oben rechts die Inhaltsangabe »Papageienpark | (Die Flamingos) | Archaischer Torso Apollo's. | (Schlaflied).«. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Die auf dem Titelbl. mit Bleistift geklammerten Titel sind nicht enthalten. Über dem Gedicht auf Bl. 1^R die Überschrift »Papageien-Park«, oben rechts von eigener Hand

mit »1« foliiert. Auf Bl. 2^R „Archaischer Torso Apollo's“, oben rechts von eigener Hand mit »3« foliiert. • Bearbeitungsspuren: Auf dem Titelbl. unten links die Ziffer »189« mit Bleistift eingetragen.

Enthaltene Werke:

Papageienpark [Überschrift und Incipit, Bl. 1]
Archaischer Torso Apollo's [Überschrift und Incipit, Bl. 2]

Standort: Bibliotheca Bodmeriana, Route Martin Bodmer 19-21 / 1223 Cologny (Genève); Code-barre: 1072068732.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Bodmeriana)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Faksimile von „Papageienpark“ in: **Spiegel der Welt. Handschriften und Bücher aus drei Jahrtausenden [Eine Ausstellung der Fondation Martin Bodmer Cologny in Verbindung mit dem Schiller Nationalmuseum Marbach und der Stiftung Museum Bärengasse Zürich] (Bd. 1-3) / Ausstellung und Katalog Martin Bircher in Zusammenarbeit mit Elisabeth Macheret-van Daele und Hans-Albrecht Koch. Fondation Martin Bodmer Cologny und Deutsche Schillergesellschaft Marbach, [2000], S. 419 (Abb. 121) sowie zusammen mit „Archaischer Torso Apollo's“ in: **Stefan Zweigs Welt der Autographen [Strauhof Zürich, 10. April bis 19. Mai 1996] / hrsg. von Martin Bircher. Zürich: Offizin Strauhof, 1996, S. 79.****

Entstehung: „Papageienpark“ („Unter türkischen Linden, die blühen...“) im Herbst 1907 in Paris oder im Frühjahr 1908 auf Capri entstanden. „Archaischer Torso Apollo's“ („Wir kannten nicht sein unerhörtes Haupt...“) entstand im Frühsommer 1908 in Paris (s. SW 1, 1955, S. 864 und S. 868; KA 1, 1996, S. 957 und S. 981; Chronik, 2009, S. 304).

Provenienz: Laut Oliver Matuschek könnte es sich um eine Handschrift handeln, die Rilke Stefan Zweig auf dessen Bitte hin im Brief vom 11.03.1907 zukommen ließ, obwohl die genauen Erwerbungsdaten unbekannt sind (s. Matuschek, 2005, S. 13) und die Entstehungsdaten der Gedichte dem Briefdatum widersprechen. Aus dem Besitz von Stefan Zweig gelangte die Handschrift in den Auktionshandel und wurde zusammen mit anderen Schriftstücken Rilkes („Drei Gedichte“, s. u.) aus Zweigs Sammlung 1936 über den Wiener Auktionator Heinrich Hinterberger angeboten (s. Auk: 1936, Hin 9, 189) und von Martin Bodmer erworben, wie u. a. aus einem Brief von Zweig in Bezug auf die Auktion durch Hinterberger hervorgeht: „Selten habe ich nachträglich von einem Entschluss so sehr das Gefühl gehabt, im richtigen Sinne entschieden zu haben [...], beinahe alles ist in eine Hand gekommen (zu Martin Bodmer nach Zürich)“ (zitiert nach: Bircher, 2002a, S. 16).

Druckgeschichte: „Archaischer Torso Apollo's“ (S. 1) und „Papageien-Park“ (S. 64) erstmals in: **NG II, 1908. Später auch in: GW 3, 1927, S. 117 und S. 193-194.**

Quellen: SW 1 (1955, S. 864 und S. 868); KA 1 (1996, S. 957 und S. 981); Bircher (2002, S. 16); Matuschek (2005, S. 306); Chronik (2009, S. 304).

67 ‚Delphine, Landschaft, Das Roseninnere‘ / für Manon zu Solms-Laubach

Datierung: (t. ad q.) Paris, 03.08.1908 vgl. „Entstehung“. • Autograph: 2 Bl. geripptes Büttenpapier mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz), gefaltet und ineinandergelegt zu 8 S. (ca. 14,2 cm x 21,8 cm), davon die S. 1

und S. 3-6 beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Auf der vorderen S. 1 mittig mit der Überschrift »Für | Gräfin Manon zu Solms=Laubach.«. Ein gutes Stück darunter am unteren Blattrand mittig: »Capri./ am 16 · Februar 1907 / . RMR.«. Auf S. 3-4 das erste Gedicht, auf S. 3 oben mittig mit der Überschrift »Delphine.« unterstrichen, darunter die ersten beiden Strophen getrennt durch einen kurzen Strich in der Blattmitte, beginnend mit »Jenen Wirklichen, die ihrem Gleichen«. Mit einer minimalen Korrektur in der ersten Strophe, Zeile 9 (»b« korrigiert zu »B«). S. 4 mit den letzten Zeilen der zweiten Strophe, gefolgt von der dritten Strophe, erneut getrennt durch einen kurzen Strich. Ein etwas längerer Strich in der Blattmitte als Trennlinie zum folgenden Gedicht, mittig mit der Überschrift »Landschaft.«. Unterhalb des Titels etwas kleiner der Vermerk: »(Abend, von der Anacapri=Straße aus, auf Capri | zu, gesehen).«. Es folgt der Gedichtanfang: »Wie zuletzt, in einem Augenblick«, mit einer minimalen Tilgung in der fünften Zeile. Das Gedicht wird auf S. 5 fortgeführt, erneut sind die Strophen mittig mit einem kurzen Strich voneinander getrennt. Unterhalb des letzten Verses auf S. 5 unten mittig schließlich ein etwas längerer Strich mit Tinte. Auf S. 6 das dritte Gedicht, oben mittig mit der Überschrift »Das Rosen=Innere.« und beginnend mit »Wo ist zu diesem Innen«. Unterhalb der Verse schließlich mittig wieder ein etwas längerer Strich mit Tinte, darunter am linken Blattrand unterzeichnet mit »RMR.«. • Bearbeitungsspuren: Horizontale Faltung der S. 3-6 erkennbar.

Enthaltene Werke:

Delphine	[S. 3-4]
Landschaft	[S. 4-5]
Das Rosen=Innere	[S. 6]

Standort: Schlossbibliothek zu Laubach, Schloss Laubach, 35321 Laubach.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Am 03.08.1907 schreibt Rilke aus Paris an Manon zu Solms-Laubach und fügt das vorliegende Gedicht „Delphine“ sowie das bereits auf Capri begonnene und am Vortag, den 02.08.1907, vollendete Gedicht „Landschaft“ bei (s. auch Chronik, 2009, S. 275), außerdem das „Rosen-Innere“, welches die Chronik nicht nennt. Im Brief heißt es: „Darf ich Ihnen ein paar Erinnerungen zu Füßen legen, zu denen nichts weiter zu sagen ist: Sie werden sie erkennen“ (s. Chronik, 2009, S. 275). Rilke verbrachte ab dem 04.12.1906 bis zum 20.05.1907 einige Monate auf Capri, wo er „einen Pavillon im Park der Villa Discopoli, das Rosenhäus!“ bewohnte (s. Chronik, 2009, S. 257). Neben der Gastgeberin, Alice Faehndrich, sind in den Wintermonaten außerdem Freifrau Julie von Nordeck zur Rabenau („Frau Nonna“) und „die 24jährige Gräfin Manon zu Solms-Laubach, deren Elternhaus in Darmstadt R. kennt“, anwesend (s. Chronik, 2009, S. 257).

Provenienz: Nach dem gemeinsamen Aufenthalt auf Capri schickte Rilke dieses und weitere Manuskripte an Manon zu Solms-Laubach nach Darmstadt und (ab ca. 1908-1909) nach Marburg. Die Manuskripte aus ihrem Besitz wurden zusammen mit den Briefen Rilkes 1937 von ihr zunächst A. Kippenberg zum Kauf angeboten, dann aber an ihren Verwandten, den Grafen Georg Friedlich,

veräußert (s. Wellenkötter, 2020, [S. 21]; Wellenkötter, 2009, S. 72). Sie befinden sich seither im Bestand der Schlossbibliothek zu Laubach.

Druckgeschichte: „Delphine“ (S. 5-6), „Landschaft“ (S. 59) und „Das Roseninnere“ (S. 93) in: **NG II, 1908**. Später in derselben Reihenfolge erneut in: **GW 3, 1927, S. 121-122, S. 187 und S. 225**.

Quellen: SW 1 (1955, S. 867); KA 1 (1996, S. 979-980); Chronik (2009, S. 275); Wellenkötter (2009, S. 72); Wellenkötter (2020, [S. 21]).

68 Drei Gedichte

Datierung: Paris, Juli 1908, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 2 Bl. eingelegt in einen Umschlagbogen (gefaltet ca. 14,3 cm x 22,5 cm) aus geripptem Büttenpapier mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz). Vorderseits betitelt mit »Drei Gedichte. | Rainer Maria Rilke.«, dazwischen ein geradegezogener Strich mit Tinte. Etwas abgesetzt und auf der rechten Seite mit der Angabe »Folge: | Vor=Ostern (Neapel) | Die Greisin | Das Bett.). Darin 2 Bl. bläuliches Papier, gefaltet und ineinandergelegt zu 8 S. (ca. 14,3 cm x 22,5 cm) [Maße nach Bircher, 2002a, S. 209], die ungeraden S. beschrieben und oben rechts foliiert von 1-4. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. S. 1 oben mittig mit der Titelangabe »Vor=Ostern. | (Neapel.)«, auf S. 3 unterhalb der Foliierung oben rechts »(Vor=Ostern; Blatt 2.)«, unterhalb der Verse ein kurzer, geradegezogener Strich mit Tinte. S. 5 oben mittig mit dem Titel »Die Greisin.« und S. 7 mit »Das Bett.«, unterhalb der jeweiligen Verse auch hier ein kurzer, geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Oben mittig auf dem Umschlagboden ist etwas mit Bleistift Geschriebenes entfernt (radiert) worden; ein Teil des Unterstrichs ist noch erkennbar, außerdem das erste Wort »Für«. Umschlagbogen mit einem leicht bräunlichen Fleck von Flüssigkeit unten rechts. Mittig horizontale Faltung des Bogens erkennbar.

Enthaltene Werke:

Vor-Ostern	[S. 1-3]
Die Greisin	[S. 5]
Das Bett	[S. 7]

Standort: Bibliotheca Bodmeriana, Route Martin Bodmer 19-21 / 1223 Cologny (Genève); Code-barre: 1072068731.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Bodmeriana)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Faksimile des Umschlagbogens in: **Auk: 1936, Hin 9, 188, Tafel XLI**. Faksimile von „Vor-Ostern“ (S. 1 und S. 3) in: **Bircher, 2002a, S. 211-212**.

Entstehung: Nach SW 1 und KW 1 wurden alle drei Gedichte vor dem 15.07.1908 in Paris erstmals niedergeschrieben.

Provenienz: Aus dem Besitz von Stefan Zweig in die Bodmeriana gelangt. Auf der Mappe, in der die Handschriften aufbewahrt werden, steht im Bemerkungsfeld von der Hand Stefan Zweigs: »Erhalten von D^r Kippenberg / (Insel-Verl) / 1908«, was durchaus zutreffen mag, da die beiden Sammler sich wohl gelegentlich austauschten (s. Matuschek, 2005, S. 36-38). Aus dem Besitz von

Stefan Zweig gelangte die Handschrift in den Auktionshandel und wurde zusammen mit anderen Schriftstücken Rilkes („Vier Gedichte“, s.o.) aus Zweigs Sammlung 1936 über den Wiener Auktionator Heinrich Hinterberger angeboten (s. Auk: 1936, Hin 9, 189) und wohl direkt von Martin Bodmer erworben, wie u. a. aus einem Brief von Zweig in Bezug auf die Auktion durch Hinterberger hervorgeht: „Selten habe ich nachträglich von einem Entschluss so sehr das Gefühl gehabt, im richtigen Sinne entschieden zu haben [...], beinahe alles ist in eine Hand gekommen (zu Martin Bodmer nach Zürich)“ (zitiert nach: Bircher, 2002a, S. 16).

Druckgeschichte: „Vor-Ostern“ u.d.T. „Vor-Ostern in Neapel“ (S. 124-125) und „Die Greisin“ (S. 124-125) erschienen Anfang November 1908 in: **Insel-Alamanach auf das Jahr..., 1909 (1908), S. 124-126.** „Vor-Ostern“ (S. 54-55), „Die Greisin“ (S. 97) und zuletzt erstmals auch „Das Bett“ (S. 98) anschließend in: **NG II, 1908.** „Vor-Ostern“ u.d.T. „Vor-Ostern Neapel“ (S. 182-183), „Die Greisin“ (S. 229) und „Das Bett“ (S. 230) später auch in: **GW 3, 1927.**

Quellen: SW 1 (1955, S. 867 und S. 869); KW 1 (1996, S. 978 und S. 995); Bircher (2002, S. 16); Matuschek (2005, S. 306); Chronik (2009, S. 304 und S. 314).

69 **Lied vom Meer („Uraltes Wehn vom Meer...“)/ für Prinzessin Karola Hohenlohe**

Datierung: Duino, April 1910, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bl. geripptes Büttenpapier mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz), quergelegt und gefaltet zu 4 S., davon die ungeraden S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, violette Tinte. Auf der vorderen S. 1 mittig mit der Überschrift »Lied vom Meer. | (Geschrieben auf Capri, Winter 1907.)«, darunter mittig ein kurzer Strich mit Tinte, gefolgt von den Zeilen: »Niederschrift für Prinzessin | Karola Hohenlohe.«. S. 3 mit den Versen, beginnend mit: »Uraltes Wehn vom Meer,«. Darunter mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte, gefolgt von der Unterschrift »RainerMariaRilke `«. • Bearbeitungsspuren: S. 1 mit dem Eintrag der Ziffer »1« mit Bleistift oben rechts. S. 2 und S. 4 mittig mit einem (violetten) Stempel des »CASTELLO | DI DUINO | ARCHIVIO«. S. 4 außerdem mit dem Eintrag »MOSTRA | AST, Rilkeana n 1, 1910« mit Bleistift unten links.

Standort: Archivio di Stato di Trieste. Bestand: Archivio della Torre e Tasso – Manoscritti letterari di Rainer Maria Rilke. Signatur: 1.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Mit einer verkleinerten und zusammengeschnittenen Abb. in: **Dorsi, 1999, S. 109.**

Entstehung: Rilke verbrachte zwischen dem 04.12.1906 und dem 20.05.1907 einige Monate auf Capri, wo er „einen Pavillon im Park der Villa Discopoli, das Rosenhäusl“ bewohnte (s. Chronik, 2009, S. 257). Neben der Gastgeberin, Alice Faehndrich sind in den Wintermonaten außerdem Freifrau Julie von Nordeck zur Rabenau („Frau Nonna“) und „die 24jährige Gräfin Manon zu Solms-Laubach, deren Elternhaus in Darmstadt R. kennt“, in der Villa untergebracht (s. Chronik, 2009, S. 257). Am Abend des 26.01.1907 liest Rilke die Verse auf Capri vor (s. Chronik, 2009, S. 261). U. d. T. „Lied vom Meer“ wurde es als eines der frühesten Gedichte in „Der neuen Gedichte anderer Teil“ aufgenommen (vgl. SW 1, 1955, S. 867 und KA 1, S. 980). Die vorliegende Abschrift für Carola von

Hohenlohe entstand während Rilkes Besuch auf Schloss Duino zwischen dem 20.04. und dem 27.04.1910. Aus der Korrespondenz von Henry Sagan (s. „*Provenienz*“), die (teilw.) an der Houghton Library liegt (Bestand: MS GER 297), geht hervor, dass das Manuskript zusammen mit einem Brief Rilkes an Carola von Hohenlohe überliefert wurde (vgl. v. a. den Brief von Sagan vom 18.09.1958).

Provenienz: Das Manuskript gehört zu den Dokumenten der Serie „Rilkeana“ des Familienarchivs della Torre e Tasso, das 1997 nach seinem Kauf durch den italienischen Staat in den Besitz des Staatsarchivs von Triest gelangte. Während des Zweiten Weltkriegs stationierte Prinz Raimondo einen Teil des Archivs, darunter die „Rilkeana“-Serie, in seinem Haus in Venedig, wo die Dokumente auch nach Kriegsende erhalten blieben. Erst später bemerkte die Familie, dass Prinz Raimondos Sekretär und Archivar Soletti um 1952 ohne Wissen des Eigentümers einen großen Teil der „Rilkeana“ über den Auktionsmarkt insbesondere in die USA veräußert hatte. Durch Verhandlungen mit den Käufern und die Rückerstattung des Kaufpreises konnte ein Teil der verlorenen Dokumente, darunter die umfassende Elegien-Abschrift an die Fürstin, geborgen und so wieder in die Sammlung integriert werden (s. <https://archivodistatotrieste.it/eventi-e-mostre/progetti-di-valorizzazione/rilkeana-pg/>). Auch das vorliegende Manuskript befand sich seit der zweiten Jahreshälfte von 1949 bis Oktober 1959 auf diese Weise zeitweise im Besitz des Arztes und Rilke-Sammlers Henry Sagan. Dieser gab die aus Duino stammenden Dokumente gegen Kaufpreis an die Familie zurück, als er von der illegalen Entwendung erfuhr, wie aus seiner Korrespondenz hervorgeht, die (teilw.) an der Houghton Library liegt (Bestand: MS GER 297, zum vorliegenden Manuskript „Lied vom Meer“ an Carola von Hohenlohe vgl. v. a. den Brief vom 18.09.1958).

Druckgeschichte: U.d.T. „Lied vom Meer“ in: **NG II, 1908, S. 61**. Später auch in: **GW 3, 1927, S. 190**.

Quellen: SW 1 (1955, S. 867); KA 1 (1996, S. 979-980); Chronik (2009, S. 261).

GEBET FÜR DIE IRREN UND STRÄFLINGE

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Prosa - „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ (‚Berner Taschenbuch‘)

70 Fürbitte für die Irren und Sträflinge / für Rolf von Hoerschelmann

Datierung: Paris, Winter 1908/09, vgl. „*Entstehung*“. • Autograph: 1 Bl. dickes, geripptes Büttenpapier mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz) (ca. 28,5 cm x 22,2 cm) [*Größe und Wasserzeichen auf Anfrage bei der Monacensia*], gefaltet zu 4 S., davon 2 S. (die ungeraden S.) beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Auf S. 1 oben mittig der Titel »Fürbitte für die Irren und Sträflinge«. Unten rechts (für sich stehend) die erste Strophe, beginnend mit »Ihr, von denen das Sein«. Auf S. 3, ebenfalls an den rechten Seitenrand geschrieben, die verbleibenden vier Strophen. Unten mittig, unterhalb der Verse, ein breiter Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mittig eine starke vertikale Faltung (ggf. Klebung) des Papiers erkennbar.

Standort: Monacensia – Literaturarchiv und Bibliothek / Literaturarchiv. Bestand: Konvolut Rolf von Hoerschelmann / Briefe / Briefe von Rainer Maria Rilke an Rolf von Hoerschelmann. Signatur: RH B 43.

Permalink über den Kalliope-Verbund: <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1493426>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Im Winter 1908/1909 in Paris entstanden (SW 2, 1956, S. 886).

Provenienz: Als Beil. zum Brief (vermutlich vom 02.11.1915) an Rolf von Hoerschelmann verschickt (s. Chronik, 2009, S. 512-513; der Brief vom 02.11.1915 scheint als einziger der überlieferten Briefe, die Rilke an Hoerschelmann schickte, keine Angabe zum Ort oder Datum zu tragen, s. auch Briefkonkordanz, 2018). Ein Teilnachlass von Hoerschelmann gelangte nach Auskunft der Monacensia als Dauerleihgabe vom Münchner Stadtmuseum 1997 an die Monacensia.

Druckgeschichte: Zuerst und auch später u.d.T. „Gebet für die Irren und Sträflinge“ erschienen in: **Inselalmanach auf das Jahr..., 1912 (1911), S. 61.** Wie auch „Städtische Sommernacht“ und „Endymion“ in GW 3 (1927) den „Neuen Gedichten anderer Teil“ zugeordnet, später aber von Ernst Zinn korrigiert und in SW 1 (1955) nicht mehr als Teil der „Neuen Gedichte anderer Teil“ aufgeführt (s. KA 1, 1996, S. 887).

Quellen: SW 2 (1956, S. 886); KA 1 (1996, S. 887); Chronik (2009, S. 512-513); Briefkonkordanz (2018).

MONDNACHT („WEG IN DEN GARTEN...“)

71 Mondnacht („Weg in den Garten...“) / Kippenberg

Datierung: Paris, Anfang Juli 1911, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Gedichtreinschrift auf 1 Bl., 8°, (dunkel)blaues Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig die Überschrift »Mondnacht«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2068. Katalog-ID: 495895.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495895/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Anfang Juli 1911 in Paris entstanden (s. SW 2, 1956, S. 887; Schnack, 1963, S. 551; Chronik, 2009, S. 372).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 1 aufgeführt.

Druckgeschichte: Erstmals erschienen in: **G-06/26, 1953, S. 209.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 887); Schnack (1963, S. 551); Chronik (2009, S. 372).

DAS MARIEN-LEBEN

Entstehung: Die Gedichte entstehen vom 15.01–22.01.1912 (Handschrift an Katharina Kippenberg, nach SW 1 am 23.01.) auf Schloss Duino, wobei erste Entwürfe zu „Pietà“ bereits bis Anfang November 1911 zurückreichen (s. SW 1, 1955, S. 871; KA 2, S. 444). Als Nachtrag kann das ein Jahr später entstandene Gedicht „Himmelfahrt Mariae“ angesehen werden (s. u.).

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Gedichte – „Mariae Himmelfahrt“

Erstausgabe: **Das Marien-Leben / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1912** [→ Sigle: ML].

72 Das Marien-Leben / für Katharina Kippenberg

Datierung: Duino, Januar 1912, vgl. „Autograph“. • Autograph: (Rötlich-)brauner Lederband mit Goldrahmen und goldenem Lesebändchen, 8°, 60 S., davon 26 S. beschrieben. Die Bindung ist nachträglich erfolgt. Vorsatzbll. aus bläulichem, leicht geripptem Papier mit Wasserzeichen (»CARILLON BOND«). Titelbl. aus weißem, geripptem Büttenpapier mit Wasserzeichen (»HEIDELBERG«). Alle weiteren Bll. aus glattem, bläulichem Papier. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, blaue Tinte. Alle Überschriften in lateinischer Schreibrift, blaue Tinte. Das Motto auf dem Titelbl. in griechischen Buchstaben, blaue Tinte (von Ernst Zinn übersetzt als „Raum bzw. Sturm im Innern habend“, s. „Quellen“). Titelbl. oben mittig mit dem Titel »Das Marien=Leben«, rechts darunter das Motto in griechischen Buchstaben, unten mittig »Duino, Januar 1912«. Die folgenden Bll. einseitig beschrieben und von eigener Hand paginiert von »1-26«. Unter allen Gedichten mittig ein Kreuzchen, das letzte endet mit zwei Kreuzchen. Tinte vereinzelt leicht verwischt. Mit einer minimalen Tilgung auf Bl. 14 und Bl. 25. • Bearbeitungsspuren: Alle Bll. an den oberen Kanten (teilw. auch am rechten Rand) bräunlich verfärbt. Das Vorsatzbll. hinter dem Buchdeckel mit einem Eintrag der Ziffer »56« diagonal mit Bleistift in der oberen Ecke links. Bl. 14 unten leicht eingerissen. Mit Eintrag der Zugangsnummer auf dem Vorsatzbll.^R, Titelbl. und Bl. 21 mit Bleistift unten links.

Enthaltene Werke:

»Die Geburt Mariae«	[Bl. 1-2]
»Die Darstellung Mariae im Tempel«	[Bl. 3-5]
»Mariae Verkündigung«	[Bl. 6-7]
»Mariae Heimsuchung«	[Bl. 8]
»Argwohn Josephs«	[Bl. 9]
»Verkündigung über den Hirten«	[Bl. 10-11]
»Geburt Christi«	[Bl. 12-13]
»Rast auf der Flucht in Aegypten«	[Bl. 14-15]
»Von der Hochzeit zu Cana«	[Bl. 16-17]
»Vor der Passion«	[Bl. 18]
»Pietà«	[Bl. 19]
»Stillung Mariae mit dem Auferstandenen«	[Bl. 20]
»Vom Tode Mariae (Drei Stücke.) «	[Überschrift, Bl. 21]
»I. Derselbe große Engel, welcher einst«	[Incipit, Bl. 21-22]
»II. Wer hat bedacht, daß bis zu ihrem Kommen«	[Incipit, Bl. 22-24]
»III. Doch vor dem Apostel Thomas, der«	[Incipit, Bl. 24-25]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2042. Katalog-ID: 495710.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495710/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Entstanden in Duino zwischen dem 15. und dem 23.01.1912, vermutlich nachdem H. Vogeler den Plan eines gemeinsamen „Marien-Lebens“ wieder aufgenommen hatte (s. SW 1, 1955, S. 871; Chronik, 2009, S. 387). Das Bruchstück vom 01.11.1911, „Pietà in der Cathedrale zu Aquileja“, wird im Januar 1912 zu „Pietà“ erweitert (Chronik, 2009, S. 383). Die vorliegende Handschrift wird am 22.01.1912 an Katharina Kippenberg gesandt (s. Schnack, 1963, S. 561; BW-KK, 1954, S. 632). In einem Brief vom 27.03.1913 an Katharina Kippenberg, dem eine Handschrift von „Mariae Himmelfahrt“ beiliegt, schreibt Rilke „Und beiliegend noch eine Himmelfahrt Mariae, geschrieben in Ronda: lassen Sie das Blatt einheften, nächstens, in Ihr Exemplar des ‚Marienlebens‘“ (s. BW-KK, 1954, S. 46-47), die Einbindung ist jedoch nicht erfolgt. Zu den von Rilke benutzten Quellen bei der Entstehung des „Marien-Lebens“ vgl. auch den Aufsatz von Ernst Zinn (s. Zinn, 1948a) und Chronik (2009, S. 389-390).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 56 aufgeführt.

Druckgeschichte: „*Mariae Verkündigung*“ (S. 22-23), „*Verkündigung über den Hirten*“ (S. 23-24), „*Rast auf der Flucht nach Aegypten*“ (S. 24-25) und aus „*Vom Tode Mariae*“ das dritte Stück „*Doch vor dem Apostel Thomas*“ zuerst in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1913 (1912), S. 22-26.** „*Geburt Mariae*“, „*Die Darstellung Mariae im Tempel*“, „*Vor der Passion*“ und „*Vom Tode Mariae*“ (I-III) in: **Neue Blätter, 2. Folge (1912), 5/6, S. 93-103.** Anschließend vollständig: **ML, 1912.** „*Verkündigung über den Hirten*“ außerdem (zum 50. Geburtstag Rilkes) in: **Das Insel Schiff, 7 (1925/26), 2, S. 12-13.**

Quellen: Zinn (1948a); BW-KK (1954, S. 632); Schnack (1963, S. 561); SW 1 (1955, S. 871); KA 1 (1996, S. 444).

ERSCHEINUNG („WAS, HEUTE, DRÄNGT DICH ZURÜCK...“)

73 Erscheinung („Was, heute, drängt dich zurück...“)/ Kippenberg

Datierung: (*t. a quo*) Duino, März 1912, (*t. ad q.*) Februar 1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Gedichtreinschrift auf 1 Bl., (rot-)kariertes Papier gefaltet zu 4 S. (13,5 cm x 21,5 cm), S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, (vorw.) Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig auf S. 1 die Überschrift »Erscheinung« in lateinischen Buchstaben. Die letzte von den insgesamt drei Zeilen auf S. 3 ist als gepunktete Linie dargestellt. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 mit Bleistift unten links. Leichte Spuren von Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2054. Katalog-ID: 495753.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495753/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: März 1912 bei Rilkes Aufenthalt auf Schloss Duino entstanden (s. SW 2, 1956, S. 887 sowie Chronik, 2009, S. 397). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien (Umschlag „Fragmentarisches“) anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H127g).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 2 aufgeführt.

Druckgeschichte: GW 3, 1927, S. 455.

Quellen: SW 2 (1956, S. 887); Chronik (2009, S. 397).

„PERLEN ENTROLLEN. WEH RISS EINE...“

74 „Perlen entrollen. Weh riß eine...“ / Kippenberg

Datierung: (*t. a quo*) Venedig und Ronda, Anfang Juli 1912 bis Ende 1912, (*t. ad q.*) Februar 1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Gedichtreinschrift auf 1 Bl., (rot-)kariertes Papier, gefaltet zu 4 S. (13,5 cm x 21,5 cm), davon S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 3 unterhalb der Verse mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 mit Bleistift unten links. Leichte Spuren von Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2074. Katalog-ID: 495915.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495915/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erster Entwurf des Gedichts Anfang Juli 1912 in Venedig verfasst. Es wurde Ende des Jahres 1912 auf Ronda fertiggestellt (s. SW 2, 1956, S. 887; Chronik, 2009, S. 403). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien (Umschlag „Fragmentarisches“) anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H127m).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 3 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in:* GW 3, 1927, S. 470.

Quellen: SW 2 (1956, S. 887); Chronik (2009, S. 403).

DER GEIST ARIEL („MAN HAT IHN EINMAL...“)

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Laut Chronik schenkte Rilke der Schauspielerin Hedwig Bernhard, mit der er sich in Rippoldsau befreundet hatte, am 04.07.1913 zwei Widmungsgedichte („Nicht, wie du ihn nennest, wird...“ in „Das Stunden-Buch“ sowie „Wie lange schon seit mir zuerst an gefühlter Erfahrung...“ in ein Pressen-Druckexemplar von „Das Buch der Bilder“), außerdem erhielt sie eine Reinschrift von „Der Geist Ariel“ (s. Chronik, 2009, S. 430). Laut Klaus W. Jonas wurden einige Rilke-Materialien aus dem Nachlass von Hedwig Bernhard 1971 über den Auktionshandel angeboten (s. Jonas, 1971, S. 37-38, mit Verweis auf Auk: 1971, Haus 178, S. 229-230), ein Teil der genannten Materialien gelangte ans Deutsche Literaturarchiv Marbach, nicht aber die erwähnten Widmungsexemplare. Die Abschrift von „Der Geist Ariel“ aus dem Besitz von Hedwig Bernhard wurde 1999 erneut im Auktionshandel angeboten (s. Auk: 1999, Star 671, 321) (Standort: Unbekannt).

75 Der Geist Ariel („Man hat ihn einmal...“)/ Kippenberg

Datierung: Muzot, 13.12.1921, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., gefaltet zu 8°, 4 S., kariertes Papier. S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Überschrift auf S. 1 »Der Geist Ariel« in lateinischer Schreibschrift. Mit dem Titelzusatz »(nach der Lesung von Shakespeares Sturm)«. S. 2 unten unterzeichnet mit »Rainer Maria Rilke« und mit dem Vermerk »1913«. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2059. Katalog-ID: 495823.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495823/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erstmals niedergeschrieben im Januar 1913 in Ronda (s. SW 2, 1956, S. 888; Chronik, 2009, S. 417). Am 13.12.1921 für eine Veröffentlichung im „Insel-schiff“ aus Muzot an den Insel-Verlag gesandt (Schnack, 1963, S. 552).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 7 aufgeführt.

Druckgeschichte: U. d. T. „Der Geist Ariels (nach Lesung von Shakespeares Sturm)“ mit dem Zusatz „(geschrieben 1913)“ erschienen in: **Das Insel-schiff, 3 (1921/22), 2, S. 55-56.** Später auch in: **GW 3, 1927, S. 387.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 888); Schnack (1963, S. 552); Chronik (2009, S. 417; S. 430).

HIMMELFAHRT MARIAE

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Nach einem handschriftlichen Vermerk von Ernst Zinn (s. Beil. zur Abschrift Kippenberg; Zugangsnummer. 62.2061) befindet sich die Druckvorlage für die Publikation in den „Späten Gedichten“ bei den Nachkommen Rilkes (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 185).

Nach SW 2 existiert außerdem noch ein Entwurf beginnend mit „(Auftrieb) und wir staunen...“, der zwischen den beiden Teilen des Gedichts entstand. Das Wort „Auftrieb“ sollte nach Zinn „einen vorangehenden Satz schließen und zugleich die neue Strophe beginnen“ (s. SW 2, 1956, S. 784) (Standort: Unbekannt).

76 Himmelfahrt Mariae I („Köstliche, o Öl...“) / für Lou Andreas-Salomé

Datierung: Ronda, 10.01.1913, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., leicht geripptes Büttenpapier (14,3 cm x 19 cm) mit Wasserzeichen (Anfangsbuchstabe abgeschnitten, vmtl. ein „M“, dann: »arga«; kursiver Schriftzug in Schreibschrift), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, sonst lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Überschrift »Himmelfahrt Mariae /« in lateinischer Schreibschrift. Verse beginnend mit »Köstliche, o Öl, das oben will«, unten links der Vermerk »(Ronda.)«. Mit einer kl. Tilgung in Zeile 6: »~~nähre~~ das dir anruht« und einer Zeichenkorrektur in Zeile 9: »Gehör, :« (das Komma durchgestrichen). • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Eintrag der Zugangsnummer (98.12.11) mit Bleistift unten links. Unten rechts mit Bleistift der Vermerk »zu Br. 14T '13«.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Andreas-Salomé, Lou. Zugangsnummer: HS.1998.0012.00011. Katalog-ID: HS 591385.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00746462/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erstmals niedergeschrieben im Januar 1913 in Ronda. Laut Chronik wurde die vorliegende Abschrift am 10.01.1913 an Lou Andreas-Salomé geschickt (s. Chronik, 2009, S. 417). Eine weitere Abschrift wurde als Briefbeil. am 27.03.1913 an Katharina Kippenberg gesandt. Etwas unklar ist das Verhältnis zum weiteren Teil der „Himmelfahrt Mariae“ (beginnend mit „Nicht nur aus dem Schauen der Jünger...“), das in der Erstveröffentlichung als erster Teil des Gedichts gedruckt ist, später in SW 2 allerdings den zweiten Teil bildet (s. „Druckgeschichte“). Nach SW 2 existiert außerdem noch ein Entwurf beginnend mit „(Auftrieb) und wir staunen...“, der zwischen den beiden Teilen entstand. Das Wort „Auftrieb“ sollte nach Zinn „einen vorangehenden Satz schließen und zugleich die neue Strophe beginnen“ (s. SW 2, 1956, S. 784).

Provenienz: Ein Teilnachlass von Lou Andreas-Salomé ging (teilw. als Depositum) wohl 1994 an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 39, 1995, S. 583).

Druckgeschichte: Erstmals in: **SG, 1934, S. 17-18** (auf S. 17 als I „Nicht nur aus dem Schauen der Jünger“, auf S. 18 als II „Köstliche, o Öl, das oben will“. Später in umgekehrter Reihenfolge in: **SW 2, 1956, S. 46-47**).

Quellen: SW 2 (1956, S. 784); JSG 39 (1995, S. 583); Chronik (2009, S. 417 und S. 423).

77 Himmelfahrt Mariae I („Köstliche, o Öl...“) / für Katharina Kippenberg

Datierung: Paris, 27.03.1913, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Briefbeil. zum Brief vom 27.03.1913 an Katharina Kippenberg. 1 Bl., kl. 8°, blaues Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Überschrift »Himmelfahrt Mariae /« in lateinischer Schreibschrift. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2061. Katalog-ID: 495886.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495886/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erstmals niedergeschrieben im Januar 1913 in Ronda und im selben Monat eine Abschrift an Lou Andreas-Salomé geschickt (s. o.). Vorliegende Abschrift als Briefbeil. am 27.03.1913 an Katharina Kippenberg gesandt. Dazu die Bemerkung: „beiliegend noch eine Himmelfahrt Mariae, geschrieben in Ronda: lassen Sie das Blatt einheften, nächstens, in Ihr Exemplar des ‚Marienlebens‘“ (s. Chronik, 2009, S. 423). Etwas unklar ist das Verhältnis zum weiteren Teil der „Himmelfahrt Mariae“ (beginnend mit „Nicht nur aus dem Schauen der Jünger...“), das in der Erstveröffentlichung als erster Teil des Gedichts gedruckt ist, später in SW 2 allerdings als zweiter Teil (s. „Druckgeschichte“). Nach SW 2 existiert außerdem noch ein Entwurf beginnend mit „(Auftrieb) und wir staunen...“, der zwischen den beiden Teilen entstand. Das Wort „Auftrieb“ sollte nach Zinn „einen vorangehenden Satz schließen und zugleich die neue Strophe beginnen“ (s. SW 2, 1956, S. 784).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 5 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: SG, 1934, S. 17-18 (auf S. 17 als I „Nicht nur aus dem Schauen der Jünger“, auf S. 18 als II „Köstliche, o Öl, das oben will“). Später in umgekehrter Reihenfolge in: SW 2, 1956, S. 46-47.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 784); Chronik (2009, S. 417 und S. 423).

NARZISS

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Laut Chronik erhielt Sophie Liebknecht (die Frau des Sozialistenführers Karl Liebknecht), die im Sommer 1917 ebenfalls einige Wochen in Herrenchiemsee verbrachte, am 05.08.1917 von Rilke „Der Tod Moses“, „Die große Nacht“, „An den Engel“, „Narziß“, „Die Geschwister“, „O alle diese Toten des April“ und „Auferweckung des Lazarus“ (Standort: Unbekannt) (s. Chronik, 2009, S. 561 sowie Leppmann, 1993, S. 381).

Nach Ernst Zinn befinden sich bei den Nachkommen Rilkes eine weitere Abschrift des Gedichts „Dies also: dies geht von mir aus“ sowie von „Narziß verging...“ (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 199 und Ms. 198) (s. die Notizen von Ernst Zinn am DLA unter: A:Zinn, Ernst)

78 Narziß („Dies also: dies geht von mir aus...“) / für Lou Andreas-Salomé

Datierung: Göttingen, 20.07.1913, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Ursprünglich 2 Bl. 8°, einfaches Schreibpapier, kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Die Bl. sind mittig zerschnitten, 3 Teile auf 2 Bl. aufgebracht. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Überschrift Teil 1: »Narziss« in lateinischer Schreibschrift. Beginnend mit »Dies also: dies geht von mir aus und löst«. Bl. 1^R mit der ersten und zweiten Strophe auf Teil 1, Bl. 1^V mit der dritten und vierten Strophe auf Teil 2. Bl. 2^R mit den letzten drei Strophen auf Teil 3. Einige Zeilen sind unterstrichen. • Bearbeitungsspuren: Aufbringung auf 2 gelöcherten Bl. mit Eintrag der Zugangsnummer (98.12.12) mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Andreas-Salomé, Lou. Zugangsnummer: HS.1998.0012.00002 [*vormals*: 98.12.12, s. „Autograph“]. Katalog-ID: 591385.,
Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00591385/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erstmals niedergeschrieben im April 1913 in Paris (s. SW 2, 1956, S. 888; Chronik, 2009, S. 424). Am 20.07.1913 bei Rilkes Besuch in Göttingen an Lou Andreas-Salomé verschenkt.

Provenienz: Ein Teilnachlass von Lou Andreas-Salomé ging (teilw. als Depositum) wohl 1994 an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 39, 1995, S. 583).

Druckgeschichte: *Unvollständig veröffentlicht in Lou Andreas-Salomés Aufsatz „Narzißmus als Doppelrichtung“ erschienen in: Imago, 7 (1921), 4, S. 361-386, hier S. 367. Erstmals vollständig erschienen in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1919 (1918), S. 150. Später auch in: GW 3, 1927, S. 415.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 888); JSG 39 (1995, S. 583); Chronik (2009, S. 431).

79 Narziß („Narziß verging...“) / Katharina Kippenberg

Datierung: München, 19.07.1918, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., 8°, (blau-)rautiertes Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Überschrift »Narziss« in lateinischer Schreibschrift. Bl.^R mit den zwei Strophen „Narziß verging...“. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten mittig.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2070. Katalog-ID: 495897.
Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495897/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erstmals niedergeschrieben im April 1913 in Paris (s. SW 2, 1956, S. 888; Chronik, 2009, S. 424). Vorliegende Reinschrift am 19.07.1918 für den Insel-Almanach (auf das Jahr 1919) aus München an Katharina Kippenberg gesandt (s. Schnack, 1963, S. 552). Nach Ernst Zinn handelt es sich bei der vorliegenden Abschrift um die Satzvorlage für die Veröffentlichung im Insel-Almanach („s. „*Druckgeschichte*“) (s. die Notizen von Ernst Zinn am DLA unter: A:Zinn, Ernst).

Provenienz: Als Briefbeil. am 19.07.1918 zusammen mit „Der Tod“ („Da steht der Tod...“), der Übertragung von „Tu vis, je bois l’azur“ (Comtesse de Noailles) und dem Prosatext „Erlebnis I“ („Es mochte weniger als ein Jahr her sein...“) an Katharina Kippenberg geschickt (s. BW-KK, 1954, S. 292-293; Schnack, 1963, S. 552; Chronik, 2009, S. 595). Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 10 aufgeführt.

Druckgeschichte: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1919 (1918), S. 150.** Außerdem unvollständig veröffentlicht in Lou Andreas-Salomés Aufsatz „Narzissmus als Doppelrichtung“ erschienen in: **Imago, 7 (1921), 4, S. 361-386, hier S. 367.** Später auch in: **GW 3, 1927, S. 416.**

Quellen: BW-KK (1954, S. 292-293); SW 2 (1956, S. 888); Schnack (1963, S. 552); Chronik (2009).

80 Narziß („Dies also: dies geht von mir aus...“) / Katharina Kippenberg

Datierung: München, 10.08.1918, vgl. „*Entstehung*“. • Autograph: 1 Bl. gefaltet zu (14,3 cm x 22,2 cm), 4 S., schwach rautiertes Papier. S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarz-bläuliche Tinte. Überschrift auf S. 1 »Narziss« in lateinischer Schreibschrift. • Bearbeitungsspuren: Mehrfache horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2071. Katalog-ID: 495896.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495896/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erstmals niedergeschrieben im April 1913 in Paris (s. SW 2, 1956, S. 888; Chronik, 2009, S. 424). Am 10.08.1918 auf Bitten Katharina Kippenbergs aus München an sie übersandt (Schnack, 1963, S. 552). Nach Ernst Zinn handelt es sich bei der vorliegenden Abschrift um die Druckvorlage für die Gesammelten Werke („s. „*Druckgeschichte*“) (s. die Notizen von Ernst Zinn am DLA unter: A:Zinn, Ernst).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 11 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1919 (1918), S. 150. Außerdem unvollständig veröffentlicht in Lou Andreas-Salomés Aufsatz „Narzissmus als Doppelrichtung“, erschienen in: Imago, 7 (1921), 4, S. 361-386, hier S. 367. Später auch in: GW 3, 1927, S. 415.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 888); Schnack (1963, S. 552); Chronik (2009).

CHRISTI HÖLLENFAHRT

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Abschriften für Hertha Koenig“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

In der Chronik heißt es, Rilke habe am 12.02.1918 Bernhard von der Marwitz ein Lederbändchen mit „Niederschriften“ geschickt, das die Gedichte enthält, die Rilke auf einer Herrengesellschaft bei Joachim von Winterfeldt in Berlin vorgetragen hat. Es handelt sich um „Auferweckung des Lazarus“, „Christi Höllenfahrt“ sowie laut Brief „Aus den spanischen Gedichten: Der Hirte“ mit dem erklärenden Zusatz: „(das erste Gedicht der ‚Spanischen Trilogie‘)“ (Status des Hinweises und Standort: Unbekannt) (s. Chronik, 2009, S. 585).

Im Deutschen Literaturarchiv Marbach wird im Bestand von Wolf Przygode, dem Herausgeber der Zeitschrift „Die Dichtung“, ein von Rilke durchgesehener Korrekturbogen mit fünf Gedichten aufbewahrt, zu denen auch „Christi Höllenfahrt“ zählt (s. <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868804/>).

Reinschrift von „Christi Höllenfahrt“ im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902–1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

81 Christi Höllenfahrt / Kippenberg

Datierung: Paris, April 1913, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 2 Bl. (grau-)rautiertes Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl. mit der Überschrift »Christi Höllenfahrt« mittig über dem Text. Bl. oben rechts mit einer »2« beziffert; außerdem unten rechts der Eintrag »(Christi Höllenfahrt 2)«. • Bearbeitungsspuren: Mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Beide Bll. weisen beidseitig leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2049. Katalog-ID: 495746.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495746/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erstmals niedergeschrieben in Paris im April 1913 (s. SW 2, 1956, S. 888; Schnack, 1963, S. 553; Chronik, 2009, S. 424).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 12 aufgeführt.

Druckgeschichte: „Christi Höllenfahrt“ erscheint erstmals zusammen mit „Aus einem Frühling“ (S. 58), „Die Tauben“ (S. 59), „Man muss sterben, weil man sie kennt“ (S. 60) und „Klage“ (S. 61) in: **Die Dichtung, 1 (1918), 1. Folge, S. 62.** Später auch in: **GW 3, 1927, S. 384.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 888); Schnack (1963, S. 553); Chronik (2009, S. 424).

DIE TAUBEN

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Abschriften für Hertha Koenig“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Im Deutschen Literaturarchiv Marbach wird im Bestand von Wolf Przygode, dem Herausgeber der Zeitschrift „Die Dichtung“, ein von Rilke durchgesehener Korrekturbogen mit fünf Gedichten aufbewahrt, zu denen auch „Die Tauben“ zählt (s. <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868804/>).

82 Die Tauben („O weiche graue Dämmerung...“) / für Resi Hardy

Datierung: Berlin, 28.11.1917, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Hellgraues Lederbändchen, vorderseitig mit Goldverzierung am Rand und rundum Goldschnitt (außen 6,7 cm x 11 cm); innen grün-goldenes Vorsatzpapier (Muster aus Kränzen und Schleifen), Fadenbindung, (blau-)liniertes Papier, 98 S. (6,4 cm x 10,9 cm), davon 3 S. beschrieben. S. 1 mit dem Eintrag »Geleit für | Resi Hardy /«, unten unterschrieben mit »RMR'«. Die Verse auf S. 3 überschrieben mit: »Die Tauben | (Erste Fassung)«. Unten auf S. 4 der Vermerk »(Im Anschluss an die Theestunde des | 28. November, Berlin.)«. • Bearbeitungsspuren: Auf dem vorderen, fliegenden Vorsatzbl.^v oben links ein ausradierter (Signatur-)Eintrag zu erkennen. S. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. S. 98 oben mit dem Eintrag »Chateaubriand, La Vie de Rancé« mit Bleistift.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 88.108.1. Katalog-ID: 868786.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868786/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile (verkleinert und kombiniert wiedergegeben) in: Poelchau, 1987, S. 39.*

Entstehung: Erstmals niedergeschrieben in Paris im April 1913 (s. SW 2, 1956, S. 888; Schnack, 1963, S. 553; Chronik, 2009, S. 424). Der vorliegende Eintrag in das Lederbändchen entstand wohl am 28.11.1917 in Berlin, nachdem Rilke Resi Hardy als Schülerin von Leo von König kennengelernt und „sie und ihren Bruder Dr. Hans Hardy bei Renée Sintenis eingeführt“ hatte (s. Chronik, 2009, S. 575).

Provenienz: Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von Maria Poelchaus Aufsatz „Rilkes Briefe an Resi Hardy“ war das Taschenbuch noch in Privatbesitz (Poelchau, 1987, S. 35-52 sowie S. 40, Anm. 16); möglicherweise im Besitz der Familie Hardy-Poelchau. Das Taschenbuch wurde 1988 schließlich zusammen mit 4 Briefen an Resi Hardy vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 33, 1989, S. 469).

Druckgeschichte: „Die Tauben“ erscheint erstmals zusammen mit „Aus einem Frühling“ (S. 58) „Man muss sterben, weil man sie kennt“ (S. 60), „Klage“ (S. 61) und „Christi Höllenfahrt“ (S. 62) in: **Die Dichtung, 1 (1918), 1. Folge, S. 59.** Anschließend erneut zusammen mit „Parzival“ (S. 2), „Die Witwe“ (S. 4), „Frühling“ (S. 5), „Grabschrift“ („Es war ihm nichts gemeinsam“) (S. 6) und „Chemins qui ne mènent nulle part“ (S. 7) in: **Sechs neue Gedichte / von Rainer Maria Rilke. Zum Abschluss der drei Vorträge über Rainer Maria Rilke überreicht von Paul Zech [1920], S. 3.** Später auch in: **GW 3, 1927, S. 410.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 888); Schnack (1963, S. 553); Poelchau (1987, S. 35-52); JSG 33 (1989, S. 469); Chronik (2009).

83 Die Tauben („O weiche graue Dämmerung...“) / Kippenberg

Datierung: (*t. a quo*) Paris, April 1913, (*t. ad q.*) Februar 1922, vgl. „Entstehung“ . •

Autograph: 1 Bl., (rot-)kariertes Papier, (13,5 cm x 21,5 cm), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Mittig die Überschrift »Die Tauben«. Unterhalb des Gedichts ein geradegezogener Strich mit Tinte. •
Bearbeitungsspuren: Mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2084. Katalog-ID: 868779.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868779/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erstmals niedergeschrieben in Paris im April 1913 (s. SW 2, 1956, S. 888; Schnack, 1963, S. 553; Chronik, 2009, S. 424). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H112).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 13 aufgeführt.

Druckgeschichte: „Die Tauben“ erscheint erstmals zusammen mit „Aus einem Frühling“ (S. 58) „Man muss sterben, weil man sie kennt“ (S. 60), „Klage“ (S. 61) und „Christi Höllenfahrt“ (S. 62) in: **Die Dichtung, 1 (1918), 1. Folge, S. 59.** Anschließend erneut zusammen mit „Parzival“ (S. 2), „Die Witwe“ (S. 4), „Frühling“ (S. 5), „Grabschrift“ („Es war ihm nichts gemeinsam“) (S. 6) und „Chemins qui ne mènent nulle part“ (S. 7) in: **Sechs neue Gedichte / von Rainer Maria Rilke. Zum Abschluss der drei Vorträge über Rainer Maria Rilke überreicht von Paul Zech [1920], S. 3.** Später außerdem in: **GW 3, 1927, S. 410.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 888); Schnack (1963, S. 553); Chronik (2009).

„BESTÜRZ MICH, MUSIK...“

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: DUINESER ELEGIEN / Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien / Lou Andreas-Salomé

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – Schreibbuch für Lou Albert-Lasard

84 „Bestürz mich, Musik...“ / Kippenberg

Datierung: Paris, Mai 1913, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., (rot-)kariertes Papier (ca. 21 x 30 cm), gefaltet zu 4 S., S. 1 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterhalb des Gedichts ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: S. 1 mit Bleistift oben links mit einer »1« überschrieben. Auf S. 4 oben links mit Bleistift die Buchstaben »Fr.«. Mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Sehr leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2048. Katalog-ID: 495743.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495743/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erstmals niedergeschrieben in Paris im Mai 1913 (s. SW 2, S. 888; Schnack, 1963, S. 553; Chronik, 2009, S. 426). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien (Umschlag „Fragmentarisches“) anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H127d).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 14 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals erschienen in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1923 (1922), S. 62. Später erneut in: GW 3, 1927, S. 421.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 888); Schnack (1963, S. 553); KA 2 (1996, S. 481); Chronik (2009, S. 426).

„HINTER DEN SCHULD-LOSEN BÄUMEN...“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Laut der Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Rilke und Eva Cassirer erhielt diese das Gedicht in einem Brief vom 05.09.1913 (s. BW-EC, 2009, S. 61-62 und S. 391). Der Brief, in dem Rilke begeistert über Goethes „Pandora“ schreibt, befindet im Schweizerischen Literaturarchiv, allerdings ohne eine entsprechende Beil. (Status des Hinweises und Standort: Unbekannt).

85 „Hinter den schuld-losen Bäumen...“ / für Marie von Thurn und Taxis

Datierung: Heiligendamm, August 1913, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bl., einfaches (grau-)kariertes Papier aus Notizblock, Perforierung am oberen Rand erkennbar. Einseitig beschrieben, deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterhalb des Gedichts mittig ein kurzer Strich mit schwarzer Tinte. Darunter mit eher bräunlicher Tinte datiert »Heiligen Damm, August 1913.« • Bearbeitungsspuren: Horizontale und vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Bl.^V mit Eintragungen von fremder Hand mit Bleistift. Unten links: »Späte Gedichte, Leipzig Insel-Verlag, 1934 | p. 67« sowie unten rechts: »ALxxxx / | 29000«. Unten außerdem minimale Tintenstriche und -flecken erkennbar.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Autograph File, R, 1555-1971. Unter: Autograph File, R. Item: Box 148; Identifier: Autograph File, R.

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990091526030203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01441c00241/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat unter*: [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486234047\\$1i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486234047$1i).

Entstehung: Erstmals niedergeschrieben in Heiligendamm in der ersten Augushälfte 1913 (s. SW 2, 1956, S. 888; Schnack, 1963, S. 553; Chronik, 2009, S. 433). Laut Chronik schickte Rilke das Gedicht mit einem Brief vom 14.08.1913 an die Fürstin Marie von Thurn und Taxis, in dem er begeistert für die Übertragungen der Fürstin seines „Orpheus. Eurydike und Hermes“ dankt. Weiter heißt es im Brief: „Beiliegend Verse, neulich im Wald aufgeschrieben, mögen in Ihr kleines Buch gehören, falls Sie Sympathie für sie haben“ (s. Dorsi, 1999, Abb. S. [97] und Chronik, 2009, S. 434).

Provenienz: Da abgesehen von der Handschrift in der Kippenberg-Sammlung (s. o.) bisher keine weitere Handschrift bekannt ist und unter der Voraussetzung, dass die Angabe in der Chronik (2009, S. 434) stimmt, wird es sich bei der vorliegenden Handschrift wahrscheinlich um die in der Chronik genannte Abschrift an die Fürstin Marie von Thurn und Taxis handeln.

Druckgeschichte: *Erstmals erschienen in*: GW 3, 1927, S. 468. *Später dann erneut in*: SG, 1934, S. 67 sowie in: SW 2, 1956, S. 61-62.

Quellen: SW 2 (1956, S. 888); Dorsi (1999, Abb. S. [97]); Chronik (2009, S. 434); W-DE (2023, H18).

86 „Hinter den schuldlosen Bäumen...“ / Kippenberg

Datierung: (*t. a quo*) Heiligendamm, erste Hälfte August 1913, (*t. ad q.*) Februar 1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., (rot-)kariertes Papier (13,5 cm x 21,5 cm), einseitig beschrieben, deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterhalb des Gedichts ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Sehr leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2062. Katalog-ID: 495887.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495887/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erstmals niedergeschrieben in Heiligendamm in der ersten Augushälfte 1913 (s. SW 2, 1956, S. 888; Schnack, 1963, S. 553; Chronik, 2009, S. 433). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien (Umschlag „Fragmentarisches“) anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H127h).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 15 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals erschienen in: GW 3, 1927, S. 468. Später dann erneut in: SG, 1934, S. 67 sowie in: SW 2, 1956, S. 61-62.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 888); Schnack (1963, S. 553); Chronik (2009).

WITWE („DIE KINDER STEHN IHR LEER...“)

87 Witwe („Die Kinder stehn ihr leer...“)/ Kippenberg

Datierung: Paris, Herbst 1913, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., 8°, (grau-)rautiertes Papier (vertikal rautiert), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig der Titel »Witwe«. Unterhalb der Verse mittig ein Kreuzchen. Darunter, ebenfalls mittig unterschrieben mit »RMR.«. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2093. Katalog-ID: 868797.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868797/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erste Niederschrift im Herbst 1913 in Paris (s. SW 2, 1956, S. 888; Chronik, 2009, S. 442).

Provenienz: Vorliegende Handschrift als Briefbeil. zusammen mit „Der Tod Moses“ und „Nacht in der Fremde“ am 02.08.1917 aus Gut Böckel für den „Insel-Almanach“ an Katharina Kippenberg gesandt (s. Schnack, 1963, S. 553; Chronik, 2009, S. 561). Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 16 aufgeführt.

Druckgeschichte: Zusammen mit „Der Tod Moses“ (u.d.T. „Der Tod Mosis“) und „Die große Nacht“ u.d.T. „Drei Gedichte“ erstmals in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1918 (1917), S. 45**. Außerdem in: **Das neue Pathos / Jahrbuch, (1917/18), S. 24**. Anschließend erneut zusammen mit „Parzival“ (S. 2), „Die Tauben“ (S. 3), „Frühling“ (S. 5), „Grabschrift“ („Es war ihm nichts gemeinsam“) (S. 6) und „Chemins qui ne mènent nulle part“ (S. 7) in: **Sechs neue Gedichte / von Rainer Maria Rilke. Zum Abschluss der drei Vorträge über Rainer Maria Rilke überreicht von Paul Zech [1920], S. 4**. Später auch erschienen in: **GW 3, 1927, S. 408**.

Quellen: SW 2 (1956, S. 888); Schnack (1963, S. 553); Chronik (2009, S. 442).

WINTERLICHE STANZEN („NUN SOLLEN WIR VERSAGTE TAGE...“)

88 Winterliche Stanzen („Nun sollen wir versagte Tage...“)/ Kippenberg

Datierung: Paris, Dezember 1913, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., (grau-)rautiertes Papier, gefaltet zu 4 S., 8°, S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. • Bearbeitungsspuren: In der ersten Strophe auf S. 1 sehr feine Spuren (möglicherweise wegradierter Bleistift) über und zwischen der Schrift erkennbar. Papier oben beschnitten. Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Sehr leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2091. Katalog-ID: 868795.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868795/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erste Niederschrift (auch des vorliegenden Teils) im Dezember 1913 in Paris (s. Chronik, 2009, S. 446). Ein Entwurf zur Fortsetzung stammt „möglicherweise erst aus dem Herbst 1914“ (s. SW 2, 1956, S. 785).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 17 aufgeführt.

Druckgeschichte: Ursprünglich für den „Kriegs-Almanach 1915“ vorgesehen, aber zurückgestellt (s. Chronik, 2009, S. 482). Erstmals (ohne Entwürfe einer Fortsetzung) anonym in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1917 (1918), S. 16-17**. Später außerdem in: **GW 3, 1927, S. 400**.

Quellen: SW 2 (1956, S. 756 und S. 785); Schnack (1963, S. 553); Chronik (2009, S. 446).

„WIE DER ABENDWIND DURCH GESCHULTERTE SENSEN...“

89 „Wie der Abendwind durch geschulte SENSEN...“ / Kippenberg

Datierung: (t. a quo) Paris, Winter 1913/14, (t. ad q.) Februar 1922, vgl. „Entstehung“.

• Autograph: 1 Bl., (rot-)kariertes Papier, gefaltet zu 4 S. (ca. 13,5 cm x 21,5 cm), S. 1 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterhalb des Gedichts ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Sehr leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2090. Katalog-ID: 868794.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868794/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Paris, Winter 1913/14 (s. SW 2, 1956, S. 890; Schnack, 1963, S. 554). Die Chronik benennt mehrere Gedichte, die im „Winter 1913/14 und im Februar“ 1914 entstanden sind, darunter „Wie der Abendwind durch geschulte SENSEN“ (s. Chronik, 2009, S. 458). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien (Umschlag „Fragmentarisches“) anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H1271).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 20 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1928 (1927), S. 92. Später außerdem in: GW 3, 1927, S. 469.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 890); Schnack (1963, S. 554); Chronik (2009, S. 458).

„DU IM VORAUSS VERLORNE GELIEBTE...“

90 „Du im voraus verlorne Geliebte...“ / Kippenberg

Datierung: (t. a quo) Paris, Winter 1913/14, (t. ad q.) Februar 1922, vgl. „Entstehung“.

• Autograph: 1 Bl. (rot-)kariertes Papier, gefaltet zu 4 S. (13,5 cm x 21,5 cm), S. 1 und S. 3 beschrieben. Gedicht beginnt mit »Du im voraus | verlorne Geliebte, Nimmergekommene«. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterhalb der Verse auf S. 3 ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 mit Bleistift unten links. Sehr leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2052. Katalog-ID: 495751.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495751/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Paris, Winter 1913/1914 (s. Schnack, 1963, S. 555 sowie SW 2, 1956, S. 890). Die Chronik benennt mehrere Gedichte, die im „Winter 1913/14 und im Februar“ 1914 entstanden sind, darunter „Du im voraus verlorne Geliebte“ (s. Chronik, 2009, S. 458). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien (Umschlag „Fragmentarisches“) anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H127j).

Provenienz: Nach Klaus W. Jonas hat Rilke das Gedicht (wohl im September 1926) der Pianistin Harriet Cohen geschenkt, die er über Nimet Eloui Bey kennengelernt hatte und der er in dieser Zeit mehrmals in Ouchy-Lausanne begegnet war (s. Jonas/Jonas, 1964, S. 142 und Jonas, 1971, S. 84). Es ist allerdings anzunehmen, dass es sich nicht um das hier vorliegende Manuskript handelt, das möglicherweise als Druckvorlage für die (posthume) Veröffentlichung im Insel-Almanach gedient hat und einen Bestandteil des Kippenberg-Archivs bildet. Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 21 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Inselschiff, 8 (1926/27), 2, S. 114. Außerdem in: GW 3, 1927, S. 451. Später in: SW 2, 1956, S. 79.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 890); Schnack (1963, S. 554), Chronik (2009, S. 458).

„EINST WAR DIES ALLES ANDERS AUFGETEILT ...“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Dem Kommentar in SW 2 nach trägt Rilkes Eintrag des Gedichts in ein Taschenbuch den Vermerk: „(für C. v. D. eingeschrieben in ein Exemplar der Übertragung des Kentauer)“ (s. SW 2, 1956, S. 765). Zinn weist zu Recht außerdem darauf hin, dass die Initialen auf die Tänzerin Clotilde von Derp hinweisen. Das Widmungsexemplar mit dem Gedicht, das Zinn in SW 2 für verschollen hielt, liegt im Deutschen Literaturarchiv. Sein Hinweis auf das Taschenbuch behält aber seine Gültigkeit. Es ist anzunehmen, dass es sich bei den Nachkommen im Rilke-Archiv in Gernsbach befindet (vermuteter Standort: Rilke-Archiv Gernsbach).

91 „Einst war dies alles anders aufgeteilt...“ / für Clotilde von Derp

Datierung: (*t. ad q.*) Paris, 05.01.1914, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Widmungsgedicht vorder- und rückseitig eingetragen auf den Schmutztitel eines Exemplars von „DER KENTAUER“ [/ Maurice de Guérin. Übertragen durch Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1911]. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Leicht ausschweifende Schrift, v. a. das „E“ und das „s“. Die vier Strophen sind mittig von kurzen Strichen getrennt. Von der vierten Strophe stehen vorderseitig nur die ersten beiden Zeilen, ein »%« unten rechts macht den Fortlauf auf der Rückseite kenntlich. Unterhalb der Verse auf der Rückseite des Schmutztitels mittig ein Strich, dann folgt die Widmung: »geschrieben für Clotilde

von Derp / | und diesem Gedicht von Maurice de | Guérin's eingeschrieben, um es ihr inniger | zuzuwenden.«. Darunter rechts unterzeichnet mit »RainerMariaRilke«. Es folgt darunter noch weiter rechts die Datierung »(Paris, Januar 1914)«. • Bearbeitungsspuren: Vorderer Buchdeckel rückseitig mit eingekreister Ziffer »46/1059« sowie am unteren Rand mit »KNtt« mit Bleistift. Vorsatz mit Eintrag der Signatur mit Bleistift. Auf der letzten Buchseite mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach (Bibliothek). Bestandssignatur: R.A.:1Rara/D3:1911. Zugangsnummer: 70.561. Katalog-ID: 480975 (Exemplar-ID: 298558) sowie 868743.

Permalink zum Kallias Katalog (Bibliothek): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00480975/>.

Permalink zum Kallias Katalog (Exemplar): [https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00480975/?tx_find_find\[au\]=00298558#tabaccess](https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00480975/?tx_find_find[au]=00298558#tabaccess).

Permalink zum Kallias Katalog (Handschriften): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868743/>.

Bemerkung zum Standort: Gehört zum geschlossenen Bestand der Bibliothek G:Rilke-Archiv (Sammlung Paul Obermüller und Jean Gebser). Die Rilke-Sammlung von Paul Obermüller wurde 1963 erworben und mit der Rilke-Sammlung von Jean Gebser vereinigt. Die Rilke-Bestände des Deutschen Literaturarchivs wurden darin integriert. Rilke-spezifische Neuerwerbungen der Bibliothek wurden bis Ende 1999 zu „R.A.“ signiert.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile der ersten Strophe in: Auk: 1970, HdB 46, 1059, S. 146.*

Entstehung: Rilke hatte die Tänzerin Clotilde von Derp (Künstlername von C. Margarete Anna von der Planitz, später verheiratete Clotilde Sacharoff) 1913 in München kennengelernt. Vorliegendes Widmungsexemplar ließ Rilke ihr per Post zukommen, der Begleitbrief ist datiert auf den 05.01.1914 (s. Jonas, 1966, S. 5 sowie KA 2, 1996, S. 496–497 und Chronik, 2009, S. 451).

Provenienz: Für den Erstdruck in G-06/26 sowie den ersten Abdruck in SW wurde zunächst der Eintrag in Rilkes Taschenbuch zur Vorlage genommen, die eigentliche Widmung hielt Ernst Zinn für „verschollen“ (s. SW 2, 1956, S. 795). Klaus W. Jonas hat jedoch wohl im Zuge seiner Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Rilke und Clotilde von Derp (s. Jonas, 1966, Anm. 19) erfahren, dass das Exemplar erhalten ist: „Dagegen beruht Zinns Behauptung, dass das betreffende Widmungsexemplar verschollen sei, auf einem Irrtum: es befindet sich wohlbehalten in Privatbesitz“. Wie Jonas in einer Anm. in seiner Arbeit von 1971 weiter berichtet, ist das Widmungsexemplar von „Mme Sacharoff [...] inzwischen in andere Hände übergegangen“, der Name des neuen Besitzers war ihm jedoch nicht bekannt (s. Jonas, 1971, S. 64, Anm. 37). Das Exemplar wurde über das Auktionshaus „Haus der Bücher AG“ in Basel am 03. und 04.08.1970 angeboten (s. Auk: 1970, HdB 46, 1059; die 46. Auktion versteigerte Bücher „aus der Bibliothek Leuchtenberg u. versch. Privatbibliotheken“, ebd. Titelbl.). Da das Exemplar eine Zugangsnummer von 1970 trägt, wurde es in der Auktion vmtl. direkt vom Deutschen Literaturarchiv erworben und anschließend in die Sammlung Obermüller und Gebser integriert (s.o. „Bemerkung zum Standort“).

Druckgeschichte: *Nach Vorlage von Rilkes Abschrift ins Taschenbuch erstmals in: G-06/26, S. 335. Später in: SW 2, 1956, S. 215-216. Nach Vorlage des vorliegenden Widmungsgedichts erstmals in der späteren Aufl.: SW² 3-4, 1975, S. 215-216 [erkennbare Abweichungen zwischen den Textzeugen bestehen lediglich in der Interpunktion].*

Quellen: Jonas (1966); Jonas (1971, S. 64, Anm. 37); SW 2 (1956, S. 765); KA 2 (1996, S. 496-497); Chronik, 2009, S. 451).

ZU DER ZEICHNUNG, JOHN KEATS IM TODE DARSTELLEND („NUN REICHT AN'S ANTLITZ...“)

Hinweise auf weitere Textzeugen:

In der Chronik heißt es, Rilke habe das Gedicht am Tag seiner Niederschrift am 27.01.1914 an Émile Verhaeren geschickt; außerdem am 21.01.1914 an Sidonie Nádherný (s. Chronik, 2009, S. 454 und S. 460) (Status des Hinweises und Standort: Unbekannt).

92 Auf eine Zeichnung, John Keats im Tode („Nun reicht an's Antlitz...“) / für Eva Cassirer

Datierung: Paris, 29.01.1914, vgl. „Autograph“. • Autograph: Teil eines Briefes an Eva Cassirer (geb. Solmitz). 2 Bl., (grau-)rautiertes Papier, gefaltet und ineinandergelegt zu 8°, 8 S., davon S. 1-7 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Brief auf S. 1-6. S. 1 datiert auf »Paris, 17, rue Campagne Premiere, | am 29. Januar 1914« S. 3 oben rechts mit schwarzer Tinte foliiert als »2.«. Unterhalb des Briefes auf S. 6 unten rechts unterschrieben mit »Ihr | Rilke«. Das Gedicht auf S. 7 überschrieben mit »Auf eine Zeichnung, John Keats im Tode dar= | stellend«. Darunter sowie unterhalb der Verse ein geradegezogener Strich mit Tinte. Buchstaben mit teilw. ausschweifendem „s“. • Bearbeitungsspuren: S. 1-4 am oberen Rand leicht fleckig. Oben mittig auf S. 3 mit Bleistift der Vermerk »Br. v. 29. I. 1914«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_3/56. Katalog-ID: 1008771.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1008771>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-52454>.

Entstehung: Rilke wurde von einer Zeichnung von Joseph Severn aus dem Jahr 1821 inspiriert, die Keats auf seinem letzten Krankenlager darstellt. Rilke sah am 27.01.1914 bei André Gide eine Reproduktion (s. SW 2, 1956, S. 757), woraufhin er das Gedicht am selben Tag niederschrieb (s. Chronik, 2009, S. 454). Im Brief mit vorliegender Abschrift vom 29.01.1914 bittet Rilke die Adressatin, Eva Cassirer, ihm eine Reproduktion zu besorgen (s. BW-EC, 2009, S. 90-91), was sie wohl auch tat (s. Chronik, 2009, S. 460). In SW 2 ist ein weiteres Gedicht abgedruckt („Vom Zeichner dringend hingeballter Schatten...“), das dem Kommentar zufolge von der Zeichnung inspiriert wurde (s. SW 2, 1956, S. 757).

Provenienz: Vermutlich 1952 über die Schenkung von Eva Cassirer an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. Kolp, 2012, S. 45).

Druckgeschichte: *Erstmals in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1928 (1927), S. 16. Später außerdem in: GW 3, 1927, S. 463. Druck der vorliegenden Abschrift an Eva Cassirer in: BW-EC, 2009, S. 91.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 756); KA 2 (1996, S. 498); BW-EC (2009, S. 90-91); Chronik (2009); Kolp (2012, S. 45); W-DE (2023, H33).

93 **Zu der Zeichnung, John Keats im Tode („Nun reicht an's Antlitz...“) / Kippenberg**

Datierung: (t. p. q.) 27.01.1914, (t. ad q.) Februar 1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., (rot-)kariertes Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Mit dem Titel »Zu der Zeichnung, John Keats im Tode darstellend«. Unterhalb des Gedichts ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Sehr leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2094. Katalog-ID: 868798.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868798/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile in: Schnack, 1956, Nr. 240.*

Entstehung: Rilke wurde von einer Zeichnung von Joseph Severn aus dem Jahr 1821 inspiriert, die Keats auf seinem letzten Krankenlager darstellt. Rilke sah am 27.01.1914 bei André Gide eine Reproduktion (s. SW 2, 1956, S. 757), woraufhin er das Gedicht am selben Tag niederschrieb (s. Chronik, 2009, S. 454). Im Brief einer Abschrift vom 29.01.1914 bittet Rilke die Adressatin, Eva Cassirer, ihm eine Reproduktion zu besorgen (s. BW-EC, 2009, S. 90-91), was sie wohl auch tat (s. Chronik, 2009, S. 460). In SW 2 ist ein weiteres Gedicht abgedruckt („Vom Zeichner dringend hingeballter Schatten...“), das dem Kommentar zufolge von der Zeichnung inspiriert wurde (s. SW 2, 1956, S. 757). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H116).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 19 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1928 (1927), S. 16. Später außerdem in: GW 3, 1927, S. 463.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 756); KA 2 (1996, S. 498); BW-EC (2009, S. 90-91); Chronik (2009).

„FREITAG ABENDS, NACH DEINEM FORTGEHN...“

94 **„Freitag abends, nach deinem Fortgehn...“ / für Magda von Hattingberg**

Datierung: (t. a quo) 26.02.1914, vgl. „Entstehung“ • Autograph: 1 Bl. (grau-)rautiertes Papier, gefaltet zu 4 S. (je 13,4 cm x 20,9 cm), S. 1 und S. 2

beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Nach den ersten vier Strophen auf S. 1 folgt ab hier mit anderer Feder oder Tinte geschrieben (ebenfalls schwarz) eine Art Zwischentitel »Montag abend«. S. 2 endet nach den Versen mit einem weiteren Zwischentitel »Dienstag abend.«. Auf S. 2 außerdem eine Tilgung nach »Lächeln zunächst,«. • Bearbeitungsspuren: Mit einem Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer mittig zwischen S. 2 und S. 3. Horizontale Faltung des Papiers erkennbar, die Faltung etwas eingerissen.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 61.717. Katalog-ID: 495761.

Entstehung: Der Beschriftung der Mappe im Deutschen Literaturarchiv nach, richtet sich das Gedicht an Magda von Hattingberg. Rilke beginnt am 26.02.1914, am Tag, an dem er nach Berlin abreist, um sie zu sehen, einen Briefwechsel mit der Pianistin, die er „Benvenuta“ nennt (s. Chronik, 2009, S. 454).

Provenienz: Vermutlich im Rahmen der Erwerbung von 9 Briefen Rilkes an Magda von Hattingberg ans Deutsche Literaturarchiv gelangt (s. JSG 6, 1962, S. 641).

Druckgeschichte: *Unter den auf der Handschrift vermerkten Titeln war bisher keine Veröffentlichung zu ermitteln. Der Briefwechsel erschien erstmals: Briefwechsel mit Benvenuta / Hrsg. von Kurt Leonhard. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1954.*

Quellen: JSG 6 (1962, S. 641); Jonas (1971, S. 20); Chronik, 2009, S. 454).

GEDICHTE AN DIE NACHT

Entstehung: Die Gedichte entstanden vermutlich zwischen dem 6./14. Januar 1913 und Februar 1914. Sie wurden 1916 in ein Schreibbuch eingetragen und mit dem Titel „Gedichte an die Nacht“ versehen (s. KA 2, 1996, S. 430). Dass Rilke ein geschlossener Zyklus vorschwebte, belegt u. a., dass er (noch 1919) Einzelveröffentlichungen mit dem Zusatz „Aus den Gedichten an die Nacht“ versieht (s. KA 2, 1996, S. 431).

Erstausgabe:

Als geschlossener Zyklus erstmals als: Gedichte an die Nacht / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp. Frankfurt a. M., Leipzig: Insel-Verlag, 2004. [→ Sigle GaN].

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Briefbeilage für Eva Cassirer vom 07.08.1917“
darin: „Die große Nacht“.

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Sammlung von der Mühl“
darin: „Spanische Trilogie“ und „Die große Nacht“.

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – ‚Die große Nacht und drei Stücke‘ / für Yvonne von Wattenwyl
darin: „Die große Nacht“.

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Im Auktionhandel liefen 1968 das Gedicht „Die große Nacht“ („Oft anstaunt ich dich“) sowie „Die spanische Trilogie“, letztere laut Auktionskatalog mit dem Vermerk „Geschrieben, Ronda, anfang [sic!] 1913“. Die Beschreibung im Katalog und auch die dortige Abb. konnten keiner der bisher

ermittelten Handschriften zugeordnet werden (s. Auk: 1968, Star 585, 237 und 238, mit Abb. von „Aus dieser Wolke, siehe“ auf S. 51) (Standort: Unbekannt).

Laut Chronik erhielt Sophie Liebknecht (die Frau des Sozialistenführers Karl Liebknecht), die im Sommer 1917 ebenfalls einige Wochen in Herrenchiemsee verbrachte, am 05.08.1917 von Rilke „Der Tod Moses“, „Die große Nacht“, „An den Engel“, „Narziß“, „Die Geschwister“, „O alle diese Toten des April“ und „Auferweckung des Lazarus“ (s. Chronik, 2009, S. 561 sowie Leppmann, 1993, S. 381) (Standort: Unbekannt).

In der Chronik heißt es, Rilke habe am 12.02.1918 Bernhard von der Marwitz ein Lederbändchen mit „Niederschriften“ geschickt, das die Gedichte enthält, die Rilke auf einer Herrengesellschaft bei Joachim von Winterfeldt in Berlin vorgetragen hat. Es handelt sich um „Auferweckung des Lazarus“, „Christi Höllenfahrt“ sowie laut Brief „Aus den spanischen Gedichten: Der Hirte“ mit dem erklärenden Zusatz: „(das erste Gedicht der ‚Spanischen Trilogie‘)“ (Status des Hinweises und Standort: Unbekannt) (s. Chronik, 2009, S. 585).

Reinschrift von „Die große Nacht“ im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902–1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

95 An den Engel („Starker, stiller...“) / für Lou Andreas-Salomé

Datierung: Ronda, 14.01.1913, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bl., gefaltet zu 4 S., 8°, (blau-)rautiertes Papier, S. 1 und S. 2 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 mit der Überschrift »An den Engel«. Unterhalb der Verse auf S. 2 mit einigen Zeilen an Lou Andreas-Salomé (s. u.) unterzeichnet mit »Rainer«, datiert auf »Ronda, am 14. Januar«. • Bearbeitungsspuren: Weitere mittige Faltung erkennbar. Mit Eintrag der Zugangsnummer (98.12.5,70) auf S. 1 mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Andreas-Salomé, Lou. Zugangsnummer: HS.1998.0012.00005,070 00002 [*vormals*: 98.12.5,70, s. „Autograph“]. Katalog-ID: 7337751.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS007337751/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Als Briefbeil. am 14.01.1913 an Lou Andreas-Salomé geschickt. Dazu heißt es: „Liebe Lou, zu dem neulich noch dies, draußen im Weideland aufgeschrieben, unterm Gehen, heut nachmittag: und gleich gefühlt, dass du haben sollst“ (s. Chronik, 2009, S. 417, siehe auch: SW 2, 1956, S. 887).

Provenienz: Als Briefbeil. am 14.01.1913 an Lou Andreas-Salomé geschickt. Teilnachlass von Lou Andreas-Salomé (teilw. als Depositum) 1994 an das Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangt (s. JSG 39, 1995, S. 583).

Druckgeschichte: „Starker, stiller, an den Rand gestellter“ u.d.T. „An den Engel“ (S. 113-114) [zusammen mit weiteren Gedichten Rilkes] erschienen in: **Das Inselschiff, 8 (1926/27), 2, S. 109-114**.

Quellen: SW 2 (1956, S. 887); JSG 39 (1995, S. 583); Chronik (2009, S. 417).

96 An den Engel („Starker, stiller...“)/ Kippenberg

Datierung: (t. p. q.) Ronda, 14.01.1913, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 2 Bl., (grau-)rautiertes Papier (13,6 cm x 21 cm), einseitig beschrieben. Bl. 1 mit der Überschrift »An den Engel« in lateinischer Schreibschrift, sonst Kurrentschrift, Deutsche Sprache, schwarz-bräunliche Tinte. Bl. 2 oben rechts paginiert, unten links der Vermerk »(An den Engel 2)«. Ende der Strophe mit zwei Kreuzchen markiert. • Bearbeitungsspuren: Leichte, ungerade Faltung mittig erkennbar. Beide Bll.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Beide Bll.^V mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs Marbach.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2046. Katalog-ID: 495734.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495734/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erste Niederschrift als Briefbeil. am 14.01.1913 an Lou Andreas-Salomé geschickt. Dazu heißt es: „Liebe Lou, zu dem neulich noch dies, draußen im Weideland aufgeschrieben, unterm Gehen, heut nachmittag: und gleich gefühlt, dass du haben sollst“ (s. Chronik, 2009, S. 417, siehe auch: SW 2, 1956, S. 887). Möglicherweise handelt es sich bei der vorliegenden Abschrift um die Vorlage für einen späteren Druck im Insel-Verlag (s. „Druckgeschichte“).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 6 aufgeführt.

Druckgeschichte: „Starker, stiller, an den Rand gestellter“ u.d.T. „An den Engel“ (S. 113-114) [zusammen mit weiteren Gedichten Rilkes] erschienen in: **Das Inselschiff, 8 (1926/27), 2, S. 109-114.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 887); Chronik (2009, S. 417)

97 Die Spanische Trilogie / Kippenberg

Datierung: Ronda, zwischen 06. und 14. Januar 1913, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 3 Bl., 8°, (grau-)rautiertes Papier (13,8 cm x 21 cm), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Eingelegt in ein gefaltetes, (rot-)kariertes Bl. (13,8 cm x 21,5 cm) mit dem Titel »Die spanische Trilogie«. Die Gedichte sind durch je ein, zwei oder drei Kreuzchen unterteilt. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift auf dem Umschlagpapier und auf Bl. 1 unten links. Umschlagpapier innen mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs Marbach. Alle 3 Bll.^V mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs Marbach.

Enthaltene Werke:

Aus dieser Wolke, siehe: die den Stern
Warum muss einer gehen und fremde Dinge
Daß mir doch, wenn ich wieder der Städte Gedräng

[Incipit, Bl. 1]

[Incipit, Bl. 2]

[Incipit, Bl. 3]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2044. Katalog-ID: 495721.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495721/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Zwischen dem 06.01.1913 und dem 14.01.1913 entsteht die „Spanische Trilogie“ mit den Gedichten „Aus dieser Wolke, siehe“, „Warum muss einer gehen“ und „Daß mir doch, wenn ich wieder der Städte Gedräng“ (s. Chronik, 2009, S. 416, siehe auch: SW 2, 1956, S. 887). Einzelne Entwurfsfragmente entstanden vermutlich bereits früher. SW 2 weist außerdem auf getilgte Schlusszeilen von „Warum muss einer gehen“ (s. SW 2, 1956, S. 775); sie beginnen mit „Ihm geht das nah, was nirgend sich bezieht“ und sind in SW 2 abgedruckt (s. „*Druckgeschichte*“). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers des Umschlags, in das die Trilogie eingelegt ist, ist zu vermuten, dass das vorliegende Manuskript für einen geplanten zweiten Teil der Elegien vorgesehen wurde (s. W-DE, 2023, Sigle H111).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 4 aufgeführt.

Druckgeschichte: „Die Spanische Trilogie“ mit den Gedichten „Aus dieser Wolke, siehe“, „Warum muss einer gehen“ und „Daß mir doch, wenn ich wieder der Städte Gedräng“ (S. 110-112) [zusammen mit weiteren Gedichten Rilkes] erschienen in: **Das Inselschiff, 8 (1926/27), 2, S. 109-114**. Zuletzt erschienen die getilgten Schlusszeilen des Gedichts „Warum muss einer gehen“ (aus der „Spanischen Trilogie“) in: **SW 2, 1956, S. 390**.

Quellen: SW 2 (1956, S. 775 und S. 887); Chronik (2009, S. 416).

98 „So angestrengt wider die starke Nacht...“ / Kippenberg

Datierung: (t. p. q.) Ende Februar 1913, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. (grau-)rautiertes Papier gefaltet zu 8°, 4 S., davon S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Mit einer minimalen Tilgung und Korrektur. • Bearbeitungsspuren: S. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2082. Katalog-ID: 868769.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868769/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: „So angestrengt wider die starke Nacht“ Ende Februar 1913 in Paris erstmals niedergeschrieben (s. SW 2, 1956, S. 888; Chronik, 2009, S. 420).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 8 aufgeführt.

Druckgeschichte: „So angestrengt wider die starke Nacht“ u.d.T. „Rainer Maria Rilke: Verse“ in: **Der Brenner**, 5 (1915), S. 60-61 (s. auch S. 188) sowie u.d.T. „Gedicht“ in: **Die Erhebung**, [1] (1919), S. 44-45. Außerdem zitiert ab Vers 5 „Siehe dies...“ unter Auslassung der Zeilen 30-34 und weiter ab „Nur der Gott...“ im 3. Bd. des Romans „Helianth“ von Albrecht Schaeffer: **Helianth. Bilder aus dem Leben zweier Menschen [...]** / von Albrecht Schaeffer. Leipzig: Insel-Verlag, 1920, S. 23-24.

Quellen: SW 2 (1956, S. 888); Chronik (2009, S. 420).

99 Abschriften aus dem Taschenbuch / für Helene von Nostitz

Datierung: Heiligendamm, August 1913, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Ursprünglich 2 Bl. geripptes Büttenpapier mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz), gefaltet und als Heft geklebt zu 6 S. (ca. 21,5 cm x 14 cm) davon 4 S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 mit der Überschrift »Abschriften aus dem Taschen/ | buch. (Heiligendamm, August 1913)«, darunter »RMR'«. Beide Gedichte mit römischen Ziffern nummeriert (I-II). „Überfließende Himmel“ auf S. 5 mit »deine Strömung. Nirgends. Es sei denn,« in der achten Zeile. • Bearbeitungsspuren: Stempel des Schiller-Nationalmuseums mittig zwischen S. 4 und S. 5. Spuren von abgelöstem Klebeband sichtbar auf S. 6.

Enthaltene Werke:

I | So angestrengt wider die starke Nacht [Incipit, S. 3-4]
II | Überfließende Himmel verschwendeter Sterne [Incipit, S. 5]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller. Zugangsnummer: 63.804. Katalog-ID: 868771 u. 868772.

Permalink zum Kallias Katalog (1): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868771/>.

Permalink zum Kallias Katalog (2): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868772/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: „So angestrengt wider die starke Nacht“ Ende Februar 1913 in Paris erstmals niedergeschrieben. Erste Niederschrift von „Überfließende Himmel“ im April 1913 (s. SW 2, 1956, S. 888; Chronik, 2009, S. 420 und S. 424). Rilke hielt sich vom 28.07. bis zum 16.08.1913 in Heiligendamm an der Ostsee auf, wo er auch mit Helene von Nostitz zusammentraf, der er erstmals 1910 bei seiner Lesung aus den „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ in Jena begegnet war (s. Chronik, 2009, S. 340 und S. 432). Vermutlich wurde die vorliegende Abschrift, wie auch ihre Datierung nahelegt (s. „Autograph“), noch in Heiligendamm angefertigt und Helene von Nostitz übergeben.

Provenienz: Das Manuskript wurde nach dem Tod von Helene von Nostitz, die 1944 verstorben ist, am 17.11.1953 sowie am 30.10.1956 über das Auktionshaus Stargardt angeboten (s. Auk: 1953, Star 510, 55a und Auk: 1956, Star 529, 213). Laut Auktionskatalog befand sich auf der Abschrift eine „Bleistiftnotiz fremder Hand auf der Titelseite“ (s. Auk: 1953, Star 510, 55a), die nicht bestätigt werden kann und auch bei der zweiten Auktion von 1956 nicht mehr Erwähnung findet (Auk: 1956, Star 529, 213). Die Abschrift gelangte später oder direkt durch Kauf in den Besitz von Paul Obermüller. Die Rilke-Sammlung von Paul Obermüller wurde 1963 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 8, 1964, S. 441).

Druckgeschichte: „So angestrengt wider die starke Nacht“ u.d.T. „Rainer Maria Rilke: Verse“ in: **Der Brenner, 5 (1915), S. 60-61 (s. auch S. 188)**. Später außerdem u.d.T. „Gedicht“ (S. 44-45) auf den Seiten vor „Überfließende Himmeln verschwendeter Sterne“, das hier zusammen mit „Ob ich damals war oder bin“ u.d.T. „Aus den Gedichten an die Nacht“ (S. 45-46) erschienen ist in: **Die Erhebung, [1] (1919), S. 44-46**. „So angestrengt wider die starke Nacht“ außerdem zitiert ab Vers 5 „Siehe dies...“ unter Auslassung der Zeilen 30-34 und weiter ab „Nur der Gott...“ im 3. Bd. des Romans „Helianth“ von Albrecht Schaeffer: **Helianth. Bilder aus dem Leben zweier Menschen von heute und aus der norddeutschen Tiefebene in neun Büchern dargestellt / Albrecht Schaeffer. Leipzig: Insel-Verlag, 1920, S. 23-24**.

Quellen: SW 2 (1956, S. 888); JSG 8 (1964, S. 441); Chronik (2009); W-DE (2023, H21).

100 Die Geschwister („Oh, wie haben wir, mit welchem Wimmern...“)/ für Claire Goll

Datierung: München, 26.11.1918, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. (grau-)rautiertes Papier, gefaltet zu 4 S. (je 13,7 cm x 21 cm), S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarz-bräunliche Tinte. Bl.^R oben mittig überschrieben mit »Die Geschwister« in lateinischer Schreibschrift, darunter ein Kreuzchen. Zwischen dem ersten und dem zweiten Teil des Gedichts („Laß uns in der dunklen Süßigkeit...“), dessen erste Strophe sich auf Bl. 1 befindet, mittig zwei Kreuzchen. Unter den restlichen Versen auf Bl. 2 mit etwas Abstand mittig schließlich drei Kreuzchen. Darunter leicht nach rechts eingerückt mit Bleistift »Der glücklichen Liliana / aus den | Papieren des gestrigen Abends.« in lateinischer Schreibschrift. Rechts unten ebenfalls mit Bleistift unterzeichnet mit »Rainer«. • Bearbeitungsspuren: Beschädigung des Papiers durch eine Flüssigkeit, mit eingetrockneten, bräunlichen Rückständen an der Flüssigkeitskante v. a. auf S. 1. Minimale Beschädigung durch eine (entfernte) Heftklammer unten rechts. Doppelte horizontale und vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 mit Bleistift unten links. Beiliegend ein Zettel von Claire Goll mit roter Tinte beschrieben mit »„Die Geschwister“ | Geschenk Rilkes nach der 1. Nacht | C.«.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Goll, Claire. Zugangsnummer: 71.523. Katalog-ID: 495824.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495824/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Faksimile der vorliegenden Handschrift in: **Desgraubes (1949), [Bildteil, nach S. 32]**.

Entstehung: Ende 1913 entstehen in Paris beide Teile von „Die Geschwister“ (s. SW 2, 1956, S. 889; Chronik, 2009, S. 449). Nur der erste Teil wird in die Handschrift „Gedichte an die Nacht“ an Rudolf Kastner aufgenommen (s. KA 2, 1996, S. 492; GaN, 2004, S. 95). Vorliegende Abschrift „aus den Papieren des gestrigen Abends“ (s. „Autograph“) am 26.11.1918 an Claire Studer [später Goll, von Rilke „Liliane“ genannt] gegeben (s. BW-CG, 2000, S. 7).

Provenienz: Vorliegende Handschrift am 26.11.1918 von Rilke an Claire Goll gegeben (s. BW-CG, 2000, S. 7) und 1971 zusammen mit weiteren Briefen Rilkes vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 16, 1972, S. 725).

Druckgeschichte: „Die Geschwister“ (beide Teile) erstmals in: **B-CG (1944), S. 7.**

Quellen: B-CG (1944, S. 7-8); SW 2 (1956, S. 889); Mises (1966, Nr. 201); JSG 16 (1972, S. 725); KA 2 (1996, S. 492); BW-CG (2000, S. 7); GaN (2004, S. 95); Chronik (2009, S. 449).

101 Aus den Gedichten an die Nacht / Kippenberg

Datierung: Paris, April 1913 – Februar 1914, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 4 Bl. (rot-)kariertes Papier (13,5 cm x 21,5 cm), eingelegt in einen Umschlagbogen, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, sonst lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Betiteltes Umschlagpapier, (rot-)kariert und gefaltet, Titel unterstrichen [darunter mit Bleistift vermutlich von fremder Hand: »(fünf Stücke)«]. Alle Gedichte und Umschlagpapier mit der Überschrift »Aus den Gedichten an die Nacht« in lateinischer Schreibschrift. • Bearbeitungsspuren: Nummerierung der Gedichte mit Bleistift von I-V unter der Überschrift, vermutlich von fremder Hand. Bl. 4 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten mittig.

Enthaltene Werke:

Aus den Gedichten an die Nacht	[Überschrift, Umschlagbogen ^R (außen)]
Hebend die Blicke vom Buch	[Incipit, Bl. 1]
Gedanken der Nacht, aus geahnter Erfahrung	[Incipit, Bl. 2]
Ob ich damals war oder bin	[Incipit, Bl. 3]
Überfließende Himmel verschwendeter Sterne	[Incipit, Bl. 4]
Hinhalten will ich mich	[Incipit, Umschlagbogen ^R (innen)]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2035. Katalog-ID: 495635.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495635/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erste Niederschrift von „Überfließende Himmel“ im April 1913 (s. SW 2, 1956, S. 888; Chronik, 2009, S. 424). Eine erste dreistrophige Fassung von „Ob ich damals war oder bin“ entsteht im Herbst 1913 in Paris, eine zweite Fassung, mit nur zwei Stopphen, im Dezember 1913 (s. SW 2, 1956, S. 889; Chronik, 2009, S. 442). „Gedanken der Nacht“ entsteht ebenfalls im Dezember 1913 in Paris (s. Chronik, 2009, S. 446; SW 2, 1956, S. 889). Im Januar 1914 erfolgt die Niederschrift von „Hinhalten will ich mich“ (s. Chronik, 2009, S. 451; SW 2, 1956, S. 889). „Hebend die Blicke vom Buch“ entsteht im Winter 1913/1914 und im Februar 1914 (s. Chronik, 2009, S. 458; SW 2 nennt lediglich Februar 1914, s. SW 2, 1956, S. 890). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H110).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 9 aufgeführt.

Druckgeschichte: Die zweistrophige Fassung von „Ob ich damals war oder bin“ sowie „Überfließende Himmel verschwendeter Sterne“ u.d.T. „Aus den Gedichten an die Nacht“ zuerst in: **Die Erhebung, [1]**

(1919), S. 45-46. Die Gedichte „Hebend die Blicke“, „Gedanken der Nacht“ und „Hinhalten will ich mich“ u.d.T. „Aus den Gedichten an die Nacht“ zuerst in: **Das Inselfschiff**, 8 (1926/27), 2, S. 109-110.

Quellen: SW 2 (1956); Chronik (2009).

102 Oft anstaunt ich dich...“ / Wiedemann

Datierung: Paris, Januar 1914, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. (grau-)rautiertes Papier, gefaltet zu 8°, 4 S., davon S. 1 und S. 3. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterhalb der Verse auf S. 3 mittig ein Kreuzchen. • Bearbeitungsspuren: Mittig schwache, horizontale Faltung des Papiers erkennbar, eine Ecke links oben leicht eingeknickt. Spuren von Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar. Papier besonders auf S. 4 leicht fleckig. Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Wiedemann, Gisela und Hans-Rudolf°Rilke. Zugangsnummer: 92.51.560. Katalog-ID: 868750.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868750/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile der Handschrift in: Auk: 1972, Star 599, 263, Abb. auf S. 75. Außerdem in: Wiedemann (1987), S. 313.*

Entstehung: Erstmals im Januar 1914 u.d.T. „Nacht in der Fremde“ niedergeschrieben (SW 2, 1956, S. 889). Rilke hatte vor der Veröffentlichung im Insel-Almanach 1917 darum gebeten, den Titel in „Die große Nacht“ zu ändern (Brief an Katharina Kippenberg vom 31.08.1917) (s. BW-KK, 1954, S. 245; Chronik, 2009, S. 570).

Provenienz: Bei der Auktion des Auktionshauses Stargardt am 20.06.1972 von Hans-Rudolf und Gisela Wiedemann erworben (s. Auk: 1972, Star 599, 263; Volke/Bernhardt, 1995, S. 88). Die Autographen-Sammlung von Hans-Rudolf und Gisela Wiedemann gelangte schließlich 1992 als Schenkung der Eigentümer an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 37, 1993, S. 523; Volke/Bernhardt, 1995, S. 7-10).

Druckgeschichte: Zusammen mit „Der Tod Moses“ (u.d.T. „Der Tod Mosis“) und „Witwe“ u.d.T. „Drei Gedichte“ erstmals in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1918 (1917), S. 44-45.** Außerdem erneut u.d.T. „Die große Nacht“ in: **Die Horen**, 2 (1926), 2/3, S. 119.

Quellen: BW-KK (1954, S. 245); SW 2 (1956, S. 889); JSG 37 (1993, S. 523); Volke/Bernhardt (1995, S. 7-10); Chronik (2009).

103 Nacht in der Fremde („Oft anstaunt ich dich...“) / Kippenberg

Datierung: (t. ad q.) 02.08.1917, vgl. „Provenienz“. • Autograph: 1 Bl. (grau-)rautiertes Papier, gefaltet zu 8°, 4 S., davon S. 1 und S. 3. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 mit der Überschrift »Nacht in der Fremde« und mit einer minimalen Tilgung. S. 3 unten mit »Rainer Maria Rilke« unterschrieben; Gedicht und Unterschrift von drei Kreuzchen getrennt. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2069. Katalog-ID: 495827.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495827/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erstmals im Januar 1914 u. d. T. „Nacht in der Fremde“ niedergeschrieben (SW 2, 1956, S. 889). Rilke hatte vor der Veröffentlichung im Insel-Almanach 1917 darum gebeten, den Titel in „Die große Nacht“ zu ändern (Brief an Katharina Kippenberg vom 31.08.1917) (s. BW-KK, 1954, S. 245; Chronik, 2009, S. 570).

Provenienz: Vorliegende Handschrift als Briefbeil. zusammen mit „Witwe“ und „Der Tod Moses“ am 02.08.1917 aus Gut Böckel für den „Insel-Almanach“ an Katharina Kippenberg gesandt (s. Schnack, 1963, S. 554; Chronik, 2009, S. 561). Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 18 aufgeführt.

Druckgeschichte: Zusammen mit „Der Tod Moses“ (u. d. T. „Der Tod Mosis“) und „Witwe“ u. d. T. „Drei Gedichte“ erstmals in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1918 (1917), S. 44-45.** Außerdem erneut u. d. T. „Die große Nacht“ in: **Die Horen, 2 (1926), 2/3, S. 119.**

Quellen: BW-KK (1954, S. 245); SW 2 (1956, S. 889); Chronik (2009).

104 Gedichte an die Nacht / für Rudolf Kassner

Datierung: 1916, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Schreibbuch (16,8 cm x 10,8 cm), in Halbleder gebunden, 35 S. beschrieben [*Angabe zum Schreibbuch und dessen Maßen aus: SW 2, 1956, S. 755 sowie Bohnenkamp, 1997, S. 106-107*]. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, (vmtl.) schwarze Tinte. Titelbl. oben mittig mit »Gedichte an die Nacht« überschrieben. Unter die einzelnen Gedichte überwiegend mittig ein Kreuzchen gesetzt und teilw. mit ausschweifenden Buchstaben geschrieben (v. a. „E“ und „S“). Bei „Die Geschwister“ auf S. 1 handelt es sich um den ersten Teil des Gedichtes mit 3 Strophen. „Wenn ich so an deinem Antlitz“ auf S. 2 endet nach der vierten Zeile mit einer gepunkteten Linie. „Starker, stiller an den Rand gestellter“ ist auf S. 14 unten links datiert »(Ronda, Anfang 1913.)«. • Bearbeitungsspuren: Alle S. oben rechts paginiert von eigener oder von fremder Hand. Auf der fehlenden S. 25 befand sich vermutlich die zweistrophige Fassung von „Ob ich damals war oder bin“; wahrscheinlich wurde sie als Druckvorlage für die Veröffentlichung im Jahrbuch „Die Erhebung“ entnommen (s. „Druckgeschichte“; vgl. SW 2, 1956, S. 756).

Enthaltene Werke

Die Geschwister

Wenn ich so an deinem Antlitz

Einmal nahm ich zwischen meine Hände

O von Gesicht zu Gesicht

Siehe, Engel fühlen durch den Raum

Athmete ich nicht aus Mitternächten

Hinweg, die ich bat

[S. 1]

[Incipit, S. 2]

[Incipit, S. 3-4]

[Incipit, S. 5]

[Incipit, S. 6]

[Incipit, S. 7-8]

[Incipit, S. 9-10]

So, nun wird es doch der Engel sein	[Incipit, S. 11]
Starker, stiller, an den Rand gestellter	[Incipit, S. 12-14]
Aus dieser Wolke, siehe	[Incipit, S. 15-16]
Warum muss einer gehen	[Incipit, S. 17-18]
Daß mir doch, wenn ich wieder der Städte Gedräng	[Incipit, S. 19-20]
So angestrengt wider die starke Nacht	[Incipit, S. 21-23]
Überfließender Himmel verschwendeter Sterne	[Incipit, S. 24]
-	[ohne S. 25]
Ob ich damals war oder bin	[Incipit, S. 26]
Gedanken der Nacht	[Incipit, S. 27]
Oft anstaunt ich dich	[Incipit, S. 28-30]
Hinhalten will ich mich	[Incipit, S. 31]
Ach aus eines Engels Fühlung falle	[Incipit, S. 32]
Ist Schmerz – sobald an eine neue Schicht	[Incipit, S. 33]
Der du mich mit diesen überhöhtest	[Incipit, S. 34]
Hebend die Blicke vom Buch	[Incipit, S. 35]

Standort (Fotokopie): Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_163. Katalog-ID: 212617. *Original nicht zugänglich, Standort unbekannt.*

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212617>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Fotokopie (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Maschinenschriftliche Abschriften im SLA vorhanden, siehe: SLA-RMR-Erw-03-a. *Faksimile von „Die Geschwister“* [I] (S. 6), „O von Gesicht zu Gesicht“ (S. 10), „So, nun wird es doch der Engel sein“ (S. 16), „Überfließende Himmel“ (S. 24), „Hinhalten will ich mich“ (S. 30), „Ach aus eines Engels Fühlung“ (S. 32) in: **GaN, 2004**.

Entstehung: Zwischen dem 06.01.1913 und dem 14.01.1913 entsteht die „Spanische Trilogie“ mit den Gedichten „Aus dieser Wolke, siehe“, „Warum muss einer gehen“ und „Daß mir doch, wenn ich wieder der Städte Gedräng“ (s. Chronik, 2009, S. 416). SW 2 weist außerdem auf getilgte Schlusszeilen von „Warum muss einer gehen“ (s. SW 2, 1956, S. 775); sie beginnen mit „Ihm geht das nah, was nirgend sich bezieht“ und sind in SW 2 abgedruckt (s. „*Druckgeschichte*“). „Starker, stiller, an den Rand gestellter“ ist wohl ebenfalls im Januar 1913 entstanden und wurde kurz darauf als Briefbeil. am 14.01.1913 an Lou Andreas-Salomé geschickt (s. Chronik, 2009, S. 417). „So angestrengt wider die starke Nacht“ Ende Februar 1913 in Paris erstmals niedergeschrieben (s. Chronik, 2009, S. 420). Erste Niederschrift von „Überfließende Himmel, verschwendeter Sterne“ im April 1913 (s. Chronik, 2009, S. 424). „Ist Schmerz – sobald an eine neue Schicht“ entsteht im Herbst 1913 in Paris, ebenso wie eine erste Fassung von „Ob ich damals war oder bin“. Eine zweite Fassung von „Ob ich damals war oder bin“ entsteht ebendort im Dezember, ebenso wie „Der du mich mit diesen überhöhtest“ und „Gedanken der Nacht“ (s. Chronik, 2009, S. 442 und S. 446). Ende 1913 entstehen in Paris beide Teile von „Die Geschwister“ (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Prosastück), außerdem „Siehe, Engel fühlen durch den Raum“, „Atmete ich nicht aus Mitternächten“, „So, nun wird es doch der Engel sein“, „Hinweg, die ich bat“ und „Einmal nahm ich zwischen meine Hände“ (Chronik, 2009, S. 449-450). Um die Jahreswende 1913/1914 werden dann „O von Gesicht zu Gesicht“ und „Wenn ich so an deinem Antlitz zehre“ niedergeschrieben (Chronik, 2009, S. 449-450). „Oft anstaunt ich dich“ erstmals im Januar 1914 u.d.T. „Nacht in der Fremde“ niedergeschrieben (SW 2, 1956, S. 889). Rilke hatte vor der Veröffentlichung im Insel-Almanach 1917 darum gebeten, den Titel in „Die große Nacht“ zu ändern (Brief an Katharina Kippenberg vom 31.08.1917) (s. BW-KK, 1954, S. 245; Chronik, 2009, S. 570). Im Januar 1914 erfolgt auch die Niederschrift von „Hinhalten will ich mich“ (s. Chronik, 2009, S. 451). Noch im Winter 1913/14 und im Februar 1914 entstehen „Ach aus eines Engels Fühlung falle“ und „Hebend die Blicke vom Buch“ (s. Chronik, 2009, S. 458).

1916 trägt Rilke die Gedichte in das Schreibbuch ein, welches er Rudolf Kassner schenkt. (SW 2, 1956, S. 755; Chronik, 2009, S. 547). Nach einem Brief Kassners an Anton Kippenberg habe Rilke ihm das Bändchen „so um 1914“ geschenkt, es ist jedoch zu vermuten, dass diese Angabe ungenau bzw. falsch erinnert ist (s. Bohnenkamp in GaN, 2004, S. 104).

Provenienz: Nach K. Bohnenkamp bot Rudolf Kassner die Handschrift am 20.04.1932 aus wirtschaftlicher Bedrängnis Carl Jakob Burckhardt und kurze Zeit später am 21.06.1932 auch Anton Kippenberg zum Verkauf an. Da beide nicht (oder zu spät) auf das Angebot eingingen, verkaufte Kassner die Handschrift dem Wiener Antiquar Heinrich Hinterberger. Schließlich erwarb sie Werner Reinhart und ließ 1947 durch Ernst Zinn eine Kopie auf transparentem Material anfertigen, die über Zinn 1984 ans Schweizerische Literaturarchiv gelangte (s. Bohnenkamp in GaN, 2004, S. 104). Die Handschrift befindet sich in Privatbesitz.

Druckgeschichte: „So angestrengt wider die starke Nacht“ u.d.T. „Rainer Maria Rilke: Verse“ in: **Der Brenner, 5 (1915), S. 60-61 (s. auch S. 188).** „Oft anstaunt ich dich“ u.d.T. „Die große Nacht“ [zusammen mit „Der Tod Moses“ (u.d.T. „Der Tod Mosis“) und „Witwe“ u.d.T. „Drei Gedichte“] in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1918 (1917), S. 44-45.** Erneut erschienen ist „So angestrengt wider die starke Nacht“ dann u.d.T. „Gedicht“ (S. 44-45) und außerdem „Überfließende Himmel verschwendeter Sterne“ zusammen mit „Ob ich damals war oder bin“ u.d.T. „Aus den Gedichten an die Nacht“ (S. 45-46) in: **Die Erhebung, [1] (1919), S. 44-46.** Danach erschien zunächst erneut „Oft anstaunt ich dich“ u.d.T. „Die große Nacht“ in: **Die Horen, 2 (1926), 2/3, S. 119.** „Hebend die Blicke vom Buch“, „Gedanken der Nacht“ und „Hinhalten will ich mich“ u.d.T. „Aus den Gedichten an die Nacht“ (S. 109-110) sowie „Die Spanische Trilogie“ mit den Gedichten „Aus dieser Wolke, siehe“, „Warum muss einer gehen“ und „Daß mir doch, wenn ich wieder der Städte Gedräng“ (S. 110-112) und „Starker, stiller, an den Rand gestellter“ u.d.T. „An den Engel“ (S. 113-114) erschienen in: **Das Inselsschiff, 8 (1926/27), 2, S. 109-114.** „Ist Schmerz – sobald an eine neue Schicht“ [zusammen mit weiteren Gedichten Rilkes] erstmals in: **Corona, 1 (1930), 1, S. 52.** „Siehe Engel fühlen durch den Raum“ und „Der du mich mit diesen überhötest“ erstmals in: **SG, 1934, S. 43 und S. 142.** „O von Gesicht zu Gesicht“, „Atmete ich nicht aus Mitternächten“ und „Ach aus eines Engels Fühlung falle“ u.d.T. „Aus den Gedichten an die Nacht“ erstmals in: **Corona, 8 (1941-43), 6, S. 803-804.** „Die Geschwister“ (beide Teile) erstmals in: **Briefe an eine Freundin / Rainer Maria Rilke. [Hrsg. von Richard von Mises]. Aurora: Hammer, Wells College Pr., 1944, S. 7-8.** „Hinweg, die ich bat“ zusammen mit „O von Gesicht zu Gesicht“ und „Ach aus eines Engels Fühlung“ u.d.T. „Aus den Gedichten an die Nacht“ erstmals in: **Mesa [Hrsg. von Herbert Steiner], 1 (1946), 2, S. 27-29.** Die restlichen Gedichte „So wird es nun doch der Engel sein“ (S. 236), „Einmal nahm ich zwischen meine Hände“ (S. 238) und „Wenn ich so an deinem Antlitz“ (S. 240) erschienen in: **G-06/26, 1953.** Zuletzt erschienen einige getilgte Schlusszeilen des Gedichts „Warum muss einer gehen“ (aus der „Spanischen Trilogie“) in: **SW 2, 1956, S. 390.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 755-756); Mises (1966); Chronik (2009); GaN (2004, S. 103-106).

105 Aus den Gedichten an die Nacht / für Hertha Koenig

Datierung: Gut Böckel, August 1917, vgl. „Autograph“. • **Autograph:** 7 Bl. und Umschlagbl., (grau-)rautiertes Papier (13,7 cm x 21,1 cm). Umschlagbl. gefaltet (zu 13,7 cm x 21,1 cm) [vermutlich waren die anderen Bll. darin eingelegt], vorderseitig mit der Überschrift »Aus den Gedichten an die Nacht« in lateinischer Schreibschrift, darunter am unteren Seitenrand die Widmung »Für Frau Hertha / Böckel, im August 1917.«. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze (leicht bräunliche) Tinte. Die unbetitelten Gedichte (alle außer „Klage“) mittig oberhalb sowie unterhalb der Gedichte der Reihenfolge nach mit Kreuzchen markiert. Also: „Ob ich damals war oder bin...“ oben mittig mit einem Kreuzchen, unten mittig mit zwei Kreuzchen, „Das du mich mit diesem überhötest...“ oben mittig mit zwei

Kreuzchen, unten mittig mit drei Kreuzchen, usw. bis „Hinhalten will ich mich...“ oben mittig markiert mit fünf Kreuzchen und unten mittig mit sechs Kreuzchen (zu einem Dreieck angeordnet). Insgesamt leicht gedrungenes, aber ordentliches Schriftbild mit leichten Ausschweifungen (v.a. das „s“ oder das „E“). • Bearbeitungspuren: Bl. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer unten links. Mittig horizontale Faltung von Bl. 1 („Klage“) erkennbar, Bl. 2 („Ob ich damals war oder bin...“) mit einer horizontalen Faltung (oder einem Abdruck) am oberen Blattrand. Leichte Spuren von Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar.

Enthaltene Werke:

Klage	[Bl. 2]
Ob ich damals war oder bin	[Incipit, Bl. 3]
Der du mich mit diesen überhöhtest	[Incipit, Bl. 4]
Hebend die Blicke vom Buch	[Incipit, Bl. 5]
Gedanken der Nacht, aus geahnter Erfahrung	[Incipit, Bl. 6]
Hinhalten will ich mich	[Incipit, Bl. 7]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 77.884. Katalog-ID: 495634.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495634/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Eine erste Fassung von „Ob ich damals war oder bin“ entsteht im Herbst 1913 in Paris, eine zweite Fassung ebendort im Dezember, ebenso wie „Der du mich mit diesen überhöhtest“ und „Gedanken der Nacht“ (s. Chronik, 2009, S. 442 und S. 446). Im Januar 1914 erfolgt die Niederschrift von „Hinhalten will ich mich“ (s. Chronik, 2009, S. 451). „Hebend die Blicke vom Buch“ entsteht im Winter 1913/1914 und im Februar 1914 (s. Chronik, 2009, S. 458).

Provenienz: Aus dem Nachlass von Hertha Koenig zusammen mit zahlreichen Briefen Rilkes und weiteren Gedichtmanuskripten 1977 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 22, 1978, S. 770).

Druckgeschichte: „Klage“ erscheint erstmals in: **Die Dichtung, 1 (1918), 1. Folge, S. 61**. Anschließend erneut erschienen in: **GW 3, 1927, S. 412**. „Ob ich damals war oder bin“ sowie „Überfließende Himmeln verschwendeter Sterne“ u.d.T. „Aus den Gedichten an die Nacht“ zuerst in: **Die Erhebung, [1] (1919), S. 45-46**. Die Gedichte „Hebend die Blicke“, „Gedanken der Nacht“ und „Hinhalten will ich mich“ u.d.T. „Aus den Gedichten an die Nacht“ zuerst in: **Das Inselfschiff, 8 (1926/27), 2, S. 109-110**.

Quellen: SW 2 (1956); Mises; JSG 22 (1978, S. 770); Chronik (2009).

WENDUNG („LANGE ERRANG ERS IM ANSCHAUN...“)

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Sowohl SW 2 als auch die Chronik verweist auf einen Entwurf („Denn dies ist mein Wesen zur Welt...“), allerdings ohne Angabe zum Standort des Textzeugen (s. SW 2, 1956, S. 427 sowie Chronik, 2009, 469). Der Entwurf ist in SW 2 abgedruckt (s. SW 2, 1956, S. 417) (Standort: Unbekannt).

106 Wendung („Lange errang ers im Anschaun...“) / für Lou Andreas-Salomé

Datierung: Paris, 20.06.1914, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. (grau-)rautiertes Papier, gefaltet zu 8°, 4 S. S. 1 mit dem Brief an Lou Andreas-Salomé, S. 2-4 mit dem Gedicht. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 2 zunächst der Titel »Wendung«, darunter »„Der Weg von der Innigkeit zur | Größe geht durch das Opfer.“ Kassner.«. S. 1 mit einer minimalen Tilgung. Unterhalb des Gedichts auf S. 4 der Vermerk »(20. Juny)« • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 und S. 5 mit Bleistift unten links. Horizontale Faltung des Papiers mittig erkennbar. Beil. Umschlag vorderseitig gestempelt in Paris am 20.06.1914, rückseitig in Göttingen am 21.06.1914 und vermutlich in Leipzig am 23.06.1914. Umschlag mit schwarzem Siegelack geschlossen.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Andreas-Salomé, Lou. Zugangsnummer: HS.1998.0012.00005,087. Katalog-ID: 733835.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00733835/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Paris, 20.06.1914 (s. SW 2, 1956, S. 890 sowie Schnack, 1963, S. 555). Rilke schreibt an L. Andreas-Salomé: „da ist ein wunderliches Gedicht, heute morgen geschrieben, das ich Dir gleich schicke, weil ichs unwillkürlich ‚Wendung‘ nannte, weils die Wendung darstellt, die wohl auch kommen muss, wenn ich leben soll“, so die Chronik mit einem Zitat aus einem Brief an L. Andreas-Salomé vom 20.06.1914. (s. Chronik, 2009, S. 469). Nach SW 2 ist das Gedicht aus dem Gedicht „Waldteich, weicher, in sich eingekehrter...“ hervorgegangen, den Übergang bilde ein in SW 2 abgedruckter Entwurf („Denn dies ist mein Wesen zur Welt...“) (s. SW 2, 1956, S. 786). Auch die Chronik verweist auf den Entwurf, dem ebenfalls das Motto „Der Weg von der Innigkeit zur Größe geht durch das Opfer“ vorangeht, bei dem es sich um einen leicht abgewandelten Satz aus Ruldolf Kassners „Sätzen des Joghi“ handelt (s. Chronik, 2009, S. 469 sowie SW 2, 1956, S. 756; dort auch der Hinweis auf die Veröffentlichung Kassners in: *Dichtung und Volkstum*, 40 (1939), S. 122). SW 2 und die Chronik verweisen außerdem auf die Schlussbemerkung des Entwurfs: „Dass dieses leerstehende Aus mir hinausschauen abgelöst werde durch ein liebevolles Bemühtsein um die innere Fülle“, datiert auf: „Paris, 20. Juni 1914“ (s. Chronik, 2009, S. 469).

Provenienz: Die vorliegende Handschrift wurde von Rilke am 20.06.1914 an Lou Andreas-Salomé nach Göttingen geschickt (und ihr von dort ggf. nach Leipzig nachgesendet, was den zweiten Stempel auf dem Briefumschlag erklären könnte). Ein Teilnachlass von Lou Andreas-Salomé ging (teilw. als Depositum) wohl 1994 an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 39, 1995, S. 583).

Druckgeschichte: *Erstmals in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1928 (1927), S. 89-91. Außerdem in: GW 3, 1927, S. 460.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 757 und S. 786); Schnack (1963, S. 555); JSG 39 (1995, S. 583); Chronik (2009, S. 469).

107 Wendung („Lange errang ers im Anschaun...“)/ Kippenberg

Datierung: Paris, 20.06.1914, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 2 Bl. (grau-)rautiertes Papier, gefaltet zu 8°, 8 S., S. 1, S. 3 und S. 5 beschrieben. S.1 mit dem Titel »Wendung«. S. 3 und S. 5 oben rechts foliiert mit »2« und »3.«. Ebenfalls auf S. 3 und S. 5 unten links der Eintrag »(Wendung 2)« bzw. »(Wendung 3)«. S. 1 mit einer Korrektur: hinter »Thiere traten getrost« ist »~~in den offenen Blick~~« gestrichen und in der nächsten Zeile wiederholt. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 und S. 5 mit Bleistift unten links. Sehr leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar. Bl. 1 unten rechts leicht eingerissen.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2089. Katalog-ID: 868790.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868790/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Paris, 20.06.1914 (s. SW 2, 1956, S. 890 sowie Schnack, 1963, S. 555). Rilke schreibt an L. Andreas-Salomé: „da ist ein wunderliches Gedicht, heute morgen geschrieben, das ich Dir gleich schicke, weil ichs unwillkürlich ‚Wendung‘ nannte, weils die Wendung darstellt, die wohl auch kommen muss, wenn ich leben soll“, so die Chronik mit einem Zitat aus einem Brief an L. Andreas-Salomé vom 20.06.1914. (s. Chronik, 2009, S. 469). Nach SW 2 ist das Gedicht aus dem Gedicht „Waldteich, weicher, in sich eingekehrter...“ hervorgegangen, den Übergang bilde ein in SW 2 abgedruckter Entwurf („Denn dies ist mein Wesen zur Welt...“) (s. SW 2, 1956, S. 786). Auch die Chronik verweist auf den Entwurf, dem (ebenso wie der Handschrift an Lou Andreas-Salomé) das Motto „Der Weg von der Innigkeit zur Größe geht durch das Opfer“ vorangeht. Bei dem Motto handelt es sich um einen leicht abgewandelten Satz aus Ruldolf Kassners „Sätzen des Joghi“ (s. Chronik, 2009, S. 469 sowie SW 2, 1956, S. 756; dort auch der Hinweis auf die Veröffentlichung Kassners in: *Dichtung und Volkstum*, 40 (1939), S. 122). SW 2 und die Chronik verweisen außerdem auf die Schlussbemerkung des Entwurfs: „Dass dieses leerstehende Aus mir hinausschauen abgelöst werde durch ein liebevolles Bemühtsein um die innere Fülle“, datiert auf: „Paris, 20. Juni 1914“ (s. Chronik, 2009, S. 469). Die vorliegende Abschrift ist möglicherweise für eine spätere Veröffentlichung im Insel-Almanach von Rilke an Anton und Katharina Kippenberg verschickt worden.

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 22 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1928 (1927), S. 89-91. Außerdem in: GW 3, 1927, S. 460.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 757 UND S. 786); SCHNACK (1963, S. 555); CHRONIK (2009, S. 469).

KLAGE („WEM WILLST DU KLAGEN, HERZ...“)

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“

→ siehe auch: Zyklus – „Aus den Gedichten an die Nacht“ / für Hertha Koenig

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Im Deutschen Literaturarchiv Marbach wird im Bestand von Wolf Przygode, dem Herausgeber der Zeitschrift „Die Dichtung“, ein von Rilke durchgesehener Korrekturbogen mit fünf Gedichten aufbewahrt, zu denen auch „Klage“ zählt (s. <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868804/>).

108 Klage („Wem willst du klagen, Herz...“) / für Mechtilde Lichnowsky

Datierung: 23.06.1914, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bl. durchscheinendes Papier, gefaltet zu 4 S., S. 1 und S. 2 mit einem Briefschreiben an Lichnowsky, S. 3 mit dem Gedicht. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Der Brief auf S. 1 oben links datiert mit: »Paris, | 23. Juny 1914«, oben rechts der Aufdruck: »17 RUE CHAMPAGNE – PREMIÈRE«. Unterhalb des Briefes auf S. 2 unten rechts unterzeichnet mit: »Ihr | RMR'«. S. 3 oben mittig mit der Überschrift »Klage«, darunter die Verse. Unterhalb der Verse mittig ein kurzer Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Der Brief auf S. 1 unten rechts von fremder Hand nummeriert mit »17«, S. 3 unten rechts mit »18« [*dieser und weitere Briefe Rilkes an Lichnowsky scheinen nachträglich durchnummeriert worden zu sein*]. Auf dem Brief auf S. 1 ist oben mittig ein verblasster Fleck (ggf. Wasserfleck) erkennbar.

Standort: Zemský Archiv v Opavé [Landesarchiv in Troppau, Tschechien].

Permalink: <https://digi.archives.cz/da/permalink?xid=F834CDCD83A611E187A40025649FEBBC7&scan=42fe030eea045d5b7503a6da9ce5d47>.

KOMMENTAR:

Entstehung: Nach SW 2 (und anderen) erstmals niedergeschrieben in Paris im Juli 1914 (s. SW 2, 1956, S. 890; Schnack, 1963, S. 555; Chronik, 2009, S. 470). Der vorliegende Brief an Mechtilde Lichnowsky, dem das Gedicht beigelegt ist, datiert jedoch bereits auf den 23.06.1914 [s. „Autograph“].

Provenienz: Wohl über das Archiv des Fürsten Lichnowsky zusammen mit weiteren Briefen Rilkes aus dem Zeitraum 21.01.1913 - 25.07.1914 an das Landesarchiv in Troppau [Zemský Archiv v Opavé] gelangt. (s. auch den im Katalog hinterlegten Literaturhinweis: Unbekannte Briefe von R. M. Rilke in den tschechoslowakischen Archiven / Z. Šolle. In: Studien zu Manuskripten XIV., 1975, S. 183-207).

Druckgeschichte: „Klage“ erscheint erstmals zusammen mit „Aus einem Frühling“ (S. 58), „Die Tauben“ (S. 59), „Man muss sterben, weil man sie kennt“ (S. 60) und „Christi Höllenfahrt“ (S. 62) in: **Die Dichtung, 1 (1918), 1. Folge, S. 61. Anschließend erneut erschienen in: GW 3, 1927, S. 412.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 890); Schnack (1963, S. 555); Chronik (2009, S. 470); W-DE (2023, H35).

109 Klage („Wem willst du klagen, Herz...“) / Kippenberg

Datierung: Paris, Anfang Juli 1914, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., (rot-)kariertes Papier (13,5 cm x 21,4 cm), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig der Titel »Klage« in lateinischer Schreibschrift. Unten mittig unterhalb der Verse ein langezogener Strich mit Tinte. Teilw. mit ausschweifenden Buchstaben, v. a. der Buchstabe „s“ in der zweiten Strophe. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2064. Katalog-ID: 495904.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495904/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Nach SW 2 Nach SW 2 (und anderen) erstmals niedergeschrieben in Paris im Juli 1914 (s. SW 2, 1956, S. 890; Schnack, 1963, S. 555; Chronik, 2009, S. 470). Ein Brief an Mechtilde Lichnowsky, dem das Gedicht beigelegt ist, datiert jedoch bereits auf den 23.06.1914 [→ s. Klage („Wem willst du klagen, Herz...“) / für Mechtilde Lichnowsky]. Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H113).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 23 aufgeführt.

Druckgeschichte: „Klage“ erscheint erstmals zusammen mit „Aus einem Frühling“ (S. 58), „Die Tauben“ (S. 59), „Man muss sterben, weil man sie kennt“ (S. 60) und „Christi Höllenfahrt“ (S. 62) in: **Die Dichtung**, 1 (1918), 1. Folge, S. 61. Anschließend erneut erschienen in: **GW 3**, 1927, S. 412.

Quellen: SW 2 (1956, S. 890); Schnack (1963, S. 555); Chronik (2009).

110 Klage („Wem willst du klagen, Herz...“) / Obermüller

Datierung: (t. a quo) Anfang Juli 1914, vgl. „Entstehung“. Autograph: 8°, 1 Bl., rautiertes Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. • Bearbeitungsspuren: Bl.^v mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Zugangsnummer.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller. Zugangsnummer: 63.805. Katalog-ID: 495903.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495903/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Nach SW 2 Nach SW 2 (und anderen) erstmals niedergeschrieben in Paris im Juli 1914 (s. SW 2, 1956, S. 890; Schnack, 1963, S. 555; Chronik, 2009, S. 470). Ein Brief an Mechtilde

Lichnowsky, dem das Gedicht beigelegt ist, datiert jedoch bereits auf den 23.06.1914 [→ s. *Klage* („Wem willst du klagen, Herz...“) / für Mechtild Lichnowsky].

Provenienz: Die Rilke-Sammlung von Paul Obermüller wurde 1963 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 8, 1964, S. 441). Auch Klaus W. Jonas und Ingeborg Schnack bestätigen, dass sich eine Abschrift der „Klage“ im Besitz Obermüllers befunden habe (s. Jonas/Schnack, 1964, S. 64 sowie Jonas, 1971, S. 21). Nach einem Hinweis in den Unterlagen von Walter Simon und Ernst Zinn stammt die Gedichtsabschrift aus dem Besitz von Hertha Koenig, allerdings ist zu bedenken, dass sich dann gleich zwei Abschriften des Gedichts in H. Koenigs Besitz befunden hätten, da sich unter der für sie bestimmten Abschrift der „Gedichte an die Nacht“ ebenfalls eine Abschrift von „Klage“ im Marbacher Bestand befindet. Es handelt sich wahrscheinlich um zwei verschiedenen Abschriften [→ s. *Aus den Gedichten an die Nacht / für Hertha Koenig*].

Druckgeschichte: „Klage“ erscheint erstmals zusammen mit „Aus einem Frühling“ (S. 58), „Die Tauben“ (S. 59), „Man muss sterben, weil man sie kennt“ (S. 60) und „Christi Höllenfahrt“ (S. 62) in: **Die Dichtung, 1 (1918), 1. Folge, S. 61**. Anschließend erneut erschienen in: **GW 3, 1927, S. 412**.

Quellen: SW 2 (1955, S. 890); Schnack (1963, S. 555); JSG 8 (1964, S. 441); Chronik (2009).

„HEUTE WILL ICH DIR ZU LIEBE ROSEN...“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

In den ersten Ausgaben von SW 2 zunächst noch nach dem Entwurf gedruckt, der sich dem Kommentar der dritten Ausg. nach im Nachlass (d. h. wohl bei den Nachkommen Rilkes) befindet (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach) (s. SW² 3-4, 1975, S. 966-967).

111 „Heute will ich dir zu Liebe Rosen...“ / für Grete Gulbransson

Datierung: München, Juli 1914, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. dünnes Papier (17 cm x 26,7 cm) beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl.^R oben mittig betitelt mit »Für Grete Gulbransson/«, darunter die Verse, beginnend mit »Heute will ich dir zu Liebe Rosen«. Schriftbild mit teils ausschweifenden Buchstaben. Bl.^V unterhalb der Verse rechts unterzeichnet mit »RMR«, oben links foliiert mit »2)«. Zwei minimale Korrekturen auf Bl.^R. • Bearbeitungsspuren: Bl.^V oben links längs bedruckt mit »Hotel Marienbad | München«. Horizontale und vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Auf Bl.^R links unterhalb der Verse mit Bleistift eine eingekreiste »2437« [d. i. Nummer aus *Auktionskatalog*, s. „Provenienz“] und mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Zwischen der zweiten und dritten Strophe außerdem ein kl. Zeichen mit Bleistift am rechten Blattrand (vermutlich von fremder Hand).

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 76.850. Katalog-ID: 495885.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495885/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktionen: *Faksimile der vorliegenden Endfassung* in: **Gulbransson-Björnson, 1967, S. 80-81**. Außerdem *Faksimile der ersten beiden Strophen* in: **Auk: 1976, H&K 16, 2437, S. 349**.

Entstehung: Laut Chronik wird das Widmungsgedicht von Rilke im Juli 1914 entworfen (s. Chronik, 2009, S. 471; s. auch SW 2, 1956, S. 918). Die vierte Strophe erinnert stark an Rilkes späteren Grabspruch „Rose, oh reiner Widerspruch...“ (hier: „...helle Nacht aus Rosen, Schlag der tausend Rosenaugenlider: heller Rosen-Schlag, ich bin dein Schläfer“).

Provenienz: Am 18.-20.05.1976 über das Auktionshaus Hartung & Karl angeboten (s. Auk: 1976, H&K 16, 2436) und vom Deutsche Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 21, 1977, S. 563). Der Entwurf zu den Versen befindet sich laut SW 2 im Nachlass Rilkes im Rilke-Archiv (s. SW² 3-4, 1975, S. 967).

Druckgeschichte: *Erstdruck des Entwurfs in: G-06-26 (1953), S. 556-557. Außerdem in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1953 (1952), S. 157-158. Die Endfassung zuerst faksimiliert in: Gulbransson-Björnson, 1967, S. 80-81 sowie gedruckt in: SW² 3-4, 1975, S. 966-967.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 918); SW² 3-4 (1975, S. 966-967); KA 2 (1996, S. 508); Chronik (2009, S. 471).

„MAN MUSS STERBEN, WEIL MAN SIE KENNT ...“

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Abschriften für Hertha Koenig“

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Die ursprüngliche Fassung mit 20 Zeilen trug Rilke während seines Besuchs in Göttingen (19.07.-23.07.1914) für Lou Andreas-Salomé in ein Taschenbuch ein (s. Chronik, 2009, S. 472; die Angabe, dass es sich um ein Taschenbuch handelt, stammt aus Zinns Notizen zu den „Gedichten 1906-1926“ am DLA unter: A:Zinn, Ernst) (Standort: Unbekannt).

Im Deutschen Literaturarchiv Marbach wird im Bestand von Wolf Przygode, dem Herausgeber der Zeitschrift „Die Dichtung“, ein von Rilke durchgesehener Korrekturbogen mit fünf Gedichten aufbewahrt, zu denen auch „Man muss sterben, weil man sie kennt...“ zählt (s. <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868804/>).

Reinschrift im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902-1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

112 „Man muß sterben, weil man sie kennt...“ / Kippenberg

Datierung: (*t. p. q.*) Paris, Anfang Juli 1914, (*t. ad q.*) Februar 1922, vgl. „Entstehung“.

• Autograph: 1 Bl. (rot-)kariertes Papier, gefaltet zu 4 S. (13,5 cm x 21,5 cm), S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Beginnend mit »„Man muß sterben, weil man sie kennt.“ | Sterben an der unsäglichen Blühte des Lächelns« und endet mit »Schrecken spielen in ihm in zitternden Käfigen.«. Unterhalb der Verse auf S. 3 ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 und S. 3 mit Bleistift unten links. Sehr leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2067. Katalog-ID: 495893.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495893/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erstmals ist das Gedicht Anfang Juli 1914 in Paris entstanden, außerdem wurde es im Herbst 1914 auf Gut Böckel erweitert (s. Schnack, 1963, S. 555; SW 2, 1956, S. 786; Chronik, 2009, S. 470, 472 und S. 566). Der Titel des Gedichts ist ein Zitat „Aus den Sprüchen des Ptah-hotep“, welches Rilke sich bereits Ende 1912 in sein Taschenbuch abgeschrieben hatte (nach SW 2 stammt der Spruch aus dem ersten Band von: *Altorientalische Texte und Bilder zum alten Testamente* / Hrsg. von Hugo Gressmann. Tübingen, 1909). Ursprünglich schloss das Gedicht aus dem Juli 1914 mit „schweige“ in Zeile 20 (s. BW-LAS, 1952, S. 364). Die Fortsetzung wurde nach SW 2 und Chronik im Herbst 1914 in Irshenhausen entworfen, und zwar „unter Benutzung eines Bruchstücks, das Rilke bereits im September 1912 in Venedig festhielt und das später den Anfang der ‚Gegenstrophen‘ bilden sollte (‚Oh, daß ihr hier, Frauen, einhergeht...‘)“ (s. SW 2, 1956, S. 786). Rilke verwendete von dem Bruchstück jedoch nur die drei ersten Verse und „veröffentlichte das Gedicht im Jahre 1918 in dieser endgültigen 23 Verse zählenden Fassung“ (SW 2, 1956, S. 786 sowie Chronik, 2009, S. 566). Die ursprüngliche Fassung mit 20 Zeilen trug Rilke während seines Besuchs in Göttingen (19.07.-23.07.1914) für Lou Andreas-Salomé in ein Taschenbuch ein (s. Chronik, 2009, S. 472; die Angabe, dass es sich um ein Taschenbuch handelt, stammt aus Zinns Notizen zu den „Gedichten 1906-1926“ am DLA unter: A:Zinn, Ernst). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien (Umschlag „Fragmentarisches“) anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H127a).

Provenienz: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 24 aufgeführt.

Druckgeschichte: „Man muss sterben, weil man sie kennt“ erscheint erstmals zusammen mit „Aus einem Frühling“ (S. 58), „Die Tauben“ (S. 59), „Klage“ (S. 61) und „Christi Höllenfahrt“ (S. 62) in: **Die Dichtung, 1 (1918), Folge 1, S. 60. Erneut in: *Inselschiff, 8 (1927), 2, S. 112-113* und in: *GW 3, 1927, S. 411.***

Quellen: BW-LAS (1952, S. 364); Schnack (1963, S. 555); SW 2 (1956, S. 757 und S. 787); Chronik (2009).

FÜNF GESÄNGE

Entstehung: Die (ursprünglich sechs) Gedichte entstanden vermutlich unmittelbar nach Kriegsbeginn am 02.-03.08.1914. Die erste Niederschrift trug Rilke auf die letzten Seiten eines privaten Vorabdrucks von Bd. 4 der historisch-kritischen Ausgabe der „Sämtlichen Werke“ Hölderlins („Hellingrathsche-Ausgabe“) ein, die ihm der Herausgeber Norbert von Hellingrath am 29.07.1914 hatte zukommen lassen (s. KA 2, 1996, S. 510 und S. 524). Das sechste Gedicht „Dich will ich rühmen, Fahne“ wurde von Rilke nicht veröffentlicht.

Erstausgaben: Die Gedichte I-V erstmals in: ***Insel-Almanach auf das Jahr..., 1915 (1914), S. 14-19*** [sog. „*Kriegs-Almanach*“]. Das gestrichene VI. Gedicht zuerst in: **SW 2, 1956, S. 419-420.**

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Ein wohl ebenfalls früh zu datierender Textzeuge von „**Zum ersten Mal sehe ich dich aufstehn...**“ mit dem Titel „**Hymne**“ auf 2 Bll. mit der Aufschrift „Hotel Marienbad, München“ ist auf den 02.08. und 03.08.1914 datiert. Möglicherweise handelt es sich um die Druckvorlage für die Veröffentlichung in der Zeitschrift „Sammlung gemeinnütziger Vorträge“ [s. „*Druckgeschichte*“].

Die Handschrift wurde im November 1950 über das Auktionshaus Karl & Faber in München im Handel angeboten (s. Auk: 1950, K&F 35, 788), zuletzt 2015 und 2016 zweimal über das Auktionshaus Bassange (s. Auk: 2015, Bas 106, 2123, S. 51, Abb. von Bl. 1 auf S. 53 sowie 2016, Bas 108, 2275).

113 Fünf Gesänge / Kippenberg

Datierung: München, Anfang August 1914, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 5 Bl., (grau-)rautiertes Papier, gefaltet zu 5 Bögen zu je 4 S. (13,7 cm x 21,1 cm), eingelegt in einen Titeltbogen oben leicht links mit der Aufschrift »Fünf Gesänge«, unten mittig »(August 1914)«. Alle 5 Bögen einseitig (die ungeraden S.) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die beschriebenen S. oben rechts foliiert von 1-10. Die Gedichte sind oben mittig nummeriert mit I-V, je ein Bogen umfasst ein Gedicht. Unter allen Gedichten steht mittig ein Kreuzchen. S. 9 (fol. 7) mit einer minimalen Tilgung. Vers 7 auf S. 11 (fol. 9) mit einem auffälligen Abstand vor und nach dem Punkt (»immer noch euer . Ahmt nicht«). • Bearbeitungsspuren: Titeltbogen mit einem sehr kl. Einriss unten mittig. Auf S. 3 (fol. 2) unten links am Rand der bräunliche Rand eines kl. Flüssigkeitsflecks. S. 5 (fol. 3) Eintrag der Zugangsnummer vorderseitig auf jedem Bogen mit Bleistift unten links. Die geraden (unbeschriebenen) S. oben mittig mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs. Auf allen S. und Titeltbogen mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Leichte Glitzerpartikel auf dem Papier erkennbar.

Enthaltene Werke:

I Zum ersten Mal seh ich dich aufstehn	[Incipit, 1. Bogen, S. 1-4]
II Heil mir, daß ich Ergriffene sehe	[Incipit, 2. Bogen, S. 5-8]
III Seit drei Tagen, was ist's?	[Incipit, 3. Bogen, S. 9-12]
IV Unser älteres Herz	[Incipit, 4. Bogen, S. 13-16]
V Auf, und schreckt den schrecklichen Gott	[Incipit, 5. Bogen, S. 17-20]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2041. Katalog-ID: 495693.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495693/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Faksimile des Anfangs von „I. Zum ersten Mal seh ich dich aufstehn“ im Auktionskatalog: 1962, Haus 116, 25, S. 12.

Entstehung: München, Anfang August 1914 (Schnack, 1963, S. 555). Laut Chronik waren es ursprünglich sechs Gesänge: „2./3. August: Beginn der Niederschrift von sechs ‚Gesängen‘ [...] Rilke schreibt sie in die eben erhaltene Sonderausgabe des Hellingrathschens ‚Hölderlin‘“ (Chronik, 2009, S. 474). Die Einordnung des sechsten Gedichts „Dich will ich rühmen Fahne...“ und weiterer Bruchstücke hat Ernst Zinn vorgenommen: „Das erste Bruchstück bildet den ursprünglichen Schluss des zweiten der ‚Fünf Gesänge‘. Die Bruchstücke aus der Fahne wurden im unmittelbaren Anschluss an die Fünf Gesänge entworfen“ (s. SW 2, 1956, S. 786 sowie die Entwürfe auf S. 419-421).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten

(s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 25 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Gesänge I-IV erstmals in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1915 (1914), S. 14-19* [„Kriegs-Almanach“]. *Gesang I „Zum ersten Mal sehe ich dich aufstehn...“ außerdem erschienen in: Sammlung gemeinnütziger Vorträge [hrsg. vom Deutschen Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag], 9 (1915), „Kriegsheft“, S. 53.*

Quellen: SW 2 (1956); Schnack (1963, S. 555); KA 2 (1996); Chronik (2009).

114 Fünf Gesänge / für Lou Andreas-Salomé

Datierung: München, Anfang August 1914, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 5 Bl., (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet), gefaltet zu 8°, 5 Bögen zu je 4 S., einseitig (die ungeraden S.) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die Gedichte sind nummeriert von I-V, je ein Bogen umfasst ein Gedicht. Mit Ausnahme von S. 1 sind die beschriebenen S. oben rechts foliiert von 2-10. Unter allen Gedichten steht mittig ein Kreuzchen. Minimale Tilgungen auf S. 3 (fol. 2) und S. 9 (fol. 7). • Bearbeitungsspuren: Mittig leichte, horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Eintrag der Zugangsnummer vorderseitig auf jedem Bogen mit Bleistift unten links.

Enthaltene Werke:

I Zum ersten Mal seh ich dich aufstehn	[Incipit, 1. Bogen, S. 1-4]
II Heil mir, daß ich Ergriffene sehe	[Incipit, 2. Bogen, S. 5-8]
III Seit drei Tagen, was ist's?	[Incipit, 3. Bogen, S. 9-12]
IV Unser älteres Herz	[Incipit, 4. Bogen, S. 13-16]
V Auf, und schreckt den schrecklichen Gott	[Incipit, 5. Bogen, S. 17-20]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Andreas-Salomé, Lou. Zugangsnummer: HS.1998.0012.00005,092. Katalog-ID: 734820.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00734820/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: München, Anfang August 1914 (Schnack, 1963, S. 555). Nach Schnack waren es ursprünglich sechs „Gesänge“: „2./3. August: Beginn der Niederschrift von sechs ‚Gesängen‘ [...] R. schreibt sie in die eben erhaltene Sonderausgabe des Hellingrathschen ‚Hölderlin‘“ (Chronik, 2009, S. 474). Die Einordnung des (nach Schnack) sechsten Gedichts „Dich will ich rühmen Fahne...“ und weiterer Bruchstücke hat Zinn vorgenommen: „Das erste Bruchstück bildet den ursprünglichen Schluss des zweiten der ‚Fünf Gesänge‘. Die Bruchstücke aus der Fahne wurden im unmittelbaren Anschluss an die Fünf Gesänge entworfen“ (SW 2, 1956, S. 786 sowie die Entwürfe auf S. 419-421).

Provenienz: Mit dem Brief vom 09.09.1914 von Irschenhausen aus an Lou Andreas-Salomé geschickt (s. auch: BW-LAS, 1952, S. 366-376). Ein Teilnachlass von Lou Andreas-Salomé ging (teilw. als Depositum) wohl 1994 an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 39, 1995, S. 583).

Druckgeschichte: *Erstmals in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1915 (1914), S. 14-19* [sog. „Kriegs-Almanach“].

Quellen: BW-LAS (1952, S. 366-376); SW 2 (1956); Schnack (1963, S. 555); KA 2 (1996); Chronik (2013).

„SEHET EIN DING, DAS VIELFACH UMWUNDEN...“

115 „Sehet ein Ding, das vielfach umwunden...“ / für Henriette Hardenberg-Wolfenstein

Datierung: München, Herbst 1916, vgl. „Autograph“. • Autograph: Eingeschrieben als Widmung für Henriette Hardenberg-Wolfenstein in ein Exemplar der „SONETTE AUS DEM PORTUGIESISCHEN“ / [Elizabeth Barrett-Browning. Übertragen durch Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1911²]. Auf dem Schmutztitel unterhalb des Verlagssignets oben mittig der Eintrag »für | Henriette Hardenberg-Wolfenstein /«, darunter ein kurzer Strich. Unten mittig unterschrieben mit »RainerMariaRilke | München, Herbst 1916«. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Widmungsgedicht vmtl. auf der folgenden Seite. Unterhalb der Verse mit dem Zusatz: »(Aus meinem Taschen=Buche. RMR)«. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. • Bearbeitungsspuren: Auf dem Schmutztitel von fremder Hand der Eintrag »Dieses Buch Herrn Hinder geschenkt anläss- | lich der Alfred Wolfenstein Ausstellung 1965«, darunter mittig handschriftlich die bibliographische Angabe zum Buchtitel.

Standort (Fotokopie): Staats- und Landesbibliothek Augsburg. Bestand: Sammlung Klaus W. und Ilse Dore B. Jonas. *Original nicht zugänglich, Standort unbekannt.*

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Fotokopie (UB Augsburg)

KOMMENTAR:

Entstehung: Nach SW 2 wurde das Gedicht Ende August 1914 in Irschenhausen erstmals niedergeschrieben (SW 2, 1956, S. 919). Die Widmung an Henriette Hardenberg könnte frühestens am 10.10.1916 im Rahmen einer Lesung von Alfred Wolfenstein in München erfolgt sein, der Rilke beiwohnte (zu Rilkes Besuch der Lesung vgl. Chronik, 2009, S. 539-540). Es ist jedoch ebenso möglich, dass Rilke ihr das Buch mit Widmungsgedicht im Rahmen ihres Briefwechsels zukommen ließ, der am 02.12.1916 begann.

Provenienz: Möglicherweise 1965 anlässlich der Alfred-Wolfenstein-Ausstellung an der Akademie der Künste in Berlin, die Henriette Hardenberg besuchte, von dieser als Schenkung an Herrn Hinder gelangt.

Druckgeschichte: In der Fassung nach der vorliegenden Handschrift zuerst in: SW 2, 1956, S. 422.

Quellen: SW 2 (1956, S. 919); Chronik (2009, S. 539-540).

„ES WINKT ZU FÜHLUNG FAST AUS ALLEN DINGEN...“

116 „Es winkt zu Fühlung fast aus allen Dingen...“ / Kippenberg

Datierung: (*t. a quo*) München oder Irschenhausen, August/September 1914, (*t. ad q.*) Februar 1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1. Bl., (rot-)kariertes Papier, (13,5 cm x 21,5 cm), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterhalb des Gedichts ein geradegezogener Strich mit Tinte. •

Bearbeitungsspuren: Leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar. Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2055. Katalog-ID: 495759.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495759/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Das Gedicht entstand in München oder Irschenhausen und müsste zeitlich dem August oder September 1914 zugeordnet werden (s. Schnack, 1963, S. 555; SW 2, 1956, S. 890 und Chronik, 2009, S. 475). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien (Umschlag „Fragmentarisches“) anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H127e).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 26 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Inselschiff, 8 (1926/27), 2, S. 115. Außerdem in: GW 3, 1927, S. 452.*

Quellen: Schnack (1963, S. 555); SW 2 (1956, S. 890); Chronik (2009, S. 475).

„IMMER WIEDER, OB WIR DER LIEBE LANDSCHAFT ...“

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: DUINESER ELEGIEN / ‚Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien‘ / Kippenberg

→ siehe auch: DUINESER ELEGIEN / Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien / Lou Andreas-Salomé

Hinweis auf weitere Textzeugen:

In SW 2 ist ein Entwurf von „Immer wieder, ob wir der Liebe Landschaft“ abgedruckt, der eine zweite Strophe enthält, allerdings macht Zinn in SW 2 keine Angabe zum Standort des Textzeugen (s. SW 2, 1956, S. 427) (Standort: Unbekannt).

117 „Immer wieder, ob wir der Liebe Landschaft...“ / Kippenberg

Datierung: (*t. a quo*) Irschenhausen, Ende August oder Anfang September 1914, (*t. ad q.*) Februar 1922 vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. (rot-)kariertes Papier (13,5 cm x 21,5 cm), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unter dem Gedicht mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte. Gedicht endet mit »zwischen den Bäumen, gegenüber dem | Himmel.«. • Bearbeitungsspuren: Über dem Gedicht ist oben links mit Bleistift die Ziffer »3« eingetragen. Auf Bl.^V oben links die Buchstaben »Lg«. Sehr leichte Spuren von Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar. Bl.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2063. Katalog-ID: 495889.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495889/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Chronik entsteht der erste Entwurf (mit einer zweiten Strophe) im August/September 1914 zeitgleich mit dem Gedicht „Es winkt zu Fühlung...“ sowie weiteren Entwürfen, darunter zu einer Fortsetzung von „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens...“ (s. Chronik, 2009, S. 475-476). Zugleich heißt es in der Chronik, das Gedicht sei erst Ende 1914 niedergeschrieben worden (s. Chronik, 2009, S. 486). Ernst Zinn vermutet in SW 2 die Entstehung des Gedichts und des dazugehörigen Entwurfs ebenfalls erst Ende 1914 (s. SW 2, 1956, S. 427). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien (Umschlag „Fragmentarisches“) anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H127c).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift u.d.T. „Anfänge und Fragmente / Aus dem Umkreis der Elegien“ und „Fragliches / (Zu den Elegien)“ als Nr. 62 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals zusammen mit „Bestürz mich, Musik...“ (S. 62), „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“ (S. 62-63) sowie (Anonym) „In Karnak war’s...“ (aus der Reihe „Aus dem Nachlass des Grafen C. W.“) (S. 113-116) in: Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1923 (1922), S. 186.*

Quellen: SW 2 (1956); Chronik (2009, S. 475-476).

„AUSGESETZT AUF DEN BERGEN DES HERZENS...“

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: DUINESER ELEGIEN / ‚Fragliches zu den Elegien‘ (Umkreis der Elegien) / Kippenberg

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Schreibbuch für Lou Albert-Lasard“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Im Besitz der Nachkommen Rilkes befinden sich zwei Abschriften von „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“. Während die eine Abschrift am 08.11.1938 von Ruth Sieber-Rilke an Anton und Katharina Kippenberg verschenkt wurde, hat sich eine weitere Abschrift im Besitz der Familie erhalten (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 206).

Die Druckvorlage für den Insel-Almanach auf das Jahr...1923, die der Reihenfolge der drei Gedichte Rilkes in der Veröffentlichung entsprechend vermutlich mit „2“ beziffert ist, befand sich wohl im Besitz von Hans Carossa, muss jedoch als verschollen gelten (s. auch die Druckvorlagen der am selben Ort veröffentlichten Gedichte, die mit „1“ und „3“ beziffert sind) [→ *Bestürz mich, Musik / Kippenberg*; s. → *Immer wieder, ob wir der Liebe Landschaft...“ / Kippenberg*] (s. auch W-DE, 2023, Sigle *H79).

118 „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens...“ / Kippenberg

Datierung: (t. ad q.) 20.09.1914, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. (grau-)rautiertes Papier, gefaltet zu 4 S. (13,7 cm x 21,1 cm), davon S. 1 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Erste Strophe in Zeile 15 mit »ungeborgen, hier auf den Bergen des Herzens.« endend. Die in einem folgenden Absatz anschließenden Verse von fünf Zeilen wurden vollständig mit Tinte getilgt (s. auch „Druckgeschichte“). • Bearbeitungsspuren: S. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Beil. eine Notiz von Anton Kippenberg sowie ein Umschlag mit Bild (s. auch „Provenienz“). Zugangsnummer: 62.2047. Katalog-ID: 495740.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495740/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erste Entwürfe zu „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“ entstehen laut Chronik im August/September 1914 (s. Chronik, 2009, S. 476). Zwischen dem 17. September 1914 und dem 10. Dezember 1914 trägt Rilke für Lou („Lulu“) Albert-Lasard zwölf Gedichte „in ein Schreibbuch“ ein, u. a. die am „20. September entstandenen Verse ‚Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens‘ mit dem Vermerk: ‚(Aus den ‚Elegien‘. Abschrift)““ (s. Chronik, 2009, S. 477). Auch die später entstandene Sammlung „Fragliches zu den Elegien“, in der „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“ aufgeführt ist, sowie die Erinnerung Lou Albert-Lasards (s. LAL, 1952, S. 49) sprechen dafür, dass das Gedicht ursprünglich den Beginn einer Elegie bilden sollte. Vergleiche außerdem die (sich auch inhaltlich) anschließenden Verse „Einmal noch kam zu dem Ausgesetzten...“ (s. SW 2, 1956, S. 220 und KA 2, 1996, S. 117). Die vorliegende Handschrift ist wahrscheinlich nach dem Eintrag in das Schreibbuch für Lou Albert-Lasard als eigenes Mundum angefertigt worden (s. auch „Provenienz“).

Provenienz: Beil. mit Handschrift Anton Kippenbergs: „Geschenk von Ruth Sieber-Rilke am 8. November 1935“. Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 27 aufgeführt. [Außerdem beil. ein Umschlag beschriftet mit: »Bild von Miss Nikola Blake | (in „Chiquita“) | Siehe dazu Rilkes Gedicht: Comme tel dessin de maître accapare...«. Darin ein ausgeschnittenes Foto aus einer Zeitschrift, auf dem Nikola Blake mit Damenhut abgebildet ist (s/w). Aufgenommen wurde es von Hay Wrightson. Am Schluss eines Notizbuchs, das den Entwurf zu dem oben genannten Gedicht „À Miss Nicola B... (Comme tel dessin...)“ enthält, steht laut SW 2 der Vermerk: „Miss Nicola Blake (Photo Hay Wrightson) ›Cinema-Queen‹ in ›Chiquita‹.“. Es folgt der bibliographische Nachweis der Zeitschrift, aus der das Bild vmtl. ursprünglich stammt [„The Queen“, Vol. 155 (1914) Nr. vom 02.04.1924, S. 7]. Das Bild habe sich laut SW 2 „im Nachlass von Katharina Kippenberg vorgefunden, der Rilke es wohl Ende April 1924 bei ihrem Besuch in Muzot gegeben hat“ (SW 2, 1956, S. 800, s. auch KA Supp., 2003, S. 635). Weshalb es schließlich unter „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“ eingeordnet wurde, ist unklar.

Druckgeschichte: *Erstmals erschienen u.d.T. „Fragment“ in: Die Erhebung, 1 (1919), 1. Teil, S. 43-44 und anschließend in: Insel-Almanach auf das Jahr...1923 (1922), S. 62-63. Die unkenntlich gemachten Zeilen „Lächeln Lächeln du hast es gekonnt...“ als Entwurf „A“ erschienen in: SW 2, 1956, S. 424.*

Quellen: LAL (1952, S. 49); SW 2 (1956); KA 2 (1996, S. 518-519); KA Supp. (2003, S. 635); Chronik (2009); W-DE (2023, H38).

„OFT BRICHT IN EINE LEISTENDE ENTFALTUNG...“

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Ende 1914 mit dem Vermerk „In ein ‚Marien-Leben‘. Wem?“ in ein Taschenbuch eingetragen (s. SW 2, 1956, S. 766; Chronik, 2009, S. 486) (Standort: Unbekannt).

119 „Oft bricht in eine leistende Entfaltung...“ / für Grete Wiesenthal

Datierung: 03.01.1915, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bl., einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig der Eintrag »für | Grete Wiesenthal /«, darunter ein kurzer Strich gefolgt von den 3 Strophen. Unterhalb der Verse »(am 3. Januar 1915)«, darunter »Rainer Maria Rilke«.

Standort (Fotokopie): Staats- und Landesbibliothek Augsburg. Bestand: Sammlung Klaus W. und Ilsedore B. Jonas. *Original nicht zugänglich, Standort unbekannt.*

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Fotokopie (UB Augsburg)

KOMMENTAR:

Entstehung: Ende 1914 mit dem Vermerk „In ein ‚Marien-Leben‘. Wem?“ in ein Taschenbuch eingetragen (s. SW 2, 1956, S. 766; Chronik, 2009, S. 486). Das vorliegende Widmungsexemplar wurde am 03.01.1915 von Rilke an Grete Wiesenthal verschenkt (s. Chronik, 2009, S. 487).

Druckgeschichte: SW 2, 1956, S. 226-227.

Quellen: SW 2 (1956, S. 766); Chronik (2009, S. 486-487).

WORTE ZU EINER FEST-MUSIK („WOHIN REICHT, WOHIN, DIE STIMME DER MENSCHEN...“)

Sowohl in den SW 2 als auch (später) im Mises-Katalog unter dem Titel „Strophen zu einer Fest-Musik“ aufgeführt. Die Beweggründe für diese Benennung lassen sich (bisher) jedoch nicht auf die Bezeichnungen zurückführen, die sich in den einzelnen Textzeugen finden. Auch der Erstdruck erschien (posthum) unter dem hier gewählten Titel „Worte zu einer Fest-Musik“ (s. Das Inselfschiff 17, 1935, S.1-2 sowie: SW 2, 1956, S. 98 und Mises, 1966, S. 123, Nr. 480).

120 Worte zu einer Fest-Musik / für Sidonie Nádherný

Datierung: München, 10.03.1915, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Beilage zu einem Brief an Sidonie Nádherný, der auf den 11.03.1915 datiert ist. Der Brief umfasst 1 Bl. [„Papyrus-Papier“], gefaltet zu 4 S., alle S. beschrieben. Die Beil. mit dem Gedicht umfasst 1 Bogen (grau-)rautiertes Papier, gefaltet zu 4 S. (ca. 22,5 cm x 28, 5 cm) [Mafse nach Mises, 1966, Nr. 480, S. 123], die ungeraden S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Mittig über dem Gedicht auf S. 1 mit der Überschrift und Widmung »Worte | zu einer

Fest=Musik | (für Sidie Nádherný)«. Darunter folgen die ersten zweieinhalb Strophen, die auf der oberen Blatthälfte von S. 3 fortgesetzt werden. Nach einem größeren Abstand ist darunter mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte gezogen. Wieder mit etwas Abstand darunter mittig am unteren Blattrand: »(Geschrieben für S. N. am 10. März 1915)«. Insgesamt mit dünner Feder und teilw. mit ausschweifenden Buchstaben (besonders die Buchstaben „E“ und „s“) geschrieben. An wenigen Stellen (sichtbar v.a. bei Titel und Widmung auf S. 1) scheint die Feder leicht gekratzt zu haben. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale und vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Oben am linken Blattrand auf S. 1 ein kl. orange-bräunlicher Fleck sichtbar. Auf S. 3 ist zwischen dem Schmuckstrich und der Widmung der Rückstand des leicht diagonal geschriebenen Schriftzugs »Rilke«, von fremder Hand, erkennbar. S. 1 in der Ecke oben rechts mit der Ziffer »zu 156« mit Bleistift; in der Ecke unten rechts mit der eingekreisten Ziffer »154« [i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“].

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: I. bMS Ger 58: Letters to various correspondents. Item: Box 1; Identifier: MS Ger 58-58.3, (154).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00157/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Houghton Library)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat unter:* [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233396\\$4i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233396$4i).

Entstehung: Am 10.03.1915 für die geplante Hochzeit von Sidonie Nádherný mit dem Grafen Carlo Guicciardini geschrieben (die später jedoch nicht zustande kam) und am 11.03.1915 an Sidonie Nádherný geschickt (s. „Autograph“; s. Chronik, 2009, S. 494; SW 2 verweist außerdem auf den Briefwechsel mit Marie von Thurn und Taxis, s. SW 2, 1956, S. 757 sowie BW-MTT, 1951, S. 411 und S. 416). Einem Eintrag auf der Mappe zufolge, in der eine Abschrift des Gedichts in der Bodmeriana aufbewahrt wird, handelt es sich bei dem Gedicht um einen Teil eines während des Krieges entstandenen Zyklus von insgesamt vier Gedichten (s. *die Abschrift in der Bibliotheca Bodmeriana*). Auf die Zusammengehörigkeit zu einem Zyklus gibt es sonst jedoch keine weiteren Hinweise.

Provenienz: Die Gedichthandschrift wurde als Beilage zu einem Brief an Sidonie Nádherný verschickt, der auf den 11.03.1915 datiert ist und später wohl in den Besitz von Richard von Mises gelangte. Richard von Mises, hatte sich bereits vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals publiziert u. d. T. „Worte zu einer Fest-Musik“ in: Das Inselsschiff, 17 (1935), S. 1-2.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 757); Mises (1966, S. 123, Nr. 480); Chronik (2009, S. 494).

121 Worte zu einer Fest-Musik / (für S. N.)

Datierung: München, 10.03.1915, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. kariertes Papier gefaltet zu 8°, 4 S., die ungeraden S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Über dem Gedicht auf S. 1 oben mittig die Überschrift »Worte | zu einer Fest=Musik | (für S. N.)«. Mit einer kleinen Tilgung in der dritten Strophe auf S. 1. • Bearbeitungsspuren: Mittig Faltung des Papiers erkennbar. Stempel und Zugangsnummer unten mittig zwischen S. 2 und S. 3.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller. Zugangsnummer: 63.806. Katalog-ID: 868777.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868777/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Am 10.03.1915 für die geplante Hochzeit von Sidonie Nádherný mit dem Grafen Carlo Guicciardini geschrieben (die später jedoch nicht zustande kam), (s. Chronik, 2009, S. 494; SW 2 verweist außerdem auf den Briefwechsel mit Marie von Thurn und Taxis, s. SW 2, 1956, S. 757 sowie BW-MIT, 1951, S. 411 und S. 416). Einem Eintrag auf der Mappe zufolge, in der eine Abschrift des Gedichts in der Bodmeriana aufbewahrt wird, handelt es sich bei dem Gedicht um einen Teil eines während des Krieges entstandenen Zyklus von insgesamt vier Gedichten (s. *die Abschrift in der Bibliotheca Bodmeriana*). Auf die Zusammengehörigkeit zu einem Zyklus gibt es sonst jedoch keine weiteren Hinweise.

Provenienz: Für wen die vorliegende Abschrift ursprünglich gedacht war, ist nicht ganz klar (Sidonie Nádherný, der es zur geplanten Hochzeit zugehört war, erhielt ihr Exemplar in einem Brief vom 11.03.1915, welches die Houghton Library aufbewahrt). Bei der vorliegenden Abschrift könnte es sich um jene handeln, die 1956 über das Auktionshaus Stargardt angeboten wurde (s. Auk: 1956, Star 529, 214), ggf. wurde sie im Rahmen dieser Auktion bereits von Paul Obermüller erworben, der in derselben Auktion auch die „Abschriften aus dem Taschenbuch, Heiligendamm, August 1913“ erwarb. Die Rilke-Sammlung von Paul Obermüller wurde 1963 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 8, 1964, S. 441).

Druckgeschichte: U.d.T. „Worte zu einer Fest-Musik“ in: **Das Insel Schiff, 17 (1935), S. 1-2.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 757); JSG 8 (1964, S. 441); Chronik (2009, S. 494).

122 „Wohin reicht, wohin, die Stimme der Menschen...“

Datierung: München, 10.03.1915, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. (grau-)rautiertes Papier gefaltet zu 4 S., S. 1 (ca. 20,5 cm x 13,5 cm) und S. 3 (ca. 19,5 cm x 13,5 cm) beschrieben [s. auch „Bearbeitungsspuren“]. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 zunächst mit den ersten drei Strophen, S. 3 schließlich mit den verbleibenden drei Strophen. Unten mittig außerdem ein kurzer Schmuckstrich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Der obere Rand der S. 1 ist um ca. 1 cm abgeschnitten, möglicherweise wurde ein ursprünglicher Titel entfernt, da auf S. 1 oben noch ein kl. Bogen von schwarzer Tinte erkennbar ist. Auch von S. 3 scheint oben ein Stück entfernt worden zu sein. Die S. 2 und S. 4 lassen an der oberen Seitenkante Rückstände einer Linie oder breiteren Fläche von schwarzer

Tinte erkennen. An der wohl ursprünglichen Blattgröße gemessen, ist mittige eine Faltung erkennbar. Auf S. 1 sind unten links Rückstände einer eingekreisten Eintragung vmtl. mit Bleistift zu erkennen (ggf. »Vd«), auf S. 2 unten mittig der Eintrag »B« mit Bleistift.

Standort: Bibliotheca Bodmeriana, Route Martin Bodmer 19-21 / 1223 Coligny (Genève); Code-barre: 1072068733.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Bodmeriana)

KOMMENTAR:

Entstehung: Am 10.03.1915 für die geplante Hochzeit von Sidonie Nádherný mit dem Grafen Carlo Guicciardini geschrieben, die später jedoch nicht zustande kam, und am 11.03.1915 an Sidonie Nádherný geschickt (s. Chronik, 2009, S. 494). Einem Eintrag der Mappe zufolge, in der die Abschrift des Gedichts in der Bodmeriana aufbewahrt wird, handelt es sich bei dem Gedicht um einen Teil eines während des Krieges entstandenen Zyklus von insgesamt vier Gedichten. Auf die Zusammengehörigkeit zu einem Zyklus gibt es sonst jedoch keine weiteren Hinweise.

Provenienz: Einem Eintrag der Mappe zufolge, in der die Abschrift des Gedichts in der Bodmeriana aufbewahrt wird, wurde die Handschrift am 16.12.1926 erworben. Leider ist der Verkaufsort oder der Name der zum Verkauf angebotenen Sammlung nicht klar zu entziffern; wörtlich heißt es auf der Mappe: „Acheté a la vente Berné [?] du 19. decembre 1926“.

Druckgeschichte: U.d.T. „Worte zu einer Fest-Musik“ in: **Das Inselschiff, 17 (1935), S. 1-2.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 757); Chronik (2009, S. 494).

„WOHER KENNEN ALLE UNS...“

123 „Woher kennen alle uns...“ / für Lucy von Goldschmidt

Datierung: München, 27.03.1915, vgl. „Autograph“. • **Autograph:** Widmungsgedicht eingeschrieben in ein Exemplar von „DIE AUFZEICHNUNGEN DES MALTE LAURIDS BRIGGE“ [(Bd. 1) / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1910]. Eintrag auf dem Schmutztitel unterhalb des Verlagssignets. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterhalb der Widmung »Für Fräulein Lucy von Goldschmidt/« mittig ein kurzer Strich mit Tinte. Darunter die Widmungstrophe beginnend mit »Woher kennen alle uns, die Schwarzen«. Ein kurzer Strich mit Tinte ebenfalls oberhalb der Datierung »München, | am 27. März 1915 ·«, darunter unterzeichnet mit »RainerMariaRilke«. • **Bearbeitungsspuren:** Auf dem vorderen Vorsatzbl. mit einem Ex-Libris von Lucy Spiegl. Außerdem die Ziffer »366« mit Bleistift oben rechts [d. i. die Nummer aus dem Auktionskatalog, s. Auk: 1984, Star 631, 366, S. 130] sowie mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 84.1136. Katalog-ID: 868818.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868818/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Datierung der vorliegenden Widmung und der Chronik wird das Widmungsgedicht am 27.03.1915 für Lucy von Goldschmidt (seit 1917 mit Edgar von Spiegl verheiratet) eingetragen (s. Chronik, 2009, S. 495 und S. 1121).

Provenienz: Vom 19.–20.06.1984 über das Auktionshaus Stargardt angeboten (s. Auk: 1984, Star 631, 366, S. 130) und ans Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangt (s. JSG 29, 1985, S. 599, sofern es sich um eines der beiden hier genannten Gedichte handelt).

Druckgeschichte: *Erste Strophe in: Auk: 1984, Star 631, 366, S. 130. Frühere oder spätere Veröffentlichungen bisher nicht zu ermitteln.*

Quellen: Chronik (2009, S. 495 und S. 1121).

LIEBESANFANG / „O LÄCHELN, ERSTES LÄCHELN...“

Titel „Liebesanfang“ nach Zinn (s. SW 2, 1956).

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Reinschrift im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902–1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Signle: HS-Kühlmann].

124 „O Lächeln, erstes Lächeln...“ / Kippenberg

Datierung: (*t. a quo*) München, Frühling oder Sommer 1915, (*t. ad q.*) Februar 1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1. Bl., (rot-)kariertes Papier, (13,5 cm x 21,5 cm), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterhalb des Gedichts mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar. Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2073. Katalog-ID: 495891.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495891/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Entstanden in München im Frühling oder Sommer 1915 (s. Schnack, 1963, S. 556; SW 2, 1956, S. 891 und Chronik, 2009, S. 498). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Signle H114).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 28 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: GW 3, 1927, S. 464.*

Quellen: SW 2, (1956, S. 891); Schnack (1963, S. 556); Chronik (2009, S. 498).

DER TOD MOSES („KEINER, DER FINSTERE NUR...“)

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Briefbeilage für Eva Cassirer vom 07.08.1917“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

SW 2 gibt an, Rilke habe in „einer für Clara Rilke bestimmten Reinschrift des Gedichts“ den Vermerk „(Im Anschluss an eine, von Herder übertragene, Talmud-Stelle vom Tod Moses.)“ eingefügt. (Standort: Unbekannt).

Laut Chronik erhielt Sophie Liebknecht (die Frau des Sozialistenführers Karl Liebknecht), die ebenso wie Rilke im Sommer 1917 einige Wochen in Herrenchiemsee verbrachte, am 05.08.1917 von Rilke „Der Tod Moses“, „Die große Nacht“, „An den Engel“, „Narziß“, „Die Geschwister“, „O alle diese Toten des April“ und „Auferweckung des Lazarus“ (s. Chronik, 2009, S. 561 sowie Leppmann, 1993, S. 381) (Standort: Unbekannt).

Reinschrift von „Der Tod Moses“ im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902–1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

125 Der Tod Moses / Kippenberg

Datierung: (t. ad q.) Gut Böckel, 02.08.1917, vgl. „Provenienz“. • Autograph: 1 Bl., (grau-)rautiertes Papier gefaltet zu 8°, 4 S., S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 mit der Überschrift »Der Tod Moses«. Unterhalb des Gedichts auf S. 3 mittig ein Kreuzchen. Unten rechts unterschrieben mit »RMR«. Bearbeitungsspuren: Leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier und mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. S. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2086. Katalog-ID: 868782.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868782/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Vers 1-14 entstanden in Paris im Sommer 1914, Vers 15-22 später in München im Oktober 1915 (s. Schnack, 1963, S. 556).

Provenienz: Vorliegende Handschrift als Briefbeil. zusammen mit „Witwe“ und „Nacht in der Fremde“ am 02.08.1917 aus Gut Böckel für den „Insel-Almanach“ an Katharina Kippenberg gesandt (s. Schnack, 1963, S. 556; Chronik, 2009, S. 561). Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 29 aufgeführt.

Druckgeschichte: U.d.T. „Der Tod Moses“ zusammen mit „Die große Nacht“ und „Witwe“ u.d.T. „Drei Gedichte“ erstmals in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1918 (1917), S. 43-44.** Außerdem in: **Die Dichtung, Programmheft von der 2. F. (1920), S. 10.** Später dann erneut in: **GW 3, 1927, S. 404.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 758); Schnack (1963, S. 556); Chronik (2009).

DER TOD („DA STEHT DER TOD...“)

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Drei Gedichte“ / für Marianne Friedländer-Fuld“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Ein erster Entwurf des Gedichtes ist in einem Taschenbuch Rilkes zu finden, in dem er die „Sieben Gedichte“ entwirft; eine faksimilierte Abbildung der ersten Strophe ist daher in einer späteren Publikation der „Sieben Gedichte“ zu finden (s. Unselde, 1978, Tafel IX) und endet mit einer von der vorliegenden Fassung abweichenden Zeile „An ihrer Rundung in vergangner Schrift“ (Standort: Unbekannt).

Im Brief an Eva Cassirer, der Rilke eine Abschrift des Gedichtes schickte bzw. übergab, teilt Rilke seine Überlegung mit, das Gedicht – einem „plötzlichen Impuls nachgebend“ – auch dem Schauspieler Albert Steinrück zu schicken. Rilke hatte Albert Steinrück im Theater in der Titelrolle von Büchners „Woyzeck“ gesehen (s. KA 2, 1996, S. 540) (Standort: Unbekannt).

Laut Chronik schrieb Rilke das Gedicht (wohl 1926) als letzten Eintrag in das „Blaue Buch“ der Fürstin Marie von Thurn und Taxis (s. Schnack, 1970, S. 108 sowie Chronik, 2009, S. 513) (Standort: Unbekannt).

126 Der Tod / für Eva Cassirer

Datierung: München, 09.11.1915, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bl. (grau-)rautiertes Papier (vertikal ausgerichtet) (14,2 cm x 22,3 cm), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Der Titel »Der Tod« auf Bl.^R oben mittig in lateinischer Schreibrift und unterstrichen. Unterstrichen außerdem »blieben« in Zeile 12. Zeile 7 als »Rundung in gebrauchter Schrift« [in SW 2 als: „Bug in aufgebrauchter Schrift“, s. SW 2, 1956, S. 103; im Entwurf im Taschenbuch als: „Rundung in verbrauchter Schrift“, s. Unselde, 1978, Tafel IX]. Bl.^V beginnt mit drei gepunkteten Linien. Zwischen den Versen und dem Datumsvermerk ein kurzer Strich mit Tinte. Datiert und unterzeichnet unten mittig »Geschrieben am 9. November 1915 / Abschrift | für Eva Cassirer / RMR-«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_3/68. Katalog-ID: 1008824.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1008824>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-52486>.

Entstehung: Laut Chronik entstand die erste Niederschrift am selben Tag, an dem Rilke die Abschrift für Eva Cassirer anfertigte. Vorliegende Abschrift als Beil. zum Brief vom 09.11.1915, den Rilke persönlich im Hotel Marienbad für Eva Cassirer abgab (s. die Notiz auf dem Briefumschlag). Im Brief heißt es: „Ich kann Ihnen die Abschrift eines merkwürdigen Gedichtes beilegen, das mir heute, völlig unvermuthet, gelungen ist. Es scheint mir gut, Sie müssen mir schreiben, was es Ihnen für Eindruck macht? (Übrigens schenk ichs, einem plötzlichen Impuls nachgebend, dem Schauspieler Steinrück.)“. Rilke hatte Albert Steinrück im Theater in der Titelrolle von Büchners „Woyzeck“ gesehen (s. KA 2, 1996, S. 540). Für das Bild vom Tod in einer Tasse ohne Untersatz, wie es im Gedicht heißt, ist ein Brief vom Vortag an Lotte Heppner aufschlussreich; hier heißt es in Bezug auf Tolstois „Der Tod des Iwan Iljitsch“: „die Flasche voll Tod oder diese hässliche Tasse mit dem abgebrochenen Henkel und der sinnlosen Aufschrift ‚Glaube, Liebe, Hoffnung‘, aus der [er] eine Bitternis des unverdünnten Todes zu trinken gezwungen war“ (s. KA 2, 1996, S. 540-541). Ein erster Entwurf des Gedichtes ist in einem Taschenbuch Rilkes zu finden, in dem er die „Sieben Gedichte“ entwirft; eine faksimilierte Abbildung der ersten Strophe ist daher in einer späteren Publikation der „Sieben Gedichte“ zu finden (s. Unsel, 1978, Tafel IX) und endet mit einer von der vorliegenden Fassung abweichenden Zeile „An ihrer Rundung in vergangner Schrift“.

Provenienz: Vorliegende Abschrift als Beil. zum Brief vom 09.11.1915, den Rilke persönlich im Hotel Marienbad für Eva Cassirer abgab (s. die Notiz auf dem Briefumschlag). Vermutlich 1952 über die Schenkung von Eva Cassirer an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. Kolp, 2012, S. 45).

Druckgeschichte: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1919 (1918), S. 149-150.** Außerdem erneut in: **GW 3, 1927, S. 413.** Druck der vorliegenden Abschrift an Eva Cassirer in: **BW-EC, 2009, S. 132.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 891); Unsel (1978, Tafel IX); KA 2 (1996, S. 540-541); BW-EC (2009, S. 131-132); Chronik (2009); Kolp (2012, S. 45); W-DE (2023, H47).

127 Der Tod / Kippenberg

Datierung: (t. p. q.) 19.11.1915, (t. ad q.) Februar 1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. (rot-)kariertes Papier, (13,5 cm x 21,5 cm), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig die Überschrift »Der Tod« in lateinischer Schreibschrift. Unterhalb des Gedichts mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar. Mit einem stecknadelgroßen Loch in der Ecke unten rechts. Eintrag der Zugangsnummer Bl.^R mit Bleistift unten links. Bl.^V mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs Marbach.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2085. Katalog-ID: 868780.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868780/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erstmals niedergeschrieben am 09.11.1915 in München (s. Chronik, 2009, S. 513). Als Briefbeil. wurde das Gedicht am 19.07.1918 zusammen mit „Narziss“ („Narziss verging...“), der Übertragung von „Tu vis, je bois l’azur“ (Comtesse de Noailles) und dem Prosatext „Erlebnis I“ („Es mochte weniger als ein Jahr her sein...“) an Katharina Kippenberg geschickt (s. BW-KK, 1954, S. 292-293; Schnack, 1963, S. 552; Chronik, 2009, S. 595). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers wäre es auch möglich, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript jedoch um eine Abschrift handelt,

die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien (Umschlag „Fragmentarisches“) anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H127b) und jene an Katharina Kippenberg verschollen.

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 30 aufgeführt.

Druckgeschichte: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1919 (1918), S. 149-150. Außerdem erneut in: GW 3, 1927, S. 413.**

Quellen: BW-KK (1954, S. 292-293); Schnack (1963, S. 556); Chronik (2009).

FRAGE AN GOTT („HAB ICH NICHT RECHT, DASS ICH SIE LANGSAM SPANNE...“)

Hinweise auf weitere Textzeugen:

In der Chronik heißt es, dass sich sowohl zu „Frage an Gott“ als auch zu „Des Gottes Antwort“ Entwürfe erhalten haben (s. Chronik, 2009, S. 517) (Status des Hinweises und Standort: Unbekannt).

128 Frage an Gott („Hab ich nicht recht, daß ich sie langsam spanne...“) / für Renée Alberti

Datierung: München, 29.11.1915, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Widmungsgedicht auf dem Schmutztitel eines Exemplars von „NEUE GEDICHTE“ [/Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, (3. Aufl., 5. und 6. Tsd.), 1914]. Eintrag mittig unterhalb des Verlagssignets, über den Versen die Widmung »Zueignung an Renée / | Fragen an den Gott«. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Erste Strophe mit einer Korrektur in der zweiten Zeile »Hab ich nicht recht, daß ich sie langsam spanne, | eh ich die Vögel meiner Welt erlege | erlege; prüfend erst von welchem Manne | mein gradestes Gefühl am höchsten schnellt«. Schriftbild teilw. mit ausschweifendem „s“. Unterhalb der Verse mittig ein sehr kurzer Strich mit Tinte, darunter die Datierung »(29. Nov. 1915)«. • Bearbeitungsspuren: Mit einem kleinen Fleck von Flüssigkeit in der Überschrift im Wort »Gott«.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach (Bibliothek). Bestandssignatur: R.A.:1Rara/21:1914. Ohne Zugangsnummer. Katalog-ID: 422826 (Exemplar-ID: 619516) sowie 868746.

Permalink zum Kallias Katalog (Bibliothek): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00422826/>.

Permalink zum Kallias Katalog (Exemplar): [https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00422826/?tx_find_find\[au\]=00619516#tabaccess](https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00422826/?tx_find_find[au]=00619516#tabaccess).

Permalink zum Kallias Katalog (Handschriften): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868746/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Verse wurden der Datierung der vorliegenden Handschrift zufolge am 29.11.1915 in München in das Buch eingetragen (s. SW 2, 1956, S. 767) und richten sich an die Gattin des Schriftstellers und Diplomaten Dr. Herbert Alberti, deren Haus Rilke Anfang Oktober bis Ende November 1915 in München bewohnte (s. KA 2, 1996, S. 546). Am selben Tag erfolgte auch der Eintrag des zweiten Widmungsgedichtes „Des Gottes Antwort“ an Renée Alberti in ein Exemplar der „Neuen Gedichte anderer Teil“.

Provenienz: Einem Gutachten (zum Auktionskatalog Auk: 1962, Haus 116) von E. Zinn zufolge wurde das Exemplar von Anton Kippenberg im Handel bzw. von den ehemaligen Besitzern erworben (s. Gutachten vom 09.11.1962 im DLA unter: A:Zinn, Ernst) und so Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 102 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Die Neue Zeitung, 3 (1947) vom 08.09.1947.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 767); KA 2 (1996, S. 545-546); Chronik (2009, S. 516-517).

DES GOTTES ANTWORT („DU PRÜFERIN, DU NIMMST ES SO GENAU...“)

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Von „Des Gottes Antwort“ sind in SW 2 zwei stark abweichende Entwürfe überliefert ((Standort: Unbekannt) (s. SW 2, 1956, S. 443-444). In der Chronik heißt es, dass sich sowohl zu „Frage an Gott“ als auch zu „Des Gottes Antwort“ Entwürfe erhalten hätten (s. Chronik, 2009, S. 517) (Status des Hinweises und Standort: Unbekannt).

129 Des Gottes Antwort („Du Prüferin, du nimmst es so genau...“) / für Renée Alberti

Datierung: München, 29.11.1915, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Widmungsgedicht auf dem Schmutztitel eines Exemplars von „DER NEUEN GEDICHTE ANDERER TEIL“ [/Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, (2. Aufl.), 1913]. Eintrag mittig unterhalb des Verlagssignets, über den Versen die Widmung »Zweite Zueignung an Renée / | Des Gottes Antwort«. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Schriftbild teilw. mit ausschweifendem „s“. Mittig unterhalb der Verse datiert auf den »(29. Nov. 1915.)«.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach (Bibliothek). Bestandssignatur: R.A.:1Rara/21:1913. Ohne Zugangsnummer. Katalog-ID: 475098 (Exemplar-ID: 619519).

Permalink zum Kallias Katalog (Bibliothek): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00475098/>.

Permalink zum Kallias Katalog (Exemplar): [https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00422826/?tx_find_find\[au\]=00619519#tabaccess](https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00422826/?tx_find_find[au]=00619519#tabaccess).

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Verse wurden der Datierung der vorliegenden Handschrift zufolge am 29.11.1915 in München in das Buch eingetragen (s. SW 2, 1956, S. 767 und KA 2, 1996, S. 545) und richten sich an die Gattin des Schriftstellers und Diplomaten Dr. Herbert Alberti, deren Haus Rilke Anfang Oktober bis Ende November 1915 in München bewohnte (s. KA 2, 1996, S. 546). Am selben Tag erfolgte auch der Eintrag des ersten Widmungsgedichtes für Renée Alberti „Frage an Gott“ in ein Exemplar von der „Neuen Gedichte anderer Teil“. Von „Des Gottes Antwort“ sind in SW 2 außerdem zwei stark abweichende Entwürfe überliefert (s. SW 2, 1956, S. 443-444); in der Chronik heißt es, zu beiden Gedichten seien Entwürfe erhalten (Chronik, 2009, S. 517).

Provenienz: Einem Gutachten (zum Auktionskatalog Auk: 1962, Haus 116) von E. Zinn zufolge wurde das Exemplar von Anton Kippenberg im Handel bzw. von den ehemaligen Besitzern erworben (s. Gutachten vom 09.11.1962 im DLA unter: A:Zinn, Ernst) und so Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 103 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Die Neue Zeitung, 3 (1947) vom 08.09.1947. [„Mich“ in Vers zwölf in SW 2 und KA 2 kursiv gesetzt, hier allerdings nicht nachgewiesen; „mich“ im letzten Vers anders als in SW 2 hier außerdem ohne Versal. Die Abweichungen erklären sich auch nicht anhand der in SW 2 abgedruckten Entwürfe, ihr Ursprung ist daher unklar, s. SW 2, S. 229 und S. 443-444].*

Quellen: SW 2 (1956, S. 767); KA 2 (1996, S. 545-546); Chronik (2009, S. 516-517).

„DIE JUGEND HABEN –, ODER JUGEND GEBEN...“

130 „Die Jugend haben –, oder Jugend geben...“ / für eine Dame

Datierung: Wien, Januar 1916, vgl. „Autograph“. • Autograph: Widmungsgedicht auf dem Schmutztitel eines Exemplars von „DIE WEISE VON LIEBE UND TOD DES CORNETS CHRISTOPH RILKE“ [/von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, (43. - 60. Tsd.) 1915⁵]. Über den Versen die Widmung: »Einer jungen Dame / | in dieses Ihr Buch:«, darunter die vier Zeilen. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterhalb der Verse mittig ein kurzer Strich mit Tinte. Darunter unterschrieben und datiert: »RainerMariaRilke· | (Wien, Januar 1915.)« [s. „Entstehung“].

Standort: University of Kansas Libraries, Lawrence (USA) / Kenneth Spencer Research Library (Special Collections). Exemplar: X411.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Ob die Verse schon vor dem eingetragenen Datum entstanden sind und um wen es sich bei der „jungen Dame“ handelt, ist bisher nicht bekannt. Offensichtlich hat sich Rilke bei der Datierung seiner Widmung (so kurz nach der Jahreswende) jedoch vertan, da er sich im Januar 1916 in Wien aufhielt und nicht im Januar 1915 (s. auch SW 2, 1956, S. 767; KA 2, 1996, S. 547 und Chronik, 2009, S. 520). Auch Walter Simon weist das Gedicht nach bzw. druckt es ab, jedoch ebenfalls ohne Erläuterung zur Entstehung oder zur Provenienz (s. Simon, 1974, S. 134).

Provenienz: Über die Rilke-Sammlung des Arztes Henry Sagan an die Kenneth Spencer Research Library gelangt. Henry Sagan war seit den 1920er Jahren ein leidenschaftlicher Sammler von Rilkes Werk, von Artikeln zu seiner Rezeption und in größerem Maße auch von Autographen Rilkes. Klaus Jonas berichtet in der Zeitschrift „Die Tat“: „Beim Tode ihres Begründers zählte die Rilke-Sammlung Dr. Henry Sagans über tausend Objekte, die damals geschlossen – mit Ausnahme der Briefe und Autographen – von der University of Kansas Library erworben wurden“ (s. Jonas, 1975a, S. 38). Eine Ausnahme von der Ausnahme bilden ein Brief an Axel Juncker und einige Widmungsexemplare (u. a. an Lizzy und Jimmy Gibson, an Rilkes Cousine Paula und an Samuel und Hedwig Fischer). Auch das vorliegende Widmungsexemplar – hier aber mit Widmungsgedicht – kann seiner Sammlung, die die Kenneth Spencer Research Library erhielt, zugeordnet werden. Weitere Handschriften Rilkes gelangten (teils noch während Sagans Sammlungstätigkeit) an verschiedene Stellen (u. a. auch zurück an die Familie Thurn und Taxis, nachdem sich einige der Handschriften, die Sagan erworben hatte, als gestohlen erwiesen haben; als Sagan von der illegalen Entwendung erfuhr, gab er die Handschriften gegen Erstattung des Kaufpreises zurück).

Druckgeschichte: *Erstmals in: G-06/26, 1953, S. 363.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 767); Simon (1974, S. 134); Jonas (1975a, S. 38); KA 2 (1996, S. 547); Chronik (2009, S. 520)

„HASSZELLEN, STARK IM GRÖSSTEN LIEBESKREISE...“

131 „Haßzellen, stark im größten Liebeskreise...“ / für Oskar Kokoschka

Datierung: 29.04.1916, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 2 Bl. gelbliches Papier (ca. 22 cm x 17,2 cm) gefaltet zu 8 S. (ca. 10,5 cm x 17,2 cm), davon S. 1-5 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. In der oberen Papierhälfte über den Versen auf S. 1 eine Erklärung zur Entstehung der Verse: »(Stehend Stunden auf der Elektrischen | mit lauter Schlachter Blut ausschlagenden | Hinterhälsen vor mir, hab ich mir dann | solchen Haß gegen Nacken zugezogen, daß |«). Die letzte Zeile in der Klammer als gepunktete Linie, darunter mittig ein Kreuzchen. Es folgen die ersten drei Strophen auf S. 1 mit einer Überschreibung in der letzten Zeile der zweiten Strophe (»und, was zu widersprechen^{legen} schien, beweist«) und mit einer Korrektur in der letzten Zeile der dritten Strophe. Außerdem eine Tilgung und Korrektur in der ersten Zeile der zwölften Strophe auf S. 3 sowie eine minimale Tilgung auf S. 5. Auf der unteren Hälfte des Papiers auf S. 5 diagonal in die rechte Ecke geschrieben das Gruß- und Widmungswort: »Oskar Kokoschka | geschenkt, da ich den angefangenen | „Ölberg“ sah, in Erwiderung | der Ölberg-Zeichnung, seines | lieben Oster-Grußes.« [*Erwiderung = sic!*]. Darunter mittig ein kurzer Strich mit Tinte, außerdem datiert und unterzeichnet mit »Nach Ostern 1916 | RMR«. Teilw. ausschweifende Buchstaben, v. a. das „S“. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. S. 1, S. 3 und S. 7 mit Eintrag der Zugangsnummer »79.1475« mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 79.1475. Katalog-ID: 495829.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495829/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile des Gedichtes in: Storck, 1988, S. 7. Außerdem als Beil. in: Hemecker (1998).*

Entstehung: Laut Chronik hat Rilke das Gedicht nach einem Vormittagsbesuch in Oskar Kokoschkas Atelier in Wien (am 29.04.1916) als Gegengabe zu dessen „schöne[r] Ölberg-Zeichnung“ [i. e. „Christus in Gethsemane“] an Oskar Kokoschka geschickt, der ihm die Zeichnung als ‚Ostergruß‘ hatte zukommen lassen (s. Chronik, 2009, S. 530). In Rilkes Begleitbrief heißt es, er habe die Strophen Anfang April eines Morgens am Schreibtisch des Kriegs-Archivs niedergeschrieben (s. Chronik, 2009, S. 530). Kokoschka erinnert später, Rilke habe ein Gedicht über sein „Stilleben mit Hammel und Hyazinthe“ geschrieben, nach Joachim W. Storck handelt es sich allerdings um eine Erinnerungsverschiebung (s. Storck, 1988, S. 53-54), wobei das Gedicht laut Wilhelm Hemecker sehr wohl stark von der Betrachtung des „Hammel-Stillebens“ beeinflusst gewesen sei, das Rilke am 24.03.1916 in der Sammlung des Wiener Kunstsammlers Oskar Reichel gesehen hatte (s. Hemecker, 1998, S. 104). Zu den Hintergründen der Entstehung und zum Verhältnis zwischen Rilke und Kokoschka vgl. auch die Rezension zu Stocks Publikation von Ingeborg Schnack (s. Schnack, 1990 sowie erneut in: Schnack, 1996, S. 140-182).

Provenienz: Im Begleitbrief an Kokoschka versichert Rilke, dass nun allein Kokoschka das Blatt mit der Niederschrift in Besitz habe. Laut Chronik schrieb Kokoschka noch 1956 an S. Geisner: „Seinen Brief an mich gab ich vermutlich meiner Schwester, die Dichterbriefe sammelte“ (s. Chronik, 2009, S. 530). Kokoschkas Schwester lebte in Prag und bis zu ihrem Tod 1960 „verblieben die Handschriften in ihrer Obhut“ (s. Schnack, 1990, S. 223), während Kokoschka 1934 zuerst von Wien nach Prag und 1938 von Prag nach London emigrierte (s. Schnack, 1990, S. 223). Bevor der Brief und das Gedicht ans Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangten, war nach Joachim W. Storck zuvor „Ungenaues [...] über das Vorhanden-Gewesensein dieses als verschollen geltenden Gedichts [...] zu lesen gewesen“ (s. Storck, 1988, S. 17). Gemeint ist der Beitrag „An unpublished Letter from Rilke to Kokoschka“, in dem Leonard Forster von einem Gespräch mit Kokoschka und dessen Erwähnung eines „sehr schönen Gedichtes“ von Rilke an ihn berichtet. Forster hielt es jedoch für verschollen (s. Storck, 1988, S. 17; außerdem: Forster, 1961, S. 21-24). Der Zugangsnummer zufolge wurden der Brief und das Gedicht 1979 vom Deutschen Literaturarchiv erworben, das Jahrbuch verzeichnet unter Einzelerwerbungen zumindest 18 Briefe Rilkes, jedoch ohne nähere Angaben (s. JSG, 24, 1980, S. 509). Wie Schnack in ihrer Rezension zum Erstdruck des Gedichts kommentiert, muss sich „der gespannte Leser [...] mit dem ‚Auftauchen‘ dieser Handschrift begnügen“ (s. Schnack, 1990, S. 199).

Druckgeschichte: *Zuerst in: Storck, 1988, S. 9-11. Mit einer Korrektur in: SW 7, 1997, S. 1220-1223.*

Quellen: Forster, 1961, S. 21-24); Storck (1988); Schnack (1990); Hemecker (1998); Chronik (2009, S. 528 und S. 530).

KLEINES HAUS

132 „Kleines Haus. Es war in diesem Hause...“ / Dorothea Freifrau von Ledebur (Gästebuch)

Datierung: 28.09.1917, vgl. „Autograph“. • Autograph: Eintrag ins „Gästebuch Obernfeld“ (von Dorothea Freifrau von Ledebur). Gästebuch mit rot gemustertem Pappereinband (21,7 cm x 16 cm), darauf vorderseitig ein Etikett mit der Aufschrift »Gästebuch. | Obernfeld | 1917.«. 56 S. (20,9 cm x 14,3 cm), S. 1-11 beschrieben, Rilkes Eintrag auf S. 3-4. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte

(ungewöhnlich breite Feder). Die ersten beiden Strophen auf S. 3, die anderen beiden auf S. 4, gefolgt vom Eintrag: »am 28. September im kleinen Hause, in den Tagen dankbarer | Nachbarschaft:«, mit etwas Abstand daneben rechts unterzeichnet mit »RainerMariaRilke«. • Bearbeitungsspuren: Mit Eintrag der Zugangsnummer auf dem vorderen Vorsatzbl. mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 97.91.1. Katalog-ID: 495909.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495909/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Der vorliegenden Datierung zufolge am 28.09.1917 ins Gästebuch eingetragen. Rilke hatte der Fürstin Marie von Thurn und Taxis am 18.08.1917 aus Gut Böckel von den Nachbargütern und ihren Bewohnern berichtet, „meistens Geschwister einer zahlreichen Generation Ledebur, deren ich einige Schwestern von früher kenne“ (s. Chronik, 2009, S. 563). Rilke war vom 25.07. bis zum 04.10.1917 Gast von Hertha Koenig auf Gut Böckel bei Bieren (s. SW 7, 1997, S. 1341).

Provenienz: Nach SW 7 gelangte das Gästebuch 1997 ans Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. SW 7, 1997, S. 1341).

Druckgeschichte: *Erstmals als „Nachtrag“ in: SW 7, 1997, S. 1225.*

Quellen: SW 7 (1997, S. 1341); Chronik (2009, S. 567).

„MUSIK: ATHEM DER STATUEN...“

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: DUINESER ELEGIEN / ‚Fragliches zu den Elegien‘ (*Umkreis der Elegien*) / Kippenberg

→ siehe auch: Aus Taschenbüchern und Merkblättern / Katharina Kippenberg

133 An die Musik („Musik: Athem der Statuen...“) / für Hanna Wolff (Gästebuch)

Datierung: München, 11.01. und 12.01.1918, vgl. „Autograph“. • Autograph: Gedichteintrag in das Gästebuch von Hanna Wolff auf fol. 18 und 19. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oberhalb der Verse mit der Überschrift »An die Musik« in lateinischer Schreibschrift. Darunter beginnen die Verse mit »Musik: Athem der Statuen. Vielleicht:«. Die letzten vier Zeilen mit auffälligen Umbrüchen: »als geübteste Ferne, als andre | Seite der Luft : | rein, | riesig, | nicht mehr bewohnbar.«. Mit einem kurzen Strich mittig unterhalb der Verse. Rückseitig auf fol. 19 unten der Eintrag: »Niedergeschrieben als Zueignung am 11. und | 12. Januar 1918 :«, darunter leicht nach rechts abgesetzt die Unterschrift »RainerMariaRilke«, rechts in der Zeile darunter schließlich noch die Angabe »(München)«. • Bearbeitungsspuren: In der Zeile »da uns das Innre umsteht« ist das »uns« leicht verschwommen, vmtl. durch einen Tropfen.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Stammbücher^oWolff, Hanna. Zugangsnummer: 96.116.1. Katalog-ID: 831654.
Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00831654/>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Fotokopie (DLA; Original im LiMo)

KOMMENTAR:

Entstehung: Das Gedicht wurde am 11.01. und 12.01.1918 anlässlich eines Hauskonzerts als Zueignung in das Gästebuch von Hanna Wolff eingetragen (s. SW 2, 1956, S. 758 sowie Chronik, 2009, S. 580). Es ist später *u.d.T.* „Musik: Athem der Statuen, vielleicht“ in die Zusammenstellung „Fragliches zu den Elegien“ aufgenommen worden [→s. „Fragliches zu den Elegien“ / Kippenberg]. Außerdem wurde es als letztes Gedicht in die Zusammenstellung „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“ für Katharina Kippenberg aufgenommen [→s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern / Katharina Kippenberg*].

Provenienz: Laut Klaus W. Jonas befand sich das Gästebuch 1971 noch in Privatbesitz (s. Jonas, 1971, S. 37). Der Katalogeintrag und die Zugangsnummer lassen darauf schließen, dass das Gästebuch (zusammen mit weiteren Materialien) aus dem Besitz von Johanna Caroline Amalia Wolff wohl 1996 ans Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangte (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *U.d.T.* „Musik: Athem der Statuen, vielleicht“ zuerst als Teil einer Gedichtsammlung auf Textgrundlage des „braunen Bandes“ in: **ATM, 1950, S. 77**. Später auch in: **G-06/26, 1953, S. 125** sowie in **SW 2, 1956, S. 111**.

Quellen: Jonas (1971, S. 37); SW 2 (1956, S. 758); Chronik (2009, S. 580).

„SONDERBAR: TRÄUMEN ZU ZWEIN...“

134 „Sonderbar: Träumen zu zwein...“ / für Wilhelmine („Für Mimi“) Gründlinger

Datierung: München, 02.01.1919, *vgl.* „Autograph“. • Autograph: Als Widmung unterhalb des Verlagssignets auf den Schmutztitel eines Exemplars von „DIE VIERUNDZWANZIG SONETTE DER LOUÏZE LABÉ, LYONESERIN: 1555“ [/ übertragen von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag (vermutlich in die Ausg. von 1917)] für die Tänzerin Wilhelmine Gründlinger eingetragen. Über dem Gedicht mittig die Widmung »Für | Mimi /«, darunter die Verse, gefolgt von der Unterschrift »RainerMariaRilke«. Darunter noch die Datierung »(2. Januar 1919)«. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte.

Standort: Privatbesitz, vermutlich von Dr. Gottfried Schmid, Landshut (s. SW 7, 1997, S. 1341). Digitalisat über die Monacensia – Literaturarchiv und Bibliothek einsehbar. Signatur: L 5307.

Permalink über den Kalliope-Verbund: <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1941640>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Am 02.01.1919 für die Tänzerin Wilhelmine (Mimi) Gründlinger, die mit ihrer Schwester Justine (Tini) unter dem Künstlernamen „Geschwister Werber“ auftrat, in den Gedichtband geschrieben (s. SW 7, 1997, S. 1341; Chronik, 2009, S. 613).

Provenienz: Einer postalischen Mitteilung an die Monacensia zufolge gelangte das Widmungsexemplar zunächst in den Besitz der Schwester Justine Gründlinger und anschließend an deren Großnichte, deren Ehemann Gottfried Schmid sich wiederum an die Monacensia wandte und das Buch offensichtlich zur Anfertigung einer Kopie des Widmungsgedichtes bereitstellte (Brief von Schmid liegt der Kopie als Beil. bei; s. auch SW 7, 1997, S. 1341).

Druckgeschichte: *Erstmals in: SW 7, 1997, S. 1226.*

Quellen: SW 7 (1997, S. 1341); Chronik (2009, S. 613).

„ÜBERTRETEND DAS STRENGE VERBOT...“

135 „Übertretend das strenge Verbot...“ / an eine Freundin

Datierung: April, 1919, vgl. „Autograph“. • Autograph: : 1 Bl. sehr dünnes, blaugrünes Papier mit Wasserzeichen (»SACKLEINEN«; Bogen mit Pfeil), gefaltet zu 4 S. (je 13,5 cm x 17,8 cm), nur S. 1 beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Oben mittig datiert auf »April 1919«, darunter ein kurzer Strich und anschließend zwei Zeilen in Kurrentschrift: »In der kaum gesegneten Ramberg=Wohnung / | Verbotene Antwort an eine Freundin«. Darunter die Verse, beginnend mit »Übertretend das strenge Verbot«. Unterhalb der Verse mittig ein kurzer Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. In der oberen Blatthälfte auf S. 3 und S. 4 bräunliche Stockflecken erkennbar. S. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 76.849. Katalog-ID: 495737. Beil. eine maschinenschr. Abschrift von „Chemin“.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495737/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: In SW 7 („Nachträge“) findet sich die Anmerkung, Rilke habe am 8. Mai eine Wohnung in der Ainmillerstraße 34/IV vom österreichischen Konsul in München, Egon Freiherr von Ramberg, übernommen. Dem Papier (Wasserzeichen »SACKLEINEN«) und der Datierung nach könnte es sich bei der Freundin sowohl um Claire Studer (später Goll) handeln, der Rilke im März und im April 1919 zwei Übertragungen auf diesem Papier übersandte, als auch um Lou Andreas-Salomé, die sich im Frühjahr 1919, ebenso wie Rilke, in München aufhielt. Zuletzt kommt auch Grete Gulbransson, der Rilke 1914 das Gedicht „Heute will ich Dir zu Liebe Rosen...“ widmete, als Empfängerin in Frage, da alle weiteren Nummern mit Rilke-Autographen aus einer späteren Auktion von 1976 (s. „Provenienz“) in Zusammenhang mit Grete Gulbransson stehen.

Provenienz: Vom 18.-20.05.1976 über das Auktionshaus Hartung & Karl angeboten (s. Auk: 1976, H&K 16, 2436) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 21, 1977, S. 563).

Druckgeschichte: *Das Gedicht war zum Zeitpunkt seines Verkaufs (1976 über Hartung & Karl) unveröffentlicht und erschien erstmals in: SW 7, 1997, S. 1227.*

Quellen: JSG 21 (1977, S. 563); SW 7 (1997, S. 1341).

„UNTERGANG UND ÜBERSTEHEN: BEIDES...“

136 „Untergang und Überstehen: beides...“ / für Bernt von Heiseler

Datierung: Juli 1919, vgl. „Autograph“. • Autograph: Verse zum Geburtstag eingeklebt in ein Exemplar von „DIE WEISE VON LIEBE UND TOD DES CORNETS CHRISTOPH RILKE“ [/von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, o.J.]. Geschrieben auf 1 Bl., geripptes Papier, auf die Rückseite des Schmutztitels und damit links neben das Titelbl. geklebt. Eintrag in deutscher Sprache, Kurrentschrift, mit schwarzer Tinte. Oberhalb der Verse mittig: »Gruß zum Geburtstag | für | Bernt Heysesler /«, darunter die vier Verse, beginnend mit »Untergang und Überstehen : beides«. Unterhalb der letzten Zeile mittig ein kurzer Strich mit Tinte. Darunter mittig die Unterschrift und die Datierung: »Rainer Maria Rilke | Juny 1919.«. • Bearbeitungsspuren: Mit Ex Libris von Bernt von Heiseler hinter dem vorderen Einband. Mit Eintrag der Zugangsnummer auf dem fliegenden Bl. unten links, außerdem auf dem Schmutztitel sowie auf der Titelseite unten links und auf dem hinteren Einband unten links. Buchrücken an der Längsseite stark brüchig.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Heiseler, Bernt von. Zugangsnummer: 88.69.11. Katalog-ID: 4958287.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495828/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Nach SW 2 entstanden die Verse am 03.06.1919 in München (s. SW 2, 1956, S. 768 und S. 901). Laut Chronik war Lou Andreas-Salomé am 02.06.1919 von München „nach Hohenried bei Tutzing zu Frau und Sohn Henry von Heiseler“ gereist. Es war das letzte Zusammentreffen von Lou Andreas-Salomé und Rilke, der sie „mit ein paar Freunden zur Bahn begleitet“ (s. Chronik, 2009, S. 633). Am 10.06.1919 schickte Rilke ihr die Verse, die er laut Chronik am 03.06.1919 verfasst hat, als Widmungsstrophe für den „Cornet“ zum Geburtstag von Bernt von Heiseler, dem Sohn des Dichters Henry von Heiseler, der auch aus dem Russischen und Englischen übersetzte (s. Chronik, 2009, S. 634 und S. 1127).

Provenienz: Laut Katalogeintrag gelangten Teile des Nachlasses von Bernt von Heiseler 1970 und 1990 ans Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 15, 1971, S. 570 sowie JSG 35, 1991, S. 509-510). Klaus W. Jonas erwähnt die Existenz des Gedichts in seiner Veröffentlichung von 1971, derzufolge es sich zum Zeitpunkt der Publikation (noch) in Privatbesitz befand (s. Jonas, 1971, S. 36).

Druckgeschichte: *Zuerst in: G-06/26, 1953, S. 360.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 768 und S. 901); Jonas (1971, S. 36); JSG 15 (1971, S. 570); JSG 35 (1991, S. 509-510); Chronik (2009).

SONETT („O WENN EIN HERZ, LÄNGST WOHNEND...“)

137 Sonett („O wenn ein Herz, längst wohnend...“) / (Entwurf auf Couvert)

Datierung: Zürich, 03.11.1919, vgl. „*Autograph*“. • Autograph: Entwurf für die dritte und vierte Strophe auf die Rückseite eines blauen Briefumschlags notiert (ca. 9,5 cm x 18,5 cm). Gedichtentwurf quer an den linken Rand geschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, Bleistift. • Bearbeitungsspuren: Briefumschlag vorderseitig an Rilke adressiert »Hotel Baur au Lac | Zürich«, gestempelt »Soglio | 1.XI.19«. Briefumschlag auf der Rückseite oben mittig mit dem Absender »Frau H. Nölke. Soglio | Val Bregaglia«, rechts gestempelt »Zürich | 3.XI.19«. Zugangsnummer mit Bleistift vorderseitig auf dem Briefumschlag unterhalb der Briefmarken eingetragen.

Entwurf:

Hier singt ein Herz, das im Gram | verschwieg
und zweifelt ob ihm dies zu Recht | gebühre
So reich zu sein in seiner Armuth Sieg.
Wer hat die Fülle ? Wer (besetzt) vertheilt das | Meiste
Wer so verführt, daß er ganz weit | verführe ; |
denn auch der Leib ist leibhaft erst | im Geiste.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 73.719,1-11 [Briefumschlag: 73.719,6]. Katalog-ID: 839824. Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00839824/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke hatte Gudi Nölke in Soglio kennengelernt, wo sie „mit ihren Kindern im gleichen Haus wohnt[e] wie der Dichter und mit der er seither in Verbindung blieb und Briefe wechselte“ (s. Salis, 1975, S. 291, Anm. 44; s. auch B-GN, 1952 und B-GN, 1953). Die Entwürfe stammen vom 03.11.1919, an dem Rilke sie auf den Umschlag des erhaltenen Briefes notierte. Am selben Tag noch hat Rilke die vollständigen Verse (mit der ersten und zweiten Strophe) als Widmung an N. Wunderly-Volkart in ein Exemplar seiner Übertragung der „Sonette aus dem Portugiesischen“ eingetragen (s. Chronik, 2009, S. 654).

Provenienz: Die Briefe Rilkes an Gudi Nölke wurden vom 16.-17.02.1971 über das Auktionshaus Stargardt zum Kauf angeboten (s. Auk: 1971, Star 595, 246) und sind schließlich 1973 ans Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangt (s. JSG 18, 1974, S. 746).

Druckgeschichte: *Erstmals zusammen mit „Weißt du, Gewölk von jenem offenen Grau“ u.d.T. „Zwei Gedichte aus dem Nachlass“ erschienen in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1934 (1933), S. 131.*

Quellen: B-GN (1952); B-GN (1953); SW 2 (1956, S. 769); JSG, 18 (1974, S. 746); Salis, (1975, S. 291, Anm. 44); KA 2 (1996, S. 558); Chronik (2009, S. 654).

138 Sonett („O wenn ein Herz, längst wohnend...“) / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: Zürich, 03.11.1919, vgl. „*Autograph*“. • Autograph: Eingeschrieben als Widmung für N. Wunderly-Volkart in ein Exemplar der „SONETTE AUS DEM PORTUGIESISCHEN“ [/ Elizabeth Barrett Browning. Übertr. durch Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1911²]. Widmungsgedicht auf dem vorderen fliegenden Bl. unterhalb des Insel-Signets. Oberhalb der Verse die Widmung: »Für Frau N. Wunderly-Volkart / | in dieses ihr Buch / | RainerMariaRilke«. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Unterhalb der Verse der Vermerk »Zürich, am 3. November 1919.«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR_E_82.1. Katalog-ID: 212647.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=212647>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden*: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53717>.

Entstehung: Nicht nur laut Datierung (s. „*Autograph*“) hat Rilke die Widmungsverse am 03.11.1919 für N. Wunderly-Volkart in das Exemplar eingetragen; ein an Rilke adressierter Briefumschlag, auf dem er einen ersten Entwurf der Widmung notierte, ist am 03.11.1919 gestempelt und bestätigt zusätzlich das Entstehungsdatum (s. Chronik, 2009, S. 654).

Provenienz: Vermutlich mit der Schenkung von N. Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Erstmals zusammen mit „Weißt du, Gewölk von jenem offenen Grau“ u.d.T. „Zwei Gedichte aus dem Nachlass“ in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1934 (1933), S. 131.*

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956, S. 769); KA 2 (1996, S. 558); Chronik (2009, S. 654).

„WIE IST DOCH ALLES WEIT INS BILD GERÜCKT...“

139 „Wie ist doch alles weit ins Bild gerückt...“ / (Entwurf auf Theaterprogramm)

Datierung: Zürich, um den 04.12.1919, vgl. „*Entstehung*“. • Autograph: Gedichtentwurf auf der Rückseite eines Theaterprogramms, vorderseitig bedruckt mit »Théâtre | Pitoëff | Saison 1919-1020 | Salle Communale de Plainpalais«. Auf der Rückseite quergelegt, oben links mit dem Eintrag der Verse, beginnend mit »Wie ist doch alles weit ins Bild gerückt«, mit kl. Abstand vor der letzten Zeile. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, Bleistift. • Bearbeitungsspuren: Horizontale und vertikale Faltung des Theaterprogramms erkennbar.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_48. Katalog-ID: 212666.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212666>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Vermutlich um Rilkes 44. Geburtstag (wohl als Entwurf einer Widmung) entstanden. Die Einlegemappe im Schweizerischen Literaturarchiv vermerkt den „14.12.1919“ als Entstehungsdatum (s. SLA-RMR-Ms_D_48).

Provenienz: Vermutlich mit der Schenkung von N. Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: SW 2, 1956, S. 241-242 und S. 452-453. Verwendung des Entwurfs bzw. der Entwürfe in SW 2 nicht ganz eindeutig. Einmal heißt es „Entwurf“ (S. 241-242), einmal „Entwürfe“ (S. 452-453).

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956); Chronik (2009, S. 659).

140 „Drum Sorge nicht, ob du etwa verlörst...“ / (Entwurf auf Couvert)

Datierung: Zürich, 04.12.1919, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Gedichtentwurf der zweiten Strophe von „Wie ist doch alles weit ins Bild gerückt“ beginnend mit »Drum Sorge nicht, ob du etwa verlörst...« auf die Rückseite eines Briefumschlags, (ca. 9 cm x 6 cm), geschrieben. Hier in der letzten Zeile mit »Wenn du die eigne Stimme steigen hörst«. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, Bleistift. Erste Strophe („Wie ist doch alles weit ins Bild gerückt“) nicht enthalten. • Bearbeitungsspuren: Im Umschlag eine Visitenkarte von N. Wunderly-Volkart mit einem Gruß von ihr an Rilke. Vorderseite des Umschlags adressiert an: »Herrn Rainer Maria Rilke | Hotel Baur au Lac | Zürich«.

Fassung:

Drum Sorge nicht, ob du | etwa verlörst,
das Herz reicht weiter als | die letzte Ferne,
wenn du dich selber selig singen | hörst
so singt die Welt, so jubeln klingen | deine Sterne
wenn du die eigne Stimme steigen | hörst

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_55. Katalog-ID: 212604.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212604>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53708>.

Entstehung: Der Gruß von N. Wunderly-Volkart auf der im Umschlag liegenden Visitenkarte („mit liebe[n] Wünsche[n] für den heutigen Tag“) legt nahe, dass die Verse an Rilkes Geburtstag am

04.12.1919 nach Erhalt der Grußkarte und wahrscheinlich als Entwurf einer Dankeswidmung niedergeschrieben wurden (s. auch Chronik, 2009, S. 659).

Provenienz: Vermutlich mit der Schenkung von N. Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: SW 2, 1956, S. 241-242 und S. 452-453. Verwendung des Entwurfs bzw. der Entwürfe in SW 2 nicht ganz eindeutig. Einmal heißt es „Entwurf“ (S. 241-242), einmal „Entwürfe“ (S. 452-453).

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956); Chronik (2009, S. 659).

„ES LIEBT EIN HERZ, DASS ES...“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Das Gedicht wurde in Reinform als Widmung an Maria von Hefner-Alteneck in ein Exemplar von Rilkes Übertragung der „Vierundzwanzig Sonette der Louize Labé“ eingetragen. Klaus W. Jonas schreibt hierzu: „Fräulein Maria von Hefner-Alteneck besaß ein Exemplar [...] mit den Widmungsversen“. Es scheint sich 1971 also vermutlich schon nicht mehr in ihrem Besitz befunden zu haben (s. Jonas, 1971, S. 36).

141 „Es liebt ein Herz, dass es...“ / für Maria von Hefner-Alteneck (Entwurf auf Couvert)

Datierung: (t. a quo) 19.11.1919, vgl. „Bearbeitungsspuren“ und „Entstehung“. • Autograph: Vierzeiliger Vers diagonal auf die Vorderseite eines Briefumschlags geschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, Bleistift. Der Vers beginnt mit »Es liebt ein Herz«, die letzte Zeile lautet: »wie ein Vogelruf das Gefühl des Jahres«. Rechts an den Rand des Umschlags steht außerdem die Zeile »Ein Herz hat sich am anderen gestaltet | doch« geschrieben. Das Graphit des Bleistifts ist teilw. verwischt oder verblichen. Auf der Rückseite des Umschlags Notizen Rilkes (u. a. ein Zahnarzttermin). • Bearbeitungsspuren: Briefumschlag adressiert an »Herr | Rainer Maria Rilke | Palace Bellevue | Bern« und gestempelt am 19.11.1919 in Meilen. Die Außenkanten des Umschlags (außer Öffnungskante) mit Papierklebeband verstärkt.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_49-1. Katalog-ID: 212610.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212610>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53710>.

Entstehung: Das Gedicht entstand um den 01.12.1919 in Zürich (s. SW 2, 1956, S. 452; Chronik, 2009, S. 658) und wurde in ein Exemplar der Übertragung der Sonette von Louize Labé als Widmungsgedicht an Maria von Hefner-Alteneck eingetragen. SW 2 weist außerdem den Entwurf „Ein Herz hat sich am anderen gestaltet...“ als ersten Ansatz der Widmungstrophe aus (s. SW 2, 1956, S. 788).

Provenienz: Vermutlich mit der Schenkung von N. Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: Zusammen mit „Auf einem Lampenschirm“ im Artikel „Rilke auf einen Lampenschirm. Ein unbekanntes Gedicht“ (als Beitragsverfasser das Kürzel: „m t g l s“ genannt) erstmals abgedruckt in: **Vossische Zeitung, (1930), 184, Morgenausg. vom 18.04.1930, [Beil. „Das Unterhaltungsblatt“ (Nr. 92)], S. 9.** Die an den Rand notierte Verszeile „Ein Herz hat sich am anderen gestaltet“ zuerst in: **SW 2, 1956, S. 452.**

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956, S. 452 und S. 770); KA 2 (1996, S. 560); Chronik (2009, S. 658).

„VOUS NOMMEZ DES JOIES...“

142 À M. de M. („Vous nommez des Jois...“) / für Mariette von Meyenburg

Datierung: Schönenberg, April–Mai 1920, vgl. „Bearbeitungsspuren“. • Autograph: 1 Bl. geripptes (grau-blaues) Papier, 8°, einseitig beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Oben mittig der Eintrag »À M. de M.«, darunter mittig ein sehr kurzer Strich. Erste Zeile beginnt mit einer ausschweifenden Initiale. • Bearbeitungsspuren: Unten mittig der Eintrag vermutlich von fremder Hand »Schönenberg | ca. April – Mai 1920 | Mariette von Meyenburg«. Eintrag der Signatur mit Bleistift oben rechts. Doppelte Faltung des Papiers horizontal und vertikal erkennbar.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_156. Katalog-ID: 212690.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212690>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53727>.

Entstehung: Laut Chronik schreibt Rilke im Frühjahr 1920 der Tänzerin Mariette von Meyenburg das Gedicht als Widmungsgedicht, „das er ihr am 14.06.1920 aus Venedig mit einem Bändchen Rimbaud sendet“ (SW 7, 1997, S. 1342; Chronik, 2009, S. 679). Auch Ernst Zinn schreibt in SW 2 von einem Widmungsgedicht; weiter heißt es dort, Zinn verdanke den Hinweis auf die Verse „einer liebenswerten Mitteilung von Theodora von der Mühl“ (s. SW² 3-4, 1975, S. 969). Da keiner von beiden das gewidmete Exemplar eingesehen hat, ist es denkbar, dass es sich gar nicht um ein Widmungsgedicht handelte, sondern um eine Gedichtabschrift (nämlich die vorliegende), die Rilke Mariette von Meyenburg zusammen mit dem (in der Chronik genannten) Bändchen Rimbaud zukommen ließ.

Provenienz: Im Juni 1982 über das Auktionshaus Haus der Bücher – Erasmushaus Basel verkauft (s. 1982, HdB 59, 1624) und entweder direkt vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben oder aber auf Umwegen dorthin gelangt.

Druckgeschichte: Erstmals in den *Addenda* zu: **SW² 3-4, 1975, S. 968-969.**

Quellen: SW² 3-4 (1975, S. 969); SW 7 (1997, S. 1342); Chronik (2009, S. 679).

AUS DEM NACHLASS DES GRAFEN C. W.

Entstehung: Die Gedichte der ersten Reihe entstehen innerhalb von drei Tagen auf Schloss Berg am Irchel und werden dort am 30.11.1920 abgeschlossen (s. SW 2, 1956, S. 758–759). Die zweite Reihe entsteht von Anfang März bis Mitte April 1921 ebenfalls auf Schloss Berg am Irchel (s. SW 2, 1956, S. 892), laut Chronik bereits bis Ende März 1921, mit Ausnahme von „Schöne Aglaja, Freundin meiner Gefühle“ und „Ich ging, ich wars, der das Verhängnis säte“, die bereits vor dem 06.03.1921 aufgezeichnet wurden (s. Chronik, 2009, S. 716). Die teilw. verworfene Fassung von „Dies überstanden zu haben“ entsteht um den 01.04.1921 auch auf Schloss Berg am Irchel (s. SW 2, 1956, S. 922). Zur Entstehung vgl. auch das Nachwort in: GCW, 1950, S. 37-50 sowie Salis (1952³), S. 72-76.

Erstausgaben: Als Gedichtkreis zuerst erschienen: **Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. Ein Gedichtkreis (= Aus Rainer Maria Rilkes Nachlaß, 1. Folge) / Rainer Maria Rilke. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1950.** [→ *Sigle GCW*].

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Dem Briefwechsel mit Helene von Nostitz zufolge sollte Rilkes Brief vom 05.02.1921 das Gedicht „**In Karnak wars...**“ beiliegen, wo es sich jedoch nicht (mehr) befindet (s. DLA: A:Rilke, Rainer Maria; Inv.-Nr.: 70.402/26). Laut einer Anmerkung im Briefwechsel war Helene von Nostitz (noch vor Marie von Thurn und Taxis) die erste, der Rilke eine Abschrift des „ägyptischen Gedichts“ zukommen ließ (s. BW-HN, 1976, Anm. auf S. 184). Sofern es sich nicht um eine Verwechslung mit der Abschrift an Mary von Dobržensky vom 26.01.1921 handelt (s.u.), ist es unklar, wo sich die Abschrift an Helene von Nostitz befindet.

143 Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. / [Erste Reihe] für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: (t. p. q.) 30.11.1920, vgl. „Entstehung“ und „Provenienz“. • Autograph: Marmoriertes Heft (schwarz/violett) mit Fadenbindung, 28 S., davon 24 S. beschrieben, durchscheinendes (grau-blaues) Papier. Deutsche Sprache, vorw. lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Reinschrift mit minimalen Korrekturen und Tilgungen. S. 3 mit Titeleintrag »Aus dem | Nachlaß | des Grafen C. W.«. „In Karnak wars...“ auf S. 19-23 in Kurrentschrift. Das Gedicht „Manchmal noch empfind ich völlig jenen“ auf S. 24 mit einer Korrektur der letzte Zeile »(~~der ist in Gefahr~~) | offen, arm und klar.« • Bearbeitungsspuren: Signaturvermerk mit Bleistift auf dem Vorsatz. Mit Stempel der Landesbibliothek Bern auf S. 4 und S. 12.

Enthaltene Werke:

Weißes Pferd – wie? Oder Sturzbach...?	[Incipit, S. 5-6]
Vorhang, Schachbrett und der schlanke Henkel	[Incipit, S. 7-8]
Mädchen, reift dich der Sommertag	[Incipit, S. 9-10]
Daß ich deiner dächte am Kamine?	[Incipit, S. 11-12]
Laß mich sanft in deinem Tagebuche	[Incipit, S. 13-16]
War der Windstoß, der mir eben	[Incipit, S. 17-18]
In Karnak wars. Wir waren hingeritten	[Incipit, S. 19-23]
Manchmal noch empfind ich völlig jenen	[Incipit, S. 24]
Was nun wieder aus den reinen Scheiten	[Incipit, S. 25-26]
Wunderliches Wort, die Zeit vertreiben!	[Incipit, S. 27]

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_13. Katalog-ID: 212597.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=212597>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden*: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53705>.

Entstehung: Die Gedichte der ersten Reihe entstehen innerhalb von drei Tagen auf Schloss Berg am Irchel und werden dort am 30.11.1920 abgeschlossen (s. SW 2, 1956, S. 758-759). Zur Entstehung vgl. auch das Nachwort in: GCW, 1950, S. 37-50 sowie Salis, 1952³, S. 72-76.

Provenienz: In einem Brief an N. Wunderly-Volkart berichtet Rilke von seiner Niederschrift der Gedichte „Aus dem Nachlaß des Grafen C. W.“ in eines der Hefte, die sie angefertigt habe (vgl. Brief an N. Wunderly-Volkart vom 30.11.1920). Bei dem erwähnten Heft kann es sich aber auch um jenes handeln, das Rilke Anton Kippenberg schickte. Im Brief vom 30.11.1920 heißt es nur „Das werden Sie zu lesen bekommen oder vorgelesen hören“ (s. B-NWV, 1977, S. 350). Mit der Schenkung von N. Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: „In Karnak wars. Wir waren hingeritten...“, *anonym erschienen in: Insel-Almanach: auf das Jahr... 1923 (1922), S. 113-116. Als Gedichtkreis zuerst erschienen: GCW, 1950.*

Quellen: GCW (1950, S. 37-50); BSL 43 (1953, S. 1); Salis (1952³, S. 72-76); SW 2 (1956, S. 758); B-NWV (1977, S. 248-352); Chronik (2009).

144 „In Karnak wars...“ / für Mary von Dobržensky

Datierung: Berg am Irchel, 26.01.1921, vgl. „Entstehung“ und „Provenienz“. • Autograph: Abschrift „In Karnak wars. Wir waren hingeritten“ als Briefbeilage für Gräfin Mary von Dobržensky. 2 Bl. (grau-)liniertes und geripptes Papier mit Wasserzeichen (»BIBER MILL«; Biber auf Steinen). Davon ein Bl. gefaltet zu 4 S., alle S. beschrieben. Bl. 2 halbiert und einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl. 1 mit dem Titel »Aus dem Nachlaß des Grafen C. W.« in lateinischer Schreibschrift, darunter ein Kreuzchen. Folierung von S. 1 und Bl. 2^R (pag. 5) von eigener Hand. Unterhalb der Verse auf Bl. 2 (pag. 5) zwei Kreuzchen. • Bearbeitungsspuren: Doppelte Faltung von Bl. 1 horizontal und vertikal erkennbar, einfache horizontale Faltung von Bl. 2 erkennbar. Bl. 2^V oben rechts mit einer eingetragenen »10« mit Bleistift, daneben mit Bleistift »Briefe Dobrženski«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_8/11. Katalog-ID: 1002422. Bemerkung zum Standort: Beil. eines Briefes von Rilke an Mary Dobržensky vom 26.01.1921.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=1002422>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden*: DOI: <https://doi.org/10.7891/e-manuscripta-53684>.

Entstehung: Die Gedichte der ersten Reihe, darunter „In Karnak wars“, entstehen innerhalb von drei Tagen auf Schloss Berg am Irchel und werden dort am 30.11.1920 abgeschlossen (s. SW 2, 1956,

S. 758–759). Die vorliegende Abschrift schickte Rilke als Beil. zu einem Brief vom 26.01.1921 an Mary Dobržensky.

Provenienz: Die vorliegende Abschrift schickte Rilke als Beil. zu einem Brief vom 26.01.1921 an Mary Dobržensky. Im Januar 1949 erhielt die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, mit Unterstützung der „Gesellschaft der Freunde der Schweizerischen Landesbibliothek“ insgesamt 26 Briefe Rilkes an Mary Dobržensky (s. Schazmann, 1952, S. 21).

Druckgeschichte: „In Karnak wars. Wir waren hingeritten...“, anonym erschienen in: **Insel-Almanach: auf das Jahr... 1923 (1922), S. 113-116.** Als Gedichtkreis zuerst erschienen: **GCW, 1950.**

Quellen: Schazmann (1952, S. 21); SW 2 (1956).

145 Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. / [Erste Reihe] Kippenberg

Datierung: Berg am Irchel, Februar 1921, vgl. „Autograph“. • Autograph: Marmoriertes Heft mit Fadenbindung, 8°, 36 S.; eingelegt in ein Bl. mit dem Verlagssignet des Insel-Verlags. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. S. 3 mit Titeleintrag »Aus dem | Nachlaß | des Grafen C. W.«, S. 33 mit dem Vermerk »(Aus der Bibliothek | des Schloßes zu Berg-am-Irchel.) | Abschrift für | Anton und Katharina Kippenberg | – Februar 1921 – «. • Bearbeitungsspuren: Stempel des Deutschen Literaturarchivs Marbach auf dem Vorsatz und S. 36.

Enthaltene Werke:

Weißes Pferd – wie? Oder Sturzbach...?	[Incipit, S. 5 u. 7]
Vorhang, Schachbrett und der schlanke Henkel	[Incipit, S. 7 u. 9]
Mädchen, reift dich der Sommertag	[Incipit, S. 11]
Daß ich deiner dächte am Kamine?	[Incipit, S. 13-15]
Laß mich sanft in deinem Tagebuche	[Incipit, S. 15-19]
War der Windstoß, der mir eben	[Incipit, S. 20-21]
In Karnak wars. Wir waren hingeritten	[Incipit, S. 22-27]
Manchmal noch empfind ich völlig jenen	[Incipit, S. 28]
Was nun wieder aus den reinen Scheiten	[Incipit, S. 29-30]
Wunderliches Wort, die Zeit vertreiben!	[Incipit, S. 31]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2034. Katalog-ID: 495633.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495633/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Gedichte der ersten Reihe entstehen innerhalb von drei Tagen auf Schloss Berg am Irchel und werden dort am 30.11.1920 abgeschlossen (s. SW 2, 1956, S. 758–759). Die vorliegende Abschrift wird zwischen dem 07.02.1921 und dem 23.02.1921 an Anton Kippenberg gesandt (s. Schnack, 1963, S. 562). Zur Entstehung vgl. auch das Nachwort in: GCW, 1950, S. 37-50 sowie Salis, 1952³, S. 72-76.

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 64 aufgeführt.

Druckgeschichte: „In Karnak wars. Wir waren hingeritten...“, anonym erschienen in: **Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1923 (1922), S. 113-116.** Als Gedichtkreis zuerst erschienen: **GCW, 1950.**

Quellen: GCW (1950, S. 37-50); Salis (1952³, S. 72-76); SW 2 (1956, S. 758); Schnack (1963, S. 561-562); Chronik (2009).

146 Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. / [Erste Reihe] Kippenberg (Durchschlag)

Datierung: (t. p. q.) 23.02.1921, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 8°, 18 Bl., mit Ausnahme des Titelbl. foliiert von 1-17 mit arabischen Ziffern. Mit hs. Korrekturen Rilkes. Es fehlt „In Karnak wars“, vermutlich wurde das Gedicht als Satzvorlage für den Abdruck im Insel-Almanach entfernt (s. „Druckgeschichte“).

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2034. Katalog-ID: 495633.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495633/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Gedichte der ersten Reihe entstehen innerhalb von drei Tagen auf Schloss Berg am Irchel und werden dort am 30.11.1920 abgeschlossen (s. SW 2, 1956, S. 758-759). Die vorliegende Abschrift wird zwischen dem 07.02.1921 und dem 23.2.1921 an Anton Kippenberg gesandt (s. Schnack, 1963, S. 562). Vorliegender Durchschlag wurde auf Rilkes Wunsch im Insel-Verlag angefertigt und ihm zur Korrektur übersandt.

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 64 aufgeführt.

Druckgeschichte: „In Karnak wars. Wir waren hingeritten...“, anonym erschienen in: **Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1923 (1922), S. 113-116.** Als Gedichtkreis zuerst erschienen: **GCW, 1950.**

Quellen: GCW (1950, S. 37-50); Salis (1952³, S. 72-76); SW 2 (1956, S. 758); Schnack (1963, S. 561-562); Chronik (2009).

147 Aus dem Nachlass des Grafen C. W. / [vorw. erste Reihe] für Marie von Thurn und Taxis

Datierung: Berg am Irchel, 06.03.1921, vgl. „Autograph“. • Autograph: Marmoriertes Heft (dunkelgrün/beige) mit Fadenbindung (dunkelgrün), 52 S., davon 43 S. beschrieben, dünnes, leicht gerautes Papier (13,5 cm x 19,5 cm) [Maße nach Mises, 1966, Nr. 484]. Vorw. deutsche Sprache, sonst französische Sprache, vorw. Kurrentschrift, sonst lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Mittig auf S. 5 (fol. 1) der Titel »Aus dem Nachlass / | des Grafen | C. W.« [„Nachlass“ hier mit „ss“, vmtl. wegen der schweizerischen Schreibweise]. Auf S. 7 (fol. 2) schließlich beginnend mit den ersten drei Strophen »Weißes Pferd – wie?«, die letzte Strophe dann auf S. 8. Oberhalb bzw. unterhalb aller Gedichte wird der Beginn mittig mit einem Kreuzchen markiert, der Schluss mittig mit zwei Kreuzchen. Insgesamt

teilw. mit ausschweifenden Buchstaben geschrieben (insbesondere das „s“ als Endbuchstaben). S. 28 zwischen der drittletzten und zweitletzten Strophe von »In Karnak wars« das Wort »hier« unterstrichen in einer eigenen Zeile. Das Gedicht »Schöne Aglaja, Freundin meiner Gefühle« auf S. 29 (fol. 13) ist unten rechts datiert auf »(Palermo, 1862)« [s. auch „Entstehung“]. Auf S. 32 unterhalb der letzten Strophe von „Was nun wieder aus den reinen Scheiten“ eine mit Sternchen markierte Anmerkung zum ebenfalls mit Sternchen markierten Schlusswort des Gedichts »Tempraments*«. Die zehnzeilige Anmerkung beginnt mit »Das Wort „Tempraments“ ist in der Nie= | derschrift des Grafen sichtlich das ur= | sprüngliche gewesen«. Das Wort sei »durchgestrichen und durch: | „Elements“ ersetzt« worden [s. auch SW 2, 1956, S. 122]. Die Anmerkung endet mit »(Anmerkung des Copisten)‘«. Das letzte Gedicht „Wunderliches Wort, die Zeit vertreiben!“ auf S. 33 (fol. 15) endet schließlich mit drei Kreuzchen. Auf S. 34 unten mittig der Eintrag: »Aufgefunden in Berg am Irchel, | im November 1920«, darunter ein gerader Strich mit Tinte, gefolgt von den Zeilen »(Diese Abschrift entstand Sonntag am 6. März | 1921.)«. Auf S. 37 (fol. 17) mittig der Titel der auf S. 39 bis S. 50 folgenden Abschrift: »Testament | du Prince | Charles de Linge.«, darunter ein geradegezogener Strich mit Tinte. Ab hier (S. 39) in französischer Sprache und lateinischer Schreibschrift. Auf der letzten beschriebenen S. 51 (fol. 24) schließlich noch eine zwölfzeilige »Note de la comtesse Dietrichstein.«, ebenfalls mit einem geradegezogenen Strich mit Tinte endend. • **Bearbeitungsspuren:** Ab S. 5 unten links in der Ecke foliiert mit kl. arabischen Ziffern von 1-24. Der vordere Einband innen oben links mit dem Eintrag der Ziffer »7« mit Bleistift. S. 1 unten rechts mit der eingekreisten Ziffer »3« mit Bleistift [i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“].

Enthaltene Werke:

Weißes Pferd – wie? Oder Sturzbach...?	[Incipit, S. 7-8]
Vorhang, Schachbrett und der schlanke Henkel	[Incipit, S. 9-10]
Mädchen, reift dich der Sommertag	[Incipit, S. 11]
Daß ich deiner dächte am Kamine?	[Incipit, S. 12-13]
Ich ging, ich wars, der das Verhängnis säte	[Incipit, S. 14]
Laß mich sanft in deinem Tagebuche	[Incipit, S. 15-20]
War der Windstoß, der mir eben	[Incipit, S. 21-22]
In Karnak wars. Wir waren hingeritten	[Incipit, S. 23-28]
Schöne Aglaja, Freundin meiner Gefühle	[Incipit, S. 29]
Manchmal noch empfind ich völlig jenen	[Incipit, S. 30]
Was nun wieder aus den reinen Scheiten	[Incipit, S. 31-32]
Wunderliches Wort, die Zeit vertreiben!	[Incipit, S. 33]

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: II. bMS Ger 58,1: Compositions. Item: Box: 3 Identifier: MS Ger 58-58.3, (3).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00402/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Houghton Library)

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Gedichte der ersten Reihe entstehen innerhalb von drei Tagen auf Schloss Berg am Irchel und werden dort am 30.11.1920 abgeschlossen (s. SW 2, 1956, S. 758–759). Die beiden Gedichte „Schöne Aglaja, Freundin meiner Gefühle“ und „Ich ging, ich wars, der das Verhängnis säte“, die später in die zweite Reihe eingefügt werden, wurden (anderes als die anderen Gedichte der zweiten Reihe) bereits vor dem 6. März aufgezeichnet (s. „Autograph“) (s. Chronik, 2009, S. 716). In einem Brief an Nanny Wunderly-Volkart vom 30.03.1921 äußert sich Rilke wie folgt: „Ein übrigens schon vor Wochen zwischen Büchern zum Vorschein gekommenes Blatt ‚An Aglaja‘ verriet sich in eigenthümlicher Weise durch die Anmerkung: >Palermo 1862<: das erste Datum, das in diesen Aufzeichnungen zu Tage trat!“ (s. B-NWV, 1977, S. 400). Zur Entstehung vgl. auch das Nachwort in: GCW, 1950, S. 37-50 sowie Salis (1952³, S. 72-76).

Provenienz: Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: „In Karnak wars. Wir waren hingeritten...“, anonym erschienen in: **Insel-Almanach: auf das Jahr... 1923 (1922), S. 113-116.** Als Gedichtkreis zuerst erschienen: **GCW, 1950.**

Quellen: GCW (1950, S. 37-50); Salis (1952³, S. 72-76); SW 2 (1956, S. 758); Mises (1966, Nr. 484, S. 123); Jonas (1971, S. 74); Chronik (2009).

148 Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. / [Zweite Reihe] (Entwurf A)

Datierung: (*t. a quo*) Anfang März 1921, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Eintragungen von Gedichtentwürfen der zweiten Reihe in ein Exemplar von „POÉSIES ET POÈMES EN PROSE“ [/ Charles Baudelaire. Paris: Librairie A. Lemerre, 1920]. Einzelne S. beschrieben, teilw. neben dem gedruckten Text oder auf leeren S. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, Bleistift. Auf dem ersten Schmutztitel^V zuerst die ersten beiden Strophen von »Heut sah ichs früh das Grau« [*später als die ersten beiden Strophen des vierten Gedichtes der zweiten Reihe*]. Auf dem gegenüberliegenden Titelbl. ober- und unterhalb des gedruckten Titels „Poésies et Poèmes en Prose“ die ersten beiden Strophen von »Schmetterling, das meine und | das ihre«; die dritte Strophe folgt auf der Rückseite [*später alle drei Strophen zusammen als zweites Gedicht der zweiten Reihe*]. Auf der Rückseite des zweiten Schmutztitels die ersten beiden Strophen von »Dies überstanden zu haben« [2. Strophe und *später verworfene Fassung der 3. Strophe*]; die zweite Strophe wird noch auf der darauffolgenden S. oberhalb des Zierschmucks mit den letzten beiden Zeilen als »Grün der Buche ist nicht so neu wie | was uns widerfährt« abgeschlossen. Unterhalb des Zierschmucks und um die gedruckte Überschrift der Einleitung („Notice“) herum dann die dritte Strophe. Es handelt sich um die Variante »Waldtaube gurr. Und wieder | scheint dir ach« [*später die ersten beiden Strophen mit einer anderen Variante der dritten Strophe als sechstes Gedicht der zweiten Reihe*]. Darauf folgt auf dem zweiten Titelbl. „Poésies“ schließlich die dritte (»Erschienen dir mein Lächeln«) und vierte Strophe (»Nimm es wie Landschaft«) von „Heut sah ichs früh das Grau“; mit einer gepunkteten Linie zwischen den Zeilen »dich nicht daran, daß es dich | überwiegt – « und »Du die

noch Kind war, das ich dich« der vierten Strophe [später als die letzten beiden Strophen des vierten Gedichts der zweiten Reihe]. Unterhalb der (gedruckten) Bemerkung zur Reihe „Petite Collection rose“ quer und mit deutlich spitzerem Bleistift die Strophe »Neue Sonne : Gefühl des | Ermattens« [später als die erste Strophe des dritten Gedichts der zweiten Reihe]. • Bearbeitungsspuren: Auf der Titelseite ist unten mit Bleistift das Erscheinungsjahr des Bandes »1920« vermutlich von fremder Hand eingetragen.

Enthaltene Werke:

»Heut sah ichs früh das Grau«	[Incipit, [1] ^V , später Strophe 1 und 2 von II, V]
»Schmetterling, das meine und das ihre«	[Incipit, Titelbl. [1] ^R , später Strophe 1 und 2 von II, III]
»Doch nun hast du meines«	[Incipit, [1] ^V später Strophe 3 von II, III]
»Dies überstanden zu haben«	[Incipit, [2] ^V –„Notice“ ^R , später Strophe 1–[3] von II, VI]
»Erschienen dir mein Lächeln väterlicher«	[Incipit, [2] ^R , später Strophe 3 und 4 von II, V]
»Neue Sonne : Gefühl des Ermattens«	[Incipit, [3], später Strophe 1 von II, III]

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_E_192.1. Katalog-ID: 212719.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212719>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53739>.

Entstehung: Die zweite Reihe entsteht von Anfang März bis Mitte April 1921 auf Schloss Berg am Irchel (s. SW 2, 1956, S. 892), laut Chronik bereits bis Ende März 1921 (s. Chronik, 2009, S. 716). Die teilw. verworfene Fassung von „Dies überstanden zu haben“ entsteht um den 01.04.1921 ebenfalls auf Schloss Berg am Irchel (s. SW 2, 1956, S. 922). Zur Entstehung vgl. auch das Nachwort in: GCW, 1950, S. 37-50 sowie Salis, 1952³, S. 72-76.

Provenienz: Georg Reinhart übergab dem Schweizerischen Literaturarchiv 1953 ein Notizbuch mit dem zweiten Teil der *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* sowie an seinen Bruder Werner Reinhart gerichtete Briefe von Rilke. Balthasar Reinhart, zu dieser Zeit Besitzer von Muzot, übergab zeitgleich 109 aus Muzot stammende Bücher und Broschüren aus Rilkes Besitz, und auch später folgten weitere Buchlieferungen aus Muzot an das Schweizerische Literaturarchiv (s. auch Kolp, 2012, S. 45). Vermutlich gelange auch das vorliegende Exemplar mit dem Entwurf aus Muzot an das Schweizerische Literaturarchiv.

Druckgeschichte: „Dies überstanden zu haben“ zuerst in: **Corona**, 1 (1930), 1, S. 53. Außerdem nach der (aus dem Gedichtkreis einzigen) Handschrift im Rilke-Archiv in Gernsbach erstmals erschienen in: **SG**, 1934, S. 148. Als Gedichtkreis zuerst erschienen: **GCW**, 1950. Eine teilw. wieder verworfene Fassung von „Dies überstanden zu haben“ erstmals in: **SW 2**, 1956, S. 463.

Quellen: GCW (1950, S. 37-50); Salis (1952³, S. 72-76); SW 2 (1956); Chronik (2009).

149 Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. / [Zweite Reihe] (Entwurf B)

Datierung: Berg am Irchel, Frühjahr 1921, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Entwürfe zu „Heut sah ichs früh das Grau an der Schläfe“, „Schmetterling, das meine und das ihre“ und „Dies überstanden zu haben“ (2. Strophe und später verworfene Fassung der 3. Strophe). Einfaches Papier aus Notizblock, (grau-)kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar, 8°, 3 Bl., davon Bl. 1 beidseitig, Bl. 2 und Bl. 3 einseitig

beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. lateinische Schreibschrift (einzelne Buchstaben in Kurrentschrift), Bleistift. Mit einigen Korrekturen und Überschreibungen. Bl. 1 beginnt mit den ersten beiden Strophen von „Heut sah ichs früh das Grau an der Schläfe“, es folgt direkt angeschlossen „Schmetterling, das meine und das ihre“ auf Bl. 1^R unten mit der ersten Strophe; Bl. 1^V mit der zweiten Strophe (»Eben schien ich mir noch unberechtigt«) und dritten Strophe (»Doch nun hast du meines Blickes Faden«). Bl. 2 einseitig beschrieben, mit den letzten beiden Strophen von „Heut sah ichs früh das Grau an der Schläfe“ (»Erschienen mir dein Lächeln väterlich | väterlicher,« und »nimm es wie Landschaft würd | ich sagen – «) mit einer gepunkteten Linie zwischen den Zeilen »kehre dich nicht daran, daß es dich | überwiegt – « und »Du die noch Kind war, das ich | dich entbehre« der vierten Strophe. Bl. 3 einseitig beschrieben, mit Entwürfen der 2. Strophe (»Gekonnt hats keiner denn«) und (*der ursprünglichen Fassung*) der 3. Strophe (»Waldtaube gurr und wieder«) von „Dies überstanden zu haben“. Bl. 1^R oben rechts mit »I«, Bl. 1^V oben rechts mit »II« foliiert. • Bearbeitungsspuren: Auf allen Bll. mittig horizontale Faltung erkennbar.

Enthaltene Werke:

»Heut sah ichs früh das Grau an der Schläfe«	[Incipit, Bl. 1 ^R , später Strophe 1 und 2 von II, V]
»Schmetterling, das meine und das ihre«	[Incipit, Bl. 1 ^R -Bl. 1 ^V , später Strophe 1-2 von II, II]
»Erschienen dir mein Lächeln väterlicher«	[Incipit, Bl. 2, später Strophe 3 und 4 von II, V]
»Gekonnt hats keiner denn«	[Incipit, Bl. 3, später Strophe 2 und [3] von II, VI]

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_51/1-3. Katalog-ID: 212598.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212598>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53706>.

Entstehung: Die zweite Reihe entsteht von Anfang März bis Mitte April 1921 auf Schloss Berg am Irchel (s. SW 2, 1956, S. 892), laut Chronik bereits bis Ende März 1921 (s. Chronik, 2009, S. 716). Die teilw. verworfene Fassung von „Dies überstanden zu haben“ entsteht um den 01.04.1921 ebenfalls auf Schloss Berg am Irchel (s. SW 2, 1956, S. 922).

Druckgeschichte: „Dies überstanden zu haben“ zuerst in: **Corona**, 1 (1930), 1, S. 53. Außerdem nach der (aus dem Gedichtkreis einzigen) Handschrift im Rilke-Archiv in Gernsbach erstmals erschienen in: **SG**, 1934, S. 148. Als Gedichtkreis zuerst erschienen: **GCW**, 1950. Eine teilw. wieder verworfene Fassung von „Dies überstanden zu haben“ erstmals in: **SW 2**, 1956, S. 463.

Quellen: GCW (1950 S. 37-50); Salis (1952³, S. 72-76); SW 2 (1956); Chronik (2009).

150 Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. / [Zweite Reihe] Kippenberg

Datierung: Schloss Berg am Irchel, Anfang März bis Mitte April 1921, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 11 lose Bl., 8°, eingelegt in ein Bl. mit dem Verlagssignet des Insel-Verlags. Einfaches Papier aus Notizblock, kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Alle Bll. mit

der Überschrift »Aus den Gedichten: | Nachlaß des Grafen C. W.« bzw. »Gf. C. W.«. Bl. 9 (i. e. „Schöne Aglaja“) ohne Überschrift, dafür mit Bleistift der Vermerk »In die Copie bei Fstn. Taxis bereits aufgenommen«. [Bl. 5 im Vergleich zu früheren Entwürfen des Gedichts hier mit einem Komma, dem Plural von „Schläfe“ und „Grauen“ statt Grau“: »Heut sah ichs früh, das Grauen an den Schläfen«. Mit Ausnahme von „Grauen“ im späteren Druck so übernommen].

Enthaltene Werke:

Wie vor dem Einzug, wie in leeren Gemächern	[Incipit, Bl. 1]
Schmetterling, das meine und das ihre...	[Incipit, Bl. 2]
Neue Sonne, Gefühl des Ermattens	[Incipit, Bl. 3]
Du, die ich zeitig schon begann zu feiern	[Incipit, Bl. 4]
Heut sah ichs früh, das Grauen an den Schläfen	[Incipit, Bl. 5]
Dies überstanden zu haben, auch das Glück	[Incipit, Bl. 6]
Oh erster Ruf waagrecht ins Jahr hinein	[Incipit, Bl. 7]
Was für Vorgefühle in dir schliefen	[Incipit, Bl. 8]
Schöne Aglaja, Freundin meiner Gefühle	[Incipit, Bl. 9]
Ich ging, ich wars, der das Verhängnis säte	[Incipit, Bl. 10]
Oft in dem Glasdach der verdeckten Beete	[Incipit, Bl. 11]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2034. Katalog-ID: 495633.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495633/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die zweite Reihe entsteht von Anfang März bis Mitte April 1921 auf Schloss Berg am Irchel (s. SW 2, 1956, S. 892), laut Chronik bereits bis Ende März 1921, mit Ausnahme von „Schöne Aglaja, Freundin meiner Gefühle“ und „Ich ging, ich wars, der das Verhängnis säte“, die bereits vor dem 06.03.1921 aufgezeichnet wurden (s. Chronik, 2009, S. 716). In einem Brief an Nanny Wunderly-Volkart vom 30.03.1921 äußert sich Rilke wie folgt: „Ein übrigens schon vor Wochen zwischen Büchern zum Vorschein gekommenes Blatt ‚An Aglaja‘ verriet sich in eigenthümlicher Weise durch die Anmerkung: >Palermo 1862<: das erste Datum, das in diesen Aufzeichnungen zu Tage trat!“ (s. B-NWV, 1977, S. 400). Zur Entstehung vgl. auch das Nachwort in: GCW, 1950, S. 37-50 sowie Salis, 1952³, S. 72-76.

Provenienz: Beim Besuch der Kippenbergs in Sierre (21.–25.07.1922) nimmt Kippenberg das Manuskript des zweiten Teils zum Abschreiben mit, Rilke erhält es nicht zurück, wie er am 24.12.1922 an Nanny Wunderly-Volkart schreibt, die sich eine Kopie gewünscht hatte (s. Chronik, S. 791). Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 64 aufgeführt.

Druckgeschichte: „Dies überstanden zu haben“ zuerst in: **Corona**, 1 (1930), 1, S. 53. Außerdem nach der (aus dem Gedichtkreis einzigen) Handschrift im Rilke-Archiv in Gernsbach erstmals erschienen in: **SG**, 1934, S. 148. Als Gedichtkreis zuerst erschienen: **GCW**, 1950. Eine teilw. wieder verworfene Fassung von „Dies überstanden zu haben“ erstmals in: **SW 2**, 1956, S. 463.

Quellen: GCW (1950, S. 37-50); Salis (1952³, S. 72-76); SW 2 (1956, S. 758); Chronik (2009).

„LASS DIR, DASS KINDHEIT WAR...“

151 „Laß dir, daß Kindheit war...“ / Kippenberg

Datierung: (t. a quo) Berg am Irchel, Dezember 1920, (t. ad. q.) Februar 1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 2 Bl. (rot-)kariertes Papier, gefaltet zu (13,5 cm x 21,5 cm), 2 Bögen zu je 4 S. einseitig (die ungeraden S.) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 5 (pag. 3) oben mit dem Vermerk »(Blatt 2: zu: „Laß dir, daß Kindheit war, diese namenlose...“«). Unterhalb des Gedichts auf S. 7 (pag. 4) mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Die (ungeraden) beschriebenen S. vermutlich von fremder Hand foliiert mit Bleistift von 1-4. Beide Bögen vorderseitig mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Alle beschriebenen S. rückseitig mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs Marbach.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2065. Katalog-ID: 495890.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495890/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Berg am Irchel, Dezember 1920 (s. Schnack, 1963, S. 556). „Diese unvollendete Elegie, aus dem Dezember 1920 stammend, wäre bei streng chronologischer Anordnung zwischen beide Reihen ‚Aus dem Nachlaß des Grafen C. W.‘ einzuschieben“ (SW 2, 1956, S. 759). Zur zweiten Fassung: „Letzte Stufe des Entwurfs: die Reinschrift reicht bis ‚spannt ihr erstaunt zwischen euch, den gesteigerten Raum‘, das übrige nur noch skizziert. Die anschließenden Bruchstücke 2 und 3 sind vorherige Notizen für den unausgeführten Teil. Die vom Dichter selbst für den Druck vorbereitete Fassung gibt die voraufliegende Stufe des Entwurfs wieder“ (SW 2, 1956, S. 788). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Manuskript um eine Abschrift handelt, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien (Umschlag „Fragmentarisches“) anfertigte. In diesem Falle wäre die vorliegende Handschrift auf den Februar 1922 zu datieren (s. W-DE, 2023, Sigle H127k).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 50 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals wohl in: GW 3, 1927, S. 456. Später erneut in: G-06/26, 1953, 126-128. Die für den Druck vorbereitete Fassung unter: SW 2, 1956, S. 130. Die um 24 Zeilen erweiterte Fassung in: SW 2, 1956, S. 457-460.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 759 und S. 788); Schnack (1963, S. 556).

NIKE („DER SIEGER TRUG SIE...“)

152 Nike („Der Sieger trug sie...“) / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: Berg am Irchel, um Weihnachten, 1920, vgl. „Autograph“. • Autograph: Reinschrift für N. Wunderly-Volkart., 1 Bl. geripptes Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Überschrift mittig: »Nike | zu einer antiken Figur: | (kleine Nike an der Schulter des Helden.)«. Mittig unterhalb der Verse unterschrieben mit »RainerMariaRilke«, darunter der Vermerk »Schloss Berg am Irchel, um Weihnacht, 1920.«. • Bearbeitungsspuren: Papierbogen auf blass-rosa Pappe geklebt, diese mit Signatureintrag mit Bleistift oben rechts.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_4. Katalog-ID: 212638.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212638>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53716>.

Entstehung: In der Chronik (2009, S. 701) wird die Niederschrift des Gedichtes auf den 12.12.1920 datiert. Rilke schenkt es N. Wunderly-Volkart vor Weihnachten im sogenannten „Einschreibbuch“ (s. Chronik, 2009, S. 701 und S. 705). Wie sich die vorliegende Reinschrift zum „Einschreibbuch“ verhält, ist unklar. Die Chronik vermerkt aber noch weitere hinzugefügte Zeilen über die (imaginäre) Figur Nike, die laut Chronik mit den Zeilen: „Was ich einschrieb...“ beginnen, was ebenfalls auf eine Art Buch hindeutet. Auch SW 2 nennt den 12.12.1921 als Entstehungsdatum und ergänzt, dass die Figur „vielleicht imaginär“ sei (s. SW 2, 1956, S. 771).

Provenienz: Mit der Schenkung von N. Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv (BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Erstmals wohl in: AG, 1948a, S. 190 [sofern nicht das gleichnamige Gedicht: „Nike“ (beginnend mit: „Solang du Selbstgeworfnes fängst...“)]. Später erneut in: G-06/26, 1953, S. 273 sowie in: SW 2, 1956, S. 243.*

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); Chronik (2009, S. 701 und S. 705).

„WEISST DU, GEWÖLK VON JENEM OFFNEN GRAU...“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

SW 2 verzeichnet eine Reinschrift, die das Gedicht in zwei Strophen teilt und nicht mit „Weißt du, Gewölk von jenem weichem Grau“, sondern mit „Weißt du, Gewölk von jenem offenen Grau“ beginnt. Ernst Zinn gibt leider keine weitere Angaben zum Standort der Reinschrift (s. SW 2, 1956, S. 759) (Standort: Unbekannt).

153 „Weißt du, Gewölk von jenem weichen Grau...“ / (Entwurf auf Couvert)

Datierung: Berg am Irchel / Rafz, um Weihnachten 1920, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Gedichtentwurf auf Rückseite eines Briefumschlags. Vorderseitig adressiert an »Rainer Maria Rilke | Schloss Berg = Irchel« [Poststempel unlesbar]. Rückseitig bedruckt mit »Böckel bei Bieren | Kreis Herford | Westfalen«, quergelegt der Gedichtentwurf. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift (mit einzelnen Buchstaben in Kurrentschrift), Bleistift. Einige Wörter sind gestrichen und überschrieben. • Bearbeitungsspuren: Drei Außenkanten des Umschlags mit Papierklebeband verstärkt.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_50. Katalog-ID: 212663.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212663>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Chronik (2009, S. 705) entsteht das Gedicht um Weihnachten 1920. Die Reinschrift trägt den Vermerk „Weg nach Rafz“. Möglicherweise wurde der vorliegende Entwurf auf dem Briefumschlag auf dem Weg nach Ragaz verfasst (s. SW 2, 1956, S. 789).

Provenienz: Vermutlich mit der Schenkung von N. Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: U.d.T. „Zwei Gedichte aus dem Nachlass“ zusammen mit „O wenn ein Herz, längst wohnend“ und in der Fassung mit „Weißt, Gewölk von jenem offenen Grau“ in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1934 (1933), S. 131**. Die Fassung des Entwurfs erstmals in: **SW 2, 1956, S. 461** (auf S. 462 die Fassung „Weißt du, Gewölk von jenem offenen Grau“ der Reinschrift mit zwei Strophen).

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956, S. 789); Chronik (2009, S. 705).

„SO OFT DU AUCH DIE BLUMEN...“

154 „So oft du auch die Blumen...“ / für Lo Laux-Sander (Entwurf 1)

Datierung: Berg am Irchel, zweite Märzhälfte 1921, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., 8°, einfaches Papier aus Notizblock, (grau-)kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Enthält mehrere kl. Korrekturen, Streichungen und Überschreibungen. Insgesamt vier Strophen und zwei Zeilen, letzte Zeile »dem Kranze, der dich rein und sternig krönt«. • Bearbeitungsspuren: Doppelte Faltung des Papiers horizontal und vertikal erkennbar.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_A_268/Beil. [Mappe: Ms A_268_1_X_01]. Katalog-ID: 212649.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212649>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat im Katalog des Schweizerischen Literaturarchivs [nicht bei e-manuscripta] unter: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1165909>.

Entstehung: Auf Bitten von Anneliese Sander verfasst Rilke in der zweiten Märzhälfte 1921 das Gedicht zur Hochzeit ihrer Schwester Lo Laux-Sander. Diese dankt gemeinsam mit ihrem Mann Kurt Laux mit einer Karte aus Güstrow (Poststempel: 31.03.1921). Die Widmung selbst scheint verschollen (s. SW 2, 1956, S. 772; KA 2, 1996, S. 585; Jonas, 1971, S. 35; Chronik, 2009, S. 718).

Druckgeschichte: *Erstmals u.d.T. „[Das Kranzgedicht für Lo Sander]“ in: G-06/26, 1953, S. 384.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 772 und S. 903); Jonas (1971, S. 35); KA 2 (1996, S. 585); Chronik (2009, S. 718).

155 „So oft du auch die Blumen...“ / für Lo Laux-Sander (Entwurf 2)

Datierung: Berg am Irchel, zweite Märzhälfte 1921, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., glattes, grau-blaues Papier, gefaltet zu 8°, 4 S., die ungeraden S. (S. 1 und S. 3) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Enthält zahlreiche Korrekturen, Streichungen und Überschreibungen. Insgesamt vier Strophen, letzte Zeile »ihn der dich rein und sternig überwacht!«. S. 1 mit einem kl. schwarzen Tintenfleck oben rechts. • Bearbeitungsspuren: Doppelte Faltung des Papiers horizontal und vertikal erkennbar.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_A_268/Beil. [Mappe: Ms A_268_1_X_02]. Katalog-ID: 212649.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212649>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat im Katalog des Schweizerischen Literaturarchivs [nicht bei e-manuscripta] unter: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1165909>.

Entstehung: Auf Bitten von Anneliese Sander verfasst Rilke in der zweiten Märzhälfte 1921 das Gedicht zur Hochzeit ihrer Schwester Lo Laux-Sander (der Katalog des SLA datiert den 12.03.1921. Möglicherweise ist damit der Brief an Anneliese Sander gemeint, s. „Permalink“). Diese dankt gemeinsam mit ihrem Mann Kurt Laux mit einer Karte aus Güstrow (Poststempel: 31.03.1921). Die Widmung selbst scheint verschollen (s. SW 2, 1956, S. 772; Jonas, 1971, S. 35; KA 2, 1996, S. 585; Chronik, 2009, S. 718).

Druckgeschichte: *Erstmals u.d.T. „[Das Kranzgedicht für Lo Sander]“ in: G-06/26, 1953, S. 384.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 772 und S. 903); Jonas (1971, S. 35); KA 2 (1996, S. 585); Chronik (2009, S. 718).

CIMETIÈRE À FLAACH („TOMBEAUX, TOMBEAUX...“)

156 Cimetière à Flaach („Tombeaux, tombeaux...“) / Kippenberg

Datierung: Berg am Irchel, 02.04.1921. • Autograph: 1 Bl., 8°, einfaches Papier aus Notizblock, kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben.

Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Betitelt mit »Cimetière à Flaach«. Unten links der Vermerk »2 avril.« Mit einer minimalen Tilgung. • Bearbeitungsspuren: Papier vor allem am rechten Rand leicht bräunlich verfärbt. Leichte Spuren von Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar. Bl.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2050. Katalog-ID: 495747.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495747/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Auch laut Datierung am 02.04.1921 erstmals niedergeschrieben (s. SW 2, 1956, S. 939; Schnack, 1963, S. 569; Chronik, 2009, S. 721).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 53 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: SW 2, 1956, S. 638.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 939); Schnack (1963, S. 569); Chronik (2009, S. 721).

BAUDELAIRE („DER DICHTER EINZIG HAT DIE WELT GEEINIGT...“)

157 Baudelaire („Der Dichter einzig hat die Welt geeinigt...“) / für Anita Forrer

Datierung: Berg am Irchel, 14.04.1921, vgl. „Autograph“. • Autograph: Widmung zum 20. Geburtstag für Anita Forrer eingeschrieben in ein Exemplar von „LES FLEURS DU MAL“ [/ Charles Baudelaire. Leipzig: Insel-Verlag, 1920]. Deutsche Sprache, (vorw.) Kurrentschrift, schwarze Tinte. Mit einer Widmung auf dem Vorsatzbl. »Für | Anita Forrer /. | zum 14. April 1921.«, mit einem kurzen Strich mit Tinte mittig über der Datierung. Dann das Widmungsgedicht auf dem Schmutztitel unterhalb des Verlagssignets. Mittig oberhalb der Verse die Überschrift »Baudelaire« in lateinischer Schreibschrift und leicht wellig unterstrichen. Darunter die sechs Verszeilen beginnend mit: »Der Dichter einzig hat die Welt geeinigt«. Unterhalb der Verse mittig ein kurzer, erneut leicht welliger Strich mit Tinte. Darunter die Unterschrift »Rainer Maria Rilke« mit einem langgezogenen Endbuchstaben, gefolgt von der Ortsangabe: »Schloß Berg am Irchel | Canton Zürich«, darunter mittig ein sehr kurzer Strich mit Tinte.

Standort: Bibliotheca Engiadinaisa. Via da Baselgia 46, 7514 Sils/Segl Maria, Schweiz. Signatur: BES Sp/F 108.

Überprüfung: Bedingte Autopsie - Scan (zur Ansicht von der Fondation Rilke erhalten)

KOMMENTAR:

Entstehung: Die junge Graphologin und Freundin von Nanny Wunderly-Volkart hatte Rilke in St. Gallen lesen gehört (s. Chronik, 2009, S. 1115), dieser stand spätestens seit Anfang 1920 mit ihr in brieflichem Kontakt (s. Chronik, 2009, S. 668). Vor dem Exemplar von „Les Fleurs du Mal“ hatte Rilke ihr Anfang 1921 nachträglich zu Weihnachten ein Exemplar des „Mitsou“ zukommen lassen (s. Chronik, 2009, S. 709), im Jahr darauf, am 01.02.1922, schickt er ihr „Bettina’s ‚Frühlingskranz‘ aus den Jugendbriefen Clemens Brentano’s“ (s. Chronik, 2009, S. 762). Eine persönliche Begegnung in Meilen bei Nanny Wunderly-Volkers „missglückte“ wegen der „unüberwindlichen Befangenheit“ Anita Forrers in Rilkes Gegenwart (s. Chronik, 2009, S. 845).

Provenienz: Den Band „Les Fleurs du Mal“ aus der Insel-Reihe „Bibliotheca Mundi“ hatte Rilke Ende 1920 von Anton Kippenberg geschenkt bekommen und daraus Baudelaires „Les Plaintes d’un Icare“ übertragen (s. Chronik, 2009, S. 703). Das Exemplar wurde schließlich ein Geschenk Rilkes an Anita Forrer zum 20. Geburtstag am 14.04.1921. Vermutlich gelangte es als Schenkung Forrers an die Bibliotheca Engiadinaisa, zu deren Mitbegründerinnen Anita Forrer gehörte (s. schriftliche Auskunft von Brigitte Duvillard, Fondation Rilke, Sierre, am 23.02.2021).

Druckgeschichte: *Später erneut in: SW 2, 1956, S. 246.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 772); Chronik (2009, S. 723).

„OÙ JE NE VOULAIS QUE CHANTER...“

158 „Où je ne voulais que chanter...“ (Entwurf)

Datierung: (*t. a quo*) Etoy, 12.05.1921, vgl. „Bearbeitungsspuren“. • Autograph: Entwurf auf Telegramm-Couvert, 12° (ca. 11 x 13 cm), vorderseitig mit Angaben der Telegraphenverwaltung bedruckt. Rückseitig längs beschrieben: »Où je ne voulais | que chanter, | il m’a été | accordé | l’honneur | de la vie« beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, Bleistift. • Bearbeitungsspuren: Telegramm-Couvert vorderseitig gestempelt »Aubonne | 12.V.21«, rückseitig gestempelt »Etoy | 12.V.21 | (Vaud)«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR_D_54. Katalog-ID: 212693.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=212693>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53730>.

Entstehung: Am 12.05.1921 in Etoy niedergeschrieben (s. SW 2, 1956, S. 944; Chronik, 2009, S. 727).

Druckgeschichte: *Erstmals in: SW 2, 1956, S. 701.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 944); Chronik (2009, S. 727).

„ICH MÖCHTE DER KAPOTHUT MEINER FRAU SEIN...“

159 „Ich möchte der Kapothut meiner Frau sein...“ / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: (t. a quo) Etoy, 26.05.1921, vgl. „Autograph“. • Autograph: Beilage zu einem Brief an Nanny Wunderly-Volkart, datiert auf: »Le Prieuré d’Etoy | Canton de Vaut, | ce 26. Mai 1921 | Jeudi«. Der Brief umfasst 5 Bögen, gefaltet zu 20 S. Deutsche und französische Sprache, Kurrentschrift und lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Auf der letzten S. unten rechts unterzeichnet mit »R.«. Beiliegend ein deutlich kleineres Bl. („Papyrus-Papier“), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig mit einem kl. Kreuzchen, darunter die Verse, beginnend mit »Ich möchte der Kapothut meiner | Frau sein, | immer mit Rosen auf mir | und das Band um ihr Kinn«. Unter den Versen mittig ein kurzer Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Das Bl. wurde vmtl. aus einem größeren Bogen herausgetrennt, schartige Blattränder an einer Längs- und einer Querseite erkennbar. Eine der unteren Ecken ist leicht geknickt. Dem Brief liegt außerdem eine Abschrift eines Briefes von Picard [ggf. Max Picard] an Rilke bei; 1 Bl. einfaches, (grau-)kariertes Papier aus Notizblock, Perforierung am oberen Rand erkennbar, beidseitig beschrieben. Ebenfalls beiliegend zwei ausgeschnittene Zeitungsartikel vom 18. und vom 22. Mai 1921 (teilw. mit Unterstreichungen). Briefumschlag vorderseitig gestempelt »Etoy | 27.V.21 | (Vaud)«, rückseitig gestempelt »Meilen | 28.V.21«. Rückseitig außerdem mit schwarzer Tinte die Ziffer »175.«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR_Ms-B_1/182. Katalog-ID: 212624. Sowie als Katalogeintrag für den Brief (mit Digitalisat), s. Katalog-ID: 1028445.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212624>.

Permalink zu Helvetic Archives (Brief): <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1028445>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <https://doi.org/10.7891/e-manuscripta-53232>.

Entstehung: Als Beilage zu einem Brief am 26.05.1926 an Nanny Wunderly-Volkart verschickt.

Druckgeschichte: *Erstmals wohl in: B-NWV, 1977, S. 459.*

Quellen: B-NWV (1977, S. 1011).

„DER GRAM IST SCHWERES ERDENREICH...“

160 „Der Gram ist schweres Erdenreich...“ / für Baladine Klossowska

Datierung: Muzot, 13.10.1921, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. kartonfarbenes, geripptes Papier mit vertikaler Blindprägung in regelmäßigen Abständen. Bei

mehr als $\frac{3}{4}$ der unteren Papierhälfte in Längsausrichtung handelt es sich um eine Aquarellzeichnung von Baladine Klossowska, welche Rilke schlafend auf einem roten Sofa liegend zeigt [wohl sein eigenes Sofa in Muzot, s. SW 2, 1956, S. 773; Chronik, 2009, S. 742]. Auf dem freigebliebenen, oberen Rand in Längsausrichtung sind etwas diagonal geneigt die Verse Rilkes notiert. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, Bleistift. Das Gedicht beginnt mit »Der Gram ist schweres Erd= | reich. Darin / wurzelt dun= | kel ein seliger Sinn, /« (Vers- bzw. Zeilenumbrüche sind mit »/« angezeigt). Unterhalb der Verse (bzw. in Leserichtung rechts neben den Versen) der Vermerk »(die gleich= | zeitige „Innen= | Ansicht.“)«. Unterzeichnet mit »René«. • Bearbeitungsspuren: Das Bl.^R unten rechts unterzeichnet mit »RMR Baladine« von fremder Hand, vmtl. von Baladine.

Standort: Bibliotheca Bodmeriana, Route Martin Bodmer 19-21 / 1223 Cologny (Genève).

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Faksimile (s. Bircher, 2002a)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Faksimile in: Bircher, 2002a, S. 213-214 sowie Bircher, 2002b, S. [16-17].

Entstehung: Am 13.10.1921 in Muzot niedergeschrieben (s. SW 2, 1956, S. 903; Chronik, 2009, S. 742); Bircher datiert (wohl fälschlich) „September 1922“ (s. Bircher, 2004, S. 108).

Provenienz: Aus dem Besitz von Baladine Klossowska über dem Nachlass ihres Sohnes, Pierre Klossowski, nach dessen Tod durch die Vermittlung eines befreundeten Malers (wohl 2002) zusammen mit anderen Rilke-Manuskripten aus Baladines Besitz an die Bodmeriana gelangt (s. Bircher, 2004, S. 107).

Druckgeschichte: Nach KA 2 zuerst als Text mit Faksimile in: B-BK, 1950, (zwischen) S. 80-81. Später erneut in: G-06/26, 1953, S. 386.

Quellen: SW 2 (1956); Bircher (2004); Chronik (2009, S. 742).

„OUI, J’AI VU...“ / COMPÈRE-VERSE

161 „Oui, j’ai vu...“ / Compère-Verse / für Baladine Klossowska

Datierung: Muzot, Herbst 1921, vgl. „Entstehung“ und „Provenienz“. • Autograph: Postkarte (14,1 cm x 9 cm) vorderseitig mit Abbildung (s/w) von Muzot, haustürseitig. Mit gedruckter Bildunterschrift »J. J. 5380 Château de Muzot (13^{me} siècle) près Sierre (Valais)«. Rückseitig unten mit gedrucktem Bildnachweis: »Jullien frères, Phot. Editeurs, Genève«; quergelegt darüber mit acht (einmal sechs, einmal zwei) Gedichtzeilen, beginnend mit »Oui, j’ai vu, j’ai vu – | Compère qu’ a – tu vu?«; französische Sprache, lateinische Schreibschrift, Bleistift. Der Adressatenabschnitt darunter ist unbeschrieben. • Bearbeitungsspuren: Rückseitig knapp links neben dem Freifeld für eine Briefmarke mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 63.815. Katalog-ID: 495913.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495913/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Auf der Rückseite einer Kopie mit dem Vermerk: „Compère-Verse nach einem französ. Gesellschaftsspiel sind im Herbst 1921 in Muzot zum Zeitvertreib aufgeschrieben“ (s. „Provenienz“). In der Chronik und in den SW offenbar nichts über die Verse bekannt, obwohl die Chronik berichtet, dass sich Baladine Klossowska im September und Oktober in Muzot aufhielt und dort auch mit Rilke zusammentraf (s. Chronik, 2009, S. 740-742).

Provenienz: Beil. eine Notiz vmtl. von Anton Kippenbergs Hand: „Geschenk von Madame Baladine Klossowska am Sonntag, dem 10. Mai 1953 in Staufeu i. Br. nach Tisch. Mme. K. zeigte mir noch 3 Muzot-Karten mit 8 weiteren Compère-Versen Rilkes alle in Blei. [vmtl. Bleistift] vom Herbst 1921 auf Muzot“. Beil. außerdem Kopien von drei weiteren (mit lateinischen Ziffern von I-III nummerierten) Compère-Gedichten, die rückseitig auf eine Postkarte geschrieben wurden. Alle beginnen mit derselben ersten Zeile, variieren dann aber leicht im Inhalt, der darüber hinaus jedoch stets das gemeinsame Spiel reflektiert. Die Karten sind nur rückseitig kopiert, das Bild auf der Vorderseite stammt (dem gedruckten Vermerk auf der Rückseite nach) aber vom selben Fotoatelier. Auf der Rückseite der mit „I“ nummerierten Karte außerdem die Notiz: „Originale im Besitz von Madame Baladine Klossowska, 3 tour de Rohan, Paris 6^e“ sowie „Die Compère-Verse nach einem französ. Gesellschaftsspiel sind im Herbst 1921 in Muzot zum Zeitvertreib aufgeschrieben. Nicht zur Veröffentlichung bestimmt“.

Druckgeschichte: Bisher konnte unter den Titeln „Oui, j'ai vu...“ und „Compère-Verse“ keine Veröffentlichung ermittelt werden.

Quellen: Chronik (2009, S. 740-742).

„DIE ERDE IST NOCH IMMER ÜBERSCHWEMMT...“

162 „Die Erde ist noch immer überschwemmt...“ / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: Muzot, 15.12.1921, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Beil. zu einem Brief an N. Wunderly-Volkart. 1 Bl. einfaches, kariertes Papier aus Notizblock, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben betitelt mit »Für Werner Reinhart | ins Gäste=Buch auf seinem Muzot.«. Zwischen Titel und Gedicht ein geradegezogener Strich mit Tinte. Verse beginnen mit »Die Erde ist noch immer überschwemmt«. Teilw. ausschweifende Buchstaben (v. a. das „s“). Unterhalb der Verse zwei Kreuzchen. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR_B_1/229. Katalog-ID: 1034650.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=1034650>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie - Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53278>.

Entstehung: Ursprünglich als Eintrag für das Gästebuch auf Muzot geschrieben, jedoch nicht verwendet (dort stattdessen später „In diesem Haus der Blonay...“ eingetragen) (s. SW 2, 1956, S. 773; Chronik, 2009, S. 749).

Provenienz: Vermutlich mit der Schenkung von N. Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Erstmals in: G-06/26, 1953, S. 391 (Entstehungsdatum hier wohl fälschlicherweise mit „Frühjahr 1922“ angegeben, s. S. 679).*

Quellen: SW 2 (1956, S. 773); KA 2 (1996, S. 587-588); Chronik (2009, S. 749).

„ICH KOMME MIR LEICHT VERSTORBEN VOR...“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Laut SW 2 und Chronik hat Rilke den Vers am 28.01.1922 in ein Exemplar des Privatdrucks „Aus der Frühzeit Rainer Maria Rilkes“ mit dem Zusatz „Dankbar, ‚trotzdem‘: Rainer Maria Rilke. (Ende Januar 1922.)“ eingeschrieben (s. SW 2, 1956, S. 773-774 und Chronik, 2009, S. 761) (Standort: Unbekannt).

163 „Ich komme mir leicht verstorben vor...“ / für Fritz Adolf Hünich

Datierung: Muzot, 28.01.1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., scheinbar recht dünnes Papier (Wasserzeichen: Buchstaben mit ausgeprägtem Serif und Sporn; »♦ H & P ♦ N«), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, Bleistift. Drei Strophen, beginnend mit »Ich komme mir leicht verstorben vor«. Die dritte Strophe mit direkter Anrede: »Lieber Herr Hünich: besser zirpt | von Anfang die kleinste Grille | aber freilich: ihr verdirbt | niemand ~~die~~ Natur und Stille«. Mit einer kl. Tilgung in der letzten Zeile. Schriftbild mit teilw. ausschweifendem „s“, im Verhältnis sonst ein eher unruhiges Schriftbild. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Oben rechts eine eingekreiste Ziffer (»8«) mit Bleistift. Am rechten Blattrand unten ein winziges Stück ausgerissen.

Standort: Yale University Library / Beinecke Rare Book and Manuscript Library. Bestandssignatur: YCGL MSS 6. Sammlung: William A. Speck collection of Goetheana: manuscripts; Box 14; Folder 565.

Permalink zu Yale Archives: <https://hdl.handle.net/10079/fa/beinecke.speckmss>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut SW 2 und Chronik hat Rilke den Vers am 28.01.1922 in ein Exemplar des Privatdrucks „AUS DER FRÜHZEIT RAINER MARIA RILKES“ [Vers, Prosa, Drama; (1894–1899) / Rainer Maria Rilke. Bibliographie und Nachwort Fritz Adolf Hünich. Leipzig: Leipziger Bibliophilen-Abend, 1921] mit dem Zusatz „Dankbar, ‚trotzdem‘: Rainer Maria Rilke. (Ende Januar 1922.)“ eingeschrieben (s. SW 2, 1956, S. 773-774 und Chronik, 2009, S. 761). Dass es sich um ein

Widmungsgedicht handelt, geht allerdings weder aus der Äußerung von Hünich selbst hervor (s. Hünich, 1935, S. 85), noch aus der Angabe im späteren Auktionskatalog (s. „Provenienz“), und erst recht trifft es nicht auf den vorliegenden Textzeugen zu. Sofern es sich hierbei nicht um einen Entwurf handelt, bleibt allerdings unklar, was die Quelle für Dankeswort, Datierung und Unterschrift ist, die zuerst Ernst Zinn in SW 2 angibt.

Provenienz: Das vorliegende Autograph (mit Bleistift) gelangte spätestens 1936 über J. A. Stargardt in den Auktionshandel (s. Auk: 1936, Star, 151). Wie es in die Sammlung William A. Specks, eines passionierten Goethe-Sammlers, nach Yale gelangte, ist unklar. Der Katalogeintrag, der ausführlich Auskunft zur Geschichte der Sammlung gibt, vermerkt zu den Rilke-Autographen lediglich: „The Rilke manuscripts, chiefly letters to F. A. Huenich (folder 565) and Clotilde Sacharoff (folders 567-568), came into the collection by historical accident and are unrelated to Goethe“. Sicher wurden sie nicht durch William A. Speck selbst angekauft, der 1928 verstarb. Ein weitaus größerer Teil der Rilke-Briefe an Hünich sollte 1962 im Rahmen der Versteigerung der Kippenberg-Sammlung auf der Auktion von Hauswedell angeboten werden, wurde jedoch zurückgezogen. Klaus W. Jonas vermutet, dass die Briefe stattdessen dem Archiv des Insel-Verlags zugeführt werden sollten (s. Jonas, 1971, S. 29-30; s. auch Auk: 1962, Haus 116, 118). Nach Jonas gelangte der Rilke-Bestand ohnehin auch noch vor den berühmten Sammlungen moderner deutscher Literatur (z. B. „Thomas Mann Collection“, Kurt Wolff-Archiv, Hermann Broch-Archiv, „Edgar S. Oppenheimer Rilke Collection“) nach Yale (s. Jonas, 1971, S. 74).

Druckgeschichte: *Erstmals in*: Hünich, 1935, S. 85.

Quellen: Hünich (1935, S. 85); SW 2 (1956, S. 773-774); Jonas (1971, S. 29-30 und S. 74); Chronik (2009, S. 761).

KLEINER GEDICHTKREIS MIT DER VIGNETTE

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Auf einer Archiv-Beilage zum marmorierten Heft, in das Rilke die Verse für Katharina Kippenberg eintrug, findet sich eine Notiz von Ernst Zinn, die auf einen weiteren Textzeugen hinweist: „Entwurf-HSS im R.A. (auf dem Orpheus-Block) – Auskunft v. Ruth-Fritzsche-Rilke, 10.02.1957“ (s. Beil. im DLA unter: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnr.: 62.2045) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach).

164 Kleiner Gedichtkreis mit der Vignette / für Katharina Kippenberg

Datierung: (*t. ad q.*) Muzot, 31.01.1922. • Autograph: Marmoriertes Heft (blau/gold), 6 S., kl. 8°, (hell)blaues Papier, davon 6 S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Mit einer Vignette auf Bl. 3 (schwarze Tinte), eine in Laub ausschlagende Leier darstellend.

Enthaltene Werke:

Über die Quelle geneigt, ach wie schweigt
O wer die Leyer sich brach
Töpfer, nun tröste, treib

[*Incipit*, S. 5-6]

[*Incipit*, S. 7-8]

[*Incipit*, S. 9-10]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2045. Katalog-ID: 495708.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495708/>

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile in: DE/SaO, 1951, S. 247-250.*

Entstehung: „Die drei Gedichte trug Rilke in ein kleines Heft mit einer selbstgezeichneten Vignette ein, welches er am 31. Januar 1922 an Katharina Kippenberg sandte“ (s. SW 2, 1956, S. 759; Chronik, 2009, S. 761).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift u. d. T. „Drei Stücke“ als Nr. 31 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Als Faksimile in: DE/SaO, 1951, S. 247-250. „O wer die Leyer sich brach“ (S. 93) und „Über die Quelle geneigt“ (S. 103) später ediert in: SG, 1934, S. 93 und S. 103. Alle drei Gedichte erstmals zusammen ediert in: SW 2, 1956, S. 133-134.*

Quellen: SW 2 (1956); Schnack (1963, S. 557); Chronik (2009).

NIKE („SOLANG DU SELBSTGEWORFNES FÄNGST...“)

165 Nike („Solang du Selbstgeworfnes fängst...“)/ für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: Muzot, 31.01.1922, vgl. „Autograph“. • Autograph: Eingeschrieben als Widmung für N. Wunderly-Volkart in ein Exemplar „AUS DER FRÜHZEIT RAINER MARIA RILKES. VERS, PROSA, DRAMA (1894–1899)“ [/ Rainer Maria Rilke. Bibliographie und Nachwort: Fritz Adolf Hünich. Leipzig: Leipziger Bibliophilen-Abend, 1921]. Widmungsgedicht auf dem Schmutztitel, recto und verso. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Vorderseitig mit der Überschrift »Nike«, rückseitig mit dem Vermerk »R. | (Muzot, am letzten Januar 1922)«. • Bearbeitungsspuren: Stempel der Landesbibliothek Bern unterhalb der Widmung.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_E1.1. Katalog-ID: 212637.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212637>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53715>.

Entstehung: Laut Datierung ist das Widmungsgedicht am 31.01.1922 in Muzot entstanden.

Provenienz: Vermutlich mit der Schenkung von N. Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Erstmals in: SG, 1934, S. 86. Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Gedicht „Nike“ (beginnend mit: „Der Sieger trug sie...“).*

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956, S. 759); Jonas (1971, S. 41); Chronik (2009, S. 762).

DUINESER ELEGIEN

Weitere Textzeugen:

- siehe auch: „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“ / Kippenberg
- siehe auch: An die Musik („Musik: Athem der Statuen...“) / für Hanna Wolff (Gästebuch)
- siehe auch: „Wir, in den ringenden Nächten...“ / Kippenberg
- siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Schreibbuch für Lou Albert-Lasard“
darin: „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“
- siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“
darin: „Musik: Athem der Statuen“

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Im Besitz der Nachkommen Rilkes haben sich eine Reinschrift der Duineser Elegien, aber auch Entwürfe und weiteres Material erhalten (vgl. die Angaben bei Zinn, 1948b). Unter den Handschriften befindet sich auch eine mit dem Titel „Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien“ (s. Zinn, 1948, S. 10) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 155, 157, 218-226).

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Einen einschlägigen Überblick über nahezu alle der (bisher) bekannten Elegien-Manuskripte von Rilkes Hand bietet bereits 1948 Ernst Zinn (s. Zinn, 1948b, S. 4-11), dessen dort vergebenen Siglen der Manuskripte i. d. R. auch in der Forschung übernommen werden. Bei Zinn nicht aufgeführt wurden die hier verzeichneten Handschriften an Ludwig Wittgenstein (heute im Brenner-Archiv, s. u.), sowie eine Abschrift der vierten Elegie, die Rilke Anfang Dezember 1919 an Regina Ullmann schickte (heute im Schweizerischen Literaturarchiv, s. u.) und eine Abschrift der zweiten Elegie, die sich heute in der Sammlung Richard von Mises in der Houghton Library erhalten hat (s. u.).

In der hier folgenden Aufstellung konnten folgende Manuskripte, die von Zinn vermerkt wurden, nicht berücksichtigt werden:

- a) Entwürfe der „Duineser Elegien“ sowie eine Reinschrift der ersten und zweiten Elegie, letztere für Clara Rilke (bei Zinn Sigle „C“), die sich im Besitz der Nachkommen Rilkes befinden (vgl. die Angaben bei Zinn, 1948b). Nach Zinn existiert allerdings kein vollständiges Mundum im Rilke-Archiv der Nachkommen, da Rilke „von Herbst 1922 ab zwar noch seine Entwürfe und ersten Niederschriften in den Händen behalten [hatte], aber keinerlei ‚Mundum‘“ (s. Zinn 1948b, S. 6) [*Faksimiles von der frühen Fassung der zehnten Elegie, die sich bei den Nachkommen befindet, wurden im Rahmen von Hermann Pongs Aufsatz „Rilkes Umschlag und Erlebnis der Frontgeneration“ abgedruckt in: Dichtung und Volkstum, 37 (1936), 1, S. 96/97.*]
- b) Unter den Handschriften im Besitz der Nachkommen Rilkes befindet sich auch eine mit dem Titel „Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien“ (s. Zinn, 1948, S. 10) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 155, 157, 218-226).
- c) Das von Zinn als „B“ bezeichnete blaue Buch an die Fürstin Thurn und Taxis. Auf einer Autoreise von Lautschin nach Leipzig und Weimar kauft Rilke am 22.08.1911 gemeinsam mit Marie von Thurn und Taxis bei einem Antiquar in Weimar das altmodische „Büchlein aus dem Jahr 1801 in einem reizenden türkisblauen Einband mit zierlichen Louis XVI-Ornamenten“, das laut Marie von Thurn und Taxis „irgendeinen gleichgültigen Inhalt“ barg [*in einem späteren Brief Rilkes zufolge handelte es sich um einen „Grundriss der Allgemeinen Religionslehre“ (s. BW-MTT, 1951, S. 98)*], später jedoch „eines der kostbarsten Manuskripte umschließen“ sollte (s. MTT, 1932, S. 25; s. auch Chronik, 2009, S. 376). Nachdem kurz zuvor die erste Elegie auf Duino entstanden war, trug Rilke sie in das Buch ein und schickte es am 21.01.1911 an Marie von Thurn und Taxis nach Wien. Im Begleitbrief heißt es: „Da kommt nun endlich, liebe Fürstin,

um Ihnen immer zu bleiben, das kleine grüne Buch zu Ihnen zurück, höchst eigenmächtig vollgeschrieben mit der ersten duineser Arbeit (und der ersten seit lange!) für die es genau gemacht war“ (BW-MTT, 1951, S. 97; s. auch Chronik, 2009, S. 391). Wann der Eintrag der zweiten Elegie in das ‚türkis-blaue Buch‘ erfolgt, ist unklar, möglicherweise nach der Ankunft von Marie von Thurn und Taxis auf Schloss Duino Ende April 1912 (s. MTT, 1932, S. 47) [generell gibt es unterschiedliche Angaben dazu, ob das Buch nur die erste oder auch die zweite Elegie beinhaltet; Zinn spricht in Bezug auf die zweite Elegie etwa von einer Reinschrift „für sich“ (s. auch Zinn-1948b, S. 4); möglicherweise handelt es sich um die zweite Elegie im Bestand der Houghton Library (→ s. ‚Die Elegien‘ / [Zweite Elegie]). In den folgenden Jahren trug Rilke bei seinen Begegnungen mit der Fürstin weitere Gedichte in das „blaue Büchlein“ ein. Zuletzt hatte es Marie von Thurn und Taxis im April 1926 in Ragaz an Rilke mit der Bitte gegeben, noch weiteres einzutragen, was aber nicht erfolgte [als letztes Gedicht war 1916 in Wien „Der Tod“ ergänzt worden (s. Schnack, 1970, S. 108)]. Nach dem Tod Rilkes wurde es Marie von Thurn und Taxis von N. Wunderly-Volkart zugesandt (s. Schnack, 1970, S. 108). Laut Zinn war das Buch „früher im Nachlass der Fürstin in Lautschin oder in Wien befindlich“, es war jedoch bereits 1948 offenbar verschollen (s. Zinn, 1948b, S. 4). Im Schweizerischen Literaturarchiv liegt eine Abschrift des Buches von Nanny Wunderly-Volkart vor (unter: SLA-RMR_D_10/1-9), die Elegien sind in der Abschrift von Wunderly-Volkart jedoch gar nicht aufgeführt.

- d) Es fehlt die als „S“ bezeichnete Reinschrift (nach dem Stand von 1914/1915), welche (unbeziffert) die erste, die zweite, die vierte (unvollendet), die dritte (unvollendet) und die zehnte Elegie (erste Fassung) beinhaltet. Nach Zinn handelt es sich um eine „Reinschrift in deutschem Privatbesitz, betitelt: ‚Elegien‘, datiert: ‚(Weihnachten 1914 u. Neujahr 1915) Berlin.““ (s. Zinn, 1948b, S. 4). Obwohl „S“ Ähnlichkeiten zu der hier beschriebenen Handschrift an Wittgenstein hat [→ s. ‚Aus den Elegien‘ / für Ludwig Wittgenstein], die ansonsten nicht bei Zinn aufgeführt wird, fehlt auf dieser die von Zinn für „S“ angegebene Datierung, zudem sind die Elegien teilw. beziffert und am Schluss um die Verse „Unwissend vor dem Himmel...“ ergänzt. Sollte Zinn die Handschrift „S“ tatsächlich eingesehen und die Angaben selbst erhoben oder verifiziert haben, muss die Handschrift in „Privatbesitz“ (vorläufig) als verschollen oder wenigstens als für die Forschung unzugänglich gelten (Standort: Unbekannt).
- e) Ebenso nicht zu ermitteln war die Handschrift „(W)“, eine Abschrift der fünften Elegie für N. Wunderly-Volkart, die Rilke ihr am 15.02.1922 in einem Brief übersandte, nach Zinn jedoch im Sommer des gleichen Jahres zurückbekam. Nach E. Zinn habe sie sich bereits 1948 „nicht erhalten“ (s. Zinn, 1948b, S. 9).
- f) Zuletzt konnte die Handschrift „V“, eine Abschrift der fünften und sechsten Elegie für Theodora von der Mühl, datiert auf den 07.03.1922 (s. Zinn, 1948b, S. 9), nicht eingesehen werden. Sie enthält sowohl die fünfte und sechste Elegie der „Duineser Elegien“ als auch das Sonett „Sei allem Abschied voran“ (II,13) aus den „Sonetten an Orpheus“. Obschon Klaus W. Jonas in seinen Aufsätzen 1964 und 1971 noch darauf hinweist, dass sich die genannte Abschrift im Besitz der Familie von der Mühl befände (s. Jonas/Jonas, 1964, S. 133 und Jonas, 1971, S. 45), war das Manuskript spätestens ab 1982 mindestens zweimal im Handel: Zunächst wurde es 1982 über das Auktionshaus Haus der Bücher AG in Basel angeboten. Laut Auktionskatalog befanden sich die Blätter in einem mit „Batikmuster in weiß und gold ornamentierten Glanzpapier-Umschlag“ geheftet und waren mit dem Titel „Muzot am siebenden März 1922“ versehen (s. Auk: 1982, HdB 59, 1626, ohne Angabe zur Provenienz Theodora von der Mühl). An öffentlichen Instituten ist die Handschrift seither leider nicht mehr aufgetaucht. Ein am Deutschen Literaturarchiv befindlicher Katalog der besagten Auktion von 1982 notiert (handschriftlich) den tatsächlichen Verkaufspreis sowie ein unbekanntes Namenskürzel (Standort: Unbekannt).

Über Zinn hinaus gibt es noch folgende Hinweise auf weitere Elegien-Abschriften:

- g) Laut Chronik erhielt Antonia Valentin Anfang 1918 die vollständige dritte Elegie mit den Worten: „Elegie. Aus dem Kreise der Elegien / Frau Antonia Valentin herzlich zugeeignet“ (s. Chronik, 2009, S. 585) (Status des Hinweises und Standort: Unbekannt).

Korrigierte Hinweise: Klaus W. und Isedore B. Jonas weisen in ihrem Aufsatz von 1964 „From Muzot to Harvard“ auf eine Abschrift der Dritten Elegie („Eines ist es die Geliebte zu singen“) hin, die sich in der Rilke-Gedenkstätte (heute: Fondation Rilke) befinden soll (Jonas/Jonas, 1964, S. 132). Die Angabe hat sich nicht bestätigt und ist in Klaus W. Jonas' Verzeichnis der Rilke-Handschriften von 1971 auch nicht mehr aufgeführt (s. Jonas, 1971).

Erstdruck: Als erste der Elegien erschien zuerst die „Vierte Elegie“ (fälschlicherweise als „Fünfte Elegie“ betitelt) als Faksimile in: **Das Inselschiff, 4 (1922/23), 1, S. 18-22**. Die „Duineser Elegien“ erschienen schließlich zusammen in einer Vorzugsausgabe mit 300 Exemplaren (von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. auf Büttenpapier gedruckt) sowie in der Allgemeinen Ausgabe (von Breitkopf & Härtel in Leipzig gedruckt) erstmals als: **DE, 1923**.

166 ‚Die Elegien‘ (Stand 1912) / [Die zweite Elegie]

Signle: H7 in W-DE (2023); M bei Fülleborn/Engel (1983).

Datierung: 1912, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bogen geripptes Büttenpapier gefaltet und darin eingelegt 5 Bl. (blau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet), (14 x 21,5 cm) [Maße nach Mises, 1966, Nr. 478], alle Bl. und der Bogen (vorderseits) einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, dunkel-violette Tinte. Vorderseitig oben links auf dem Bogen in lateinischer Schreibrift der Titel »Die Elegien | 1912.«. Die eingelegten Bl. oben links mit arabischen Ziffern foliert von 1-5. Bl. 1 beginnt mit der Zeile »Jeder Engel ist schrecklich. Und dennoch, weh mir,«. Auf dem letzten Bl. 5 oben schließlich die letzten beiden Zeilen: »nachschaun in Bilder, die es besänftigen, noch in | göttliche Körper, in denen es größer sich mäsigt.«. Mit zwei minimalen Korrekturen auf Bl. 1 (»G^rate«) und Bl. 2 (»Uⁿsre«). Zwischen den Zeilen »Schande vielleicht und halb als unsägliche Hoffnung.« und »Liebende, euch, ihr in einander Genügten,« mittig ein Kreuzchen. Tinte teilw. etwas schwach aufgetragen, v. a. auf Bl. 1, an anderen Stellen leicht verwischt, z. B. auf Bl. 4 bei »Getränk«. • Bearbeitungsspuren: Die äußere Ecke von Bl. 5 unten abgerissen. Vor dem Titel auf dem Umschlagbogen kl. Bleistiftstriche, welche die römische Ziffer »II« darstellen könnten.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: GEN MS Ger 58.9. Link zum Katalogeintrag:

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990097455510203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://nrs.lib.harvard.edu/urn-3:fhcl.hough:100115391>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat unter: [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233324\\$1i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233324$1i).

Entstehung: Die zweite Elegie entstand in zeitlichem Zusammenhang mit der ersten Elegie, die Rilke im Januar 1912 auf Schloss Duino anfertigte und am 21.01.1912 an Marie von Thurn und Taxis schickte. Laut Chronik entstand die zweite Elegie Ende Januar / Anfang Februar (s. Chronik, 2009,

S. 392). Nach der Rückkehr von Marie von Thurn und Taxis nach Duino liest Rilke sie in den Tagen um den 13.04.1912 der Fürstin und dem ebenfalls anwesenden Rudolf Kassner vor (s. Chronik, 2009, S. 399). Ob es sich um die gesonderte Abschrift der zweiten Elegie für Marie von Thurn und Taxis handelt, die als verschollen gilt [s. Zinn, 1948b, S. 4; Fülleborn/Engel, 1983, S. 367], ist nicht geklärt.

Provenienz: Es ist unklar, ob und bis wann weitere Elegien [bzw. dann vmtl. die erste Elegie] im Bogen enthalten waren (was der Überschrift »Die Elegien« entsprechen würde) [s. auch „Entstehung“]. Die vorliegende Handschrift gehörte ursprünglich nicht zur Sammlung von Richard von Mises, die 1953 an die Houghton Library gelangte, obschon sie im Mises-Katalog aufgeführt ist. Dem Eintrag im Mises-Katalog zufolge handelt es sich um eine Nacherwerbung (s. Mises, 1966, Nr. 478, S. 122), die 1958 mit finanzieller Unterstützung aus dem „Amy Lowell Fund“ erfolgte (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: Die „Duineser Elegien“ zuerst in einer Vorzugsausgabe mit 300 Exemplaren (von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. auf Büttenpapier gedruckt) sowie in der Allgemeinen Ausgabe (von Breitkopf & Härtel in Leipzig gedruckt) erstmals als: **DE, 1923**.

Quellen: Zinn (1948b, S. 4); Mises (1966, Nr. 478, S. 122); Fülleborn/Engel (1983, S. 367); Chronik (2009, S. 392 und S. 399); W-DE (2023, H7).

167 Aus den Elegieen (Stand 1914) / für Ludwig Wittgenstein

Datierung: (t. ad q.) München, 18.10.1914, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 6 Bl. (5 Bl. und Titelbl.) (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet) gefaltet und zu einer Art Heft ineinandergelegt. Auf dem Titelbl. oben mittig »Aus den Elegieen /« in lateinischer Schreibschrift, unten rechts der Vermerk »(5 Doppelblätter)« in Kurrentschrift, schwarze Tinte. Der Umschlagbogen ist ansonsten unbeschrieben. Darin eingelegt Bl. 1-5 (im Folgenden: Bogen 1-5) gefaltet zu 20 S., davon 18 S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, dunkel-violette Tinte. Der erste Bogen umfasst S. 1-4, S. 1 (rechte Seite) und S. 4 (linke Seite) bilden die Vorderseite des Bogens, S. 2 (linke Seite) und S. 3 (rechte Seite) die Rückseite des Bogens [„Rilke begann immer rechts am Doppelblatt, beschrieb auf der Rückseite die linke und die rechte Seite und dann auf der Vorderseite die linke Seite“ (s. Unterkircher/Methlagl, 1995, S. 14, Anm. 11)]. In dieser Anordnung und Reihenfolge sind auch die übrigen 4 Bögen mit fortschreitender Seitenzahl aufgebaut. S. 1 (= Bogen 1, vorderseitig rechts) oben mittig mit der Überschrift »Elegieen« in lateinischer Schreibschrift, darunter mittig die römische Ziffer »I« gefolgt von der „**Ersten Elegie**“ auf S. 1-4, die sich auf Bogen 2 (vorderseitig rechts) bis S. 5 fortsetzt und mittig mit zwei Kreuzchen endet. Jeweils mittig ein Kreuzchen, auch oberhalb der Zeile »Ja, die Frühlinge brauchen dich wohl. Es muteten manche« auf S. 2 sowie auf S. 3 oberhalb der Zeile »Stimmen, Stimmen. Höre, mein Herz, wie sonst nur«. Der erste Bogen endet auf S. 4 mit der Zeile »alle den Fehler, daß sie zu stark unterscheiden«, die Elegie wird auf dem mit »2« foliierten Bogen (vorderseitig rechts) auf S. 5 mit der Zeile »Engel (sagt man) wüssten oft nicht, ob sie unter« fortgesetzt und endet schließlich unten mittig mit zwei Kreuzchen. Die als »II« nummerierte „**Zweite Elegie**“ beginnt (Bogen 2 rückseitig links) auf S. 6 und endet zunächst auf S. 8 (vorderseitig links) mit der Zeile »Dauern verspürt. So verspricht ihr euch Ewigkeit fast«, um auf dem mit »3« foliierten Bogen (vorderseitig rechts) auf S. 9 fortgesetzt zu werden und (rückseitig links) auf S. 10 zu enden. Darunter mittig zwei Kreuzchen. Ebenfalls auf S. 10

beginnt unterhalb der Überschrift »Fragmente aus folgenden Elegieen /« die „**Sechste Elegie**“, die sich auf S. 11 (Bogen 3 rückseitig rechts) bis S. 12 (Bogen 3 vorderseitig links) fortsetzt. Zwischen den Zeilen »wie seine Mutter erst nichts und dann alles gebar« und »Wie hinstürmte der Held durch Aufenthalte der Liebe« [statt der späteren Zeilen 33-42, die 1922 ergänzt wurden, s. SW 1, 1955, S. 707-708] drei Zeilen als gestrichelte Linie dargestellt. Von zwei Kreuzchen getrennt beginnt anschließend die „**Dritte Elegie**“ ebenfalls auf S. 12 (Bogen 3 vorderseitig links), die auf S. 13 (Bogen 4 vorderseitig rechts) bis S. 16 (vorderseitig links) fortgesetzt wird und [anstelle der später ergänzten letzten Strophe, S. SW 1, 1955, S. 696] dort mit zwei gestrichelten Linien endet. Darunter mittig zwei Kreuzchen. Ebenfalls auf S. 16 beginnt darunter die „**Zehnte Elegie**“ [nach Zeile 12 »ob sie nicht enden vielleicht. Sind aber sind ja« (sic!) an Zeile 13 in einer früheren Fassung, beginnend mit »Zeiten von uns, unser winter-« (s. G-06/26, 1953, S. 226-228)], die auf dem mit »5« foliierten Bogen (vorderseitig rechts) unten auf S. 17 nach der Zeile »ach, den Frühling verliert in die Kehlen der Vögel« mit zwei gestrichelten Linien [also ohne die letzten 9 Zeilen der ursprünglichen Fassung] und darunter mittig mit zwei Kreuzchen endet. Auf S. 18 (Bogen 5 rückseitig links) schließlich noch das Gedicht „Unwissend vor dem Himmel meines Lebens“, mit der Zeile »vom Schein beschützt, von einer Näh beschwichtigt« und dann drei gestrichelten Linien endend. Darunter mittig drei Kreuzchen. • Bearbeitungsspuren: Auf allen Bll. mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Die (vertikale) Faltung des Umschlagblattes ist teilw. stark eingerissen, das Papier insgesamt fleckig (besonders an den Falträndern), der obere Rand etwas rissig. Auf der Rückseite des Umschlagbogens oben mittig mit Blei- oder Farbstift ein Eintrag Ludwig Wittgensteins »Vom Verfasser Rainer Maria Rilke | mir zugeeignet Februar 1916 | Ludwig Wittgenstein«. Die insgesamt 6 gefalteten Blattbögen vorderseits mit einem Eintrag der Signatur »1275 11-3« bzw. »zu 1275 11-3« mit Bleistift unten links. Alle Bögen innen mittig mit dem Stempel der Österreichischen Nationalbibliothek.

Enthaltene Werke:

»Wer, wenn ich schrie«	[Später: Erste Elegie] [Incipit, S. 1-5 / Bogen 1 und 2]
»Jeder Engel ist schrecklich«	[Später: Zweite Elegie] [Incipit, S. 6-10 / Bogen 2 und 3]
»Fragmente aus folgenden Elegieen«	[Überschrift, S. 10 / Bogen 3]
»Feigenbaum, wie lange schon«	[Später: Sechste Elegie] [Incipit, S. 10-12 / Bogen 3]
»Eines ist, die Geliebte zu singen«	[Später: Dritte Elegie] [Incipit, S. 12-16 / Bogen 3 und 4]
»Das ist dereinst, an dem Ausgang«	[Später: Zehnte Elegie] [Incipit, S. 16-17 / Bogen 4 und 5 ^R]
»Unwissend vor dem Himmel meines Lebens«	[Incipit, S. 18 / Bogen 5 ^V]

Standort: Österreichische Nationalbibliothek (aus dem Teilnachlass von Ludwig Wittgenstein). Signatur: Autogr. 1275/11-3 HAN MAG. Katalog-ID: AC14385810. [Permalink](http://data.onb.ac.at/rec/AC14140146) zum ÖNB-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14140146>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke hatte von L. Wittgenstein eine anonyme Spende von 20.000 Kronen erhalten, nachdem die Fürstin Mechtilde Lichnowsky (ebenfalls ohne Wissen Rilkes) über den Verleger Kurt

Wolff eine Unterstützung für den Dichter angeregt hatte (s. Wolff-BW, 1966, S. 553-554). In einem Brief vom 18.10.1914 an Ludwig von Ficker, der als Mittelsmann eingesetzt war, ließ Rilke dem „unbekannten Freund“ die vorliegende Abschrift zukommen (s. Chronik, 2009, S. 481; anders als hier behauptet, sind keine Fragmente der neunten Elegie enthalten. Zu markanten Wort-Abweichungen von der späteren Elegien-Fassung s. Unterkircher/Methlagl, 1995, S. 15, Anm. 11). Das aus dem Umkreis der Elegien stammende Gedicht „Unwissend vor dem Himmel meines Lebens“ entstand im Frühjahr 1913 in Paris (s. G-06/26, 1953, S. 669). Die erste und zweite Elegie hatte Rilke bereits im Januar und Februar 1912 auf Schloss Duino verfasst, die dritte Elegie Ende 1913 in Paris, eine vorläufige Fassung der zehnten Elegie entstand 1912/1913 sowie 1918 (s. SW 2, 1956, S. 756 und SW 1, 1955, S. 872). Das endgültige Manuskript der „Duineser Elegien“ wurde Ende Februar 1922 in Muzot abgeschlossen (s. SW 1, 1955, S. 872).

Provenienz: Die Provenienzzgeschichte der Elegien-Abschrift an Wittgenstein weist bis 1988 einige Lücken auf. Erst in diesem Jahr „wurde in Wiener Privatbesitz eine große Anzahl von Korrespondenz an Ludwig Wittgenstein gefunden, darunter auch Rilkes Briefe und die Abschrift ‚Aus den Elegien‘“ (s. Unterkircher/Methlagl, 1995, S. 9). Über Charlotte Eder (Wien), die mit der Inventar-Auflösung beauftragt war und die in den Papieren auf den Namen Ludwig von Fickers gestoßen war, wurde eine Verbindung zum Brenner-Archiv hergestellt, das durch den Besitzer der aufgefundenen Materialien, Otto Vest-Rusan, 1989 in den Besitz der wissenschaftlich relevanten Korrespondenz kam, während die Familienbriefe und die Rilke-Dokumente in Privatbesitz in Wien verblieben, bevor sie schließlich der Familie Wittgenstein übergeben wurden und diese die Dokumente 1995 der Österreichischen Nationalbibliothek zur Aufbewahrung und Archivierung schenkte (s. Unterkircher/Methlagl, 1995, S. 9-10).

Druckgeschichte: Die „Duineser Elegien“ in einer Vorzugsausgabe mit 300 Exemplaren (von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. auf Büttenpapier gedruckt) sowie in der Allgemeinen Ausgabe (von Breitkopf & Härtel in Leipzig gedruckt) erstmals als: **DE, 1923**. Frühere Fassung der zehnten Elegie (ab der zwölften Zeile mit „ob sie nicht enden vielleicht...“) in: **G-06/26, 1953, S. 226-228** (anders als in der vorliegenden Abschrift hier zum Abschluss um zwei Strophen erweitert, beginnend mit „Viel zu weit gehörst du in's Leiden“ sowie „Leidunmächtig, immer wieder versuchend“, s. auch „Zehnte Elegie / Zehnte Fassung“). „Unwissend vor dem Himmel meines Lebens“ zuerst in: **G-06/26, 1953, S. 223**.

Quellen: SW 1 (1955, S. 872), SW 2 (1956, S. 888); G-06/26 (1953, S. 669); Wolff-BW (1966, S. 553-554); (Unterkircher/Methlagl, 1995); Chronik (2009, S. 481).

168 Vierte Elegie (*Stand 1916*) / für Regina Ullmann

Datierung: München, 01.12.1916, vgl. „Autograph“. • Autograph: 2 Bl., (grau-)rautiertes Papier, gefaltet und ineinandergelegt zu 8 S., die ungeraden S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarz-braune Tinte. S. 1 mit der Überschrift »Elegie«, daneben mit Bleistift der Zusatz »[4.]«. In der Zeile darunter beginnend mit »O Bäume Lebens, o wann winterlich?«. Auf S. 7 unten der Vermerk »Abgeschrieben aus dem Taschenbuch | für Regina / | nach der ersten Rückkehr aus Burghausen. | (am 1. Dezember 1916).«. • Bearbeitungsspuren: S. 2 und S. 4 mit Signatureintrag mit Bleistift oben links.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_9. Katalog-ID: 212607.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212607>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53709>.

Provenienz: Laut Jonas überreichte Regina Ullmann im Oktober 1951 „dem Rilke-Archiv in Bern ihre Rilkemanuskripte und Erinnerungen an den Dichter, darunter 48 Briefe und eine Reihe von Gedichthandschriften, die er für sie abgeschrieben hatte“ (s. Jonas, 1971, S. 41). Der Elegien-Abschrift beigelegt befinden sich im Bestand drei Briefe Ullmanns an Paul-Émile Schazmann von 1951 (s. „Permalink“), es ist jedoch unklar, warum sie sich bei der Elegien-Abschrift befinden.

Entstehung: Die „Vierte Elegie“ entsteht vom 22.11.1915 bis 23.11.1915 in München (SW 1, 1955, S. 873 sowie: Chronik, 2009, S. 515), die vorliegende Abschrift Rilkes am 01.12.1916 (s. „Autograph“).

Druckgeschichte: Die „Vierte Elegie“ (fälschlicherweise als „Fünfte Elegie“ betitelt) zuerst als Faksimile [nach „Die Duineser Elegien / Kippenberg [endgültige Fassung]“] in: **Das Inselsschiff, 4 (1922/23), 1, S. 18-22**. In einer Vorzugsausgabe mit 300 Exemplaren (von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. auf Büttenpapier gedruckt) sowie in der Allgemeinen Ausgabe (von Breitkopf & Härtel in Leipzig gedruckt) erstmals als: **DE, 1923**.

Quellen: SW 1 (1955, S. 873); Jonas (1971, S. 41); Chronik (2009, S. 515).

169 Die Elegien (Stand 1918) / Kippenberg

Nach Ernst Zinn als „AK“ bezeichnet (s. Zinn, 1948b, S. 5); Sigle: H62 nach W-DE (2023).

Datierung: 1918, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 9 Bl., (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet). 1 Bl. ist zu einem Umschlagbogen gefaltet, die anderen Bll. gefaltet zu je 4 S. darin eingelegt, insgesamt 32 S. (14,5 cm x 22,5 cm), davon 16 S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Umschlagbogen vorderseitig oben mittig betitelt mit »Die Elegien«, lateinische Schreibschrift, schwarze (schwache) Tinte. Alle Elegien mit ».....Elegie« überschrieben. S. 1 beginnend mit »Eines ist, die Geliebte zu singen«, unten rechts auf S. 7 der Vermerk »(Ende derElegie)«. S. 9 unterhalb des Titels beginnend mit »O Bäume Lebens, o wann winterlich?«, die Elegie endet mittig auf S. 17 erneut mit dem Eintrag »(Ende derElegie.)«. S. 21 oben mittig mit dem Titel ».....Elegie | (Helden=Elegie)«, darunter beginnend mit »Feigenbaum, seit wie lange schon ists mir bedeutend«. Die Elegie endet auf S. 23 mit der Zeile »Wie seine Mutter erst nichts und dann alles gebar«, darunter mittig »(Mutter der Helden)«. Unten links außerdem der Eintrag »/Fragment:/«, darunter 3 Zeilen, beginnend mit »wie hinstürmte der Held durch Aufenthalte der Liebe« (vgl. „Druckgeschichte“). S. 25 unterhalb des Titels beginnend mit »Daß ich dereinst, an dem Ausgang der grimmigen Einsicht«. Nach der Zeile »ob sie nicht enden vielleicht. Sie aber sind ja« folgt »Zeiten von uns, unser Winter=« und endet auf S. 26 mit »ach, den Frühling verliert in die Kehlen der Vögel.« (vgl. auch „Druckgeschichte“). • Bearbeitungsspuren: Leichte Rostrückstände einer Büroklammer zu beiden Seiten des Umschlagbogens, vor allem auf der Vorderseite unten rechts. S. 17 und S. 18 unten mittig mit einem kleinen Riss und dem Abdruck von abgelöstem Klebeband, sichtbar auch auf S. 19 und S. 20. Eintrag der Zugangsnummer vorderseitig auf dem Umschlagbogen sowie auf S. 1, S. 9, S. 21, S. 25 und S. 28 mit Bleistift unten links.

Enthaltene Werke:

»Eines ist, die Geliebte zu singen«	[Später: Dritte Elegie]	[Incipit, S. 1-7]
»O Bäume Lebens, o wann winterlich?«	[Später: Vierte Elegie]	[Incipit, S. 9-17]
»Feigenbaum, seit wie lange schon«	[Später: Sechste Elegie]	[Incipit, S. 21-23]
»Daß ich dereinst, an dem Ausgang«	[Später: Zehnte Elegie]	[Incipit, S. 25-27]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2038. Katalog-ID: 495682.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495682/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Für den Fall, dass das Werk Fragment bliebe, schickte Rilke die vorliegende Handschrift „als letztwillige Fassung“ zusammen mit den „Anfängen und Fragmenten“ [→ s. ‚Anfänge und Fragmente / aus dem Umkreis der Elegien‘ / Kippenberg] und „Fragliches zu den Elegien“ [→ s. ‚Fragliches zu den Elegien‘ / Kippenberg] an Anton Kippenberg (s. Zinn, 1948b, S. 5). Nach Zinn stammt die ursprüngliche Fassung der zehnten Elegie aus dem Jahr 1918 (SW 2, 1956, S. 756).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 61 aufgeführt.

Druckgeschichte: Die „Vierte Elegie“ (fälschlicherweise als „Fünfte Elegie“ betitelt) zuerst als Faksimile [nach „Die Duineser Elegien / Kippenberg [endgültige Fassung]“] in: **Das Inselschiff, 4 (1922/23), 1, S. 18-22**. Der gesamte Zyklus in einer Vorzugsausgabe mit 300 Exemplaren (von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. auf Büttenpapier gedruckt) sowie in der Allgemeinen Ausgabe (von Breitkopf & Härtel in Leipzig gedruckt) erstmals als: **DE, 1923**. Frühere Fassung der zehnten Elegie (ab der zwölften Zeile mit „ob sie nicht enden vielleicht...“) in: **G-06/26, 1953, S. 226-228**. Anders als in der vorliegenden Abschrift hier zum Abschluss um zwei Strophen erweitert, beginnend mit „Viel zu weit gehörst du in's Leiden“ sowie „Leidunmächtig, immer wieder versuchend“, s. auch „Zehnte Elegie / Zehnte Fassung“ in: **SW 2, 1956, S. 64-65**.

Quellen: Zinn (1948b, S. 5); SW 2 (1956, S. 756); W-DE (2023, H62).

170 ‚Anfänge und Fragmente / aus dem Umkreis der Elegien‘ / Kippenberg

Bei Ernst Zinn als Handschrift „AK Par“ bezeichnet (s. Zinn 1948b, S. 5); Sigle: H63 nach W-DE (2023).

Datierung: 1917 und 1918, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: 10 Bl., (grau-)rautiertes Papier (14,1 cm x 22,4 cm). 1 Bl. ist zu einem Umschlagbogen gefaltet, die anderen Bll. sind darin eingelegt. Umschlagbogen und Bl. 1-8 einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Umschlagbogen oben mittig mit dem Titel »Anfänge und Fragmente / aus dem | Umkreis der Elegien.« in lateinischer Schreibschrift; unten mittig der Vermerk »Abschrift 2«. Umschlagbogen (ggf. von eigener Hand) mit Bleistift unten links datiert auf »1917«. Auf allen Bll. je nur wenige Zeilen. Auf Bl. 1 oben mittig nur drei Verse: »Siehe, ich lebe. Woraus? Weder Kindheit noch Zukunft | wurden weniger. Überzähliges Dasein | entspringt mir im Herzen«, ohne Satzzeichen (später der

Schluss der „neunten Elegie“). Bl. 3 ist ebenfalls oben mit vier Versen beschrieben, beginnend mit »Oh, daß ihr hier, Frauen, einhergeht« und mit dem mit »selig zu machen, wie selige« endend (später der Beginn der „Gegen-Strophen“). Bl. 8 („Wen aber des Leidens...“) endet mit dem Vers: »die ihn zehrend ernährt« (statt mit dem später noch angefügten „Er leide, er habe“). Alle Bl. mit teils ausschweifenden Buchstaben „s“ und „E“ (teilw. „F“ bei »Frühling« auf Bl. 6). • Bearbeitungsspuren: Umschlagbogen sowie Bl. 5 und Bl. 7 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Enthaltene Werke:

Siehe, ich lebe. Woraus? Welcher Kindheit noch Zukunft	[Bl. 1]
Immer wieder, ob wir der Liebe Landschaft auch kennen	[Bl. 2]
Oh daß ihr hier, Frauen, einhergeht	[Bl. 3]
Wo wir uns hier, in einander drängend	[Bl. 4]
Was, was könnte dein Lächeln mir	[Bl. 5]
Soll ich noch einmal Frühling haben	[Bl. 6]
Ich bins Nachtigall, ich, den du singst	[Bl. 7]
Wen aber des Leidens je der Eifer ergriff	[Bl. 8]
Unwissend vor dem Himmel meines Lebens	[Bl. 9]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2039,1. Katalog-ID: 495662.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495662/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Für den Fall, dass das Werk Fragment bliebe, schickte Rilke die vorliegende Handschrift „als letztwillige Fassung“ zusammen mit den bisherigen „Duineser Elegien“ [→ s. *Die Elegien (Stand 1918) / Kippenberg*] und „Fragliches zu den Elegien“ [→ s. *Fragliches zu den Elegien' / Kippenberg*] an Anton Kippenberg (s. Zinn, 1948b, S. 5 und S. 11). Als erstes entsteht das Gedicht „Soll ich noch einmal Frühling haben“ im Februar 1912 (s. G-06-26, 1953, S. 668) sowie „Siehe, ich lebe...“ (späterer Schluss der „neunten Elegie“) vermutlich im März 1912. Das Bruchstück „Wen aber des Leidens je der Eifer ergriff“ entsteht im Frühsommer 1912 in Venedig (s. G-06/26, 1953, S. 668 sowie Chronik, 2009, S. 395). Die Verse „Oh, daß ihr hier, Frauen, einhergeht“ entstehen noch im selben Jahr, im Sommer 1912 in Venedig (sie bilden später die Anfangsverse 1-4 der „Gegen-Strophen“). Im Frühjahr 1913 entstehen schließlich die Fragmente „Unwissend vor dem Himmel meines Lebens“ und „Was, was könnte dein Lächeln mir“. Im März 1913 entstehen zudem fünf Bruchstücke (s. Chronik, 2009, S. 421). Im Mai 1913 schreibt Rilke schließlich das Fragment „Ich bins, Nachtigall“ (s. SW 2, 1956, S. 888; Chronik, 2009, S. 426). Die Strophe „Wo wir uns hier, in einander drängend, nicht“ entsteht im Juli 1914 (s. Chronik, 2009, S. 470-471). Es wurde im Februar 1922 zwischenzeitlich zur dritten Strophe von „Liebe der Engel ist Raum“ umgewandelt, dann aber (wie das ganze Gedicht, das in nur einer Reinschrift und sonst in Bruchstücken überliefert ist) wieder verworfen [→ s. *Wir, in den ringenden Nächten*] (s. SW 2, 1956, S. 789). Eine erste Fassung von „Immer wieder, ob wir der Liebe Landschaft auch kennen“ entsteht August/September 1914 (s. Chronik, 2009, S. 475-476), das Gedicht wird Ende 1914 vollendet (s. Chronik, 2009, S. 486).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift u.d.T. „Anfänge und Fragmente / Aus dem Umkreis der Elegien“ und „Fragliches / (Zu den Elegien)“ als Nr. 62 aufgeführt.

Druckgeschichte: „Siehe, ich lebe“ als Schluss der neunten Elegie zuerst in der Vorzugsausgabe des gesamten Zyklus mit 300 Exemplaren (von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. auf Büttenpapier gedruckt) sowie in der Allgemeinen Ausgabe (von Breitkopf & Härtel in Leipzig gedruckt): **DE, 1923**. „Immer wieder, ob wir der Liebe Landschaft auch kennen“ (S. 186) erstmals zusammen mit „Bestürz mich, Musik...“ (S. 62), „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“ (S. 62-63) sowie (Anonym) „In Karnak war’s...“ (aus der Reihe „Aus dem Nachlass des Grafen C. W.“) (S. 113-116) in: **Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1923 (1922)**. „Oh, daß ihr hier, Frauen“ in der späteren Fassung der „Gegen-Strophen“ erstmals in: **GW 3, 1927, S. 457**. „Soll ich noch einmal Frühling haben“ (S. 214), „Wen aber des Leidens je der Eifer ergriff“ (S. 215), „Unwissend vor dem Himmel meines Lebens“ (S. 223), „Ich bins Nachtigall, ich, den du singst“ (S. 225) und „Was, was könnte dein Lächeln mir“ (S. 224 und S. 535) erstmals in: **G-06/26, 1953**.

Quellen: G-06/26 (1953, S. 668); SW 2 (1956, S. 888); Chronik (2009); W-DE (2023, H63).

171 ‚Fragliches zu den Elegien‘ / Kippenberg

Datierung: (t. ad q.) 11.01.1918, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 3 Bl., (grau-)rautiertes Papier (Umschlag und Bl. 1: horizontal ausgerichtet; Bl. 2 vertikal ausgerichtet). 1 Bl. ist zu einem Umschlagbogen gefaltet, die beiden anderen Bl. (14,3 cm x 22,5 cm) sind darin eingelegt. Der Umschlagbogen vorderseitig betitelt mit »Fragliches / | (zu den Elegien)«, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Bl. 1 und Bl. 2 in deutscher Sprache, Kurrentschrift, schwarzer Tinte. Bl. 2 (vmtl.) aus einem Block (vertikal) (grau-)rautiert mit dem Gedicht „Musik. Athem der Statuen“. Zeile 6 gestrichen und darunter ersetzt: »~~länger nicht~~ ~~mehr anwendbare~~ ~~(menschliche) Landschaft~~ | Wandlung in was? – : in hörbare Landschaft«. Außerdem mit einer Übersreibung in Zeile 10 (»hinausdrängt, – (du gewaltigster) ^{heiliger} Abschied:«) sowie kl. Korrekturen in Zeile 11 und einer Tilgung in Zeile 15 (»~~heilig~~ riesig«). • Bearbeitungsspuren: Auf dem Umschlagbogen oben rechts ist mit Bleistift die Ziffer »39« eingetragen; unten links (vmtl. von fremder Hand) mit Bleistift datiert auf »1917«, darunter mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift. Mittig über den Versen auf Bl. 1 ein Fragezeichen mit blauem Farbstift. Unter den Zeilen, ebenfalls mit blauem Farbstift »? Elegien oder Gedichte ?«. Umschlagbogen und Bl. 1 mit mehreren Stockflecken am rechten Rand. Mittig von Bl. 2 horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Bl. 2^R außerdem ebenfalls mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Enthaltene Werke:

Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens
Musik: Athem der Statuen, vielleicht

[Incipit, Bl. 1]

[Incipit, Bl. 2]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. D:Kippenberg-Archiv°Rilke.
Zugangsnummer: 62.2039,2. Katalog-ID: 495677.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495677/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Zusammenstellung und Titel stammen aus dem Herbst 1918, als Rilke für den Fall, dass das Werk Fragment bliebe, die vorliegende Handschrift „als letztwillige Fassung“ zusammen mit den bisherigen „Duineser Elegien“ [→ s. *Die Elegien (Stand 1918) / Kippenberg*] und den „Anfängen

und Fragmenten“ [→ s. ‚Anfänge und Fragmente / aus dem Umkreis der Elegien‘ / Kippenberg] an Anton Kippenberg schickte (s. Zinn, 1948b, S. 5 und S. 11). Entwürfe zu „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“ entstehen August/September 1914 (s. Chronik, 2009, S. 476). Zwischen dem 17.09.1914 und dem 10.12.1914 schreibt Rilke für Lou („Lulu“) Albert-Lasard zwölf Gedichte „in ein Schreibbuch“ ein [→ s. *Schreibbuch für Lou Albert-Lasard*], u. a. die am „20. September entstandenen Verse ‚Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens‘ mit dem Vermerk: ‚(Aus den ‚Elegien‘. Abschrift)““ (s. Chronik, 2009, S. 477). Auch die Erinnerungen Lou Albert-Lasards (s. LAL, 1952, S. 49) sprechen dafür, dass das Gedicht ursprünglich den Beginn einer Elegie bilden sollte. Vgl. auch die ‚Fortsetzung‘ der Verse als „Einmal noch kam zu dem Ausgesetzten...“ (s. SW 2, 1956, S. 220 und KA 2, 1996, S. 117). Das zweite Gedicht „Musik: Athem der Statuen“ wurde am 11.01. und 12.01.1918 anlässlich eines Hauskonzerts u. d. T. „An die Musik“ als Zueignung in das Gästebuch von Hanna Wolff eingetragen (s. SW 2, 1956, S. 758 sowie Chronik, 2009, S. 580) [→ s. *An die Musik* („Musik: Athem der Statuen...“) / für Hanna Wolff (Gästebuch)]. Der vorliegende Entwurf ist bisher nicht näher zu datieren. Die Entstehung von „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“ und der Eintrag von „Musik, Athem der Statuen“ in das Gästebuch von Hanna Wolff legen nahe, dass die vorliegende Zusammenstellung (oder ihre Bestandteile) nach dem 20.09.1914 und vor dem 11.01.1918 entstanden ist.

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift u. d. T. „Anfänge und Fragmente / Aus dem Umkreis der Elegien“ und „Fragliches / (Zu den Elegien)“ als Nr. 62 aufgeführt.

Druckgeschichte: „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“ zuerst in: **Die Erhebung, 1 (1919), 1. Teil, S. 43-44.** Später in: **Insel-Almanach: auf das Jahr...1923 (1922), S. 62-63.** „Musik: Athem der Statuen, vielleicht“ zuerst als Teil einer Gedichtsammlung auf Textgrundlage des „braunen Bandes“ in: **ATM, 1950, S. 77.** Später u. d. T. „An die Musik“ in: **SW 2, 1956, S. 111** [Rilke hatte diesen Titel für den Eintrag in das Gästebuch von Hanna Wolff verwendet].

Quellen: LAL (1952, S. 49); SW 2 (1956, S. 758); Schnack (1963); KA 2 (1996, S. 117); Chronik (2009).

172 Duineser Elegien (Stand 1918-1919) / für Lou Andreas-Salomé

Bei Ernst Zinn als Handschrift „LAS VI, X“ bezeichnet (s. Zinn 1948b, S. 6); Sigle: H75 nach W-DE (2023).

Datierung: 1918 und 1919. • Autograph: [nur rudimentär nach unvollständigen Kopien im DLA beschrieben] **Erster Teil:** 4 ½ Bll. mit der Überschrift »Aus einer der Elegien / | (geschrieben im Herbst 1915.)«, beginnend mit »O Bäume Lebens« und endend mit »sanft zu enthalten und nicht böse zu sein – : | ist unbeschreiblich«, darunter noch »(Dir eingeschrieben, in München, am 18. Mai 1919. R.)«, darunter ein komplett durchgezogener Strich, unter dem mit »An« (ggf. »Au«) ein Wort angesetzt, aber nicht fortgeführt wird. **Zweiter Teil:** 2 Bll. rautiertes Papier mit der Überschrift »Die fünfte Elegie | Helden – Elegie«, die Nummerierung »fünfte« vmtl. später von Lou Andreas-Salomés Hand über der zunächst noch freien gepunkteten Linie eingetragen. Die Elegie endet zunächst auf Bl. 2 mit nach »alles gebar.«, darunter mittig: »(Mütter der Helden)«. Unten dann noch: »(Fragment:) | Wie hinstürmte der Held durch Aufenthalte der Liebe, | jeder hob ihn hinaus, jeder ihn meinende Herzschatz, – | abgewendet, schon schon, stand er am Ende der Lächeln: anders.« [schon schon = sic!]. **Dritter Teil:** 2 Bll. ebenfalls rautiertes Papier mit der Überschrift »Die ~~dritte~~ zehnte Elegie« (teilw. mit Pünktchen unterstrichen).

Die Nummerierung »~~dritte~~^{zehnte}« vmtl. später von Lou Andreas-Salomés Hand über der zunächst noch freien gepunkteten Linie eingetragen. Verse beginnen mit »Daß ich dereinst« und enden auf Bl. 2 mit »den Frühling verliert in die Kehlen der Vögel«. • Bearbeitungspuren: Der erste Teil („Bäume Lebens“) teilw. mit unabgerissener Perforierung oder anderer Form von mechanischen kl. Löchern oder Punkten. Auf Bl. 1-4 unten mit kl. Löchern, darunter mittig gelocht. Auf dem ½ Bl. ist unterhalb des langen Strichs am rechten Rand etwas eingetragen, von fremder oder eigener Hand, könnte mit Bleistift geschrieben oder ausradiert sein, lesbar nur: »vorderseitig«, daneben eine kl. Ziffer (vmtl. eine »9«), darunter etwas, das nicht lesbar ist, weil es in der Kopie abgeschnitten wurde.

Enthaltene Werke [Bruchstücke]:

»O Bäume Lebens?«	[Später: Vierte Elegie]	[= „Erster Teil“ (Kopie)]
»Die fünfte Elegie Helden- Elegie«	[Später: Sechste Elegie]	[= „Zweiter Teil“ (Kopie)]
»Die dritte ^{zehnte} Elegie«	[Später: Zehnte Elegie (alte Fassung)]	[Incipit, S. 25-27]

Standort: (Fotokopie) Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: x83.57. Katalog-ID: 495688.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495688/>.

Bemerkung zum Standort: Gelbe DLA-Mappe, innen mit der Notiz: „Original bei Frau D. Pfeiffer“ [vmtl. „Dorothee Pfeiffer“]; Bauchbinde um die Kopien mit der Notiz: „Photokopien von Blättern aus Lou Andreas-Salomés Elegien-Handschrift. Übersandt Dezember 1952 von Ernst Pfeiffer“. Laut Katalogeintrag handelt es sich um Abschriften von der Hand Lou Andreas-Salomés.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: (1.) Ursprünglich bestand die hier in Kopie vorliegende Handschrift 1918 nur aus den beiden frühen Fassungen der sechsten und der zehnten Elegie, außerdem aus der ersten, zweiten und dritten Elegie (Letztere später Teil der Reinschrift) [→ s. *Die Duineser Elegien (Stand 1918/19-1922 / für Lou Andreas-Salomé)*]. Ebenso dazugehörig waren die „Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien“ [→ s. *„Anfänge und Fragmente / aus dem Umkreis der Elegien“ / für Lou Andreas-Salomé*]. Beides schickte Rilke im Februar 1918 an Lou Andreas-Salomé (s. Zinn, 1948b, S. 10). Die Abschrift der vierten Elegie wurde, wie die Datierung belegt, erst am 18.05.1919 von Rilke angefertigt; vermutlich als Gesprächsgrundlage bei einem Treffen mit Lou Andreas-Salomé in München. (2.) Nach dem Abschluss der Elegien im Februar 1922 fertigte Rilke zunächst am 12.02.1922 Abschriften der sechsten, der achten und der zehnten Elegie an und schließlich, am 26.02.1922, Abschriften der fünften, der siebten und der neunten Elegie, die er Lou Andreas-Salomé zukommen ließ (s. Zinn, 1948b, S. 8-9), um damit ihre Elegien-Handschrift zu komplettieren. (3.) Die so entstandene Reinschrift verschenkte Lou Andreas-Salomé im Mai 1924 zusammen mit der von Rilke erhaltenen Abschrift „Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien“ an ihre Pflegetochter Helene Klingenberg, behielt jedoch die nach der Überarbeitung im Februar 1922 „übrigen“ bzw. überholten Abschriften der sechsten und zehnten Elegie (s. Zinn 1948b, S. 6) sowie die frühe Notizblock-Abschrift der vierten Elegie, um deren Kopien aus ihrem Nachlass es sich hier mit großer Wahrscheinlichkeit handelt. (4.) Bei dem hier unvollendeten Teil der vierten Elegie könnte es sich um eine Abschrift handeln, die Lou Andreas-Salomé selbst angefertigt hat. Zumindest wurde die vierte Elegie von Zinn, der das übrige Bruchstück beschrieben hat, nicht erwähnt (s. Zinn, 1948b). Auch würde es die Angabe im Katalog des DLA erklären, dass es sich (allerdings bei dem ganzen kopierten Manuskript) um eine Abschrift von Lou Andreas-Salomés Hand handelt – vielleicht trifft diese Beobachtung jedoch nur auf den „Ersten Teil“, nämlich die

vierte Elegie zu. Zuletzt sprechen der nachlässige Umgang mit dem Papier und die auf der Kopie erkennbaren Spuren mechanischer Eingriffe (die Blätter sind gelocht), die allein auf den Blättern der vierten Elegie erkennbar sind, dafür, dass es sich um keine Originalschrift Rilkes handelt, die sonst vmtl. sorgsamer behandelt worden wäre. Allerdings deutet das eigentliche Schriftbild eher auf Rilkes eigene Handschrift hin als auf die von Lou Andreas-Salomé; die Herkunft dieser vierten Elegie bleibt daher vorläufig unklar, es ist aber wahrscheinlich, dass die Abschrift der vierten Elegie, wie die Datierung belegt, am 18.05.1919 vermutlich als Gesprächsgrundlage bei einem Treffen mit Lou Andreas-Salomé in München von Rilke angefertigt wurde.

Provenienz: Lou Andreas-Salomé verschenkte ihre Elegien-Reinschrift im Mai 1924 an ihre Pflgetochter Helene Klingenberg, behielt aber die ursprünglich zur Handschrift gehörigen „Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien“ sowie die im Februar 1922 überholten Fassungen der sechsten und zehnten Elegie (s. Zinn, 1948b, S. 6 und S. 8). Es kann vermutet werden, dass es sich bei der hier beschriebenen Handschrift um eine Kopie eben dieser in ihrem Besitz verbliebenen Elegien-Teile handelt (ggf. mit Ausnahme der vierten Elegie, s. „Entstehung“). Laut Angabe auf der Mappe, in der die Kopien im DLA aufbewahrt sind, wurde die Kopie 1952 von Ernst Pfeiffer übersandt, während sich die Originale im Besitz von Dorothee Pfeiffer befanden. Unklar bleibt zudem, warum sich die Kopie – der Einordnung nach – im Bestand des Kippenberg-Archivs befand bzw. warum sie ggf. in diesen eingeordnet wurde.

Druckgeschichte: Bisher konnte keine Veröffentlichung der hier auf Grundlage der Kopien beschriebenen Abschriften ermittelt werden. Der gesamte Zyklus in einer Vorzugsausgabe mit 300 Exemplaren (von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. auf Büttenpapier gedruckt) sowie in der Allgemeinen Ausgabe (von Breitkopf & Härtel in Leipzig gedruckt) erstmals als: **DE, 1923**. Frühere Fassung der zehnten Elegie (ab der zwölften Zeile mit „ob sie nicht enden vielleicht...“) in: **G-06/26, 1953, S. 226-228**.

Quellen: Zinn (1948b, S. 5); Schnack (1963, S. 577); W-DE (2023, H75).

173 ‚Anfänge und Fragmente / aus dem Umkreis der Elegien‘ / Lou Andreas-Salomé

Bei Ernst Zinn als Handschrift „L^{Par}“ bezeichnet (s. Zinn 1948b, S. 6 u. S. 10); Sigle: H75, H125 in W-DE (2023).

Datierung: • Autograph: 10 Bl. (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet) (14,2 cm x 22,5 cm) eingelegt in einen Umschlagbogen aus (grau-)rautiertem Papier (horizontal ausgerichtet) (14,1 cm x 22,5 cm). Umschlagbogen und die eingelegten Bll. vorderseitig beschrieben, deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Umschlagbogen vorderseitig mit der Überschrift: »Anfänge und Fragmente / aus | dem Umkreis der Elegien«. • Bearbeitungsspuren: Die Tinte der vorderseitig beschriebenen Bll. teilw. durch das Papier gedrungen und rückseitig erkennbar. Umschlagbogen vorderseitig unten links mit »a – s.« und unten rechts mit der Angabe »10 Bl.« vmtl. von fremder Hand mit Bleistift beschrieben. Auf Bl. 5^R am unteren Blattrand zwei leicht verwischte Flecken mit Tinte, ebenso Bl. 5^V mit einem größeren Fleck mit Tinte.

Enthaltene Werke:

Bestürz mich, Musik, mit rhythmischem Zürnen,
Siehe ich lebe. Woraus? Welcher Kindheit noch Zukunft
Immer wieder, ob wir der Liebe Landschaft auch kennen
Oh daß ihr hier, Frauen, einhergeht,
Wo wir uns hier, in einander drängend, nicht
Was, was könnte dein Lächeln mir,

[Incipit, Bl. 1]
[Incipit, Bl. 2]
[Incipit, Bl. 3]
[Incipit, Bl. 4]
[Incipit, Bl. 5]
[Incipit, Bl. 6]

Wen aber des Leidens je der Eifer ergriff,
Unwissend vor dem Himmel meines Lebens
Soll ich noch einmal Frühling haben,
Ich bins, Nachtigall, ich, den du singst,

[Incipit, Bl. 7]
[Incipit, Bl. 8]
[Incipit, Bl. 9]
[Incipit, Bl. 10]

Standort: Bibliotheca Bodmeriana, Route Martin Bodmer 19-21 / 1223 Coligny (Genève).

Bemerkung zum Standort: Die Bodmeriana stellt (bisher) keinen vollständigen, der Öffentlichkeit zugänglichen Onlinekatalog zur Verfügung. Im sogenannten „Bodmer-Lab“ befindet sich unter dem Titel „Duineser Elegien“ jedoch eine Mappe, die zwar keine Elegien-Abschriften (sondern v.a. Briefe an Paula Modersohn-Becker) enthält, unter deren Material sich aber der Brief Lou Andreas-Salomés vom Frühjahr 1924 an Helene Klingenberg befindet (s. <https://bodmerlab.unige.ch/constellations/autographes/barcode/1072068735#link>). Der Brief wurde Helene Klingenberg zusammen mit der Elegien-Reinschrift und den „Fragmenten aus dem Umkreis“ zugeschickt [s. „Entstehung“]. Wie aus dem Digitalisat hervorgeht, ist die Mappe selbst zudem mit folgender Angabe beschriftet: „Material zu: Duineser Elegien. (Das Stück selbst: Safe 5“ sowie „Briefumschlag von Lou Andreas-Salomé an Helene Klingenberg / s. Kopie ihres Briefs (das Original beim Manuskript!)“. Zuletzt bestätigte Martin Bircher 2004, dass Bodmer über die Auktion von 1961 (s. Auk: 1961, Haus 108, 490) in den Besitz der Elegien-Handschrift kam (s. Bircher, 2004, S. 115). Das hier beschriebene Digitalisat wurde schließlich auf Anfrage der Arbeitsstelle Rilke (Osnabrück) zur Verfügung gestellt.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Zusammen mit einer frühen Abschrift der bis dahin entstandenen „Duineser Elegien“ [→ s. *Duineser Elegien (Stand 1918-1919) / für Lou Andreas-Salomé*] 1918 von Rilke an Lou Andreas-Salomé geschickt (s. Zinn, 1948b, S. 5 und S. 11). Als erstes entstand das Gedicht „Soll ich noch einmal Frühling haben“ im Februar 1912 (s. G-06-26, 1953, S. 668) sowie „Siehe, ich lebe...“ (späterer Schluss der „neunten Elegie“) vermutlich im März 1912. Das Bruchstück „Wen aber des Leidens je der Eifer ergriff“ im Frühsommer 1912 in Venedig (s. G-06/26, 1953, S. 668 sowie Chronik, 2009, S. 395). Die Verse „Oh, daß ihr hier, Frauen, einhergeht“ entstehen noch im selben Jahr, im Sommer 1912 in Venedig (sie bilden später die Anfangsverse 1-4 der „Gegen-Strophen“). Im Frühjahr 1913 entstehen schließlich die Fragmente „Unwissend vor dem Himmel meines Lebens“ und „Was, was könnte dein Lächeln mir“; im März 1913 entstehen zudem fünf Bruchstücke (s. Chronik, 2009, S. 421). „Bestürz mich, Musik“ entsteht in Paris im Mai 1913 ebenso wie das Fragment „Ich bins, Nachtigall“ (s. SW 2, 1956, S. 888; Chronik, 2009, S. 426). Die Strophe „Wo wir uns hier, in einander drängend, nicht“ entsteht im Juli 1914 (s. Chronik, 2009, S. 470-471). Es wurde im Februar 1922 zwischenzeitlich zur dritten Strophe von „Liebe der Engel ist Raum“ umgewandelt, dann aber (wie das ganze Gedicht, das in nur einer Reinschrift und sonst in Bruchstücken überliefert ist) wieder verworfen [→ s. *Wir, in den ringenden Nächten*] (s. SW 2, 1956, S. 789). Eine erste Fassung von „Immer wieder, ob wir der Liebe Landschaft auch kennen“ entsteht August/September 1914 (s. Chronik, 2009, S. 475-476), das Gedicht wird Ende 1914 vollendet (s. Chronik, 2009, S. 486).

Provenienz: Die spätere Reinschrift, die Rilke nach Vollendung der Elegien 1922 an Lou Andreas-Salomé schickte [→ s. *Die Duineser Elegien (Stand 1918/19-1922) / für Lou Andreas-Salomé*], verschenkte diese im Mai 1924 zusammen mit den hier beschriebenen „Anfängen und Fragmenten aus dem Umkreis der Elegien“ an ihre Pflgetochter Helene Klingenberg. Klingenberg verkaufte die Elegien-Reinschrift in den 1930er Jahren an Anton Kippenberg. Kurz vor dem Verkauf der Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde das Manuskript als Einzelstück über das Auktionshaus Hauswedell versteigert (s. Auk: 1961, Haus 108, 490, mit Abb. auf Tafel IV). Nach Jonas wurde das Manuskript über einen Autographenhändler in England für die Bodmeriana

erworben (Jonas, 1971, S. 45). Zuletzt bestätigte Martin Bircher 2004, dass Bodmer über die Auktion von 1961 in den Besitz der Elegien-Handschrift kam (s. Bircher, 2004, S. 115).

Druckgeschichte: „Siehe, ich lebe“ als Schluss der neunten Elegie zuerst in der Vorzugsausgabe des gesamten Zyklus mit 300 Exemplaren (von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. auf Büttenpapier gedruckt) sowie in der Allgemeinen Ausgabe (von Breitkopf & Härtel in Leipzig gedruckt): **DE, 1923**. „Immer wieder, ob wir der Liebe Landschaft auch kennen“ (S. 186) erstmals zusammen mit „Bestürz mich, Musik...“ (S. 62), „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“ (S. 62-63) sowie (Anonym) „In Karnak war's...“ (aus der Reihe „Aus dem Nachlass des Grafen C. W.“) (S. 113-116) in: **Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1923 (1922)**. „Oh, daß ihr hier, Frauen“ in der späteren Fassung der „Gegen-Strophen“ erstmals in: **GW 3, 1927, S. 457**. „Soll ich noch einmal Frühling haben“ (S. 214), „Wen aber des Leidens je der Eifer ergriff“ (S. 215), „Unwissend vor dem Himmel meines Lebens“ (S. 223), „Ich bins Nachtigall, ich, den du singst“ (S. 225) und „Was, was könnte dein Lächeln mir“ (S. 224 und S. 535) erstmals in: **G-06/26, 1953**.

Quellen: Zinn (1948b); Jonas (1971, S. 45); (s. Bircher, 2004, S. 115); W-DE (2023, H75 und H125).

174 Aus den Elegien (*Stand 1919*) / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: Dezember 1919, vgl. „Autograph“. • Autograph: Bll. nachträglich eingebunden in ein Exemplar der „DUINESER ELEGIEN“ [/ Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1923 (allg. Ausg.)], welches als Widmung auch das Gedichte „Alle die Stimmen der Bäche“ enthält (vgl. → „Alle die Stimmen der Bäche“). Die 28 S. (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet) sind hinten in das Exemplar eingebunden, davon 19 S. beschrieben, deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, sonst lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. S. 3 als Titelbl. mit der Aufschrift: »Aus den | Elegien / | weihnächtliche Niederschriften | für | Nike«, darunter ein kl. Freiraum, gefolgt von einem geradegezogenen Strich mit Tinte und der Datierung »Locarno, 1919)«. S. 5-21 oben rechts mit Tinte foliiert von 1-21. Auf S. 5 (fol. 1) oben nach rechts orientiert erneut ein Titel: »DIE DUINESER ELEGIEN« in Großbuchstaben, darunter mittig in lateinischer Schreibschrift »(Im jetzt zerstörten Schlosse Duino begonnen, | Winter 1912)«. Es folgt auf S. 5-10 (fol. 1-6) die erste Elegie. Auf S. 5 mittig mit dem Titel »Erste Elegie« in lateinischer Schreibschrift, darunter beginnend mit: »Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel« in Kurrentschrift. Unterhalb der letzten Verse auf S. 10 mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte. Auf S. 11-16 (fol. 7-12) folgt die zweite Elegie, auf S. 11 oben mittig mit dem Titel: »Zweite Elegie | Die – sogenannte – Engel – Elegie« in lateinischer Schreibschrift, darunter beginnend mit »Jeder Engel ist schrecklich. Und dennoch, weh mir,« in Kurrentschrift. Oberhalb der Zeile »Denn wir, wo wir fühlen, verflüchtigen; ach wir« auf S. 12 (fol. 8) mittig mit einem kl. Kreuzchen. Auf S. 15 (fol. 11) oberhalb der Zeile »Erstaunte euch nicht auf attischen Stelen die Vorsicht« eine durchgezogene, gestrichelte Linie sowie darunter mittig noch ein kurzer Strich mit Tinte. Unterhalb der letzten Verse auf S. 16 (fol. 12) mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte. Auf S. 17-21 (fol. 13-17) folgt die dritte Elegie, auf S. 17 oben mittig mit dem Titel: ».....Elegie /« in lateinischer Schreibschrift, beginnend mit »Eines ist, die Geliebte zu singen. Ein anderes, wehe« in Kurrentschrift. Unterhalb der letzten Verse auf S. 21 (fol. 17) »Übergewicht. Verhalt ihn« (ohne Schlusszeichen) mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte. S. 22-24 (fol. 18-20) sind

unbeschrieben. Auf S. 25 (fol. 21) folgt der Anfang der späteren zehnte Elegie, oben mittig mit dem Titel: »...Elegie | (vielleicht Schluss des Ganzen) | Fragment.« in lateinischer Schreibrift, beginnend mit »Dass ich dereinst, an dem Ausgang der grimmigen | Einsicht,« in Kurrentschrift. Die Elegie endet mit den Zeilen: »Zeiten von uns: unser winter= | währiges Laubwerk,- Wiesen, Teiche, angeborene | Landschaft, | von Geschöpfen im Schilf und von Vögeln bewohnt.«. Unten am Seitenende eine durchgezogene, gepunktete Linie mit Tinte. Die letzten drei S. 26-28 (nicht foliiert) sind unbeschrieben.

Enthaltene Werke:

»Erste Elegie«	[S. 5-10]
»Zweite Elegie (Die - sogenannte - Engel - Elegie)«	[S. 11-16]
»..... Elegie« [später „Die dritte Elegie“]	[S. 17-21]
»..... Elegie« [später „Die zehnte Elegie“]	[S. 17-21]

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-E_31-1. Katalog-ID: 212592.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212592>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat (ohne die eingebundenen Elegien, aber mit dem Widmungsgedicht „Alle die Stimmen der Bäche“)* vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53704>.

Entstehung: Laut Chronik spielte es wohl eine Rolle, dass Rilke zunächst Yvonne von Wattenwyl Abschriften aus den bisher entstandenen Elegien versprochen hatte; die Chronik zitiert einen Brief an Nanny Wunderly-Volkart, in dem er schreibt: „Und wie dürfte auch jemand diese Arbeiten haben und durchmachen, wenn sie nicht, vor allem, Nike, in Ihren Händen sind“ (s. Chronik, 2009, S. 662). Das Elegien-Exemplar, in das Nanny Wunderly-Volkart die Elegien-Abschriften Rilkes später einbinden ließ, und die eingetragenen Widmungsverse erhielt N. Wunderly-Volkart erst im Dezember 1923, vermutlich ebenfalls zu Weihnachten (s. mit voneinander leicht abweichenden Angaben in: SW 2, 1956, S. 776; KA 2, 1996, S. 789; Chronik, 2009, S. 856. Vgl. auch Salis, 1938).

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Der gesamte Zyklus in einer Vorzugsausgabe mit 300 Exemplaren (von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. auf Büttenspapier gedruckt) sowie in der Allgemeinen Ausgabe (von Breitkopf & Härtel in Leipzig gedruckt) erstmals als: DE, 1923. Vorliegende, frühere Fassung der zehnten Elegie (ab der zwölften Zeile mit „ob sie nicht enden vielleicht...“) vermutlich erstmals in: G-06/26, 1953, S. 226-228 sowie SW 2, 1956, S. 64.*

Quellen: Salis (1938); BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956, S. 776); KA 2 (1996, S. 789); Chronik (2009, S. 662 und S. 856).

175 ‚Die große Nacht und drei Stücke‘ (Stand 1919) / für Yvonne von Wattenwyl

Datierung: (t. ad q.) 28.01.1920, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 7 Bl. (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet) ineinandergelegt und gefaltet zu 8°, 28 S., teilw. beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift,

sonst lateinische Schreibschrift (v. a. die Titel), schwarze Tinte. S. 1 als Titelbl. »Die große Nacht | und | Drei Stücke | aus den Duineser Elegien /« in lateinischer Schreibschrift, darunter »Abschriften für | Yvonne von Wattenwyl.«. Die mit »Die (.....) Elegie« betitelte Elegie ist später als dritte Elegie in den Zyklus eingegangen. • Bearbeitungsspuren: Teilw. unzusammenhängend mit lateinischen oder arabischen Ziffern vermutlich von fremder Hand paginiert (u. a. mit der arabischen Ziffer „3“ auf dem Titelbl. oben rechts sowie den lateinischen Ziffern I-V am oberen Blattrand je rechts oder links auf S. 19-23). Auf S. 6 und S. 23 (unten) mit Tinte nachträglich von fremder Hand der Eintrag »Elégie | de Rainer Maria Rilke | offerté à | Madame Henry Vallotton«.

Enthaltene Werke:

»Die große Nacht / (Spanien)«	[S. 3-4]
»Die erste Elegie«	[S. 7-12]
»Die (zweite) Elegie Die sogenannte Engel-Elegie«	[S. 13-17]
»Die (.....) Elegie« [später „Die dritte Elegie“]	[S. 19-23]

Standort: Fondation Rilke, Rue de Bourg 30, CH – 3960 Sierre.

Reproduktion: *Faksimile der „Ersten Elegie“ in: Erinnerung an Yvonne Vallotton (1891–1970) / Klaus W. Jonas. In: Tat. Schweizerische unabhängige Tageszeitung, (1976), Nr. 309 vom 31.12.1976 (Beil. die literarische Tat), S. 17.*

Entstehung: Als Briefbeil. am 28.01.1920 an Yvonne von Wattenwyl geschickt: „Hier sind sie. Auf dem verabredeten Arbeits-Papier und darum auch ganz bescheidene Copien, sachlich, wie es dieser Ausstattung entspricht. Es sollte ja nur dies dabei herauskommen, dass Sie diese Gedichte bei sich hätten“ (s. Chronik, 2009, S. 670).

Provenienz: Im Jahr 1973 schenkte Antoinette Vallotton (im Namen ihrer Mutter Yvonne von Wattenwyl) der Stadt Sierre ihre von Rilke erhaltenen Briefe und Gedicht-Abschriften. Bei Henry Vallotton, der in den beiden nachträglich eingefügten Einträgen von fremder Hand genannt wird, handelt es sich vermutlich um den Vater von Antoinette Vallotton, den zweiten Ehemann von Yvonne von Wattenwyl. Die Gedichte wurden 1986, im Jahr ihrer Gründung, der Fondation Rilke in Sierre überlassen (s. Duvillard, 2023 sowie die Angabe auf der Homepage der Fondation).

Druckgeschichte: „Die große Nacht“ in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1918 (1917), S. 44-45.** Die „Duineser Elegien“ in einer Vorzugsausgabe mit 300 Exemplaren (von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. auf Büttenpapier gedruckt) sowie in der Allgemeinen Ausgabe (von Breitkopf & Härtel in Leipzig gedruckt) erstmals als: **DE, 1923.**

Quellen: Jonas (1971, S. 47); Chronik (2009, S. 670).

176 Die Duineser Elegien (Stand 1918/19–1922) / für Lou Andreas-Salomé

Bei Ernst Zinn als Handschrift „L“ bezeichnet (s. Zinn 1948b, S. 6); Sigle: H75, H125 nach W-DE (2023).

Datierung: (t. ad q.) 1922, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph:

Erste Elegie: 3 Bl. (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet), gefaltet zu 12 S. (ca. 14,3 cm x 22,6 cm). Die ungeraden S. 1, S. 3, S. 5, S. 7 und S. 9 beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 oben mittig mit der

Überschrift »Erste Elegie« in lateinischer Schreibrift. S. 3 mit einer Tilgung in der Zeile »immer von neuem die ~~kaum~~^{nie} zu erreichende Preisung;«. Der zweite Bogen beginnt auf S. 5 mit »nur ein Vorwand, zu sein: seine letzte Geburt.«. Der dritte Bogen oben mit der Zeile »immer mit sich und übertönt sie in beiden« und der letzten Strophe. Unten mittig schließlich noch die Angabe: »(Ende der ersten Elegie)« • Bearbeitungsspuren: Der erste Bogen auf S. 1 oben links mit der Ziffer »I« mit blauem Farbstift; der zweite Bogen auf S. 5 oben links mit der Ziffer »II« mit blauem Farbstift.

Zweite Elegie: 2 Bl. (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet), gefaltet zu 8 S. (ca. 14,3 cm x 22,6 cm). Die ungeraden S. 1, S. 3, S. 5 und S. 7 beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Insgesamt mal stärker und mal schwächer aufgetragene Tinte. S. 1 oben mittig mit der Überschrift »Zweite Elegie« in lateinischer Schreibrift. Die Zeile »Wer seid ihr« auf S. 1 nach rechts eingerückt. S. 5 mit einer Tilgung in der Zeile »inne ~~wurden~~^{werden} oder das mein gebrauchtes«. Unterhalb der Verse unten mittig auf S. 7 schließlich die Angabe: »(Ende der zweiten Elegie)« • Bearbeitungsspuren: Der erste Bogen auf S. 1 mit der Ziffer »I« mit braunem Farbstift und mit einem winzigen (Wasser-)Fleck auf dem »ö« im Wort »plötzlich«. S. 3 oben links mit der Ziffer »I« mit braunem Farbstift. Der zweite Bogen auf S. 5 mit der Ziffer »II« mit braunem Farbstift.

Dritte Elegie: 2 Bl. (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet), gefaltet zu 8 S. (ca. 14,3 cm x 22,6 cm). Die ungeraden S. 1, S. 3, S. 5 und S. 7 beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die Überschrift auf S. 1 oben mittig später (von eigener oder fremder Hand) über der dafür vorgesehenen gestrichelten Linie aufgefüllt mit »Die dritte Elegie« in teils lateinischer Schreibrift, teils Kurrentschrift. S. 5 mit einer gepunkteten Linie hinter »Aber begann er sich je?«. Unterhalb der Verse unten mittig auf S. 7 schließlich die Angabe: »(Ende der Elegie)«. • Bearbeitungsspuren: Der erste Bogen auf S. 1 oben links mit der Ziffer »I« mit grünem Farbstift und mit einem winzigen bräunlichen Fleck mittig am rechten Blattrand. Der Fleck und besonders der nachgetragene Teil der Überschrift auf S. 1 hat sich auf S. 2 sichtbar durch das Bl. gedrückt. Der zweite Bogen auf S. 5 oben links mit der Ziffer »II« mit grünem Farbstift. S. 6 mit Spuren von violetter Farbstift oder Tinte in der unteren Blatthälfte.

Vierte Elegie: 3 Bl. (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet), gefaltet zu 12 S. (ca. 14,3 cm x 22,6 cm). Die ungeraden S. 1, S. 3, S. 5, S. 7 und S. 9 beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die Tinte an wenigen Stellen sehr dick aufgetragen. Die Überschrift auf S. 1 oben mittig später (von eigener oder fremder Hand) über der dafür vorgesehenen gestrichelten Linie aufgefüllt mit »Die vierte Elegie« in teils lateinischer Schreibrift, teil Kurrentschrift. Die letzte Zeile unterhalb von »des Fühlens nicht, nur was ihn formt von außen.« als gepunktete Linie dargestellt. S. 5 mit einer winzigen Tilgung in der

Zeile »so völlig hinzuschauen« [das „e“ ist gestrichen]. Unterhalb der Verse unten mittig auf S. 9 schließlich die Angabe: »(Ende der Elegie)«. • Bearbeitungsspuren: Der erste Bogen auf S. 1 oben links mit der Ziffer »I« mit rotem Farbstift. Der nachgetragene Teil der Überschrift auf S. 1 hat sich auf S. 2 sichtbar durch das Bl. gedrückt. Der zweite Bogen auf S. 5 oben links mit der Ziffer »II« mit rotem Farbstift. S. 9 oben links schließlich mit der Ziffer »III« mit rotem Farbstift. Möglicherweise haben aufgrund von Maßnahmen im Zuge des Archivierungs- oder des Digitalisierungsprozesses oder bereits zuvor Umschichtungen stattgefunden. So befindet sich 1 Bl. (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet) hinter den Bögen mit der „vierten Elegie“, das nicht klar zugeordnet werden kann. Vorderseitig ist es deutlich bräunlich verfärbt und trägt am unteren Blattrand den Eintrag »Hs. L.A.S.« mit Bleistift von fremder Hand.

Fünfte, siebte und neunte Elegie: Die fünfte, siebte und neunte Elegie auf (rot-)kariertem Papier zu mehreren Bögen gefaltet und ineinandergelegt zu 34 S. (13,5 cm x 21,6 cm), davon 23 S. beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, vorw. schwarze Tinte, ansonsten Bleistift. S. 1 oben mittig mit Bleistift beschrieben mit: »für Lou | die fünfte, siebente und neunte | Elegie. | (nebst Verzeichnis nach Anfangszeilen).«. S. 3 mittig mit (zum Blattende schwächer werdender) schwarzer Tinte beschrieben. Oben mittig mit der Überschrift: »Die Folge der Elegien | nach den Anfangszeilen:«, gefolgt in je einer Zeile mit dem Titel der Elegien und der je ersten Zeile bis zur sechsten Elegie. S. 4 dann nach demselben Muster mit der siebten bis zehnten Elegie. Darunter ein langer, geradegezogener Strich mit Tinte. S. 7 bis S. 13 dann mit der **fünften Elegie**. S. 7 oben (leicht nach rechts abgesetzt) mit der Überschrift: »Die Fünfte Elegie (Saltimbanques).«, beginnend mit: »Wer aber sind sie, sag mir, die Fahrenden, diese«. Auf S. 9 ist mittig eine winzige Tilgung. S. 11 oben mittig nochmals mit der Überschrift »Die Fünfte Elegie (Fortsetzung) (Blatt 2.)«. mit Bleistift, darunter die Verse mit schwarzer Tinte. S. 13 beginnt oben mit drei gepunkteten Linien, darunter dann die Zeile: »Engel: es wäre ein Platz, den wir nicht«. Unterhalb der Verse unten mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte, darunter mit Bleistift: »(Schluss der Fünften Elegie)«. Auf S. 17 Beginn der **siebten Elegie**, oben mittig mit der Überschrift »Die Siebente Elegie«. S. 20 mit einer Korrektur: »Weite ~~Kammern~~^{Speicher} der Kraft schafft sich der Zeitgeist,«. S. 21 oben links erneut mit der Überschrift: »(Die Siebente Elegie)« und rechts: »(Fortsetzung)« mit Bleistift, darunter die Verse mit schwarzer Tinte. S. 23 mit der Überschrift: »(Die Siebente Elegie)« und rechts: »(Schluss.)« mit Bleistift, darunter die restlichen Verse in schwarzer Tinte, beendet mit einer geradegezogenen Linie mit Tinte. S. 25 bis S. 30 mit der neunten Elegie. S. 25 oben mittig betitelt mit: »Die Neunte Elegie«. Auf S. 30 unterhalb der Verse ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: S. 2 mittig mit zwei kl. braunen Flecken. S. 7 ebenfalls mittig mit zwei kl. (leicht verwischten) braunen Flecken über der Schrift. S. 25 unten links mit einem kl. dunklen, braunen Fleck, der sich auf die folgenden S. leicht durchgedrückt hat, sowie mit bräunlichen

Verfärbungen in der Ecke unten rechts. Einige Bögen sind in der Knickfalte leicht eingerissen.

Sechste, achte und zehnte Elegie: Die sechste, achte und zehnte Elegie auf schwach (grau-)kariertem Papier (obere Plattkante leicht schartig) zu 4 Bögen gefaltet und ineinandergelegt zu 16 S. (13,7 cm x 21,3 cm), davon alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 1 bis S. 4 die sechste Elegie, auf S. 1 oben mittig beginnend mit dem Titel: »Die sechste Elegie | (Helden – Elegie)« in lateinischer Schreibschrift. Auf S. 4 unterhalb der Verse am unteren Blattrand schließlich ein geradegezogener Strich mit Tinte. S. 5 bis S. 8 die achte Elegie, auf S. 5 oben mittig mit dem Titel »Die achte Elegie« in lateinischer Schreibschrift beginnend. S. 6 mit einer kl. Tilgung (»Wie ~~ist~~ aus Versehen«). Auf S. 8 unterhalb der Verse schließlich ein geradegezogener Strich mit Tinte. Es folgt der dritte und vierte Bogen und die S. 9 bis S. 16 mit der zehnten Elegie. Auf S. 9 oben mittig mit dem Titel »Die zehnte Elegie« in lateinischer Schreibschrift. [S. 10 mit: »rufen, trommeln und plärrn«, statt „werben, trommeln und plärrn“, s. SW 1, 1955, S. 722]. Auf S. 13 am oberen Blattrand links der Vermerk: »Zehnte Elegie / Blatt 2.«, außerdem mit einer Korrektur in der Zeile »schreckt ein Vogel und ~~schreibt~~^{zieht}, flach ihnen fliegend«. [S. 16 noch mit dem Wort »Weide«, statt Hasel, s. „Entstehung“]. Auf S. 16 schließlich ein geradegezogener Strich mit Tinte unterhalb der Verse, darunter: »Ende der Elegien«. • Bearbeitungsspuren: Die 16 S. eingelegt in einen Bogen, auf dem vorderseits mit Schreibmaschine die enthaltenen Titel vermerkt sind.

Enthaltene Werke:

Die erste Elegie	[Überschrift]
Die zweite Elegie	[Überschrift]
Die dritte Elegie	[Überschrift]
Die vierte Elegie	[Überschrift]
Die fünfte, siebte und neunte Elegie	[Überschrift]
Die sechste, achte und zehnte Elegie	[Überschrift]

Standort: Bibliotheca Bodmeriana, Route Martin Bodmer 19-21 / 1223 Cologny (Genève).

Bemerkung zum Standort: Die Bodmeriana stellt (bisher) keinen vollständigen, der Öffentlichkeit zugänglichen Onlinekatalog zur Verfügung. Im sogenannten „Bodmer-Lab“ befindet sich unter dem Titel „Duineser Elegien“ jedoch eine Mappe, die zwar keine Elegien-Abschriften (sondern v.a. Briefe an Paula Modersohn-Becker) enthält, unter deren Material sich aber der Brief Lou Andreas-Salomés vom Frühjahr 1924 an Helene Klingenberg befindet (s. <https://bodmerlab.unige.ch/constellations/autographes/barcode/1072068735#link>). Der Brief wurde Helene Klingenberg zusammen mit der Elegien-Reinschrift und den „Fragmenten aus dem Umkreis“ zugeschickt [s. „Entstehung“]. Wie aus dem Digitalisat hervorgeht, ist die Mappe selbst zudem mit folgender Angabe beschriftet: „Material zu: Duineser Elegien. (Das Stück selbst: Safe 5“ sowie „Briefumschlag von Lou Andreas-Salomé an Helene Klingenberg / s. Kopie ihres Briefs (das Original beim Manuskript!)“. Zuletzt bestätigte Martin Bircher 2004, dass Bodmer über die Auktion von 1961 (s. Auk: 1961, Haus 108, 490) in den Besitz der Elegien-Handschrift kam (s. Bircher, 2004, S. 115). Das hier beschriebene Digitalisat wurde schließlich auf Anfrage der Arbeitsstelle Rilke (Osnabrück) zur Verfügung gestellt.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile von Bl. 1 der ersten Elegie in: Auk: 1961, Haus 108, 490, mit Abb. auf Tafel IV.*

Entstehung: Ursprünglich erhielt Lou Andreas-Salomé 1918 von Rilke eine Abschrift mit den beiden frühen Fassungen der sechsten und der zehnten Elegie sowie eine Abschrift der vierten Elegie von 1919 [→ s. *Die Duineser Elegien (Stand 1918-1919) / für Lou Andreas-Salomé*]. In dieser frühen Abschrift außerdem enthalten waren die hier im vorliegenden Manuskript aufgeführten Abschriften der ersten, zweiten und dritten Elegie. Ebenso dazugehörig waren die „Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien“ [→ s. *Anfänge und Fragmente / aus dem Umkreis der Elegien' / Lou Andreas-Salomé*]. Beides schickte Rilke im Februar 1918 an Lou Andreas-Salomé (s. Zinn, 1948b, S. 10). Bei Fertigstellung der Elegien im Februar 1922 fertigte Rilke zunächst am 12.02.1922 Abschriften der sechsten, der achten und der zehnten Elegie an und schließlich, am 26.02.1922, Abschriften der fünften, der siebten und der neunten Elegie, die er Lou Andreas-Salomé zukommen ließ (s. Zinn, 1948b, S. 8-9), um damit ihre Elegien-Handschrift zu komplettieren. Anders als im Falle der beiden Reinschriften für die Verleger Kippenberg [→ s. *Die Duineser Elegien (Stand 1922) / Kippenberg [endgültige Fassung]*] und für die Fürstin Marie von Thurn und Taxis [→ s. *Die Duineser Elegien / für Marie von Thurn und Taxis*], hatte Rilke die vorliegende Reinschrift an Lou Andreas-Salomé bereits aus der Hand gegeben, bevor er im Juni 1922 zuletzt noch in der zehnten Elegie das Wort „Weide“ gegen „Hasel“ austauschte, nachdem die jüngere Schwester von Nanny Wunderly-Volkart Rilke darauf hingewiesen hatte, dass es „hängende Weidekätzchen“ (wie es in der zehnten Elegie zuvor hieß) nicht gebe (s. Chronik, 2009, S. 786).

Provenienz: Die hier beschriebene im Februar 1922 entstandene Reinschrift [s. „Entstehung“] verschenkte Lou Andreas-Salomé im Mai 1924 zusammen mit der von Rilke erhaltenen Abschrift „Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien“ an ihre Pflegetochter Helene Klingenberg, behielt jedoch die nach der Überarbeitung im Februar 1922 „übrigen“ bzw. überholten Abschriften der sechsten und zehnten Elegie (s. Zinn 1948b, S. 6) sowie die frühe Notizblock-Abschrift der vierten Elegie [→ s. *Die Duineser Elegien (Stand 1918-1919) / für Lou Andreas-Salomé*]. Helene Klingenberg wiederum verkaufte ihre Elegien-Reinschrift in den 1930er Jahren an Anton Kippenberg. So erhielt laut Ingeborg Schnack Katharina Kippenberg „die von A. Kippenberg in den dreißiger Jahren erworbene Handschrift der Duineser Elegien. Diese hatte ursprünglich Lou Andreas-Salomé gehört“ (s. Schnack, 1963, S. 577). Kurz vor dem Verkauf der Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde das Manuskript als Einzelstück über das Auktionshaus Hauswedell versteigert (s. Auk: 1961, Haus 108, 490, mit Abb. auf Tafel IV). Nach Jonas wurde das Manuskript über einen Autographenhändler in England für die Bodmeriana erworben (Jonas, 1971, S. 45 sowie Bircher, 2004, S. 115).

Druckgeschichte: *Der gesamte Zyklus in einer Vorzugsausgabe mit 300 Exemplaren (von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. auf Büttenspapier gedruckt) sowie in der Allgemeinen Ausgabe (von Breitkopf & Härtel in Leipzig gedruckt) erstmals als: DE, 1923.*

Quellen: Zinn (1948b); Jonas (1971, S. 45); Bircher (2004, S. 115); W-DE (2023, H75 und 125).

177 Die Duineser Elegien (Stand 1922) / Kippenberg [endgültige Fassung]

Bei Ernst Zinn als Handschrift „K“ bezeichnet (s. Zinn 1948b, S. 6); Sigle: H123a-k nach W-DE (2023).

Datierung: (t. ad q.) 1922, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Erste und zweite Elegie in maschinenschr. und korrigierter Abschrift. Dritte bis zehnte Elegie in einem Umschlagbogen aus geripptem Papier mit schwarzer Tinte (vmtl.)

von Anton Kippenberg beschriftet mit »Die Duineser Elegien. | Endgültige Fassung. | So vom Dichter gesandt. | 1922.«. Die darin eingelegten Elegien jeweils erneut eingelegt in separate, von fremder Hand (u. a. von Ernst Zinn) beschriebene Umschlagbögen, teilw. Bauchbinden.

Erste Elegie: Typoskript, 4 Bl. (ca. 22,2 cm x 28,5 cm) maschinenschr. einseitig beschrieben. Bl. 1 mit dunkelbläulicher Schreibmaschinentinte mit (wenigen) handschriftlichen Korrekturen Rilkes mit schwarzer Tinte. Oben mittig betitelt mit »Elegie«, rechts nach einigem Abstand daneben »I«, darunter rechts »~~R. M. Rilke~~« getilgt. Korrekturen in Vers 1 (»schrie«), Vers 17 (»der es bei uns gefiel, und so ~~xxx~~blieb sie und ~~xxx~~ging nicht, .«) und Vers 19 (»uns am Angesicht zehrt, - , wem«). Außerdem vereinzelt Tilgungen (vmtl. von fehlerhaft geschriebenen Worten) oder Korrekturen der Groß-Kleinschreibung [*dafür »Loos« in Zeile 22, statt wie später „Los“*]. Bl. 2 mit schwarzer Schreibmaschinentinte ebenfalls mit wenigen kl. Korrekturen der Rechtschreibung und Zeichensetzung, »noch« (im späteren Druck in Vers 23) nachträglich unterstrichen. Auch Bl. 3 mit ähnlichen und wenigen kleinen Korrekturen, außerdem wurde (im späteren Druck in Vers 49) hinter »Schmerzen« das (sonst doppelte) Wort »~~nicht~~« getilgt. [*In Vers 53 das Wort »mehr« hier noch nicht unterstrichen*]. Auf Bl. 4 ist das Wort »könnten« (in Vers 90) handschriftlich unterstrichen. • Bearbeitungsspuren: Auf Bl. 1 oben links der Abdruck eines Lochers sowie unten links ein rundlicher Fleck von ähnlicher Größe zu erkennen. Bl. 2-4 ebenfalls mit einem Loch oben links, allerdings wesentlich kleiner und eher durchgedrückt als gestanzt. Auf allen Bll. mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Bl. 4^v quergelegt unten mittig der Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift, quergelegt rechts oben außerdem eine große »I« mit Bleistift.

Zweite Elegie: Typoskript, 4 Bl. (ca. 22,2 cm x 28,5 cm) maschinenschr. einseitig beschrieben mit schwarzer Schreibmaschinentinte und mit (wenigen) handschriftlichen Korrekturen Rilkes mit schwarzer Tinte. Oben mittig betitelt mit »Elegie«, rechts nach einigem Abstand daneben »II«, darunter rechts »~~R. M. Rilke~~« getilgt. Mit eher unauffälligen Korrekturen auf Bl. 1 (v. a. Eintrag fehlender Kommas, Korrektur von Groß- und Kleinschreibung, teilw. Einzeichnung fehlender Punkte auf Umlauten). Bl. 2 mit ähnlichen Korrekturen; in Vers 29 außerdem »sinds« handschriftlich unterstrichen [*in Vers 39 ist das Wort »sinds« dagegen noch nicht unterstrichen*]. Bl. 3 und Bl. 4 ebenfalls mit ähnlich unauffälligen Korrekturen; in Vers 52 auf Bl. 3 außerdem »mehr« handschriftlich unterstrichen. • Bearbeitungsspuren: Bl. 1 mittig mit einem größeren bräunlichen (Fett-)Fleck, der auch auf Bl. 2 durchdrückt. Alle Bll. mit einem eingedrückten Loch oben links; auf Bl. 1 ebd. außerdem der Abdruck eines Lochers sowie unten links ein rundlicher Fleck von ähnlicher Größe zu erkennen. Bl. 3 und Bl. 4 rückseitig mit einzelnen, dunkelblauen oder schwarzen kl. Tintenspritzern. Auf allen Bll. mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Bl. 4^v quergelegt unten mittig der Eintrag der

Zugangsnummer mit Bleistift, ebenfalls quergelegt rechts oben außerdem eine große »II« mit Bleistift.

Dritte Elegie: 3 Bl., gefaltet zu 3 Bögen, die (nicht ineinandergelegt) 12 S. (ca. 13,7 cm x 21,2 cm) ergeben. Bl. 1 (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet), Bl. 2 und Bl. 3 glattes, schwach (grau-)kariertes Papier, überw. die ungeraden S. (insg. 6 S.) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, vorw. schwarze Tinte. Die jeweiligen Bögen vorderseits auf S. 1, S. 5 und S. 9 vermutlich von eigener Hand oben rechts mit Bleistift foliiert von „Blatt 1“ bis „Blatt 3“. Insgesamt teilw. leicht unruhiger Schreibduktus, aber mit deutlich ausschweifenden (End-)Buchstaben, besonders das „s“. S. 1 mit einem Kreuzchen oben mittig über den Versen und zwei kl. Tilgungen (vmtl. Korrektur fehlerhafter Schreibweisen). S. 3 mit zahlreichen Korrekturen und kl. Tilgungen. V.a. die oberen beiden Zeilen (= Vers 22 und 23) mit größeren Tilgungen und Überschreibungen. Sie sind daher mit Tinte und rotem Farbstift markiert und nebenstehend auf S. 2 in Reinform gebracht. Oben mittig auf S. 3 mit rotem Farbstift eingeklammert und mit einem auf S. 2 weisenden Pfeil versehen, in schwarzer Tinte der Zusatz »Nebenstehend, deutlicher Wortlaut:«. Insgesamt verhältnismäßig viele Korrekturen auf S. 3. Die übrigen beschriebenen S. 5, S. 7 und S. 9 (auf Bl. 2 und Bl. 3) in dunklerer Tinte und gänzlich ohne Korrekturen, stattdessen ein ordentliches Schriftbild mit deutlichem Ausschwing einiger Buchstaben (v.a. „s“ und generell die Endbuchstaben). Auf S. 5 und S. 9 oben mittig in lateinischer Schreibschrift jeweils mit Bleistift der Vermerk: »Zu: Eines ist, die Geliebte zu singen«. Vom dritten Bogen nur die erste S. (= S. 9) beschrieben. Ebd. auf S. 9 ist das Ende der Elegie mit einem mittig stehenden Kreuzchen markiert. Darunter in breitem Schreibstil mit Bleistift »(Die Elegie hat 4 Seiten | und diese halbe fünfte.)«. • Bearbeitungsspuren: Auf Bl. 1 Spuren von Glitzerpartikeln erkennbar. Bl. 1 und Bl. 2 unten mittig in der Faltung mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs, Bl. 3 mit dem Stempel mittig auf S. 10. S. 1 und S. 10 außerdem vorderseitig mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Vierte Elegie: 3 Bl., gefaltet zu 12 S., (grau-)rautiertes Papier (14,2 cm x 22,5 cm) (horizontal ausgerichtet), überw. die ungeraden S. (insg. 5 S.) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, vorw. schwarze Tinte. Insgesamt ordentlicher Schriftduktus, leichte Ausschweifungen der Endbuchstaben und des „s“, ohne Korrekturen. Alle 3 Bll. wahrscheinlich von eigener Hand oben rechts mit Bleistift foliiert von „Blatt 1“ bis „Blatt 3“ (wohl anschließend diagonal gestrichen). Bl. 2 und Bl. 3 oben links in lateinischer Schreibschrift mit Bleistift der Vermerk: »„O Bäume Lebens“...« (ebenfalls wohl anschließend diagonal gestrichen). Die beschriebenen S. (außer S. 1) außerdem mit schwarzer Tinte foliiert von 2-5 (auch dies wohl später mit Bleistift gestrichen). S. 1 mit einem Kreuzchen oben mittig über den Versen (auch das Kreuzchen scheint mit Bleistift gestrichen worden zu sein). [Möglicherweise diente die Markierung bzw. Streichung der Herstellung des Faksimiles, s. auch „Bearbeitungsspuren“ und „Reproduktion“]. Auf S. 7 sind in Vers 70

hinter dem Wort »Großsein« Spuren einer eckigen Klammer mit Bleistift zu erkennen. • Bearbeitungsspuren: Mit Spuren der Bearbeitung zur Herstellung eines Faksimiles [s. „Reproduktion“, außerdem eine Notiz von Ernst Zinn auf dem Umschlagboden: »Die Hs hat als Vorlage für | das Facsimile im Inselfschiff 1922 | gedient und trägt Spuren | der Zurichtung zu jener | Reproduktion. Vgl. Rilkes Briefwechsel | mit Dr. F. A. Hünich | Z.«]. S. 1 mit Bleistift von fremder Hand oben mit dem Vermerk »Je links 10, 3 cm breit«, außerdem mit leichten Spuren von geschwärzten Fingerabdrücken am rechten Rand. Alle beschriebenen S. mit der Ziffer »9064« mit Bleistift unten rechts. Die Bleistiftvermerke Rilkes sowie die Follierung und das Kreuzchen auf S. 1 mit Bleistift gestrichen [s. auch „Autograph“]. Auf S. 9 ist mittig unter die Verse ein Rechteck mit Bleistift gezeichnet (ca. 8,7 cm x 3,3 cm) und darunter der Vermerk »nicht aufkleben!« mit Bleistift. Auf S. 9 und (durchgedrückt) auf S. 10 im unteren Bereich außerdem ein kl., rundlicher, schimmernder Farbleck. Bl. 3 am oberen Rand leicht brüchig und eingerissen. S. 5 v.a. im oberen Bereich leicht fleckig. Auf allen Bll. sehr leichte Spuren von Glitzerpartikeln erkennbar. S. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Fünfte Elegie: 3 Bl., gefaltet zu 12 S., glattes, schwach (grau-)kariertes Papier (13,7 cm x 21,2 cm), die ungeraden S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Alle 3 Bll. wahrscheinlich von eigener Hand oben rechts mit Bleistift foliiert von „Blatt 1“ bis „Blatt 3“ (unterstrichen). Auf Bl. 2 und Bl. 3 außerdem oben links in lateinischer Schreibrift der Vermerk: »Zu: Wer aber sind sie...«. Alle Bll. mit kl. Einschüben und Korrekturen, i. d. R. nur Korrekturen von falschen Schreibweisen oder Flüchtigkeitsfehlern. Auf S. 1 in Vers 16 »kommende Griff, wie August der Starke ~~noch~~ bei | Tisch«, auf S. 3 in Vers 21 »Stampfer, ~~die~~ den Stempel, den von den eignen«, außerdem nach »Unlust.« in Vers 25 am Blattrand eine geschwungene Klammer mit Bleistift und einem Einschub in Vers 33 »Aber der junge, der Mann«. Auf S. 5 eine Korrektur in Vers 48 »zärtlichen Mutter, doch ~~dit an den~~ an deinen Körper verliert | sich«, im selben Vers nach »sich,« erneut eine geschwungene Klammer mit Bleistift am Blattrand. Bl. 7 in Vers 55 mit einer Tilgung und Überschreibung: »in die Augen ~~gestürzten~~ gejagten«. Auf derselben S. 7 steht mittig nach Vers 61 in die Mitte eingerückt »(Invl. risus Saltimb.) | „Subrisio Saltat“« [Lesart des ersten Wortes unsicher], S. 9 dagegen nur mit einem Einschub (Vers 81: »Und plötzlich in diesem mühsamen Nirgends, plötzlich«) und einer geschwungenen Klammer um die Verse 71 und 72 am Blattrand mit Bleistift. Oben auf S. 11 zwei Korrekturen in Vers 91 »Schleifen erfindet, Rüschen, Blumen, ~~Knospen~~ Kokarden | künstliche ~~Knospen~~ Früchte - , alle« sowie in Vers 97 »bis zum Können ~~nicht~~ nie ihre kühnen«. Außerdem ist unterhalb der Elegie auf S. 11 am Blattende ein langgezogener Strich mit Tinte und darunter mit Bleistift der Vermerk »Diese Elegie hat sechs Seiten.«. • Bearbeitungsspuren: S. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Sechste Elegie: 2 Bl., davon 1 Bl. (grau-)rautiertes Papier gefaltet zu 4 S. (13,7 cm x 21,1 cm) (horizontal ausgerichtet), die ungeraden S. beschrieben. Darin eingelegt (*ursprünglich aufgeklebt*) das Bl. 2, glattes, schwach (grau-)kariertes Papier (13,7 cm x 14,2 cm), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 1 mit Bleistift und getilgt die Überschrift »~~Unvollendete Elegie~~«, darunter ebenfalls mit Bleistift und wieder gestrichen der Vermerk »~~vollendet~~«, rechts daneben schließlich »Helden- | Elegie«. Am linken Rand quergeschrieben außerdem mit Bleistift der Vermerk »nur 1 Blatt, 2 Seiten.«. Oberhalb der Verse mittig ein Kreuzchen mit Tinte. Mit einer minimalen Tilgung (Korrektur) auf S. 1. Auf S. 3 unterhalb von »Aber,« in Vers 23 am Blattrand ein leicht geschwungener Strich mit Bleistift. Bl. 2 war ursprünglich über die Schlussverse auf S. 3 aufgeklebt. (*Die Spuren des Klebers sind auf S. 3 sowie rückseitig von Bl. 2 deutlich erkennbar*). Unterhalb von Vers 31 (»wie seine Mutter erst nichts und dann alles gearb.«) auf S. 3 in Klammern »(Mütter der Helden«), den Rest der Zeile sowie die folgende Zeile als gepunktete Linie dargestellt. Auf dem später überklebten Schluss auf S. 3 steht zwischen einer mit Pünktchen markierten Auslassung mit Bleistift ein Entwurf von 4 Zeilen, beginnend mit »War er nicht Held schon in ihr | und wählte und konnte | andere merken die Unterbrechung | und ändern sich, schränken sich ein.«, unterhalb der Verse und mit einem Bogen mit Bleistift an die Einfügung mit Bleistift angeschlossen noch die Ergänzung »draußen«. In den letzten vier Versen mit Tinte sind zwei Tilgungen zu finden: In Vers 42 »~~Wie~~ hinstürmte der Held« und in Vers 44 »abgerundet schon ~~xxx~~, stand er am Ende«. Bl. 2 beginnt mit Vers 52: »War er nicht Held, schon in dir, o Mutter, begann nicht« und endet (wie S. 3) mit dem Schlussvers der Elegie. Mit einer Tilgung in Vers 36 »Und wenn er Säulen zer~~xxx~~ ^{trat} stieß« sowie mit zwei kl. Korrekturen in Vers 41. Schreibduktus auf Bl. 2 etwas unruhiger als auf Bl. 1. Beide Bll. teils mit leicht ausschweifenden Buchstaben, v. a. das „s“. • Bearbeitungsspuren: Bl. 1 mit leichten Spuren von Glitzerpartikeln. S. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links, oben rechts eine leichte, bräunliche Spur eines Fingerabdrucks erkennbar. S. 3 und Bl. 2 mit den oben beschriebenen Rückständen eines Klebers. Auf Bl. 2 unten eine horizontale Faltung erkennbar, vmtl. wurde das Bl. unten abgeknickt, um (eingeklebt) nicht unten zwischen S. 2 und S. 3 hervorzuragen.

Siebte Elegie: 3 Bl., gefaltet zu 12 S., glattes, schwach (grau-)kariertes Papier (13,7 cm x 21,2 cm), die ungeraden S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 mit Bleistift oben rechts mit »1« foliiert, Bl. 2 und Bl. 3 wahrscheinlich von eigener Hand oben rechts mit Bleistift foliiert als »Blatt 2« und »Blatt 3«, daneben der Vermerk: »Werbung nicht mehr...«. Insgesamt mit ausschweifenden Buchstaben, v. a. das „s“. Um »Erde« in Vers 25 auf S. 3 am Blattrand eine geschwungene Klammer mit Bleistift. S. 5 mit zwei Tilgungen: in Vers 41 »Gassen der Städte, ~~xxxxxx~~ Schwärende oder dem Abfall« sowie in Vers 55 »Weite ~~Kammern~~ Speicher der Kraft«. Außerdem eine kl. Korrektur mit Bleistift in Vers 49 »erst zu erkennen sich giebt, wenn wir^{es} innen | verwandeln.« und erneut

ebd. am Blattrand eine geschwungene Klammer mit Bleistift um »verwandeln.« Eine ebensolche Klammer auch auf S. 7 in Vers 73 »Stemmen«. S. 9 scheinbar ohne Korrekturen, allerdings sind Spuren von Auskratzen sichtbar, zum einen im umgebrochenen Vers 86 oberhalb von »Denn mein« sowie im Vers 88 oberhalb von »du nicht«. Unterhalb der letzten vier Elegien-Verse oben auf S. 11 schließlich mittig ein langgezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: S. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Achte Elegie: 2 Bl., gefaltet zu 8 S., glattes, schwach (grau-)kariertes Papier (13,7 cm x 21,2 cm), überw. die ungeraden S. (insg. 5 S.) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 mit Bleistift oben rechts mit »1« foliiert, Bl. 2 wahrscheinlich von eigener Hand oben rechts mit Bleistift foliiert mit »Blatt 2«, daneben der Vermerk: »Mit allen Augen sieht die Kreatur...«, ebenfalls mit Bleistift. Auf S. 1 oben mittig zunächst »Rudolf Kassner zugeeignet.« in etwas dunklerer Tinte. Ebenfalls auf S. 1 eine einzeilige Tilgung eines (sonst doppelten) Verses zwischen Vers 15 und 16: »~~in den die Blumen unendlichen~~«. In Vers 16 weist die Tilgung zweier Wörter (»unendlich aufgehn. Immer ist es ~~***~~ Welt«), die durch die Tilgung unlesbar sind. Auf S. 3 in Vers 23 unterhalb von »Thierblick.« am rechten Blattrand eine runde Unterstreichung (vmtl. eine Klammer) mit Bleistift. Auf S. 7 hingegen in Vers 44 am rechten Blattrand das Wort »Schwermuth« mit einer eckigen Klammer mit Bleistift abgeschlossen. Ebenfalls auf S. 7 in Vers 63 eine Änderung von »durchzuckts den Rau« in »durchzuckts die ~~Rau~~ Luft«. Die Verse oben auf S. 6 sind mit Blaustift durchkreuzt. Es sind die Verse 66 bis 75, die den Schluss der Elegie bilden. Gegenüber auf S. 7 schließlich dieselben Verse (ohne Änderung im Wortlaut), allerdings in etwas ruhigerem Schreibduktus und mit einem Abstand zwischen Vers 69 und 70 niedergeschrieben. • Bearbeitungsspuren: S. 2, S. 4 und S. 8 mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs.

Neunte Elegie: 2 Bl., glattes schwach (grau-)kariertes Papier (13,7 cm x 21,2 cm), gefaltet zu 8 S., überw. die ungeraden S. (insg. 5 S.) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 und S. 5 oben rechts mit Bleistift als »Blatt 1« und »Blatt 2.« foliiert. Bl. 2 (auf S. 5) oben links außerdem mit Bleistift der Vermerk »„Warum, wenn es angeht...“«. S. 1 mit zwei kl. Einschüben und einer kl. Tilgung. S. 2 beginnt oben mit Vers 22 (»wehe, was nimmt man hinüber? Nicht das Anschauen, das hier«), der allerdings gestrichen und auf S. 3 (mit gleichem Wortlaut) neu angesetzt wurde. Ebenfalls auf S. 3 eine runde Klammer in Vers 28 am rechten Blattrand unterhalb von »Bergrands«. S. 5 mit zwei kl. Tilgungen und einem (eher runden) Strich in Vers 55 unterhalb des Wortes »gestaltet«, S. 7 mit einer minimalen Streichung. Am unteren Blattrand unterhalb der Elegie auf S. 7 ein geradegezogener Strich mit Tinte. Insgesamt ausschweifende Buchstaben, v. a. das „s“, teilw. das „E“ und generell an den Endbuchstaben. • Bearbeitungsspuren: S. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Zehnte Elegie: 4 Bl., glattes, schwach (grau-)kariertes Papier (13,7 cm x 21,2 cm), gefaltet zu 16 S., die ungeraden S. (insg. 7 S.) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Alle Bl. oben rechts mit Bleistift mit „Blatt 1“ bis „Blatt 4“ foliiert. Bl. 2-4 (auf S. 5, S. 7 und S. 9) oben links mit dem Vermerk »Zu „Daß ich dereinst ...“«. Fast alle S. mit minimalen Korrekturen oder Einschüben. Insgesamt ausschweifende Buchstaben, v.a. das „s“ und generell die Endbuchstaben. S. 3 mit einer Tilgung in Vers 29 »~~rufen~~ werben«, außerdem in Vers 24 unterhalb der letzten beiden Wörter (»des Eifers«) eine rundliche Unterstreichung mit Bleistift am rechten Blattrand. Auch auf S. 5 eine kl. Streichung in Vers 44 (»Schultern«) sowie eine Tilgung und Überschreibung, hier in Vers 48: »zeitlosen ~~in Unschuld~~ Gleichmuts«. Ebenfalls auf S. 5 erneut mit Bleistift am rechten Blattrand eine rundliche Unterstreichung in Vers 50 unterhalb von »leise,«. S. 7 mit einer Tilgung und Überschreibung in Vers 68: »schreckt ein Vogel und ~~schreibt~~ zieht«. S. 9 erneut mit Bleistift ein Wort eingeklammert (hier Vers 76 »Antlitz«), ebenso auf S. 11 in Vers 97 bei »Thalschlucht,«. Auf S. 13 schließlich in Vers 108 die Tilgung und Überschreibung »~~Weide~~ Hasel, die hängenden, oder ~~meinten~~« [s. auch „Entstehung“]. Unterhalb der Elegie am Blattende auf S. 13 außerdem mittig ein Kreuzchen, daneben mit Bleistift der Vermerk »(Diese Elegie ~~umfasst~~ | 7 Seiten.)«. • **Bearbeitungsspuren:** S. 1 oben links mit sehr kl. Ziffer oder Kürzel mit Bleistift (möglicherweise »11 bl« oder »11 br.«). An der unteren Blattkante auf S. 7 ein halbrunder, schmaler Strich mit Blaustift. Die geraden S. mittig mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs, S. 2 zusätzlich mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Enthaltene Werke:

»Elegie I«	[Überschrift, die erste Elegie (Typoskript)]
»Elegie II«	[Überschrift, die zweite Elegie (Typoskript)]
»Eines ist, die Geliebte zu singen«	[Incipit, die dritte Elegie]
»O Bäume Lebens«	[Incipit, die vierte Elegie]
»Wer aber sind sie«	[Incipit, die fünfte Elegie]
»Helden-Elegie«	[Überschrift, die sechste Elegie]
»Werbung nicht mehr, nicht Werbung«	[Incipit, die siebte Elegie]
»Rudolf Kassner zugeeignet Mit allen Augen«	[Überschrift, Incipit, die achte Elegie]
»Warum, wenn es angeht«	[Incipit, die neunte Elegie]
»Dass ich dereinst«	[Incipit, die zehnte Elegie]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2037. Katalog-ID: 495681.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495681/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Faksimile der „Vierten Elegie“ (fälschlicherweise als „Fünfte Elegie“ betitelt und mit Unterschrift Rilkes, die im Original nicht vorhanden) in: **Das Inselschiff, 4 (1922/23), 1, S. 18-22.** Das 1. Bl. (Vers 1-17) der „Zehnten Elegie“ als Faksimile in: **Das Inselschiff, 8 (1926/27), 2, S. 108.** Faksimile von S. 10 [fol. Bl. 3] der „Zehnten Elegie“ in: **Schnack, 1956, Abb. 318.** Faksimile von S. 13 der „Zehnten

Elegie“ außerdem in: Probleme beim kritischen Edieren von Texten Rilkes / Gunter Martens. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft, 59 (2015), S. 285-307, hier S. 294.

Entstehung: Die dritte, vierte und sechste Elegie in älteren, aus der jeweiligen Entstehungszeit dieser Stücke entstammenden Reinschriften. Die anderen Elegien inkl. der zehnten Elegie in endgültiger Fassung sind im Februar 1922 in Muzot niedergeschrieben worden (s. Zinn, 1948b, S. 6). Die Korrektur von „Weide“ in „Hasel“ auf S. 13 erfolgte laut Chronik erst, nachdem die jüngere Schwester von Nanny Wunderly-Volkart Rilke das Buch „Waldbäume und Sträucher“ mit dem Vermerk zugesandt hatte, dass es „hängende Weidekätzchen“ (wie es in der zehnten Elegie zuvor hieß) nicht gebe. Rilke schließt das Antwortschreiben an die Schwester vom 10.07.1922 damit, dass er „Weide“ gegen „Hasel“ austauschen werde (s. Chronik, 2009, S. 786).

Provenienz: Nach Vollendung der Elegien im Februar 1922 wurde das vorliegende Manuskript an Anton Kippenberg geschickt und diente als Druckvorlage für den Erstdruck im Inselverlag. Anton Kippenberg hat laut einer beil. maschinenschr. Beschreibung Ernst Zinns „die Handschrift nach dem Druck 1923 seiner eigenen Rilke-Sammlung einverleibt“. Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 60 aufgeführt.

Druckgeschichte: Die „Vierte Elegie“ (fälschlicherweise als „Fünfte Elegie“ betitelt) zuerst als Faksimile in: **Das Inselnschiff, 4 (1922/23), 1, S. 18-22.** Die „Duineser Elegien“ in einer Vorzugsausgabe mit 300 Exemplaren (von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. auf Büttenpapier gedruckt) sowie in der Allgemeinen Ausgabe (von Breitkopf & Härtel in Leipzig gedruckt) erstmals als: **DE, 1923.**

Quellen: Zinn (1948b, S. 6-7); Chronik (2009); W-DE (2023, H123a-k).

178 Nachwort, Chronologie, Fragmentarisches

Datierung: 1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Bl. 1 und Bl. 2 in einem Umschlagbogen aus geripptem Papier mit schwarzer Tinte, von Anton Kippenberg beschriftet mit »Chronologie der | Duineser Elegien«. Bl. 1, (rot-)kariertes Papier (13,5 cm x 21,5 cm) [leichte Glitzerpartikel auf dem Papier erkennbar], einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig die Überschrift »Die Folge der „Elegien“ nach den | Anfangs-Zeilen:«. Darunter je mit einer eigenen, einzeiligen Überschrift (»Die Erste:«, »Die Zweite«, usw.) und die Anfangszeilen der ersten bis siebten Elegie. Bl. 2 aus geripptem, (grau-)rautiertem Papier, mit Wasserzeichen (»UTO MILL«; Mühle mit Mühlrad am Fluss) gefaltet zu 4 S. (13,7 cm x 21,2 cm), davon S. 1 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte; recht zentral in lateinischer Schreibschrift mit Bleistift: »Vier vollendete | Elegien«, darunter ein gerader Strich mit Bleistift (*vermutlich wurde das Bl. zuvor als Umschlagbogen verwendet*). Unterhalb des Striches ist das Bl. bis zum Ende vorw. in Kurrentschrift (nur der Titel »Liebe der Engel ist Raum« in lateinischen Buchstaben) mit schwarzer Tinte beschrieben: »und eine fünfte: des 7. Februar 1922. | und die sechste (stille): vom 7./8. febr. | (am gleichen Tage, dem 8., das Nachwort | geschrieben über die Anfügung des | „Fragmentarischen“). | und nun, an diesem großen neunten Feb= | ruar: die siebente: (Lorbeer), die achte, | (ob daß ihr hier Frauen ...) und die Hel= | den-Elegie, ergänzt! dazu für das erste | der „Fragmentarischen Stücke“ das Gedicht | „Liebe der Engel ist Raum/“ –:

alles | hier inliegend, in Abschrift.«. Die letzten beiden Zeilen sind etwas nach rechts abgesetzt und lauten »(am Abend des neunten Februars, | endlich, eines feierlichen Tags.)«. Nachträglich wurde das Bl. gedreht und noch einige Zeilen oben quergeschrieben ergänzt: »Und dazu, heut, am | elften, | das unerhörte große | Geschenk | der Zehnten Elegie, | die (wie in den, noch | duinser [*sic!*] Anfangszeilen, | sogar schon geplant war) | die letzte bleiben soll. | Amen.«. • Bearbeitungsspuren: Obere linke Ecke von Bl. 1 ist abgerissen. Vom Rand zur Mitte verlaufend ist ein fettig durchscheinender, dünner Streifen erkennbar. Bl. 2, zwischen S. 2 und S. 3, mit einem schwarzen Tintenfleck in der Faltung unten; Bl. 2 auf S. 4 außerdem mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Bl. 3 und Bl. 4 (wohl nachträglich) in einfacher Bauchbinde gefasst, einfaches Papier aus Notizblock (13,5 cm x 21,7 cm), (grau-)kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, teilw. lateinische Schreibschrift, vorw. Bleistift, mit einer kl. Ergänzung mit schwarzer Tinte auf Bl. 3. Insgesamt eher grober und unruhiger Schreibduktus. Bl. 3 und Bl. 4 enthält eine Liste der Elegien mit den Anfangszeilen, Entstehungsort und -datum. Bl. 2 ist nur zur Hälfte beschrieben, darunter drei Ansätze zu einer Bleistiftzeichnung, eine davon stellt vermutlich einen Pflanzenstiel mit zwei Blättern dar, ggf. ein fliegender Vogel oder Engel. • Bearbeitungsspuren: Bl. 3^v und Bl. 4^v mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Bl. 5, (grau-)kariertes Papier, gefaltet zu 4 S. (je 13,5 cm x 21,2 cm) nur S. 1 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig mit der Überschrift »Nachwort« unterstrichen und in lateinischer Schreibschrift. Etwa zwei Drittel des Papiers beschrieben, beginnend »Die uralten Mauern jenes adriatischen« [*abgedruckt in: Schnack, 1963, S. 539*]. Mit etwas Abstand unterhalb des Textes noch die Zeile »Der Verfasser und der Insel=Verlag.«. • Bearbeitungsspuren: Bl. einliegend in einem Umschlagbogen, der von fremder Hand [*von Ernst Zinn*] beschrieben ist: oben rechts: »liegt unter dem | Elegien Ms., AK!«. Darunter: »Hs KK 21 | „Nachwort“ | Zu dem geplanten Anhang | „Fragmentarisches“ der „Duineser Elegien. | -- Concept dazu in RS Ms 150 | auf der Rückseite von Entwürfen zur | VIII Elegie (also ca. 9./10.II.22).«. Darunter in hellerer, blauer Tinte korrigiert: »8.II.1922.«. Unter einem weiteren kurzen Strich: »Gehört zu Ms. 218/226 R.A., | näheres noch zu klären.«. Darunter leicht nach rechts eingerückt mit Bleistift: »Gehört zum Druckms. Febr. 22 | s. den Zettel mit Notizen | zu d. Reihenfolge der Entstehung | der ~~letzten~~ Elegien“ | Z.«.

Bl. 6, (rot-)kariertes Papier, gefaltet zu 4 S. (je 13,5 cm x 21,5 cm), nur S. 1 beschrieben. Oben mittig »Fragmentarisches« in lateinischen Buchstaben, schwarze Tinte. Darunter zwei Zeilen mit Bleistift überstrichen, der Text ist jedoch noch lesbar: »(der „Duineser Elegien“ zweiter | Theil)«, ebenfalls in lateinischer Schreibschrift und mit schwarzer Tinte. • Bearbeitungsspuren: Spuren von

Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar. Der untere Teil des Blattes entlang der Faltung über die Hälfte eingerissen.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2040. Katalog-ID: 495683.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495683/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Bereits Zinn weist 1948 auf die vorliegenden Notizen hin (s. Zinn, 1948b, S. 7). Es ist zu vermuten, dass Rilke sie zusammen mit der endgültigen Elegien-Fassung (s.o.) 1922 an die Kippenbergs geschickt hat (s. auch Fülleborn/Engel, 1983, S. 370). Das gefaltete Bl. 6 „Fragmentarisches“ enthielt ursprünglich Abschriften, die Rilke für einen geplanten zweiten Teil der Elegien anfertigte (s. W-DE, 2023, Sigle H123).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 63 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Teilw. abgedruckt in:* Fülleborn/Engel, 1983, S. 228 und S. 231.

Quellen: Zinn (1948b, S. 7); Fülleborn/Engel (1983, S. 370).

179 Die Duineser Elegien/ für Marie von Thurn und Taxis

Bei Ernst Zinn als Handschrift „T“ bezeichnet (s. Zinn 1948b, S. 8); Sigle: H124 nach W-DE (2023).

Datierung: (*t. ad q.*) Muzot, August 1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Altes Rechnungsbuch (das sogenannte „Soglio-Buch“) [*s. „Entstehung“*] mit beigem Pergament-Einband, 162 S. geripptem Büttenpapier (ca. 11 cm x 16 cm) [*Paginierung und Maßangabe nach Ernst Zinn, s. Zinn, 1948, S. 12 und S. 14*] und mit Wasserzeichen (Wappenmuster) [*Angabe nach Zinn, 1948, S. 13*], bis einschließlich der vierten Elegie einseitig, später vorw. beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, (vorw.) Kurrentschrift, braun-schwarze und schwarze Tinte. Vorsatz mit gelb-braunem Muster (senkrecht verlaufende Streifen, dazwischen nach oben geöffnete Halbkreise). Auf S. 9 mittig der Titel: »Die | Duineser Elegien«, darunter mit einem geraden, sich in der Mitte verbreiterndem Strich mit Tinte. Auf den ungeraden S. 15 bis S. 35 die **erste Elegie** in bräunlicher Tinte, auf S. 15 mit dem (wohl nachträglich eingefügten) Titel »Die Erste Elegie« mit schwarzer Tinte in lateinischer Schreibschrift. Die Schrift ist durch den Papierschaden (*s. „Provenienz“*) auf S. 25, S. 27 und S. 31 v. a. zum unteren Blattrand hin kaum lesbar; an einigen Stellen ist kaum zu erkennen, dass die Seiten überhaupt beschriftet waren. Die letzten drei Zeilen auf S. 35 laufen mittig zusammen als »Schwingung gerieth, | die uns jetzt hinreißt | und tröstet und | hülft.«, darunter mittig ein Kreuzchen. Die **zweite Elegie** auf den ungeraden S. 39 bis S. 52 mit bräunlicher Tinte. Auf S. 39 oben mittig wieder mit dem (wohl nachträglich eingefügten) Titel »Die Zweite Elegie« mit schwarzer Tinte in lateinischer Schreibschrift. Die Schrift ist durch den Papierschaden (*s. „Provenienz“*) auf S. 41, S. 45, S. 47, S. 51 und S. 55 v. a. zum

unteren Blattrand hin kaum lesbar; an einigen Stellen ist kaum zu erkennen, dass die Seiten überhaupt beschriftet waren. Das letzte Wort der Elegie (»mässigt«) auf S. 57 steht einzeln und mittig unter der vorhergehenden Zeile, darunter mittig ein Kreuzchen. S. 59 scheint unbeschrieben zu sein. Auf den ungeraden S. 61 bis S. 79 dann die **dritte Elegie** mit bräunlicher Tinte, oben mittig auf S. 61 mit dem (wohl nachträglich) in schwarzer Tinte eingefügten Titel: »Die Dritte Elegie« in lateinischer Schreibschrift. Von der Schrift auf S. 61 sind nur noch undeutlich die ersten Zeilen zu erkennen (s. „Provenienz“), auf S. 73 scheinen einige Wörter in der unteren Blatthälfte unter- bzw. durchgestrichen zu sein, was vmtl. ebenfalls auf den Papierschaden oder etwaige Reperaturversuche zurückzuführen ist. Die Elegie endet auf S. 79 mit der zur Mitte hin eingerückten Zeile »Verhalt ihn.....«. Auf den ungeraden S. 83 bis S. 95 die **vierte Elegie** in bräunlicher Tinte, auf S. 83 mit dem (wohl nachträglich eingefügten) Titel »Die Vierte Elegie« mit schwarzer Tinte in lateinischer Schreibschrift. Die Schrift ist durch den Papierschaden (s. „Provenienz“) auf S. 87 und S. 89 v. a. zum unteren Blattrand hin kaum lesbar; an einigen Stellen ist kaum zu erkennen, dass die Seiten überhaupt beschriftet waren. Die Elegie endet auf S. 95 mit der zur Mitte hin eingerückten Zeile: »Ist unbeschreiblich«. Von S. 97 ist nur noch ein kleiner Teil der oberen Blatthälfte vorhanden, der Rest wurde entfernt [*Laut Zinn wurden an dieser Stelle sechs Bll. herausgenommen, auf denen zuerst (bis zum 14.02.1922) das Gedicht gestanden hat, das ursprünglich die fünfte Elegie bilden sollte (später: „Gegen-Strophen“), s. Zinn, 1948, S. 17*]. Auf dem noch vorhandenen Papierstreifen ist vermerkt: »Die Fünfte Elegie | Siehe im Nachtrag.«. Auf S. 99 bis S. 103 (ab hier beidseitig und mit schwarzer Tinte beschrieben) dann die **sechsten Elegie**. Auf S. 99 mit dem Titel »Die Sechste Elegie« in lateinischer Schreibschrift. Die Buchstaben besonders der ersten Zeile mit stark ausschweifenden Bögen (v. a. das „F“ und das „s“). Die Elegie endet auf S. 103 unten mittig mit einem Kreuzchen. Auf S. 105 bis S. 114 die **siebte Elegie**. Auf S. 105 zunächst mit dem Titel »Die Siebente Elegie«. S. 105 außerdem mit einer Tilgung: »dich die Freundin erführ, die ~~sanfte~~^{stille}, in der | eine Antwort«. [*S. 109 mit: »Gassen der Städt, kränkelnde« statt „schwärende“, und S. 110 mit: »weite Kammern der Kraft« statt „Speicher“, s. SW 1, S. 770 und S. 771*]. Die letzten beiden Wörter der Elegie auf S. 114 (»Unfasslicher, | weitauf!«) untereinander in die Mitte eingerückt. Auf S. 115 bis S. 120 die **achte Elegie**, auf S. 115 mit dem Titel »Die Achte Elegie« in lateinischer Schreibschrift. [*S. 116 und S. 117, vmtl. mit den Zeilen „Wir haben nie, nicht einen einzigen Tag“ bis „auf seinen Zustand, rein, so wie sein Ausblick“, fehlen im Digitalisat*]. Unten auf S. 120 mit etwas Abstand zur letzten Zeile mittig ein Kreuzchen, darunter: »/ Rudolf Kassner zugeeignet. /«. S. 123 bis S. 131 mit der **neunten Elegie**, auf S. 123 mittig mit dem Titel »Die Neunte Elegie« in lateinischer Schreibschrift. Besonders auf S. 130 mit stark ausschweifenden Buchstaben (v. a. das „s“ und das „E“). Unterhalb der Elegie unten mittig auf S. 131 zwei Kreuzchen. S. 133 bis S. 145 mit der **zehnten Elegie**, auf S. 133 oben mittig mit dem Titel: »Die zehnte (letzte) Elegie« in lateinischer Schreibschrift. Mit einer Tilgung auf S. 136 (»~~rufen~~^{werben} trommeln und plärnn«), ebenso auf S. 142 in der Zeile: »schreckt ein Vogel und ~~schreibt~~^{zieht}, flach

ihnen«. Auf S. 144 ist das Wort »Hasel« (wohl über dem ursprünglichen Wort „Weide“) aufgeklebt [s. auch „Entstehung“]. Auf S. 145 die letzten beiden Zeilen der Elegie, darunter mittig drei Kreuzchen. Auf S. 147 bis S. 156 schließlich die fünfte Elegie. Auf S. 147 oben mittig mit der Überschrift: »Nachtrag: | Die Fünfte Elegie | (Saltimbanques)« in lateinischer Schreibschrift. Zwischen S. 150 und S. 151 ist als S. 151a [Paginierung nach Zinn, 1948, S. 14] eine S. am oberen und unteren Blattrand gekürzt und mit einer Korrektur Rilkes versehen: »Es ist zu lesen (dritte Zeile von unten): | Fußsohl-n, | ohne n; so wie : Nachholn | in der Ersten Elegie.«. Unterhalb der Elegie auf S. 156 mittig ein Kreuzchen. S. 159 bis S. 161 schließlich noch ein Verzeichnis über den Inhalt. Oben mittig auf S. 159 mit der Überschrift: »Inhalt:«, gefolgt in je einer Zeile mit dem Titel der Elegien und der je ersten Zeile (teilw. mit Ort und Entstehungsdatum) bis zur vierten Elegie. S. 160 dann nach demselben Muster mit der fünften bis neunten Elegie; auf S. 161 schließlich am unteren Blattrand noch die Angaben zur zehnten Elegie. Darunter mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte. Oben rechts auf S. 161 außerdem noch ein Eintrag vmtl. zur Provenienz des Buches [s. Zinn, 1948, S. 18]: »Libro di Soglio | ? (Casa d'Antonio) | nell' estate 1919 | per M^{me}. G. N.«. • **Bearbeitungsspuren:** Vorsatzpapier vorne links mit einem Aufkleber als Besitznachweis: »Biblioteca | RILKE | 2 Archivio | Di Stato | Trieste«. Die ungeraden S. von Zinn oben rechts paginiert von (min.) S. 9 bis S. 161. Unklare Bleistiftstriche unten links auf S. 15, S. 17 und S. 19 (ggf. ein Namenszug »Rf« bzw. »Rh«) sowie auf S. 151, S. 153 und S. 155. Mit Stempel des „Archivio di Stato Trieste“ unten mittig auf S. 9, S. 71 und S. 161. Auf S. 161 unten rechts ein Eintrag der Ziffern »27777/2« mit blauer Tinte von fr. Hand. Zwischen S. 101 und S. 103 lag vmtl. zuletzt das Lesebändchen, welches sich besonders hier, aber auch auf den vorhergehenden und nachfolgenden S. auf dem Papier abgedrückt hat.

Standort: Archivio di Stato Trieste. Bestandssignatur: Rilkeana / Sottoserie: Manoscritti letterari di Rainer Maria Rilke / Segnatura: 4. Zugangsnummer: (ggf.) 27777/2.

Permalink zum Katalog: <https://archiviodistatotrieste.it/rilkeana/die-duineser-elegien/>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie - Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* <https://archiviodistatotrieste.it/rilkeana/die-duineser-elegien/>.

Entstehung: Die erste und zweite Elegie hatte Rilke bereits im Januar und Februar 1912 auf Schloss Duino verfasst, die dritte Elegie Ende 1913 in Paris und die vierte Elegie Ende 1915 in München (s. SW 1, 1955, S. 872). Die fünfte Elegie (Saltimbanques-Elegie) entstand am 14.02.1922 in Muzot und nahm den Platz der zuvor zum Zyklus zählenden „Gegen-Strophen“ ein (s. SW 2, 1956, S. 760). Eine vorläufige Fassung der sechsten Elegie entstand 1912/1913, sie wurde im Februar 1922 in Muzot vollendet (s. SW 1, 1955, S. 872). Die siebte, achte und neunte Elegie entstand ebenfalls erst im Februar 1922 in Muzot. Eine vorläufige Fassung der zehnten Elegie entstand 1912/1913, wurde 1918 weiterbearbeitet und 1922 in Muzot vollendet (s. SW 2, 1956, S. 756 und SW 1, 1955, S. 872). Das endgültige Manuskript der „Duineser Elegien“ wurde Ende Februar 1922 in Muzot abgeschlossen (s. SW 1, 1955, S. 872) und nur noch geringfügig verändert. Die Korrektur von

„Weide“ in „Hasel“ (hier auf S. 144) erfolgte erst, nachdem die jüngere Schwester von Nanny Wunderly-Volkart Rilke das Buch „Waldbäume und Sträucher“ mit dem Vermerk zugesandt hatte, dass es „hängende Weidekätzchen“ (wie es in der zehnten Elegie zuvor hieß) nicht gebe. Rilke schließt das Antwortschreiben an die Schwester vom 10.07.1922 damit, dass er „Weide“ gegen „Hasel“ austauschen werde (s. Chronik, 2009, S. 786).

Provenienz: Als damalige Schlossherrin von Duino und dortige Gastgeberin Rilkes erhielt die Fürstin Marie von Thurn und Taxis (neben den Eintragungen in ihr „blaues Buch“, s. o.) ebenfalls eine Reinschrift der vollständigen Elegien (bei Zinn als „T“, s. 1948b, S. 8). Rilke hat das „alte Rechnungsbuch“ (von ca. 1830) wohl im Sommer 1919 in Soglio erhalten (laut Chronik hatte es Gudi Nölke in Soglio erworben und Rilke überlassen, s. Chronik, 2009, S. 793). Der Titel und die erste bis vierte Elegie sind nach Zinn wahrscheinlich schon im Winter 1920/1921 in Berg am Irchel eingeschrieben worden. Ebenfalls nach Zinn sind die sechste bis zehnte Elegie im Februar 1922 in Muzot eingetragen worden, es ist allerdings zu vermuten, dass die Abschrift später angefertigt wurde, da die zehnte Elegie bereits die „Hasel“ enthält, die Rilke erst im Juli 1922 anstelle von „Weide“ eingebracht hatte. Die spätere Fassung der „Fünften Elegie“ (Saltimbanques-Elegie) trug Rilke vermutlich erst im Sommer 1922 nach und entfernte die Seiten der ersten „Fünften Elegie“ (→ s. *Gegen-Strophen*). Das Buch schickte er am 14.08.1922 an die Fürstin nach Lautschin (s. Zinn, 1948b, S. 8). Die „Rilkeana“ der Familie Thurn und Taxis gelangten 1997 durch Kauf an das „Archivio della Torro e Tasso“, s. auch unter: <https://archivodistatotrieste.it/eventi-e-mostre/progetti-di-valorizzazione/rilkeana-pg/>).

Druckgeschichte: Die „Vierte Elegie“ (fälschlicherweise als „Fünfte Elegie“ betitelt) zuerst als Faksimile in: **Das Inselschiff, 4 (1922/23), 1, S. 18-22**. Die „Duineser Elegien“ in einer Vorzugsausgabe mit 300 Exemplaren (von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. auf Büttenpapier gedruckt) sowie in der Allgemeinen Ausgabe (von Breitkopf & Härtel in Leipzig gedruckt) erstmals als: **DE, 1923**.

Quellen: Zinn (1948b, S. 8); Chronik (2009, S. 793); W-DE (2023, H124).

„WIR, IN DEN RINGENDEN NÄCHTEN...“

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: DUINESER ELEGIEN / Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien / Kippenberg

180 „Wir, in den ringenden Nächten...“ / Kippenberg

Datierung: Muzot, 09.02.1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 schmales Bl. (ca. 6 cm x 18 cm), (rot-)kariertes Papier, das aus der Mitte eines größeren Bl.s herausgeschnitten wurde (unten rechts ist noch ein Tintenstrich aus der anschließenden, abgetrennten Zeile erkennbar). Einseitig beschrieben, deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. • Bearbeitungsspuren: Leichte Spuren von kleinen Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar. Eintrag der Zugangsnummer auf Bl.^R mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2092. Katalog-ID: 868796.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868796/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: In Muzot am 09.02.1922 entstanden (s. Schnack, 1963, S. 557). Das ursprüngliche Gedicht mit dem Titel „Liebe der Engel ist Raum“ entstand am 09.02.1922. Laut E. Zinn ist es nur in seiner ersten Niederschrift vollständig erhalten; „Von den Reinschriften“, berichtet Zinn, „hat der Dichter selbst nachträglich die erste und dritte Strophe wieder weggeschnitten und vernichtet“ (s. SW 2, 1956, S. 789). Die hier vorliegende ursprüngliche Mittelstrophe „Wir in den ringenden Nächten“ ließ er als selbstständiges Bruchstück bestehen. Die dritte Strophe von „Liebe der Engel ist Raum“, die dagegen verworfen wurde, entstand aus einer Umbildung eines Bruchstücks aus dem Jahr 1914 (SW 2, 1956, S. 790); u.d.T. „Wo wir hier, in einander drängend“ ist es in die Sammlung „Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien“ eingegangen [→ s. *Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis*].

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 33 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: GW 3, 1927, S. 473.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 789-790); Schnack (1963, S. 557).

GEGEN-STROPHEN

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Aus der Elegien-Reinschrift an Marie von Thurn und Taxis wurden 6 Bll. (mit den „Gegen-Strophen“, die von der Saltimbaque-Elegie ersetzt wurden) herausgetrennt. Die Bll. könnten nach Zinn Vorlage für die Abschrift der „Gegen-Strophen“ gewesen sein, die Rilke 1925 in die für Katharina Kippenberg bestimmte Gedichtsammlung „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“ eintrug (s. Zinn, 1948-B, S. 17). Ob Rilke die herausgetrennten Bll. danach vernichtete oder weiterverschenkte, ist unbekannt. Ein handschriftlicher Eintrag (fremder Hand) im Exemplar von Zinns Publikation zu den Elegien, das dem Deutschen Literaturarchiv vorliegt, vermerkt zu Zinns Spekulation, ob die Handschrift eines Tages wieder auftauchen könne: „Im Besitz von Baladine Klossowska (mit. von Ernst Zinn)“ (s. Zinn, 1948-B, S. 18). Bisher gibt es jedoch keine weiteren Hinweise, dass sich eine Abschrift der „Gegen-Strophen“ etwa in der Bodmeriana befindet, wo auch weitere Handschriften Rilkes an Baladine Klossowska aufbewahrt werden.

181 Gegen-Strophen / Kippenberg

Datierung: (*t. a quo*), 09.02.1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 2 Bll. (grau-)kariertes Papier, ein Bl. gefaltet zu 4 S. (13,6 cm x 21,2 cm), einseitig (die ungeraden S.) beschrieben; vom anderen Bl. wurde eine der gefalteten Hälften abgetrennt, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 von Bl. 1 (mit Bleistift) und Bl. 2^R (mit Tinte) foliiert von 1-2. Die Überschrift »Gegen-Strophen« mittig und unterstrichen auf S. 1, vermutlich nachträglich mit dickerem Füllfederhalter geschrieben. Ebenso der Vermerk »(zu „Gegen-Strophen“) oben links auf Bl. 2^R. S. 1 mit einer kl. Korrektur und Überschreibung. Unterhalb des Gedichts mittig ein kurzer geradegezogener Strich

mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Bl. 2^V mit einem kl. Tintenfleck. S. 1 und Bl. 2^R mit Eintrag der Zugangsnummer unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2058. Katalog-ID: 495821.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495821/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Verse 1-4 beginnend mit „Oh, daß ihr hier, Frauen, einhergeht“ entstehen im Sommer 1912 in Venedig, die anderen Verse am 09.02.1922 in Muzot (s. Schnack, 1963, S. 557). „Das 1912 schon begonnene, am 9. Februar 1922 ausgestaltete Gedicht sollte zunächst unter die ‚Duineser Elegien‘ als fünfte eingereiht werden, bis es dort durch die am 14. Februar 1922 entstandene ‚Saltimbanques‘-Elegie ersetzt wurde. Am Schluss folgten ursprünglich noch die beiden Verse: ‚Ihr, wo alles erblindet, Spiegel des Einhorns‘“ (SW 2, 1956, S. 760). „In der ersten Reinschrift der endgültigen Fassung der ‚Gegen-Strophen‘ folgt auf den Schluss noch der mit Bleistift geschriebene, aber wieder gelöschte Entwurf einer an die Frauen gerichteten Strophe: ‚Oh verwandelt euch nicht! | Bleibt unbegreifliche, auch | wenn der bemühte Beruf | euch zu Erklärlichen stellt. | Ihr seid die Anderen, selbst, | wo ihr das Ähnliche tut‘“ (s. SW 6, S. 1616-1617).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 32 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: GW 3, 1927, S. 457.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 760); Schnack (1963, S. 556); Chronik (2009, S. 764-765; S. 767).

DIE SONETTE AN ORPHEUS

Entstehung: Die „Sonette an Orpheus“ entstehen in Muzot zwischen dem 02.02. und 23.02.1922 und damit beinahe zeitgleich mit dem Abschluss der „Duineser Elegien“. Der erste Teil der „Sonette an Orpheus“ wurde nahezu vollständig vom 02.02. bis zum 05.02.1922 verfasst und nur geringfügig verändert (so wurde etwa das ursprünglich 21. Sonett des ersten Teils „O das Neue, Freunde, ist nicht dies“ bereits am 12.02. oder 13.02.1922 durch das Gedicht „Frühling ist wiedergekommen“ ersetzt, das am 09.02.1922 entsteht) (s. Brief an Gertrud Oukama Knoop vom 09.02.1922, s. Chronik, 2009, S. 764). Von „Rühmen, das ists!“ (I,7) erarbeitet Rilke eine zweite Fassung. „Oh erst dann, wenn der Flug“ entsteht am 12.02. oder 13.02.1922 und wird zwischen die bereits vorhandenen Sonette als I,23. eingeschaltet. Der zweite Teil der „Sonette an Orpheus“ wird zwischen dem 15.02. und dem 23.02.1922 geschrieben. Chronologisch zuerst entstehen das Sonett „Blumenmuskel, der der Anemone“ (II,5) und „Rose, du thronende, denen im Altertume“ (II,6). „O Brunnen-Mund, du gebender, du Mund“ (II,15) wird am 17.02.1922 geschrieben, die vorangehenden Sonette II,2-II,14 entstehen vom 15.02. bis zum 17.02.1922, die nachfolgenden II,16-II,23 vom 17. bis zum 19.02.1922 und schließlich die letzten Sonette II,24-II,29 vom 19.02. bis zum 23.02.1922. Das erste Sonett des zweiten Teils (II,1) „Atmen, du unsichtbares Gedicht!“, wird als letztes wohl am 23.02.1922 niedergeschrieben (s. SW 1, 1955, S. 874-877; KA 2, 1996, S. 706 sowie Chronik, 2009, S. 762-772).

Erstdruck: „Errichtet keinen Gedenkstein...“ (I,5), „Rühmen, das ists!“ (I,7) und „Wandelt sich rasch auch die Welt“ (I,19) zuerst in: **Das Berliner Tageblatt, 586 vom 24.12.1922 (1. Beibl.)**. Laut Chronik (s. Chronik, S. 804) erscheinen zeitgleich „Voller Apfel, Birne und Banane“ (I,13), „Wir gehen um mit Blume, Weinblatt, Frucht“ (I,14) und „Wartet...das schmeckt...schon ist's auf der Flucht“ (I,15) in: **Deutsche**

Zeitung Bohemia (Prag), 94 (1922), 304 vom 24.12.1922 (Weihnachtsbeilage), allerdings konnte aus dem Jahrgang 95 [!] (1922) keine Ausgabe vom 24.12. nachgewiesen werden, die genannte Nr. 304 ist vom 29.12., enthält aber keine Gedichte Rilkes. U.d.T. „Aus den Sonetten an Orpheus“ erscheint im August 1922 „Da stieg ein Baum. O reine Übersteigung!“ (I,3) (S. 241-242), „Ein Gott vermags. Wie aber, sag mir, soll“ (I,3) (S. 242), „Nur wer die Leier schon hob“ (I,9) (S. 242-243), „Heil dem Geist, der uns verbinden mag“ (I,12) (S. 243-244), „Sollen wir unsere uralte Freundschaft, die großen“ (I,24) (S. 244) sowie „Wolle die Wandlung, sei für die Flamme begeistert“ (II,12) (S. 245) und „Sei allem Abschied voran, als wäre er hinter“ (II,13) (S. 245) in: **Das Inselschiff, 3 (1922), 6, S. 241-245**. [Laut Chronik bringt „Das Inselschiff“ zum 50. Geburtstag Rilkes „Singe die Gärten...“ (II,21), es ist allerdings weder im „Inselschiff“ noch im „Insel-Almanach“ enthalten, weshalb es sich um einen Irrtum oder eine Veröffentlichung an anderer Stelle handeln muss]. Der gesamte Zyklus schließlich als: **Die Sonette an Orpheus. Geschrieben als ein Grabmal für Wera Oukama Knoop / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1923 (März)** [→ Sigle: SaO].

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Am 06.03.1922 bittet Rilke Nanny Wunderly-Volkart, ihm für die Abschrift des zweiten Teils der „Sonette an Orpheus“ ein passendes Heft zu schicken. Im selben Brief schickt er außerdem „Sei allem Abschied voran“ (II,13) (s. Chronik, 2009, S. 773). Eine entsprechende Abschrift konnte auch im Schweizerischen Literaturarchiv, wo sich die Rilke-Sammlung von N. Wunderly-Volkart befindet, nicht ermittelt werden (Status des Hinweises und Standort: Unbekannt).

Rilke fertigte eine Abschrift für Theodora von der Mühl an, die laut Zinn auf den 07.03.1922 datiert (s. Zinn, 1948b, S. 9). Sie enthält sowohl die fünfte und sechste Elegie der „Duineser Elegien“ als auch das Sonett „Sei allem Abschied voran“ (II,13) aus dem zweiten Teil der „Sonette an Orpheus“. Obschon Klaus W. Jonas in seinen Aufsätzen 1964 und 1971 noch darauf hinweist, dass sich die genannte Abschrift im Besitz der Familie von der Mühl befände (s. Jonas/Jonas, 1964, S. 133 und Jonas, 1971, S. 45), war das Manuskript spätestens ab 1982 mindestens zweimal im Handel: Zunächst wurde es 1982 über das Auktionshaus Haus der Bücher AG in Basel angeboten. Laut Auktionskatalog handelt es sich um ein Heft mit „Batikmuster in weiß und gold ornamentiertem Glanzpapier-Umschlag“ mit dem Titel: „Muzot am siebenden März 1922“, das in einer „aus Seide ausgeschlagenen Ganzmaroquinkassette mit Titelprägung“ eingelegt ist (s. Auk: 1982, HdB 59, 1626, ohne Angabe zur Provenienz Theodora von der Mühl). An öffentlichen Instituten ist die Handschrift seither nicht mehr aufgetaucht. Ein am Deutschen Literaturarchiv befindlicher Katalog der besagten Auktion von 1982 notiert (handschriftlich) den tatsächlichen Verkaufspreis sowie ein unbekanntes Namenskürzel (Standort: Unbekannt).

Rilke schickte ein kleines Heft mit Abschriften aus den „Sonetten an Orpheus“ mit seinem Brief vom 19.05.1922 an Lisa Heise, die Empfängerin der sogenannten „Briefe an eine junge Frau“ (s. Chronik, 2009, S. 783). Die Abschrift datiert: „Château de Muzot sur Sierre, im May 1922 / RMR.“, das Heft (11 cm x 14 cm) befindet sich in einem grüngoldenen Leimpapier-Umschlag und trägt den Titel: „Sieben aus den Sonetten an Orpheus / Abgeschrieben aus dem Manuskript für Lisa Heise“. Darin: „Da stieg ein Baum“ (I,1), „Ein Gott vermags“ (I,3), „O ihr Zärtlichen“ (I,4), „Nur im Raum der Rühmung“ (I,8) sowie „Wir gehen um mit Blume“ (I,14) aus dem ersten Teil; aus dem zweiten Teil außerdem „Rose, du thronende“ (II,6) sowie „Blumenmuskel, der der Anemone“ (II,5). Es lief mindestens 1976 im Auktionshandel (s. Auk: 1976, Star 609, 219, mit Abb. von II,6 auf S. 61). Im Deutschen Literaturarchiv befinden sich Briefe Rilkes an Lisa Heise, darunter auch der vom 19.05.1922, allerdings ohne die (wohl ursprünglich beiliegende) Abschrift der sieben Sonette. Ein am Deutschen Literaturarchiv befindlicher Katalog der besagten Auktion notiert (handschriftlich) den tatsächlichen Verkaufspreis sowie ein unbekanntes Namenskürzel (Standort: Unbekannt).

Eine Abschrift des Gedichts „Sei allem Abschied voran“ (II,13) hat Rilke am 20.05.1922 Elisabeth von Ephrussi (spätere de Waal) geschickt, einer jungen Dichterin, Juristin und Nichte von Philipp Schey, mit der Rilke einen kurzen und lebendigen brieflichen Austausch v. a. über Dichtungen und Übersetzungen pflegte (s. Catling, 1997; Chronik, 2009, S. 735, S. 739 und S. 783). Das Manuskript hat sich, vermutlich wie die Briefe, lange in de Waals Nachlass erhalten (s. Chronik, 2009, S. 783).

sowie Catling, 1997, S. 31). In den Jahren 1999 und 2002 wurde es schließlich im Auktionshandel angeboten (s. Auk: 1999, Star 672, 257 und Auk: 2002, Star 676, 296, mit Abb. auf S. 143) (Standort: Unbekannt).

Eine undatierte Abschrift der Sonette „Rose, du thronende“ (II,6), „O dieses das Tier“ (II,4) und „O Brunnen-Mund“ (II,15), die Rilke (laut Katalog) für „Madame Popper“ anfertigte, wurde 1955 im Auktionshandel angeboten (im Katalog ohne Abb. und mit einer unklaren Nummerierung der abbeschriebenen Sonette als „X“, „XX“ und „XXX“ angegeben; s. Auk: 1955, L'Art&HdB 25, Nr. 291) (Status des Hinweises und Standort: Unbekannt).

Die Firma Stargardt bot 1971 eine Abschrift des Sonetts „Sei allem Abschied voran“ (II,13) zum Verkauf. Laut Katalog stammt sie aus dem Besitz von Gudi Nölke, der sie Rilke hatte zukommen lassen (s. Auk: 1971, Star 595, 243, mit Abb. auf S. 71) (Standort: Unbekannt).

Im Deutschen Literaturarchiv Marbach befindet sich ein Korrektorexemplar der „Sonette an Orpheus“ mit Korrekturen von Rilkes Hand (s. <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00476360/>).

182 Die Sonette an Orpheus / für Gertrud Oukama Knoop

Datierung: Muzot, 02.02–05.02.1922 • Autograph: Marmoriertes Heft (braun-blau) mit Fadenbindung und 3 eingefügten Bll., insgesamt 28 S. beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 mittig mit dem Titel »Die Sonette an Orpheus | geschrieben als ein Grabmal für Wera Oukama Knoop.« in lateinischen Buchstaben, zwischen Titel und Widmung ein Strich mit schwarzer Tinte. Unten mittig datiert auf »Muzot, | (vom 2. bis 5. Februar 1922.)«. Die Sonette jeweils oben mittig nummeriert mit lateinischen Ziffern. Reinschrift mit ausschweifenden Buchstaben. Auf dem eingefügten Bl. zwischen S. 8 und S. 9 mittig unterhalb der Verse von „Rühmen, das ists!“ ein länglicher Strich mit Tinte, die zweite Strophe beginnt mit »Nie versagt ihm die Stimme am Staube«; die zweite Strophe der ersten Fassung des Sonetts auf S. 9 beginnt »Euch kanns beirren, wenn man in Grüften«. Oberhalb des Gedichts „Oh erst dann, wenn der Flug“ auf dem eingefügten Bl. zwischen S. 14 und S. 15 die Nummerierung »jetzt: XXIII^x«; die Anmerkung unterhalb der Verse: »^x die anderen Zahlen rücken entsprechend weiter, so daß | das letzte Sonett – dieses nunmehr ersten Theils der Sonette a. O. – | mit XXVI bezeichnet erscheint).«. Bei „Frühling ist wiedergekommen“ handelt es sich ebenfalls um ein eingefügtes Bl. zwischen S. 22 und S. 23. Das Sonett „Dich aber will ich nun, Dich, die ich kannte“ auf S. 26 in lateinischer Schreibschrift und mit einer kl. Korrektur in der dritten Strophe: »strönte^{drängte}«. • Bearbeitungsspuren: S. 2 sowie S. 28 unten mittig mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs und Eintrag der Zugangsnummer. Auf S. 25 oben und unten links zwei nicht näher bestimmbare kl. Papierstreifen. Der marmorierte Einband ist an den Außenrändern leicht rissig.

Enthaltene Werke:

- I Da stieg ein Baum. O reine Übertragung!
- II Und fast ein Mädchen wars und ging hervor
- III Ein Gott vermags. Wie aber, sag mir, soll
- IV O ihr Zärtlichen, tretet zuweilen

[Incipit, S. 3]

[Incipit, S. 4]

[Incipit, S. 5]

[Incipit, S.6]

V Errichtet keinen Denkstein. Laßt die Rose	[Incipit, S. 7]
VI Ist er ein Hiesiger? Nein, aus beiden	[Incipit, S. 8]
VII Rühmen, das ists! Ein zum Rühmen Bestellter	[Incipit, Bl. eingef. zw. S. 8 und S. 9]
VII Rühmen, das ists! Ein zum Rühmen Bestellter	[Incipit, S. 9]
VIII Nur im Raum der Rührung darf die Klage	[Incipit, S. 10]
IX Nur wer die Lejer schon hob	[Incipit, S. 11]
X Euch, die ihr nie mein Gefühl verließ	[Incipit, S. 12]
XI Sieh den Himmel. Heißt kein Sternbild „Reiter“?	[Incipit, S. 13]
XII Heil dem Geist, der uns verbinden mag;	[Incipit, S. 14]
XXIII Oh erst <u>dann</u> , wenn der Flug	[Incipit, Bl. eingef. zw. S. 14 und S. 15]
XIII Voller Apfel, Birne und Banane,	[Incipit, S. 15]
XIV Wir gehen um mit Blume, Weinblatt, Frucht	[Incipit, S. 16]
XV Wartet das schmeckt schon ists auf der Flucht	[Incipit, S. 17]
XIV Du, mein Freund, bist einsam, weil...	[Incipit, S. 18]
XVII Zu unterst der Alte, verworren,	[Incipit, S. 19]
XVIII Hörst du das Neue, Herr,	[Incipit, S. 20]
XIX Wandelt sich rasch auch die Welt	[Incipit, S. 21]
XX Dir aber, Herr, oh was weih ich dir, sag,	[Incipit, S. 22]
XXI Frühling ist wiedergekommen. Die Erde	[Incipit, Bl. eingef. zw. S. 22 und S. 23]
XXI O das Neue, Freunde, ist nicht dies,	[Incipit, S. 23]
XXII Wir sind die Treibenden.	[Incipit, S. 24]
XXIV Sollen wir unsere uralte Freundschaft, die großen	[Incipit, S. 25]
XXV Dich aber will ich nun, Dich, die ich kannte	[Incipit, S. 26]
XXVI Du aber, Göttlicher, du, bis zuletzt noch Ertöner,	[Incipit, S. 27]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 61.719a. Katalog-ID: 495718.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495718/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Der erste Teil der „Sonette an Orpheus“ wurde nahezu vollständig vom 02.02.–05.02.1922 verfasst und nur geringfügig verändert, so wurde etwa das ursprünglich 21. Sonett „O das Neue, Freunde, ist nicht dies“ bereits am 12.02. oder 13.02.1922 durch „Frühling ist wiedergekommen“ ersetzt, das am 09.02.1922 entsteht (Brief an Gertrud Oukama Knoop vom 09.02.1922, s. Chronik, 2009, S. 764). Von „Rühmen, das ists!“ (I,7) erarbeitet Rilke eine zweite Fassung. „Oh erst dann, wenn der Flug“ entsteht am 12.02. oder 13.02.1922 und wird zwischen die bereits vorhandenen Sonette als I,23. eingeschaltet (s. KA 2, 1996, S. 712 und Chronik, 2009, S. 762-772).

Provenienz: Rilke schickt das Heft mit dem ersten Teil der „Sonette an Orpheus“ am 07.02.1922 an Gertrud Oukama Knoop (der Mutter der Verstorbenen Wera Oukama Knoop) und am 09.02.1922 „Frühling ist wiedergekommen“ als Ersatz für „O das Neue, Freunde, ist nicht dies“. Nachdem Gertrud Oukama Knoop 1960 dem Deutschen Literaturarchiv Marbach den Nachlass ihres Mannes Gerhard Oukama Knoop als Stiftung überließ (s. JSG 5, 1961, S. 599), gelangte die vorliegende Handschrift „Sonette an Orpheus“ ein Jahr später als Einzelerwerbung an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 6, 1962, S. 641).

Druckgeschichte: „Errichtet keinen Gedenkstein...“ (I,5), „Rühmen, das ists!“ (I,7) und „Wandelt sich rasch auch die Welt“ (I,19) zuerst in: **Das Berliner Tageblatt, 586 vom 24.12.1922 (1. Beibl.)**. Zeitgleich erscheinen „Voller Apfel, Birne und Banane“ (I,13), „Wir gehen um mit Blume, Weinblatt, Frucht“ (I,14) und „Wartet...das schmeckt...schon ist's auf der Flucht“ (I,15) in: **Deutsche Zeitung Bohemia (Prag), 94 (1922), 304 vom 24.12.1922 (Weihnachtsbeilage)**, allerdings konnte aus dem Jahrgang 95 [!] (1922) keine Ausgabe vom 24.12. nachgewiesen werden, die genannte Nr. 304 ist vom 29.12. enthält aber keine Gedichte

Rilkes. *Der gesamte Zyklus (inkl. Teil II) schließlich im März 1923 veröffentlicht als: SaO, 1923 [Vorzugsausg. von 300 Exemplaren auf Büttenpapier in braunem Leder sowie allgemeine Ausgabe].*

Quellen: JSG 5 (1961, S. 599); JSG 6 (1962, S. 641); KA 2 (1996, S. 712); Chronik (2009, S. 762-772).

183 Die Sonette an Orpheus / für Katharina Kippenberg

Datierung: Sierre, 25.07.1922, vgl. „Autograph“. • Autograph: Halbpergamentmappe mit den Initialen »RMR« auf dem vorderen Buchdeckel (ca. 13,6 cm x 20,8 cm). Darin eingelegt zunächst ein Faltbogen, (rot-)kariertes Papier, als Titelbl. mittig mit der Aufschrift »Die Sonette an Orpheus | (Zwei Theile) | Geschrieben als ein Grab=Mal | für Wera Oukama Knoop.«, darunter ein langgezogener Strich mit Tinte, gefolgt von: »Château de Muzot, | (im Februar 1922.)«. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Der erste Teil der Sonette in einem Faltbogen, (rot-)kariertes Papier; eingelegt sind insg. 27 Bll. aus einem Notizblock, (grau-)kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die jeweiligen Sonette sind oben mittig mit römischen Ziffern mit Bleistift nummeriert. Unterhalb aller Sonette mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte (Ausnahme: I,18: „Hörst du das Neue, Herr“ auf Bl. 18). Unterhalb des Sonetts „Frühling ist wiedergekommen“ auf Bl. 21 ist unterhalb des Strichs am linken Blattrand noch die Angabe: »(Mit Anmerkung)« ergänzt. Die Anmerkung folgt auf dem nächsten Bl. 22 mit der Überschrift »Zu: XXI | (Frühlings-Kinderliedchen)« mit Bleistift, darunter die Anmerkung mit schwarzer Tinte: »Anmerkung: | Das kleine Frühlings-Lied erscheint mir | gleichsam als „Auslegung“ einer merkwürdig | tanzenden Musik, die ich einmal von den | Klosterkindern in der kleinen Nonnenkirche | zu Ronda (in Süd-Spanien) zu einer Morgen= | messe habe singen hören. Die Kinder, im= | mer im Tanztakt, sangen einen mir unbe= | kannten Text zu Triangel und Tamburin.«. Darunter rechts die Angabe: »d. V«. Auf der Rückseite (Bl. 22^v) hat sich die mit Bleistift geschriebene Überschrift der Anmerkung durchgedrückt bzw. ist das Bl. an den geschriebenen Stellen ausgebleicht. Bl. 2 mit dem Sonett „Und fast ein Mädchen wars“ (I,2) außerdem mit einer kl. Tilgung in der zweiten Strophe und Bl. 4 mit dem Sonett „O ihr Zärtlichen, tretet zuweilen“ (I,4) mit einer kl. Einfügung in der letzten Strophe.

Der zweite Teil ist wieder eingelegt in einen Faltbogen, (rot-)kariertes Papier, als Titelbl. oben mittig mit der Aufschrift »Die Sonette an Orpheus«, dann mittig: »II. Theil | (29 Sonette)«, mit einem Kreuzchen, das unten in der Anmerkung: »x | Den Gedicht=Zahlen dieses Theils ist überall, | um Verwechslungen mit den Nummern | des ersten Theils vorzubeugen, die Anmerkung: | (2. Theil) beigegeben.« aufgelöst wird. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, Bleistift. In den Faltbogen eingelegt sind insg. 30 Bll. aus einem Notizblock, (grau-)kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die jeweiligen Sonette sind oben mittig mit römischen Ziffern mit Bleistift nummeriert und mit dem Zusatz »(2. Theil)«

versehen. Unterhalb aller Sonette mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte. Auf Bl. 8 ist unterhalb des Sonetts „Wenige ihr, der einstigen Kindheit Gespielen“ (II,8) über dem Strich die Anmerkung: »(In memoriam Egon von Rilke)« eingefügt. Auf Bl. 11 ist unterhalb des Sonetts „Manche, des Todes“ (II,8) links unterhalb des Strichs: »(Mit einer Anmerkung)« eingefügt. Die Anmerkung folgt auf Bl. 12; oben mittig zunächst mit der Überschrift »Zu: XI (Zweiter Theil.)« mit Bleistift, darunter die Anmerkung mit schwarzer Tinte: »Anmerkung: Bezugnehmend auf die Art, wie man, nach | altem Jagdgebrauch, in gewissen Gegenden des | Karsts, die eigentümlich bleichen Grotten= | Tauben, durch vorsichtig in ihre Höhlen ein= | gehängte Tücher, indem man diese plötzlich | auf eine besondere Weise schwenkt, aus ihren unterirdischen Aufenthalten scheucht, | um sie, bei ihrem erschreckten Ausflug, | zu erlegen«. Darunter rechts die Angabe: »d. V«. Bl. 14 mit dem Sonett „Sei allem Abschied voran“ (II,13) außerdem mit einer kl. Korrektur in der letzten Zeile. Auf Bl. 19 mit dem Sonett „Tänzerin: o du Verlegung“ (II,18) ist das Wort »Ekstase« leicht in die darunter liegende Zeile verrutscht. Auf Bl. 18 mit „Wo, in welchen immer selig bewässerten Gärten“ (II,17), auf Bl. 23 mit „O trotz Schicksal“ (II,22) sowie auf Bl. 24 mit „Rufe mich zu jener deiner Stunden“ (II,23) sind leicht verwischte Flecken in der letzten Zeile zu erkennen. • Bearbeitungsspuren: Die Faltbögen in der vertikalen Faltung mit deutlich sichtbaren Rückständen von Kleber.

Enthalte Werke:

Faltbogen mit Haupttitel

I Da stieg ein Baum. O reine Übertragung!
 II Und fast ein Mädchen wars und ging hervor
 III Ein Gott vermags. Wie aber, sag mir, soll
 IV O ihr Zärtlichen, tretet zuweilen
 V Errichtet keinen Denkstein. Laßt die Rose
 VI Ist er ein Hiesiger? Nein, aus beiden
 VII Rühmen, das ists! Ein zum Rühmen Bestellter
 VIII Nur im Raum der Rührung darf die Klage
 IX Nur wer die Lejer schon hob
 X Euch, die ihr nie mein Gefühl verließ,
 XI Sieh den Himmel. Heißt kein Sternbild „Reiter“?
 XII Heil dem Geist, der uns verbinden mag;
 XIII Voller Apfel, Birne und Banane,
 XIV Wir gehen um mit Blume, Weinblatt, Frucht.
 XV Wartet ... , das schmeckt schon ists auf der Flucht
 XIV Du, mein Freund, bist einsam, weil....
 XVII Zu unterst der Alte, verworren,
 XVIII Hörst du das Neue, Herr,
 XIX Wandelt sich rasch auch die Welt
 XX Dir aber, Herr, oh was weih ich dir, sag,
 XXI Frühling ist wiedergekommen. Die Erde
 Anmerkung zu XXI
 XXII Wir sind die Treibenden.
 XXIII Oh erst dann, wenn der Flug
 XXIV Sollen wir unsere uralte Freundschaft, die großen
 XXV Dich aber will ich nun, Dich, die ich kannte
 XXVI Du aber, Göttlicher, du, bis zuletzt noch Ertöner,

[Haupttitel]

[Incipit, Bl. 1^R]
[Incipit, Bl. 2^R]
[Incipit, Bl. 3^R]
[Incipit, Bl. 4^R]
[Incipit, Bl. 5^R]
[Incipit, Bl. 6^R]
[Incipit, Bl. 7^R]
[Incipit, Bl. 8^R]
[Incipit, Bl. 9^R]
[Incipit, Bl. 10^R]
[Incipit, Bl. 11^R]
[Incipit, Bl. 12^R]
[Incipit, Bl. 13^R]
[Incipit, Bl. 14^R]
[Incipit, Bl. 15^R]
[Incipit, Bl. 16^R]
[Incipit, Bl. 17^R]
[Incipit, Bl. 18^R]
[Incipit, Bl. 19^R]
[Incipit, Bl. 20^R]
[Incipit, Bl. 21^R]
[Anmerkung, Bl. 22^R]
[Incipit, S. 23]
[Incipit, Bl. 24]
[Incipit, S. 25]
[Incipit, S. 26]
[Incipit, S. 27]

<i>Faltbogen mit Haupttitel</i>	[Haupttitel]
I Atmen, du unsichtbares Gedicht!	[Incipit, Bl. 1 ^R]
II So wie dem Meister manchmal das eilig	[Incipit, Bl. 2 ^R]
III Spiegel : noch nie hat man wissend beschrieben,	[Incipit, Bl. 3 ^R]
IV O dieses ist das Tier, das es nicht giebt.	[Incipit, Bl. 4 ^R]
V Blumenmuskel, der der Anemone	[Incipit, Bl. 5 ^R]
VI Rose du thronende, denen im Altertume	[Incipit, Bl. 6 ^R]
VII Blumen, ihr schließlich den ordnenden Händen verwandte	[Incipit, Bl. 7 ^R]
VIII Wenige ihr, der einstigen Kindheit Gespielen	[Incipit, Bl. 8 ^R]
IX Rühmt euch, ihr Richtenden, nicht der entbehrlichen Folter	[Incipit, Bl. 9 ^R]
X Alles Erworbtne bedroht die Maschine, solange	[Incipit, Bl. 10 ^R]
XI Manche, des Todes, entstand ruhig geordnete Regel,	[Incipit, Bl. 11 ^R]
<i>Anmerkung zu XI</i>	[Incipit, Bl. 12 ^R]
XII Wolle die Wandlung. O sei für die Flamme begeistert,	[Incipit, Bl. 13 ^R]
XIII Sei allem Abschied voran, als wäre er hinter	[Incipit, Bl. 14 ^R]
XIV Siehe die Blumen, diese dem Irdischen treuen,	[Incipit, Bl. 15 ^R]
XV O Brunnen=Mund, du gebender, du Mund,	[Incipit, Bl. 16 ^R]
XIV Immer wieder von uns aufgerissen	[Incipit, Bl. 17 ^R]
XVII Wo, in welchen immer selig bewässerten Gärten, an	[Incipit, Bl. 18 ^R]
XVIII Tänzerin : o du Verlegung	[Incipit, Bl. 19 ^R]
XIX Irgendwo wohnt das Gold in der verwöhnenden Bank	[Incipit, Bl. 20 ^R]
XX Zwischen den Sternen, wie weit; und doch, um wievieles	[Incipit, Bl. 21 ^R]
XXI Singe die Gärten, mein Herz, die du nicht kennst; wie	[Incipit, Bl. 22 ^R]
XXII O trotz Schicksal : diese herrlichen Überflüsse	[Incipit, Bl. 23]
XXIII O diese Lust, immer neu, aus gelockertem Lehm!	[Incipit, Bl. 24]
XXV Schon, horch, hörst du den ersten Harken	[Incipit, Bl. 25]
XXVI Wie ergreift uns der Vogelschrei...	[Incipit, Bl. 26]
XXVII Giebt es wirklich die Zeit, die zerstörende?	[Incipit, Bl. 27]
XXVIII O Komm und geh. Du, fast noch Kind, ergänze	[Incipit, Bl. 28]
XXIX Stiller Freund der vielen Fernen, fühle	[Incipit, Bl. 29]

Standort: Bibliotheca Bodmeriana, Route Martin Bodmer 19-21 / 1223 Cologne (Genève). Signatur: R 27.3.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile von I,1, „Da stieg ein Baum. O reine Übersteigung“ in: Auk: 1962 Haus 116, S. 27 (zu Nr. 95). Außerdem in: Bircher, 2002a, S. 212.*

Entstehung: Die „Sonette an Orpheus“ entstehen in Muzot zwischen dem 02.02. und 23.02.1922. Die vorliegende Abschrift schickte Rilke am 23.02.1922 per Post an Katharina Kippenberg (s. Schnack, 1963, S. 566; Chronik, 2009, S. 771). Die Widmung schrieb Rilke während des Besuchs der Kippenbergs vom 21.07. bis zum 24.07.1922 in Sierre in das mitgebrachte Manuskript, das er Katharina Kippenberg laut Chronik bei der Abreise in den Zug zurückreichte (s. Chronik, 2009, S. 790). Im Gegensatz zur ersten (vollständigen) Abschrift, die Rilke bereits im Februar an Gertrud Oukama Knoop schickte, enthält die vorliegende Reinschrift für Katharina Kippenberg nicht das später ausgetauschte Gedicht „O das Neue, Freunde, ist nicht dies“, sondern als I,21 von vorherein das Gedicht „Frühling ist wiedergekommen“.

Provenienz: Nach der Schenkung von Rilke befand sich die Handschrift zunächst im Privatarchiv der Kippenbergs. Die Sammlung wurde 1962 schließlich über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und nahezu vollständig vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. Schnack, 1963), die vorliegende Handschrift (im Auktionskatalog als Nr. 95) ging jedoch an Dr. Martin Bodmer und ist heute Teil der Autographen-Sammlung der Bibliotheca Bodmeriana (s. Bircher 2002, S. 210-212).

Druckgeschichte: Der gesamte Zyklus wurde im März 1923 veröffentlicht als: **SaO, 1923** [Vorzugsausg. von 300 Exemplaren auf Büttenpapier in braunem Leder sowie allgemeine Ausgabe].

Quellen: Schnack (1963, S. 566); Bircher (2002, S. 210-212); Chronik (2009).

184 Frühlings-Liedchen („Frühling ist wiedergekommen...“) / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: Muzot, 18.02.1922, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. bläuliches Papier, beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl. 1^R oben mittig »Neues | Aus den Sonetten an Orpheus« [Lesart von »Neues« ist unsicher, ein ausschweifender, gerundeter Buchstabe geht über beide Zeilen], darunter ein langgezogener Strich mit Tinte. Unterhalb des Strichs schließlich der Titel »(Frühlings=Liedchen)«. Unten mittig markiert ein »%« den Fortgang des Gedichts auf der Rückseite. Unterhalb der Verse auf Bl. 1^V mittig ein länglicher Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Bl. 1^R mit dem Eintrag »NWV/237« [d. i. Nummerierung aus dem Verzeichnis der Briefe an Nanny Wunderly-Volkart] mit Bleistift unten rechts. Mittig horizontale sowie zweifache vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Umschlag vorderseitig gestempelt »Sierre | 18.II.12-11 | Sidars«; rückseitig gestempelt »Meilen | 20.II.22-7« und mit grauem Siegelack mit dem Wappen Rilkes verschlossen.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_1/237-1. Katalog-ID: 212613 [Brief und Digitalisat unter: SLA-RMR-Ms_B_1/253. Katalog-ID: 1034691].

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=212613>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53302>.

Entstehung: Das am 09.02.1922 entstandene Gedicht ersetzte am 12.02. oder 13.02.1922 das ursprünglich 21. Sonett („O das Neue, Freunde, ist nicht dies“) (s. Brief an Gertrud Oukama Knoop vom 09.02.1922, s. Chronik, 2009, S. 764). Die vorliegende Abschrift ist von Rilke am 18.02.1922 mit einem Brief an die (zu dieser Zeit erkrankte) Nanny Wunderly-Volkart verschickt worden (s. KA 2, 1996, S. 742; Chronik, 2009, S. 769).

Provenienz: Als Beil. zum Brief vom 18.02.1922 an Nanny Wunderly-Volkart verschickt. Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: Der gesamte Zyklus wurde im März 1923 veröffentlicht als: **SaO, 1923** [Vorzugsausg. von 300 Exemplaren auf Büttenpapier in braunem Leder sowie allgemeine Ausgabe].

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 1 (1955, S. 772); KA 2 (1996, S. 742); Chronik (2009, S. 764 und S. 769).

185 Aus den Sonetten an Orpheus / „Sei allem Abschied voran...“

Datierung: Muzot, Februar/März 1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. hellbeiges, leicht raues Papier, gefaltet zu 4 S. (je 14,8 cm x 18,7 cm), nur S. 1

beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Titel mittig gesetzt »Aus den Sonetten an Orpheus | (aus dem II. Theil, das dreizehnte)«, der unterstrichene Titel in lateinischer Schreibschrift. Teils ausschweifende Buchstaben, unterhalb des Sonetts mittig ein länglicher Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs und Eintrag der Zugangsnummer unten mittig auf S. 2.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 61.719b. Katalog-ID: 495720.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495720/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Zusammen mit den Sonetten II,2 bis II,12 sowie II,14 zwischen dem 15.02.1922 und dem 17.02.1922 in Muzot erstmals niedergeschrieben.

Provenienz: Bei der vorliegenden Handschrift könnte es sich um eine Abschrift an die Fürstin Marie von Thurn und Taxis handeln, die ihr Rilke als Briefbeilage am 25.02.1922 zukommen ließ, ebenso könnte es sich auch um die Briefbeilage eines Briefes an Nanny Wunderly-Volkart vom 06.03.1922 handeln (s. Chronik, 2009, S. 772-773), was aber unwahrscheinlicher ist, da ihre Rilke-Sammlung an das Schweizerische Literaturarchiv gegeben wurde (s. BSL 43, 1953, S. 1) und dort keine entsprechende Abschrift aufgefunden werden konnte. Eine weitere Abschrift des Gedichts schickte Rilke an Elisabeth Ephrussi (s. Catling, 1997, S. 31), allerdings lief diese Abschrift noch 2002 über den Auktionshandel (s. Auk: 2002, Star 676, 296). Vermutlich ist die vorliegende Handschrift, wie Gertrud Oukama Knoops Reinschrift des ersten Teils, als Einzelerwerbung 1961 ans Deutsche Literaturarchiv gelangt (s. JSG 6, 1962, S. 641).

Druckgeschichte: Zuerst zusammen mit „Sieh die Blumen, diese dem Irdischen treuen“ (II,14) und „O Brunnen-Mund, du gebender, du Mund“ (II,15) in: **Deutsche Zeitung Bohemia (Prag), 94 (1922), 304 vom 24.12.1922 (Weihnachtsbeilage)**, allerdings konnte aus dem Jahrgang 95 [!] (1922) keine Ausgabe vom 24.12. nachgewiesen werden, die genannte Nr. 304 ist vom 29.12. enthält aber keine Gedichte Rilkes. Außerdem im August 1922 in: **Das Inselschiff, 3 (1922), 6, S. 241-245**.

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); JSG 6 (1962, S. 641); Catling (1997, S. 31); Chronik (2009).

186 Sonette an Orpheus / [Druckexemplar] für Leopold und Maria von Schloezer

Datierung: (t. ad q.) 30.05.1923, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Widmung in ein Exemplar von „DIE SONETTE AN ORPHEUS“ [/ Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1923] mittig auf dem fliegenden Vorsatzbl. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die Widmung lautet: »für | Leopold und Maria von | Schloezer / in freundschaftlicher Dauer | RMR' | (mit besonderem Hinweis auf das | XV^{te} Sonett des zweiten Theils; | Seite 49.)«. Bei einigen Sonetten finden sich unterhalb der Verse Anmerkungen Rilkes in deutscher Sprache, Kurrentschrift, Bleistift. Sofern sie sich auf das gesamte jeweilige Sonett beziehen, ist die Nummerierung mit einem Kreuzchen markiert, andernfalls die entsprechende Stelle im Vers. **Im X. Sonett auf S. 16** eine Anmerkung zu „Oder jene“ im ersten Vers der zweiten Strophe: »(×gemeint sind, nach den römischen, |

jene anderen aufgedeckten Sarkophage | in dem berühmten Kirchhof der „Aliscamps“ | (bei Arles) aus denen die Blumen | blühen)«. **Im XVI. Sonett auf S. 22** zwei Anmerkungen (»x« und »xx«); eine zum gesamten Sonett XVI: »x an einen Hund« und eine zur vorletzten Zeile „Doch meines Herren Hand“: »xx unter „meines Herren Hand“ | ist die Beziehung zu Orpheus hergestellt, | der hier als „Herr“ der Dichter gilt.«. Eine Anmerkung zum **XXI. Sonett auf S. 27** lautet: »x | Diese Anmerkung am Schluss.«, zum **XXV. Sonett auf S. 31** direkt neben der Nummerierung: »(an Wera)«. Im zweiten Teil der „Sonette an Orpheus“ ist eine längere Anmerkung mit einem Kreuzchen neben der ersten des **VI. Sonetts auf S. 40** markiert, sie lautet: »x (die antike Rose war eine einfache | Eglantine, roth und gelb, in den Farben | die in der Flamme vorkommen. Sie blüht | hier, im Wallis, in einzelnen Gärten)«. Zur vierten Zeile („und, wie das Lamm mit dem redenden Blatt“) der ersten Strophe des **VII. Sonetts auf S. 42** die Anmerkung: »x Das Lamm (auf Bildern), das nur | mittels des Spruch=Bandes spricht.«. Eine Anmerkung zum **XI. Sonett auf S. 45** lautet: »x | Diese Anmerkung am Schluss.«. Im **XXIII. Sonett auf S. 57** ist direkt hinter der Nummerierung angemerkt »(an den Leser)«, ebenso beim **XXV. Sonett auf S. 59** »(Gegenstück zu dem | Frühlings=Liedchen der | Kinder im ersten | Theil der Sonette« sowie bei den **Sonetten XXVIII auf S. 62** »an Wera)« und **XXIX auf S. 63** »(an einen Freund | Wera's)«. • Bearbeitungsspuren: Mittig auf dem hinteren Vorsatzbl. die Ziffern »IX« und »XV« mit Bleistift von eigener oder fremder Hand. Mit einem Ex-Libris von Leopold von Schloezer auf dem vorderen Vorsatzbl. Mit Eintrag der Zugangsnummer auf dem fliegenden Vorsatzbl. unterhalb der Widmung sowie auf der Titelseite und auf S. 40 mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 89.78.2. Katalog-ID: 868947.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868947/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Am 30.05.1923 dankt Rilke Leopold von Schloezer postalisch für dessen Buch und schenkt im Gegenzug das Exemplar „Sonette an Orpheus“ mit den handschriftlichen Anmerkungen (s. Chronik, 2009, S. 829).

Druckgeschichte: *Es ist bisher nicht bekannt, ob die Anmerkungen Rilkes publiziert wurden.*

Quellen: Chronik (2009, S. 829).

SONETT („O DAS NEUE, FREUNDE, IST NICHT DIES...“)

Aus dem Umkreis der „Sonette an Orpheus“.

187 Sonett („O das Neue, Freunde, ist nicht dies...“)/Wiedemann

Datierung: Muzot, 02.-05.02.1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., 8°, blaues Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Titel »Sonett« oben mittig in lateinischer Schreibschrift. Letzte Zeile mit »rein« beginnend [nicht „ganz“ wie in SG, 1934, S. 97]. Unten mittig, unterhalb der Verse unterschrieben mit »Rainer Maria Rilke« in lateinischer Schreibschrift. • Bearbeitungsspuren: Oben mittig oberhalb des Titels die Ziffer »- 14 -«. Ausradierte Bleistiftspuren einer Beschriftung am oberen Satzspiegel. Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Am rechten unteren Rand einige ausgebleichene Punkte im Papier. Mit einem geschwärzten Fingerabdruck unterhalb der Unterschrift. Bl.^V mit leichten Spuren geschwärzter Fingerabdrücke. Bl.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Wiedemann, Gisela und Hans-Rudolf°Rilke. Zugangsnummer: 92.51.563. Katalog-ID: 868773.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868773/>.

Reproduktion: *Faksimile der Handschrift in:* Wiedemann, 1987, S. 315.

Entstehung: Ursprünglich das 21. Sonett des ersten Teils der „Sonette an Orpheus“ und als Teil der ersten 25 Sonette zwischen dem 02. und 05.02.1922 erstmals niedergeschrieben (SW 2, 1956, S. 892; Chronik, 2009, S. 762). Am 09.02.1922 schließlich durch das „Frühlings-Kinderlied“ („Frühling ist wiedergekommen...“) ersetzt und von Rilke zu Weihnachten 1923 einzeln veröffentlicht (s. „*Druckgeschichte*“ sowie SW 2, 1956, S. 759-760; Chronik, 2009, S. 763-764).

Provenienz: Bei der Auktion des Auktionshauses Stargardt am 22.03.1983 von Hans-Rudolf und Gisela Wiedemann erworben (s. 1983, Star, 628, Nr. 301; Volke/Bernhard, 1995, S. 88). Die Autographen-Sammlung von Hans-Rudolf und Gisela Wiedemann gelangte schließlich 1992 als Schenkung der Eigentümer an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 37, 1993, S. 523; Volke/Bernhard, 1995, S. 7-10).

Druckgeschichte: *Erstmals erschienen als Faksimile in:* **Prager Presse, 3 (1923), 352 vom 25.12.1923, Beil. „Weihnachten 1923. Dichtung aus der Tschechoslowakei“** [nicht wie laut Chronik am 24.12.1923 (s. Chronik, 2009, S. 857)].

Quellen: SW 2 (1956, S. 892); JSG 37 (1993, S. 523); Volke/Bernhard (1993); Chronik (2009).

WANN WAR EIN MENSCH JE SO WACH?

Aus dem Umkreis der „Sonette an Orpheus“.

188 Wann war ein Mensch je so wach? / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: (t. ad p.) Muzot, 22.02.1922, vgl. „Bearbeitungsspuren“ und „Entstehung“.
• Autograph: 1 Bl. (als Beil. zum Brief vom 22.02.1922 an Nanny Wunderly-Volkart), glattes, blau-graues Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache,

Kurrentschrift, schwarze Tinte. Teilw. mit ausschweifenden Buchstaben (v. a. „s“). Mit einer kl. Tilgung in der letzten Strophe. • Bearbeitungsspuren: Horizontale und vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Beil. zu einem Brief von 2 Bll., datiert auf »Mercredi«. Briefumschlag vorderseitig gestempelt »Sierre | 22.II.22 | (Siders)«; rückseitig gestempelt »Meilen | 23.II.22.12« und mit grauem Siegelack mit dem Wappen Rilkes verschlossen.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR_ Ms_B_1/254. Katalog-ID: 1034700.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=1034700>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden*: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53303>.

Entstehung: Im Brief an Nanny Wunderly-Volkart berichtet Rilke, was geschah, nachdem er ihre Pakete erhalten habe: „als ich erst die Schnüre gelöst (nein: um ganz wahr zu sein: diesmal durchschnitten) hatte, kam mir das beiliegende Liedchen, têt fait, das doch gar nicht in den Moment passte oder gehörte, denn weder war es ein solcher Morgen (ja es regnete sogar aus kalt beschlagendem Nebel herunter), trotzdem war dieses Liedchen da, das ich auch in ‚Die Sonette an Orpheus‘ einreihe, die ich gerade abschreibe“ (s. B-NW, 1977, S. 679; nach SW 2 [ohne Kenntnis des Briefes] „gegen den 23. Februar 1922“, s. SW 2, 1956, S. 913; in der Chronik zum Eintrag am 22.02.1922: „R. sendet Frau Wunderly das siebte der später doch nicht in den Zyklus der ‚Sonette an Orpheus‘ aufgenommenen Sonette“, s. Chronik, 2009, S. 770).

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Zuerst in:* VPN, 1929, S. 35.

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956, S. 913); KA 2 (1996, S. 785); Chronik (2009, S. 770).

„MANCHEN IST SIE WIE WEIN...“

189 „Manchen ist sie wie Wein...“ / Kippenberg

Datierung: Muzot, 19.02.–23.02.1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. (rot-)kariertes Papier, gefaltet zu 4 S. (ca. 13,5 x 21,5 cm), ohne Überschrift, S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. • Bearbeitungsspuren: Initial von „Manche“ leicht verwischt. Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2067a. Katalog-ID: 495894.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495894/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Muzot, zwischen dem 19.02.1922 und dem 23.02.1922 (s. Chronik, 2009, S. 770). Aufgrund des (rot-)karierten Papiers ist zu vermuten, dass das vorliegende Manuskript für einen geplanten zweiten Teil der Elegien vorgesehen war (s. W-DE, 2023, Sigle H127f).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 34 aufgeführt.

Druckgeschichte: **GW 3, 1927, S. 453. Außerdem: Das Inselschiff, 8 (1926/27), 2, S. 115-116.**

Quellen: Schnack (1963, S. 557); Chronik (2009, S. 770).

„NEIGUNG: WAHRHAFTES WORT...“

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“

190 „Neigung: wahrhaftes Wort...“ / Kippenberg

Datierung: (*t. ad q.*) Muzot, 05.12.1923, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Briefbeil. zum Brief an Anton und Katharina Kippenberg vom 05.12.1923. 1 Bl., 8°, hellblaues (Brief-)Papier, beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die letzte Zeile auf Bl.1^v endet mit vier Punkten. Unterhalb der Verse auf Bl.1^v ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mittige Faltung des Papiers erkennbar. Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2072. Katalog-ID: 495898.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495898/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Das Gedicht entstand bis zum 23.02.1922 (s. SW 2, 1956, S. 774) und wurde von Rilke in einer leicht geänderten Fassung als Briefbeil. zum Dank für ihren Glückwunsch zu seinem 48. Geburtstag am 05.12.1923 an Anton und Katharina Kippenberg geschickt (s. Chronik, 2004, S. 770).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 35 aufgeführt.

Druckgeschichte: **B-V, 1934, S. 434** (*fälschlicherweise bei 1925 eingeordnet*).

Quellen: Schnack (1963, S. 557); SW 2 (1956, S. 774); Chronik (2009, S. 770).

„IN DIESEM HAUS DER BLONAY...“

191 „In diesem Haus der Blonay...“ / (Gästebuch Muzot)

Datierung: Muzot, Ende April 1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Gästebuch von Muzot, mind. 26 S., vornehmlich mit Eintragungen von Gästen aus dem Zeitraum zwischen dem 02.05.1922 und dem 07.03.1926. S. 1 mittig mit Eintrag von Rilkes Hand »Château de Muzot | Ses Hôtes«. S. 3 mit Versen Rilkes, beginnend mit »In diesem Haus der Blonday, de la Tour«, teils mit ausschweifenden Buchstaben (v. a. „s“). Mittig unterhalb der Verse ein Strich, darunter: »Dem Lehens=Herrn | am Ausgang des wunderbar gewährten | Winters 1921/22. | RainerMariaRilke«. Weitere handschriftliche Eintragungen Rilkes auf S. 13 (die Notiz, dass als Erinnerung an den Besuch von Paul Valéry, dem »grand Poète«, am 08.04.1924 eine junge Weide im Garten gepflanzt wurde) und auf S. 20 (die mit »Jour de Deuil:« überschriebene Notiz, dass am 15.10.1924 die Pappel im Garten gefällt wurde).

Standort (Fotokopien): Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR_D_45-2. Katalog-ID: 212979. *Original nicht zugänglich, Standort unbekannt.*

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212979>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Fotokopie (SLA)

KOMMENTAR:

Entstehung: Nach SW 2 erfolgte der Eintrag Rilkes ins Gästebuch Ende April 1922, als „Eröffnung des Gästebuchs auf Château de Muzot“. Ursprünglich waren die Verse „Die Erde ist noch immer überschwemmt...“ vorgesehen, die Rilke am 15.12.1921 als Beil. zu einem Brief an Nanny Wunderly-Volkart schickte (s. SW 2, 1956, S. 774; s. auch Chronik, 2009, S. 781). Der Name „der Monthéys“ in der zweiten Zeile des Gedichts ist der Name der ursprünglichen Eigentümer von Muzot (s. KA 2, 1996, S. 787).

Druckgeschichte: Zuerst in: G-06/26, 1953, S. 392.

Quellen: SW 2 (1956, S. 774); KA 2 (1996, S. 787); Chronik (2009, S. 781).

L’OFFRANDE FANÉE

192 L’Offrande fanée

Datierung: Muzot, um 1922, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. [„Papyrus-Papier“], 8°, einseitig beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, Bleistift. Der Titel »L’Offrande fanée« steht eher mittig, der erste Vers mit einer kl. Korrektur: »Déesse à ta clémence du ^{dece} | martin palie« ist leicht nach links eingerückt. Mit einer weiteren Korrektur im dritten Vers: »d’une rose neue d’aujourd’hui«. Bearbeitungsspuren: Der rechte Rand des Papiers ist leicht berieben, möglicherweise wurde das Bl. an dieser Längsseite aus einem Schreibblock herausgetrennt.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_78. Katalog-ID: 212692.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212692>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53729>.

Entstehung: Nach SW 2 entstand das Gedicht „vermutlich um 1922“ (s. SW 2, 1956, S. 944). In KA Supp. wurde diese Datierung übernommen, allerdings um die Angabe ergänzt, dass der „Erlebnishintergrund“ eine „Blumengabe Rilkes am Altar der Kapelle bei Muzot“ gewesen sei und Rilke in Briefen an Baladine Klossowska vom 21.06.1922 und an Clara Rilke vom 23.04.1924 davon berichtete (s. KA Supp., 2003, S. 589).

Druckgeschichte: *Zuerst in:* SW 2, 1956, S. 701.

Quellen: SW 2 (1956, S. 944); KA Supp. (2003, S. 589).

ODETTE R. ... („THRÄNEN, DIE INNIGSTEN STEIGEN...“)

193 „Thränen, die innigsten, steigen!“ / für Marguerite Masson-Ruffy

Datierung: Muzot, 21.12.1922, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Widmungsgedicht eingetragen auf dem Schmutztitel eines Exemplars „DIE AUFZEICHNUNGEN DES MALTE LAURIDS BRIGGE“ [(Bd. 1) / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1920]. Gedicht unterhalb des Verlagssignets, deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, Bleistift. Beginnt mit »Thränen, die innigsten, steigen!«. Unterhalb der Verse ein geradegezogener Strich mit Bleistift, darunter »In einem nun für immer weh- | müthig bewußten Gedächtnis«, unterschrieben mit »RainerMariaRilke« und darunter mittig datiert »(Ende 1922)«. • Bearbeitungsspuren: Vorsatz oben mit Signatureintrag mit Bleistift »Rilke Ms B 57, Ann.«, außerdem Besitzvermerk auf dem fliegenden Bl. oben rechts mit schwarzer Tinte: »M. Masson-Ruffy«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_Bq_9/1.1. Katalog-ID: 212853.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212853>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53672>.

Entstehung: Das Gedicht wurde auf Bitten von Antoine Contat für Marguerite Masson-Ruffy im Andenken an ihre jung verstorbene Schwester Odette Ruffy am 21.12.1922 als Widmungsgedicht eingetragen (s. SW 2, 1956, S. 774 und S. 903; KA 2, 1996, S. 788).

Provenienz: Wahrscheinlich als Beil. zum Brief vom 04.01.1923 aus Muzot an Marguerite Masson-Ruffy verschickt. Schenkung von Dr. René Masson, Langenthal, im März 1993 (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals und im Folgenden u.d.T. „Odette R...“ in:* G-06/26, 1953, S. 395.

Quellen: G-06/26 (1953, S. 393 und S. 679); SW 2 (1956, S. 774 und S. 903); KA 2 (1996, S. 788); Chronik (2009, S. 803).

AH MOI À MON TOUR

194 Ah moi à mon tour / für Claire Goll

Datierung: (*t. a. quo*) Muzot, 30.04.1923, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Brief von Claire Goll an Rilke, datiert auf den »1. Mai 1923« (beil. Briefumschlag vorderseitig gestempelt in Paris am 30.04.1923; rückseitig in Sierre gestempelt am 01.05.1923), 1 Bl. (22 cm x 28 cm) dünnes, gelbliches Papier, von Claire Goll beidseitig beschrieben. Ihr Brief endet mittig auf Bl.^v. Unten links ist wahrscheinlich von Rilkes Hand mit Bleistift die Adresse notiert »27, rue Jasmin | Paris XVI^e« [*d. i. die Adresse von Claire Goll in Paris*]. Unten rechts steht (das Bl. längsseitig) die Strophe »Ah moi à mon Tour«. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, Bleistift. Rückseitig auf dem beil. Umschlag außerdem einige Zeilen von Rilke notiert »Wiederkehr | der | Düfte | der | Flieder in der | Capelle | des Bellevue«. • Bearbeitungsspuren: Bl.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Goll, Claire. Zugangsnummer: 71.516. Katalog-ID: 495731.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495731/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Faksimile: *Faksimile der von Rilke auf dem Brief notierten Adresse und des Gedichts in:* B-CG (1952), [S. 61] sowie in: Les Lettres, 4 (1952), 14/16, S. 69.

Entstehung: Claire Golls Brief endet mit der Bitte: „Schreib vorher noch einmal von Dir und Deinem Turm“ (s. BW-CG, 2000, S. 38). Das hier notierte Gedicht ist im späteren Antwortschreiben Rilkes vom 12.05.1923 nicht enthalten, allerdings wurde es wohl direkt nach Erhalt des Briefes mit der Bitte von Goll auf diesem notiert. Nach Rilkes Tod erhielt sie ihre Briefe an ihn „in einem Päckchen sorgfältig geordnet“ zurück (s. B-CG, 1944, S.33), darunter auch den vorliegenden mit Rilkes Gedicht-Notiz. Die Chronik und SW datieren die auf dem Brief notierten Verse (wohl fälschlich) bereits auf Anfang April 1923 (s. SW 2, 1956, S. 944 und Chronik, 2009, S. 825).

Provenienz: Die Briefe Claire Golls an Rilke wurden ihr nach dem Tod des Dichters zurückgegeben. Zu ihrer Freude fand sie die Verse auf einem der eigenen Briefe notiert (s. ihre Anm. in: Les Lettres, S. 70). Zusammen mit weiteren Briefen Rilkes an Goll wurde der vorliegende Brief mit dem Gedicht 1971 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 16, 1972, S. 725).

Druckgeschichte: *Zuerst in:* B-CG (1944), S. [3].

Quellen: B-CG (1944); Les Lettres (1952, S. 69-70); SW 2 (1956, S. 805 und S. 944); JSG 16 (1972, S. 725); BW-CG (2000); KA Supp. (2003, S. 590-591); Chronik (2009, S. 823).

DER REISENDE („WIE SIND SIE KLEIN IN DER LANDSCHAFT...“)

195 Der Reisende / für Anton Kippenberg

Datierung: Muzot, 17.07.1923, vgl. „Autograph“. • Autograph: 3 Bl. gr. 4° (nahezu quadratisches Format), einfaches Papier aus Notizblock, (violett-)kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, vorw. schwarze Tinte. Bl. 1 mit der Überschrift »Der Reisende« in lateinischer Schreifschrift. Unterhalb der Überschrift mit roter Tinte der Vermerk: »Auf einer Reise geschrieben, für den aus unerschöpflichem Vertrauen | mitwirkenden Freund so vieler Jahre, Wege und Wandlungen | R.M.R.«. Alle Bl. oben rechts foliiert. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. V. a. Bl. 1 bräunlich verfärbt. Bl. 1^v mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs. Bl. 2 und Bl. 3 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2076. Katalog-ID: 495916.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495916/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Am 20.06.1923 im Zug über Lötschberg ins Wallis geschrieben und als Beil. zum Brief vom 17.07.1923 für die Veröffentlichung in der Festgabe für Anton Kippenberg aus Muzot an Katharina Kippenberg geschickt (s. SW 2, 1956, S. 761). Im Brief äußert Rilke Bedenken über die Tauglichkeit des Gedichts für die Festgabe; zur Entstehung schreibt er: „Ich sah einen jungen Mann und ein Mädchen von meinem Zuge aus, beieinander in der sie übersteigenden Landschaft stehen –, was plötzlich in Anlass überschlug“ (s. Chronik, 2009, S. 835).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 36 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Navigare necesse est. Eine Festgabe für Anton Kippenberg zum 22. Mai 1924.* Leipzig: Insel-Verlag, 1924, S. 222-223, außerdem in: *GW 3, 1927, S. 425-427.*

Quellen: . SW 2 (1956, S. 761); Schnack (1963, S. 557); Chronik (2009).

IMAGINÄRER LEBENSLAUF

196 Imaginärer Lebenslauf / für F. Xaver Burri

Datierung: (t. ad q.) Schöneck, 15.09.1923, vgl. „Autograph“. • Autograph: 2 Bl., davon 1 Bl. gefaltet zu 4 S., S. 1-3 beschrieben als Brief an F. Xaver Burri, Forstinspekteur und Vorsitzender der „Freien Gesellschaft Gleichgesinnter“ in Luzern, datiert auf den »15. September 1923«. Bl. 2 als Beil. zum Brief, geripptes Büttenpapier (quergelegt), 8° (ca. 14 cm x 19 cm) (s. *Ouwehand*, [1993], Nr. 609),

einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Mittig überschrieben mit dem Titel »Imaginärer Lebenslauf«, unten mittig unterzeichnet mit »RainerMariaRilke«. Zwischen den drei Strophen je ein kurzer Strich mit Tinte.

- **Bearbeitungsspuren:** Mittige Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Erw-04-609/1. Katalog-ID: 1049323.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1049323>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53572>.

Entstehung: Vermutlich kurz vor oder am 15.09.1923 niedergeschrieben (s. auch Chronik, 2009, S. 841).

Provenienz: Über den Erwerb der Rilke-Sammlung von Prof. Dr. Cornelius Ouwehand in das Schweizerische Rilke-Archiv nach Bern gelangt. Die Rilke-Sammlung wurde 1993 (zunächst als Vorlass) vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben und gelangte 1996 schließlich nach Bern (s. Kolp, 2012, S. 45).

Druckgeschichte: *Erstmals in:* **Festschrift der freien Vereinigung Gleichgesinnter Luzern. Zürich: Verlag von Rascher & Co, 1923, S. 331.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 893); Ouwehand ([1993], Nr. 609 und Nr. 457); Chronik (2009, S. 841); Kolp (2012, S. 45).

197 Imaginärer Lebenslauf / (Korrekturbogen)

Datierung: (*t. ad q.*), Malans (Graubünden), 26.09.1923, vgl. „Autograph“. • Autograph: Beil. zum Brief an die Gemahlin von F. Xaver Burri, datiert auf den 26.09.1923. Korrekturbogen umfasst 1 Bl., einseitig bedruckt und mit kleinen handschriftlichen Korrekturen zur Interpunktion mit schwarzer Tinte.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Erw-04-609/2. Katalog-ID: 1049330.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1049330>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53573>.

Entstehung: Handschriftliche Korrektur vermutlich kurz vor oder am 26.09.1923 und daher wohl in Malans bei Elisabeth und Guido von Salis-Seewis erfolgt, wo Rilke sich vom 25.09.–30.09.1923 aufhielt (vgl. auch Chronik, 2009, S. 844).

Provenienz: Über den Erwerb der Rilke-Sammlung von Prof. Dr. Cornelius Ouwehand in das Schweizerische Rilke-Archiv nach Bern gelangt. Die Rilke-Sammlung wurde 1993 (zunächst als Vorlass) vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben und gelangte 1996 schließlich nach Bern (s. Kolp, 2012, S. 45).

Druckgeschichte: *Erstmals in*: Festschrift der freien Vereinigung Gleichgesinnter Luzern. Zürich: Verlag von Rascher & Co, 1923, S. 331.

Quellen: SW 2 (1956, S. 893); Ouwehand ([1993], Nr. 609 und Nr. 457); Chronik (2009, S. 844); Kolp (2012, S. 45).

„ALLE DIE STIMMEN DER BÄCHE...“

198 Alle die Stimmen der Bäche / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: Muzot, (um Weihnachten) 1923, vgl. „Autograph“. • Autograph: Eingeschrieben als Widmung für Nanny Wunderly-Volkart in die Erstausgabe der „DUINESER ELEGIEN“ [/ Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1923 (allg. Ausg.)]. Eintragung der Verse auf Vor- und Rückseite des Schmutztitels. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Als Titel mittig neben dem Verlagssignet der Vermerk »(Das kleine Hand-Exemplar) | für | Nike | Weihnachten 1923 /«, darunter die ersten beiden Strophen. Rechts unterhalb der letzten beiden Strophen auf der Rückseite des Schmutztitels unterschrieben mit »R«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-E_31-1. Katalog-ID: 212592.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=212592>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie - Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden*: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53704>.

Entstehung: Entwürfe der Anfangsverse entstanden wohl schon am 31.01./01.02.1922, die restlichen Verse wohl kurz vor der vorliegenden Widmung vor Weihnachten 1923 (s. mit voneinander leicht abweichenden Angaben in: SW 2, 1956, S. 776; KA 2, 1996, S. 789; Chronik, 2009, S. 856. Vgl. auch Salis, 1938).

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Erstmals in*: Salis, 1938, S. 103.

Quellen: Salis (1938); BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956, S. 776); KA 2 (1996, S. 789); Chronik (2009, S. 856).

QU'EST-CE QUE LES ROIS MAGES

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) - „Tendres Impôts à la France“
Sammlung (Gedichte) - „À Liliane“

199 Qu'est-ce que les Rois Mages / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: Muzot, 08.02.1924, vgl. „Autograph“. • Autograph: Gedicht auf das letzte Bl. 4^v in einem Brief an Nanny Wunderly-Volkart vom 08.02.1924 geschrieben.

Insgesamt 4 Bl., 8°, bläuliches Papier. Auf dem Papier auf Bl. 1 oben mittig die Blindprägung eines aufspringenden Windhundes [*d. i. Rilkes Wappentier*]. Alle Bl.^R foliiert von 1-4 und alle Bl. beschrieben. Vorw. deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die Abschiedsformel auf Bl. 4^R in französischer Sprache und lateinischer Schreibschrift, ebenso die mittig auf das Papier geschriebenen drei Gedichtstrophen. In der Abschiedsformel findet sich die Vorbemerkung: »J'ai noté dernièrement quelques lignes de poésie | qui me sont venues en français; il y en a que j'aime, | sans prétendant pour cela que ce soir du français bien | authentique. Mais, écoutez ceci«. Mit einer kl. Tilgung in der zweiten Strophe. Mittig unterhalb des letzten Verses ein Strich mit Tinte, daneben rechts der kl. geschriebene Zusatz »(Dies zum Sonntag, wenn | Sie ein bisschen müde | sind vom ‚patronierten‘ | Ball!)«. In die linke Ecke ist diagonal noch ein Postskriptum eingefügt. • Bearbeitungsspuren: Briefumschlag mit grauem Siegellack mit dem Wappen Rilkes verschlossen.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_1/360. Katalog-ID: 1035533.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1035533>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53409>.

Entstehung: Das Gedicht entstand wie weitere französischsprachige Gedichte wohl um den 01.02.1924 (SW 2, 1956, S. 935). Gemeinsam mit anderen Gedichten wurde „*Qu'est-ce que les Rois Mages*“ in ein kleines Heft übertragen und am 05.02.1924 aus Sierre nach Paris zu Claire Studer (später Goll) geschickt. Es gehört außerdem zu Rilkes handschriftlicher Sammlung französischsprachiger Gedichte „*Tendres Impôts à la France*“. Die vorliegende Abschrift für Nanny Wunderly-Volkart ist laut Datierung des Briefes wohl am 08.02.1924 entstanden.

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: „*Qu'est-ce que les Rois Mages*“ erschien erstmals in: **PF (1935), S. 129**.

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956, S. 935); B-NWV (1977, S. 1030-1033); KA Supp. (2003, S. 621-622); Chronik (2009, S. 866).

DAS FÜLLHORN („SCHWUNG UND FORM...“)

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Eine erste Abschrift des Gedichts sowie eine französischsprachige Fassung schickte Rilke am 11.02.1924 an Baladine Klossowska: „Heute schrieb ich, um eine Probe zu machen, dass ich, französisch schreibend, nicht deutsch denke und dann irgendwie übertrage, gleich hintereinander dasselbe Sujet in beiden Sprachen“ (s. Chronik, 2009, S. 866) (Standort: Unbekannt).

200 Das Füllhorn („Schwung und Form...“) / Kippenberg

Datierung: (t. p. q.) Muzot, 11.02.1924. • Autograph: 1 Bl., 8°, einfaches Papier aus Notizblock, (gau-)kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Betitelt mit »Das Füllhorn«, rechts darüber »(für Hofmannsthal | zum fünfzigsten Geburts- | tag.)«. Mit einer kl. Tilgung. • Bearbeitungsspuren: Bl.^V ein Stempel des Deutschen Literaturarchivs Marbach.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2057. Katalog-ID: 495820.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495820/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile in: Schnack, 1963, zwischen S. 544 und S. 545.*

Entstehung: Das Gedicht entstand in engem Zusammenhang mit dem Gedicht „Corne d’abondance“. Eine erste Abschrift des Gedichts schickte Rilke an Baladine Klossowska: „Heute schrieb ich, um eine Probe zu machen, dass ich, französisch schreibend, nicht deutsch denke und dann irgendwie übertrage, gleich hintereinander dasselbe Sujet in beiden Sprachen. Je vous envoie, cela va vous amuser, les deux textes, si differents! La version allemande (Füllhorn) j’ai dédié à Hofmannsthal pour son cinquantenaire. Qu’est-ce que vous allez préférer? Füllhorn ou Corne d’abondance...“ (Rilke an Baladine Klossowska am 11.02.1924) (s. Chronik, 2009, S. 866). Das vorliegende Manuskript entstand vermutlich im Zuge der geplanten Veröffentlichung im „Insel-Almanach“.

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 37 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1927 (1926), S. 11. Anschließend erneut erschienen in: GW 3, 1927, S. 436-437.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 760-761); Schnack (1963, S. 558); Chronik (2009, S. 866).

„SI LA LANGUE NE TOUT RETIENT...“

201 „Si la langue ne tout retient...“ / für Pia du Valmarana

Datierung: Muzot, 19.02.1924, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Widmungsgedicht für Pia di Valmarana auf dem Schmutztitel eines Exemplars der „DUINESER ELEGIEN“ [/ Rainer Maria Rilke. Insel-Verlag, 1923]. Widmung unterhalb des Verlagssignets »À | Pia di Valmarana /«, darunter das Widmungsgedicht, getrennt von einem kurzen Strich mit Tinte, unten rechts unterschrieben mit »R.«. Auf dem Titelbl. unterhalb von „Duineser Elegien“ außerdem von eigener Hand mit schwarzer Tinte ergänzt »(1912-1922)«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_E_38-1.
Katalog-ID: 212713.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=212713>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53738>.

Entstehung: Am 19.02.1924 in Muzot geschrieben und zusammen mit einem Brief an Pia Valmarana geschickt (s. SW 2, 1956, S. 940; Chronik, 2009, S. 870).

Provenienz: Jonas vermutete das Widmungsexemplar im Besitz des Mailänder Direktors der Liberia Antiquaria Hoepli, Dr. Aeschlimann (s. Jonas, 1971, S. 60). Es ist als Ergänzung (vermutlich Erwerbung) an das Schweizerische Literaturarchiv gelangt (erkennbar u. a. an der Signatur).

Druckgeschichte: *Erstmals in:* SW 2, 1956, S. 653.

Quellen: SW 2 (1956, S. 940); Jonas (1971, S. 60); Chronik (2009, S. 870).

DIE FRUCHT

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“

202 Die Frucht / für Moritz Heimann

Datierung Muzot, Februar 1924, vgl. „Autograph“. • Autograph: Als Widmungsgedicht eingetragen in ein Exemplar der „DUINESER ELEGIEN“ [/ Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1923]. Gedicht auf der Vorderseite und Rückseite des Schmutztitels. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterhalb des Verlagssignets zunächst die Widmung »Für Moritz Heimann /«, darunter mittig ein längerer Strich mit Tinte und der Titel »Die Frucht«. Die ersten beiden Strophen auf der Vorderseite des Schmutztitels, unten rechts wird mit »%« auf die Fortsetzung des Gedichts auf der nächsten Seite hingewiesen. Auf der Rückseite des Schmutztitels schließlich die letzte Strophe, rechts unterhalb der Verse unterzeichnet mit »RMR'« und unten mittig datiert auf »(Muzot^S/Sierre, im Februar | 1924.)«.

Standort (*Fotokopie*): Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 98.49.1. Katalog-ID: 495764.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495764/>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Fotokopie (DLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile in:* Auk: 2015, Bas 105, 3491, S. 154.

Entstehung: Das Gedicht entstand wohl Ende Januar in Muzot und blieb zunächst ungedruckt, wurde aber „im November 1925 in die handschriftliche Sammlung ‚Aus Taschenbüchern und Merkblättern‘ aufgenommen“ (s. Chronik, 2009, S. 862-863) [→ s. *Sammlung (Gedichte) – „Aus*

Taschenbüchern und Merkblättern“]. Die Abschrift in einem Exemplar der Duineser Elegien wurde wohl im Februar 1924 an den Schriftsteller und Lektor im S. Fischer Verlag Moritz Heimann verschickt (s. „Autograph“).

Provenienz: Laut der Deutschen Biographie wird der Nachlass Heimanns im Deutschen Literaturarchiv aufbewahrt (s. Stein, 1969, S. 273), im dortigen Heimann-Bestand befinden sich jedoch nur einige Einzelautographen. Die Mappe, in der die Kopie im DLA eingelegt ist, gibt einen Hinweis auf eine Person, die zum Zeitpunkt der Anfertigung der Kopie im Besitz des Exemplars mit dem Widmungsgedicht gewesen ist. Es ist aber zu vermuten, dass sich das Exemplar nicht mehr in ihrem Besitz befindet, da es seither (Inv. Nr. der Kopie: 1998) bereits mindestens zweimal im Auktionshandel angeboten wurde: Zum einen ist es über das Auktionshaus ‚Die Schmiede‘ im Auktionskatalog Nr. 119 nachgewiesen, die Versteigerung lief vermutlich in den 2000er Jahren (s. Auk: Schmiede 119, 270). Zum anderen lief das Exemplar 2015 über das Auktionshaus Bassange (s. Auk: 2015, Bas 105, 3491). Einen Hinweis darauf, wann das Exemplar mit dem Widmungsgedicht vmtl. erstmalig auf den Markt gebracht wurde, gibt ein Auktionskatalog der Berliner Firma S. Martin Fraenkel, die 1930 (fünf Jahre nach dem Tod Heimanns) im Rahmen einer „Berliner Autographen Sammlung“ auch zahlreiche an Heimann gerichtete Briefe anbot, darunter auch zwei von Rilke, einer davon vom 05.02.1924. Ein Exemplar der „Duineser Elegien“ befand sich jedoch nicht unter den angebotenen Objekten.

Druckgeschichte: Zusammen mit „Da sich das geflügelte Entzücken“ und „Nicht Geist, nicht Inbrunst wollen wir“ erstmals in: **Das Inselschiff, 19 (1938), 2, S. 114-116**. Später dann erneut in: **AW 1, 1938, S. 365-366**.

Quellen: Stein (1969, S. 273); Chronik (2009, S. 862-863).

ENTWÜRFE AUS ZWEI WINTERABENDEN

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Ernst Zinn gibt in SW 2 noch zwei Entwürfe wieder („Einmal kam die Frau, die reiche“ und „Ach, sie versank, sie versank“). Möglicherweise handelt es sich um die in der Abschrift für Kippenberg ursprünglichen und dann herausgetrennten Seiten (S. 15-18) (s. SW 2, 1956, S. 790) (Standort: Unbekannt).

203 Entwürfe aus zwei Winterabenden / für Anton Kippenberg

Datierung (t. ad q.) Muzot, 15.05.1924, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Marmoriertes Heft (grau-grün) mit Fadenbindung, 8°, 20 S. (ursprünglich 24 S., die ursprünglichen S. 15-18 herausgetrennt). Helles blau-grünliches, glattes Papier, davon 11 S. teilw. beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 mit der Widmung »Anton Kippenberg / | in Freundschaft | zugewendet zum 22. März 1924.«. S. 9 mit einer minimalen Korrektur in „Daß ich die Früchte beschrieb...“. • Bearbeitungsspuren: Mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs Marbach auf dem Vorsatz und auf der letzten Seite (S. 20).

Enthaltene Werke:

Prélude	[S. 3]
I	[als Überschrift, S. 5]
Nichts blieb so schön. Ich war damals zu klein	[Incipit, S. 5]
Dies ist Besitz, daß uns vorüberflog	[Incipit, S. 6]
Alles ist mir lieb, die Sommersprossen	[Incipit, S. 7]

Nein, ich vergesse dich nicht	[Incipit, S. 8]
Daß ich die Früchte beschrieb	[Incipit, S. 9]
Entging ich je deinem frühen Bereich?	[Incipit, S. 10]
Auch dies ist möglich: zu sagen: Nein	[Incipit, S. 11]
II	[als Überschrift, S. 13]
Wie geschah es? Es gelang zu lieben	[Incipit, S. 13]
Und so war es damals schon genossen	[Incipit, S. 14]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2075. Katalog-ID: 495691.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495691/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: „Prélude“ und die erste Reihe mit sieben Gedichten entstehen zwischen dem 13.02. und 15.02.1924, zwei weitere Gedichte werden am 20.02.1924 ergänzt. Als Briefbeil. zu einem Brief an Katharina Kippenberg von Rilke am 15.05.1924 zum 50. Geburtstag von Anton Kippenberg verschickt (s. Chronik, 2009, S. 887). Im beiliegenden Brief an Anton Kippenberg heißt es: „Da ich neulich diese Entwürfe aus zwei Winterabenden wieder durchsah, war ich nahe daran, sie zu vernichten; dann aber schien mir, als könnten sie – wenn einem – dem Freunde sich zugekehrt erweisen. Ihm [...] sei hier vielleicht ein Spielplatz, eine Erholungsstunde“ vorbereitet (s. B-V, 1949, S. 389-391). Bei den ursprünglichen und dann herausgetrennten Seiten (S. 15-18) handelt es sich möglicherweise um zwei Entwürfe, die Ernst Zinn in SW 2 wiedergibt (s. SW 2, 1956, S. 484-485).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 39 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals erschienen in: B-V, 1934, S. 392-397. Außerdem in: AW, 1938, S. 353-357.*

Quellen: B-V (1934, S. 389-397); SW 2 (1956, S. 790-791); Schnack (1963, S. 558); Chronik (2009, S. 868; S. 887).

VORFRÜHLING („HÄRTE SCHWAND...“)

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Eine der Abschrift an Kippenberg beiliegende Notiz von Ernst Zinn gibt an, dass sich eine weitere Abschrift im Rilke-Archiv der Nachkommen befindet (s. Beil. im DLA unter: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnr.: 62.2088a) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 313, Blatt 79).

204 Vorfrühling („Härte schwand...“) / Kippenberg

Datierung: (t. ad q.) Muzot, 19.03.1924, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Briefbeil. zum Brief an Katharina Kippenberg vom 19.03.1924. 1 Bl., 8°, einfaches Papier aus Notizblock, kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Mittig die Überschrift »Vorfrühling« in lateinischer Schreibschrift. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unterhalb der

Verse mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten mittig.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2088a. Katalog-ID: 868789.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868789/>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Original im LiMo)

KOMMENTAR:

Entstehung: Um den 20.02.1924 in Muzot entstanden (s. Chronik, 2009, S. 870; s. auch SW 2 mit der Angabe: „gegen den 20. Februar 1924“, s. SW 2, 1956, S. 894). Vorliegende Abschrift zur Veröffentlichung im „Insel-Almanach“ für Katharina Kippenberg zusammen mit „Spaziergang“, „Eros“, „Der Magier“ und „Vergänglichkeit“ als Beilage zum Brief vom 19.03.1924 geschickt.

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 41 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1925 (1924), S. 106. Außerdem in: AW, 1938, S. 350 sowie in: Gedichte, 1947, S. 47 und anschließend erneut erschienen in: GW 3, 1927, S. 428.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 894); Schnack (1963, S. 559); Chronik (2009, S. 872 und S. 875).

VERGÄNGLICHKEIT („FLUGSAND DER STUNDEN...“)

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Eine der Abschrift an Kippenberg beiliegende Notiz von Ernst Zinn gibt an, dass sich eine weitere Abschrift im Rilke-Archiv der Nachkommen befindet (s. Beil. im DLA unter: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnr.: 62.2088) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 313, Blatt 82-83).

205 Vergänglichkeit („Flugsand der Stunden...“)/ Katharina Kippenberg (Insel-Almanach)

Datierung: (t. ad q.) Muzot, 19.03.1924, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Briefbeil. zum Brief an Katharina Kippenberg vom 19.03.1924. 1 Bl., 8°, einfaches Papier aus Notizblock, (blau-)kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Ohne Überschrift „Vergänglichkeit“. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2088. Katalog-ID: 868785.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868785/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Ende Februar 1924 auf Muzot erstmals niedergeschrieben (s. Chronik, 2009, S. 872; s. auch SW 2 mit der Angabe: „gegen den 20. Februar 1924“, s. SW 2, 1956, S. 894). Abschrift zur Veröffentlichung im „Insel-Almanach“ für Katharina Kippenberg zusammen mit „Spaziergang“, „Eros“, „Der Magier“ und „Vorfrühling“ als Beilage zum Brief vom 19.03.1924 verschickt (s. Chronik, 2009, S. 875).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift u.d.T. „Flugsand der Stunden“ als Nr. 42 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1925 (1924), S. 106. Später erneut erschienen in: GW 3, 1927, S. 432.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 894); Schnack (1963, S. 559); Chronik (S. 872; S. 875).

SPAZIERGANG („SCHON IST MEIN BLICK...“)

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Eine der Abschrift an Kippenberg beiliegende Notiz von Ernst Zinn gibt an, dass sich eine weitere Abschrift im Rilke-Archiv der Nachkommen befindet (s. Beil. im DLA unter: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnr.: 62.2083) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 314, Blatt 30).

206 Spaziergang („Schon ist mein Blick...“) / Katharina Kippenberg (Insel-Almanach)

Datierung: (*t. ad q.*) Muzot, 19.03.1924, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Briefbeil. zum Brief an Katharina Kippenberg vom 19.03.1924. 1 Bl., 8°, einfaches Papier aus Notizblock, kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Ohne Überschrift „Spaziergang“. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2083. Katalog-ID: 868774.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868774/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Anfang März 1924 auf Muzot erstmals niedergeschrieben (s. SW 2, 1956, S. 894; Chronik, 2009, S. 873). Abschrift zur Veröffentlichung im „Insel-Almanach“ für Katharina Kippenberg zusammen mit „Vergänglichkeit“, „Eros“, „Der Magier“ und „Vorfrühling“ als Beilage zum Brief vom 19.03.1924 verschickt (s. Chronik, 2009, S. 875).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift u. d. T. „Schon ist mein Blick am Hügel“ als Nr. 43 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1925 (1924), S. 105. Anschließend erneut erschienen in: GW 3, 1927, S. 429.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 894); Schnack (1963, S. 559); Chronik (S. 873 und S. 875).

DER MAGIER („ER RUFT ES AN...“)

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Eine der Abschrift an Kippenberg beiliegende Notiz von Ernst Zinn gibt an, dass sich eine weitere Abschrift im Rilke-Archiv der Nachkommen befindet (s. Beil. im DLA unter: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnr.: 62.2066) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 313, Blatt 35-37).

Die Chronik gibt außerdem an, dass Rilke die beiden „Magier“-Gedichte an Baladine Klossowska schickte (s. Chronik, 2009, S. 869). Aus dem Brief, den die Chronik zitiert, geht hervor, dass es sich wohl um eine französischsprachige und eine deutschsprachige Fassung handelt (Standort: Unbekannt).

207 Der Magier („Er ruft es an...“) / Katharina Kippenberg

Datierung: (*t. ad q.*) Muzot, 19.03.1924, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Briefbeil. zum Brief an Katharina Kippenberg vom 19.03.1924. 1 Bl., 8°, einfaches Papier aus Notizblock, (blau-)kariertes Papier, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Überschrift »Der Magier« in lateinischer Schreibschrift, sonst Kurrentschrift, deutsche Sprache, schwarze Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Bl.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2066. Katalog-ID: 495892.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495892/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Nach SW 2 ist das Gedicht aus den Strophen „Erfahren in den flutenden Verkehren“ erwachsen, die Rilke in das für Frau Gertrud Ouckama Knopp bestimmte Exemplar der Duineser Elegien eintrug (s. auch Jonas, 1971, S. 36 sowie SW 2, 1956, S. 790). Der ersten Niederschrift dieser beiden Strophen habe sich das Bruchstück „Er war gehorsam bis hinein ins Weigern“ angeschlossen, nach ihrer Reinschrift sei schließlich das zweite Bruchstück „So bindet er die Kräfte, die sich weigern“ entstanden; zuletzt folgte das Gedicht „Der Magier“ in der endgültigen Fassung (s. SW 2, 1956, S. 790). Nach SW 2 datiert die Reinschrift: „12.II. (um Mitternacht)“. Im Anschluss sei das französische Gedicht „Le Magiciens“ entstanden (s. SW 2, 1956, S. 790). Vorliegende Abschrift wurde am 19.03.1924 zusammen mit „Vorfrühling“, „Spaziergang“, „Eros“, und „Vergänglichkeit“ (auch u. d. T. „Flugsand der Stunden...“) an Katharina Kippenberg zur möglichen Veröffentlichung in Insel-Almanach geschickt (s. Chronik, 2009, S. 875).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 38 aufgeführt.

Druckgeschichte: Zusammen mit „Vorfrühling“, „Spaziergang“, „Eros“ und „Flugsand“ (u.d.T. „Vergänglichkeit“) erschienen in: **Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1925 (1924), S. 105-107.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 790); Chronik (2009, S. 875).

EROS („MASKEN, MASKEN...“)

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Eine der Abschrift an Kippenberg beiliegende Notiz von Ernst Zinn gibt an, dass sich eine weitere Abschrift im Rilke-Archiv der Nachkommen befindet (s. Beil. im DLA unter: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnr.: 62.2053) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 313, Blatt 62).

208 Eros („Masken, Masken...“) / Katharina Kippenberg (Insel-Almanach)

Datierung: (t. ad q.) Muzot, 19.03.1924, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Briefbeil. zum Brief an Katharina Kippenberg vom 19.03.1924. 1 Bl., 8°, einfaches Papier aus Notizblock, (blau-)kariertes Papier, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig die Überschrift »Eros«. • Bearbeitungsspuren: Bl.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Bl.^V mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs Marbach.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2053. Katalog-ID: 495752.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495752/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile der ersten drei Strophen (vermutlich aus der vorliegenden Abschrift) in: Beobachtungen zu Rilkes Handschrift / Ernst Zinn. Aus dem Nachlass herausgegeben von Walter Simon. In: Korrespondenzen: Festschrift für Joachim W. Storck aus Anlaß seines 75. Geburtstages / hrsg. von Rudi Schweikert in Zusammenarbeit mit Sabine Schmidt. St. Ingbert Röhrig, 1999, S. 444-454, hier S. 454.*

Entstehung: Das Gedicht ist zwischen dem ersten und zweiten Stück des französischen Zyklus „Eros“ (vom 15.02. bis 20.02.1924) entstanden. Abschrift zur Veröffentlichung im „Insel-Almanach“ für Katharina Kippenberg zusammen mit „Vergänglichkeit“, „Eros“, „Der Magier“ und „Vorfrühling“ als Beilage zum Brief vom 19.03.1924 geschickt (s. Chronik, 2009, S. 875; bei SW 2 heißt es „Mitte Februar“, s. SW 2, 1956, S. 894).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 40 aufgeführt.

Druckgeschichte: Zusammen mit „Vorfrühling“, „Spaziergang“, „Der Magier“ und „Flugsand“ (u. d. T. „Vergänglichkeit“) erschienen in: **Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1925 (1924), S. 105-107.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 894); Schnack (1963, S. 559); Chronik (S. 869-870 und S. 875).

FRÜHLING („NICHT SO SEHR DER NEUE SCHIMMER TATS...“)

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Eine der Abschrift an Kippenberg beiliegende Notiz von Ernst Zinn gibt an, dass sich eine weitere Abschrift im Rilke-Archiv der Nachkommen befindet (s. Beil. im DLA unter: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnr.: 62.2056) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 314, Blatt 51).

209 Frühling („Nicht so sehr der neue Schimmer tats...“) / für Katharina Kippenberg

Datierung: Muzot, 02.03.1924 oder 02.05.1924, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., 8°, fein-geripptes Büttenpapier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig die Überschrift »Frühling | für Katharina Kippenberg/«, rechts unter den Strophen »R«. Unten datiert »/Muzot, am 2. März 1924/«. • Bearbeitungsspuren: Zweifache Faltung des Papiers erkennbar. Bl.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Bl.^V leicht beschmutzt und teilw. gedunkelt (lichtrandig).

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2056. Katalog-ID: 495818.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495818/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile erschienen: Frühling. Für Katharina Kippenberg / Rainer M. Rilke. [Faks. hrsg. vom] Schiller-Nationalmuseum Marbach a. N. [Marbach am Neckar]: Schiller-Nationalmuseum, 1974.*

Entstehung: Als Briefbeil. für Katharina Kippenberg in einem Brief an Anton Kippenberg vom 02.05.1924. Die zugehörige Strophe „Wie sich die gestern noch stummen...“ entsteht zwischen dem 02.05.1924 und dem 08.05.1924 (s. Chronik, 2009, S. 883). SW 2 nennt den 02.05.1924 als Entstehungsdatum; die Datierung des Autographen, die Rilke selbst vorgenommen hat, lässt vermuten, dass das Gedicht bereits im März entstanden ist (s. SW 2, 1956, S. 894).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 44 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: Die Neue Zeitung (München) vom 08.09.1947 (anlässlich der in Marburg zum Gedächtnis an Katharina Kippenberg eröffneten Rilke-Ausstellung). Später auch in: AG-b, 1948, S. 157.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 894); Schnack (1963, S. 559); Chronik (2009, S. 883).

VERGERS

Entstehung: Die Gedichte entstehen zwischen Ende Januar und Anfang Mai 1924 (SW 2, 1956, S. 928). Vermutlich entstand als erstes das Gedicht „Reste tranquille“ und etwa um den 01.05.1924 dann „Comment encore reconnaître“ (s. SW 2, 1959, S.930; KA Supp., 2003, S. 444).

Erstausgabe: *Geschlossen erstmals publiziert als: Vergers, 1926.*

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Tendres Impôts la France“
darin: „Reste tranquille“

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Einem Brief von Renée Lang an einen Herrn Hauptmann zufolge hat Rilke dem Dichter Paul Valéry bei dessen Besuch in Muzot am 06.04.1924 für seine Tochter Agathe eine Abschrift des Gedichts „À la bougie éteinte“ mit der Überschrift: „A Mademoiselle Valéry / pour son album“ mitgegeben (s. die editorische Notiz von Ernst Zinn im DLA unter: A:Zinn, Ernst) (Standort: Unbekannt).

210 Corne d'Abondance („Ô belle corne...“) / Kippenberg

Datierung: Muzot, 11.02.1924, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., 8°, einfaches Papier aus Notizblock, kariert, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Betitelt mit »Corne d'Abondance«. Unterhalb des Gedichtes mittig ein breiter, geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Leichte Spuren von Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar. Die Zugangsnummer mit Bleistift Bl.^R unten links wurde ausradiert, dafür Bl.^V mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2051. Katalog-ID: 495749.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495749/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Am 11.02.1924 unmittelbar vor dem deutschsprachigen Gedicht „Das Füllhorn“ in Muzot niedergeschrieben (s. SW 2, 1956, S. 794; Chronik, 2009, S. 866)

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 51 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Als elftes Gedicht in: Vergers, 1926, S. 17.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 794); Schnack (1963, S. 569); Chronik (2009, S. 866).

211 ‚Printemps‘ [II] („C’est la sève qui tue...“) / für Marie Morisse

Datierung: Muzot, 12.02. oder 12.03.1924, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bl. (grau-)kariertes Papier aus Notizblock, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Oben mittig mit dem Titel »Printemps (II)« [später jedoch als viertes Gedicht in den Zyklus ‚Printemps‘ aufgenommen]. Unterhalb der Verse mit einem Strich mit schwarzer Tinte. Unten links datiert auf »(12.II.24)«. Bearbeitungsspuren: Unten rechts etwas schräg mit Bleistift wahrscheinlich von fremder Hand »(annexe à la | lettre du 13 mars 1924)«. Zweifache Faltung oben und unten horizontal erkennbar. Oben links Signatureintrag (»58a«) mit Bleistift, oben rechts mit Bleistift der Vermerk »SRA/Bern«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_7/58 [Mappe: Ms B7. 58.a]. Katalog-ID: 1009904.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1009904>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Der Datierung nach ist das Gedicht bereits am 12.02.1924 niedergeschrieben worden. Der von Rilke selbst datierte Brief, mit dem es verschickt wurde, datiert jedoch auf den 13.03.1924; ebenso die Bleistiftnotiz von fremder Hand. Es ist also nicht sicher, ob die Niederschrift tatsächlich am 12.02.1924 erfolgte und erst einen Monat später verschickt wurde, oder ob es sich um eine irrtümliche Angabe Rilkes handelt. Unterschiedlich sind auch die Angaben etwa in SW 2 und in KA Supp.: Nach KA Supp. ist das vorliegende Gedicht als das erste aus dem Zyklus „Printemps“ um den 15./20.02.1924 entstanden (s. KA Supp., 2003, S. 491), Zinn vermerkt den 12.03.1924 als Entstehungsdatum und nimmt auch eine andere Reihenfolge der Gedichte „Printemps“ vor, als sie der vorliegende Autograph Rilkes beschreibt: Während hier das Gedicht mit „II“ beziffert ist, wird es in SW 2 als Nummer „IV“ aufgeführt (s. SW, 1956, S. 930).

Provenienz: Wie der Bleistiftvermerk vermuten lässt, wurden die Verse als Briefbeil. eines Briefes aus Muzot an Marie Morisse vom 13.03.1924 verschickt.

Druckgeschichte: Zuerst als 44/IV in: Vergers, 1926, S. 48.

Quellen: SW (1956, S. 930); KA Supp. (2003).

„SCHON BRICHT DAS GLÜCK...“

212 „Schon bricht das Glück...“ / für Katharina Kippenberg

Datierung: Muzot, 15.05.1924, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Beil. eines Briefes vom 15.05.1924. 1 Bl., 8°, (hell-)blaues (Brief-)Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Unten der Eintrag »im May 1924«. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2080. Katalog-ID: 868765.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868765/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Am 15.05.1924 als Beil. zum Geburtstagsbrief an Katharina Kippenberg gesendet, darin heißt es: „Hier hat sich nach viel zu vielem Regen, die Sonne verständlich gemacht: seit zwei Tagen gilt nur sie; die beiliegenden Verse handeln von diesem Fortschritt“ (s. Chronik, 2009, S. 887; auch SW 2 datiert auf „Mitte Mai 1924“, s. SW 2, 1956, S. 895).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 45 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: B-V, 1934, S. 404-405 (dort allerdings fälschlicherweise einem Brief an Anton Kippenberg vom 17.09.1924 zugeordnet).*

Quellen: B-V (1934); SW 2 (1956, S. 895); Schnack (1963, S. 559-560); Chronik (2009, S. 887).

WILDER ROSENBUSCH („WIE STEHT ER DA VOR DEN VERDUNKELUNGEN...“)

213 Wilder Rosenbusch („Wie steht er da...“) / für Nanny Wunderly- Volkart

Datierung: Muzot, 01.06.1924, vgl. „Autograph“. • Autograph: Briefbeil. zum Brief vom 02.06.1924 an Nanny Wunderly-Volkart. 1 Bl. beiges, leicht geripptes Papier, gefaltet zu 4 S. Der Brief auf S. 1-3, geschrieben »am 2. Juny«, das Gedicht auf S. 4. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Gedicht auf S. 4 mit der Überschrift »Wilder Rosenbusch«, unten links der Vermerk »Am Abend des 1. Juny, auf dem | Rückwege von Corin-la-Chapelle«, unten rechts unterzeichnet mit »R.«. Mit einer kl. Tilgung und Korrektur in der dritten Strophe. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung erkennbar. Briefumschlag vorderseitig gestempelt »Sierre | 2.VI.1924 | (Sieders)«, rückseitig gestempelt »Meilen | 3.VI.24«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_1/377. Katalog-ID: 1035566.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=1035566>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden*: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53426>.

Entstehung: Der vorliegenden Abschrift zufolge ist das Gedicht auf dem Rückweg von Corin-la-Chapelle nach Muzot entstanden (s. auch Chronik, 2009, S. 891; KA 2 (1996, S. 815), auch der Datierung des Autographen entsprechend, also am 01.06.1924 (s. „Autograph“) (s. SW 2, 1956, S. 895).

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Erstmals in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1952 (1951), S. 39. Später dann in: G-06-26, 1953, S. 293.*

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956, S. 895); KA 2 (1996, S. 815); Chronik (2009, S. 889).

LE NOYER

214 Le Noyer (Entwurf)

Datierung: Muzot, Anfang Juni 1924, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Entwurf auf Visitenkarte, vorderseitig bedruckt mit »Rainer Maria Rilke«. Rückseitig mit dem Entwurf, beginnend mit »La plupart des | feuilles rougissent | de verdir!«. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, Bleistift. Mit einer kl. Streichung. Vorderseitig mit Notizen u. a. zu »M. le Dr. Krno«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR_D_52. Katalog-ID: 212694.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212694>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden*: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53731>.

Entstehung: Der kl. Zyklus wurde am 12.06.1924 für Jeanne de Sépibus-de Preux niedergeschrieben, bei der Rilke in Sierre gelegentlich zu Besuch war und die ihn um ein Gedicht auf den Nussbaum in ihrem Garten gebeten hatte (s. SW 2, 1956, S. 940). Der vorliegende Entwurf entstand bereits Anfang Juni 1924 (s. KA Supp., 2003, S. 637; Chronik, 2009, S. 891), es handelt sich um einen Entwurf für die dritte Strophe des ersten Gedichts „Arbre qui, de sa place...“ (s. SW 2, 1956, S. 800).

Druckgeschichte: *Der vollständige Zyklus erstmals in: PF (1935), S. 169-170. Der Entwurf erstmals in: SW 2, 1956, S. 710.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 800); KA Supp. (2003, S. 637); Chronik (2009, S. 891).

215 Le Noyer / für Jeanne de Sépibus-de Preux

Datierung: Muzot, 12.06.1924, vgl. „Autograph“. • Autograph: Marmoriertes Heft (grau/orange) mit Fadenbindung, Büttenpapier, 12°, 20 S., davon 12 S. beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. S. 3 mit dem Titel »Le Noyer /«. S. 5 mit der Widmung »à | Madame | Jeanne de Sépibus-de Preux / | quelques aperçus, qu'on n'aurait pas osé d'offrir sans commande expresse / | RMR«. Gedichte beziffert oben mittig von I-III. S. 19 mit dem Vermerk »Écrit le 12 Juin 1924 / | Muzot«. • Bearbeitungsspuren: S. 1 oben rechts mit Bleistift vermutlich von fremder Hand paginiert. Vorderes Umschlagpapier leicht gelöst.

Enthaltene Werke:

Arbre qui, de sa place...

[Incipit, S. 7-9]

Arbre, toujours au milieu

[Incipit, S. 11-13]

Arbre, qui peut-être

[Incipit, S. 15-17]

Standort: Fondation Rilke, Rue de Bourg 30, CH – 3960 Sierre.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Am 12.06.1924 für Jeanne de Sépibus-de Preux niedergeschrieben, bei der Rilke in Sierre gelegentlich zu Besuch war und die ihn um ein Gedicht auf den Nussbaum in ihrem Garten gebeten hatte. Ein Entwurf entstand bereits Anfang Juni 1924 (s. KA Supp., 2003, S. 637; Chronik, 2009, S. 891).

Provenienz: Im Mai 1967 schenkte Jeanne de Sépibus-de Preux der Stadt Sierre Handschriften, Briefe und andere an Rilke erinnernde Gegenstände aus ihrem Besitz, darunter das Manuskript der drei Gedichte „Le Noyer“. Die Gedichte wurden 1986, im Jahr ihrer Gründung, der Fondation Rilke in Sierre überlassen.

Druckgeschichte: *Erstmals in:* PF (1935), S. 169-170.

Quellen: SW 2 (1956, S. 800); KA Supp. (2003, S. 637); Chronik (2009, S. 891)

„HEITRES GESCHENK VON DEN KÄLTERN...“

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“

216 „Heitres Geschenk von den kältern...“ / für Katharina Kippenberg

Datierung: Muzot, 17.06.1924, vgl. „Autograph“. • Autograph: Briefbeil. zum Brief an Katharina Kippenberg vom 17.06.1924. 1 Bl., 8°, hellblaues (Brief-)Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mittige Faltung des Papiers erkennbar. Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2060. Katalog-ID: 495884.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495884/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke sendet das Gedicht, das er am 16.06.1924 erstmals niederschrieb (s. SW 2, 1956, S. 895) am 17.06.1924 als Briefbeilage an Katharina Kippenberg mit den Worten: „Hier wieder ein kleiner Beitrag zu der Reihe des Jahreszeitlichen“ (s. Chronik, 2009, S. 891). Vermutlich handelte es sich vor allem um eine Freundschaftsgabe; das Gedicht ist anschließend nicht im „Insel-Almanach“ erschienen.

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten

(s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 46 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: ATM, 1950, S. 64.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 895); Schnack (1963, S. 560); Chronik (2009, S. 891).

IM KIRCHHOF ZU RAGAZ NIEDERGESCHRIEBENES

Entstehung: Der neunteilige kleine Zyklus wurde zwischen dem 01.06.1924 und 21.06.1924 in Ragaz verfasst, das neunte Stück („Sterne, Schläfer und Geister“) entstand Anfang August auf Muzot (s. SW 2, 1956, S. 761; KA 2, 1996, S. 831). Im Detail verzeichnet SW 2 folgende Reihenfolge: Nr. I. „Falter, über der Kirchhof-Mauer“ am 01.07.1924, Nr. II. „Toten-Mahl“ („Unsere Türen schließen sehr fest“) am 13.07.1924 und die weiteren Nr. III. „Kennst du das, daß durch das Laubwerk“, Nr. IV. „Wir könnten wissen“, Nr. V. „Unstete Waage des Lebens“, Nr. VI. „So leise wie der Druck von deiner Hand“ sowie das dreiteilige Nr. VII. „Das (nicht vorhandene) Kindergrab mit dem Ball“ („Von diesen Kreuzen keins“, „Du warst imstand und warfst ihn weit hinein“ und „Wir werfen dieses Ding, das uns gehört“) und schließlich Nr. VIII. „Das Spiel, das man sich an die Bäume stellt“, entstanden alle Mitte Juli 1924. Nr. IX. „Sterne, Schläfer und Geister“ entstand schließlich Anfang August auf Muzot (s. SW 2, 1956, S. 895-896).

Erstdruck: *Obwohl er dort nicht als Erstveröffentlichung gekennzeichnet ist, konnte bisher keine Veröffentlichung (des ganzen Zyklus) vor der Veröffentlichung in: G-06/26, 1953, S. 161-171 ermittelt werden. Ausnahme ist die Einzelveröffentlichung von „Toten-Mahl“, das im Rahmen des Briefwechsels mit Katharina Kippenberg bereits zuvor publiziert wurde: B-V, 1949, S. 469 (in der 1. Ausg. B-V, 1934 ist nur der Brief enthalten).*

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“

217 Toten-Mahl („Unsere Türen schließen sehr fest...“)/ Kippenberg

Datierung: Ragaz, im Juli 1924, vgl. „Autograph“. • Autograph: Briefbeil. zum Brief an Anton Kippenberg vom 04.08.1924. 2 Bl., 8°, hellblaues (Brief-)Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Überschrift auf Bl. 1. Auf Bl. 2 die Überschrift oben rechts als »(Toten-Mahl, 2)«, unten links der Vermerk »(Ragaz, im Juli 1924)«. Foliierung oben mittig von eigener Hand. • Bearbeitungsspuren: Auf beiden Bll. sind Faltungen erkennbar. Beide Bll.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2087. Katalog-ID: 868784.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868784/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Als zweiter Teil des kleinen (vierteiligen) Gedichtzyklus „Im Kirchhof zu Ragaz Niedergeschriebenes“ entstanden am 13.06.1924 (s. SW 2, 1956, S. 895). Vorliegendes Manuskript wurde als Anlage zu einem Brief an Anton Kippenberg vom 04.08.1924 versandt (s. Chronik, 2009, S. 896).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 47 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Als eine Art Ankündigung für den bald erscheinenden Briefwechsel mit seinem Verleger (s. u.) wohl zuerst von Ernst Zinn kommentiert in: Merkur, 3 (1949), 22, S. 1181. Schließlich außerdem im selben Jahr in: B-V, 1949, S. 469 (in der 1. Ausg. B-V, 1934 ist nur der Brief enthalten).*

Quellen: SW 2 (1956, S. 895); Schnack (1963, S. 560); Chronik (2009, S. 896).

QUATRAINS VALAISANS

Entstehung: Die Gedichte entstehen etwa von Anfang August bis Anfang September 1924 in Muzot (s. SW 2, 1956, S. 931). Es wird von fünf Arbeitsphasen ausgegangen, deren Abfolge im Zyklus gewahrt bleibt: Anfang August (Gedichte 1-8), vom 7. bis zum 11. August (Gedichte 9-12), 13./14. bis 23. August (Gedichte 13-21), Ende August (Gedicht 22) und Anfang September (Gedichte 23-26) (s. KA Supp., 2003, S. 499; zu den sog. „Prätexen“ s. S. 519-520).

Erstausgabe: *Das Gedicht „Chemins qui ne mènent nulle part“ zusammen mit „Parzival“ (S. 2), „Die Tauben“ (S. 3), „Die Witwe“ (S. 4), „Frühling“ (S. 5) und „Grabschrift“ („Es war ihm nichts gemeinsam“) (S. 6) in: Sechs neue Gedichte / von Rainer Maria Rilke. Zum Abschluss der drei Vorträge über Rainer Maria Rilke überreicht von Paul Zech [1920], S. 7. Fünf französische Gedichte Rilkes, darunter „Chemins qui ne mènent nulle part“ und „Ici la terre est entourée“ in: Nouvelle Revue Française, 12 (1925), 142, S. 5-7. „Le clocher chante“ (S. 403), „Petite Cascade“ (S. 404), „Pays, arrêté à mi-chemin“ (S. 404), „Rose de lumière, un mur qui s’effrite“ (S. 404-405), „Douce courbe le long du lierre“ (S. 405), „Pays silencieux dont les prophètes se taisent“ (S. 405), „O bonheur de l’été: le carillon tinte“ (S. 406), „L’année tourne autour du pivot“ (S. 406), „Quel calme nocturne, quel calme“ (S. 406-407), „Avant que vous comptiez dix“ (S. 407), „Chemin qui tourne et joue“ (S. 407-408), „Après une journée de vent“ (S. 408), „Comme tel qui parle de sa mère“ (S. 408), „Voici encore de l’heure qui s’argente“ (S. 408-409), „Le long du chemin poussiéreux“ (S. 409), „Les tours, les chaumières, les murs“ (S. 409-410), „Vent qui prend ce pays comme l’artisan“ (S. 410) und erneut „Chemins qui ne mènent nulle part“ (S. 410) in: Bibliothèque universelle et Revue de Genève, (1926), April, S. 403-410. Der komplette Zyklus von insgesamt 36 Gedichten erschien erstmals geschlossen als Anhang des Bandes „Vergers“: Vergers, 1926, S. 63-84.*

218 Quatrains Valaisans / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: *Datiert auf: Muzot, Sommer 1924.* • Autograph: Brauner Lederband mit Goldprägung „LES QUATRAINS VALAISANS | R. M. | RILKE“ und goldener Schmuckprägung auf rotem Untergrund; Fadenbindung, marmorierter Vorsatz (rot/weiß), buntes Lesebändchen, kl. 8° (ca. 10 x 14 cm), 50 S., (grau-)kariertes Papier. S. 7-40 beschrieben; Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Auf S. 7 der Vermerk: »Les | Quatrains Valaisans | à Madame | J. de S. – de P. | (Muzot, en été 1924)«. Die Gedichte enden jeweils mittig mit einem Kreuzchen und sind durchnummeriert in römischen Ziffern von I-XXXII. • Bearbeitungsspuren: Oben auf S. 2 ein Signaturvermerk mit Bleistift. Die ursprünglichen S. 9-10 (mit Stempel der Landesbibliothek Bern) wurden entfernt (Abdruck des Stempels auf S. 8 erkennbar). S. 18 oben rechts mit Stempel der Landesbibliothek Bern.

Enthaltene Werke:

I Petite Cascade	[S. 9]
II Pays, arrêté à mi-chemin	[Incipit, S. 10]
III Rose de lumière, un mur qui s'effrite	[Incipit, S. 11]
IV Contrée ancienne, aux tours qui insistent	[Incipit, S. 12]
V Douce courbe le long du lierre	[Incipit, S. 13]
VI Pays silencieux dont les prophètes se taisent	[Incipit, S. 14]
VII Vois-tu, là-haut, ces alpages des anges	[Incipit, S. 15]
VIII Ô bonheur de l'été: le carillon tinte	[Incipit, S. 16]
IX C'est presque l'invisible qui luit	[Incipit, S. 17]
X Ô ces autels où l'on mettait des fruits	[Incipit, S. 18]
XI Portons quand même à ce sanctuaire	[Incipit, S. 19]
XII Le clocher chante	[S. 20]
XIII L'année tourne autour du pivot	[Incipit, S. 21]
XIV Un rose mauve dans les hautes herbes	[Incipit, S. 22]
XV Tout ici chante la vie de naguère	[Incipit, S. 23]
XVI Quel calme nocturne, quel calme	[Incipit, S. 24]
XVII Avant que vous comptiez dix	[Incipit, S. 25]
XVIII Chemin qui tourne et joue	[Incipit, S. 26]
XIX Tant de noir sérieux	[Incipit, S. 27]
XX La petite clématite se jette	[Incipit, S. 28]
XXI Après une journée de vent	[Incipit, S. 29]
XXII Comme tel qui parle de sa mère	[Incipit, S. 30]
XXIII Ici la terre est entourée	[Incipit, S. 31]
XIV Voici encore de l'heure qui s'argente	[Incipit, S. 32]
XXV Lelong du chemin poussiéreux	[Incipit, S. 33]
XXVI Fier abandon de ces tours	[Incipit, S. 34]
XXVII Les tours, les chaumières, les murs	[Incipit, S. 35]
XXVIII Pays qui chante en travaillant	[Incipit, S. 36]
XXIX Vent qui prend ce pays comme l'artisan	[Incipit, S. 37]
XXX Au lieu de s'évader	[Incipit, S. 38]
XXXI Chemins qui ne mènent nulle part	[Incipit, S. 39]
XXXII Quelle déesse, quel dieu	[Incipit, S. 40]

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_150.
Katalog-ID: 212699.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212699>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53733>.

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. Schazmann, 1952, S. 16; BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: Das Gedicht „Chemins qui ne mènent nulle part“ zusammen mit „Parzival“ (S. 2), „Die Tauben“ (S. 3), „Die Witwe“ (S. 4), „Frühling“ (S. 5) und „Grabschrift“ („Es war ihm nichts gemeinsam“) (S. 6) in: **Sechs neue Gedichte / von Rainer Maria Rilke. Zum Abschluss der drei Vorträge über Rainer Maria Rilke überreicht von Paul Zech [1920], S. 7. Fünf französische Gedichte Rilkes, darunter „Chemins qui ne mènent nulle part“ und „Ici la terre est entourée“ in: Nouvelle Revue Française, 12 (1925), 142, S. 5-7.** „Le clocher chante“ (S. 403), „Petite Cascade“ (S. 404), „Pays, arrêté à mi-chemin“ (S. 404), „Rose de lumière, un mur qui s'effrite“ (S. 404-405), „Douce courbe le long du lierre“ (S. 405), „Pays silencieux dont les prophètes se taisent“ (S. 405), „O bonheur de l'été: le carillon tinte“ (S. 406),

„L'année tourne autour du pivot“ (S. 406), „Quel calme nocturne, quel calme“ (S. 406-407), „Avant que vous comptiez dix“ (S. 407), „Chemin qui tourne et joue“ (S. 407-408), „Après une journée de vent“ (S. 408), „Comme tel qui parle de sa mère“ (S. 408), „Voici encore de l'heure qui s'argente“ (S. 408-409), „Le long du chemin poussiéreux“ (S. 409), „Les tours, les chaumières, les murs“ (S. 409-410), „Vent qui prend ce pays comme l'artisan“ (S. 410) und erneut „Chemins qui ne mènent nulle part“ (S. 410) in: **Bibliothèque universelle et Revue de Genève, (1926), April, S. 403-410.** Der komplette Zyklus von insgesamt 36 Gedichten erschien erstmals geschlossen als Anhang des Bandes „Vergers“: **Vergers, 1926, S. 63-84.**

Quellen: Schazmann (1952, S. 16); BSL 43 (1953, S. 1); Jonas (1971, S. 41); Chronik (2009).

219 Quatrains Valaisans / für Jeanne de Sépibus-de Preux

Datierung: Muzot, Herbst 1924. • Autograph: (Hell-)brauner Lederband in braun marmoriertem Schuber; Goldprägung auf dem Buchrücken »R.M. RILKE | · | Les Quatrains | Valaisans«, am unteren Buchrücken kl. Goldprägung der Jahreszahl »1924«; grüner Rundumschnitt, grünes Lesebändchen, marmorierter Vorsatz (grün/rot), Fadenbindung; (leicht) geripptes Büttenpapier, 8°, 74 S., davon 47 S. beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Auf dem Schmutztitel der Titel: »Les | Quatrains Valaisans«, darunter mittig ein sich zur Mitte verbreitender Strich mit Tinte. S. 1 mittig mit der Widmung »à | Madame«, darunter zunächst nach links eingerückt noch einmal »Madame«, eng darunter schließlich mittig die Zeilen: »Jeanne de Sépibus-de Preux / | pour que ces pages éprises de | son pays, restent à tout ja- | mais attachées au sol valaisan«, darunter rechts unterzeichnet mit »RMR'«. Unter dem letzten Gedicht auf S. 74 der Eintrag »/ Écrit en automne 1924 /«. • Bearbeitungsspuren: Hs. Signatureintrag »OUE·257« auf dem Schmutztitel mit Bleistift oben rechts.

Enthaltene Werke:

I Petite Cascade	[S. 3]
II Pays, arrêté à mi-chemin	[Incipit, S. 5]
III Rose de lumière, un mur qui s'effrite	[Incipit, S. 7]
IV Contrée ancienne, aux tours qui insistent	[Incipit, S. 9]
V Douce courbe le long du lierre	[Incipit, S. 11]
VI Pays silencieux dont les prophètes se taisent	[Incipit, S. 13-14]
VII Vois-tu, là-haut, ces alpages des anges	[Incipit, S. 15]
VIII Ô bonheur de l'été: le carillon tinte	[Incipit, S. 17]
IX C'est presque l'invisible qui luit	[Incipit, S. 19]
X Ô ces autels où l'on mettait des fruits	[Incipit, S. 21]
XI Portons quand même à ce sanctuaire	[Incipit, S. 23]
XII Le clocher chante	[S. 25-26]
XIII L'année tourne autour du pivot	[Incipit, S. 27-28]
XIV Une rose mauve dans les hautes herbes	[Incipit, S. 29]
XV Tout ici chante la vie de naguère	[Incipit, S. 31]
XVI Quel calme nocturne, quel calme	[Incipit, S. 33]
XVII Avant que vous comptiez dix	[Incipit, S. 35-36]
XVIII Chemin qui tourne et joue	[Incipit, S. 37]
XIX Tant de noir sérieux	[Incipit, S. 39]
XX La petite clématite se jette	[Incipit, S. 41]
XXI Après une journée de vent	[Incipit, S. 43]
XXII Comme tel qui parle de sa mère	[Incipit, S. 45]
XXIII Ici la terre est entourée	[Incipit, S. 47]

XIV Voici encore de l'heure qui s'argente	[Incipit, S. 49]
XXV Le long du chemin poussiéreux	[Incipit, S. 51-52]
XXVI Fier abandon de ces tours	[Incipit, S. 53]
XXVII Les tours, les chaumières, les murs	[Incipit, S. 55]
XXVIII Pays qui chante en travaillant	[Incipit, S. 57]
XXIX Vent qui prend ce pays comme l'artisan	[Incipit, S. 59]
XXX Au lieu de s'évader	[Incipit, S. 61-62]
XXXI Chemins qui ne mènent nulle part	[Incipit, S. 63]
XXXII Quelle déesse, quel dieu	[Incipit, S. 65-66]
XXXIII Ce ciel qu'avaient contemplé	[Incipit, S. 67-68]
XXXIV Mais non seulement le regard	[Incipit, S. 69-70]
XXXV Au ciel, plein d'attention	[Incipit, S. 71]
XXXVI Beau papillon près du sol	[Incipit, S. 73-74]

Standort: Fondation Rilke, Rue de Bourg 30, CH - 3960 Sierre.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke lässt das Bändchen anfertigen, um die Reinschrift für Jeanne de Sépibus-de Preux darin einzutragen, wie er am 30.10.1924 an Nanny Wunderly-Volkart berichtet: „Um diese Verse dauernd an ihr Land anzuschließen, möchte ich sie, zum Neuen Jahr, M^{me} de Sépibus zueignen, in so ein Bändchen sorgfältig eingetragen“ (s. Chronik, 2009, S. 913). Knapp ein Jahr später, am 30.12.1925, schickt Rilke das Manuskript zusammen mit einer Balzac-Biographie an Jeanne de Sépibus-de Preux (Chronik, 2009, S. 976).

Provenienz: Nach dem (späteren) Verkauf durch die Besitzerin Jeanne de Sépibus-de Preux wurde der Band 1955 vom Auktionshaus Sotheby's & Co (Auktion vom 05. bis 07.12.1955) angeboten und von der Gemeinde Sierre erstanden. Anlässlich ihrer Gründung 1986 an die Fondation Rilke übergeben.

Druckgeschichte: Das Gedicht „Chemins qui ne mènent nulle part“ zusammen mit „Parzival“ (S. 2), „Die Taube“ (S. 3), „Die Witwe“ (S. 4), „Frühling“ (S. 5) und „Grabschrift“ („Es war ihm nichts gemeinsam“) (S. 6) in: **Sechs neue Gedichte / von Rainer Maria Rilke. Zum Abschluss der drei Vorträge über Rainer Maria Rilke überreicht von Paul Zech [1920], S. 7. Fünf französische Gedichte Rilkes, darunter „Chemins qui ne mènent nulle part“ und „Ici la terre est entourée“ in: Nouvelle Revue Française, 12 (1925), 142, S. 5-7.** „Le clocher chante“ (S. 403), „Petite Cascade“ (S. 404), „Pays, arrêté à mi-chemin“ (S. 404), „Rose de lumière, un mur qui s'effrite“ (S. 404-405), „Douce courbe le long du lierre“ (S. 405), „Pays silencieux dont les prophètes se taisent“ (S. 405), „O bonheur de l'été: le carillon tinte“ (S. 406), „L'année tourne autour du pivot“ (S. 406), „Quel calme nocturne, quel calme“ (S. 406-407), „Avant que vous comptiez dix“ (S. 407), „Chemin qui tourne et joue“ (S. 407-408), „Après une journée de vent“ (S. 408), „Comme tel qui parle de sa mère“ (S. 408), „Voici encore de l'heure qui s'argente“ (S. 408-409), „Le long du chemin poussiéreux“ (S. 409), „Les tours, les chaumières, les murs“ (S. 409-410), „Vent qui prend ce pays comme l'artisan“ (S. 410) und erneut „Chemins qui ne mènent nulle part“ (S. 410) in: **Bibliothèque universelle et Revue de Genève, (1926), April, S. 403-410.** Der komplette Zyklus von insgesamt 36 Gedichten erschien erstmals geschlossen als Anhang des Bandes „Vergers“: **Vergers, 1926, S. 63-84.**

Quellen: Chronik (2009).

„EAU QUI SE PRESSE, QUI COURT...“

220 „Eau qui se presse, qui court...“

Datierung: Muzot, zweite Septemberhälfte 1924, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. hell-beiges Papier (21,4 cm x 27 cm) mit Wasserzeichen (»GRISON MILLS«), einseitig beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Oberhalb und unterhalb der Verse je mittig ein Kreuzchen. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Auf Bl.^R steht oben rechts die ausradierte Ziffer »7«, auf der linken Seite ist ein diagonal geschriebenes, ebenfalls ausradiertes Wort erkennbar. Bl.^V unten mittig mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 56.544. Katalog-ID: 495755.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495755/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Nach SW 2 und KA Supp. entstanden die Verse in der zweiten Septemberhälfte 1924 (s. SW 2, 1956, S. 928 sowie KA Supp., 2003, S. 472-473) (Beil. zum Manuskript befindet sich eine Notiz von Ernst Zinn, der das Gedicht zunächst wohl auf Anfang 1924 datierte, was auch seine Einordnung in SW 2 bei den Februar-Gedichten 1924 erklärt). Dem Papier mit dem Wasserzeichen zufolge könnte die vorliegende Handschrift zur Sammlung „Gedichte auf Französisch / copie 2“ [Typoskripte] gehört haben, die im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern überliefert ist.

Provenienz: Im Jahr 1956 über das Auktionshaus Hauswedell angeboten und vermutlich direkt vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden (s. Auk: 1956, Haus 66, 588).

Druckgeschichte: Zusammen mit „La Dormeuse“ („Figure de femme, sur son sommeil...“) und „Salut! grain ailé qui s'envole vers“ als erste Veröffentlichung von französischsprachigen Gedichten Rilkes in: **Commerce. Cahiers trimestriels publiés par les soins de Paul Valéry, Léon Paul Fargue, Valery Larbaud, 2 (1924), 2, S. 168** [Verfasserangabe als „Rainer Maria Rilke“].

Quellen: SW 2 (1956, S. 928); KA Supp. (2003, S. 472-473).

„NACHT, O DU IN TIEFE GELÖSTES...“

„Aus dem Umkreis: Nächte“

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Aus Taschenbüchern und Merkblättern“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Laut Chronik sendet Rilke die drei Gedichte „Handinneres“, „Schwerkraft“ sowie „Nacht, o du in Tiefe gelöstes“ im Februar 1925 an Paul Thun zur Veröffentlichung in der „Europäischen Revue“ (s. Chronik, 2009, S. 928), wo die Gedichte auch erschienen sind (s. „Druckgeschichte“) (Standort: Unbekannt).

221 „Nacht, o du in Tiefe gelöstes...“ / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: Muzot, 02./03.10.1924, vgl. „Autograph“. • Autograph: Reinschrift für Nanny Wunderly-Volkart, 1 Bl., 8°, blaues Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Überschrift mittig: »Für Nike«; unterhalb der Verse unten links der Vermerk »(2. und 3. Oktober)«. • Bearbeitungsspuren: Papierbogen auf gelbliche Pappe geklebt, diese mit Signatureintrag mit Bleistift oben rechts.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_6. Katalog-ID: 212614.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212614>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53711>.

Entstehung: In der Nacht zwischen dem 01.10. und 02.10.1924 auf Muzot entstanden und am 04.10.1924 mit den Worten: „Noch ein Nacht-Gedicht, Liebe, gestern und vorgestern unter dem Nachthimmel aufgeschrieben. Einmal möchte ichs Ihnen dort eintragen, in das Heft, darin der ‚Rosenbusch‘ steht“ als Briefbeil. zu einem Brief an Nanny Wunderly-Volkart geschickt (s. B-NWV, 1977, S. 1026; SW 2, 1956, S. 896).

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. Schazmann, 1952, S. 16; BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: Erscheint erstmals gemeinsam mit zwei weiteren Gedichten in der Reihenfolge: „Handinneres“, „Nacht, o du in Tiefe gelöstes...“ und „Schwerkraft“ in: **Europäische Revue**, 1 (1925), 1, S. 48-49.

Quelle: Schazmann (1952, S. 16); BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956, S. 896); B-NWV (1977, S. 1026); Chronik (2009, S. 906-907).

„GIEB MIR, OH ERDE, DEN REINEN THON...“

222 „Gieb mir, oh Erde, den reinen Thon...“ / für Nanny Wundely-Volkart (Brief)

Datierung: Muzot, 30.10.1924, vgl. „Autograph“ und „Bearbeitungsspuren“. • Autograph: Gedicht an den oberen Rand auf Bl. 1^R eines Briefes vom 30.10.1924 an Nanny Wunderly-Volkart geschrieben. Papier auf Bl. 1 oben mittig mit der Blindprägung eines aufspringenden Windhundes [*i. e. Rilkes Wappentier*], beide Bl. vmtl. mit Wasserzeichen (»CARILLON BOND«). Insg. 2 Bl. blaues Papier, beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, vorw. schwarze Tinte. Das Gedicht ist über die Briefzeilen mit je einer Strophe links und rechts des aufgeprägten Windhundes geschrieben, teilw. mit ausschwingenden Buchstaben (v. a. „s“). Über der ersten Strophe links der Vermerk: »Heut ins Taschenbuch geschrieben:«. Unterhalb des Windhundes mittig »Muzot«, darunter rechts über den Briefzeilen

»Donnerstag«, Bl. 2 mit einer kl. Grundrisskizze des Gartens in Muzot (*Rilke berichtet in dem Brief, dass kürzlich Bauern aus Muraz die Pappel gefällt hätten*), teilw. mit roter Tinte. • Bearbeitungsspuren: Bl. 2^R mit dem Eintrag einer Ziffer mit Bleistift oben rechts. Briefumschlag vorderseitig gestempelt »Sierre | 30.X.24«, rückseitig gestempelt »Meilen | 31.X.24«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_1/390. Katalog-ID: 1035611.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1035611>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53439>.

Entstehung: Erstmals am 30.10.1924 ins Taschenbuch und am selben Tag in den vorliegenden Brief an Nanny Wunderly-Volkart geschrieben (s. SW 2, 1956, S. 896; B-NWV, 1977, S. 1030-1033; Chronik, 2009, S. 912).

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. Schazmann, 1952, S. 16; BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Erstmals in: Neue Zürcher Zeitung, (1927), erste Sonntagsausg. Nr. 74, „Literarische Beil.“ vom 16.01.1927. Außerdem in: In Memoriam Rainer Maria Rilke / Frau Wunderly-Volkart [...] zugeeignet von Ed. Korrodi. Zürich: Privatdr. d. Neuen Zürcher Zeitung, 1927, S. 10. Später zuerst erneut in: G-06/26, 1953, S. 294.*

Quellen: Schazmann (1952, S. 16); BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956, S. 896); B-NWV (1977, S. 1030-1033); Chronik (2009, S. 912).

223 „Gieb mir, oh Erde, den reinen Thon...“ / für Nanny Wundely-Volkart

Datierung: Bern, Dezember 1924, vgl. „Bearbeitungsspuren“. • Autograph: 1 Bl., 8°, blau-graues Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Teilw. mit ausschweifenden Buchstaben (v.a. das „s“). • Bearbeitungsspuren: Papierbogen auf gelbliche Pappe geklebt, diese vorderseitig mit Signatureintrag mit Bleistift oben rechts, rückseitig mit einer Notiz (vmtl.) von Nanny Wunderly-Volkart »Von Rainer Maria Rilke mir zum Gruss von Bern nach Valmond | gesandt, Dezember 1924.«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_5. Katalog-ID: 212620.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212620>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53712>.

Entstehung: Erstmals am 30.10.1924 ins Taschenbuch und am selben Tag in einen Brief an Nanny Wunderly-Volkart geschrieben (s. SW 2, 1956, S. 896); B-NWV, 1977, S. 1030-1033; Chronik, 2009, S. 912). Vorliegende Handschrift wurde vmtl. von Nanny Wunderly-Volkart auf Dezember 1924 datiert (s. „Bearbeitungsspuren“).

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. Schazmann, 1952, S. 16; BSL 43, 1853, S. 1).

Druckgeschichte: *Erstmals in: Neue Zürcher Zeitung, (1927), erste Sonntagsausg. Nr. 74, „Literarische Beil.“ vom 16.01.1927. Außerdem in: In Memoriam Rainer Maria Rilke / Frau Wunderly-Volkart [...] zugeeignet von Ed. Korrodi. Zürich: Privatdr. d. Neuen Zürcher Zeitung, 1927, S. 10. Später zuerst erneut in: G-06/26, 1953, S. 294.*

Quellen: Schazmann (1952, S. 16); BSL 43 (1953, S. 1); SW 2, 1956, S. 896); B-NWV (1977, S. 1030-1033); Chronik (2009, S. 912).

NARCISSE

224 Narcisse („Entourée de son bras...“) / für Baltusz

Datierung: Januar 1925, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. geripptes Papier, einseitig beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Oben mittig betitelt mit »Narcisse | à Baltusz«, darunter die drei Strophen. Unten rechts unterschrieben mit »René«. Mittig unterhalb der Verse ein länglicher Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Die oberen Ecken leicht eingerissen, es sind leichte Rostspuren vermutlich von Reißzwecken oder Büroklammern erkennbar, ebenso mittig am unteren Blattrand, allerdings schwächer.

Standort: Bibliotheca Bodmeriana, Route Martin Bodmer 19-21 / 1223 Cologny (Genève).

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Faksimile (s. Bircher, 2002a)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile in: Bircher, 2002b, S. [20].*

Entstehung: Rilke schrieb das Gedicht im Januar 1926 für Balthus Klossowski, der Nicolas Poussins Gemälde „Narziß und Echo“ für Rilke im Louvre kopiert hatte (s. SW 2, 1956, S. 941; KA Supp., 2003, S. 650).

Provenienz: Aus dem Besitz von Baladine Klossowska bzw. ihrem Sohn Balthus über den Nachlass von Pierre Klossowski nach dessen Tod durch die Vermittlung eines befreundeten Malers (wohl 2002) zusammen mit anderen Rilke-Manuskripten aus Baladines Besitz an die Bodmeriana gelangt (s. Bircher, 2004, S. 107).

Druckgeschichte: *Erstmals in: PF (1935), S. 171.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 941); KA Supp. (2003, S. 650); Bircher (2004, S. 107).

LA PAIX („NOUS AVONS INTACTE LA FACE...“)

225 La Paix („Nous avons intacte la face...“) / Princesse Marguerite de Bassians

Datierung: Februar 1925, vgl. „Autograph“. • Autograph: Als Widmungsgedicht eintragen in ein Exemplar von „DIE AUFZEICHNUNGEN DES MALTE LAURIDS BRIGGE“ [(Bd. 1) / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag (18. – 20. Tsd.), 1922]. Eintrag auf dem Schmutztitel neben und unterhalb des Verlagssignets. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, Bleistift. Neben dem Verlagssignet zunächst die Widmung »À Madame la Princesse | Marguerite de Bassiano«, darunter, getrennt durch einen länglichen Strich, die drei Strophen. Unterhalb der Verse links datiert »(en Février 1925)«, unten rechts unterzeichnet mit »R.«. • Bearbeitungsspuren: Auf dem vorderen Vorsatzbl. der Eintrag »256/2 S« mit Bleistift oben links sowie mit Eintrag der Zugangsnummer auf dem vorderen, fliegenden Vorsatzbl. mit Bleistift unten links. Auf dem hinteren Vorsatz der Eintrag »KFF⁸⁵« mit Bleistift unten links. Einband außen mit Klebeband verstärkt.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 85.860. Katalog-ID: 495914.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495914/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Der Datierung der Widmung entsprechend wurde das Gedicht im Februar 1925 eingetragen (s. auch SW 2, 1956, S. 941 und Chronik, 2009, S. 930). Unklar ist, woher der in der Edition gebräuchliche Titel „La Paix“ kommt.

Druckgeschichte: Vermutlich zuerst erschienen in: PF (1935), S. 161.

Quellen: SW 2 (1956, S. 941); Chronik (2009, S. 930).

À MARIE LAURENCIN („COMME DANS LES CARTES DE GÉOGRAPHIE...“)

226 À Marie Laurencin („Comme dans les cartes de géographie...“)

Datierung: Paris, Frühjahr 1925, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Sonderdruck aus „COMMERCE“ [/ Cahiers trimestriels publiés par les soins de Paul Valéry, Léon Paul Fargue, Valéry Larbaud. – 2 (1924), 2, S. 165-169. Darin die Gedichte „La Dormeuse“ („Figure de femme, sur son sommeil...“) und „Eau qui se presse, qui court“, „Salut! grain ailé qui s’envole vers“; Verfasserangabe als „Rainer Maria Rilkie“ [sic!]]. Sonderdruck in Leinen mit grau-blauem Karomuster gebunden, 10 S., davon 4 S. bedruckt und 2 S. beschrieben. Erste Strophe unterhalb des gedruckten Titels „La Dormeuse“ auf S. 3. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Den Versen vorangestellt ist die Widmung »À Marie Laurencin /«, darunter

die Verse, beginnend mit »Comme dans les cartes de géographie«. Am unteren Seitenrand links datiert auf »Paris, en Février 1925.«, am unteren Seitenrand rechts unterzeichnet mit »RMR'«. Am rechten unteren Seitenrand mit blauer Tinte der Vermerk »suite:/« ergänzt. Auf S. 4 unten (rückseitig zur ersten Strophe) die zweite Strophe mit blauer Tinte, beginnend mit »Et de leurs corps les contours mouvants«. Am unteren Seitenrand links datiert auf »(ce 1^{er} Mars 1925)«, am unteren Seitenrand rechts unterzeichnet mit »R'«. • Bearbeitungsspuren: S. 3 unten mittig von eigener oder fremder Hand mit Bleistift paginiert »108«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Erw-04-610b. Katalog-ID: 1049359.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1049359>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53695>.
Faksimile vorhanden: Auk: 1986, H & N 265, 2367, Tafel 38.

Entstehung: Das Gedicht entstand im Frühjahr 1925 in Paris (s. auch Chronik, 2009, S. 935), erste Strophe im Februar, zweite dann am 01.03.1925 (s. „Autograph“).

Provenienz: Über das Auktionshaus Hauswedell & Nolte 1985 sowie 1986 zum Kauf angeboten (s. Auk: 1985, H & N 261, 2554 sowie Auk: 1986, H & N 265, 2367). Über den Erwerb der Rilke-Sammlung von Prof. Dr. Cornelius Ouwehand in das Schweizerische Rilke-Archiv nach Bern gelangt. Die Rilke-Sammlung wurde 1993 (zunächst als Vorlass) vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben und gelangte 1996 schließlich nach Bern (s. Kolp, 2012, S. 45).

Druckgeschichte: *Erstmals in: GG 4, 1933, S. 249. Bald darauf auch in: PF (1935), S. 160.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 941); Ouwehand ([1993], Nr. 541 und Nr. 619); Chronik (2009, S. 935); Kolp (2012, S. 45).

Ô LACRIMOSA

227 Ô Lacrimosa / für Ernst Krenek

Datierung: Paris, Sommer 1925, vgl. „Autograph“. • Autograph: 3 Bl. geripptes Büttenpapier mit Wasserzeichen (»HANDGJORD POST | LESSEBO«; Bienenstock, Lilien, Krone), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl. 1^R oben mittig mit der Überschrift »Ô Lacrimosa.....«, rechts darunter: »Für Ernst Křenek«, darunter etwas nach rechts versetzt: »(Paris, im Sommer 1925)«, darunter erneut etwas versetzt: »RainerMariaRilke'«. Neben der Widmung und unterhalb der Überschrift mittig beziffert mit »I«, darunter die Verse des ersten Gedichts beginnend mit: »O Thränenvolle, die, verhaltner Himmel«. Unterhalb der Verse mittig ein langgezogener, leicht gewellter Strich mit Tinte. Das zweite Gedicht auf Bl. 2^R beginnend mit: »Nichts als ein Athemzug ist das Leere, und jenes«, oben mittig beziffert mit »II«. Unterhalb der Verse mittig ein leicht gewellter Strich mit Tinte. Auf Bl. 3^R ist oberhalb der Verse, die mit »Aber die Winter! O diese

heimliche« beginnen, mittig die Ziffer »III« eingetragen. Unterhalb der Verse ein breiter Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Bll.1^R oben links mit Eintrag der Inventarnummer: »I.N.127.706« mit einem feinen, roten Farbstift und Bl. 2^R ganz ähnlich mit: »zu I.N.127.706«, ebenfalls mit rotem Farbstift. Bl. 3^R schließlich oben rechts mit Bleistift und von anderer Hand mit: »zu I.N.127706« beschrieben. Bl. 1^V vmtl. gestempelt. Bl. 2^R mit einem kl. Tintenzeichen mit schwarzer Tinte in der Ecke unten rechts.

Enthaltene Werke:

»O Thränenvolle, die, verhaltner Himmel«

[Incipit, Bl. 1^R]

»Nichts als ein Athemzug ist das Leere«

[Incipit, Bl. 2^R]

»Aber die Winter! O diese heimliche«

[Incipit, Bl. 3^R]

Standort: Wienbibliothek im Rathaus. Felderstraße 1, 1082 Wien. Bestand: ZPH-291. Signatur: H.I.N. 127706.

Permalink zum Katalog: <https://permalink.obvsg.at/wbr/AC15978418>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Nach SW 2 entstand das Gedicht im Mai oder Juni 1925 in Paris (s. SW 2, 1956, S. 896). Ebenfalls überliefert SW 2 die (vollständige) Widmung an Ernst Krenek als „Trilogie zu einer zukünftigen Musik“ (s. SW 2, 1956, S. 182). Rilke empfing Ernst Krenek und Alma Moodi im April 1924 (auf Einladung von Werner Reinhart) in Muzot. Im September des gleichen Jahres besuchte Krenek Rilke erneut in Sierre. Am 05.11.1925 schickt Rilke ihm seine Trilogie zur Vertonung. Krenek schreibt ihm schließlich am 12.12.1926, dass er die Komposition fertiggestellt habe. Rilke antwortet auf „einem Bleistift-Blatt“ und berichtet von seiner Krankheit (s. Chronik, 2009, S. 1038). Die Komposition erscheint noch im selben Jahr für den „Dichter als kleine Gegengabe“ (s. „*Druckgeschichte*“) als Opus 48 bei der Universal Edition A. G. (s. SW 2, 1956, S. 762 und Chronik, 2009, S. 936). Zur Entstehungsgeschichte s. auch die Erinnerungen von Krenek in: *Das Inselfschiff*, 9 (1928), 3, S. 228-233.

Provenienz: Ernst Krenek überließ noch zu Lebzeiten 1981 der Wienbibliothek einen Teil seiner Musiksammlung (v.a. Handschriften und Briefe). Im Bestandsverzeichnis der Bibliothek sind außerdem die Erwerbungsjahre 1951, 1975, 1982 und 1983 genannt. Ein weiterer Teil des Nachlasses gelangte 2017 an das Ernst Krenek Institut, das nach dessen Tod gegründet wurde (s. <https://www.wienbibliothek.at/veranstaltungen-ausstellungen/veranstaltungskalender/portraetkonzert-ernst-krenek>).

Druckgeschichte: *Im Rahmen der Komposition zuerst als: Ô Lacrymosa... Op. 48. Gesang und Klavier. Dem Dichter als kleine Gegengabe / Ernst Krenek. Wien, New York: Universal Edition A. G., 1926.* [Hünich ergänzt den Zusatz: „Drei Gedichte von Rainer Maria Rilke. Für eine hohe Stimme mit Klavierbegleitung“, s. Hünich, 1935, S. 100]. Die Trilogie außerdem in: *SG, 1934, S. 146-147.*

Quellen: SW 2 (1956); Chronik (2009, S. 936 und S. 1038).

MUSIK („DIE, WELCHE SCHLÄFT...“)

228 Musik („Die, welche schläft...“) / für Lorenz Lehr

Datierung: Muzot, 18.12.1925, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. braunes Einbandpapier, gefaltet zu 8°, 4 S., davon 3 S. (S. 1-3) beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. S. 1 mittig mit dem Titelvermerk »Rainer Maria Rilke | Musik«. Bl. 2 mit der Überschrift »Für Herrn Lorenz Lehr: | Musik«. Bl. 3 unterschrieben mit »RainerMariaRilke«, darunter die Datierung »/Muzot, im Dezember 1925/« (mit einer ausschweifenden „5“). S. 1 oben mit einem kl. schwarzen, verwischten Tintenstrich. • Bearbeitungsspuren: Oben und unten horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Auf S. 4 unten mit Bleistift von fremder Hand »An Ivonne + Deary Troesch | mit herzlichen Wünschen | für 1946 | Lorenz Lehr«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Erw-01-07. Katalog-ID: 1145700.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1145700>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: <https://doi.org/10.7891/e-manuscripta-53713>. Faksimile in: *Das Inselschiff*, 13 (1931/32), 3, S. 154-155.

Entstehung: Nach SW 2 und Chronik wurde das Gedicht am 18.12.1925 als Widmungsgedicht (in den „Duineser Elegien“) für den Cellisten Lorenz Lehr niedergeschrieben (s. SW 2, 1956, S. 779 und S. 905; Chronik, 2009, S. 974). Möglicherweise ist die Angabe, dass es sich um eine Widmung in den „Duineser Elegien“ handelt, ein Irrtum, was aber unwahrscheinlich ist, da auch Klaus. W. Jonas die Angabe von Anni Lehr bestätigt bekam (s. Jonas, 1971, S. 50, FN 101); ebenso ist nicht ausgeschlossen, dass das Digitalisat am Schweizerischen Literaturarchiv nicht auf Grundlage des Exemplars, sondern des Faksimiles entstanden ist, oder schlicht, dass es zwei Abschriften gibt.

Provenienz: Klaus W. Jonas berichtet, die Widmungsverse in den „Duineser Elegien“ hätten sich laut brieflicher Auskunft von Anni Lehr am 09.04.1970 noch in ihrem Besitz befunden (s. Jonas, 1971, S. 50). Laut Einlegemappe im Schweizerischen Literaturarchiv wurde die Handschrift am 21.09.2017 an das Archiv übergeben. Auf der Mappe ist auch der Name der Geberin vermerkt (s. „Autograph“).

Druckgeschichte: Zuerst als Faksimile in: *Das Inselschiff*, 13 (1931/32), 3, S. 154-155. Später (nicht als Faksimile) erneut in: *AW*, 1938, S. 363.

Quellen: SW 2 (1956); Jonas (1971, S. 50); Chronik (2009, S. 974).

„DIE VOGELRUFEN FANGEN AN ZU RÜHMEN...“

229 „Die Vogelrufe fangen an zu rühmen...“ / für Anita Linn

Datierung: Val-Mont, Mitte März 1926, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Widmungsgedicht in ein Exemplar von „DER NEUEN GEDICHTE ANDERER TEIL“ [/ Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, (14. - 16. Tsd.), 1923].

Mittig unterhalb des Verlagssignets die Widmung »Für Fräulein Anita | Dämmerstunde im März / | (zur Erinnerung an einen Geburtstag-Vorabend)«. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, blaue Tinte. Tinte an einigen Stellen leicht verwischt. Links unterhalb der Verse »(Val-Mont)«, rechts unterhalb der Verse unterzeichnet mit »RMR'«. [Mit Abweichungen zu SW 2 und KA 2: in der vorliegenden Widmung „wie hinter Masken“ statt „wir hinter Masken“, außerdem abweichende Interpunktion und keine strophische Anordnung der Verse, vgl. auch „Provenienz“].

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach (Bibliothek). Bestandssignatur: R.A.:1B/21:1923 Rara. Zugangsnummer: G81.0955. Katalog-ID: 475107 (Exemplar: 292341) sowie 869046.

Permalink zum Kallias Katalog (Bibliothek): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00475107/>.

Permalink zum Kallias Katalog (Exemplar): [https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00475107/?tx_find_find\[au\]=00292341#tabaccess](https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00475107/?tx_find_find[au]=00292341#tabaccess).

Permalink zum Kallias Katalog (Handschriften): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00869046/>.

Bemerkung zum Standort: Gehört zum geschlossenen Bestand der Bibliothek G:Rilke-Archiv (Sammlung Paul Obermüller und Jean Gebser). Die Rilke-Sammlung von Paul Obermüller wurde 1963 erworben und mit der Rilke-Sammlung von Jean Gebser vereinigt. Die Rilke-Bestände des Deutschen Literaturarchivs wurden darin integriert. Rilke-spezifische Neuerwerbungen der Bibliothek wurden bis Ende 1999 zu „R.A.“ signiert.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Verse entstanden Mitte März in Val-Mont (Chronik, 2009, S. 989). Wann sie als Widmung für Anita Linn (s. KA 2, 1966, S. 862) in das Buch eingetragen und übergeben wurden, ist unbekannt.

Provenienz: In KA 2 heißt es, Walter Simon habe den Herausgebern die Widmungsfassung des Gedichtes aus dem Nachlass von Ernst Zinn mitgeteilt (s. KA 2, 1996, S. 862). Verwunderlich ist auch, dass die Edition durch Ernst Zinn in SW 2 offensichtlich auf einer abweichenden Fassung beruht und auch die Chronik lediglich die Niederschrift eines Entwurfs des Gedichts vermerkt (s. Chronik, 2009, S. 989). Es ist unklar, aus welcher Sammlung das Widmungsexemplar in den Bestand des Deutschen Literaturarchivs gekommen ist. Da das Exemplar eine Zugangsnummer von 1981 mit dem Zusatz „G“ trägt, kam es vmtl. als Geschenk nach Marbach und wurde anschließend in die Sammlung Obermüller und Gebser integriert (s. „Bemerkung zum Standort“).

Druckgeschichte: *Erstmals in: G-06/26, 1953, S. 634.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 508-509); KA 2 (1996, S. 862); Chronik (2009, S. 989).

LES FENÊTRES

Entstehung: Nach Jean Rudolf von Salis haben Rilke und Baladine Klossowska bei einem Ausflug nach Freiburg im August 1920 den Plan gefasst, gemeinsam ein Buch, das um das Motiv des „Fensters“ kreist, zu veröffentlichen. Rilke mit dem Beitrag der Gedichte, zu denen Baladine die Radierungen entwerfen sollte (s. Salis, 1975, S. 71 und S. 218). Das Vorhaben wurde erst 1926 verwirklicht, wobei Auswahl und Reihenfolge der Gedichte von Baladine bestimmt wurden (s. KA Supp., 2003, S. 563). Nach SW 2 entstanden die Gedichte im Sommer 1924 und im Frühling 1926 (s. SW 2, 1956, S. 934). In dem schließlich 1927 erschienenen Band befinden sich insgesamt 10 Gedichte Rilkes und 10 Radierungen von Baladine.

Erstausgabe: Zuerst als geschlossener Gedichtkreis veröffentlicht: **Les Fenêtres, 1927**.

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Laut Chronik wird das Gedicht „Il suffit que, sur un balcon“ zusammen mit den anderen Gedichten aus dem Zyklus am 11.05.1926 an Baladine Klossowska geschickt (s. Chronik, 2009, S. 997). Ob sich weitere Gedichte aus dem Gedichtkreis (ebenso wie „Il suffit que, sur un balcon“) in der Bodmeriana befinden, ist unklar (Standort: Unbekannt).

230 „Il suffit que, sur un balcon...“ / für Baladine Klossowska

Datierung: Val-Mont, Anfang April 1926, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. geripptes Papier, einseitig beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, blaue Tinte. Oben mittig mit der Überschrift »Fenêtres« rechts daneben »à Moukÿ | / et à Baladine / «, darunter mittig ein Kreuzchen, gefolgt von den beiden Strophen. Unterhalb der Verse mittig ein kurzer Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Bibliotheca Bodmeriana, Route Martin Bodmer 19-21 / 1223 Coligny (Genève).

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Faksimile (s. Bircher, 2002b)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Faksimile in: Bircher, 2002b, S. [15].

Entstehung: „Il suffit que, sur un balcon“ entsteht wohl Anfang April 1926 in Val-Mont (s. SW 2, 1956, S. 934; KA Supp., 2003, S. 566).

Provenienz: Das Gedicht wird zusammen mit den anderen Gedichten aus dem Zyklus am 11.05.1926 an Baladine Klossowska geschickt (s. Chronik, 2009, S. 997). Aus dem Besitz von Baladine Klossowska bzw. ihrem Sohn Balthus über den Nachlass von Pierre Klossowki nach dessen Tod durch die Vermittlung eines befreundeten Malers (wohl 2002) zusammen mit anderen Rilke-Manuskripten aus Baladines Besitz an die Bodmeriana gelangt (s. Bircher, 2004, S. 107).

Druckgeschichte: Zuerst erschien der gesamte Gedichtkreis: **Les Fenêtres, 1927**.

Quellen: SW 2 (1956, S. 934); KA Supp. (2003, S. 566); Bircher (2004, S. 107); Chronik (2009, S. 997).

LE CHRIST RESSUSCITÉ („COMMENT RESTER AVEC CE CORPS...“)

231 Le Christ Ressuscité („Comment rester avec ce corps...“) / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: Val-Mont, 02.04.1926, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Teil des Osterbriefes an Nanny Wunderly-Volkart. 1 Bl. fein geripptes, (hell-)blaues Büttenpapier, gefaltet zu 8°, 4 S., davon S. 1-3 beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, blaue Tinte. Brief oben rechts mit der Angabe »Val-Mont – par Glion | (Vaud) | Ce Vendredi-Saint«. Auf S. 3 rechts unterhalb der letzten Zeilen unterschrieben mit »R'«, darunter mittig das Gedicht. Unterhalb der Verse links datiert »(1er avril 1926)«, daneben ein geradegezogener Strich mit Tinte. •

Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Briefumschlag (ohne Stempel) mit schwarzem Siegelack mit dem Wappen Rilkes verschlossen.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_1/438. Katalog-ID: 1035853.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=1035853>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden*: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53487>.

Entstehung: Geschrieben am 01.04.1926 (s. „*Autograph*“) und am 02.04.1926 von Rilke unter seinen Osterbrief an Nanny Wunderly-Volkart gesetzt (s. auch SW 2, 1956, S. 801; B-NWV, 1977, S. 1120-1121; KA Supp., 2003, S. 675 sowie Chronik, 2009, S. 991).

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Zuerst erschienen in: SW 2, 1956, S. 676-677.*

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 2 (1956, S. 801); B-NWV (1977, S. 1120-1121); KA Supp. (2003, S. 675); Chronik (2009, S. 991).

„TOUT BOUGE, TOUT SE SOULÈVE...“

232 „Tout bouge, tout se soulève...“ / für Lalli Horstmann

Datierung: Val-Mont, 04.04.1926, vgl. „*Autograph*“ und „*Entstehung*“. • Autograph: 1 Bl. hellblaues Papier gefaltet zu 4 S. (je 16,4 cm x 20,9 cm), davon 3 S. beschrieben. Brief in deutscher Sprache, Kurrentschrift, das Gedicht auf S. 3 in französischer Sprache und lateinischer Schreifschrift, blaue Tinte. S. 1 oben rechts datiert »Sonntagabends«. Ungewöhnliches Schriftbild, Buchstaben vergrößern sich zur Seitenmitte leicht und sind weniger kursiv, insgesamt ausschweifende Buchstaben und Satzzeichen (z. B. Klammern). S. 2 zwischen Grußzeile und Postskriptum unterzeichnet mit »RMRilke«. Das Postskriptum bezieht sich auf das auf S. 3 folgende Gedicht: »Ich habe die letzten Tage ein paar leichtsinnige | „Oster=Eier“ aufgeschrieben, darunter dieses, das ich | Ihnen schicke, als Beweis für die Harmlosigkeit | meiner französischen Produktivität:«. Oberhalb der Verse auf S. 3 mittig ein Kreuzchen, unterhalb der Verse mittig ein Strich mit einem ovalen Kreis darauf; vermutlich die Darstellung eines Ostereis. Unterhalb der Verse außerdem ein offensichtlich unbeabsichtigter diagonaler Strich mit blauer Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Oben rechts auf S. 1 ist eine kleine »5« mit Bleistift eingetragen, oben mittig wurde der Brief (wahrscheinlich nachträglich) datiert auf »4.IV.«, außerdem mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. S. 3 an der oberen Blattkante links minimal eingerissen. Die unbeschriebene S. 4 mit leichten, bräunlichen Verfärbungen an den Faltkanten.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 77.694,5. Katalog-ID: 496307.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00496307/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile des Gedichts in: B-LH, 1996, S. 23.*

Entstehung: Dem vorliegenden Brief zufolge entstanden die Verse vermutlich am Ostersonntag, dem 04.04.1926. Es gibt jedoch auch Datierungen auf „etwa“ 02.04.1926 (s. SW 2, 1956, S. 942; KA Supp., 2003, S. 676; Chronik, 2009, S. 991; in allen drei Ausgaben ist das Postskriptum jedoch nicht in exakter Übereinstimmung mit der Handschrift zitiert).

Provenienz: Noch 1971 befand sich die Gedichtabschrift Klaus W. Jonas zufolge im Besitz von Lalli Horstmann (s. Jonas, 1971, S. 36). Zusammen mit 21 Briefen Rilkes an Lalli Horstmann 1977 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 22, 1978, S. 770).

Druckgeschichte: *Möglicherweise bereits erschienen in: PF, 1935. Spätestens in: SW 2, 1956, S. 677 (dort allerdings auch nicht als Erstdruck gekennzeichnet).*

Quellen: SW 2 (1956, S. 942); JSG 22 (1978, S. 770); KA Supp. (2003, S. 676); Chronik (2009, S. 991).

„ON A LU LES TULIPES...“

233 „On a lu les tulipes...“ / für Lina Malbos

Datierung: Val-Mont, (t. ad q.) 18.04.1926, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Auf der letzten Seite des ersten von drei Briefen an die Pariser Buchhändlerin Lina Malbos. X Bl. [„Papyrus-Papier“] mit dem Gedicht auf Bl. X. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, blaue Tinte. Oberhalb der Verse mittig ein Kreuzchen, unterhalb der zweiten Strophe mittig zwei Kreuzchen. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Fondation Rilke, Rue de Bourg 30, CH – 3960 Sierre.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut SW 2 vermutlich zwischen den beiden Gedichten „Sanglot, sanglot“ und „Ce jour je suis d’humeur fenestrière“ (aus dem Umkreis von „Les Fenêtres“) Mitte April bzw. „vor dem 19.04.1926“ entstanden (s. SW 2, 1956, S. 808).

Provenienz: Briefe von Lina Malbos an Rilke sind am Schweizerischen Literaturarchiv verwahrt, während sich umgekehrt der bzw. die Briefe von Rilke an Malbos bei der Fondation Rilke in Sierre befinden. Lina Malbos wird weder in den SW noch in der Chronik erwähnt.

Druckgeschichte: *Die Anmerkung in SW 2, in der das Entstehungsdatum „vor dem 19. April“ vermutet wird (s. SW 2, 1956, S. 808), legt nahe, dass dem Druck nicht der Brief an Lina Malbos zugrunde lag, erstmals erschienen ist das Gedicht jedoch hier: SW 2, 1956, S. 730.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 808 und S. 948).

„VON NAHENDEM REGEN FAST ZÄRTLICH...“

234 „Von nahendem Regen fast zärtlich...“ / Katharina Kippenberg

Datierung: Val-Mont, 25.05.1926, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“ [Briefbeil. datiert auf: Vervej, 22.05.1926]. • Autograph: Briefbeil. zu einem Brief an Anton Kippenberg vom 25.05.1926. 1 Bl. (ca. 22 x 30 cm), fein geripptes, (hell-)blaues Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, blaue Tinte. • Bearbeitungsspuren: Doppelte, mittige Faltung erkennbar. Bl. teilw. gedunkelt (lichtrandig). Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2087a. Katalog-ID: 868788.

Entstehung: Am 22.05.1925 in Vervej erstmals niedergeschrieben (s. B-V, 1949, S. 514; SW 2, 1956, S. 897; Chronik, 2009, S. 999). Vorliegende Abschrift als Briefbeil. zu einem Brief vom 25.05.1926 an Anton Kippenberg geschickt, darin heißt es: „In der Beilage ein paar Zeilen, Samstag in Vervej aufgeschrieben: der Herrin, für ihre private Sammlung, oder zugunsten des nächsten Almanachs (falls sie diese Stufe der Gültigkeit erreichen sollten)“ (s. B-V, 1949, S. 516).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 48 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: G-06/26, 1953, S. 295.*

Quellen: B-V (1949, S. 516); SW 2 (1956, S. 897); Chronik (2009, S. 999).

„À CES MOMENTS SI BEAUX...“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

In der Ausgabe SW 2 von 1956 ist das Gedicht noch nach einem Entwurf abgedruckt, da die Widmung in „Vergers“ (s.u.) damals noch nicht zugänglich war. Zinn gibt allerdings keinen Hinweis darauf, wo sich der Entwurf befindet (s. SW 2, 1956, S. 803) (Standort: Unbekannt).

235 „À ces moments si beaux...“ / für Isabelle Trümpy

Datierung: Ragaz, 21.07.1926, vgl. „Autograph“. • Autograph: Als Widmung für Isabelle Trümpy auf dem Titelbl. einer Ausgabe der „VERGERS“ [/ Rainer Maria Rilke. Avec un portrait de l’auteur par Baladine gravé sur bois par G. Aubert. Paris: Galimard, 1926]. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Unten links der Vermerk »/ Ragaz, ce 21 Juillet 1926 /«, unterschrieben mit »R'«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_E_46.1. Katalog-ID: 212683.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=212683>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53724>.
Faksimile in: **Schnack, 1970, S. 125**.

Entstehung: Rilke hatte Isabelle Trümpy in Ragaz kennengelernt und das Widmungsgedicht vermutlich ebendort am 21.07.1926 eingetragen. (s. auch SW 2, 1956, S. 803; Chronik, 2009, S. 1013). Laut Chronik erhielt Trümpy am 02.08.1922 noch ein zweites Gedicht mit dem Titel „L'Attente. C'est la vie au relenti...“ (s. Chronik, 2009, S. 1016).

Provenienz: Als Schenkung der Familie Reinhart im März 2017 an das Schweizerische Literaturarchiv in Bern gelangt (s. „[Permalink](#)“).

Druckgeschichte: Zuerst nach einer Fassung des Entwurfs erschienen in: **SW 2, 1956, S. 683**. Später textgleich, aber auf Grundlage des vorliegenden Widmungsgedichts als Nachtrag in: **SW² 3-4, 1975, S. 960** sowie in: **PF, 1988, S. 176**.

Quellen: SW 2 (1956, S. 803); KA Supp. (2003, S. 703-704); Chronik (2009, S. 1013).

DIE WEIDE VON SALENEGG

Auch u. d. T. „Die Sahle von Salenegg“; Incipit: „Einstands pflanzten sie die Waggen-Weide...“

236 Die Weide von Salenegg / für Oberst H. L. Gugelberg-von Moos (Gästebucheintrag)

Datierung: Schloss Salenegg, 06.08.1926, vgl. „[Autograph](#)“ und „[Entstehung](#)“. • Autograph: Eintrag für Oberst Hans Luzius Gugelberg-von Moos ins Gästebuch auf Schloss Salenegg. Geschrieben auf S. 10 und S. 11 des Gästebuchs; deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 10 oben mittig mit der Überschrift »Die Weide von Salenegg«, darunter »(als Nachtrag zu Seite sechs)« gefolgt von den ersten sechs Strophen. Der letzten Strophe (»Möge nun des starken Baumes Häutung«) auf S. 11 ist »Envoi:« vorangestellt, die Zeilen der Strophe sind nach rechts abgesetzt. Unten links unterhalb der Verse auf S. 11 der Vermerk: »Salenegg, im August 1926«, unten rechts unterschrieben mit »RMR«. Der gesamte Widmungseintrag Rilkes mit teils ausschweifenden Buchstaben (v. a. das „s“). S. 2 oben links foliiert als »II«. • Bearbeitungsspuren: S. 10 oben rechts paginiert.

Standort (*Fotokopie*): Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_3. Katalog-ID: 212662.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212662>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Fotokopie (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile vorhanden*: **Den Mitgliedern der Schweiz. Bibliophilen-Gesellschaft anlässlich der Jahrestagung in Bad Ragaz und Maienfeld am 9. Mai 1953 überreicht von Zollikofer & Co St Gallen. [St. Gallen]: [Zollikofer & Co], [1953]**.

Entstehung: Am 06.08.1926 trägt Rilke das Gedicht für Oberst Hans-Luzius Gugelberg-von Moos in das Gästebuch der Familie Gugelberg von Moos auf Schloss Salenegg bei Maienfeld ein. Das

Gedicht bezieht sich auf eine alte Weide (Wappenbaum des einstigen Besitzers des Schlosses, Vespasian von Salis) im Brunnenhof von Salenegg, „die sich durch eine aus der Krone durch den morschen Stamm hinabgesenkte, zum neuen Stamm gewordene Wurzel verjüngt und erneuert hatte“ (s. SW 2, 1956, S. 780). Neben dem Gedicht hatte Rilke zuvor auf S. 6 des Gästebuchs die Worte eingetragen: „Nach zwei Jahren ist mir der Wunsch Salenegg zu besuchen, in Erfüllung gegangen, auf die schönste freundlichste Art. Ist es nicht eine Belohnung für meine lange Geduld, dass ich nun, am 4. August 1926, dankbar, dieses geräumige und häusliche Buch einleiten darf?“ (s. Schnack, 1970, S. 118). Herr von Gugelberg bat Rilke später um Erlaubnis, das Gedicht im „Bünderischen Monatsblatt“ publizieren zu dürfen, und schickte sogleich die Druckfahnen. Rilke sagte zu und bemerkte zu den Fahnen: „Ein paar Druckfehler habe ich angemerkt, die zweite Zeile vom oberen Blattrand lautet in der Notierung, wie ich sie in meinem Taschenbuch finde: ‚das dem Baum verbündete Geschlecht‘. Dawider ergäbe ihre andere Les-Art auch einen Sinn und zwar einen recht starken und eigenthümlichen, dieses: ‚das dem Baum verkündete Geschlecht‘... Ich bin geneigt diesen Text (warum nicht?) zu acceptieren“ (s. Schnack, 1970, S. 119).

Druckgeschichte: *Erstmals in: Bündnerisches Monatsblatt, (1926), 9, S. 269-270. Außerdem in: Neue Zürcher Zeitung, (1926) erste Sonntagsausg. Nr. 1626 vom 10.10.1926, Bl. 3 („Literarische Beilage“).*

Quellen: SW 2 (1956, S. 780); Schnack (1970, S. 118-119).

„NICHT GEIST, NICHT INBRUNST WOLLEN WIR...“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Ernst Zinn belegt 1940 eine erste rasche Niederschrift des Gedichts, die sich zusammen mit den Briefen an den Grafen Karl Lanckoroński im Archiv der Nachkommen Rilkes befindet (s. Zinn, 1939, S. 126) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 217b).

237 „Nicht Geist, nicht Inbrunst wollen wir...“ / für Karl Lanckoroński

Datierung: Ragaz, 10.08.1926, vgl. „Autograph“. • Autograph: 2 Bl.^R beschrieben, deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Oben die Widmung »Geschrieben für | Karl Grafen Lanckoroński | (Ragaz, geschrieben am 10 August 1926).«, darunter ein Strich. Die erste Zeile »„Nicht Geist, nicht Inbrunst wollen wir | entbehren“:« in Anführungsstriche gesetzt und mit etwas größerer Schriftgröße hervorgehoben. Bl. 2 oberhalb der Strophen mit »2« nummeriert. Unten mittig unterschrieben mit »RainerMariaRilke« • Bearbeitungsspuren: Beide Bll.^R mit dem Eintrag »1. Beil. zu 616/21-1« mit Bleistift unten links. Beide Bll.^V mittig mit dem Stempel der Österreichischen Nationalbibliothek. Mittige Faltung horizontal deutlich erkennbar.

Standort: Österreichische Nationalbibliothek (als Beil. in Korrespondenz Rilke/Lanckoroński) Autogr. 616/21-1 HAN MAG, Katalog-ID: AC14397471.

Permalink zum ÖNB-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14397471>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie - Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Datiert auf den 10.08.1926 als Geschenk für den Grafen Karl Lanckoroński. Dieser hatte Rilke vor seiner Abreise aus Ragaz einige eigene Verse übersandt, darunter die Zeile „Nicht Geist,

nicht Inbrunst wollen wir entbehren“. Anknüpfend an diese Zeile entwarf Rilke auf dem erhaltenen Briefumschlag und einer leeren Seite seine Verse (s. Zinn, 1939, S. 126), die er in der vorliegenden Reinschrift dem Grafen noch vor dessen Abreise zukommen ließ (SW 2, 1956, S. 780; Chronik, 2009, S. 1018).

Provenienz: Ernst Zinn schrieb 1939 in „Dichtung und Volkstum“ über die Verse: „Nach Rilkes Reinschrift und Brief ist im Nachlass des Grafen L. bisher vergeblich gesucht worden; genügend Ersatz bietet indessen eine Schreibmaschinenkopie der Reinschrift, die Graf L. an die Fürstin Taxis geschickt hat, mit einem Briefe, worin er genau die Entstehungsgeschichte des Gedichts erzählte“ (s. Zinn, 1939, S. 126).

Druckgeschichte: Zusammen mit „Da sich das geflügelte Entzücken“ und „Die Frucht“ erstmals in: **Das Inselnschiff, 19 (1938), 2, S. 114-116. Später dann erneut in: AW 1, 1938, S. 365-366.**

Quellen: Zinn (1939, S. 126); SW 3 (1959, S. 780); Chronik (2009, S. 1018).

„C’EST DÉJÀ TROP OSÉ, QUAND IL FAUT DIRE: J’AIME...“

238 „C’est déjà trop osé, quand il faut dire: j’aime...“ / für Jean-Louis Vaudoier

Datierung: Ragaz, 22.08.1926, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bl. grau-blaues, leicht geripptes Papier, gefaltet zu 8° (ca. 14 x 18,5 cm) (vgl. *Ouwehand, [1993], Nr. 610*), 4 S., davon S. 1-3 beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Brief, datiert auf den »22. August 1926« mit Dank für das Übersenden eines Buches von Vaudoier („*Beautés de la Provence*“. Paris: *Bernard Grasset, 1926*), unterschrieben mit »RMRilke« Dem Gedicht auf S. 3 ist als Motto ein Satz aus Vaudoiers Buch vorangestellt (s. *Ouwehand, [1993], Nr. 610*), darunter die beiden Strophen. Unterhalb der Verse rechts unterzeichnet mit »RMR«

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Erw-04-610. Katalog-ID: 1049352.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1049352>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53577>.

Entstehung: Nach SW 2 sind die Verse am gleichen Morgen wie auch der Brief entstanden (s. SW 2, 1956, S. 803 und Chronik, 2009, S. 1020).

Provenienz: Über den Erwerb der Rilke-Sammlung von Prof. Dr. Cornelius Ouwehand in das Schweizerische Rilke-Archiv nach Bern gelangt. Die Rilke-Sammlung wurde 1993 (zunächst als Vorlass) vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben und gelangte 1996 schließlich nach Bern (s. Kolp, 2012, S. 45).

Druckgeschichte: *Erstmals in: SW 2, 1956, S. 684.*

Quellen: SW 2 (1956, S. 803); Ouwehand ([1993], Nr. 610), und Chronik (2009, S. 1020); Kolp (2012, S. 45).

„WIE WAREN SIE IM RECHT...“

239 „Wie waren Sie im Recht...“ / für Alice Bürer

Datierung: Ragaz, 27.08.1926, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Widmungsverse für Alice Bürer eingeschrieben in ein Exemplar von „DAS BUCH DER BILDER“ [/ von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1923]. Verse auf dem Schmutztitel unterhalb des Verlagssignets, deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oberhalb der Verse mittig die Widmung »Für | Alice Bürer«. Unterhalb der Verse mittig unterschrieben mit »RainerMariaRilke«, darunter datiert »/Ragaz, am 27. August 1926/«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_54/3. Katalog-ID: 1099247.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1099247>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Entstehung: Am 27.08.1926, dem Vorabend seiner Abreise aus Ragaz, erhielt Rilke einen Brief der achtzehnjährigen Alice Bürer, Telegrafistin und Tochter des Amtsvorstehers am Postamt Ragaz, in dem sie ihn bittet, ihr eines seiner „für das Volk bestimmten Werke“ zum Lesen zu geben. Rilke bat sie brieflich, zu ihm zu kommen, und überreichte ihr tags darauf das vorliegende Exemplar von „Das Buch der Bilder“ und ein Exemplar seines „Cornet“ mit einer Widmung vom 28.08.1926 in der Hotelhalle des Hofs Ragaz (s. Chronik, 2009, S. 1020-1021 und Schnack, 1970, S. 134-135).

Provenienz: Klaus W. Jonas berichtet, das Exemplar habe sich laut brieflicher Auskunft von Alice Strickler (vmtl. geb. Bürer) am 09.04.1970 noch in ihrem Besitz befunden (s. Jonas, 1971, S. 50, FN 99). Es gelangte schließlich vermutlich zusammen mit dem Brief Rilkes (wohl 1984) an das Schweizerische Literaturarchiv.

Druckgeschichte: Vermutlich noch vor der Veröffentlichung in: **SW 2, 1956, S. 278** erschienen. Der *Erstdruck* konnte bisher nicht sicher ermittelt werden (zuletzt auch ohne Angabe in KA 2, 1996).

Quellen: Schnack (1970, S. 134-135); KA 2 (1996); Chronik (2009, S. 1020-1021).

SAMMLUNGEN - GEDICHTE

BRIEFE AN LÁSKA VAN OESTÉREN

240 Brief an Láska van Oestéren vom 23.03.1896

Datierung: Prag, 23.03.1896, vgl. „Autograph“. • Autograph: Brief vom 23.03.1896 an Láska van Oestéren, 2 Bögen Papier gefaltet zu 8 S. (ca. 14,5 cm x 18,5 cm) [Maße nach Mises, 1966, S. 124], alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 oben rechts datiert auf »Prag; In des 23. März frühesten | Stunden.«, mit kl. Korrekturen, darunter die Anrede »Hochverehrteste Baronesse«. Unterzeichnet auf S. 8 mit »Renémariarilke«, mit einem stark verschnörkelten

Initialbuchstaben sowie einem diagonalen Schmuckstrich oberhalb des Familiennamens und einem kurzen Schmuckstrich über „Maria“. Der Endstrich des Endbuchstabens wird mit einem geschlängelten Schweif stark in die Unterlänge gezogen. Auf S. 1 befindet sich eine kl. Streichung und Überschreibung. Oberhalb des Gedichts auf S. 2 schreibt Rilke: »doch immerhin: Frau Kopacski sagte ich:«, darauf folgen eingerückt die Verse, beginnend mit »Diese Lichter feuertrunken« (s. auch „Entstehung“). Die erste Zeile der dritten Strophe auf S. 2 ist mit einem Sternchen »*« markiert, das unterhalb der Verse wie folgt aufgelöst wird: »(* / Bezugnehmend auf den letzten Zwiespalt der Frau K. mit | Herrn v. Jauner)«. Dem folgenden, ebenfalls eingerückten Vierzeiler auf S. 3 sind die Worte »Und meine Improvisation an den liebenswürdigen Hans Olden schloß mit den Worten« vorangestellt. Die Verse beginnen mit ».....Wenn ich sein Aug' das helle, schau'«. In der letzten Zeile der ersten Strophen von „Man brächt's am Besten vor den Richter“ auf S. 7 ist »heil'ge Pflicht« unterstrichen. • Bearbeitungsspuren: Umschlag vorderseitig gestempelt am 23.03.1896, rückseitig gestempelt in Wien am 24.03.1896 und mit dem (alten') Siegel Rilkes auf rotem Siegelack. Unten auf S. 8 zwei Stempel in blau-violetter Farbe, links: »Prag II. Wassergasse 15^B I« und rechts: »RENÉ MARIA RILKE«. S. 1 in der Ecke oben links mit einer kl. »3« mit Bleistift [i.e. Nummer der Brieffolge an L. v. Oe.], oben rechts in der Ecke mit einer »L.« mit blauem Farbstift und unten rechts mit der eingekreisten Ziffer »307« mit Bleistift [i.e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“]. S. 3 in der Ecke oben rechts mit einer unterstrichenen »2.« mit blauem Farbstift, ebenso S. 5. und S. 7 mit einer »3.« bzw. »4.«.

Enthaltene Werke:

»Diese Lichter, feuertrunken«	[Incipit, S. 2-3]
».....Wenn ich sein Aug', das helle, schau'«	[Incipit, S. 3]
»Man brächt's am Besten vor den Richter«	[Incipit, S. 7]

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: I. bMS Ger 58: Letters to various correspondents. Item: Box: 2; Identifier: MS Ger 58-58.3, (307).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00318/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat unter: [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233419\\$1i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233419$1i).

Entstehung: Láska van Oestéren veröffentlichte Novellen und Gedichte in der Prager deutschen Zeitung „Bohemia“, wodurch Rilke auf sie aufmerksam wurde und versuchte, sie postalisch für seine Pläne zur Gründung eines Dichterbundes zu gewinnen (s. B-LvO, 1945, S. 8-9). Nach einem persönlichen Kennenlernen in Weleslavin (bei Prag), wo Láska van Oestéren über den Sommer im Schösschen Weleslavin lebte, schrieb Rilke ihr im Juli 1895 zunehmend lyrische Briefe aus der kreierten Rolle des „Schlosspoeten“ (s. Chronik, 2009, S. 51). Nachdem Rilke nach München gezogen war, endete der briefliche Kontakt im Dezember 1896 mit der Übersendung eines Widmungsexemplars von „Traumgekrönt“ (s. B-LvO, 1945, S. 9). Die Verse „Diese Lichter,

feuertrunken“ scheinen bereits vor dem Brief an Láska van Oestéren für die Operetten-Künstlerin Julie Kopacsi-Karczag verfasst worden zu sein, die mit dem späteren Leiter des „Theaters an der Wien“, Wilhelm Karczag, verheiratet war. Ebenfalls entstand die Improvisation „Wenn ich sein Aug’, das helle, schau“ bereits vor dem 23.03.1896. Wie Rilke im Brief an van Oestéren kommentiert, handelt es sich um den Schluss einer Improvisation, die er für Hans Olden angefertigt hatte, deren Beginn jedoch nicht überliefert zu sein scheint (s. SW 3, 1959, S. 519-521; zum Briefschreiben s. auch Chronik, 2009, S. 51).

Provenienz: Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich bereits vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht und mit einer biografischen Einleitung und einem Kommentar versehen in: B-LvO, 1945, S. 19-25.*

Quellen: B-LvO (1945, S. 65-66); SW 3 (1959, S. 820); Mises (1966, Nr. 489); Jonas (1971, S. 73-74); Chronik, 2009, S. 51).

241 Brief an Láska van Oestéren vom 20.07.1896

Datierung: Prag-Weinberge „Villa Gröbe“, 20.07.1896, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Brief vom 20.07.1896 an Láska van Oestéren, 1 Bl. gefaltet zu 4 S. (ca. 14 cm x 18,5 cm) [Maße nach Mises, 1966, S. 124], davon alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, sonst lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Auf S. 1 auf der linken Seite zunächst etwas größer das Jahr »1896.« eingetragen, rechts daneben »Prag-Weinberge „Villa Gröbe“. | 20. Juli«. Unterhalb der Anrede links sogleich die ersten Strophen, beginnend mit »Weiß nicht, was ich preisen soll...«, es folgen die ersten vier Strophen. Am Ende der Seite mittig ein geschwungenes Zeichen »%« für die Fortsetzung des Gedichts auf der folgenden S. 2. Diese beginnt mit den verbleibenden drei Strophen von „Weiß nicht, was ich preisen soll...“, die mit einem Schmuckstrich (einem geschwungenen Haken) mittig enden [in SW 3 sind die 3 Strophen auf S. 2, beginnend mit »Ich sah dem Sonnenstäubchenspiele«, als eigenständiges Gedicht aufgenommen, s. SW 3, 1959, S. 525]. Es folgt der unterstrichene Titel des nächsten Gedichts »Maudit printemps reviendra-tu toujours...« in lateinischer Schreibschrift sowie die erste Strophe des Gedichts. Unterhalb der zweiten Strophe auf S. 3 schließlich erneut mittig ein Schmuckstrich. Es folgt das Gedicht »Doch auch die chambre séparée-Geschichte«, sodann ein Schmuckstrich und anschließend das Gedicht »Und auch den Wahnsinn hör ich, der da lachend« mit zwei Strophen. Auf S. 4 schließlich zunächst einige Briefzeilen, gefolgt von fünf Strophen, beginnend mit »Ja, glauben Sie, es thut so wohl zu hören«. Mit einer kl. Korrektur in der zweiten Zeile der dritten Strophe (»drum ~~drum~~ weht der Wonne«). Unterhalb der Verse unterschrieben mit »RenéMR«, mit einem breiten, relativ geraden Schmuckstrich über dem Namenszug. Der Endbuchstabe als Schweif in die Unterlänge verlängert und abschließend im spitzen Winkel wieder hochgezogen. Links unterhalb des Namens noch ein gedrungenes Grußwort: »Ihrem hochgeschätzten Herrn |

Bruder, dem geistvollen Kollegen tausend Grüße! -«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Außerdem sehr leichte Schriftabdrücke von Tinte im oberen Seitendrittel v. a. auf S. 3 erkennbar, die vermutlich durch die Faltung des Papiers bei noch feuchter Tinte entstanden sind. An wenigen Stellen ist die Tinte leicht verwischt. In der Kreuzfaltung zwischen S. 2 und S. 3 sehr leichte, bräunliche Flecken erkennbar. In der linken Ecke oben auf S. 1 mit einem kl. Eintrag der Ziffer »10« mit Bleistift von fremder Hand [*i. e. Nummer der Brieffolge an L. v. Oe.*]. In der Ecke unten rechts die eingekreiste Ziffer »313«, ebenfalls mit Bleistift von fremder Hand [*i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“*]. Briefumschlag rückseitig mit dem (,alten‘) Siegel Rilkes auf rotem Siegellack.

Enthaltene Werke:

»Weiß nicht, was ich preisen soll«	[<i>Incipit, S. 1-2</i>]
»Maudit printemps reviendra-tu toujours...«	[<i>Überschrift, S. 2</i>]
»Doch auch die chambre séparée-Geschichte«	[<i>Incipit, S. 3</i>]
»Und auch den Wahnsinn hör ich, der da lachend«	[<i>Incipit, S. 3</i>]
»Ja, glauben Sie, es thut so wohl zu hören«	[<i>Incipit, S. 4</i>]

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: I. bMS Ger 58: Letters to various correspondents. Item: Box: 2; Identifier: MS Ger 58-58.3, (312).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00325/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat unter:* [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233473\\$1i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233473$1i).

Entstehung: Der Brief und die darin enthaltenen Gedichte entstanden wohl zur Zeit der Besuche Rilkes bei Láska van Oestéren auf Schloss Weleslavin (s. Chronik, 2009, S. 55). Nach Mises beziehen sich das Gedicht „Maudit printemps...“ sowie die beiden folgenden Gedichte vermutlich auf drei Erzählungen von Láska van Oesterén (s. Mises, 1945, S. 70).

Provenienz: Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich bereits vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht und mit einer biografischen Einleitung und einem Kommentar versehen: B-LvO, 1945, S. 53-56. Später erneut erschienen in: SW 3, 1959, S. 524-527 [„Ich sah dem Sonnenstäubchenspiele...“ hier als eigenständiges Gedicht aufgeführt, s. S. 525].*

Quellen: B-LvO (1945, S. 70); SW 3 (1959, S. 524-526 und S. 820); Mises (1966, S. 124, Nr. 489); Jonas (1971, S. 74).

242 Brief an Láska van Oestéren vom 28.07.1896

Datierung: Prag-Weinberge „Villa Gröbe“, 28.07.1896, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Brief vom 28.07.1896 an Láska van Oestéren, 2 Bögen geripptes Papier, gefaltet zu je 4 S. (ca. 14 cm x 18,5 cm) [*Maße nach Mises, 1966,*

S. 124], davon 7 S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 links oben datiert auf »Weinberge „Villa Gröbe“ | 28. Juli«, dazwischen mittig ein kurzer Trennstrich. Rechts auf Höhe der zweiten Zeile schließlich etwas größer das Jahr »1896«, mit einem verlängerten Endstrich unterhalb der letzten Ziffer. Es folgt mittig die Anrede »Hochverehrteste, gnädigste Baronesse«, darunter das erste Gedicht, beginnend mit »...So hat man dem Dichter Pardon gegeben«. Unterhalb der zweiten und letzten Strophe mittig ein kurzer, vertikal geschwungener Strich mit Tinte. Darunter, etwas nach links eingerückt und engzeiliger, folgt das nächste Gedicht mit der Überschrift »Symphonie in Roth«, mit einer geschweiften Klammer unterstrichen und beginnend mit »Ich sah sie noch stehn bei der Abendrotpforte«, mit einer kl. Tilgung in der letzten Zeile. Auf S. 2 oben mittig der Titel des nächsten Gedichts »Symphonie in Blau«, ebenfalls mit einer geschweiften Klammer unterstrichen und beginnend mit: »Und weithin rollte der Zug in den blauen«, mit einer Tilgung in der vierten Zeile. Unterhalb der Verse mittig ist mit Tinte eine kl. zweiteilig-gestreifte Fahne (oben schwarz, unten weiß) mit Fahnenstange gezeichnet. Es folgt das nächste Gedicht, beginnend mit: »Ich hab nun zusammengeheftet genau«, das sich auf die vorhergehenden Gedichte bezieht. Die letzten beiden Zeilen begründen wohl die Fahnen-Zeichnung: »So bilden sie nun eine Fahne zu Ehren | der Herrin in Farben des Hauses Oestéren«. S. 3 beginnt mittig mit der Überschrift »Motto:« mit einem runden Bogen unterstrichen, darunter die Verse, beginnend mit: »Beim Gong... oh - Götteranblick war es«. Unterhalb der 6 Zeilen mittig ein vertikal geschwungener und horizontal durchstrichener Trennstrich mit Tinte. Es folgt das dazugehörige letzte Gedicht, beginnend mit: »Er kam mit Holubhelm, gegürtet«. Auf S. 4 in Zeile 33 das Wort »die Zunge« und in Zeile 48 das Wort »deinem« unterstrichen. Auf S. 5 unten zwischen den Zeilen »er nun zu Ende essen konnt'! -« und »Und sie, die lang die Post gemeistert« mittig ein kurzer Trennstrich (»- · -«). Unterhalb des Gedichtes auf S. 6 in Klammern die Anmerkung: »(Geschichte der reine Taitu, nach Monsignore | in ebenso unmöglichen Versen erzählt vom | Schlosspoeten. Ein Annalenblatt.)«. Auf S. 7 schließlich noch einige Briefzeilen, unten zunehmend nach rechts abgesetzt, schließlich unterzeichnet mit: »Ihrem Sie so verehrenden, | dankschuldigen | Schlosspoeten:«. • Bearbeitungsspuren: Horizontale Faltung des Papiers im unteren Drittel erkennbar. Vereinzelt Tintenflecke auf S. 1 oberhalb der Anrede, unten rechts auf S. 3 und oben links am Rand auf S. 4. In der linken Ecke oben auf S. 1 mit einem kl. Eintrag der Ziffer »11.« mit Bleistift von fremder Hand [i. e. Nummer der Brieffolge an L. v. Oe.]. In der Ecke unten rechts auf S. 1 und S. 5 (also vorderseitig je Bogen) die eingekreiste Ziffer »268«, ebenfalls mit Bleistift von fremder Hand [i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“]. Briefumschlag rückseitig ohne erkennbaren Stempel versiegelt mit blauem Siegelack.

Enthaltene Werke:

»...So hat man dem Dichter Pardon gegeben«

[Incipit, S. 1]

»Symphonie in Roth«

[Überschrift, S. 1]

»Symphonie in Blau«

[Überschrift, S. 2]

»Motto: | Beim Gong...«
»Er kam mit Holubhelm, gegurtet«

[Überschrift und Incipit, S. 3]
[Incipit, S. 3]

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: I. bMS Ger 58: Letters to various correspondents. Item: Box: 2 Identifier: MS Ger 58-58.3, (313A).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00326/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat unter:* [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233480\\$1i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233480$1i).

Entstehung: Der Brief und die darin enthaltenen Gedichte entstanden wohl zur Zeit der Besuche Rilkes bei Láska van Oestéren auf Schloss Weleslavin (s. Chronik, 2009, S. 55).

Provenienz: Heute Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich bereits vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“). Da die Gedichte des vorliegenden Briefes nicht (wie die anderen Briefe) in die Publikation von Richard von Mises (s. B-LvO) aufgenommen wurden, wird in SW 3 vermutet, dass der Brief erst zu einem späteren Zeitpunkt erworben wurde (s. SW 3, 1959, S. 820; vgl. B-LvO, 1945). Eine bleistiftbeschriebene Einlage mit einer Auflistung der Briefe im Bestand der Sammlung Richard von Mises (in der Houghton-Library), die dem ersten Brief vom 30.12.1895 beigelegt wurde, bekräftigt diese Vermutung, da hier der vorliegende Brief unten nachträglich unterhalb der Nummer »10^a« ergänzt steht.

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht in:* SW 3, 1959, S. 527-532.

Quellen: B-LvO (1945); SW 3 (1959, S. 527-532 und S. 820); Mises (1966, S. 124, Nr. 489); Jonas (1971, S. 74).

243 Brief an Láska van Oestéren vom 15.09.1896

Datierung: Dresden, 15.09.1896, vgl. „*Autograph*“ und „*Entstehung*“. • Autograph: Brief vom 15.09.1896 an Láska van Oestéren, 1 Bogen, gefaltet zu 4 S. (ca. 14 cm x 18,5 cm) [*Maße nach Mises, 1966, S. 124*], davon 2 S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 mittig datiert auf »Musenhaus 15./9.96.«, mit einem geraden Schmuckstrich über dem Datum. Darunter, etwas nach links abgesetzt, die Anrede »Hochverehrte Baronesse« gefolgt von den Versen, beginnend mit: »Wieder einmal Dresden. Galerie,«. Am unteren Blattrand nach der Zeile »brauchte – auch für seine Phantasie.....« folgen zwei Zeilen als gepunktete Linien, darunter sodann die beiden Zeilen: »Unter diesem allem, Baronesse, | denk ich ganz von ungefähr an Sie....«. Auf S. 2 folgt die nächste Strophe von sechs Zeilen, beginnend mit: »Aber gewiß ist ein Tizian«, darunter mittig ein kurzer Trennstrich (»- · -«). Es folgt das nächste Gedicht, beginnend mit »Hier selbst, wo man vieler Jahrhunderte«. Unterhalb der Verse nach rechts abgesetzt unterschrieben mit: »In treuer Verehrung, | der SchlosspoetRené« mit einem nach

unten verlängerten Schlussstrich am Endbuchstaben. Der Brief endet unten auf S. 2 mit den Grußworten: »Der hochverehrten, gnädigen Frau Baronin, | der Schwester u Allen Handküsse | u Empfehlungen«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. S. 2 unten und S. 3 mittig leicht fleckig verfärbt. In der linken Ecke oben auf S. 1 mit einem kl. Eintrag der Ziffer »12.« mit Bleistift von fremder Hand [*i. e. Nummer der Brieffolge an L. v. Oe.*]. In der Ecke unten rechts auf S. 1 die eingekreiste Ziffer »314«, ebenfalls mit Bleistift von fremder Hand [*i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“*]. Auf dem Briefumschlag rückseitig kein Siegel, jedoch an entsprechender Stelle eine leichte, kreisförmige Verfärbung erkennbar.

Enthaltene Werke:

»Wieder einmal Dresden. Galerie«

[*Incipit, S. 1*]

»Hier selbst, wo man vieler Jahrhunderte«

[*Incipit, S. 2*]

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: I. bMS Ger 58: Letters to various correspondents. Item: Box: 2 Identifier: MS Ger 58-58.3, (314).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00327/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat unter:* [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233489\\$1i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:486233489$1i).

Entstehung: Die Gedichte sind wohl gleich nach dem Besuch der Dresdner Gemälde-Galerie entstanden. Rilke hielt sich vom 10. bis 20.08.1896 zuerst in der böhmisch-sächsischen Schweiz und in Dresden auf, Anfang September im Salzkammergut und Mitte September dann wieder in Dresden (s. Mises, 1945, S. 70). Wie in den Gedichten beschrieben, widmete sich Rilke in Dresden besonders den „Meisterwerken“. Auch sieht er Gemälde von Hermione von Preuschen. Zu einzelnen Bildern haben sich außerdem Verse wie „Asraël“ erhalten (s. Chronik, 2009, S. 57).

Provenienz: Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich bereits vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals veröffentlicht und mit einer biografischen Einleitung und einem Kommentar versehen: B-LvO, 1945, S. 57-58. Später erneut erschienen in: SW 3, 1959, S. 543-544.*

Quellen: B-LvO (1945, S. 70); SW 3 (1959, S. 543-544 und S. 822); Mises (1966, S. 124, Nr. 489); Jonas (1971, S. 74); Chronik (2009, S. 57).

BRIEFE AN MATHILDE NORA GOUDSTIKKER

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Eine weitere Fassung von „Hast du starke Schmerzen?“ aus dem Brief vom 26.04.1897 wurde laut SW 3 im damals geführten „Skizzenbuch“ überliefert. SW 3 datiert den Eintrag im „Skizzenbuch“ auf den 26.05.1897, also einen Monat nach dem vorliegenden Brief an Goudstikker (s. SW 3, 1959, S. 827) (Standort: Unbekannt).

244 Brief an Mathilde Nora Goudstikker vom 28.03. und 29.03.1897

Datierung: Venedig, 28. und 29.03.1897, vgl. „Autograph“. • **Autograph:** Brief Rilkes an Nora Goudstikker. 2 Bl. (28 cm x 21,8 cm) gefaltet zu 2 x 4 S. [= (8 S.)] (14 cm x 21,8 cm), S. 1-7 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 1 sowie S. 4 befindet sich auf dem oberen Seitendrittel eine mit Text und Bild bewerbende Abb. von »HÔTEL BRITANNIA-VENICE«, teils mit roten Überschriften [für seinen nächsten Brief an Nora Goudstikker vom 02.04.1897 wird Rilke Briefpapier des hier rechts beworbenen „Hotel Victoria“ in Bozen verwenden, s. „Wes Farbe die Fahne auch hat...“]. Der Briefbogen, der etwas rechts unterhalb der Abb. für die Datierung von Briefen den kursiven Voraufdruck »Venice« vorweist, wurde auf S.1 von Rilke mit dem Datum »,28. März 1897.« ergänzt; darüber die Nummerierung »I.« und eine Ergänzung zum Datum: »Spät nachts, am ersten Tage der vielen Gesichte« [Gesichte = sic!]. Es folgen zur Mitte hin abgesetzt die Verse »... und kommst Du einst, mein Mädchentraum«. Die drei Strophen von »Poppé, fahr zu!« befinden sich etwas nach rechts eingerückt auf der unteren Hälfte von S. 2. Mit einer Korrektur in der dritten Zeile der dritten Strophe »~~hingen~~^{erschauern} die Plätze«. [Die Strophenanordnung und teilw. die Interpunktion abweichend vom Druck in SW 1: Dort zweite und dritte Strophe in umgekehrter Reihenfolge]. Der erste Absatz von S. 3 trägt eine neue Datierung: »Montag am 29./III. Mittag ·«. S. 5 (erneut mit dem werbenden Briefkopf von »HÔTEL BRITANNIA-VENICE« mit »II.« beziffert. Im unteren Seitendrittel von S. 6 die beiden Strophen von »Immer ist mir, daß die leisen | Gondeln durch Canäle~~n~~ reisen«, mit einer kl. Korrektur in der zweiten Zeile und einer Streichung in der letzten Zeile der ersten Strophe (»Und die Kinder sind wie ~~weiße~~ Weisen«) und einem »≠« mittig unterhalb der zweiten Strophe. S. 7 unterzeichnet mit »RenéMaria«, mit einem Schmuckstrich über dem Namenszug. Insgesamt mit sehr minimalen Streichungen oder Korrekturen.

• **Bearbeitungsspuren:** Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer (»63.537«) mit Bleistift je oben in der (aufgefalteten) Blattmitte sowie zwischen S. 5 und S. 8. Leichte Bleistiftmarkierungen, die wohl bestimmte Absätze einklammernd mit Winkeln kennzeichnen, auf S. 3, S. 4, S. 5 und S. 6. Ein sehr leichter, roter Farbabdruck links in der drittletzten Zeile auf S. 5. Das Papier ist auf S. 5 und S. 6 unten mittig leicht eingerissen, das Papier von S. 7 und S. 8 mittig ebenso leicht eingerissen.

Enthaltene Werke:

»... und kommst Du einst, mein Mädchentraum«
»Poppé, fahr zu!«
»Immer ist mir, daß die leisen«

[Incipit, S. 1]
[Incipit, S. 2]
[Incipit, S. 6]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 63.537. Katalog-ID: 331177.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00331177/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Datierung des Briefes entstanden „...und kommst du einst mein Mädchentraum“ und „Poppé, fahr zu“ am 28.03.1897, „Immer ist mir, daß die leisen“ am Tag darauf am 29.03.1897. (SW 1 datiert auch „Poppé, fahr zu“; s. SW 1, 1955, S. 840), „...und kommst du einst mein Mädchentraum“ in SW 3 dagegen auf dem 28.03.1897 (s. SW 3, 1959, S. 950)].

Provenienz: Mathilde Nora Goudstikker (später verheiratete Göschel) übergab ihrem Sohn Heinz Göschel 1924 zu dessen Geburtstag ein Exemplar des „Buchs der Bilder“, in welches sie eine Postkarte Rilkes mit dessen Gedicht „Blühen blaue Enziane“ eingeklebt hatte. Während der Kriegs- und Verfolgungsjahre des Nationalsozialismus musste sich der Sohn aus ökonomischen Gründen vom Widmungsexemplar und von Rilkes Briefen an Goudstikker aus dem Frühjahr 1897 trennen. Moshe Spitzer berichtet später an Paul Obermüller, er habe die Briefe und das Exemplar etwa 1938 von einem Berliner Verkäufer erworben, dem sie wiederum von Heinz Göschel angeboten worden waren (Brief von Moshe Spitzer an Obermüller vom 28.09.1960; DLA-Marbach: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller). 1963 gelangten die Briefe und das Widmungsexemplar in den Auktionshandel, wo sie vom Deutschen Literaturarchiv erworben wurden (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34) (bereits beim Verkauf fehlte bei zwei Briefen der Schluss und damit die Unterschrift). Das Konvolut beinhaltet außerdem das Umschlagblatt von Rilkes Dramenmanuskript „Höhenluft“ mit Widmungsgedicht, das Manuskript selbst wurde bereits 1927 von Anton Kippenberg erworben (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34).

Druckgeschichte: „...und kommst du einst, mein Mädchentraum“ in SW 3 als zweiter Teil des Zyklus „Venedig I-III“ und u.d.T. „Fahrt“ in: SW 3, 1959, S. 563. „Poppé, fahr zu“ in SW 1 als dritter Teil des Zyklus „Venedig I-IV“ und u.d.T. „Mein Ruder sang“ in: SW 1, 1955, S. 117-118. „Immer ist mir, daß die leisen“ ebenfalls in SW 1 als zweiter Teil des Zyklus „Venedig I-IV“ in: SW 1, 1955, S. 116-117. Durch die abweichende Strophenreihenfolge und den abweichenden Titel von „Poppé, fahr zu“ ist es denkbar, dass Ernst Zinn eine weitere Fassung oder deren Abschrift für den Druck in SW 1 benutzt hat.

Quellen: SW 1 (1955, S. 840); SW 3 (1959, S. 950); Chronik (2009, S. 66).

245 Brief an Mathilde Nora Goudstikker vom 25.04.1897

Datierung: 25.04.1897, vgl. „Autograph“. • Autograph: Brief ein Nora Goudstikker, dem ein französischsprachiges Gedicht vorangestellt ist. 1 Bl. schwach liniertes Papier (Wegwarten-Papier) (22,8 cm x 28,9 cm) einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, (vorw.) Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl.^R oben links mit dem Aufdruck »Wegwarten« (mit Tinte durchgestrichen), oben rechts mit dem Aufdruck „Rainer Maria Rilke“. Neben dem Aufdruck »Wegwarten« datiert auf: »Sonntag, am 25. April 1897«. Die Verse »Mais j'ai raison« etwas nach rechts eingerückt und in lateinischer Schreifschrift. In der Zeile darunter ist die deutliche Tilgung eines Namens sichtbar (s. „Bearbeitungsspuren“). Eingerückt etwa mittig des Blattes die Zeile »Da haben Sie „Höhenluft“.« [ein beil. Manuskript eines Dramas von Rilke]. Im Brief berichtet Rilke u. a. von seiner Lektüre des Prosawerks „Frau Marie Grubbe“ von Jens Peter Jacobsen. Dazu heißt es außerdem: »Dem frühverstorbenen Dichter hab ich folgende Verse geweiht.«, darunter nebeneinander die beiden Strophen von »Er war ein einsamer Dichter«. Unterhalb der Verse die Grußformel und (nach rechts eingerückt) die Unterschrift: »Leben sie wohl und bleiben Sie treu und gnädig dem Schaffen, dem Leben und | dem Träumen | Ihres RenéMaria'« mit einem Schmuckstrich über dem Namenszug und einem verschnörkelten „R“.

• Bearbeitungsspuren: In der Zeile des Datums einige kl. Tintenflecken. In die Zeile neben dem getilgten Namen ist schwach mit Bleistift ergänzt: »lies Wolzogen«. Mehrfache horizontale und mittig einfache vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Bl.^v mittig mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer (»63.537«) mit Bleistift. Einige Einrisse des Papiers v. a. in den Faltkanten wurden restauratorisch geschlossen.

Enthaltene Werke:

Mais j'ai raison. Je veux rendre

[Incipit, Bl.⁸]

Er war ein einsamer Dichter

[Incipit, Bl.⁸]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 63.537. Katalog-ID: 331177. [s. außerdem: das beil. Widmungsgedicht des Dramas „Höhenluft“ mit dem Titel „Viele müssen mühsam empor“].

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00331177/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: „Er war ein einsamer Dichter“ zuerst eingetragen in ein Exemplar von „Frau Marie Grubbe: Interieurs aus dem siebzehnten Jahrhundert“ [/ von Jens Peter Jacobsen. Nach dem Dänischen frei bearbeitet von Adolf Strodtmann. (2. Aufl.), Berlin: Otto Janke, (o. J.)]. „Rilke besaß das Buch seit 1896 und sandte es am 18. Oktober 1900 aus Berlin-Schmargendorf als Geschenk an Paula Becker“ (s. SW 3, 1959, S. 826 sowie Chronik, 2009, S. 66). „Mais j'ai raison“ ist vermutlich zusammen mit dem vorliegenden Brief entstanden. Zusammen mit dem Brief schickte Rilke zugleich das Manuskript seines Einakters „Höhenluft“.

Provenienz: Mathilde Nora Goudstikker (später verheiratete Göschel) übergab ihrem Sohn Heinz Göschel 1924 zu dessen Geburtstag ein Exemplar des „Buchs der Bilder“, in welches sie eine Postkarte Rilkes mit dessen Gedicht „Blühen blaue Enziane“ eingeklebt hatte. Während der Kriegs- und Verfolgungsjahre des Nationalsozialismus musste sich der Sohn aus ökonomischen Gründen vom Widmungsexemplar und von Rilkes Briefen an Goudstikker aus dem Frühjahr 1897 trennen. Moshe Spitzer berichtet später an Paul Obermüller, er habe die Briefe und das Exemplar etwa 1938 von einem Berliner Verkäufer erworben, dem sie wiederum von Heinz Göschel angeboten worden waren (Brief von Moshe Spitzer an Obermüller vom 28.09.1960; DLA-Marbach: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller). 1963 gelangten die Briefe und das Widmungsexemplar in den Auktionshandel, wo sie vom Deutschen Literaturarchiv erworben wurden (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34) (bereits bei Verkauf fehlte bei 2 Briefen der Schluss und damit die Unterschrift). Das Konvolut beinhaltet außerdem das Umschlagblatt von Rilkes Dramenmanuskript „Höhenluft“ mit Widmungsgedicht, das Manuskript selbst wurde bereits 1927 von Anton Kippenberg erworben (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34).

Druckgeschichte: „Mais j'ai raison“ zuerst in: SW 6, 1966, S. 1220. „Er war ein einsamer Dichter“ u. d. T. „An Jens Peter Jacobsen“ in: SW 3, 1959, S. 566.

Quellen: SW 3 (1959, S. 826); SW 6 (1966, S. 1533); Chronik (2009, S. 66).

246 Brief an Mathilde Nora Goudstikker vom 26.04.1897

Datierung: (*t. ad q.*) 26.04.1897, vgl. „Autograph“. • Autograph: Brief an Mathilde Nora Goudstikker oben links datiert auf den »26. Abends.«. 1 Bl. festes blaues Papier (23,3 cm x 13,9 cm) mit dünnem blindgeprägtem Schmuckrand (Kordelmuster), gefaltet zu 4 S. (ca. 11,7 cm x 13,9 cm), alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die S. sind jeweils mittig und mit Abstand zu allen Seitenrändern beschrieben. Die beiden Strophen von »Singen möchte ich oft leise«, mit denen Rilke der offenbar erkrankten Goudstikker unterhalb der Verse »Also von ganzem Herzen baldige Besserung.« wünscht, auf S. 3. Auf der nächsten S. 4 schließlich noch die beiden Strophen »Hast du starke Schmerzen?« von Rilke in der Zeile unterhalb der Verse als »Schlummerliedchen« bezeichnet. Unterschrieben auf S. 4 rechts unten mit »Ihr RenéMaria.« mit Schmuckstrich über dem Namenszug. • Bearbeitungsspuren: Mittig vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer (»63.537«) mit Bleistift unten mittig in die Falte zwischen S. 2 und S. 3. Der Schmuckrand von S. 3 und S. 4 ist seitlich an zwei Stellen (v. a. an der unteren Kante) etwas abgelöst. Auf S. 1 ist rechts in der Mitte die Blaufärbung des Papiers etwas stärker bzw. der Umkreis leicht ins Gelbliche gestochen.

Enthaltene Werke:

Singen möchte ich oft leise

[Incipit, S. 3]

Hast du starke Schmerzen

[Incipit, S. 4]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 63.537. Katalog-ID: 331177.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00331177/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die vorliegende erste Fassung von „Hast du starke Schmerzen?“ entstand wohl zusammen mit dem Brief, eine andere – wohl spätere – wurde im damals geführten „Skizzenbuch“ überliefert. SW 3 datiert die Einträge im Skizzenbuch auf den 26.05.1897, also einen Monat nach dem vorliegenden Brief an Goudstikker (s. SW 3, 1959, S. 827).

Provenienz: Mathilde Nora Goudstikker (später verheiratete Göschel) übergab ihrem Sohn Heinz Göschel 1924 zu dessen Geburtstag ein Exemplar des „Buchs der Bilder“, in welches sie eine Postkarte Rilkes mit dessen Gedicht „Blühen blaue Enziane“ eingeklebt hatte. Während der Kriegs- und Verfolgungsjahre des Nationalsozialismus musste sich der Sohn aus ökonomischen Gründen vom Widmungsexemplar und von Rilkes Briefen an Goudstikker aus dem Frühjahr 1897 trennen. Moshe Spitzer berichtet später an Paul Obermüller, er habe die Briefe und das Exemplar etwa 1938 von einem Berliner Verkäufer erworben, dem sie wiederum von Heinz Göschel angeboten worden waren (Brief von Moshe Spitzer an Obermüller vom 28.09.1960; DLA-Marbach: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller). 1963 gelangten die Briefe und das Widmungsexemplar in den Auktionshandel, wo sie vom Deutschen Literaturarchiv erworben wurden (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34) (bereits beim Verkauf fehlte bei 2 Briefen der Schluss und damit die Unterschrift). Das Konvolut beinhaltet außerdem das Umschlagblatt von Rilkes Dramenmanuskript „Höhenluft“ mit

Widmungsgedicht, das Manuskript selbst wurde bereits 1927 von Anton Kippenberg erworben (s. Auk: 1963, L'Art&HdB 36, 179, S. 34).

Druckgeschichte: „Singen möchte ich oft leise“ (S. 567) und „Hast du starke Schmerzen“ (S. 568) zuerst in: **SW 3, 1959, S. 567-568**. Von „Hast du starke Schmerzen“ dort auch eine abweichende Fassung u.d.T. „Schlummerlied einer Kranken“ auf S. 568.

Quellen: SW 3 (1959, S. 827).

,SAMMLUNG FLORENZ, VIAREGGIO AL MARE‘

247 ,Sammlung Florenz, Viareggio al mare‘ / (Leinenbuch)

Datierung: (t. ad q.) Florenz, Viareggio al mare, 22.05.1898, vgl. „Autograph“. • Autograph: Hellbraunes, leinengebundenes Buch (Außenband ca. 16,2 cm x 11,6 cm; Bll. 15,7 cm x 10,9 cm), 59 S., mit Verschlussbändchen und Stiftschlaufe aus Stoff. Der Einband oben rechts von eigener Hand mit schwarzer Tinte beschrieben: »Florenz · Viareggio al/mare | mai 98 «. Das Gedicht »II. Mach, daß uns etwas geschieht« auf S. 15 mit einer zweiten, mit Bleistift durchstrichenen Strophe. Alle Gedichte sind datiert und unterhalb der Verse mit einem Kreuzchen (bzw. »≠«) verziert. Einige Gedichte sind oberhalb der Verse mit einem breiten Strich mit Blaustift versehen („Du meine blonde Frau, du bist...“, „Gestern hab ich im Traum gesehen...“, „Rosen in den rothen Kupferkrügen...“, „Du bist als ob du segnen müßtetest...“, „Ich bin aus meiner Marmorstadt...“, „Ich hab das Mädchen nie gesehen...“, „Ich möchte, du solltest wohnen...“, „Glaub mir, Geliebte: wir sind beide...“, „Mädchen singen: die Zeit von der die Mütter sprachen...“, „Ich habe irgendwem mein Schwert gegeben...“, „Viele müde Mädchen müssen...“) [s. auch „Dir zur Feier“]. Das letzte Gedicht „Viele müde Mädchen müssen“ oben links mit dem Zusatz: »Aber den Lieblichsten gehört:«, rechts daneben in Majuskeln »DEINE HYMNE«. Alle fünf Zeilen der Strophe „Ich hab das Mädchen nie gesehen“ auf S. 44 sind mit Tinte unterstrichen. Auf dem hinteren Vorsatzbl. der Eintrag: »Beendet an diesem seltsamen Offenbarungs- | Sonntag inmitten von Sonne, Sehnsucht und | Seligkeit | 22.V.98«. • Bearbeitungsspuren: Vorsatzbl. mit Signatureintragen, Stempel »Giuseppe Gianniny | Generi por la Pittur | Firenze« und Stempel des Schiller-Nationalmuseums. Darunter mit Bleistift »Original Manuskript von Rainer Maria Rilke« von fremder Hand. Über nahezu allen Gedichten sind Seitenzahl und Bd. (Bd. I) der Veröffentlichung in den „Gesammelten Werken“ eingetragen.

Enthaltene Werke:

»Die blonden Schwestern flochten froh«	[Incipit, S. 1]
»Wenn die blonden Flechterinnen«	[Incipit, S. 2]
»Alle Straßen führen«	[Incipit, S. 3]
»Es gibt Abende, an denen«	[Incipit, S. 4]
»Ihr Mädchen seid wie die Kähne«	[Incipit, S. 5]
»Die Grabschrift der kleinen Emilie«	[Incipit, S. 6]
»Gehst du außen die Mauern entlang «	[Incipit, S. 7]
»Wer einst das einsame Haus gebaut«	[Incipit, S. 8]

»Es ist ein Glanz in jeder Zeit«	[Incipit, S. 9]
»Boboli (Schau wie die Zypressen schwärzer werden)«	[Überschrift »Boboli«, S. 10]
»Du meine blonde Frau, du bist«	[Incipit, S. 11]
»Senke dich, du segnendes Serale«	[Incipit, S. 12]
»Immer, wenn die Nacht beginnt«	[Incipit, S. 13]
»Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria«	[als Überschrift, S. 14]
»I. Du wolltest wie die andern sein«	[Incipit, S. 14]
»II. Mach, daß uns etwas geschieht«	[Incipit, S. 15]
»III. Schau, unsre Tage sind so eng«	[Incipit, S. 16]
»III. Mir wird mein helles Haar zur Last«	[Incipit, S. 17]
»IIII Wird dieses ungestüme, wilde«	[Incipit, S. 18]
»IIIII Ich aber fühle, wie ich wärmer«	[Incipit, S. 19]
»IIIIII Unsre Mütter sind schon müd«	[Incipit, S. 20]
»IIIIIII Ich war einmal so kinder kühl«	[Incipit, S. 21]
»VIII Dein Garten wollt ich sein zuerst«	[Incipit, S. 22]
»VV Gestern hab ich im Traum gesehn«	[Incipit, S. 23]
»VVI Wie kam, wie kam aus deinem Schooß«	[Incipit, S. 24]
»VIVI Deiner ernsten Engel einen«	[Incipit, S. 25]
»VIVII Oh, daß wir so endlos werden mussten«	[Incipit, S. 26]
»VIIIVII Fragen will ich auf einmal auf zu dir«	[Incipit, S. 27]
»VVV. In deiner Kirche ist es kühl«	[Incipit, S. 28]
»VVVI. Und in allen alten Jahren«	[Incipit, S. 29]
»VVVII. Sie sagen alle: Du hast Zeit«	[Incipit, S. 30]
»Rosen in den rothen Kupferkrügen«	[Incipit, S. 31]
»Prima Vera (Erste Rosen erwachen)«	[Incipit, S. 32]
»Du bist als ob du segnen müsstest«	[Incipit, S. 33]
»Das ist alles Wanderns Sinn«	[Incipit, S. 34]
»Ich bin aus meiner Marmorstadt«	[Incipit, S. 35]
»Eh der Garten ganz beginnt«	[Incipit, S. 36]
»Und einmal lös' ich in der Dämmerung«	[Incipit, S. 37]
»Du darfst nicht warten, bis Gott zu dir geht«	[Incipit, S. 38]
»Im Fischerdorf«	[als Überschrift, S. 39]
»I Geh ich die Gassen entlang«	[Incipit, S. 39]
»II Königinnen seid ihr und reich«	[Incipit, S. 40]
»Die Welle schwieg euch nie«	[Incipit, S. 41]
»III Die Mädchen sehn: der Kähne Fahrt«	[Incipit, S. 42]
»IIII Und seid nicht fremd und schweigt«	[Incipit, S. 43]
»Ich hab das Mädchen nie gesehen«	[Incipit, S. 44-45]
»Ich möchte, du solltest wohnen«	[Incipit, S. 46]
»Glaub mir Geliebte, wir sind beide«	[Incipit, S. 47]
»Alle Mädchen, die am Hafen harren«	[Incipit, S. 48]
»Mädchen singen: die Zeit von der die Mütter sprachen«	[Incipit, S. 49-50]
»Ich habe irgendwem mein Schwert gegeben«	[Incipit, S. 51]
»Der Wald war noch nicht ganz bereit«	[Incipit, S. 52]
»Landschaft«	[als Überschrift, S. 53]
»Weiß - weiter Weg, den ich verlor«	[Incipit, S. 53]
»Abendlandschaft«	[als Überschrift, S. 54]
»Jetzt sind sie alle schon selber Frauen«	[Incipit, S. 54]
»Mädchen singen dies: Wir haben lange im Licht gelacht«	[Incipit, S. 55]
»Wir sind uns alle schwesterlich«	[Incipit, S. 56]
»Eine singt: Ich war in fremder Ferne Kind«	[Incipit, S. 57]
»Aber den Lieblichsten gehört: DEINE HYMNE«	[als Überschrift, S. 58]
»Viele müde Mädchen müssen«	[Incipit, S. 58]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 57.1461. Katalog-ID: 495728.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495728>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Gedichte entstanden während Rilkes Aufenthalt in Italien im Mai 1898. Das eher für spätere Werkphasen typische Schriftbild legt allerdings nahe, dass die vorliegende Abschrift später angefertigt wurde.

Provenienz: Als Einzelerwerbung 1957 in den Bestand des Deutschen Literaturarchivs Marbach gelangt (s. JSG 3, 1959, S. 465). Im DLA-Katalog Kallias ist (fälschlich) Lou Albert-Lasard als Widmungsempfängerin eingetragen (nach Jonas gelangte der Band aus dem Besitz von Lou Andreas-Salomé nach Marbach, s. Jonas, 1971, S. 20; s. auch SW 3, 1959, 791-792).

Druckgeschichte: Beinahe alle Gedichte zuerst erschienen in: **MF, 1899**. Ausgenommen sind: „Die Grabschrift der kleinen Emilie“, „Es ist ein Glanz in jeder Zeit“, „Du meine blonde Frau, du bist“, „VIIII Fragen will ich einmal auf zu dir:“, „VVV In deiner Kirche ist es kühl“, „Rosen in den rothen Kupferkrügen“, „Du bist als ob du segnen müßtest“, „Ich bin aus meiner Marmorstadt“, „IIII Und seid nicht fremd und schweigt“, „Ich möchte, du solltest wohnen“, „Glaub mir, Geliebte: wir sind beide“, „Ich habe irgendwem mein Schwert gegeben“ und „Viele müde Mädchen müssen“; diese erstmals erschienen in: **SW 3, 1959**.

Quellen: JSG 3 (1959, S. 465); SW 3 (1959, 791-792); Jonas (1971, S. 20).

ZWEI TAGEBUCHBLÄTTER

248 Zwei Tagebuchblätter

Datierung: Berlin-Schmargendorf, 15.04. und 17.04.1899, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bl. (ca. 12,4 cm x 19,8 cm), beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl. 1^R ganzseitig beschrieben, ohne Titel, beginnend mit: »Glaubst du, daß etwas in mir ist«. Mit zwei kl. Tilgungen. Gedicht endet auf Bl. 1^V. Der fünfzehnte Vers hier als »Ein rother Hofnarr meiner Majestät«. Unterhalb der Verse datiert auf »15./IV·99«. Zwischen den beiden Gedichten die Notiz: »Diese Verse, die ich heute gehört habe, Sehn= | süchte waren sie, aus uns allen hinaus | gehoben wie aus einem einzigen Meer. | Verheißungen und Hoffnungen, Himmel mit zitternden Zukünften...«. Dann folgt das zweite Gedicht, beginnend mit »Und da war mir wieder: | ... daß irgendwo ein nieerlöstes Land«. Zwischen den beiden Strophen drei kurze Striche mit Tinte. Unten die Datierung »17./IV.99 ½ 1 Uhr nachts nach Dauthen= | dey«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Die Ränder oben und unten etwas rissig und verknickt, das Bl. außerdem unterhalb der Mitte leicht eingerissen. Bl. 1^V mit Stempel der Theatersammlung Hamburg unten links.

Enthaltene Werke:

Glaubst du, daß etwas in mir ist [Bl. 1^R]
Und da war mir wieder [Bl. 1^V]

Standort: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Signatur: ATH : 35 : 9 : Bl 1, Katalog-ID: w3113592.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (SUB Hamburg)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat unter: <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/HANSw3113592>.

Provenienz: Gehört zum Bestand der Theatersammlung Hamburg, die zu großen Teilen auf die 1927 vom Altonaer Stadtarchiv erworbene Autographensammlung des Altonaer Bürgers und Kaufmanns Oscar Ulex mit einem Umfang von damals ca. 5.000 Stücken zurückgeht.

Druckgeschichte: *Erstmals zusammen u.d.T. „Zwei Tagebuchblätter“ in: SW 3, 1959, S. 638 und S. 639 [Abdruck beruht nach Angabe auf S. 839 auf der Grundlage von Abschriften].*

Quellen: SW 3 (1959, S. 839).

DREI GEDICHTE FÜR MEISTER HANS THOMA

249 Drei Gedichte für Meister Hans Thoma

Datierung: (t. ad q.) Berlin-Schmargendorf, 14.07.1899, vgl. „Entstehung“. •
Autograph: 5 Bl. Büttenpapier (Größe variiert, ca. 13 cm bis 14 cm x 15,5 cm bis 16,5 cm), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Alle Bl. oben rechts foliiert von 1-5. Mittig auf Bl. 1 in lateinischer Schreibschrift: »Mondnacht · Ritter · Reife · | Drei Gedichte für Meister | Hans Thoma · Ihm zu Fest und Freude er= | sonnen · | Rainer Maria Rilke ·«. Alle Titel in lateinischer Schreibschrift. Bl. 2 mittig betitelt mit »I' | Mondnacht.«. Letzte Zeile rechts unterhalb der Verse »Eine Blonde...«, darunter eine gepunktete Linie. Bl. 3 mittig betitelt mit »II' | Ritter.«. Die Zeilen nach dem dritten Vers (»Und draußen ist alles:«) von »Der Tag und das Thal« bis »an alle Straßen gestellt« nach rechts abgesetzt, darunter eine gepunktete Linie. Bl. 5 mittig betitelt mit »III' | Reife · | (Lied)«. Die Wörter »Was vollendet« in der zweiten Strophe in lateinischen Buchstaben, »vollendet« außerdem unterstrichen.

Enthaltene Werke:

Titel

Mondnacht („Süddeutsche Nacht...“)

[Bl. 2]

Ritter („Reitet der Ritter in schwarzem Stahl...“)

[Bl. 3-4]

Reife („Begrenze und begreife...“)

[Bl. 5]

Standort: Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, Gedicht Nummer I/II/III aus der Geschenkmappe anlässlich Hans Thomas 60. Geburtstag, Inventarnummer: XI 1867, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Anfrage von Josef August Beringer, ob sich Rilke an einer Ehrung zu Hans Thomas sechzigstem Geburtstag beteiligen wolle, beantwortet Rilke am 14.07.1899 postalisch positiv und sendet in den darauffolgenden Tagen die vorliegende Handschrift mit den drei Gedichten (s. SW 1, 1955, S. 853; SW 3, 1959, S. 839; KA 1, 1996, S. 803; Chronik, 2009, S. 95). Vermutlich wurde das erste Gedicht „Mondnacht“ motivisch durch Hans Thomas „Mondscheingeiger“ angeregt (s. auch Rössiger, 1986), das zweite Gedicht „Ritte“ angeregt durch das Gemälde „Einsamer Ritt“ von Hans

Thoma. Auch das dritte Gedichte „Reife“ ist möglicherweise von dem Bild „Der Hüter des Thals“ von Hans Thoma sowie von Heinrich Vogelers „Ritter, Welt und Heide“ inspiriert. Von Vogelers Bild wurde Rilke bereits zu dem gleichnamigen Gedicht („Ritter, Welt und Heide“) angeregt (s. KA 1, 1996, S. 803-804).

Provenienz: Vermutlich als Teil des Hans-Thoma-Archivs an die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe gelangt (s. Jonas, 1971, S. 28).

Druckgeschichte: Die Gedichte „Mondnacht“ [S. 3] und „Ritter“ [S. 4] wurden in „Das Buch der Bilder“ aufgenommen und erschienen zuerst in: **BB (1902)**. Das Gedicht „Reife“ erschien erstmals in: **SW 3, 1959, S. 641**.

Quellen: SW 1 (1955, S. 853); SW 3 (1959, S. 839); Jonas (1971, S. 28); Rössiger (1986). KA 1 (1996, S. 803); Chronik (2009, S. 95).

IN UND NACH WORPSWEDE

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Laut Chronik wurde das Gedicht „Die Braut“ zu Ehren von Martha Schröder, der späteren Frau von Heinrich Vogeler, am 07.09.1900 in Worpsswede niedergeschrieben und „später in den Gedichtband an Vogeler aufgenommen“ (s. Chronik, 2009, S. 116). Das Gedicht „Die Braut“ ist auf keinem der beiden vorliegenden Textzeugen enthalten; möglicherweise handelt es sich jedoch um eine weitere Abschrift der Sammlung, in der das Gedicht enthalten ist (Status des Hinweises und Standort: Unbekannt).

In der Rilke-Ausstellung der Deutschen Bücherei in Leipzig von 1930 wurde ein Exemplar von „In und nach Worpsswede“ ausgestellt, das laut Zeitungsartikel eine „bisher unbekannte Einleitung“ mit einer Beschreibung der Worpssweder Landschaft enthält (u.d.T. „Von der Landschaft“), möglicherweise hat sich das Exemplar im Nachlass Rilkes erhalten. Auch Ernst Zinn äußert sich (sogar ausführlich) in seinem Kommentar zu „Von der Landschaft“ (s. SW 6, 1966, S. 1393-1394).

250 In und nach Worpsswede / für Heinrich Vogeler

Datierung: Berlin, Worpsswede, ca. Herbst 1900, vgl. „Autograph“. • Autograph: Halbpergamentband mit bedruckten Buchdeckeln (Muster mit grünen und braunen Abb.) [nach Mises wie Umschlagpapier von „Die Insel“, 1 (1900), 6]. (s. Mises, 1966, Nr. 476)]. Vorderer und hinterer Vorsatz sowie fliegende Vorsatzbl. mit blauem, tropfenförmig marmoriertem Überzugpapier eingeschlagen. 51 S. (22,3 cm x 18 cm) [Maße nach Mises, 1966, Nr. 476] (die ursprüngliche S. 25-26 ist herausgetrennt), insgesamt 24 S. beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, sonst lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Die Titelseite mit der Widmung »In und nach Worpsswede. | Verse | für meinen lieben Heinrich Vogeler. | Herbst 1901« ist auf der Rückseite des vorderen, fliegenden Vorsatzbl. angebracht. Unterhalb des Titels wurde nachträglich ein kl. Bl. eingeklebt, das in lateinischer Schreibschrift mit »Haus-Segen, anno · d · 99« [i. e. „Licht sei sein Loos“] und mit der Widmung »Rainer Maria Rilke seinem lieben Heinrich Vogeler | zum Anfang des | neuen und als Anhang des gut voll- | endeten Jahres · Schmargendorf bei Berlin, am 29 · dec · 98« beschrieben ist. Teilw. befinden sich mehrere Gedichte auf einer S. Die ungeraden S. sind oben rechts mit Bleistift foliiert. Beinahe alle

Gedichte sind mit Datum und teilw. mit Ort versehen. Einige Gedichte enden mit ein oder zwei Kreuzchen. Das „Gebet zu Sankt Georgs Macht“ ist in lateinischer Schreibschrift geschrieben und befindet sich auf einem eingeklebten kl. Bl. aus geripptem Büttenpapier auf S. 41. Es trägt außerdem die Widmung »Meinem lieben Heinrich Vogeler | mit einem russischen Heiligen«. Ein weiteres eingefügtes kl. Bl. Büttenpapier auf S. 43 ist beidseitig mit den Versen „Meine Hände gingen voran“ beschrieben. Ein gr. Bl. (kein Büttenpapier) auf S. 45 mit „Mir ist: es wandert der weiße Saal“ ist ebenfalls eingeklebt, darauf unten die Unterschriften von »Rainer Maria | Clara Westhoff | Paula Becker«; unten mit Bleistift eingefügt außerdem »Modersohn«. Gedichttitel teilw. in lateinischer Schreibschrift. S. 1 (fol. 1) mit kl. Einfügungen, S. 11 (fol. 6), S. 19 (fol. 10) und S. 35 (fol. 18) mit kl. Korrektur, S. 31 (fol. 16) mit kl. Tilgungen und Einfügungen, S. 39 (fol. 20) mit kl. Tilgung und dem Zusatz »(Widmung)« mit Bleistift unten links. Zuletzt S. 43 (Bl.^R) mit einer kl. Einfügung. Ursprünglich befand sich in dem Band außerdem ein loses Bl. mit dem „Neujahrs-Segen zu 1901“ eingelegt [s. *Mises, 1966, Nr. 476*]. Möglicherweise handelt es sich auch um die herausgetrennten, ursprünglichen S. 25-26, auf die ein Bl. glattes Papier von gelblicher Färbung mit dem Titel »Neujahrs-Segen um 1901« geklebt wurde, das in lateinischer Schreibschrift unterhalb der Verse mit »Silvester 1900 Ihr RainerMariaRilke« (mit einem Zierstrich über dem Namenszug) unterzeichnet ist. • Bearbeitungsspuren: Die Nummerierung des Gedichts „Verkündigung über den Hirten“ mit einer römischen »I« auf Bl. 5 stammt vermutlich von fremder Hand [s. *entsprechende Bleistiftnotiz auf der Kopie im DLA Marbach*]. Ein Bl. mit handschriftlichen Notizen zu Titeln, Seitenzahlen und Datierungen, die vermutlich von Richard von Mises stammen, ist eingelegt. Auf einigen S. vereinzelt Stockflecken. Auf dem ursprünglich eingelegten Bl. mit dem „Neujahrs-Segen“ ist mittig eine horizontale Faltung des Papiers erkennbar, unten rechts eine eingekreiste „5“ mit Bleistift [*i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“*]. Das Bl., auf dem es aufgebracht ist [*möglicherweise die ursprünglichen S. 25-26*], beziffert mit »76/1933« mit Bleistift in der Ecke oben links.

Enthaltene Werke:

Haus-Segen	[Vorsatz]
Schicksale sind (Ich fühl es alle Tage)	[Incipit, S. 1]
Ich habe sie in diesem Haus empfunden	[Incipit, S. 3]
Stimmung im Barkenhof Mädchen, Dichter sind, die von euch lernen	[Überschrift u. Incipit, S. 5]
Ein Mädchen, weiß und vor der Abendstunde	[Incipit, S. 7]
... halb Unbewußtes leben, halb im Eifer	[Incipit, S. 7]
Zu zwei Blättern Ihres großen Skizzenbuches:	[Überschrift, S. 9]
▪ Verkündigung über den Hirten. I. ... Einer neigte sich	[Überschrift u. Incipit, S. 9]
▪ II. Rast auf der Flucht: Nach einem Tag auf schmalen Pfaden	[Überschrift u. Incipit, S. 11]
Vom letzten Sonntag (1. oct.) Der Sonntag war so seidengrau	[Überschrift u. Incipit, S. 13]
<u>Gesang</u> : Du blasses Kind, an jedem Abend soll	[Überschrift u. Incipit, S. 15-21]
Aus einem Worpweder Cýklus: Vom Tode. ... Er geht vor mir	[Überschrift u. Incipit, S. 23]
<u>Herbst</u> : Im welken Walde ist ein Vogelruf	[Überschrift u. Incipit, S. 25]
<u>Bildnis</u> : Ich bin ein Bild	[Überschrift u. Incipit, S. 27]
Begleitung zu Bildern:	[Überschrift, S. 29]
▪ I <u>Das Haus</u> · Leis steht das Haus	[Überschrift u. Incipit, S. 29]

- II. Ritter, Welt und Heide [Überschrift u. Incipit, S. 31-33]
 - III. Der Kahn. | ... Und einer steht, und einer führt vorbei [Überschrift u. Incipit, S. 35-37]
 - IV. | Blassblondes Mädchen im grünen Kleid [Incipit, S. 39]
- Gebet zu Sankt Georgs Macht und Namen [Incipit, S. 41]
- Meine Hände gingen voran [Incipit, S. 43 (Bl. recto u. verso)]
- Mir ist: es wandert der weiße Saal [Incipit, S. 45]

Neujahrs-Segen zu 1901 | Ein Jahr, ganz voll neuen Dingen [eingelegtes Bl.]

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: II. bMS Ger 58,1: Compositions. Item: Box: 3; Identifier: MS Ger 58-58.3, (11). „Neujahrs-Segen“ separat unter: MS Ger 58-58.3, (5).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue (1): <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00327/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue (2): <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00404/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile von Bl. 23 („Mir ist: es wandert der weiße Saal“)* in: **Philobiblon, 8 (1935), 10, S. 474** sowie in: **Schnack, 1956, Abb. 74.**

Entstehung: Die vier Gedichte „Begleitung zu Bildern H. Vogelers I-IV“ entstehen am 31.10.1900 (s. Chronik, 2009, S. 120). Am 12.12.1900 erhält Heinrich Vogeler den Manuskriptband zum Geburtstag. „Die Handschrift umfasst 16 Gedichte aus dem Herbst 1900, nachträglich werden 5 weitere eingeklebt“ (s. Chronik, 2009, S. 122). Den Hausseggen „Licht sei sein Loos“ ließ Vogeler in den Türrahmen im Barkenhof in Worpsswede schnitzen.

Provenienz: „Das Manuskriptbuch kam noch zu Lebzeiten des Dichters in den Handel, wurde öfters abgeschrieben oder exzerpiert, und befindet sich seit Langem in der Sammlung von Richard von Mises“ (s. SW 3, 1959, S. 844). Die von fremder Hand eingetragenen Ziffern „77/1933“ (s. „Bearbeitungsspuren“) deuten auf einen Verkauf über den Auktionenhandel hin (ggf. zusammen mit „Mir war in meiner Seele niste / für Ella Glaessner“, mit den Ziffern „76/1933“, s. unter: *Gedichte*). Schließlich wurde die Handschrift Teil der Sammlung von Richard von Mises, der sich bereits vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Auszug aus „Schicksale sind (Ich fühl es alle Tage)“ (zweite Strophe „Es kommt nur auf das Wachsen an“)* in: **Paula Modersohn-Becker / von Gustav Pauli. Berlin: Kurt Wolff-Verlag, 1919, S. [7].** Weitere Gedichte „Schicksale sind (Ich fühl es alle Tage)“, „Ich habe sie in diesem Haus empfunden“, „Verkündigung über den Hirten“ und „Rast auf der Flucht“ (nicht zu verwechseln mit den gleichnamigen Gedichten „Rast auf der Flucht nach Aegypten“ aus dem „Marien-Leben“), „Bildnis“ („Ich bin ein Bild“), „Vom Tode“, „Ritter, Welt und Heide“, „Neujahrseggen“, „Der Kahn“ und „Gebet zu Sankt Georgs Macht und Namen“ erscheinen zuerst nach Rilkes Tod in: **Rainer Maria Rilke in Worpsswede / Adolf von Hatzfeld, in: Die Neue Rundschau, 44 (1933), 6, S. 815-824.** „Mädchen, Dichter sind, die von euch lernen“ (S. [7]) und „Im welken Walde ist ein Vogelruf“ (S. [48]) schließlich in das „Buch der Bilder“ eingegangen: **BB (1902).** „Mädchen, Dichter sind, die von euch lernen“ außerdem zusammen mit „Andere müssen auf langen Wegen“ u.d.T. „Von den Mädchen I-II“ (S. 14-15) und „Im welken Walde ist ein Vogelruf“ u.d.T. „Bangnis“ außerdem in der 2., sehr verm. Ausgabe abgedruckt: **BB² (1906), S. 45.** „Im welken Walde ist ein Vogelruf“ u.d.T. „Bangnis“ zudem später erschienen in: **Lyrik aus**

Deutschösterreich/Stefan Hock. Zürich [u. a.]: Amalthea-Verlag, 1919, S. 147. „Meine Hände gingen voran“ in: *Philobiblon*, 8 (1935), 10, S. 458. „Mir ist: es wandert der weiße Saal“ zuerst als Faksimile erschienen in: *Philobiblon*, 8 (1935), 10, S. [474]. Alle weiteren erschienen erstmals oder erstmals vollständig in: *SW* 3, 1959.

Quellen: *SW* 3 (1959, S. 844-846); Mises (1966, Nr. 476); Chronik (2009, S. 120 und S. 122).

251 In und nach Worpswede / Kippenberg (Typoskript)

Datierung: (t. a quo) Januar 1912, vgl. „Entstehung“. Autograph: Maschinenschr. 44 S., einseitig beschrieben, gebunden in einen braunen (Leinen-)Band, Fadenbindung, 8° (ca. 21 cm x 30 cm) mit Goldprägung auf der Vorderseite: »In und nach Worpswede | von | Rainer Maria Rilke«. S. 1 mit dem Titel »In und nach Worpswede | Verse für meinen lieben Heinrich Vogeler. | Rainer Maria Rilke. | Herbst 1900. Haus-Segen, anno 99.« Unter den anschließenden Versen die Widmung: »Rainer Maria Rilke seinem lieben Heinrich Vogeler zum Anfang des | neuen und als Anhang des gut vollendeten Jahres. Schmargendorf | bei Berlin, am 29. Dec. 98.« Bei nahezu allen Gedichten wird Ort und Datum der Niederschrift vermerkt. • Bearbeitungsspuren: Kl. handschriftliche Korrekturen des Typoskripts (meist Tippfehler) mit Bleistift auf S. 3, S. 9, S. 19, S. 25, S. 31 und S. 33 (möglicherweise von fremder Hand). Unter den beiden Gedichten auf S. 9 je ein bzw. zwei Kreuzchen mit schwarzer Tinte ergänzt. Hinweise auf die Veröffentlichung in *SW* 2 mit Bleistift unterhalb der Gedichte auf S. 7, S. 21 und S. 25. Arabische Ziffer »113« auf dem Vorsatz diagonal mit Bleistift oben rechts. Zugangsnummer auf dem Schmutztitel mit Bleistift unten links.

Enthaltene Werke:

»Licht sei sein Loos«	[Incipit, S. 1]
»Schicksale sind (Ich fühl es alle Tage)«	[Incipit, S. 3]
»Ich habe sie in diesem Haus empfunden«	[Incipit, S. 5]
»Mädchen, Dichter sind, die von euch lernen«	[Incipit, S. 7]
»Ein Mädchen, weiß und vor der Abendstunde«	[Incipit, S. 9]
»... halb Unbewußtes leben, halb im Eifer«	[Incipit, S. 9]
»Zu Zwei Blättern Ihres großen Skizzenbuches:«	[Überschrift, S. 11]
▪ »Verkündigung über den Hirten. I. ... Einer neigte sich«	[Überschrift u. Incipit, S. 11]
▪ »II. Rast auf der Flucht: Nach einem Tag auf schmalen Pfaden«	[Überschrift u. Incipit, S. 13]
»Der Sonntag war so seidengrau«	[Incipit, S. 15]
»Gesang: Du blasses Kind, an jedem Abend soll«	[Überschrift u. Incipit, S. 17-21]
»Aus einem Worpsweder Zyklus: Vom Tode. ... Er geht vor mir«	[Überschrift u. Incipit, S. 23]
»Herbst: Im welken Walde ist ein Vogelruf«	[Überschrift u. Incipit, S. 25]
»Bildnis: Ich bin ein Bild«	[Überschrift u. Incipit, S. 27]
»Begleitung zu Bildern:«	[Überschrift, S. 29]
▪ »I <u>Das Haus</u> . Leise steht das Haus«	[Überschrift u. Incipit, S. 29]
▪ »II. Ritter, Welt und Heide Wie von dunklen Stimmen getragen«	[Überschrift u. Incipit, S. 31]
▪ »III. <u>Der Kahn</u> Und einer steht, und einer führt vorbei«	[Überschrift u. Incipit, S. 33]
▪ »IV. Blassblondes Mädchen im grünen Kleid«	[Überschrift u. Incipit, S. 35]
»Neujahrs-Segen zu 1901 Ein Jahr ganz voll neuen Dingen«	[Überschrift u. Incipit, S. 37]
»Gebet zu Sankt Georgs Macht und Namen«	[Incipit, S. 39]
»Meine Hände gingen voran«	[Incipit, S. 41]
»Mir ist: es wandert der weiße Saal«	[Incipit, S. 43]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2134. Katalog-ID: 495705.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495705/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die vier Gedichte „Begleitung zu Bildern H. Vogelers I-IV“ entstehen am 31.10.1900 (s. Chronik, 2009, S. 120). Am 12.12.1900 erhält Heinrich Vogeler den Manuskriptband zum Geburtstag. „Die Handschrift umfasst 16 Gedichte aus dem Herbst 1900, nachträglich werden 5 weitere eingeklebt“ (s. Chronik, 2009, S. 122). Der Haussegen „Licht sei sein Loos“ ließ Vogeler in den Türrahmen im Barkenhof in Worpswede schnitzen.

Bei vorliegendem Typoskript handelt es sich möglicherweise um eine nachträglich angefertigte Vorlage für eine neue Veröffentlichung: Als Vogeler den Plan eines gemeinsamen „Marien-Lebens“ wieder aufnimmt, bittet Rilke Anton Kippenberg „um Abschriften aus dem Vogelerschen Manuskriptbuch“ (d. i. „In und nach Worpswede“) (s. Chronik, 2009, S. 387). Laut SW 3 erhielt Rilke „im Januar 1912, als Vogeler die gemeinsame Herausgabe eines Marienlebens vorgeschlagen hatte [...], eine Abschrift dieses Manuskripts und erwog vorübergehend eine Veröffentlichung des Ganzen, mit Illustrationen des Freundes“ (SW 3, 1959, S. 844). Zu dieser gemeinsamen Veröffentlichung von Rilke und Heinrich Vogeler ist es jedoch nie gekommen.

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 113 aufgeführt.

Druckgeschichte: Auszug aus „Schicksale sind (Ich fühl es alle Tage)“ (zweite Strophe „Es kommt nur auf das Wachsen an“) in: **Paula Modersohn-Becker / von Gustav Pauli. Berlin: Kurt Wolff-Verlag, 1919, S. [7].** Weitere Gedichte „Schicksale sind (Ich fühl es alle Tage)“, „Ich habe sie in diesem Haus empfunden“, „Verkündigung über den Hirten“ und „Rast auf der Flucht“ (nicht zu verwechseln mit den gleichnamigen Gedichten „Rast auf der Flucht nach Aegypten“ aus dem „Marienleben), „Bildnis“ („Ich bin ein Bild“), „Vom Tode“, „Ritter, Welt und Heide“, „Neujahrs-Segen“, „Der Kahn“ und „Gebet zu Sankt Georgs Macht und Namen“ erscheinen zuerst nach Rilkes Tod in: **Rainer Maria Rilke in Worpswede / Adolf von Hatzfeld, in: Die Neue Rundschau, 44 (1933), 6, S. 815-824.** „Mädchen, Dichter sind, die von euch lernen“ (S. [7]) und „Im welken Walde ist ein Vogelruf“ (S. [48]) schließlich in das „Buch der Bilder“ eingegangen: **Buch der Bilder / Rainer Maria Rilke. Berlin: Juncker, 1902.** „Mädchen, Dichter sind, die von euch lernen“ außerdem zusammen mit „Andere müssen auf langen Wegen“ u. d. T. „Von den Mädchen I-II“ (S. 14-15) und „Im welken Walde ist ein Vogelruf“ u. d. T. „Bangnis“ außerdem in der 2., sehr verm. Ausgabe abgedruckt: **Buch der Bilder / Rainer Maria Rilke. Berlin: Juncker, 1906², S. 45.** „Im welken Walde ist ein Vogelruf“ u. d. T. „Bangnis“ zudem später erschienen in: **Lyrik aus Deutschösterreich / Stefan Hock. Zürich [u. a.]: Amalthea-Verlag, 1919, S. 147.** „Meine Hände gingen voran“ in: **Philobiblon, 8 (1935), 10, S. 458.** „Mir ist: es wandert der weiße Saal“ zuerst als Faksimile erschienen in: **Philobiblon, 8 (1935), 10, S. [474].** Alle weiteren erschienen erstmals oder erstmals vollständig in: **SW 3, 1959.**

Quellen: SW 3 (1959, S. 844-846); Chronik (2009, S. 120 und S. 122).

SCHREIBBUCH FÜR LOU ALBERT-LASARD

252 Schreibbuch für Lou Albert-Lasard

Datierung: September und Oktober 1914, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Schreibbuch mit Blumenmuster (15,5 cm x 18 cm), eingeschlagen in braunes Papier. Vorsätze mit buntem Papier ausgeschlagen (Baum- und Pflanzendarstellungen). Insgesamt 98 S. Büttenpapier (ca. 15 cm x 17,5 cm), teilw. mit Wasserzeichen (Kordelring mit aufgeschlagenem Buch), davon 16 S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Das erste eingetragene Gedicht „Bestürz mich, Musik“ (in der vorliegenden Abschrift ohne Komma) auf S. 3 beginnt auf der unteren Seitenhälfte und ist in Klammern gesetzt. Darunter der Vermerk: »(Abschrift aus dem Taschenbuch; Sommer 1913)«. „Heimkehr, wohin?“ auf S. 4 mit dem Vermerk »(eingeschrieben in André Gide’s Rückkehr des ver= | lornen Sohnes / Irschenhausen, am 17. September.«. Auch alle folgenden Gedichte sind datiert (s. „Entstehung“). Bei „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“, das auf S. 7 beginnt und auf S. 8 endet, befindet sich mittig direkt an die Verse anschließend der Vermerk »(Aus den ‚Elegien‘. Abschrift-)«. Wie schon „Bestürz mich, Musik“ ist auch dieses Gedicht in Klammern gesetzt. „O wie sind die Lauben“ auf S. 12 mit einer kl. Tilgung (»ist« im ersten Vers ersetzt durch »sind«). Die letzten beiden Zeilen von „Wie die Vögel, welche bei den großen“ auf S. 16 (unter dem Vers »nicht in unsern Herzen bleiben«) sowie die letzten beiden Zeilen von „Endlich ist bei diesem Schauen und Tauchen“ auf S. 17 (unter dem Vers »Tiefe aus dem Knie der Knie«) sind als gestrichelte Linien dargestellt. Die beiden Gedichte datieren auf Oktober 1914 in München. [S. 18 ist unbeschrieben]. Auf S. 19 ist 1 Bl. mit dem Gedicht „Aus der Trübe müder Überdrüsse“ eingeklebt (ca. 13,7 cm x 17,2 cm). Mittig oberhalb der Verse vier Punkte, außerdem zwei kl. Markierungen mit Bleistift in Zeile 9 (»Schreie«) und Zeile 10 (»Hügeln«). Das Schriftbild aller Gedichte teilw. mit ausschweifenden Buchstaben, v. a. das „s“ als Endbuchstabe. • Bearbeitungsspuren: Der Originaleinband des Schreibbuchs ist v. a. am Buchrücken beschädigt, teilw. ist das Papier an den Außenrändern gebräunt. Der Falz zwischen S. 14 und S. 15 restauratorisch verstärkt. Vorsatzbl. innen oben links mit Bleistifteintragungen von fremder Hand »Albert, Finkenstr. 2, München« [*Lou Albert-Lasard hatte dort ihr Atelier, s. Chronik, 2009, S. 477*] sowie diagonal darunter »1918 | Au / Ps«. Die S. 3 (mit „Bestürz mich, Musik“), S. 7 und S. 8 (mit „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“) sowie S. 16 (mit „Wie die Vögel, welche an den großen“) sind oben links mit einem Kreuz mit Bleistift markiert. Die Datierungen auf S. 6 (mit „Sind wirs, Lulu, sind wirs?“) sowie auf S. 11 (mit „Siehe, ich wusste es sind“), S. 12 („O wie sind die Lauben unserer Schmerzen“), S. 14 (mit „Durch den plötzlich schönen Garten“) und S. 15 („Nächtens will ich mit dem Engel reden“) sind mit Bleistift eingekreist. S. 16 und S. 17 mittig mit kl. braunen Flecken. S. 17 außerdem mit einem runden Fleck von blauer Tinte oben rechts. S. 1 und S. 20 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Mit Stempel

des Deutschen Literaturarchivs hinten im Buch auf dem fliegenden Vorsatzblatt unten links.

Enthaltene Werke:

(Bestürz mich Musik mit rhythmischem Zürnen	[S. 3]
Heimkehr, wohin? Da alle Arme schmerzen	[S. 4]
Sind wirs, Lulu, sind wirs?	[S. 5-6]
(Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens	[S. 7-8]
Einmal noch kam zu dem Ausgesetzten	[S. 9]
Siehe, ich wusste es sind	[S. 10-11]
O wie ist sind die Lauben unsrer Schmerzen	[S. 12]
Durch den plötzlich schönen Garten	[S. 13-14]
Nächtens will ich mit dem Engel reden	[S. 15]
Wie die Vögel, welche an den großen	[S. 16]
Endlich ist bei diesem Schauen und Tauchen	[S. 17]
Aus der Trübe müder Überdrüsse	[S. 19]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 72.245. Katalog-ID: 495727.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495727/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Faksimiles von „Wie die Vögel, welche an den großen“ (S. 37) und „Sind wirs, Lulu, sind wirs“ (S. 65) in: **LAL, 1952**.

Entstehung: Zwischen dem 17.09.1914 und dem 10.12.1914 schreibt Rilke für Lou („Lulu“) Albert-Lasard 15 Gedichte, einige davon sind als Widmungen in seine Bücher, die anderen in das vorliegende Schreibbuch eingetragen. „Bestürz mich, Musik...“ entstand in Paris im Mai 1913 (s. SW 2, 1956, S. 888; Chronik, 2009, S. 426). Laut Vermerk im Schreibbuch wurde „Heimkehr wohin?“ zuerst am 17.09.1914 in Irschenhausen in André Gidé’s „Rückkehr des verlorenen Sohnes“ eingeschrieben (s. „Autograph“). Die folgenden Gedichte wurden den Vermerken im Schreibbuch zufolge am selben Ort in Irschenhausen eingetragen: „Sind wirs, Lulu, sind wirs?“ am 21.09.1914 sowie „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“ am Tag zuvor, am 20.09.1914, außerdem „Einmal noch kam zu dem Ausgesetzten“ am 22.09.1914, „Siehe, ich wusste es sind“ und „O wie sind die Lauben unserer Schmerzen“ am 23.09.1914, „Durch den plötzlich schönen Garten“ am 24.09.1914 und „Nächtens will ich mit dem Engel reden“ am 25.09.1914. „Wie die Vögel, welche an den großen“ entstand den Einträgen im Schreibbuch zufolge dagegen am 01.10.1914 in München, ebenso wie „Endlich ist bei diesem Schauen und Treiben“ in München im Oktober 1914 (s. „Autograph“; s. SW 2, 1956, S. 899). Das ursprünglich lose Gedicht „Aus der Trübe müder Überdrüsse“, das nachträglich eingeklebt wurde, entstand zuvor in Irschenhausen am 29.09.1914.

Provenienz: Das Schreibbuch wurde (zusammen mit anderen Rilke-Autographen und Widmungsexemplaren) am 25.05. und 26.05.1972 über das Auktionshaus Hauswedell angeboten (s. Auk: 1972, Haus, 185, 1918) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 17, 1973, S. 623).

Druckgeschichte: „Heimkehr, wohin?“ (S. 19), „Sind wirs, Lulu, sind wirs?“ (S. 64 und S. 66), „Einmal noch kam zu dem Ausgesetzten“ (S. 50), „Siehe, ich wusste es sind“ (S. 61-62), „O wie die Lauben unserer Schmerzen“ (S. 24), „Durch den plötzlich schönen Garten“ (S. 27-28), „Nächtens will ich mit dem Engel reden“ (S. 49), „Wie die Vögel, welche an den großen“ (S. 36), „Endlich ist bei diesem Schauen und Trachten“ (S. 32) und „Aus der Müde trüber Überdrüsse“ (S. 110) in: **LAL, 1952**. „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“ u.d.T. „Fragment“ zuerst in: **Die Erhebung, 1 (1919), 1. Teil, S. 43-44, anschließend in: Insel-**

Almanach auf das Jahr...1923 (1922), S. 62-63. Zuvor erschienen „Wie die Vögel, welche an den großen“ (S. 1), „Sind wirs, Lulu, sind wirs“ (S. 2), „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens“ (S. 3), „Endlich kam zu dem Ausgesetzten“ (S. 4), „Siehe, ich wusste es sind“ (S. 5-6), „O wie sind die Lauben unserer Schmerzen“ in französischer Übersetzung von Lou Albert-Lasard in: **Poèmes / Rainer Maria Rilke. Traduction de Lou Albert-Lasard. Paris: Gallimard, 1937.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 765-766 und S. 899-900); JSG 17 (1973, S. 623); Chronik (2009, S. 426 und S. 477); W-DE (2023, H39).

‚DREI GEDICHTE‘

253 ‚Drei Gedichte‘ / für Marianne Friedländer-Fuld

Datierung: Berlin, Dezember 1914 und o. O. Dezember 1915, vgl. „Autograph“. • Autograph: In dunkelblaues Leder gebundenes Buch (12,7 cm x 19,3 cm), auf den Buchdeckeln mit Goldverzierung, Buchblock ringsum mit Goldschnitt, außerdem mit (bunt-)marmorierten Vorsatzbl. Insg. 100 S. geripptes Büttenpapier (12,2 cm x 19 cm), teilw. mit Wasserzeichen (»BÜTTEN KANZLEI RÖMERTURM«), davon 12 S. beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die Titel, teilw. die Datierung, in lateinischer Schreifschrift. S. 1 oben mittig mit der Widmung: »Marianne«. S. 3-8 mit Weihnachtsgedichten, oben rechts auf S. 3 überschrieben mit: »(Vor Weihnachten 1914)«, darunter beginnend mit: »Da kommst du nun, du altes zahmes Fest« auf S. 3 und S. 4, unterhalb der Verse mittig ein Kreuzchen. S. 5 oben mittig mit »2.« nummeriert, darunter die Verse, beginnend mit: »(..... Oh, daß ich nun vor dir«. Unterhalb der Verse ebenfalls mittig ein Kreuzchen. Das dritte Weihnachtsgedicht auf S. 6-8 ist auf S. 6 oben mittig mit »3« nummeriert, darunter die Verse, beginnend mit: »Auch dieses Fest laß los, mein Herz. Wo sind«. Unterhalb der Verse auf S. 8 mittig ein Kreuzchen, darunter datiert (»Berlin, Bendlerstrasse, im Dezember 1914.«). Es folgt ein Zwischentitel oben mittig auf S. 9: »Zwei neue Gedichte / eingeschrieben | beim Wiedersehen im Dezember | (1915)«. Auf S. 11 und S. 12 dann »Der Tod Moses‘« mit dem Titel oben mittig auf S. 11, unterhalb der Verse auf S. 12 ein kurzer Strich mit Tinte. S. 13 und S. 14 schließlich mit dem Gedicht »Tod«, ebenfalls mit dem Titel oben mittig auf S. 13. Das Wort »„Hoff-nung“« besetzt eine eigene Zeile [in der darauffolgenden Zeile mit »an ihrem Rund« statt „an ihrem Bug“ wie in SW 2, 1956, S. 103]. Hinter der Zeile »bei einem fernen Frühstück ab-gelesen.« befinden sich anderthalb gepunktete Zeilen, daran anschließend: »Was sind das denn für Wesen«. In der ersten Zeile auf S. 14 ist »Blieben« unterstrichen; hinter »Gelall Gelall« außerdem noch einmal drei Zeilen gepunktet. Mit kleinem Abstand darunter ist die nächste Zeile »Sternenfall,« mittig gesetzt. Unterhalb der Verse schließlich mittig ein kurzer Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Zwischen S. 2 und S. 3 wurde mind. eine S. herausgetrennt, die Schnittkante an S. 2 restauratorisch verstärkt. Mit Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1, S. 5 und S. 9 mit Bleistift unten links.

Enthaltene Werke:

Vor Weihnachten 1914	[Überschrift, S. 3]
▪ Da kommst du nun, du altes zahmes Fest	[Incipit, S. 3-4]
▪ Oh, daß ich nun vor dir	[Incipit, S. 5]
▪ Auch dieses Fest laß los, mein Herz	[Incipit, S. 6-8]
Zwei neue Gedichte	[Überschrift, S. 9]
▪ Der Tod Moses	[S. 11-12]
▪ Tod	[S. 9]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 80.1441. Katalog-ID: 868801.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868801/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut SW 2 entstanden erste Entwürfe von „Vor Weihnachten 1914“ in Berlin im Dezember 1914 und die Reinschrift schließlich in München im Dezember 1915 (s. SW 2, 1956, S. 890). KA 2 zufolge entstanden zunächst die Entwürfe zu 1 („Da kommst du nun...“) und 3 („Auch dieses Fest, laß los...“) und die erste Reinschrift zusammen mit 2 („Oh, daß ich nun vor dir...“) am 24.07.1915 in München (s. KA 2, 1996, S. 528); So auch die Chronik, die aus einem Brief Rilkes vom 24.07.1915 an Marianne Mitford (geb. Friedländer-Fuld, dann Mitford, später verheiratet mit Richard von Kühlmann und schließlich Gattin von Rudolf von Goldschmidt-Rothschild, s. Chronik, 2009, S. 485 und S. 1156) zitiert: „[...] schrieb ich nun doch einiges damals entstandene in die Ihnen gehörenden Blätter“. Laut Chronik schreibt Rilke für sie die Entwürfe ins Reine und ergänzt sie Anfang Dezember 1915 um die Gedichte „Der Tod Moses“ und „Der Tod“ mit der Widmung: „Zwei neue Gedichte“ (s. Chronik, 2009, S. 504 und S. 517). Rilke war im Jahr zuvor am 10.12.1914 in das Haus von Marianne Mitford eingezogen. Vers 1-14 von „Der Tod Moses“ entstanden in Paris im Sommer 1914, Vers 15-22 später in München im Oktober 1915 (s. Schnack, 1963, S. 556). Laut Chronik entstand die erste Niederschrift von „Tod“ (später „Der Tod“) am Tag, an dem Rilke auch eine Abschrift des Gedichts für Eva Cassirer anfertigte, was am 09.11.1915 in München geschah (s. Chronik, 2009, S. 513).

Provenienz: Die Gedichte wurden 1980 zusammen mit zahlreichen Briefen Rilkes an Marianne Friedländer-Fuld vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 25, 1981, S. 550).

Druckgeschichte: „Der Tod Moses“ (u.d.T. „Der Tod Mosis“) zusammen mit „Die große Nacht“ und „Witwe“ u.d.T. „Drei Gedichte“ erstmals in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1918 (1917), S. 43-44.** „Tod“ u.d.T. „Der Tod“ zuerst in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1919 (1918), S. 149-150.** „Vor Weihnachten 1914“ zuerst in: **G-06/26, 1953, S. 262-265.**

Quellen: SW 2 (1956); Schnack (1963, S. 556); JSG 25 (1981, S. 550); KA 2 (1996, S. 528); Chronik (2009).

BRIEFBEILAGE FÜR EVA CASSIRER VOM 07.08.1917

254 Briefbeilage für Eva Cassirer vom 07.08.1917

Datierung: (t. ad q.) Gut Böckel, 07.08.1917, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Als Beil. zum Brief vom 07.08.1917 an Eva Cassirer (geb. Solnitz) geschickt. 2 Bl. (grau-)rautiertes Papier (horizontal gelagerte Quader), gefaltet zu 8 S. (13,7 cm x 21,1 cm), die ungeraden S. beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, vorw. schwarze Tinte. Oben links über den Versen auf S. 1 der Vermerk »(Nacht in

der Fremde)« in lateinischer Schreibschrift mit Bleistift. Unterhalb der Verse links auf S. 3 die Datumsangabe »(1913)« mit Bleistift, darunter mittig drei Sternchen. S. 5 oben mittig mit der Überschrift »Der Tod Moses«. Unterhalb der Verse auf S. 7 mittig ein Kreuzchen, links darunter die Datumsangabe »(1914=1915)«.

Enthaltene Werke:

(Nacht in der Fremde)
Der Tod Moses

[Überschrift, S. 1-3]
[S. 5-7]

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_3/73.
Katalog-ID: 1008837.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1008837>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-52491>.

Entstehung: Erstmals im Januar 1914 u.d.T. „Nacht in der Fremde“ niedergeschrieben (SW 2, 1956, S. 889). Rilke hatte vor der Veröffentlichung im Insel-Almanach 1917 darum gebeten, den Titel in „Die große Nacht“ zu ändern (Brief an Katharina Kippenberg vom 31.08.1917) (s. BW-KK, 1954, S. 245; Chronik, 2009, S. 570). Vers 1-14 von „Der Tod Moses“ in Paris im Sommer 1914 entstanden, Vers 15-22 in München im Oktober 1915 (s. Schnack, 1963, S. 556). Laut Chronik und BW-EC stammt der Brief an Eva Cassirer, dem die Gedichte beiliegen, vom 07.08.1917 (s. BW-EC, 2009, S. 156-159; Chronik, 2009, S. 561), anders als die Beil. ist der Brief jedoch nicht am SLA überliefert, die Datumsangabe erklärt sich nicht abschließend (s. „Autograph“).

Druckgeschichte: Beide Gedichte zusammen mit „Witwe“ u.d.T. „Drei Gedichte“ erstmals in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1918 (1917), S. 44-45.** „Oft anstaunt ich dich“ außerdem erneut u.d.T. „Die große Nacht“ in: **Die Horen, 2 (1926), 2/3, S. 119.** „Der Tod Moses“ außerdem in: **Die Dichtung, Programmheft von der 2. F. (1920), S. 10.**

Quellen: BW-KK (1954, S. 245); SW 2 (1956, S. 758 und S. 889); Schnack (1963, S. 556); BW-EC (S. 156-159); Chronik (2009).

ABSCHRIFTEN FÜR HERTHA KOENIG

255 Abschriften für Hertha Koenig

Datierung: Böckel, September 1917, vgl. „Autograph“. • Autograph: 7 Bl. (teilw. blass) (grau-)rautiertes Papier, gefaltet (teilw. geschnitten) und ineinandergelegt zu 24 S. (ca. 14,2 cm x 22,5 cm), davon 10 S. beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte, die Titel mit lateinischen Buchstaben. S. 1 mit dem Titel »Abschriften« oben mittig. Unten mittig der Vermerk »Böckel, September 1917.«. „Klein-Kerstin“ auf S. 3 und S. 4 mit dem Zusatz »(Schwedisches Volkslied, aufgezeichnet | in der Gegend von Kolmar von Fr. Etta Federn).« unterhalb des Titels auf S. 3. „Aus einem Frühling“ auf S. 7 mit dem Zusatz »(Paris)« unterhalb des Titels und beginnend mit »O alle diese Toten des April«. Mit einer kl. Tilgung in Zeile neun und einem Kreuzchen unterhalb der Strophe. Unten links außerdem der durchgestrichene Vermerk »Konfirmanden (Paris).«. Auf S. 9 »Meerlied |

(Capri, Piccola Marina)« mit einer gepunkteten Linie in Zeile 12 (hinter »reißend von weit herein« und vor »O wie fühlt dich ein«). „Die Tauben“ auf S. 11 ebenfalls mit dem Titel oben mittig. Auf S. 15 und S. 17 „Man muss sterben, weil man sie kennt“ mit dem Zusatz »(Altägyptischer Papyros)« rechts unterhalb des Titels auf S. 15, der in Anführungszeichen gesetzt ist, außerdem mit einem Kreuzchen mittig unterhalb der Verse auf S. 17. „Christi Höllenfahrt“ auf S. 19 und auf S. 21 ebenfalls mit dem Titel oben mittig auf S. 19 und einem Kreuzchen mittig unterhalb der Verse auf S. 21. • Bearbeitungsspuren: Mit großen, braunen Flecken (vermutlich Rückstände einer Flüssigkeit) vorw. auf S. 1 und S. 2, sichtbar auch auf S. 3 und S. 9. Mit Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 mit Bleistift unten links.

Enthaltene Werke:

Klein=Kerstin	Überschrift [S. 3-4]
Aus einem Frühling (Paris)	Überschrift [S. 7]
Meerlied (Capri, Piccola Marina)	Überschrift [S. 9]
Die Tauben	Überschrift [S. 11]
„Man muss sterben, weil man sie kennt“	Überschrift [S. 15 u. S. 17]
Christi Höllenfahrt	Überschrift [S. 19 u. S. 21]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 77.885. Katalog-ID: 868802.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868802/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Eine der vorliegenden Abschrift sehr ähnliche Zusammenstellung an Gedichten schickte Rilke im September 1917 von Gut Böckel aus an Wolf Przygode, den Herausgeber der Zeitschrift „Die Dichtung“ (s. Chronik, 2009, S. 565-566). Es ist denkbar, dass Rilke eine sehr ähnliche Zusammenstellung der Gedichte auch für seine Gastgeberin Hertha Koenig anfertigte.

Provenienz: Aus dem Nachlass von Hertha Koenig zusammen mit zahlreichen Briefen Rilkes und weiteren Gedichtmanuskripten 1977 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 22, 1978, S. 770).

Druckgeschichte: „Aus einem Frühling“ u.d.T. „Frühling“ (S. 5) sowie „Die Tauben“ (S. 3) zusammen mit „Parzival“ (S. 2), „Die Witwe“ (S. 4), „Grabschrift“ („Es war ihm nichts gemeinsam“) (S. 6) und „Chemins qui ne mènent nulle part“ (S. 7) in: **Sechs neue Gedichte / von Rainer Maria Rilke. Zum Abschluss der drei Vorträge über Rainer Maria Rilke überreicht von Paul Zech [1920]**.

Quellen: JSG 22 (1978, S. 770); Chronik, 2009, S. 565-566.

SAMMLUNG VON DER MÜHLL

256 Sammlung von der Mühl

Datierung: Locarno, 23.12.1919 (vgl. „Entstehung“) und Juli 1920 (vgl. „Autograph“).

• Autograph: Gefalteter Umschlag aus Geschenkpapier mit schwarz-goldenem Blumenornament (14,3 cm x 22 cm), darin insg. 10 Bll., teilw. gefaltet und ineinandergelegt zu 34 S., außerdem 1 Bl. als Beil.

Deutsche und französische Sprache, vorw. Kurrentschrift, sonst lateinische Schreibrschrift, schwarze Tinte.

S. 1-29 (violett-)rautiertes Papier mit Wasserzeichen (»BIBER MILL«; Biber auf Steinen) (gefaltet ca. 21,5 cm x 13,5 cm). S. 1 mit dem Eintrag: »Für Frau D. von der Mühl/«, darunter das Gedicht „Wie doch im Wort die Flamme herrlich bleibt“ (vier Zeilen). S. 3 mit der Überschrift »J. P. Jacobsen: Arabeske zu | einer Handzeichnung von Michelangelo / | (Frauen=Profil mit gesenktem Blick in den Uffizien)«. S. 9 mit der Überschrift »Michelangelo / Terzinen | auf den Tod des Vaters und des Bruders.« S. 15 mit der Überschrift »Die kleine spanische Trilogie /«. Zwischen den drei Gedichten auf S. 15-18 je ein, zwei oder drei Kreuzchen. S. 19 mit der Überschrift »Die große Nacht | /Spanien/«. S. 23 als Titelbl. mit der Überschrift »Mallarmé | I«. S. 24 mit einer Abschrift des franz. Originals in lateinischer Schreibrschrift mit dem Titel »Eventail / | de Mademoiselle Mallarmé«. Gegenüberliegend auf S. 25 die Übertragung in Kurrentschrift mit dem Titel »Fächer | von Mademoiselle Mallarmé«. S. 26 als Titelbl. mit der Überschrift »Mallarmé | II«. S. 27 mit einer Abschrift der französischsprachigen Vorlage in lateinischer Schreibrschrift (Incipit: »Le vierge, le vivace et le bel aujourd’hui«). Gegenüberliegend auf S. 28 die Übertragung in Kurrentschrift (Incipit: »Das neue Heute, lebhaft, schön und unberührt«).

Vermutlich nachträglich eingefügt wurden die S. 30-33 bestehend aus 2 Bl. (grau-)kariertem Papier aus einfachem Notizblock (ca. 20 cm x 13,5 cm), Perforierung am oberen Rand erkennbar, stark bräunlich verfärbt, einseitig beschrieben. S. 30 (1. Bl.^R) mit der Überschrift »Tombeau | Anniversaire – Janvier 1897« mit der französischsprachigen Vorlage in lateinischer Schreibrschrift. S. 32 (2. Bl.^R) mit der Übertragung in Kurrentschrift und mit der Überschrift »Tombeau /«, unten links datiert auf »(Juli 1920)«. Mit einer minimalen Tilgung und Korrektur in der zweiten Strophe.

Beigelegt ist außerdem 1 Bl. mit einem Entwurf einer Übertragung, geripptes Papier (ca. 27 cm x 20,5 cm) mit Wasserzeichen (Hufeisen, griechisches Kreuz), einseitig beschrieben. Vorw. deutsche Sprache, Bleistift, Kurrentschrift, Überschrift »Tombeau« unterstrichen. Kl. Korrekturen in der zweiten und vierten Strophe. • Bearbeitungsspuren: S. 1 mittig mit einem leichten Abdruck einer Büroklammer. Die Bll. sind vermutlich nachträglich mit Bleistift paginiert von 1-34. Die unpaginierte Beil. fleckig-bräunlich verfärbt, doppelte Faltung des Papiers horizontal und vertikal erkennbar. Alle Bll. bzw. Bögen tragen einen Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Enthaltene Werke:

Wie doch im Wort die Flamme herrlich bleibt

[Incipit, S. 1]

J. P. Jacobsen: Arabeske

[S. 3-8]

Michelangelo / Terzinen auf den Tod des Vaters und des Bruders

[S. 9-12]

Kleine spanische Trilogie

[als Überschrift, S. 15-18]

▪ Aus dieser Wolke, siehe: die den Stern

[Incipit, S. 15]

▪ Warum muss einer gehen und fremde Dinge

[Incipit, S. 16-17]

▪ Daß mir doch, wenn ich wieder der Städte Gedräng

[Incipit, S. 18]

Die große Nacht	[S. 19-22]
Mallarmé I: Fächer	[S. 23-25]
Mallarmé II: Das neue Heute	[S. 26-29]
Tombeau	[S. 30-33]
Tombeau [Entwurf]	[Beilage]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 82.192. Katalog-ID: 495695.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495695/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Faksimile von „Wie doch im Wort die Flamme herrlich bleibt“ in: Auk: 1982, HdB 59, 1623, S. 217.

Entstehung: Vermutlich im Frühjahr 1913 fertigt Rilke einige Übertragungen J. P. Jacobsens an, darunter „Arabeske zu einer Handzeichnung Michelangelos“ (s. Chronik, 2009, S. 427). Die „Spanische Trilogie“ entstand ursprünglich in Ronda vom 06. bis 14.01.1913. „Die große Nacht“ entstand im Januar 1914 zuerst u.d.T. „Die fremde Nacht“. „Fächer der Mademoiselle Mallarmé“ zuerst im Frühjahr 1919 in München verfasst (s. Chronik, 2009, S. 628-629). Erste Notizen zu „Tombeau“ stammen aus dem Sommer 1919 (s. SW 7, 1997, S. 1269).

Vorliegende Abschrift wurde für Theodora von der Mühl in Locarno zu Weihnachten 1919 angefertigt (s. SW 2, 1956, S. 770-771). Die beiden letzten Bl. (datiert auf den 20.07.1920) wurden vermutlich nachträglich hinzugefügt.

Provenienz: Die Sammlung für Theodora von der Mühl wurde vom 16. bis 18.06.1982 über das Auktionshaus Haus der Bücher – Erasmushaus Basel angeboten (s. 1982, HdB 59, 1623) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (JSG 27, 1983, S. 587).

Druckgeschichte: „Arabeske zu einer Handzeichnung Michelangelos“ zuerst in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1914 (1913), S. 130-133.** „Terzinen auf den Tod des Vaters und des Bruders“ u.d.T. „Terzinen. Auf den rasch aufeinander erfolgten Tod seines Vaters und seines Bruders“ in: **Das Reich, 2 (1917), Buch 1, S. 187-189.** „Die große Nacht“ in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1918 (1917), S. 44-45.** „Fächer der Mademoiselle Mallarmé“ zuerst in: **Das Inselschiff, 1 (1919/20), 5, S. 220-221 (mit dem französischen Text).** „Tombeau“ erstmals erschienen in: **Das Inselschiff, 3 (1921/22), 4, S. 174-175 (mit dem französischen Text).** „Spanische Trilogie“ in: **Das Inselschiff, 8 (1926/27), 2, S. 110-112.** „Das neue Heute“ erstmals in: **Chronik (1975), Bd. 2, S. 672.**

Quellen: SW 2 (1956, S. 770-771); Schnack (1963, S. 551); JSG 27 (1983, S. 587); SW 7 (1997, S. 1267-1270; und S. 1295); Chronik (2009, S. 662).

ZWEI GEDICHTE (FÜR E. S.)

257 Zwei Gedichte (für E. S.) / Kippenberg

Datierung: (t. ad q.) Schoeneck, 17.09.1923, vgl. „Provenienz“. • Autograph: 1 Bl. (hell-)blau-grünliches (Brief-)Papier, gefaltet zu 8°, 4 S., alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 1 beginnt der Brief an Katharina Kippenberg. Oben mittig »Kuranstalt Schoeneck | b. Beckenried | am Vierwaldstättersee,« darunter rechts datiert auf »den 17. Dezember 1913«. Innenseitig die beiden Gedichte. S. 2 oben mittig mit dem Titel »Zwei Gedichte |

(für E. S.)«; darunter »Ex voto«, beginnend auf S. 2, auf S. 3 mit einem leicht welligen Strich mit Tinte endend. Darunter der Titel des zweiten Gedichts »Thränenkrüglein«, ebenfalls mit einem leicht welligen Strich endend. Auf S. 4 der zweite Teil des Briefes an Katharina Kippenberg, unten rechts unterzeichnet mit »Ihr Rilke« • Bearbeitungsspuren: Mittige horizontale Faltung des Papiers erkennbar. S. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer (»62.2127/150«) mit Bleistift unten links. Umschlag^R gestempelt in Beckenried am »18.IX.23« und rückseitig gestempelt in Leipzig-Gohlis am »20.9.23«. Umschlag^V außerdem mit dem Siegel Rilkes auf grau-grünem Siegellack.

Enthaltene Werke:

»Ex voto« [S. 2]
»Thränenkrüglein« [S. 3]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2127,145-152. Katalog-ID: 869183.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00869183/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Beide Gedichte für Elisabeth Gundolf-Salomon erstmals in Schoeneck am 16.09.1923 niedergeschrieben (s. Chronik, 2009, S. 842). Von „Ex voto“ entstand am gleichen Tag außerdem eine unmittelbare französischsprachige Vorstufe („Que veux-tu mets sous ton image...“) (s. SW 2, 1956, S. 805). Wie sich die Datierung der Entstehung und des Poststempels zu Rilkes Datierung auf der Handschrift verhält, ist unklar.

Provenienz: Im Brief vom 17.09.1923 aus der Kuranstalt Schoeneck an Katharina Kippenberg geschickt. Im Brief heißt es: „Es trifft sich nun, dass ich gestern, Sonntag, da die Kur mich etwas freier ließ, einige Verse aufgeschrieben habe“ (s. BW-KK, 1954, S. 506-507). Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Die vorliegende Handschrift ist im Auktionskatalog nicht eigenständig aufgeführt, allerdings sind die Briefe an Katharina Kippenberg dort als Nr. 117 gelistet (s. auch Schnack, 1963, S. 558).

Druckgeschichte: Beide Gedichte zuerst u.d.T. „Zwei Gedichte (für E. S.)“ in: **Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1924 (1923), S. 181.**

Quellen: BW-KK (1954, S. 506-507); SW 2 (1956, S. 760 und S. 805); Schnack (1963, S. 558); Chronik (2009, S. 842).

TENDRES IMPÔTS À LA FRANCE

258 Tendres Impôts à la France

Datierung: Muzot, Anfang 1924, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Handgefertigtes Heft mit marmoriertem Pappereinband (beige/rot) (15,6 cm x 20,8 cm) und Fadenbindung (rot/grau), Vorsatz mit weißem Papier ausgeschlagen; helles, durchscheinendes Büttenpapier (15,2 cm x 20,2 cm) mit Wasserzeichen

(»STRATHMORE PARCHMENT 1920 | STRATHMORE QUALITY | USA«). Insgesamt 20 S. [mit Vorsatz], davon 16 S. beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. S. 3 mittig betitelt mit »Tendres Impôts | à la France /«, unten mittig datiert auf »(Muzot, commencement | 1924.)«. Unterhalb von »Le Dormeur« auf S. 5 mittig ein Stich mit Tinte. Ebenso auf S. 6 unterhalb von »Pégase«, hier außerdem zwei Streichungen und Korrekturen in Zeile sechs und Zeile sieben. Oberhalb von »Qu'est-ce que les Rois Mages« auf S. 7 mittig ein Kreuzchen, unterhalb der Verse mittig zwei Kreuzchen. Oberhalb des Titels von »À une amie« auf S. 8 mittig ebenfalls ein Kreuzchen, unterhalb der Verse hier drei Kreuzchen. Auch die nächste S. 9 beginnt mittig mit einem Kreuzchen oberhalb der Verse »Restons à la lampe et parlons peu«, außerdem mit einer kl. Streichung in Zeile zwölf und einem Strich mit Tinte mittig unterhalb der Verse. »„L'Indifférent“ | (Watteau)« auf S. 10 endet unten mittig mit einem dicken Strich mit Tinte, ebenso »Prière | de la trop peu Indifférente /« auf S. 11. Das Gedicht »Reste tranquille, si soudain« mit drei Strophen auf S. 12 ist oberhalb und unterhalb der Verse mit einem Sternchen geschmückt, wobei die Tinte des oberen Sternchens verschwommen ist. Die Verse »Il faut croire que tout est bien, si tant« auf S. 13 sind oberhalb mit einem kl. durchkreuzten Kreis und unterhalb mittig mit einem Strich und einer daran entlanglaufenden Schlangenlinie verziert [mit kl. Abweichungen i.d.R. Groß- und Kleinschreibung sowie der Interpunktion zu SW 2, 1956, S. 599; s. KA Supp., 2003, S. 621]. Auf S. 14 oberhalb und unterhalb der Verse »Ce soir mon cœur fait chanter« mittig ein kurzer und ein langer Strich mit Tinte. Oberhalb des Gedichtes »Lampe du soir, ma calme confidente« auf S. 15 mittig ein nach oben geöffneter Halbkreis mit drei diagonal von der Rundseite nach unten führenden Strichen (vmtl. ein ‚Lampensymbol‘) und unterhalb der Verse zwei Striche mit Tinte. Die Verse »Parfois les amants ou ceux qui écrivent« auf S. 16 oberhalb und unterhalb mittig mit einer kurzen gewellten Linie geschmückt. Auf S. 17 die Verse »L'aurai-je exprimé, avant de m'en aller« mit einer doppelten Streichung und Korrektur in Zeile neun: »~~Une jeune~~ ^{À cette} Rien qu'une fille«, oberhalb der Verse mittig außerdem verziert mit zwei Strichen und einem Kreuzchen sowie unterhalb mit zwei Kreuzchen und einem Strich. Das Gedicht »Tombeau | (dans un parc)« auf S. 18 ist unterhalb der letzten Zeile mittig mit einem längsovalen Kreis geschmückt. Ein längsovaler Kreis auch oberhalb der Verse »De quelle attente, de quel« auf S. 19, darunter schließlich untereinander drei nach unten hin stärker und länger werdende Striche mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs unten mittig auf S. 3 und S. 20 sowie mit Eintrag der Zugangsnummer »62.2045a« auf S. 1 und S. 3.

Enthaltene Werke:

»Le Dormeur«	[S. 5]
»Pégase«	[S. 6]
»Qu'est-ce que les Rois Mages«	[Incipit, S. 7]
»À une amie«	[S. 8]
»Restons à la lampe et parlons peu«	[Incipit, S. 9]
»„L'Indifférent“ (Watteau)«	[S. 10]

»Prière de la trop peu Indifférente /«	[S. 11]
»Reste tranquille, si soudain«	[Incipit, S. 12]
»Il faut croire que tout est bien, si tant«	[Incipit, S. 13]
»Ce soir mon cœur fait chanter«	[Incipit, S. 14]
»Lampe du soir, ma calme confidente«	[Incipit, S. 15]
»Parfois les amants ou ceux qui écrivent«	[Incipit, S. 16]
»L'aurai-je exprimé, avant de m'en aller«	[Incipit, S. 17]
»Tombeau (dans un parc)«	[Incipit, S. 18]
»De quelle attente, de quel«	[Incipit, S. 19]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2045a. Katalog-ID: 495726.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495726>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Am 16.09.1923 entstehen die drei Gedichte „Le Dormeur“, „Pégase“ und „Prière de la trop peu Indifférence“ (zunächst u.d.T. „Prière sentimentale“) in Schöneck (s. KA Supp., 2003, S. 613-615; Chronik, 2009, S. 841-842). Am 27.12.1923 – noch vor der Entstehung des hier an erster Stelle platzierten Gedichts „Qu'est-ce que les Rois Mages“ –, schickt Rilke das Gedicht „À une amie“ an Baladine Klossowska, die ihn im Antwortschreiben animiert, eine Sammlung französischer Gedichte anzulegen. „Vermutlich wurde Rilke dadurch veranlasst, die Sammelhandschrift „Tendres Impôts à la France“ anzufertigen“ (s. KA Supp., 2003, S. 619). Am selben Tag, dem 27.12.1923, entsteht auch „Restons à la lampe et parlons peu“ (s. KA Supp., 2003, S. 619). Als nächstes schreibt Rilke Ende Januar „Reste tranquille“, „Il faut croire que tout est bien“ und „L'Indifférent“ (inspiriert durch ein gleichnamiges Ölbild von Antoine Watteau) (s. KA Supp., 2003, S. 460 und S. 620-621), bevor „Qu'est-ce que les Rois Mages“, „Ce soir mon cœur fait chanter“, „Lampe du soir“, „Parfois les amants ou ceux qui écrivent“, „L'aurai-je exprimé, avant de m'en aller“, „Tombeau, (dans un parc)“ und „De quelle attente, de quel“ schließlich um den 01.02.1924 entstehen (s. KA Supp., 2003, S. 495 und S. 621-623; s. auch Chronik, 2009, S. 863 und S. 866).

Provenienz: Von Ruth Sieber-Rilke zu Weihnachten 1929 als Geschenk an Anton Kippenberg geschickt (s. den beiliegenden Brief vom 22.12.1929; D:Kippenberg-Archiv°Rilke; 62.2045a). Später ein Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Trotz leicht abweichender Beschreibung ist die im Auktionskatalog unter Nr. 52 aufgeführte Handschrift wohl mit dieser identisch.

Druckgeschichte: Das Gedicht „Chemins qui ne mènent nulle part“ zusammen mit „Parzival“ (S. 2), „Die Tauben“ (S. 3), „Die Witwe“ (S. 4), „Frühling“ (S. 5) und „Grabschrift“ („Es war ihm nichts gemeinsam“) (S. 6) in: **Sechs neue Gedichte / von Rainer Maria Rilke. Zum Abschluss der drei Vorträge über Rainer Maria Rilke überreicht von Paul Zech [1920], S. 7.** „Reste tranquille“ ohne die dritte Strophe und zusammen mit vier weiteren französischen Gedichten („Chemins qui ne mènent nulle part“ auf S. 5, „Ici la terre est entourée“ auf S. 5, „Vus des anges“ auf S. 6 und „O mes amis“ auf S. 7) als drittes Gedicht u.d.T. „Chemins“ zuerst in: **La nouvelle revue française, 12 (1925), 142, S. 5-7, hier S. 6.** Die dritte Strophe von „Reste tranquille“, beginnend mit „Ingénument, on ouvrier céleste“ zuerst in: **SW 2, 1956, S. 598-599.** „Ce soir mon cœur fait chanter“ (S. 11) und „Lampe du soir“ (S. 11-12) als erstes und zweites Gedicht von „Vergers“ sowie erneut „Reste tranquille“ als drittes Gedicht (S. 12) in: **Vergers, 1926.** „Lampe du soir“, mit kl. Abweichungen in der Interpunktion zur zuerst erschienenen Fassung (s. KA Supp., 2003, S. 460) in der hier vorliegenden Fassung zuerst in: **SW 2, 1956, S. 599-600.** „Pégase“ (S. 176-177) und „Prière de la trop peu Indifférente“ (dort u.d.T. „Prière sentimentale“) (S. 177) zuerst in: **PF (1935).** „Qu'est-ce que les Rois Mages“ (S. 230), „Parfois les amants ou ceux qui écrivent“ (S. 230), „L'aurai-je exprimé, avant de m'en

aller“ (S. 230-231), „Tombeau (dans un parc)“ (S. 231), „De quelle attente, de quel“ (S. 232), „À une amie“ u.d.T. „À une amie“ (S. 251) und „Restons à la lampe et parlons peu“ (S. 250) zuerst in: **GG 4, 1933**. „Le Dormeur“ (S. 103), „Il faut croire que tout est bien“ (S. 106-107) und „L'Indifférent“ (S. 106) mit den weiteren Titeln der vorliegenden Zusammenstellung (außer „Reste tranquille“ und „Lampe du soir“) u.d.T. „Tendres Impôts à la France“ zuerst in: **GfS, 1949**.

Quellen: SW 2 (1956); KA Supp. (2003); Chronik (2009).

À LILIANE

259 À Liliane / für Claire Goll

Datierung: (t. ad q.) Muzot, 05.02.1924, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Handgefertigtes Heft mit marmoriertem Pappeinband (beige/rot) und Fadenbindung, 8° (ca. 15 cm x 19 cm). Vorderseitig ist der Pappeinband mittig mit einem kl. hellblauen Schildchen mit der Aufschrift »À Liliane« (schwarze Tinte, unterstrichen) versehen. Vorsatz mit weißem Papier ausgeschlagen. Insgesamt 18 S. [eine S. herausgetrennt], 8° (ca. 14,8 cm x 18,8 cm), die ungeraden S. beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Oben mittig auf S. 3 oberhalb des Gedichts „Ce soir mon cœur fait chanter“ ein Kreuzchen, unterhalb der Verse zwei Kreuzchen. Mittig oberhalb von „Lampe du soir, ma calme confidente“ auf S. 5 ein Kreuzchen, unterhalb der Verse zwei Kreuzchen. Über dem Gedicht „Qu'est-ce que les Rois Mages“ auf S. 7 mittig ein Sternchen, unterhalb der Verse ein kurzer Strich mit Tinte. Das Gedicht „Tout vous dire serais trop long“ auf S. 9 ist oberhalb und unterhalb der Verse mit je einem Kreuzchen verziert, „De quelle attente, de quel“ auf S. 11 mit geschnörkelten Linien. Die letzten beiden Gedichte „Sur le soupir de l'amie“ auf S. 13 und „Combien a-t-on fait aux fleurs“ auf S. 15 mit je einem Kreuzchen mittig oberhalb der Verse und zwei bzw. drei Kreuzchen darunter. • Bearbeitungsspuren: Die ehemalige S. 2 wurde herausgetrennt. Auf S. 9 neben dem ersten Vers eine sehr kl. bräunliche Verfärbung. Auf dem vorderen Vorsatz oben links »Februar 24« und daneben »1919« mit Bleistift eingetragen. Mit Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 und S. 18 mit Bleistift unten links.

Enthaltene Werke

Ce soir mon cœur fait chanter	[Incipit, S. 3]
Lampe du soir, ma calme confidente	[Incipit, S. 5]
Qu'est-ce que les Rois Mages	[Incipit, S. 7]
Tout vous dire serais trop long	[Incipit, S. 9]
De quelle attente, de quel	[Incipit, S. 11]
Sur le soupir de l'amie	[Incipit, S. 13]
Combien a-t-on fait aux fleurs	[Incipit, S. 15]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Goll, Claire. Zugangsnummer: 73.3921. Katalog-ID: 495632.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495632>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Zusammen mit einem Brief vom 05.02.1924 aus Sierre nach Paris geschickt. Im Brief heißt es: „Je viens de recopier pour toi de mon carnet de poche quelques improvisations qui te reviennent par ton gentil ‚boulevard‘“ (übersetzt: „Ich habe für Dich aus meinem Notizbuch einige Improvisationen abgeschrieben, die nun auf Deinem lieben ‚Boulevard‘ zu Dir gelangen“, s. BW-CG, 2000, S. 48 und S. 54). Die einzelnen Gedichte entstanden kurz vor der Einschrift spätestens am 01.02.1924 (SW 2, 1956, S. 928, S. 935 und S. 939). Die ersten beiden Gedichte „Ce soir mon cœur fait chanter“ und „Lampe du soir, ma calme confidente“ (als Nr. 1 und Nr. 2) sowie die letzten beiden Gedichte „Sur le soupir de l’amie“ (als Nr. 15) und „Combien a-t-on fait aux fleurs“ (als Nr. 4) in die Sammlung „Vergers“ aufgenommen. Wie sich die mit Bleistift eingetragene Jahreszahl „1919“ (fr. Hand) (s. *Bearbeitungsspuren*) zur Datierung verhält, ist unklar.

Provenienz: Das vorliegende Heft wurde Claire Goll von Rilke zusammen mit seinem Brief vom 05.02.1924 zugeschickt. Das Heft könnte bereits 1971 zusammen mit weiteren Briefen Rilkes an Goll vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben worden sein (s. JSG 16, 1972, S. 725), wahrscheinlich ist es jedoch zwei Jahre später, 1973, zusammen mit weiteren Briefen und Manuskripten von Ivan und Claire Goll zum Ausbau des Goll-Archivs nach Marbach gelangt (s. JSG 18, 1974, S. 745).

Druckgeschichte: „Ce soir mon cœur fait chanter“ (S. 11), „Lampe du soir, ma calme confidente“ (S. 11-12), „Combien a-t-on fait aux fleurs“ (S. 12-13) und „Sur le soupir de l’amie“ (S. 19-20) als Teil der Sammlung „Vergers“ in: **Vergers (1926)**. „Qu’est-ce que les Rois Mages“ (S. 129), „Tout vous dire serais trop long“ (S. 132) und „De quelle attente, de quel“ (S. 132) erstmals in: **PF (1935)**.

Quellen: SW 2 (1956); JSG 16 (1972, S. 725); JSG 18 (1974, S. 745); BW-CG (2000); KA Supp. (2003); Chronik (2009, S. 629).

SOUVENIRS DE MUZOT

260 Souvenirs de Muzot / für Alice Bailly

Datierung: Muzot, 11.02.1924, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Kl. Heft (ca. 15 cm x 10 cm) mit marmoriertem Pappereinband (beige/rot) und mit Fadenbindung, Vorsatz mit weißem Papier ausgeschlagen. 12 S., davon 5 S. beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. S. 1 mit dem Eintrag »Souvenirs / | de Muzot | (en Février 1924)«. Die beiden Gedichte sind oberhalb der Verse mit je einem bzw. zwei Kreuzchen markiert. • Bearbeitungsspuren: Vorderer Vorsatz mit dem Eintrag »SLA/Bern« mit Bleistift unten links.

Enthaltene Werke

Nous vivons sur un ancien sol d’échange	[S. 3-4]
1 De loin le printemps à venir	[S. 5]
2 Bientôt ce sera à la vigne	[S. 7]
3 Mais d’abord, rentrons au feu	[S. 9]

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_20-1. Katalog-ID: 212703.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212703>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53653>.

Entstehung: Als Dank für eine Zeichnung, die Alice Bailly zu Weihnachten an Rilke verschenkt hatte, sendet er ihr das Heft zusammen mit einem Brief am 11.02.1924 (s. Chronik, 2009, S. 867).

Druckgeschichte: „*Nous vivons sur un ancien sol d'échange*“ zuerst in: **GG 4, 1933, S. 234**. Die anderen zusammen mit „*Nous vivons sur un ancien sol d'échange*“ erstmals in: **SW 2, 1956, S. 645-647**.

Quellen: SW 2 (1956, S. 939); KA Supp. (2003, S. 626); Chronik (2009, S. 867).

AUS TASCHENBÜCHERN UND MERKBLÄTTERN

261 Aus Taschenbüchern und Merkblättern / Katharina Kippenberg

Von Rilke als „Brauner Band“ bezeichnet (s. ATM, S. 83).

Datierung: *Datiert auf:* 1925. • Autograph: In braunes Leder gebundenes Buch (Fadenbindung) mit 5 Bündeln, dreiseitiger marmorierter Farbschnitt und marmorierter Vorsatz. Starkes gelbliches Büttenpapier, kl.-8° (16 cm x 20 cm), auf 96 S. (etwa die Hälfte) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Einige Gedichte mit Widmungen: S. 44 »Vermutlich: für die junge Gräfin M. zu S.« (i. e. *Gräfin Manon zu Solms-Laubach*); S. 55 »[Zueignung an...?]; S. 57 »Geschrieben für Hugo von Hofmannsthal«; S. 80 »(Aus M's Besitz)« (i. e. „*Merline*“ = *Baladine Klossowska*); S. 96 »(1915, vermutlich | aus dem Besitz der Frau H. W.)« (i. e. *Hanna Wolff*). Auf einige Seiten ist mit Bleistift von eigener Hand ein Erscheinungsvermerk eingetragen (S. 32 „Handinneres“, S. 34 „Nacht, o du in Tiefe gelöstes“, S. 35 „Schwerkraft“, S. 61 „Vorfrühling“, S. 62 „Flugsand der Stunden“ und S. 65 „Spaziergang“). Alle Gedichte sind mit einem (manchmal vermuteten) Entstehungsdatum versehen. S. 1 trägt den Titel »Aus | Taschenbüchern und Merk- | Blättern / | in zufälliger Folge) | /1925/«. • Bearbeitungsspuren: Bräunliche Verfärbung von getrockneten Blütenblättern zwischen einigen Seiten [*Blütenblätter in einer Pergamintüte als Einlage enthalten*]. Stempel des Deutschen Literaturarchivs Marbach auf dem Schmutztitel. Eine Ziffer mit Bleistift auf dem Vorsatzbl.V, Erwerbungsnummer mit Bleistift auf dem Schmutztitel und unterhalb des Titels (S. 1).

Enthaltene Werke:

»Herbst Oh hoher Baum des Schauns, der sich entlaubt«	[S. 3-4]
»...Wenn aus des Kaufmanns Hand«	[Incipit, S. 5]
»Ach, nicht getrennt sein«	[Incipit, S. 6]
»Unaufhaltsam, ich will die Bahn vollenden«	[Incipit, S. 7]
»(Jetzt wär es Zeit, daß Götter träten aus bewohnten Dingen...)«	[Incipit, S. 8-9]
»Ô Lacrimosa (Trilogie zu einer künftigen Musik von Ernst Krenek)«	[als Überschrift, S. 10]
▪ »Oh Tränenvolle, die verhaltner Himmel«	[Incipit, S. 10-11]
▪ »Nichts als ein Athemzug ist das Leere«	[Incipit, S. 11]
▪ »Aber die Winter! Oh diese heimliche Einkehr der Erde«	[Incipit, S. 12]
»Im Kirchhof zu Ragaz Niedergeschriebenes:«	[als Überschrift, S. 13]

▪ »II Toten-Mahl«	[S. 14-16]
▪ »III Kennst du das, daß durch das Laubwerk«	[Incipit, S. 17]
▪ »IV Wir könnten wissen. Leider wir ver- meidens«	[Incipit, S. 18]
▪ »V Unstete Waage des Lebens«	[Incipit, S. 19]
▪ »VI So leise wie der Druck von deiner Hand«	[Incipit, S. 20]
▪ »VII Das (nicht vorhandene) Kindergrab mit dem Ball«	[als Überschrift, S. 21]
▪ »1) Von diesen Kreuzen keins«	[Incipit, S. 21-22]
▪ »2) Du warst imstand und warfst ihn weit hinaus«	[Incipit, S. 22]
▪ »3) Wir warfen dieses Ding, das uns gehört«	[Incipit, S. 23]
▪ »VIII Das Spiel, da man sich an die Bäume stellt«	[Incipit, S. 24]
▪ »IX Sterne, Schläfer und Geister«	[Incipit, S. 25]
»Magie«	[Incipit, S. 26]
»Nachthimmel und Sternenfall«	[S. 27]
»(Nicht um-stoßen, was steht...)«	[Incipit, S. 28]
»Welt war in dem Antlitz der Geliebten«	[Incipit, S. 29]
»Garten-Nacht Nebelnd schweben durch den Rosenbogen«	[S. 30]
»Aus dem Umkreis: Nächte« (Gestirne der Nacht...)	[S. 31]
»Handinneres«	[S. 32]
»Aus dem Umkreis: Nächte« (Nacht, O du in Tiefe gelöstes...)	[S. 33-34]
»Schwerkraft«	[S. 35]
»Aus einem alten Taschenbuche (1906) (Improvisationen aus einem Capreser Winter)«	[als Überschrift, S. 36]
▪ »Täglich stehst du mir steil vor dem Herzen«	[Incipit, S. 36-40]
▪ »Wie wenn ich, unter Hundertem, mein Herz«	[Incipit S. 40-42]
▪ »So viele Dinge liegen aufgerissen«	[Incipit, S. 43]
▪ »Nun schließe deine Augen: Daß wir nun« [Später „Migliera“]	[Incipit, S. 44-47]
»Die Nacht der Frühlingsschwende (Capri 1906)«	[S. 48]
»Der Goldschmied (1906)«	[S. 49-50]
»Wie Blicke blendend, wie eine warme Arene« [Später „Sonnenuntergang“]	[Incipit, S. 51]
»Die Auslage des Fischhändlers (Neapel 1906)«	[S. 52-54]
»Wir sind nur Mund. Wer singt das ferne Herz«	[Incipit S. 55]
»Die Frucht«	[S. 56]
»Das Füllhorn (geschrieben für Hugo von Hofmannsthal)«	[S. 57-58]
»[Irrlichter...]«	[S. 59]
»Das geflügelte Entzücken«	[Incipit, S. 60]
»Vorfrühling«	[S. 61]
»Flugsand der Stunden. Leise fortwährende [Schwindung«	[Incipit, S. 62]
»(Ach, wie ihr heimlich vergeht...)«	[Incipit, S. 63]
»Götter schreiten vielleicht immer im gleichen Ge- [währen«	[Incipit, S. 64]
»Spaziergang«	[S. 65]
»Schon kehrt der Saft aus jener Allgemeinheit«	[Incipit, S. 66]
»...Wie sich die gestern noch stummen«	[Incipit, S. 67]
»Wasser berauschen das Land«	[Incipit, S. 68]
»(Quellen, sie münden herauf...)«	[Incipit, S. 69]
»Da schwang die Schaukel durch den Schmerz -, [doch siehe«	[Incipit, S. 70-71]
»Noch fast gleichgültig ist dieses Mit-dir-sein«	[Incipit, S. 72-73]
»An der sonnengewohnten Straße«	[Incipit, S. 74]
»Mädchen ordnen dem lockigen Gott seinen Rebenhang«	[Incipit, S. 75]
»Heitres Geschenk von den kältern«	[Incipit, S. 76]
»Durch den sich Vögel werfen«	[Incipit, S. 77]
»Weißt du noch: fallende Sterne«	[Incipit, S. 78]
»(Neigung: wahrhaftes Wort! Daß wie jede empfinden)«	[Incipit, S. 79]
»...Wann wird, wann wird, wann wird es genügen«	[Incipit, S. 80-81]
»Idol«	[S. 82]
»Vasen-Bild (Totenmahl)«	[S. 83]
»Gong«	[S. 84-85]
»Vollmacht«	[S. 86-87]

»Ankunft«	[S. 88]
»Gegen-Strophen«	[S. 89-92]
»Klage«	[S. 93-94]
»Musik: Athem der Statuen, vielleicht«	[Incipit, S. 95-96]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2036. Katalog-ID: 495654.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495654>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Faksimile von „Ô Lacrimosa“ in: **Auk: 1962, Haus 116, (Abb. zu Nr. 55) S. 19.**

Provenienz: Am 09.06.1926 sendet Rilke die im Spätherbst 1925 begonnene Sammlung an Katharina Kippenberg, die um Beiträge für den Insel-Almanach gebeten hatte (s. Chronik, 2009, S. 1003). In dem begleitenden Brief heißt es: „[...] über und über beschäftigt, nehm ich den raschen Ausweg, Ihnen [...] dieses ganze Heft zu schicken, in das ich, vorlängst schon, wie michs der Zufall aufblättern ließ, älteres und neues zusammenschrieb“ (Brief an Kippenberg vom 09.06.1926, s. ATM, 1950, S. 78). Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift u. d. T. „Aus Taschen-Büchern und Merk-Blättern“ als Nr. 55 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Noch vor der späteren Abschrift erscheint „Klage“ in: Die Dichtung, 1 (1918), 1. Folge, S. 61. „Handinneres“, „Nacht, O du in Tiefe gelöstes...“ und „Schwerkraft“ erscheinen gemeinsam in: Europäische Revue, 1 (1925), 1, S. 48-49. „Vorfrühling“, „Spaziergang“ und „Flugsand“ (u. d. T. „Vergänglichkeit“) erscheinen zusammen mit „Eros“ und „Der Magier“ in: Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1925 (1924), S. 105-107. „Das Füllhorn“ (S. 11), „Klage“ (S. 12), „Irrlichter“ (S. 12), „Der Goldschmied“ (S. 13), „Durch den sich Vögel werfen“ (S. 13-14), „Vollmacht“ (S. 14), „Götter schreiten vielleicht immer im gleiche Gewähren“ (S. 14), „An der sonngewohnten Straße“ (S. 15) und „Welt war in dem Antlitz der Geliebten“ (S. 15) in: Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1927 (1926), S. 11-15. „Quellen, sie münden herauf“ zuerst in: Corona, 1 (1930), 1, S. 54. „Die Frucht“ erstmals in: Das Inselfschiff, 19 (1938), 2, S. 114-116 und später dann erneut in: AW 1, S. 365-366. Die ganze Gedichtsammlung auf Grundlage des „braunen Bandes“ schließlich als: ATM, 1950.*

Quellen: SW 2 (1956); Chronik (2009).

EXERCICES ET ÉVIDENCES

262 Exercices et Évidences [Heft 1]

Datierung: 1925–1926. • Autograph: Kartoniertes Heft mit Klammerbindung, Einband marmoriert (blau/schwarz). Vorderseitig mit einem Etikett, handschriftlich mit blauer Tinte betitelt mit »Exercices et | Évidences /«, darunter links die römische Ziffer »I« mit schwarzer Tinte. (Violett-)liniertes Papier, 40 S., davon 34 S. (S. 5-39) beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, blaue Tinte. Follierung der ungeraden Seiten in arabischen Ziffern, vermutlich von eigener Hand mit Bleistift oben rechts. Mit minimalen Korrekturen. Zwischen Gedichten, die zu einem Zyklus gehören, sind Kreuzchen gesetzt. •

Bearbeitungsspuren: Einige S. sind bräunlich verfärbt, v. a. S. 36 und S. 37 [vmtl. war das Heft an dieser Stelle für längere Zeit aufgeschlagen dem Licht ausgesetzt].
Signatureintragungen (»Rilke Ms D 18'«) mit Bleistift oberhalb des Titels auf dem Einband sowie rückseitig des Buchdeckels (»A-q-2«).

Enthaltene Werke:

»L'Enfant, à la fenêtre attend le retour«	[Incipit, S. 5]
»Les Fugitifs«	[S. 6]
»Chat«	[S. 7]
»Enterrement«	[S. 8]
»Doute«	[S. 9-10]
»Source«	[S. 11]
»Mouvement de Rêve«	[S. 12]
»Autre Source«	[S. 13]
»Pour une autre „Source“«	[S. 14]
»A la Seine«	[S. 15]
»Disgrâce divine«	[S. 16]
»Cimetière«	[S. 17]
»Border un enfant dans son lit...«	[Incipit, S. 18]
»Pour servir d'Épitaphe à belle Madame B....«	[S. 19]
»Hiver«	[S. 20]
»Mensonges I« (1-3)	[als Überschrift, S. 21]
▪ »Mensonges, arme d'adolescent«	[Incipit, S. 21-22]
▪ »Toi, ô pauvre, qui te cramponnes«	[Incipit, S. 22-23]
▪ »Cimetière compromettant«	[Incipit, S. 23]
»Mensonges II« (1-6)	[als Überschrift, S. 24]
▪ »Mensonges, jouet que l'on casse«	[Incipit, S. 24]
▪ »Masque? Non. Tu es plus plein«	[Incipit, S. 24-25]
▪ »Es-tu fleur, es-tu oiseau«	[Incipit, S. 25]
▪ »T'ai-je appelé? Mais de quel mot«	[Incipit, S. 26]
▪ »À ce sourire épars«	[Incipit, S. 26]
▪ »Je ne m'explique point«	[Incipit, S. 27]
»Gong« (1-3)	[als Überschrift, S. 28-29]
▪ »Bourdonnement épars, silence perverti«	[Incipit, S. 28]
▪ »Comme si l'on était en train«	[Incipit, S. 29]
▪ »(...Arbre d'airain, qui dans l'ouïe font«	[Incipit, S. 29]
»Solitude«	[S. 30]
»Vieillir«	[S. 31-32]
»Quelques Œufs de Pâques (pour 1926)« (1-3)	[als Überschrift, S. 32]
▪ »C'était un de ces premiers papillons«	[Incipit, S. 32-33]
▪ »Toute fleur n'est qu'une mince fontaine«	[Incipit, S. 33]
▪ »Qui sait, si les Anges ne demandaient point«	[Incipit, S. 33]
»Bulles de Savon«	[S. 35]
»Fenêtres« (1-5)	[als Überschrift, S. 36]
▪ »Il suffit que, sur un balcon«	[Incipit, S. 36]
▪ »Tu me proposes, fenêtre étrange, d'attendre«	[Incipit, S. 37]
▪ »Elle passe des heures émues«	[Incipit, S. 37-38]
▪ »(Ce jour elle fut d'humeur fenestrière)«	[Incipit, S. 38]
▪ »Sanglot, sanglot, pur sanglot«	[Incipit, S. 39]

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_18/1.
Katalog-ID: 1002961.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1002961>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53685>.

Entstehung: Die Hefte fassen laut Chronik „Zerstreutes schon aus dem Februar 1925 aus den Taschenbüchern und Notizen zusammen, oft in einer überarbeiteten Fassung“ (s. Chronik, 2009, S. 936).

Druckgeschichte: Einzelne Gedichte aus der Handschrift ordnet Rilke später den noch vom ihm zum Druck vorbereiteten Gedichtkreisen „Les Roses“ und „Les Fenêtres“ zu (s. Chronik, 2009, S. 936). Unter dem Gesamttitel „D’un Carnet de Poche“ sind die Gedichte „Doute“ (S. 105-106), „Source“ (S. 107), „Disgrâce Divine“ (S. 108), „Cimetière“ (S. 109), „Solitude“ (S. 110), „Viellir“ (S. 111-112) zuerst erschienen in: **CP, 1926**. Innerhalb des Gedichtkreises „Les Fenêtres“ sind „Tu me proposes“, „Elle passe des heures émues“ und „Sanglot, sanglot, pur sanglot“ erstmals erschienen in: **Les Fenêtres, 1927**. Um weitere französischsprachige Gedichte ergänzte Veröffentlichungen sind: **CP, 1929** und **GG 4, 1933**, sowie **PF (1935)**. Von den 34 Gedichten aus Heft I sind 21 zuerst erschienen in: **SW 2, 1956, S. 603-633**.

Quellen: Chronik (2009).

263 Exercices et Évidences [Heft 2]

Datierung: 1925–1926. • Autograph: Kartoniertes Heft mit Klammerbindung, Einband marmoriert (blau/schwarz). Vorderseitig handschriftlich mit schwarzer Tinte betitelt mit »Exercices et | Évidences /«, darunter »II«. (Violett-)liniertes Papier, 40 S., davon 34 S. (S. 5-39) beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Foliierung der ungeraden Seiten mit Bleistift oben rechts, vermutlich von eigener Hand. Mit minimalen Korrekturen. Auf S. 27, unterhalb der Verse von „Simple clocher trapu“, sind die Titel weiterer französischsprachiger Gedichte mit Bleistift notiert. • Bearbeitungsspuren: Eingelegt zwei (stark benutzte) rote Löschblätter. Einige S. sind bräunlich verfärbt, v. a. S. 34 und S. 35 [vmtl. war das Heft an dieser Stelle für längere Zeit aufgeschlagen dem Licht ausgesetzt]. Kl. hs. Eintragungen (»-80«) mit Bleistift auf dem Einband oberhalb des Titels und mit Signatureintrag mit Bleistift auf dem Vorsatz oben links.

Enthaltene Werke:

»Suite des „Fenêtres“ «	[als Überschrift, S. 5]
▪ »Fenêtres, qu’on cherche souvent«	[Incipit, S. 5]
▪ »Comme tu ajoutes à tout«	[Incipit, S. 6-7]
▪ »Du fond de la chambre«	[Incipit, S. 7]
»C’est pour t’avoir vue«	[Incipit, S. 9]
»„Mais il est plus pur de mourir“« (1-4)	[als Überschrift, S. 10-17]
▪ »Tout cela pourrait changer«	[Incipit, S. 10-12]
▪ »N’osez pas les nommer!«	[Incipit, S. 12-14]
▪ »Renoncez, pieux clients!«	[Incipit, S. 14-16]
▪ »Sur la crête du cœur hésitant«	[Incipit, S. 16-17]
»Coucou«	[S. 18]
»C’est vous, Cytise et Citronnelle«	[Incipit, S. 19]
»Entre elle et sa glace«	[Incipit, S. 20-21]
»Gente églantine«	[Incipit, S. 22-23]
»D’autres „Quatrains Valaisans“ « (1-2)	[als Überschrift, S. 24-27]
▪ »Les hannetons ont fini leur ravage«	[Incipit, S. 24-25]
▪ »Simple clocher trapu, au geste du semeur«	[Incipit, S. 25-27]

»Pourquoi tant te mentir«	[Incipit, S. 28]
»Tombeaux« (1-2)	[als Überschrift, S. 29-31]
▪ »C'est donc à cela que ta vie«	[Incipit, S. 29-30]
▪ »Encore, encore, je vais et je m'incline«	[Incipit, S. 30-31]
»À quoi donc mesure-t-on«	[Incipit, S. 32]
»À la Lune«	[S. 33-34]
»Di-moi, rose, où vient«	[Incipit, S. 35]
»Encore une autre „Fenêtre“«	[als Überschrift, S. 36]
▪ »D'abord, au matin, petit fenètre farouge«	[Incipit, S. 36]
»Fenêtre«	[als Überschrift, S. 37]
▪ »Depuis quand nous te jouons«	[Incipit, S. 37-38]
»Nos pertes, n'est-ce sur vous«	[Incipit, S. 39]

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_18/2.
Katalog-ID: 1002971.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1002971>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53686>.

Entstehung: Die Hefte fassen laut Chronik „Zerstreutes schon aus dem Februar 1925 aus den Taschenbüchern und Notizen zusammen, oft in einer überarbeiteten Fassung“ (s. Chronik, 2009, S. 936).

Druckgeschichte: Einzelne Gedichte aus der Handschrift ordnet Rilke später den noch von ihm zum Druck vorbereiteten Gedichtkreisen „Les Roses“ und „Les Fenêtres“ zu (s. Chronik, 2009, S. 936). Innerhalb des Gedichtkreises „Les Fenêtres“ erscheinen „Fenêtres, qu'on cherche souvent“, „Comme tu ajoutes à tout“, „Du fond de la chambre“ und „C'est pour t'avoir vue“ erstmals in: **Les Fenêtres, 1927**. „Di-moi, rose, où vient“ zuerst erschienen in: **Roses, 1927**. „Nos pertes, n'est-ce sur vous“ erstmals erschienen in: **GG 4, 1933**. Von den 23 Gedichten aus Heft II sind 14 zuerst erschienen in: **SW 2, 1956, S. 603-633**.

Quellen: Chronik (2009).

REQUIEN

REQUIEM FÜR EINE FREUNDIN

264 Requiem für eine Freundin / Kippenberg

Datierung: Paris, 31.10.1908–02.11.1908, vgl. „Autograph“. • Autograph: 18 Bl., 8°, glattes, blau-graues Schreibpapier. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarz-bräunliche Tinte. Bl. 1. mit der Überschrift »Requiem | für eine Freundin« unterstrichen. Bl. 2-17 oben mittig mit lateinischen Ziffern (I-XVII) foliiert. Unten auf Bl. 18 der Vermerk »(31. Oktober bis 2. November, 1908. Paris.)« • Bearbeitungsspuren: Bl. 1 mit einer abgerissenen Ecke unten rechts. Alle Bll.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2078. Katalog-ID: 868762.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868762>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Zwischen dem 31.10. und dem 02.11.1908 auf den Tod von Paula Modersohn-Becker geschrieben. Am 04.11.1908 sendet Rilke die vorliegende Handschrift an Anton Kippenberg mit der Anordnung, dass es „nicht in einer Zeitschrift und später in einem Buchzusammenhang untergebracht sein dürfe, vielmehr ein einzelnes, wenn auch noch so kleines Buch sein und bleiben müsse“ (s. Chronik, 2009, S. 315; B-V, 1949, S. 43-44).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 59 aufgeführt.

Druckgeschichte: Gedruckt von der Offizin Haag-Drugulin AG in 500 Exemplaren und zusammen mit „Requiem für Wolf Graf von Kalckreuth“ (S. 19-26) erstmals erschienen: **Requiem, 1909, S. 6-17**.

Quellen: B-V (1949, S. 43-44); Schnack (1963, S. 560); Chronik (2009).

REQUIEM FÜR WOLF GRAF VON KALCKREUTH

265 Requiem für Wolf Graf von Kalckreuth / Kippenberg

Datierung: Paris, 04. und 05.11.1908, vgl. „Autograph“. • Autograph: 8°, 11 Bl. glattes, blau-graues Schreibpapier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Titelbl. mit dem Eintrag »Requiem | für Wolf Graf von Kalckreuth« zweite Zeile unterstrichen. Die folgenden Bl. oben mittig nummeriert mit lateinischen Ziffern von I-X. Letztes Bl. mit Datumsvermerk »(Am 4. und 5. November 1908. Paris.)«. • Bearbeitungsspuren: Letztes Bl. mit leichten Spuren von geschwärzten Fingerabdrücken. Alle Bl.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links und alle Bl.^V mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2079. Katalog-ID: 868764.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868764>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Datierung von Rilke am 04. und 05.11.1908 niedergeschrieben (s. *Autograph*) (s. SW 2, 1956, S. 871).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 58 aufgeführt.

Druckgeschichte: Gedruckt von der Offizin Haag-Drugulin AG in 500 Exemplaren und zusammen mit „Requiem für eine Freundin“ (S. 6-17) erstmals erschienen: **Requiem, 1909, S. 19-26**.

Quellen: SW 2 (1956, S. 871).

266 Requiem für Wolf Graf von Kalckreuth / für Bertha Gräfin von Kalckreuth

Datierung: Paris, ca. (Ende) Januar 1909. • Autograph: Roter Ledereinband mit Goldprägung »RILKE | REQUIEM« auf dem Buchdeckel. Darin 8 Bl. (ca. 21,5 cm x 28,5 cm), geripptes Büttenpapier mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz), Bl. 2-6 beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Alle Bl. oben rechts vermutlich von eigener Hand mit Bleistift foliiert. Bl. 2 mit dem Titeleintrag: »Requiem | für Wolf Graf von Kalckreuth.«. • Bearbeitungsspuren: Nachträglich eingebunden in den roten Ledereinband mit Goldprägung »RILKE | REQUIEM« auf dem Buchdeckel. Darauf oben links ein Signaturschildchen (»Cod. germ. | 8008 | a«), ebenso im Vorsatz. Im hinteren Vorsatz unten links ein Etikett des Buchbinders oder Restaurator u.a. mit der teils handschriftlichen Angabe: »Nr. 1951 Ausgang: 17.IV.1958« sowie: »II. Behandlung: Nur der Einband hergestellt«. Datum der Einbindung (17.07.1968). Bl. 4 mit Stempel der Bayerischen Staatsbibliothek.

Standort: Bayerische Staatsbibliothek München; Signatur: Cgm 8008 a; BSB-ID: 12382901.

Permalink zum BSB-Katalog: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/search?id=1028920534&db=100&View=default>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie - Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Erste Niederschrift des Requiems am 04. und 05.11.1908. Die vorliegende Abschrift für die Gräfin von Kalckreuth entstand vermutlich einige Monate später, Ende Januar 1909. In einem Brief vom 27.01.1909 an Anton Kippenberg heißt es: „Inzwischen hat die Gräfin Kalckreuth durch zwei uns gemeinsame Bekannte von dem Bestehen meiner kleinen Dichtung erfahren; sie wünscht, wie ich höre, sehr, meine Arbeit zu kennen und so bald als möglich. Ich werde heute oder morgen eine einfache Abschrift für die Gräfin herstellen, die in keiner Weise das Unbescheidne einer Widmung haben soll. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie diese Blätter dann an ihre Adresse gelangen ließen“ (s. B-V, 1949, S. 59).

Provenienz: Das Manuskript lief vom 27.-29.11.1947 über das Auktionshaus Karl & Faber (s. Auk: 1947, K&F 27, 975, Abb. S. 81), in der Beschreibung wird ein Begleitbrief Rilkes an die Gräfin Kalckreuth vom 09.06.1909 zitiert: „...so groß damals meine Scheu und Befangenheit war, Ihnen, deren lebendige gerechte Kraft ich noch nicht kannte, das Manuscript zu schicken...“ (s. Auk: 1947, K&F 27, 975; s. Jonas, 1971, S. 28-29). In einem Brief des Auktionshauses Karl & Faber vom 19.11.1947 an Ernst Zinn heißt es, Anton Kippenberg habe sich für das Manuskript interessiert (Brief s. Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück). 1953 wurde es aus bisher unbekannter Quelle von der Bayerischen Staatsbibliothek erworben.

Druckgeschichte: Gedruckt von der Offizin Haag-Drugulin AG in 500 Exemplaren u. zusammen mit „Requiem für eine Freundin“ (S. 6-17) erstmals erschienen: **Requiem, 1909, S. 19-26.**

Quellen: B-V (1949, S. 59); Jonas (1971, S. 28-29); Chronik (2009).

REQUIEM AUF DEN TOD EINES KNABEN

267 Requiem für den Knaben Peter J./ für Hertha Koenig

Datierung: München, März 1917, vgl. „Autograph“. • Autograph: 2 Bl., rautiertes Papier, gefaltet zu 8°, 8 S., davon 6 S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, (vmtl.) schwarze Tinte. S. 1 mit dem Titel »Requiem | für den Knaben Peter J.«, unten der Vermerk »Abschrift für Hertha Koenig | (München, März 1917)«. Bl. 2 erneut mit der Überschrift, hier »Requiem / | auf den Tod eines Kindes | (P. J.)«.

Standort (Fotokopie): Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandsnummer: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller. [ohne Zugangsnummer]. Katalog-ID: 868757.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868757/>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Fotokopie (DLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Faksimile von Bl. 2 mit dem (zweiten) Titel „Requiem / | auf den Tod eines Kindes | (P. J.)“ in: **Auk: 1978, Star 615, 270**.

Entstehung: Nach SW 2 entstand das Requiem bereits 13.11.1915 in München (s. SW 2, 1956, S. 891), also bald nach dem Tod des achtjährigen Peter Jaffé (Sohn von Edgar Jaffé und Else Jaffé-Richthoven). Der ursprüngliche Schluss, [I] „Chor der Engel“ und [II] „Wehen, nicht Worte nur Wehen“, ist Ernst Zinn zufolge ebenfalls am 13.11.1915 entstanden (s. SW 2, 1956, S. 787). Vorliegende Abschrift für Hertha Koenig wurde im März 1917 in München angefertigt (s. „Autograph“).

Provenienz: Die originale Handschrift befand sich bis (mindestens) 1964 noch im Besitz von Hertha Koenig (s. Jonas/Schnack, 1964, S. 69). Sie lief anschließend (mindestens) einmal im Jahre 1978 im Auktionshandel (s. Auk: 1978, Star 615, 270). Die Rilke-Sammlung von Paul Obermüller, in der sich die vorliegende Kopie befindet, wurde 1963 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 8, 1964, S. 441); es ist also naheliegend, dass Obermüller die Kopie erhielt, als sich die Handschrift noch im Besitz von Hertha Koenig befand.

Druckgeschichte: Nachdem das Vorhaben einer Veröffentlichung in Ludwig Hardts „Vortragsbuch“ (1924) wieder fallengelassen wurde, zuerst erschienen in: **GW 2, 1927, S. 345-350**. Der ursprüngliche Schluss, [I] „Chor der Engel“ und [III] „Wehen, nicht Worte nur Wehen“, zuerst erschienen in: **SW 2, 1956, S. 439-440**.

Quellen: SW 2 (1956, S. 787 und S. 891); Schnack (1963, S. 561); JSG 8 (1964, S. 441); Chronik (2009).

268 Requiem auf den Tod eines Knaben / für Katharina Kippenberg

Datierung: München, 03.05.1918, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 6 Bl., kräftiges, geripptes Büttenpapier, in einen grauen Pappband gebunden zu 12 S. (Fadenbindung), davon 9 S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf dem Titelbl. mit Initialen geschrieben »Requiem | auf den Tod eines Knaben«, unterzeichnet mit »RMR«. S. 1 mit dem Vermerk »Abschrift für | Katharina Kippenberg | (München, im May 1918)«. S. 9 mit dem

Entstehungsvermerk »(München, Ende 1915)«. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift auf dem Vorsatzbl.^R unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2077. Katalog-ID: 868761.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868761>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Nach SW 2 entstand das Requiem bereits 13.11.1915 in München (s. SW 2, 1956, S. 891), also bald nach dem Tod des achtjährigen Peter Jaffé (Sohn von Edgar Jaffé und Else Jaffé-Richthoven). Der ursprüngliche Schluss, [I] „Chor der Engel“ und [II] „Wehen, nicht Worte nur Wehen“, ist Ernst Zinn zufolge ebenfalls am 13.11.1915 entstanden (s. SW 2, 1956, S. 787). Vorliegende Abschrift an Katharina Kippenberg wurde am 03.05.1918 in München angefertigt und ihr persönlich übergeben (s. Schnack, 1963, S. 561).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 57 aufgeführt.

Druckgeschichte: Nachdem das Vorhaben einer Veröffentlichung in Ludwig Hardts „Vortragbuch“ (1924) wieder fallengelassen wurde, zuerst erschienen in: **GW 2, 1927, S. 345-350**. Der ursprüngliche Schluss, [I] „Chor der Engel“ und [III] „Wehen, nicht Worte nur Wehen“, zuerst erschienen in: **SW 2, 1956, S. 439-440**.

Quellen: SW 2 (1956, S. 787 und S. 891); Schnack (1963, S. 561); Chronik (2009).

269 Requiem für einen Knaben / für Miriam Sachs

Datierung: (t. p. q.) München, 27.05.1919, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: 3 Bl., (grau-)rautiertes Papier, gefaltet und zusammengelegt zu 12 S. (14 cm x 22,4 cm) [Maße nach Mises, 1966, Nr. 479], davon 6 S. (die ungeraden S.) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 1 mittig die Angabe: »Abschrift für Miriam / | nach dem 27. May, an dem es vorgelesen | worden war«. S. 3 oben mittig mit dem Titel »Requiem | - | für einen Knaben.«, darunter der Text, beginnend mit »Was hab ich mir für Namen eingepägt«. Eine winzige Tilgung in der ersten Zeile auf S. 9. Auf S. 11 unterhalb der letzte Zeile (»Noch hab ich, die uns trinken, nicht gesehen«) eine Zeile als gestrichelter Strich mit Tinte dargestellt, darunter mittig zwei Kreuzchen. • Bearbeitungsspuren: Alle beschriebenen Bll. sind unten in der linken Ecke mit Bleistift foliiert von 1-6. Unten in der rechten Ecke befindet sich auf allen beschriebenen Bll. eine eingekreiste Ziffer mit Bleistift (vmtl. »7«, ohne Querstrich) [i.e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“]. Auf S. 1 unten ist mit Bleistift von fremder Hand die Jahreszahl »1919« ergänzt worden. Mittig auf den Außenblättern (S. 1 und S. 12) die leichte Spur einer horizontalen Faltung erkennbar.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: II. bMS Ger 58,1: Compositions. Item: Box: 3; Identifier: MS Ger 58-58.1, (7).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00406/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Nach SW 2 entstand das Requiem bereits 13.11.1915 in München (s. SW 2, 1956, S. 891), also bald nach dem Tod des achtjährigen Peter Jaffé (Sohn von Edgar Jaffé und Else Jaffé-Richthoven). Der ursprüngliche, Schluss [I] „Chor der Engel“ und [II] „Wehen, nicht Worte nur Wehen“, ist Ernst Zinn zufolge ebenfalls am 13.11.1915 entstanden (s. SW 2, 1956, S. 787). Die vorliegende Abschrift entstand nach einer erneuten Lesung des Requiems am 27.05.1919 (s. „Autograph“) (s. Mises, 1966, Nr. 479; Chronik, 2009, S. 632).

Druckgeschichte: Nachdem das Vorhaben einer Veröffentlichung in Ludwig Hardts „Vortragsbuch“ (1924) wieder fallengelassen wurde, zuerst erschienen in: **GW 2, 1927, S. 345-350**. Der ursprüngliche Schluss, [I] „Chor der Engel“ und [II] „Wehen, nicht Worte nur Wehen“, nach Ernst Zinn ebenfalls datiert auf den 13.11.1915, zuerst erschienen in: **SW 2, 1956, S. 439-440**.

Quellen: SW 2 (1956); Schnack (1963, S. 561); Mises (1966, Nr. 479); Chronik (2009).

LYRISCHE SZENEN

SPIEL

Entstehung: Dem Widmungsbrief der Abschrift an Ludwig von Hofmann zufolge plante Rilke ein Buch „Spiele“, das jedoch nie erschienen ist. In den „Umkreis dieses Plans gehören“, so Ernst Zinn in SW 3, neben der „Weißen Fürstin“ außerdem die ersten zwei der „Drei Spiele“ [→ s. *Zwei Spiele / für Hertha Koenig*], zwei unbetitelte Fragmente (s. SW 3, 1959, S. 632-635) und einige Bruchstücke, die sich im Nachlass befinden („Ein Birkenspiel“, „Sturm“, „Spinett“ sowie „Paul und Gertrud“). Sie wurden jedoch nicht in SW 3 aufgenommen, da sie nach Zinn „den kurzzeiligen Lyrysmus dieser szenischen Experimente bis ins Ungenießbare übertreiben“ (s. SW 3, 1959, S. 798).

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Nach SW 3 befinden sich zwei unbetitelte Fragmente und einige Bruchstücke u.d.T. „Ein Birkenspiel“, „Sturm“, „Spinett“ sowie „Paul und Gertrud“ im Nachlass von Rilke (s. SW 3, 1959, S. 632-635) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach).

270 Spiel / für Ludwig von Hofmann

Datierung: Schmargendorf, 13.11.1898, vgl. „Autograph“. • Autograph: Roter Lederband, 40 S. (original: 20 Bll.) und 2 Vorsatzbl. (nachträglich angebunden), davon 18 S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 1 oben links der Verfassersname »Rainer Maria Rilke« und rechts darunter der Titel »Spiel«, beides unterstrichen. Im Folgenden die ungeraden S. beschrieben. Oben mittig auf S. 5 zunächst die Datierung: »Schmargendorf bei Berlin, | Villa Waldfrieden, | am | 13' nov' '98«, darunter ein längerer Widmungstext, beginnend mit: »Lieber Ludwig von Hofmann, | in der Erinnerung sind mir Ihre | Bilder wie Freuden und wie Ge- | schenke«. Die Widmung wird auf S. 7 mittig fortgesetzt, darunter die Unterschrift »RainerMaria Rilke«, mit einem Strich über

dem Namenszug. Auf S. 9 oben mittig beziffert mit »I«, darunter der Titel »Spiel.«. Ebenfalls mittig Anweisungen zu Bühne und Darstellern: »Sieben Mädchen in weißen | Kleidern, ein Jüngling in Pur- | pur · Landschaft an einem lich= | ten, leuchtenden Meer:«; unten in kleinerer Schrift eine weitere Anweisung zum Bühnenbild von 7 Zeilen. S. 11 oben mittig beziffert mit »II« und einer Anweisung für die Darstellung (beginnend mit: »Der Jüngling in Purpur sitzt | sinnend am Strand. | Im dunklen | Auge die Unendlichkeit `«). Auf S. 13 oben rechts beziffert mit »1« beginnt der lyrische Dialog, der sich auf den ungeraden S. 15-35 fortsetzt wird. Die beschriebenen S. sind oben rechts mit arabischen Ziffern von 1-12 nummeriert. Szenische Anweisungen sind mit Schrägstrichen gekennzeichnet, etwa »:/ Pause /:« oder »:/ silbern /:« auf S. 17 (fol. 3). Auf S. 35 (fol. 12) endet die Szene mittig mit der Anweisung »:/ Finale /:«. Mit einer winzigen Tilgung (ein unausgeführtes »s«) auf S. 17 unten links. • **Bearbeitungsspuren:** Mit einem Aufkleber vorne auf dem inneren Buchdeckel: »Harvard College | Library | Purchased with the | Income of | the Bequest of | AMY LOWELL | of Brookline« sowie hinten auf dem inneren Buchdeckel ein Aufkleber mit der Aufschrift: »The Houghton Library«, darüber maschinenschriftl. die Signatur »Ms Ger 58.7« und »*57M-139«. Auf S. 37 unten rechts ein kl. vergilbter Aufkleber mit der Angabe »S I a« mit Bleistift sowie »D⁷ r30: 30« mit schwarzer Tinte von fremder Hand. Die S. 1-40 (aus leicht verfärbtem und an den Rändern bestoßenem Papier) scheinen nachträglich gebunden worden zu sein.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA).
Signatur/Identifier: MS Ger 58,7.

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990097454800203941/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Datierung ist die vorliegende Handschrift am 13.11.1898 verfasst worden (s. „*Autograph*“). Auffällig ist die Widmung an Ludwig von Hofmann, in der Rilke von dem Vorhaben eines Buches „Spiele“ berichtet (s. auch Chronik, 2009, S. 84). Nach Ernst Zinn gehörten in den Umkreis dieses Plans außerdem noch das Stück „Die weiße Fürstin“, die ersten beiden der „Drei Spiele“ (d.i. „Vorfrühling“ und „In herbstlichen Alleen“) [→ s. *Zwei Spiele für Hertha Koenig*], ein Fragment (abgedruckt in SW 3, 1959, S. 632-635) sowie vier Bruchstücke, die sich nach Zinn im Nachlass befinden („Ein Birkenpiel“, „Sturm“, „Spinett“, „Paul und Gertrud“) (s. SW 3, 1959, S. 798). Es kommt jedoch nie zur Publikation des geplanten Buches, auch eine nähere Beziehung zwischen Rilke und Ludwig von Hofmann ergibt sich nicht (s. Chronik, 2009, S. 84).

Provenienz: Nach SW 3 befand sich die Handschrift zunächst im Besitz von Ludwig von Hofmann, der Druck in SW 3 erfolgte jedoch auf Grundlage einer Kopie, die Ernst Zinn durch Herrn Adolf Thiersch in München zur Verfügung gestellt wurde (s. SW 3, 1959, S. 798). Später benennen auch Klaus W. Jonas und Ingeborg Schnack in ihrem Aufsatz von 1964 Adolf Thiersch als zeitweiligen Besitzer der Handschrift, der sie nach dem Tod von Ludwig von Hofmann im Jahre 1945 übernommen habe (s. Jonas/Schnack, 1964, S. 71). In seinen späteren Aufsatz von 1971 gibt Jonas erneut an, dass sich das Manuskript im Besitz von Adolf Thiersch befände (s. Jonas, 1971, S. 34), der Angabe im Katalog nach wurde es jedoch bereits 1958 aus Mitteln des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „*Permalink*“).

Druckgeschichte: Obschon der Abdruck in SW 3 nicht als Erstveröffentlichung gekennzeichnet ist, könnte es sich um die Erstpublikation handeln, zumal Ernst Zinn auf eine Kopie der Handschrift zurückgreifen musste und offenbar kein vorheriger Druck vorlag oder zugänglich war (s. „Provenienz“). Auch der angedeutete Plan einer größeren Veröffentlichung (s.o.), die nicht erfolgte, spricht dafür, dass es sich beim Abdruck in SW 3 um den Erstdruck handelt. Erstmals also vermutlich in: **SW 3, 1959, S. 375-386**.

Quellen: SW 3 (1959, S. 798); Jonas/Schnack (1964, S. 71); Chronik (2009, S. 84).

„ZWEI SPIELE“

Auch unter dem Titel „Drei Spiele“.

271 „Zwei Spiele“ / für Hertha Koenig

Datierung: München, 09.12.1916, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Abschrift der lyrischen Szenen „Vorfrühling“ und „Die herbstlichen Alleen“ für Hertha Koenig. In weißes Schweinsleder gebundener Band mit der Goldprägung »Rainer Maria Rilke | Zwei Spiele | 1900« auf dem Buchdeckel, darunter ebenfalls in Goldprägung die Initialen »H K«. Büttenpapier mit Wasserzeichen (»1648«; Quadrat mit Kreuz in Kreis), Fadenbindung, (ca. 18,5 cm x 23,5 cm) (s. *Ouweland*, [1993], Nr. 588), 24 S., davon 13 S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 3 mit Titelvermerk von eigener Hand, S. 5 mit der Widmung »Für | Hertha Koenig | dankbar und freundschaftlich | München / Weihnachten 1916«. S. 21 mit dem Vermerk: »(einzige Veröffentlichung: in der wiener | Zeitschrift: ver sacrum / Jahrg: 1901, Heft 21)«. • Bearbeitungsspuren: Paginierung der Seiten mit Bleistift unten rechts von fremder oder von eigener Hand.

Enthaltene Werke:

»Aus unendlichen Sehnsüchten steigen« [Vorspruch]	[Incipit, S. 7]
»Vorfrühling«	[S. 11-14]
»Die herbstlichen Alleen«	[S. 15-19]

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_Erw_04-588. Katalog-ID: 1044325.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=1044325>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53692>.

Entstehung: „Vorfrühling“ (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Gedicht „Vorfrühling“, beginnend mit „Härte schwand...“) und „Die herbstlichen Alleen“ sind wahrscheinlich im Herbst 1898 entstanden (s. Brief an Ludwig von Hofmann vom 13.11.1898), der Schlussteil von „Die herbstlichen Alleen“ ist Ende 1900 umgeschrieben worden (s. SW 3, 1959, S. 799). Der Vorspruch „Aus unendlichen Sehnsüchten steigen“ entstand am 20.07.1899 in Berlin-Schmargendorf und wurde als „Initiale“ später auch in das „Buch der Bilder“ aufgenommen (s. SW 1, 1955, S. 855). Die Gedichte wurden Ende Dezember 1900 zur Publikation in der Zeitschrift „Ver Sacrum“ eingereicht. Die vorliegende Abschrift für Hertha Koenig ist am 09.12.1916 in München angefertigt worden.

(s. Ouwehand, [1993], Nr. 588; s. Chronik, 2009, S. 544) und wurde ihr, wie die Widmung nahelegt, von Rilke zu Weihnachten geschenkt.

Provenienz: Die Handschrift befand sich (mindestens bis 1964) noch im Besitz von Hertha Koenig (s. Jonas/Schnack, 1964, S. 89). Vermutlich von Prof. Dr. Cornelius Ouwehand 1989 über das Auktionshaus Stargardt erworben (s. Auk: 1989, Star 645, 323). Die Rilke-Sammlung wurde 1993 (zunächst als Vorlass) vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben und gelangte 1996 nach Bern (s. Kolp, 2012, S. 45).

Druckgeschichte: Zunächst unter den Überschriften „Finale“ (i. e. „Die herbstlichen Alleen“), „Die Blinde“ (i. e. „Winterseele“) und „Der Page“ (i. e. „Vorfrühling“) Ende Dezember 1900 zur Publikation in der Zeitschrift „Ver Sacrum“ eingereicht. Mit den von Rilke geänderten Titeln und unter dem Gesamttitel „Drei Spiele“ schließlich dort erschienen: **Ver Sacrum, 4 (1901), 21 vom 01.11.1901, S. 353-372.** „Vorfrühling“ (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Gedicht, beginnend mit „Härte schwand...“). Der Vorspruch „Aus unendlichen Sehnsüchten steigen“ wurde in das „Buch der Bilder“ eingereiht: **BB, 1902, S. [44].** Das Manuskript wurde außerdem 1946 von Hertha Koenig herausgegeben: **Zwei Spiele / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Hertha Koenig. Iserlohn: J. Holzwarth-Verlag, 1946.**

Quellen: Mises (1966, Nr. 146); SW 1 (1955, S. 855); Ouwehand ([1993], Nr. 588); Chronik (2009, S. 544); Kolp (2012, S. 45).

DRAMATISCHE SCHRIFTEN

Im Bereich der dramatischen Schriften, die vorwiegend in den Jahren 1894-1901 entstanden, gelten einige Textzeugen als verschollen und sind nur noch aus Erwähnungen in Briefen bekannt oder durch den Druck überliefert. In SW 4 erscheinen acht Stücke aus den Jahren 1895-1901 („Im Frühfrost“, „Jetzt und in der Stunde unseres Absterbens“, „Mütterchen“, „Höhenlust“, „Ohne Gegenwart“, „Das tägliche Leben“, „Waisenkinder“ und ein Fragment“ (s. SW 4, 1961, S. 1098). Ernst Zinn nennt in seinen Anmerkungen weitere dramatische Schriften, die teils nur fragmentarisch oder in Selbstzeugnissen überliefert sind, und ergänzt Angaben zum Verbleib einiger Textzeugen, die mehrheitlich in Rilkes Nachlass bei seinen Nachkommen überliefert sind (s. SW 4, S. 1033-1040). Zu nennen sind außerdem zwei „Psychodramen“ („Murillo“ und „Hochzeitsmenuett“), die in SW 3 veröffentlicht sind (s. SW 3, 1959, S. 920).

DIE WEISSE FÜRSTIN

272 Die weiße Fürstin / Cäsar Flaischlen (Pan-Fassung)

Datierung: (t. ad q.) 13.07.1899, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Büttenpapier quer 8°, 24 Bl., einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl. 1^R links oben mit Namenszug versehen; rechts mittig der Titel »Die weiße Fürstin | Eine Szene am Meer« unterstrichen. Follierung von eigener Hand. • Bearbeitungsspuren: Mit auffälligen Schwärzungen durch Fingerabdrücke an den Rändern; mittig eine vertikale Faltung erkennbar. Zahlreiche Korrekturen mit Bleistift von fremder Hand (v. a. Absatzkorrekturen), teilw. mit Randbemerkungen. Unter dem Namenszug auf Bl. 1^R mit Bleistift vermutlich von fremder Hand »Schmargendorf«; unten links »(keine Abschrift!)« mit blauem Farbstift. Bl. 1^V die Anschrift der Zeitschrift „Pan“, Titel und Autor mit Bleistift von

fremder Hand. Alle Bl.^v tragen den Stempel des Deutschen Literaturarchivs Marbach bzw. des Schiller-Nationalmuseums (letztes Bl.).

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Flaischlen, Cäsar/Pan. Zugangsnummer: 32178. Katalog-ID: 868821.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868821>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Erste Einfälle stammen wohl schon aus dem Mai 1898 in Viareggio (s. SW 3, 1959, S. 796). Die erste Niederschrift des Stücks erfolgte schließlich Ende 1898 in Berlin (s. Chronik, 2009, S. 86). Als Vorlage für die Veröffentlichung in der Zeitschrift „Pan“ wird das vorliegende Manuskript am 13.07.1899 an Cäsar Flaischlen verschickt (s. Chronik, 2009, S. 94).

Provenienz: Innerhalb des 1930 erworbenen Nachlasses von Cäsar Flaischlen, der als Redakteur der Zeitschrift „Pan“ arbeitete, in den Bestand des Schiller-Nationalmuseums, nunmehr Deutsches Literaturarchiv Marbach, gelangt (s. SNM 13, 1964, S. 56; Jonas, 1971, S. 20).

Druckgeschichte: Erste Fassung von 1899 in: **Pan**, 5 (1899), 4, S. 199-203. In Furuborg am 18.11.1904 abgeschlossene, endgültige Fassung in der überarbeiteten Neuausgabe von „Mir zur Feier“ in: **FG**, S. 103-139. Später in einer Auflage von 175 Exemplaren erschienen als erstes Buch des von den Werkleuten der „Officina Serpentis“ herausgegebenen „Schatzbehalters“ (s. Mises, 1966, S. 67): **WF**, 1920.

Quellen: SNM 13 (1964, S. 56); SW 3 (1959, S. 796 -797); Mises (Nr. 67); Chronik (2009, S. 94).

273 Die weiße Fürstin / für Samuel Fischer (S. Fischer-Fassung)

Datierung: Furuborg, (Herbst) 1904. • Autograph: In weißes Pergament (Schafleder) gebundener Band, Büttenpapier, 52 Bl., (ca. 22,7 cm x 22 cm) [Maße nach Mises, 1966, Nr. 477], davon 48 einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, vorw. schwarze, sonst rote Tinte. Bl. 1 mit dem Vortitel, auf Bl. 2 der Titelvermerk »Die weiße Fürstin | von Rainer Maria Rilke« dazwischen mit roter Tinte der Untertitel »Eine Szene am Meer«. Bl. 3 mit dem Vermerk: »Geschrieben in Schmargendorf | im Jahr 1898: veröffentlicht | im IV. Jahrgange der Zeitschrift | Pan. Im letzten Heft 1899 « darunter in roter Tinte: »Umgeschrieben auf Furuborg im | Nov · 1904 ·«, in schwarzer Tinte darunter ergänzt »(Gedruckt in den „Frühen Gedichten“ im Jahr 1909.)«. Auf Bl. 4 die Zueignung: »Widmung: | Dieses Manuskript der „Weißen Fürstin“ | eignet seinem werten und lieben | S. Fischer | zum fünfzigsten Geburtstag herzlich zu:«, unten rechts dann unterzeichnet mit: »RainerMaria Rilke«, mit einem ausschweifenden Endbuchstaben. Die Überschrift »Widmung:« mit roter Tinte geschrieben. Oberhalb und unterhalb des Widmungstextes außerdem ein geradegezogener Strich mit roter Tinte. Auf Bl. 48 schließlich noch der Vermerk »Einzige erste Niederschrift dieses Gedichtes. Auf italienischem Büttenpapier. In Furuborg in der zweiten und dritten November-Woche 1904.«. Die Personenangaben im Stück mit roter Tinte. Die beschriebenen Bl. sind oben rechts mit roter Tinte mit arabischen Ziffern nummeriert. • Bearbeitungsspuren: Mittig

auf dem vorderen Vorsatz ein Exlibris von S. Fischer (zeigt einen Fischer, der am Ufer unterhalb einer Weide ein Netz mit Fischen an Land zieht, daneben die Aufschrift »Exlibris | S. Fischer«). Oben links in der Ecke ist die Ziffer „20/1943“ eingetragen. Auf dem darauffolgenden Vorsatzbl. mittig ein kl. schreibmaschinenbeschriebenes Bl. eingeklebt, darauf ein kurzer Auszug aus einem Brief an Clara Rilke vom 19.11.1904: »... : gestern bin ich mit dieser Arbeit (sie | hat jetzt etwa 35-40 mittelgrosse Seiten) | fertig geworden; nun wird sie in weisses Per- | gament gebunden (Schafleder) ... |«. Hinterer Buchdeckel innen oben rechts mit Eintrag der Signatur „B MS Ger 58.1“.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: II. bMS Ger 58,1: Compositions. Item: Box: 3; Identifier: MS Ger 58-58.3, (10).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00409/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Erste Einfälle stammen wohl schon aus dem Mai 1898 in Viareggio (s. SW 3, 1959, S. 796). Eine erste Niederschrift des Stücks entstand schließlich Ende 1898 in Berlin (s. Chronik, 2009, S. 86). Am 13.07.1899 schickt Rilke das Manuskript der ersten Fassung an die Zeitschrift „Pan“ (s. Chronik, 2009, S. 94). Beim vorliegenden Manuskript handelt es sich um die bis zum 18.11.1904 in Furuborg überarbeitete Fassung. Sie wurde 1909 zum 50. Geburtstag an S. Fischer verschenkt.

Provenienz: Die von fremder Hand eingetragenen Ziffern „20/1943“ (s. *Bearbeitungsspuren*) deuten auf einen Verkauf über den Auktionenhandel hin. Das Manuskript gelangte in die Sammlung von Richard von Mises, der sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „*Permalink*“).

Druckgeschichte: Erste Fassung von 1899 in: **Pan**, 5 (1899), 4, S. 199-203. In Furuborg am 18.11.1904 abgeschlossene, endgültige Fassung in der überarbeiteten Neuauflage von „*Mir zur Feier*“ in: **FG**, S. 103-139. Später in einer Auflage von 175 Exemplaren erschienen als erstes Buch des von den Werkleuten der „*Officina Serpentina*“ herausgegebenen „*Schatzbehalters*“ (s. Mises, 1966, S. 67): **WF**, 1920.

Quellen: SW 3 (1959, S. 796 -797); Mises (1966, Nr. 67, Nr. 477); Chronik (2009, S. 94).

VIGILIEN

274 Vigilien / für Friedrich Werner van Oestéren

Datierung: Prag, September 1896, vgl. „*Entstehung*“. • Autograph: (Schul-)Heft in blauer Pappe, Fadenbindung, 8°, 30 S. (eine S. ist herausgetrennt), 11 davon beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, vorw. schwarz-bräunliche Tinte. Die ungeraden S. paginiert mit arabischen Ziffern von 1-11. Der Titel »Vigilien | Ein Nachtstück. (9 Szenen) | Nach dem Plane von Fr. W. von Oestéren bearbeitet

von René Maria Rilke« mit Bleistift auf S. 3 [pag. 1]. Mit einer Skizze zur Bühneneinrichtung auf S. 5 [pag. 2]. Szenenwechsel und Wechsel der Sprecher sind mit rotem und blauem Farbstift markiert. • Bearbeitungsspuren: S. 1 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. S. 2 mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs Marbach.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2095. Katalog-ID: 868807. [*Im Katalog fälschlich u. d. T. „Virgilien“*].

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868807>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile von S. 5 [paginiert 2] mit der Skizze zur Bühneneinrichtung in: Auk: 1962, Haus 116, S. 29 (Abb. zu Nr. 66).*

Entstehung: Entstanden in Prag im September 1896 (s. Chronik, 2009, S. 57). Es handelt sich um eine Reinschrift, die Rilke für Friedrich Werner van Oestéren angefertigt hat (s. SW 4, 1961, S. 1036-1937).

Provenienz: Vermutlich von Anton Kippenberg in den dreißiger Jahren aus dem Besitz von F. W. van Oestéren erworben (s. SW 4, 1961, S. 1036). Nun Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 66 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: SW 6, 1966, S. 1249-1265 [der Hinweis auf S. 1631: „Veröffentlicht: Frankfurt, 1965“ konnte nicht aufgelöst werden. Eine Inhaltsangabe zum Stück liefert erstmals Angelloz, 1936, S. 93-94 (s. SW 4, 1961, S. 1036)].*

Quellen: SW 4 (1961, S. 1036-1037); SW 6 (1966, S. 1631); Chronik (2009, S. 57).

PROSA

Von Rilkes Prosa müssen (vor allem aus dem Frühwerk) einige Stücke (etwa kleine Skizzen und Novellen) als verschollen gelten und sind nur noch aus Erwähnungen in Briefen bekannt. Selten tauchen Textzeugen im Autographenhandel auf, etwa „Der kleine Fridolin“ (s. Auk: 1933, Star 339, 157). Andere Prosastücke Rilkes, von denen es zwar keine handschriftlichen Träger mehr gibt, sind über ihre (teils entlegene) Publikationsgeschichte als Druck überliefert.

Aufschlussreich ist sicher ein Umschlag mit mehreren Novellen für einen geplanten Novellenband „Da toben die Heiden“, der sich bei den Nachkommen Rilkes erhalten hat (s. SW 4, 1961, S. 997) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 261).

DIE NÄHERIN

Hinweis auf weitere Textzeugen:

SW4 und KA 3 zufolge existiert eine erste Niederschrift der Erzählung, an deren Schluss noch ein Absatz folgt, der im späteren Manuskript fehlt, dieser ist jedoch in SW 4 abgedruckt (s. SW 4, 1961, S. 1006-1007 auch mit dem Abdruck des Schlussteils; KA 3, 1996, S. 803). Nach Einschätzung von

Ernst Zinn scheint das frühere Manuskript noch im Jahr 1894 entstanden zu sein (s. SW 4, 1961, S. 1006) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 261). Ebenfalls überliefert ist ein Umschlag mit mehreren Novellen für einen geplanten Novellenband „Da toben die Heiden“ (s. SW 4, 1961, S. 997) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 261).

275 Die Näherin / Kippenberg

Datierung: Prag, Frühjahr 1895, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 4 Bögen Papier, gefaltet zu 16 S. (ca. 21 cm x 29,7 cm), davon 6 S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 3-13 paginiert mit arabischen Ziffern von 1-6. S. 1 mit dem Titel »Die Näherin von René Maria Rilke«, unterstrichen; darunter sehr kl. der Vermerk »6 Seiten«. Über dem Text auf S. 3 [paginiert als S. 1] erneut die Überschrift »Die Näherin von René Maria Rilke«, unterstrichen. • Bearbeitungsspuren: Papier bräunlich verfärbt und an den Rändern leicht brüchig. S. 1 mit der Ziffer »10« mit blauem Farbstift oben rechts, der zufolge der Text im geplanten Novellenband „Was toben die Heiden?“ an zehnter Stelle stehen sollte [vgl. SW 4, 1961, S. 1007 und KA 3, 1996, S. 812]. Mittig horizontale und vertikale Faltung erkennbar. Je Bogen ein Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2099. Katalog-ID: 868835.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868835>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die erste Niederschrift entstand vermutlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1894. Vorliegende Reinschrift wurde wohl im Frühjahr 1895 angefertigt (s. SW 4, 1961, S. 1006-1007; KA 3, 1996, S. 803).

Provenienz: Ernst Zinn zufolge gehörte das Manuskript „zu einem mehrteiligen Novellenmanuskript“ („Da toben die Heiden“) und gehörte den Nachkommen von Rilke, bevor diese es an Anton Kippenberg verschenkten (Brief von Zinn vom 09.11.1962; DLA-Marbach unter: A:Zinn, Ernst). Nun Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 67 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in*: SW 4, 1961, S. 414-426.

Quellen: SW 4 (1961); Schnack (1963, S. 556); KA 3 (1996, S. 803); Chronik (2009, S. 40).

GESCHICHTE ÜBER DIE MÖNCHE DES KLOSTERS REDEMTORE IN VAL D'EMA

276 Geschichte über die Mönche des Klosters Redentore in Val d'Ema

Datierung: 23.11.1899, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. (schwach-)kariertes Papier (14,1 cm x 22,4 cm), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Es handelt sich um ein Bl. von ursprünglich mehreren Bll. Der Text beginnt mit: »sondern für Casimo und diesen, den Glänzenden, | ewig Jugendlichen zu ihrem Gemahl gemacht«. Im überlieferten Ausschnitt geht es um einen Mann namens »Girolamo«, der sich enttäuscht von der unerwiderten Liebe von »Giuditta« in die Toskana zurückzieht, schließlich aber ans Kloser Redentore in Val d'Ema zurückkehrt, während »Giuditta« mit »Casimo« als Herzogin in dessen Palast in Rom lebt. Der Ausschnitt endet mit: »Mit jedem Jahr waren die anderen stiller | geworden, und auch Fra Girolamo beruhigte sich.«. • Bearbeitungsspuren: Bl. an den Rändern teilw. leicht brüchig und bräunlich verfärbt, am oberen Blattrand leicht eingerissen. Bl.^V mit mehreren braunen Flecken einer getrockneten Flüssigkeit. Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: HS.2005.0114.00001. Katalog-ID: 208394.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00208394>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile in: Bülow, 2007, S. 31.*

Entstehung: Rilke schrieb am 24.11.1899 in sein Tagebuch: „Gestern habe ich, aller Ermattung zum Trotz, versucht, die Skizze von den Mönchen des Klosters Redentore in Val d'Ema aufzuzeichnen [...] was daraus wurde, kann nur als mangelhafte Festhaltung des Stoffes überhaupt gelten. Es wäre einer Ausführung wohl wert“. Offenbar erinnerte sich Rilke an seinen Entwurf, als ihn Hans von Weber vom Münchner Hyperion-Verlag am 27.10.1911 um einen Beitrag in der Sammlung „Heiligenlegenden“ bittet (s. Bülow, 2007, S. 30). Dies jedenfalls wäre eine Erklärung für die Wiederentdeckung des Entwurfs unter den an Rilke nach Duino adressierten Briefen (s. „Provenienz“). Allerdings sagte Rilke einen Beitrag für die „Heiligenlegenden“ im Hyperion-Verlag in einem Antwortbrief an Hans von Weber bereits am 31.10.1911 ab (s. Bülow, 2007, S. 32).

Provenienz: Der vorliegende Prosa-Entwurf fand sich in einem Konvolut von über 40 Briefen, die Rilke im Winter 1911/12 nach Schloss Duino gesandt wurden (s. „Entstehung“). Die Briefe an Rilke wurden 2004 über das Wiener Auktionshaus Dorotheum angeboten (s. Auk: 2004, Doro, 124) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. Bülow, 2007, S. 24).

Druckgeschichte: *Mit Faksimile und Texttranskription abgedruckt in: Bülow, 2007, S. 30 und S. 32.*

Quellen: Bülow, 2007.

DIE AUFZEICHNUNGEN DES MALTE LAURIDS BRIGGE

Entstehung: Nach einer brieflichen Mitteilung an Lou Andreas-Salomé begann Rilke die Arbeit an den „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ am 08.02.1904 in Rom (s. KA 3, 1996, S. 867). Bereits im Jahr zuvor hatte Rilke postalisch von Erlebnissen an Lou Andreas-Salomé berichtet, die später verarbeitet wurden (s. Brief an Lou Andreas-Salomé vom 18.07.1903; s. auch SW 6, 1966, S. 1452 sowie Chronik, 2009, S. 176); Ernst Zinn nennt außerdem Clara Rilke als wichtige Empfängerin von Briefen mit Schilderungen aus Paris, in denen Abschnitte des Romans vorgeformt wurden (s. SW 6, 1966, S. 1454). Die Arbeiten am Roman hielten von 1904 bis 1910 an. Vom 12.-31.01.1910 hielt sich Rilke schließlich (vorwiegend) bei Anton und Katharina Kippenberg in Leipzig auf, um aus seinen Taschenbüchern und Manuskripten eine maschinenschriftliche Abschrift als Druckvorlage zu diktieren (s. Chronik, 2009, S. 340). Das Diktat wurde am 27.01.1910 beendet, wie Rilke der Fürstin Marie von Thurn und Taxis postalisch mitteilt (s. BW-MTT, 1951, S. 10 und Chronik, 2009, S. 340). Laut SW 6 wurde die Überarbeitung der Korrekturbogen der ersten Buchausgabe am 07.04.1910 in Rom beendet (s. SW 6, 1966, S. 1452-1453).

Erstausgabe: Ein erster Auszug u.d.T. „Aus den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ erschien in: **Die Neue Rundschau, 20 (1909), 3, S. 410-416.** Ein weiterer Auszug u.d.T. „Aus den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Fragment“ in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1910 (1909), S. 147-154.** Als selbstständige Publikation zuerst erschienen: **Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 2 Bde., 1910.** [→ Sigle *MLB*].

Hinweis auf weitere Textzeugen:

In SW 6 wird berichtet, dass sich erste Ansätze des Romans aus dem Jahr 1904 im Nachlass erhalten haben (s. SW 6, 1966, S. 1453). Es handelt sich um die erste und die zweite Fassung des Eingangs, die im April in Rom und im Spätherbst auf Furuborg entstanden sind (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 278 und Ms. 279). Ebenfalls bei den Nachkommen haben sich laut SW 6 außerdem Taschenbücher „mit vorbereitenden Notizen, Quellenstudien und ähnlichem erhalten“ (s. SW 6, 1966, S. 1454).

1951 wurde ein zweiseitiges Manuskript mit Notizen im Handel angeboten, die wohl teilw. dem Roman zuzuordnen sind (u. a. die Notiz „Malte Laurids Larsen“ verbessert in „Brigge“) (s. Auk: 1951, Star 495, 81).

Von der ersten Niederschrift gilt das erste der beiden Taschenbücher, das den ersten Teil des Textes enthielt, als verschollen (s. SW 6, 1966, S. 1453).

277 Aus den Aufzeichnungen („Daß man erzähle...“) / Kippenberg

Datierung: Paris, 1909, vgl. „Autograph“. • Autograph: 16 Bl. und Titelbl., blaues, glattes Papier [s. *Schnack, 1963, S. 567*]. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf dem Titelbl. oben der Eintrag »Aus den Aufzeichnungen des | Malte Laurids Brigge. Fragment.« darunter ein durchgezogener Strich. Unten mittig unterschrieben mit »RMR. | (Paris 1909.)«. Bl. 1-16 oben mittig foliiert von eigener Hand. Bl. 1 beginnt mit »Daß man erzählte, wirklich erzählte | das muss vor meiner Zeit gewesen sein.«. Bl. 16 endet mit »und schaute beinah neu= | gierig in ihre leeren Hände.«. Mit einer minimalen Tilgung auf Bl. 8, Bl. 10, Bl. 13 und Bl. 15. • Bearbeitungsspuren: Bl. 1^V mittig mit Stempel des Deutsche Literaturarchivs. Alle Bl.^R und Titelbl.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2097. Katalog-ID: 868823.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868823>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Fotokopie (DLA; Original im LiMo)

KOMMENTAR:

Entstehung: Das Fragment entstand noch vor Abschluss des Romans und ist noch vor dessen Veröffentlichung im Insel-Almanach erschienen (s. „*Druckgeschichte*“) (s. Hünich, 1935, S. 62 und SW 6, 1966, S. 1452).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 69 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Ein erster Auszug u.d.T. „Aus den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ erschien in: Die Neue Rundschau, 20 (1909), 3, S. 410-416. Ein weiterer Auszug u.d.T. „Aus den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Fragment“ in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1910 (1909), S. 147-154. Als selbstständige Publikation zuerst erschienen: MLB, 1910. Später auch erschienen als: GW 5, 1927.*

Quellen: Hünich (1935, S. 61); Schnack (1963, S. 567); SW 6 (1966, S. 1452).

278 Aus den Aufzeichnungen („Zwölf Jahre oder höchstens dreizehn...“)/ Fragment

Datierung: 1910, vgl. „*Entstehung*“. • Autograph: 19 Bl. in einem Umschlagbogen. Deutsche Sprache, (vorw.) Kurrentschrift, schwarze Tinte. Umschlagbogen aus starkem geripptem Papier, mittig beschriftet mit: »Aus den | Aufzeichnungen des Malte Laurids | Brigge. | Fragment.«, unten mittig unterzeichnet mit: »Rainer Maria Rilke.«. Die Punkte hinter »Brigge« und »Fragment« mit Bleistift gestrichen. Die 19 Bl. aus dünnem beige-gräulichem Papier, einseitig beschrieben. Bl. 2 bis Bl. 19 oben mittig nummeriert von » - 2 - « bis » - 19 - «. Bl. 1 etwa ab der Mitte beschrieben, in der ersten Zeile beginnend mit: »Zwölf Jahre oder höchstens dreizehn«. Das erste Wort mit einer angedeuteten Initialen und in lateinischer Schreibschrift. Bl. 6 mit zwei kl. Tilgungen, Bl. 7 mit einer kl. Einfügung, Bl. 11 mit der Tilgung von zwei Wörtern am Zeilenbeginn vor »Mein Vater, gleichsam um mein | Benehmen zu verdecken« [s. KA 3, 1996, S. 475, Zeile 37], Bl. 13 mit einer kl. Tilgung und Korrektur, Bl. 16 mit einer längeren Tilgung (»Mathilde Brahe« getilgt und ersetzt durch »Christine Brahe« im Satz: »wir ertrugen die Last | seiner Seltsamkeiten und wir sahen noch drei- | mal ~~Mathilde Brahe~~ Christine Brahe«) [s. KA 3, 1996, S. 478, Zeile 20-21; hier mit „*Druck*“, statt „*Last*“]. Bl. 19 endet mit der Zeile: »Und noch in dieser Nacht reisten wir.«, mittig darunter ein breiter Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Auf Bl. 8 und ebenso auf Bl. 15 vor einem eingezogenen Absatz ein kurzes Wort als Vermerk mit Bleistift und mit einem kurzen diagonalen Strich von fremder oder eigener Hand.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Identifier: MS Ger 157.

Permalink zum Hollis Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/alma/990097606930203941/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Faksimile von Bl. 1 erschienen in: **Auk: 1964, Star 570, 288, Abb. auf Tafel 40.**

Entstehung: Das Fragment entstand noch vor Abschluss des Romans und ist noch vor dessen Veröffentlichung in der „Neuen Rundschau“ erschienen (s. „*Druckgeschichte*“) (s. Hünich, 1935, S. 61 und SW 6, 1966, S. 1452).

Provenienz: Vermutlich befand sich die Handschrift zunächst im Besitz von Marie von Thurn und Taxis und gelangte dann an den Rilke-Sammler Henry Sagan. Es wurde 1964 im Auktionshandel angeboten (s. Auk: 1964, Star 570, 288 mit Abb.) und aus Mitteln des „George L. Lincoln Bequest“ von der Houghton Library erworben.

Druckgeschichte: *Noch vor Veröffentlichung des Romas u.d.T. „Aus den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ erschienen in: Die Neue Rundschau, 20 (1909), 3, S. 410-416. Ein weiterer Auszug u.d.T. „Aus den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Fragment“ in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1910 (1909), S. 147-154. Als selbstständige Publikation zuerst erschienen: MLB, 1910. Später auch erschienen als: GW 5, 1927.*

Quellen: Hünich (1935, S. 62); Schnack (1963, S. 567); SW 6 (1966, S. 1452-1454).

279 ‚Berner Taschenbuch‘

Datierung: (t. a. q.) Januar 1910, vgl. „*Entstehung*“. • Autograph: Ein Band in schwarz-braunes Leinen eingefasst, (14,4 cm x 8,7 cm) [s. Wirtz, 2012, S. 19]. 185 S. [s. „*Permalink*“] (grau-)kariertes Papier, davon 172 S. beschrieben. Vorwiegend deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte und teilw. Bleistift. Mit zahlreichen Korrekturen, Durchstreichungen, Tilgungen und Überschreibungen, vorw. mit schwarzer Tinte oder Bleistift. Nur eine S. gänzlich ohne Korrektur. Einige S. wurden mit Blaustift, Rotstift, Bleistift oder Tinte durchgestrichen. Im Band mittig (ca. S. 78-79) mit dem Gedicht »(Gebet für die Irren und Sträflinge.« in lateinischer Schreibschrift. Hinter den leeren S. (etwa auf S. 181-184) zwei S. mit (Kosten-)Aufstellungen und -berechnungen und anschließend mit einer »Arb.=Liste für M.=L.=B.« mit Benennungen von Abschnitten aus dem Roman. • Bearbeitungsspuren: Mit dem Stempel »Rilke-Archiv | Schweiz. Landesbibliothek« und dem Eintrag »1953/G 10735« mit Bleistift unten links. Eintrag. Mit eingelegten Blütenblättern zwischen S. 152-153 und zwischen S. 160-161. Die Leinenbindung ist ausgedünnt und teilw. lose.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_2. Katalog-ID: 212673.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212673>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Faksimile von zwei Seiten des Berner Taschenbuchs in: Wirtz, 2012, S. 24-25. Vollständiges Faksimile des Berner Taschenbuchs bei Wallstein erschienen: **MLT-Faks. 1, 2012.**

Entstehung: Der Schreibprozess im vorliegenden ‚Berner Taschenbuch‘ „lässt sich indirekt ungefähr datieren; einmal über die [...] finanziellen Einträge, die sich hinten im BT [Berner Taschenbuch] finden und auf das Jahr 1909 verweisen, zum anderen über zwei Angaben in der ‚Arbeitsliste‘ (dort allerdings nicht eindeutig: Manfred Engel weist sie in seiner Kommentierten Ausgabe des Romans dem Jahr 1908 zu, hält aber auch für denkbar, dass sie sich auf das Jahr 1909 beziehen; in jedem Fall sind sie vor der Erstellung des Textes im Diktat in Leipzig im Januar 1910 entstanden)“ (s. MLB-Faks. 2, 2012, S. 239). Der Text des Berner Taschenbuchs enthält einen Abschnitt über Tolstoi, der über den Schluss der gedruckten Fassung hinausgeht (s. SW 6, 1966, S. 1454). (Zur Entstehung des Berner Taschenbuchs vgl. auch: Witz, 2012, S. 19-25 und MLB-Faks. 2, 2012).

Provenienz: Von vermutlich zwei Taschenbüchern ist das vorliegende, zweite Taschenbuch beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 in Paris verblieben, wohin Rilke, der sich zu diesem Zeitpunkt in Deutschland aufhielt, vorerst nicht zurückkehren konnte. Ein Teil seiner in Paris verbliebenden Habseligkeiten gilt als verschollen, ein anderer, zu dem auch das vorliegende Taschenbuch gehört, konnte 1925 von einem Pariser Sequester wiedererlangt werden. Rilke schenkte es im selben Jahr Werner Reinhart, aus dessen Nachlass das Taschenbuch durch eine Schenkung von Georg Reinhart an das Schweizerische Literaturarchiv gelangte (s. SW 6, 1966, S. 1453 und Kolp, 2012, S. 45).

Druckgeschichte: Ein erster Auszug u.d.T. „Aus den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ erschien in: **Die Neue Rundschau, 20 (1909), 3, S. 410-416**. Ein weiterer Auszug u.d.T. „Aus den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Fragment“ in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1910 (1909), S. 147-154**. Als selbstständige Publikation zuerst erschienen: **MLB, 1910**. Später auch erschienen als: **GW 5, 1927**.

Quellen: SW 6 (1966); Schnack (1963, S. 567-568), Kolp (2012, S. 45); Witz (2012, S. 19-25).

280 ‚Roter Lederband‘ („Zwölf Jahre...“) / für Katharina Kippenberg

Datierung: (t. a. q.) 17.04.1913, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Roter Lederband (außen: 14,2 cm x 21,5 cm / innen: 13,8 cm x 21 cm), vorderseitig mit Goldrahmen an den Rändern, mittig mit einer Goldverzierung (kreisförmige Kette aus zwölf Ringen) und mit weißem Lesebändchen. Mit einem Vorsatzbl. (hellblau) und 38 S. (beige-hellgrau), davon das Vorsatzbl. und 19 S. (die ungeraden S.) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, vorw. schwarze Tinte. Der Widmung auf dem Vorsatzbl.^R sind die Zeilen vorangestellt: »(Goethe über ~~den~~ Malte = Laurids :) | „... denn wir ahnen die furchtbaren | Bedingungen, unter welchen allein | sich selbst für das entschiedenste Naturell | zum Letztmöglichen des Gelingens | erheben kann...“ | (Italiänische Reise)« darunter die mehrzeilige Widmung: »Katharina Kippenberg / | freundschaftlich: | im Gefühl des gastlich-schönen | Thurmzimmers, in dem der M. L. Brigge | zum Abschluss kam; dankbar gegen die | Ersten, die ihn vernahmen, und gegen | die goethevolle Athmosphäre des Hauses, | darin er dem Lesenden selbst, so wirk= | lich und zugleich so abgenommen ward.« Darunter rechts unterzeichnet mit »R.M.R.«. S. 1 beginnt mit »Zwölf Jahre oder höchstens dreizehn muss | ich damals gewesen sein« [s. KA 3, 1996, S. 470, Zeile 15], mit einem ausschweifenden, ersten Initialbuchstaben („Z“). Die ungeraden S. 3-37 links oben neben dem Schriftblock durchnummeriert von 1-19. Insgesamt ordentlicher Schreibduktus mit leicht gedrungenen und teilw. leicht ausschweifenden Buchstaben (v. a. das „s“ sowie vereinzelt die Initialen oder Endbuchstaben). Viele Seiten mit einzelnen Tilgungen und Korrekturen sowie Überschreibungen vorw. mit roter Tinte; wenn nicht anders ausgewiesen, sind die

im Folgenden beschriebenen Korrekturen mit roter Tinte erfolgt. Auf S. 1 mit schwarzer Tinte: »So wie ich es in | meiner kindlich gearbeiteten Erinnerung ~~***~~ | ~~xxxxx~~ wiederfinde ist es kein Gebäude« [s. KA 3, 1996, S. 470, Zeile 24]. Auf S. 7 (fol. 4.) mit roter Tinte: »in einem mit unbekanntem ~~Saale~~ Raum« [s. ebd., S. 472, Zeile 6-7] sowie »mit einem Ge= | ~~fangen~~^{Stock}hause in Verbindung« [s. ebd. Zeile 8]. Mit schwarzer Tinte auf S. 15 (fol. 8.): »Ich befand mich fast ~~während der~~^{den} ganzen | Tagen im Parke« [s. ebd., S. 474, Zeile 1] und mit zwei Absatzkorrekturen mit roter Tinte auf S. 17 (fol. 9.). Mit schwarzer Tinte auf S. 19 (fol. 10.) die Korrektur: »als ~~xxx~~ ~~xxx~~ handle es ~~um~~ sich um einen ganz | jungens Mädchen« [s. ebd., S. 475, Zeile 1-2]. Neben kl. Zeichen- und Absatzkorrekturen auf S. 21 (fol. 11.) außerdem mit roter Tinte: »neben dem unablässig ~~und~~ | langsam redenden Alten« [s. ebd. Zeile 20-21] sowie »und sie kam mir, ^{im Augenblick} da ich sie sah« [s. ebd. Zeile 28-29]. S. 23 (fol. 12.) mit einer Absatzkorrektur mit roter Tinte. Außerdem mehrere Korrekturen ebenfalls mit roter Tinte: »mit | mir selber beschäftigt, nicht acht gab, ^{und} der ~~aber~~ etwa | ungefähr lautete« [s. ebd., S. 476, Zeile 3-4] sowie »So Ich sah ~~ich~~ es also auch« [ebd., Zeile 5] und »Er fiel mir nur auf [ebd., Zeile 9]«. Korrekturen mit roter Tinte setzen sich fort auf S. 25 (fol. 11.): »während ich mit einem ^{mir ganz neuen} (noch nie angebrochenem) Ge= | ~~fühl~~ von Neugier und ~~neugieriger~~ Bestürzung« und »kam langsam ~~und gleich~~ | ~~gültig~~ auf uns zu« sowie »eines umstürzenden Stuhles (war die ^{zwang mich,}«, sowie auf S. 27 (fol. 14.) fortgeführt: »Ursache, daß ich von der nahenden Gestalt abließ-) meine Blicke von der merkwürdigen Gestalt abzureißen« [ebd., Zeile 24-25 sowie Zeile 29-30]. Außerdem auf S. 27 (fol. 14.) ab hier weiterhin mit roter Tinte die Tilgungen »ihn an den Tisch zu= | ~~rückrief~~^{zog} und festhielt, während die fremde ~~Frau~~ Dame« [ebd. S. 476, Zeile 37 und S. 477, Zeile 1]. Darüber hinaus zwei kl. Wortumstellung und Korrekturen ebenfalls in roter Tinte. Ein größerer Einschub mit roter Tinte befindet sich auf S. 29 (fol. 15.), zunächst: »dessen Finger wie eine ~~graue~~^{weiße} Krallen«, dann sind die folgenden Zeilen gestrichen »Viel später erst, vor zwei oder | drei Jahren, fand ich alle die Worte, die damals | zusammenkamen«. Links neben den Schriftblock ein Kreuzchen und: »seine Worte«; am Seitenende und ebenfalls mit einem Kreuzchen markiert schließlich die Zeilen, die das Gestrichene ersetzen sollen: »dennoch fielen sie mir tief ins Gehör, denn vor | etwa zwei Jahren fand ich sie eines Tages unten | in meiner Erinnerung...« [ebd., S. 477, Zeile 14 und 17-19]. S. 29 (fol. 15) sonst nur mit einer kl. Wort-Einfügung am Seitenende. S. 31 (fol. 16.) lediglich mit einer Absatzkorrektur und einer Wortkorrektur »Tante sagte ich schließlich und ver= | suchte in ihrem ~~gerührten~~^{zerflossenen} Gesicht die Züge meiner | Mutter zusammenzufassen« [s. ebd. S. 478, Zeile 7-9] mit roter Tinte (und ab hier alle Korrekturen mit roter Tinte). Neben einer kl. Zeichenkorrektur auch auf S. 33 (fol. 17.) eine Wortkorrektur: »Ich wusste nicht, daß sie vor ~~Zeiten~~^{langer langer Zeit} | in ihrem zweiten Kindbett gestorben war« [s. ebd. Zeile 25-26]. Auf S. 35 (fol. 18.) schließlich noch eine Worteinfügung: »sein ^{braunes}, altes fleckiges | Gesicht«, ebenso auf S. 37 (fol. 19.) eine kl. Worteinfügung und eine Korrektur »Christine Brahe hinter seinem Sessel vorü= | ~~berschritt~~^{kam}« [s. ebd. S. 479, Zeile 23-24]. Rilkes Eintragungen enden

auf dieser mit »Und noch in dieser Nacht reisten wir.«, darunter mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Vorderes und hinteres Vorsatzbl. rückseitig jeweils mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs und Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Stempel des Deutschen Literaturarchivs außerdem auf den unbeschriebenen S. 14, S. 30 und S. 38. Beiliegend eine Postkarte mit einem Portrait von Grevinde Margarethe Benedicte Reventlow, rückseitig mit einem Zitat aus den Aufzeichnungen vermutlich von Katharina Kippenberg beschrieben mit »Malte Laurids Brigge / Ausgabe W.II.201 / | „das gewisse Jugendbildnis der | schönen Benedicte von Qualen, die in | Baggeseus Leben eine Rolle spielt.“«. Postkarte rückseitig mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2096. Katalog-ID: 218418.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00218418>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Fotokopie (DLA; Original im LiMo)

KOMMENTAR:

Entstehung: Katharina Kippenberg erhielt die vorliegende Handschrift am 17.04.1913 während ihres Aufenthalts im Sanatorium in Königstein im Taunus als Gruß von Rilke (s. Schnack, 1963, S. 567; B-KK, 1954, S. 633).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 68 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Ein erster Auszug u.d.T. „Aus den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ erschien in: Die Neue Rundschau, 20 (1909), 3, S. 410-416. Ein weiterer Auszug u.d.T. „Aus den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Fragment“ in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1910 (1909), S. 147-154. Als selbstständige Publikation zuerst erschienen: MLB, 1910. Später auch erschienen als: GW 5, 1927.*

Quellen: BW-KK (1954, S. 633); Schnack (1963, S. 567).

„WIE JUNGE WIESEN, BLUMIG, EINEN ABHANG...“

Hinweis auf weitere Textzeugen:

In Bezug auf den Brief an Mechtilde Lichnowsky heißt es in der Chronik: „Verglichen mit der Fassung im Taschenbuch, rafft Rilke die Eindrücke hier zusammen“ (s. Chronik, 2009, S. 433).

281 „Wie junge Wiesen, blumig, einen Abhang...“ / Prosaentwurf für Mechtilde Lichnowsky

Datierung: (*t. ad q.*) Heiligendamm, 11.08.1913, *vgl. „Autograph“*. • Autograph: Brief an Mechtilde Lichnowsky, 1 Bl. relativ dickes, blau-grünliches, fein-geripptes Papier mit Wasserzeichen (»M K PAPER«; Schriftzug von einem Ring eingefasst), gefaltet zu 4 S. (je 13 x 16,7 cm), alle Seiten beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 oben links mit kl. gedrucktem Schriftzug

»Ostseebad Heiligendamm«, dahinter von Rilke ein Komma hinzugefügt und darunter datiert auf »am ii. August 1913«. Die im Brief angekündigte Abschrift aus dem Taschenbuch auf S. 4 in etwas kleinerer Schrift unterhalb der Briefzeilen, beginnend mit »Wie junge Wiesen, blumig, einen Abhang« und endend mit » von | der Erde sich wegbiegend. /«. Darunter nach zwei weiteren Briefzeilen »Nur dies, Fürstin, in all seiner stückhaftig= | keit, als Gruß und immer noch: Dank.«, unten rechts unterzeichnet mit » Ihr Rilke «, wobei die Serife des „e“ bis auf die nächste Seite (das ist, hinter der Faltung, S. 1) geschwungen bzw. verlängert wird. Eine gründliche Tilgung im Briefftext auf S. 4 (vor »Urding«) und eine sehr kl. Tilgung in der Abschrift aus dem Taschenbuch. • Bearbeitungsspuren: Doppelte Faltung horizontal und vertikal erkennbar. Auf S. 1 oben rechts dünn mit Bleistift die Ziffer »84« aufgetragen, außerdem mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Mit einem kl. gelblichen Fleck zwischen den letzten beiden Zeilen auf S. 4.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Lichnowsky, Mechtilde. Zugangsnummer: 81.7827. Katalog-ID: 872353.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00872353/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke schrieb Mechtilde Lichnowsky am 11.08.1913 von seiner Begegnung mit dem ihr bekannten Ägyptologen Georg Steindorff in Leipzig und seiner Faszination für die Büste von Amenophis IV. [später zunächst als Porträtkopf von Tutanchamun identifiziert, heute zurückhaltender als „Büste eines Königs“ bezeichnet (s. Peuckert, 2009, S. 248)], die Rilke zunächst bei Steindorff als Gipsabguss und schließlich im Museum von Berlin bewunderte. Im Brief heißt es: „dann kam aus einem unscheinbaren Paket plötzlich der Gipsabguss des berliner Amenophis gar nicht erst zum Vorschein, sondern sofort zur Erscheinung –, Fürstin, zwei Tage später stand ich im Museum von Berlin vor dem Urding, und dies, vor allem ists, was ich zu berichten habe, herschreibend, (so ists am unmittelbarsten) was ich dort, schauend, in mein Taschenbuch schrieb. Vielleicht kanns Ihnen das herrliche Wesen vorübergehend heraufrufen: Wie junge Wiesen, blumig, einen Abhang...“. Der Gedichtentwurf geht anschließend in einen als Prosa geschriebenen Text über (s. Jonas, 1971, S. 64 und Chronik, 2009, S. 433; vgl. auch den Artikel von Jonas, 1975b).

Provenienz: Im Rahmen des Teilnachlasses von Mechtilde Lichnowsky mit weiteren Briefen Rilkes an Lichnowski 1981 ans Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangt (s. JSG 26, 1982, S. 568).

Druckgeschichte: *Erstmals mit dem Titelzusatz: „[Kopf Anemophis IV. in Berlin]“ in: G-06/26, 1953, S. 539. Mit wenigen Kürzungen nach dem vorliegenden Brief später abgedruckt in: Jonas, 1975b, S. 59, außerdem in: Peuckert, 2009, S. 272.*

Quellen: Jonas (1971, S. 64); Jonas (1975b); JSG 26 (1982, S. 568); Peuckert (2009); Chronik (2009, S. 433).

ERLEBNIS (DUINO)

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Laut Ernst Zinn befinden sich beide Teile („Erlebnis I“ und „Erlebnis II“) in einem der Taschenbücher, das bei den Nachkommen erhalten ist (s. SW 6, 1966, S. 1475) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: T 16).

282 Erlebnis I („Es mochte wenig mehr als ein Jahr her sein...“) / Katharina Kippenberg

Datierung: (t. ad q.) 19.07.1918, vgl. „Provenienz“. • Autograph: 3 Bl. (grau-)rautiertes Papier, gefaltet und ineinandergelegt zu 12 S., 8°, die ungeraden S. 1-11 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 oben mittig mit dem Titel »Erlebnis | Duino.«. S. 3 über dem Text erneut betitelt mit »Erlebnis«. Auf S. 11 unter dem Text »(Duino)« gestrichen. Unterhalb des Textes auf S. 11 mittig ein kurzer Strich mit Tinte. Die ungeraden S. 3-11 mit Bleistift foliiert von 1-5. • Bearbeitungsspuren: Die ungeraden S. 1-11 mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2098. Katalog-ID: 868832.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868832/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: „Erlebnis“ I und II werden im Januar oder Anfang Februar 1913 in Ronda zusammenhängend in ein Taschenbuch eingetragen (SW 6, 1966, S. 1475; Chronik, 2009, S. 419).

Provenienz: Als Briefbeil. am 19.07.1918 zusammen mit „Der Tod“ („Da steht der Tod...“), „Narziss“ („Narziss verging...“) und der Übertragung von „Tu vis, je bois l’azur“ (Comtesse de Noailles) an Katharina Kippenberg geschickt (s. BW-KK, 1954, S. 292-293; Schnack, 1963, S. 568). Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 70 aufgeführt.

Druckgeschichte: „Erlebnis I“ zuerst in: **Insel-Almanach: auf das Jahr..., 1919 (1918), S. 40-43.** Später auch in: **GW 4, 1927, S. 280-284.** Beide Prosastücke (Erlebnis I und Erlebnis II) erstmals zusammen in: **AW 2, 1938, S. 256-260.**

Quellen: BW-KK (1954, S. 292-293); Schnack (1963, S. 568); SW 6 (1966); Chronik (2009).

283 Erlebnis II („Späterhin meinte er...“) / für Lou Andreas-Salomé

Datierung: 13.01.1919, vgl. „Autograph“. • Autograph: 2 gefaltete Bögen und 1 Bl. (grau-)rautiertes Papier, ineinandergelegt zu insg. 10 S., 8°, S. 1-9 beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1-5 bilden einen Brief an Lou Andreas-Salomé; auf S. 1 datiert auf den »13. Januar 1919«, S. 5 rechts in der Mitte unterzeichnet mit »Rainer.«. Darunter »Aus dem Taschenbuch, Anschließendes an

das „Er= | lebnis“.«. Es folgt linkseitig etwas eingerückt und in Anführungsstriche gesetzt der Text. Auf S. 5 unten links die mit einem Kreuzchen markierte Anmerkung »Capri«. S. 7 foliiert mit »3«. Briefumschlag vorderseitig adressiert an »Frau Lou Andreas = Salomé, | Göttingen | Herzberger Landstrasse 101.« Darüber der unterstrichene Vermerk »Einschreiben! | durch Eilboten, nicht nachts!«, rückseitig mit dem Siegel Rilkes auf grau-grünem Siegellack. • Bearbeitungsspuren: S. 1 unten rechts mit einem (wohl unbeabsichtigtem) krummen Strich mit lila Farbstift. S. 9 mit leichten Spuren eines geschwärzten Fingerabdrucks im Text. Zweifache horizontale Faltung des Papiers erkennbar. An den unteren Ecken und in den Faltungen leicht verfärbt. Eine obere Ecke des Briefumschlags fleckig verfärbt. Unter der Adresse auf dem Briefumschlag eine »8565« mit lila Farbstift. Briefumschlag gestempelt in München am 14.01.1919 und in Göttingen am 16.01.1919. Briefumschlag vorderseitig mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Andreas-Salomé, Lou. Zugangsnummer: HS.1998.0012.00005,104. Katalog-ID: 736252.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00736252/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: „Erlebnis“ I und II „bilden ursprünglich eine zusammenhängende Aufzeichnung“ in einem Taschenbuch, „eingetragen im Januar oder Anfang Februar 1913 in Ronda“ (SW 6, 1966, S. 1475). Der vorliegende zweite Teil wurde am 13.01.1919 in einer Reinschrift an Lou Andreas-Salomé mitgeteilt (s. BW-LAS, 1952, S. 399-401).

Provenienz: Ein Teilnachlass von Lou Andreas-Salomé ging (teilw. als Depositum) wohl 1994 an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 39, 1995, S. 583).

Druckgeschichte: *Erstmals in: B-Muzot, 1935, S. 310-313 (mit irriger Angabe zum Entstehungsdatum). Zuverlässig wiedergegeben in: BW-LAS, 1952, S. 399-401. Beide Prosastücke (Erlebnis I und Erlebnis II) erstmals zusammen in: AW 2, 1938, S. 256-260.*

Quellen: BW-LAS (1952, S. 399-401); Schnack (1963, S. 568); SW 6 (1966, S. 1475); JSG 39 (1995, S. 583); Chronik (2009).

ZWEI BRIEFE VON DOROTHEA USTERY

284 Zwei Briefe von Dorothea Ustery / für Nanny Wunderly-Volkart (Heft)

Datierung: (t. ad q.) 1920, vgl. „Entstehung“. • Autograph: Marmoriertes Heft (beige/grün) mit Fadenbindung; 12°, 24 S., davon 11 S. beschrieben, durchscheinendes Papier. Mit einem einleitenden Gedicht „Wie die Schatten früh am Morgen“ von Johann Gottfried von Herder und zwei Briefen von Dorothea Ustery an Hans von Hallwyl. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 3 die Verse von Herder in einen rechteckigen Rahmen mit schwarzer Tinte

eingefasst. Auf S. 5 sind die Namen und Lebensdaten von Dorothea Ustery und Hans von Hallwyl eingetragen. S. 7-9 erster Brief von Dorothea, datiert »Zürich, den 6. Hornung | A° 1787« unterstrichen. S. 11-16 zweiter Brief von Dorothea, datiert »Hallweil den 28. Heum. | 1792« • **Bearbeitungsspuren:** Durchgestrichener Signaturvermerk auf S. 1, mit Stempel der Schweizerischen Landesbibliothek auf S. 4.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_12. Katalog-ID: 212665.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212665>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53721>.

Entstehung: Am 16.07.1920 notiert sich Rilke während eines Ausflugs nach Brestenberg am Hallwylsee zusammen mit Nanny Wunderly-Volkart „in Schloß Hallwyl einen Vers und die Lebensdaten vom Grabe Hans von Hallwyls“ (Chronik, 2009, S. 684). Im Brief vom 20.07.1920 an Nanny Wunderly-Volkart schickt er ein Bl. mit dem Vers Herders und den Lebensdaten von Dorothea Ustery und Hans von Hallwyl [Beil. umfasst 1 Bl. geripptes, durchscheinendes Papier (Wasserzeichen: „EXTRA STRONG“), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig überschrieben mit »Schloß Hallwyl | am 16. Julij 1920 (gegen Abend)«. Darunter das Gedicht in einen rechteckigen Rahmen mit schwarzer Tinte eingefasst. Unten mittig die Lebensdaten von Hans von Hallwyl und Dorothea Ustery: »Hans von Hallwyl | geboren am 25. Jenner 1776 | gestorben am 30. Dezember 1802 | Dorothea Usterij | geboren am 22. April 1765 | gestorben am 1. Oktober 1804.«] (s. auch B-NWV, 1977, S. 275). Der Brief mit der Gedichtabschrift und den Lebensdaten ist ebenfalls im Schweizerischen Literaturarchiv überliefert (s. unter: SLA-RMR-Ms_B_1/95, Katalog-ID: 1027985). Es ist nicht klar, warum die Briefe bisher nicht publiziert wurden. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass es sich nicht um fiktive Briefe aus der Feder Rilkes, sondern um tatsächliche historische Dokumente handelt, die Rilke auffand und an Nanny Wunderly-Volkart schickte. Ebenso ist jedoch auch denkbar, dass sich zwischen Rilke und ihr bei ihrem Besuch des Schlosses ein kleines Fantasie-Spiel entwickelt hat und sie sich das Leben und die Liebe der beiden Adelligen vorgestellt haben, woraufhin Rilke die Briefe erfand. Dass er zunächst das Gedicht schickte und später zusammen mit den Briefen in eines der bunten Bändchen eintrug (die er von Nanny Wunderly-Volkart erhielt), stützt die These, die sich darüber hinaus bisher jedoch nicht bestätigen lässt.

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Soweit feststellbar, bisher unveröffentlicht.*

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); Chronik (2009, S. 684).

SAMMLUNGEN – PROSA

À MONIQUE

Hinweis auf weitere Textzeugen:

In der Erstpublikation in SW 2 sind die ersten drei Gedichte auf Grundlage von Rilkes Eintragungen in einem Taschenbuch publiziert worden, da das sogenannte „Petit carnet“ für Monique Briod (s. u.) zum Zeitpunkt der Publikation (noch) nicht verfügbar war (s. SW 2, 1956, S. 801).

285 À Monique

Datierung: Muzot, 08.12.1925, vgl. „Autograph“. • Autograph: Marmoriertes Heft (rosa/violett) mit Fadenbindung, 16 S., davon 11 S. beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Auf S. 3 mittig die Widmung »À | Monique | un petit recueillement de ma gratitude | R'«. Die Stücke enden der Reihenfolge nach mittig mit ein, zwei oder drei Kreuzchen. Unterhalb des letzten Stückes auf S. 14 mittig ein breiter Strich mit Tinte, darunter links »(Muzot, 8 Décembre 1925)«. Mittig auf S. 15 ist mit Tinte ein Granatapfel gezeichnet [s. S. 13, Zeile 11 »la grenade«]. • Bearbeitungsspuren: S. 1 mit einer eingetragenen Ziffer (»24«) oben links. Auf S. 4 unten mittig ein Eintrag der Zugangsnummer (»1957 / G1217«) mit Bleistift und Stempel der Schweizerischen Landesbibliothek. Auch S. 15 trägt unterhalb der Zeichnung den Stempel der Schweizerischen Landesbibliothek. Zuletzt befindet sich auf S. 16 unten links ein Bleistifteintrag: »BN Berne, Fonds Rilke«.

Enthaltene Werke

L'heure du Thé	[S. 5-6]
Champelle Rustique	[S. 7-8]
„Farfallettina“	[S. 9-11]
Le Mangeur de Mandarines	[S. 12-14]

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_10/24. Katalog-ID: 1010356.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1010356>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-52775>.

Entstehung: Die ersten drei Gedichte lagen bereits in einem Taschenbuch vor, bis sie „geringfügig redigierend“ (s. KA Supp., 2003, S. 666) in das vorliegende Heft („Petit Carnet“) übertragen und am 10.08.1925 an Monique Briod (Monique Saint-Helier) geschickt wurden. Die Widmung und die Datierung legen nahe, dass es sich um einen „Dank für ein Geschenk zu Rilkes 50. Geburtstag handelte“ (s. KA Supp., 2003, S. 666). Das letzte Stück stammte nicht aus dem Taschenbuch (s. Chronik, 2009, S. 971), obschon Rilke unterhalb der ersten drei Stücke im Taschenbuch vermerkt: „Avec une quatrième pièce: Mangeur de Mandarine, envoyé à Monique B.“ (s. SW 2, 1956, S. 801).

Provenienz: Das vorliegende „Petit Carnet“ ist aus dem Besitz von Monique Briod an Edmond Jaloux und dann (vmtl. 1957) an das Schweizerische Literaturarchiv gelangt (s. SW 6, 1966, S. 1539). Die Erstpublikation von 1956 basiert noch auf Grundlage der Taschenbuchaufzeichnungen (s. „*Druckgeschichte*“).

Druckgeschichte: Die ersten drei Stücke nach der Fassung aus dem Taschenbuch zuerst in: **SW 2, 1956, S. 675-676**. Später zusammen mit dem vierten Stück nach der vorliegenden Reinschrift in: **SW 6, 1966, S. 1239-1241** [zu den Abweichungen zwischen den Fassungen aus dem Taschenbuch und der Reinschrift s. die Anm. in KA Supp., 2003, S. 666-668].

Quellen: SW 2 (1956, S. 801); SW 6 (1966, S. 1539); KA Supp. (2003, S. 666-668); Chronik (2009, S. 971).

KRITISCHE SCHRIFTEN

VOM WERKE RODINS

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Der Chronik zufolge haben sich in Rilkes Nachlass Materialien zum Rodin-Vortrag erhalten. (s. Chronik, 2009, S. 163-164) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms XXIX), außerdem die Beschreibung dreier Bildwerke Rodins als Vorstufe des Vortrages (s. Chronik, 2009, S. 226).

Auch Ernst Zinn berichtet über erhaltene Manuskripte im Nachlass Rilkes, darunter beide Teile des Buchs, die als Druckvorlage für die Erstdrucke von 1903 und 1907 gedient haben (Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 286 und Ms. 288), zugehörig das „Verzeichnis der Hauptwerke“ (unter: Ms 287). Zuletzt ist laut Zinn auch das Konzept zu der im 16.-25. Tsd. 1919 hinzugefügten Anmerkung erhalten (s. SW 6, 1966, S. 1291) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Umschlag A, II, Bl. 16 und Bl. 16a).

286 Vom Werke Rodins / (Vortragsmanuskript)

Datierung: Meudon-Val-Fleury, 14./19.10.1905, vgl. „*Autograph*“. • Autograph: 4°, Kasette mit dunkelgrauem Ledereinband, vorderseitig mit Goldprägung auf teils rotem Untergrund »R.M. RILKE | REDE ÜBER RODIN«, innenseitig mit grauem Schmuckpapier mit goldenen Sternchen ausgekleidet. Darin 33 Bl., starkes, geripptes Büttenpapier mit Wasserzeichen (»HANDGJORD POST | LESSEBO«; Bienenstock, Lilien, Krone), einseitig beschrieben. Bl. 28 in zwei Fassungen, zweite Fassung (foliiert XXVIII & XXIX) ergänzt um ein weiteres Stück Papier, das mit Stecknadel an das Bl. befestigt wurde. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Bl. 2 und Bl. 3 enthalten kl. Korrekturen mit Bleistift, weitere Bll. enthalten kl. Korrekturen mit schwarzer Tinte von eigener Hand. Bl. 28 in zwei Fassungen. Auf Bl. 33 (fol. 33) unten links der Vermerk: »Meudon-Val-Fleury | 14.; 19. Oct. 1905 | ¾ fünf | Nachm.«. Foliiierung II-XXXII oben links mit schwarzer Tinte von eigener Hand. • Bearbeitungsspuren: Bl. 1^R unten links mit eingepägtem Stempel der Schweizerischen Landesbibliothek, Bl. 1^V, Bl. 10^V mit Stempel der Landesbibliothek Bern. Bl. 1 mit Signaturvermerk und Inventarnummer mit Bleistift.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_20. Katalog-ID: 212675.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212675>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53723>.

Entstehung: Rilke verfasste sowohl eine Monographie als auch einen Vortrag über Auguste Rodin. Der erste Teil von Rilkes Monographie zu Auguste Rodin wurde seit Ende August 1902 in Paris vorbereitet und dort im November und Dezember niedergeschrieben. Dieser erste Teil erschien im März 1903 (s. SW 5, 1965, S. 689). Zur Ausarbeitung zu einem Vortrag kam es im Herbst 1905, als Vorstufe hierzu entstand eine Beschreibung dreier Bildwerke Rodins (s. Chronik, 2009, S. 226). Die endgültige Fassung entstand 1907 in Paris und wurde im Herbst 1907 in der 2. Aufl. der Monografie veröffentlicht (s. SW 5, 1965, S. 690). Bei dem vorliegenden Vortragsmanuskript handelt es sich um die ursprüngliche Fassung des Vortrags, die laut Datierung am 14./19.10.1905 in Meudon, Paris entstand. Der Vortrag wurde im Spätherbst 1905 und im Winter 1905/06 mehrfach von Rilke gehalten (s. SW 5, 1965, S. 690). Zur Entstehungsgeschichte und zur Rodin-Rezeption s. auch Ingeborg Schnacks (1986 erstmals erschienenen) Aufsatz „Zu Rilkes Vortrag ‚Vom Werke Rodins‘: Rilke und Kessler“, in: Schnack, 1996, S. 125-139. Siehe außerdem die ausführlichen Kommentare in: SW 6, 1966, S. 1287-1291 sowie in KA 4, 1996, S. 928-955.

Provenienz: „Das aus dem Pariser Sequester von 1914 gerettete Manuskript schenkt Rilke 1925 Baladine Klossowska“ (s. Chronik, 2009, S. 226). Vgl. auch Schazmann (1952): Hier heißt es, Rilke habe das Manuskript vernichten wollen. Es wurde im Oktober 1950 von der Schweizerischen Landesbibliothek erworben (s. Schazmann, 1952, S. 22).

Druckgeschichte: *Überarbeitet als zweiter Teil der 3. Aufl. der Monographie über Auguste Rodin* (s. Chronik, 2009, S. 273; SNM 26, 1975, S. 100-101). **Auguste Rodin / Rainer Maria Rilke. Berlin: Marquardt, 1907 (Die Kunst; 10).**

Quellen: Schazmann (1952, S. 22); SW 5 (1965, S. 689-690); SW 6 (1966, S. 1287-1291); Schnack (1996, S. 122-139); KA 4 (1996, S. 928-955); SNM 26 (1975, S. 100-101); Chronik (2009).

287 Vom Werke Rodins / (Korrektorexemplar)

Datierung: (*t. a quo*) 1907, vgl. „Autograph“. • Autograph: Exemplar von „AUGUSTE RODIN“ [/ Rainer Maria Rilke. Berlin: Marquardt, 1907 (3. Aufl.)] mit vielen kl. Korrekturen, vor allem Anstreichungen und kl. Ergänzungen, überwiegend oder gänzlich von eigener Hand. Verschiedene Schreibmittel (blaue, schwarze und teilw. rote Tinte, Bleistift, blauer und violetter Farbstift). Unter dem Titel „Erster Teil“ ergänzt »(1903)«, unter dem Titel „Zweiter Teil“ ergänzt »(1907)«. Einleitung zu Beginn des zweiten Teils (S. 73-74) gestrichen; darunter (S. 74) handschriftliche Anmerkung zum Umgang mit Datum und Untertitel der beiden Teile. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Viele Korrekturen auf S. 68 und im Anhang, S. 117-118. Dort die Anmerkung zu S. 99 (i. e. Literaturhinweise zu Rodins Leben) gestrichen, darüber ergänzt: »neue, illustrierte Prachtausgabe | Brüssel 1908.«. „Verzeichnis einiger Hauptwerke“ auf S. 119-121 gestrichen. • Bearbeitungsspuren: Zwischen die hinteren Schmutztitel ist ein gefaltetes Bl. eingeklebt, darauf 5 maschinenschriftliche Zeilen: »(1913) Für dieses grosse Projekt

besteht noch wenig Aussicht | auf Ausführung, teils weil die Strömungen innerhalb des Werkes | andere Wege genommen haben, teils weil der entscheidende Auftrag | ausgeblieben ist, der, wenn er im rechten Moment | aufgetreten wäre, den Ausschlag gegeben hätte.«.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach (Bibliothek). Bestandssignatur: R.A.:1Rara/17:1907. Ohne Zugangsnummer. Katalog-ID: 423141 (Exemplar: 289950) sowie 868959.

Permalink zum Kallias Katalog (Bibliothek): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00423141/>.

Permalink zum Kallias Katalog (Exemplar [https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00423141/?tx_find_find\[au\]=00289950#tabaccess](https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/AK00423141/?tx_find_find[au]=00289950#tabaccess)).

Permalink zum Kallias Katalog (Handschriften): <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868959/>.

Bemerkung zum Standort: Gehört zum geschlossenen Bestand der Bibliothek G:Rilke-Archiv (Sammlung Paul Obermüller und Jean Gebser). Die Rilke-Sammlung von Paul Obermüller wurde 1963 erworben und mit der Rilke-Sammlung von Jean Gebser vereinigt. Die Rilke-Bestände des Deutschen Literaturarchivs wurden darin integriert. Rilke-spezifische Neuerwerbungen der Bibliothek wurden bis Ende 1999 zu „R.A.“ signiert.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke verfasste sowohl eine Monographie als auch einen Vortrag über Auguste Rodin. Der erste Teil von Rilkes Monographie zu Auguste Rodin wurde seit Ende August 1902 in Paris vorbereitet und dort im November und Dezember niedergeschrieben. Dieser erste Teil erschien im März 1903 (s. SW 5, 1965, S. 689). Zur Ausarbeitung zu einem Vortrag kam es im Herbst 1905, als Vorstufe hierzu entstand eine Beschreibung dreier Bildwerke Rodins (s. Chronik, 2009, S. 226). Die endgültige Fassung entstand 1907 in Paris und wurde im Herbst 1907 in der 2. Aufl. der Monografie veröffentlicht (s. SW 5, 1965, S. 690). Die Redaktion der ersten Ausgabe von 1913 (der ersten, die im Insel-Verlag erschien) geschah mit Hilfe des vorliegenden Korrektorexemplars der Ausgabe von 1907. Zur Entstehungsgeschichte und zur Rodin-Rezeption s. auch Ingeborg Schnacks (1986 erstmals erschienenen) Aufsatz „Zu Rilkes Vortrag ‚Vom Werke Rodins‘: Rilke und Kessler“, in: Schnack, 1996, S. 125-139. Siehe außerdem die ausführlichen Kommentare in SW 6, 1966, S. 1287-1291 sowie KA 4, 1996, S. 928-955.

Provenienz: Es ist unklar, aus welcher Sammlung das Korrektorexemplar in den Bestand gekommen ist (s.o. „Bemerkung zum Standort“). Da das Exemplar keine Zugangsnummer trägt, kam es vmtl. aber über die Sammlung Obermüller oder Gebser nach Marbach. Die Sammlung von Jean Gebser ist 1962 ins Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangt (s. JSG 7, 1963, S. 627). Die Rilke-Sammlung von Paul Obermüller wurde 1963 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 8, 1964, S. 441).

Druckgeschichte: Die auf Grundlage des vorliegenden Korrektorexemplars überarbeitete Ausgabe erschien 1913: **Rodin, 1913**.

Quellen: JSG 7 (1963, S. 627); JSG 8 (1964, S. 441); SW 5 (1965, S. 689-690); SW 6 (1966, S. 1287-1291); Schnack (1996, S. 125-139); KA 4 (1996, S. 928-955); Chronik (2009, S. 226).

DIE BÜCHER EINER LIEBENDEN

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Einer Anmerkung im Erstdruck (s. *Druckgeschichte*) zufolge trug Rilke „die Seiten über die Comtesse de Noailles, aus dem Jahr 1907, [...] in das ‚kleine blaue Buch‘ ein, das er der Fürstin Thurn und Taxis bestimmte“ (s. SW 6, 1966, S. 1463). Auch die Chronik berichtet über einen Eintrag in „ein kleines blaues Buch“ (s. Chronik, 2009, S. 337). Obschon Zinn bemerkt, dass „über den Verbleib dieser Reinschrift in dem ‚kleinen blauen Buch‘, in das Rilke bei späteren Gelegenheiten noch einige Gedichte eintrug, [...] nichts bekannt“ ist (s. SW 6, 1966, S. 1464), trifft die Beschreibung der Handschrift, etwa was die Datierung (und weitere Merkmale) betrifft, auf die Reinschrift an die Fürstin zu, die 1984 über den Auktionshandel lief und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben wurde (s. Auk: 1982, H&K 37, 2396, S. 307) – allerdings handelt es sich hierbei nicht um ein kleines blaues Buch oder Heft. Bei dem blauen Buch an die Fürstin, das Rilke bei einer Autoreise von Lautschin nach Leipzig und Weimar am 22.08.1911 gemeinsam mit Marie von Thurn und Taxis bei einem Antiquar in Weimar kaufte und in das er die ersten Elegien eintrug, muss es sich um eine anderes ‚blaues Buch‘ handeln.

288 Die Bücher einer Liebenden / (erste Fassung)

Datierung: Paris, 14.09.1907, vgl. „*Autograph*“. • Autograph: 7 Bl. in Umschlagbogen aus geripptem Büttenpapier (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz) eingelegt, betitelt mit »Die Bücher einer Liebenden«, darunter geradegezogener Strich mit Tinte und die Datierung »1907«. Inliegend 7 Bl. blaues, glattes Papier (14,1 cm x 22,2 cm), Bl. 2-7 oben mittig foliiert von eigener Hand. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, vorw. schwarze Tinte. Zahlreiche Einfügungen, Streichungen und Korrekturen mit schwarzer Tinte und Bleistift. Unterhalb des Textes auf Bl. 7 mittig ein »≠«, darunter links datiert: »Paris. | 14. September 1907.«. Beigefügt ist außerdem ein gehälftetes blaues Bl. (14,1 cm x 11,1 cm) mit einer kurzen Notiz über die Comtesse de Noailles und ihre Veröffentlichungen [*inhaltlich identisch mit dem in roter Tinte geschriebenen Zusatz in der Reinschrift, s.u.*]. • Bearbeitungsspuren: Umschlagbogen mit Eintrag der Ziffer »4160« mit Bleistift unten links neben der Zugangsnummer. Bl. 1, Bl. 4 und Bl. 7 sowie der Umschlagbogen mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 84.1733. Katalog-ID: 868825.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868825/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Entstanden am 14.09.1907 (s. „*Autograph*“) (s. auch Chronik, 2009, S. 279). Rilke plante einen Druck im „Wiener Almanach“, der aber nie zustande kam (s. Chronik, 2009, S. 300; SW 6, 1966, S. 1464). Nach dieser vorliegenden ersten Fassung vom 14.09.1907 lernte Rilke die Comtesse de Noailles am 13.12.1909 bei Marie von Thurn und Taxis kennen, woraufhin er dieser am 28.12.1909 eine ins Reine geschriebene Fassung seines Aufsatzes schickte. An Marie von Thurn und Taxis schreibt er: „Wenn ich nicht irre, so hätte die eine oder andere Stelle an dem überaus merkwürdigen

Abend entspringen können, an dem ich der unbeschreiblichen Dichterin bei Ihnen begegnen durfte.“ (s. Chronik, 2009, S. 337; SW 6, 1966, S. 1463).

Provenienz: Auf der Rückseite einer beil. Fotokopie der beigelegten Notiz über die Comtesse de Noailles vermerkt Ernst Zinn am 22.11.1948, die Handschrift befände sich im „Nachlass Marie Taxis, Riliana, Convolut ‚Varia‘ no. 7“ in Duino. Demnach müsste Marie von Thurn und Taxis nicht nur die Reinschrift, sondern auch die vorliegende Fassung von Rilke erhalten haben. Nach SW 6 und nach Jonas befand sich die vorliegende Handschrift schließlich jedoch im Privatbesitz des Auktionators Ernst Hauswedell (s. SW 6, 1966, S. 1462: „Dagegen befindet sich in Hamburger Privatbesitz eine andere Handschrift des Aufsatzes, am Schluss datiert ‚Paris. 14. September 1907‘“; s. auch Jonas, 1971, S. 33). Schließlich wurde die Handschrift vom 23.-24.05.1984 über das Auktionshaus Hauswedell & Nolte in den Handel gebracht (s. Auk: 1984, H&N 252, 996) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 29, 1985, S. 599).

Druckgeschichte: *Nachdem sich Rilke 1907 vergeblich bemüht hatte, den Aufsatz im „Wiener Almanach“ zu veröffentlichen, erstmals erschienen in: Corona, 5 (1935), 2, S. 165-168; kurz darauf in: Frankfurter Zeitung vom 14.03.1935.*

Quellen: SW 6 (1966, S. 1463-1465); JSG 29 (1985, S. 599); Chronik (2009).

289 Die Bücher einer Liebenden / Reinschrift für Marie von Thurn und Taxis

Datierung: (*t. ad q.*) 28.12.1909, vgl. „Entstehung“. • **Autograph:** 8 Bl. in Umschlagbogen aus stark geripptem Büttenpapier mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz) eingelegt. Umschlagbogen mittig betitelt mit »Rainer Marie Rilke | Die Bücher einer Liebenden«, darunter »15.8.1907« mit Bleistift [*möglicherweise von fremder Hand, s. „Entstehung“*] und ein geradegezogener Strich mit schwarzer Tinte. Inliegend 8 Bl. blaues, glattes Papier (14,1 cm x 22,2 cm), oben mittig foliiert von eigener Hand. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, vorw. schwarze Tinte. Alle Bl. oben links außerdem jeweils mit dem Titel »(Rilke, Die Bücher einer Liebenden.)« in lateinischer Schreibschrift. Bl. 3 mit einer Fußnote zur Gräfin Mathieu de Noailles mit roter Tinte [*inhaltlich identisch mit dem beil. Bl. der Handschrift an Marie von Thurn und Taxis*]. Unter dem Text auf Bl. 8 ein langer, geradegezogener Strich mit Tinte und darunter mittig die Datierung »(Paris, im September 1907-)«. Mit minimalen Korrekturen im Titel bzw. bei der Follierung auf Bl. 3 und Bl. 4. • **Bearbeitungsspuren:** Umschlagbogen vorderseitig mit einer eingekreisten Ziffer »2396« mit Bleistift unten links über der Zugangsnummer [*d. i. die Nummer aus dem Auktionskatalog 1982, s. Auk: 1982, H&K 37, 2396, S. 307*]. Alle Bl. und Umschlagbl. mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 82.79. Katalog-ID: 868826.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868825/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile von Bl. 8 in: Auk: 1982, H&K 37, 2396, S. 307.*

Entstehung: Die Datierung der Handschrift auf den „15.8.1908“ sowie die Angabe im Katalog der Auktion, über die die Handschrift später veräußert wurde, dass die Reinschrift in einem Kuvert mit Poststempel aus Paris vom 15.08.1907 gelegen habe, wirft einige Fragen auf (s. Auk: 1982, H&K 37, 2396, S. 307), da spätere Datierungen die Entstehung der ersten Fassung am 14.09.1907 belegen. Ob die Angaben im Auktionskatalog auf einem Irrtum beruhen (etwa einer falschen Einordnung der Bll. in den gestempelten Umschlag) und ob das Datum „15.8.1907“, das mit Bleistift auf der Handschrift vermerkt ist, später von fremder Hand hinzugefügt wurde, bleibt unklar. Sicher ist, dass Rilke die Ausführung über die Comtesse de Noailles spätestens am 14.09.1907 verfasste. Er lernte die Comtesse schließlich am 13.12.1909 bei Marie von Thurn und Taxis kennen, woraufhin er dieser am 28.12.1909 die vorliegende Reinschrift seines Aufsatzes schickte. „Wenn ich nicht irre, so hätte die eine oder andere Stelle an dem überaus merkwürdigen Abend entspringen können, an dem ich der unbeschreiblichen Dichterin bei Ihnen begegnen durfte.“ (s. Chronik, 2009, S. 337; SW 6, 1966, S. 1464).

Provenienz: Vom 11.-13.05.1982 über das Auktionshaus Hartung & Karl versteigert (s. Auk: 1982, H&K 37, 2396) und als Einzelerwerbung in den Bestand des Deutschen Literaturarchivs Marbach gelangt (s. JSG 27, 1983, S. 587).

Druckgeschichte: *Nachdem sich Rilke 1907 vergeblich bemüht hatte, den Aufsatz im „Wiener Almanach“ zu veröffentlichen, erstmals erschienen in: Corona, 5 (1935), 2, S. 165-168; kurz darauf in: Frankfurter Zeitung vom 14.3.1935.*

Quellen: SW 6 (1966, S. 1463-1465); JSG 27 (1983, S. 587); Chronik (2009).

JUNG-STILLINGS JUGEND

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Ursprünglich war die Handschrift Teil eines Manuskripts, dessen Umschlag die Aufschrift: „Lese-Blätter / ab Januar 1914“ trägt (SW 6, 1966, S. 1484). Der Umschlag und die auf Bl. 1-5 enthaltenen Aufzeichnungen über Caroline Schlegel-Schelling sowie die Aufzeichnungen zu „Främlingar“ von Tora Holmström auf Bl. 12 haben sich laut Ernst Zinn bei Rilkes Nachkommen erhalten (s. SW 6, 1966, S. 1483-1484) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Umschlag A und V).

290 Jung-Stillings Jugend / für Katharina Kippenberg

Datierung: (t. ad q.) Paris, 10.02.1914, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 6 Bl., 8°, (grau-)kariertes Papier aus Notizblock, Perforierung am oberen Rand erkennbar, alle Bll. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Foliierung von 6-11 von eigener Hand oben links [s. „Provenienz“]. Bl. 1 (fol. 6) mit der Überschrift »Jung=Stillings Jugend, (Insel=Verlag 07.)«. Die Bll. enthalten kl. Korrekturen, Ergänzungen und Tilgungen. Bl. 6 (fol. 11) außerdem mit einer größeren Tilgung von 2 Zeilen. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung der Bll. und Spuren von Glitzerpartikeln auf dem Papier erkennbar. Alle Bll. mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2100. Katalog-ID: 868834.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868834/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Laut Chronik hatte sich Rilke am 03.01.1914 die 1907 erschienene Insel-Ausgabe von Heinrich Jung-Stillings Jugend vom Verlag erbeten (s. Chronik, 2009, S. 568). Die vorliegende Handschrift wurde als Beil. zum Brief vom 10.02.1914 an Katharina Kippenberg von Paris aus gesandt (s. Chronik, 2009, S. 568).

Provenienz: Ursprünglich war die Handschrift Teil der „Lese-Blätter“, die neben dem vorliegenden noch Aufzeichnungen über Caroline Schlegel-Schelling sowie über „Främlingar“ von Tora Holmström enthielten (s. SW 6, 1966, S. 1483-1484). Die herausgelösten Bl. 6-11 schickte Rilke schließlich an Katharina Kippenberg (s. „Entstehung“). Heute Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 73 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals als Auszug aus dem Brief vom 10.02.1914 an Katharina Kippenberg in: BW-KK, 1954, S. 90-94.*

Quellen: SW 6 (1966, S. 1483-1484); Chronik (2009, S. 568).

ERINNERUNG

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Mitte September 1914 wurde die „Erinnerung“ laut SW 6 und Chronik als „Bruchstück über die Militärschulzeit“ und in Anknüpfung an einen Brief an Lou Andreas-Salomé vom 09.09.1914 erstmals in Irschenhausen ins Taschenbuch eingetragen (s. SW 6, 1966, S. 1625 und Chronik, 2009, S. 477).

291 Erinnerung / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: (*t. ad q.*) Muzot, 23.12.1921, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Marmoriertes Heft (braun/orange) mit Fadenbindung, 20 S., davon 16 S. (die S. 3-19) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 3 mittig der Titel »Fragment«, darunter »Niederschrift für Nike | (Muzot) | Weihnachten 1921.«. Auf S. 5-19 der Text, beginnend mit »...Noch einmal, ich begreife durchaus die | Berechtigung psychoanalytischer Behandlung, | wenn die, die einzig auf sich angewiesen sind«, ab S. 16-19 mit einem Zusatz beginnend mit »(Dann aber stieg, hinter den merkwürdig verdrossenen oder eingeschüchternen Kastanienbäumen, in den kalten Himmel das Leere auf« [*s. auch Chronik, 2009, S. 751*]. Unterhalb des Textes auf S. 19 ein Kreuzchen. • Bearbeitungsspuren: Beil. zu einem Brief zu Weihnachten, dem u. a. auch eine historische Stadtansicht von Sion beigelegt ist; Umschlag vorderseitig gestempelt »Sierre | 23.XII.21 | (Sieders)«, rückseitig mit grauem Siegelack mit Wappen Rilkes verschlossen und gestempelt »Meilen | 24.XII.21·20«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_1/231. Katalog-ID: 1034651.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1034651>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53279>.

Entstehung: Mitte September 1914 wurde die „Erinnerung“ als „Bruchstück über die Militärschulzeit“ und in Anknüpfung an einen Brief an Lou Andreas-Salomé vom 09.09.1914 erstmals in Irschenhausen ins Taschenbuch eingetragen (s. SW 6, 1966, S. 1491 sowie S. 1625 und Chronik, 2009, S. 477). Die vorliegende Abschrift wurde zu Weihnachten 1921 für Nanny Wunderly-Volkart angefertigt und ihr geschickt.

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: Nach Vorlage der (laut Druck) 1919 angefertigten Reinschrift zuerst in: **Sieber (1932), S. 169-172** (mit Anm. auf S. 67). Später auch in: **AW 2, 1938, S. 262-264** (mit Anm. auf S. 408). Außerdem in: **SW 6, 1966, S. 1079-1089**.

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 6 (1966, S. 1491-1492 und S. 1625); Chronik (2009, S. 477 und S. 751).

ÜBER DEN JUNGEN DICHTER

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Nach SW 6 befindet sich ein „ausgeschaltetes Blatt (>4<) aus diesem Manuskript“ im Nachlass bei den Nachkommen Rilkes. Es enthält eine aufgegebene Variante von dem in SW 6 auf S. 1048 wiedergegebenen Text und liegt in einem Umschlagblatt, das ursprünglich „Notes diverses“ beschriftet war, dann mit Bleistift in „Über den jungen Dichter“ korrigiert und schließlich mit der Bleistiftnotiz „Lulu“ versehen wurde (s. SW 6, 1966, S. 1480) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 290).

292 Über den jungen Dichter / für Lou Albert-Lasard („Marbacher Manuskript“)

Bei Walter Simon als Manuskript „A“ (s. ÜJD-Faks.)

Datierung: (t. a. q.) Weihnachten 1914, vgl. „Entstehung“ und „Provenienz“. •
Autograph: Schwarzer Lederband (11 cm x 17 cm) mit Goldrahmen und mit Goldprägung »LULU« (d.i. Lou Albert-Lasard) auf dem vorderen Buchdeckel sowie »R.M. RILKE | ÜBER DEN JUNGEN DICHTER« auf dem Buchrücken. Kopfschnitt vergoldet, außerdem mit gelb-goldenem Lesebändchen. Insg. 8 S. stark geripptes Büttenpapier (unbeschrieben); hinter S. 5 wurden nachträglich 19 Bll. (blau-)kariertes Papier aus Notizblock eingeklebt, Perforierung am oberen Rand von Bl. 13 und Bl. 14 in Ansätzen noch erkennbar; beide Papiersorten mit denselben Maßen (10,5 cm x 16,5 cm). Die eingeklebten Bll. sind bis auf Bl. 1 einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl. 1^v im Querformat mit einer Anmerkung Rilkes, beginnend mit: »Für den Verfasser war die vielfach beglückende Beschäftigung mit den | Gedichten Franz Werfels gewissermaßen die Voraussetzung zu dies= | sem Aufsatz«. Nahezu alle Bll.^R mit zahlreichen Tilgungen und Korrekturen. Unterhalb des Textes auf Bl. 19^R mittig ein

kurzer Strich mit Tinte, darunter der Titel »Über den jungen Dichter«. Unterhalb des Titels die getilgten Zeilen »(Einige Vermuthungen über das | Werden von Gedichten)«. Hinter den eingeklebten Bll. noch die unbeschriebenen S. 6-8. • Bearbeitungsspuren: Die eingeklebten Bll.^V wahrscheinlich von fremder Hand oben rechts mit Bleistift foliiert von 1-19. Bl. 19^V unten links mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs. S. 2 unten mittig mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 59.139. Katalog-ID: 868827.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868827/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Der Text wurde im Dezember 1913 niedergeschrieben (s. Chronik, 2009, S. 447). Die vorliegende Handschrift hat Rilke an Weihnachten 1914 in Berlin der Malerin Lou Albert-Lasard („Lulu“) geschenkt, der er im September in Irschenhausen, wo sie sich kennenlernten, bereits aus dem Manuskript vorgelesen hatte (s. Chronik, 2009, S. 485; s. auch ÜJD-Faks., 1991, S. 26-32).

Provenienz: Geschenk Rilkes an Lou Albert-Lasard in Berlin an Weihnachten 1914 (s. Chronik, 2009, S. 485). Aus dem Besitz des New Yorker Rilke-Sammlers Dr. Henry Sagan 1959 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 3, 1959, S. 465).

Druckgeschichte: *Mit Genehmigung des Insel-Verlags und der Erben Rilkes in 50 Exemplaren, die nicht in den Handel gelangten, 1931 über das Hamburger Druckerei-Kontor erstmals gedruckt. Die Exemplare erhielten die Mitglieder der Gesellschaft für Bücherfreunde zu Hamburg, die gleichzeitig der Maximiliangesellschaft angehörten, bei einer gemeinsamen Tagung am 10.05.1931. Siehe: ÜJD, 1931. Anschließend in: AW II, 1938, S. 281-289. Laut Walter Simon beruhen (mindestens) bis zum Faksimile 1991 alle Veröffentlichungen auf dem Marbacher Manuskript, da das Berner Manuskript erst 1969 ans Licht kam (s. ÜJD-Faks., 1991, S. 26-32).*

Quellen: JSG 3 (1959, S. 465); Mises (1966, Nr. 131); Jonas (1971, S. 20); ÜJD-Faks. (1991); Chronik (2009).

293 Über den jungen Dichter / für Sidonie Nádherný („Berner Manuskript“)

Bei Walter Simon als Manuskript „B“ (s. ÜJD-Faks.)

Datierung: Paris, Dezember 1913, vgl. „Autograph“. • Autograph: Handschrift für Sidonie Nádherný (vgl. Chronik, 2009, S. 447) in einem roten Pappereinband mit Goldverzierung auf Buchrücken und -deckel. 8°, 36 S., (grau-)rautiertes Papier [ursprünglich 8 Bögen eingelegt in einen Bogen]. Seiten lose in einen Doppelbogen mit den Initialen »R M R« unten links eingelegt. Die beschriebenen Recto-Seiten sind oben rechts mit 1-16 von eigener Hand paginiert. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Überschrift auf S. 1 mit einer Fußnote, beginnend mit: „Auf die Gedichte des Grafen Wolf von Kalckreuth“. Wenige Seiten mit minimalen Korrekturen. S. 30 unten mit dem Vermerk »Paris, im Dezember 1913.

Rainer Maria Rilke.«. • Bearbeitungsspuren: Brüchige Faltung des Einlegebogens restauratorisch mit Japanpapier gestärkt.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_Erw-04-586. Katalog-ID: 1044321.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1044321>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden*: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53691>. *Ein Auszug als Faksimile zuerst in*: **Auk: 1969, Nebehay 34, 222**. *Später komplett in*: **ÜJD-Faks., 1991**.

Entstehung: Im Dezember 1913 niedergeschrieben (s. Chronik, 2009, S. 447). Die vorliegende Handschrift wurde noch im selben Monat am 26.12.1913 an Sidonie Nádherný geschickt, die bei Karl Kraus einen Druck in der Zeitschrift „Die Fackel“ vermitteln sollte (s. Chronik, 2009, S. 447 und S. 449).

Provenienz: Die Handschrift stammt aus dem Besitz von Sidonie Nádherný, die einen Druck in der von Karl Kraus in Wien herausgegebenen Zeitschrift „Die Fackel“ vermitteln sollte (Chronik, 2009, S. 449). Aus ihrem Besitz oder Nachlass gelangte sie ins Antiquariat „Libris (London Ltd.)“ des Wieners Dr. Josef Suschitzky. Sie wurde im Januar 1969 über das Wiener Antiquariat Ingo Nebehay zum Verkauf angeboten (s. Auk: 1969, Nebehay 34, 222, S. 26-27 mit Abb. auf der dritten Umschlagseite) (s. ÜJD-Faks., 1991, S. 31; Jonas, 1971, S. 16). Im Mai 1987 wurde sie vom Münchner Auktionshaus Hartung & Karl angeboten (s. Auk: 1987, H&K 54, 3000, Abb. S. 483) und gelangte schließlich über den Erwerb der Rilke-Sammlung von Prof. Dr. Cornelius Ouwehand in das Schweizerische Rilke-Archiv nach Bern. Die Rilke-Sammlung wurde 1993 (zunächst als Vorlass) vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben und gelangte 1996 nach Bern (s. Kolp, 2012, S. 45).

Druckgeschichte: *Das Werk ist lange Zeit auf Grundlage des Marbacher Manuskriptes erschienen, erstmals 1931 (→ s. Über den jungen Dichter / Marbacher Manuskript). Ein Druck auf Grundlage des „Berner Manuskriptes“ zuerst in: ÜJD-Faks. Anschließend wurde das „Berner Manuskript“ auch Grundlage für den Druck in: KA 4, 1996, S. 671-678.*

Quellen: Jonas (1971, S. 16); Ouwehand ([1993], Nr. 586); ÜJD-Faks. (1991); Chronik (2009); Kolp (2012, S. 45).

UR-GERÄUSCH

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Nach Ernst Zinn ist im Rilke-Archiv der Nachkommen eine erste Niederschrift überliefert: „Neun mit Tinte beschriebene Blätter von einem Großoktavblock, mit Korrekturen; ohne Überschrift, am Schluss Ort und Datum“ (s. SW 6, 1966, S. 1494) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter Ms. 295).

294 Ur-Geräusch / Kippenberg

Datierung: Soglio, 15.08.1919, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 12 Bl. (grau-)kariertes Papier (ca. 13,1 cm x 22 cm), einseitig beschrieben und nummeriert in lateinischen Ziffern von 1-12. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarz-braune Tinte. Mit einer kl. Tilgung und Korrektur auf Bl. 2 und einer minimalen Korrektur auf Bl. 6 und Bl. 11. Unten mittig endet Bl. 7 nach »in | einen anderen Sinn-Bereich

herandrängen zu fühlen« mit drei Kreuzchen. Bl. 8 mit der Variante »zu haben | schienen« [vgl. SW 6, 1966, S. 1496]. Nach einem kurzen Abstand unterhalb der letzten Zeile auf Bl. 12 mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte, mit einigem Abstand unten außerdem der Vermerk: »Soglio, am Tage Mariae Himmelfahrt 1919.«. Alle Bll. mit teilw. ausschweifenden Buchstaben, vor allem das „e“ und das „s“. An einigen wenigen Stellen sind Worte oder Wortteile blasser, da wohl die Tinte zur Neige ging, etwa auf Bl. 8 und Bl. 10 gut erkennbar.

- **Bearbeitungsspuren:** Auf allen Bll. mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Ein kl. Streifen vom oberen linken Blattrand von Bl. 1 abgerissen. Auf Bl. 3^V und Bl. 4^R und Bl. 4^V befindet sich mittig ein sehr kleiner, länglicher Fleck von blauer Tinte oder einem vergleichbaren Schreibstoff; auf Bl. 4^V bedeckt er zu Teilen das »dem« in »So sehr ich nun auch an dem bläulichen | Ganzen rästelte«. Auf dem letzten Bl. 12^R mittig ein verwischter bräunlicher Fleck auf der linken und leicht auch auf der rechten Seite erkennbar, ggf. von einem Finger. Bl. 12^V außerdem mit einem kl. Strich mit Bleistift oben rechts sowie einem kl. glänzenden Fleck in der rechten Ecke. Alle Bll.^V mittig mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs. Bl. 1^V und Bl. 2^V mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links sowie Bl. 3-12 rückseitig mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2102. Katalog-ID: 868838.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868838/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Geschrieben am 15.08.1919 in Soglio (s. SW 6, 1966, S. 1625). Die vorliegende Reinschrift wurde von Rilke am 17.08.1919 an Katharina Kippenberg geschickt mit dem Vorschlag, sie als ‚Experiment‘ im *Inselschiff* zu veröffentlichen: „Sollte es meine Teilnehmung am ‚Inselschiff‘ einleiten und sich von dort aus, sei es den Experimentator und Laboranten, sei es den – Romancier, herbeirufen? Da müsste es ganz als Anmerkung behandelt und nur R.M.R. gezeichnet sein“ (s. BW-KK, 1954, S. 369). Der Titel „Ur-Geräusch“, ein Ausdruck, der aus dem Text stammt, wurde von Katharina Kippenberg vorgeschlagen (s. BW-KK, 1954, S. 379). Rilke hat sich immer wieder mit seinem ‚Experiment‘ „Ur-Geräusch“ beschäftigt, etwa im Anschluss an eine Lesung im Literarischen Klub des Lesezirkels Höttingen im November 1919, wo bei Adolf Koelsch davon gesprochen wird, das Experiment zu verwirklichen (s. Chronik, 2009, S. 653). Auch im Zuge der zweiten Veröffentlichung in der Zeitschrift „Schallkiste“ beschäftigt Rilke sich mit dem Thema (s. Chronik, 2009, S. 992; KA 4, 1996, S. 1042-1043).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 71 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Zuerst in: Das Inselschiff, 1 (1919), 1, S. 14-20. Später erneut in: Schallkiste. Illustrierte Zeitschrift für Hausmusik [Hrsg. von Dieter Bassermann], 1 (1926), S. 2.*

Quellen: Schnack (1963, S. 568); SW 6 (1966, S. 1493-1496); KA 4 (1996, 1042-1043); Chronik (2009).

PRÉFACE À MITSOU

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Laut SW 6 hat sich bei den Nachkommen Rilkes handschriftliches Material erhalten, darunter die erste Niederschrift vom 26.11.1920 (s. SW 6, 1966, S. 1500) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 356), außerdem die erste Reinschrift, die Rilke am 13.12.1920 an Charles Vildrac schickte (unter: Ms. 357) sowie die endgültige Reinschrift für den Erstdruck im Rotapfel-Verlag (unter: Ms 358). Eine weitere Reinschrift („in der ursprünglichen Fassung des Textes“) schickte Rilke an Carl J. Burckhardt (s. SW 6, 1966, S. 1501 sowie Chronik, 2009, S. 704). Ernst Zinn zufolge befinden sich auch die 40 Originalzeichnungen von Balthus Klossowski, die Rilke von ihm an Weihnachten 1922 erhielt, bei den Manuskripten im Rilke-Archiv (s. SW 6, 1966, S. 1501).

295 Préface à Mizu / für Theodora von der Mühl

Datierung: 26.11.1920, vgl. „Autograph“. • Autograph: Marmoriertes Heft (beige/braun), Fadenbindung, kl. 8° (ca. 14 cm x 20 cm), durchscheinendes, stark geripptes Papier, 20 S., davon 17 S. beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. S. 1 mittig mit dem Eintrag »Modestement, je dédica ce manuscrit | recopié à mon dossier dans la bonne | Bibliothèque amie | de | Madame | D. von der Mühl /«, darunter nach rechts versetzt »Inka«. S. 3 mittig mit dem Titelvermerk »Préface | à | Mizu | de Balthazar Klossowski /«. Über dem Text auf S. 5 mittig ein Kreuzchen. Die insgesamt vier Textabschnitte mit entsprechender Anzahl an Kreuzchen über dem Text markiert, zum Abschluss fünf Kreuzchen unterhalb des Textes auf S. 18. Auf S. 19 unten der Vermerk: »Ecrit au Château de Berg-am-Irchel / Canton | de Zurich / ce 26 Novembre 1920. RMR'«. • Bearbeitungsspuren: Eintrag der Signatur auf S. 1 mit Bleistift oben rechts. Die Seiten sind so dünn, dass durchgehend der Text von der Vorder- bzw. der Rückseite deutlich zu sehen ist.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_157-1.

Katalog-ID: 212709.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212709>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53735>. *Kleiner Ausschnitt als Faksimile in:* **Auk: 1982, HdB 59, S. 218 (zu Nr. 1625).**

Entstehung: Rilke begann die Arbeit am „Préface“ am 26.11.1920, nicht lange nachdem er die Tuschzeichnungen des damals elfjährigen Balthus Klossowski gesehen hatte. Am 13.12.1920 kontaktierte er Charles Vildrac und schickte ihm eine erste Reinschrift, die er mit Korrekturen zurückerhielt. Das druckfertige Manuskript wurde schließlich in den letzten Februartagen 1921 an den Verlag geschickt (s. SW 6, 1966, S. 1500).

Provenienz: Bis mindestens 1971 scheint sich das Manuskript noch im Besitz der Familie von der Mühl befunden zu haben. Im Juni 1982 wurde es über das Auktionshaus Haus der Bücher / Erasmushaus Basel verkauft (s. 1982, HdB 59, 1625) und ist entweder von dort oder über weitere Zwischenschritte ans Schweizerische Literaturarchiv gelangt.

Druckgeschichte: *Erstmals im Sommer 1921 in: Préface à Mitsou, 1921, S. 7-13.*

Quellen: SW 6 (1966); Chronik (2009).

296 Préface à Mitsou / für Katharina Kippenberg

Datierung: 26.11.1920, vgl. „Autograph“. • Autograph: Marmoriertes Heft (grau/grün-rot-gold), außen außerdem geripptes Papier (14,4 cm x 18,5 cm), Fadenbindung (grün), stark durchscheinendes (leicht gewachstes) Papier (ca. 14,3 cm x 18,5 cm) mit Goldschnitt. 24 S., davon 20 S. (S. 3, S. 5 und S. 7-23) beschrieben. Deutsche und französische Sprache, Kurrentschrift und lateinische Schreibschrift, schwarz-braune Tinte. S. 3 mittig mit dem Eintrag: »R. M. R.«, dann mit etwas Abstand: »Préface | à | Mitsou | par Balthazar Klossowski« und unten schließlich die Datierung: »(Novembre 1920)«. S. 5 mittig mit dem Eintrag: »Niederschrift für | Katharina Kippenberg /«, darunter ein leicht gewellter Strich mit Tinte. Weiter unter dann noch der Zusatz: »(in Entbehrung ihres Besuches auf | Berg / Anton Kippenberg mitgegeben.)«. Alle folgenden S. 7-23 beschrieben. Jeweils unten links in der Ecke steht in Klammern das erste Wort, mit dem der Text auf der nächsten Seite beginnt. Mit Kreuzchen als Markierungen auf S. 7 (ein Kreuzchen), S. 12 (zwei Kreuzchen), S. 18 (drei Kreuzchen), S. 20 (vier Kreuzchen) und abschließend dann unterhalb des Textes auf S. 22 mit fünf Kreuzchen. Auf S. 23 unten mittig noch der Eintrag: »Ecrit pour livre de | „Mitsou“ / | au Château de Berg a/Irchel | en novembre 1920 /.«. • Bearbeitungsspuren: Die Seiten sind so dünn, dass durchgehend der Text von der Vorder- bzw. der Rückseite deutlich zu sehen ist. Mit Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 mit Bleistift unten links und mit Stempel des deutschen Literaturarchivs auf S. 1 und S. 24.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2101. Katalog-ID: 868859.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868859/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke begann die Arbeit am „Préface“ am 26.11.1920, nicht lange nachdem er die Tuschzeichnungen des damals elfjährigen Balthus Klossowski gesehen hatte. Am 13.12.1920 kontaktierte er Charles Vildrac und schickte ihm eine erste Reinschrift, die er mit Korrekturen zurückerhielt. Das druckfertige Manuskript wurde schließlich in den letzten Februartagen 1921 an den Verlag geschickt (s. SW 6, 1966, S. 1500).

Provenienz: Rilke gab die vorliegende Handschrift am 23./24.01.1921 Anton Kippenberg bei dessen Besuch auf Berg am Irchel für Katharina Kippenberg mit, da diese erkrankt war und nicht mit nach Berg reisen konnte (s. Chronik, 2009, S. 709).

Druckgeschichte: *Erstmals im Sommer 1921 in: Préface à Mitsou, 1921, S. 7-13.*

Quellen: SW 6 (1966, S. 1500); Chronik (2009, S. 709).

ANMERKUNGEN EINES REISENDEN ZU DEN „13 EINFÄLLEN“

297 Anmerkungen eines Reisenden zu den „13 Einfällen“ / für Georg Reinhart

Datierung: (t. ad q.) Berg am Irchel, 30.12.1920, vgl. „Autograph“. • Autograph: Marmoriertes Heft (gelb/lila) mit Fadenbindung, 8°. 20 S. geripptes Büttenpapier (quergelegt) mit Wasserzeichen (»CHIAVENNA«; Segelschiff), davon 9 S. (die ungeraden S.) mittig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 3 mit dem Titelvermerk »Anmerkungen eines | Reisenden / | zu den | „13 Einfällen“«, darunter mittig ein gerader Strich mit schwarzer Tinte. Auf S. 5 die Widmung »Ihrem Zeichner zugeeignet | von einem Betrachter«, darunter mittig »R.M.R.«. S. 7 beginnt mit einer gepunkteten Linie, dann der Text, beginnend mit »Auf einem dieser Blätter«. Auf S. 19 schließlich der Vermerk: »Eingetragen aus dem Taschenbuche des | Reisenden / und aufgezeichnet auf die= | ses alte (in Chiavenna zubereitete) | Bütten=Papier / zu Schloß Berg a/Irchel | in den letzten Tagen des Jahres 1920.«. Zwischen S. 9 und dem hinteren Vorsatzbl. ist ein Brief Rilkes an Georg Reinhart vom »vorletzten Tage des Jahres 1920« eingeklebt, darin die Widmung: »Ihrem Zeichner zugeeignet | von einem Betrachter, der, | im Stillen, nur für sich selber, | zu schreiben meinte -, nun aber | zur herzlichen Übergabe dieser | fragmentarischen Blätter sich gerne entschließt. | R.M.R.«. • Bearbeitungsspuren: Mit einem Exlibris von Georg Reinhart auf dem vorderen Vorsatzpapier.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_Bq_11/01-42. Katalog-ID: 212672.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212672>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Bei den besprochenen „13 Einfällen“ handelt es sich um Kohlezeichnungen, die Georg Reinhart 1918 anfertigte und ein Jahr später für Freunde in 50 Exemplaren drucken ließ. Rilke sah die Zeichnungen bei Nanny Wunderly-Volkart. Seine Aufzeichnungen zu den Zeichnungen, die er Ende 1919 anfertigte, las er bei einem Besuch im folgenden Jahr Georg Reinhart vor (s. SW 6, 1966, S. 1502-1503). Das vorliegende Heft mit der Reinschrift seiner Aufzeichnungen ließ Rilke Georg Reinhart am 30.12.1920 aus Schloss Berg am Irchel zukommen (s. SW 6, 1966, S. 1503).

Provenienz: Vermutlich über eine Schenkung von Georg Reinhart, möglicherweise auch über Nanny Wunderly-Volkart an das Schweizerische Literaturarchiv gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1; s. Kolp, 2012, S. 45).

Druckgeschichte: Zuerst in: **Das Graphische Kabinett, 7 (1927), 4, S. 81-88. Danach in: Aus meinem Leben / Georg Reinhart. Verona: Officina Bodoni, 1931 (in 100 Ex. als Ms. gedruckt).**

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 6 (1966, S. 1502-1505); Chronik (2009, S. 706 und S. 1044); Kolp (2012, S. 45).

ÜBERTRAGUNGEN

AUS DEM FRANZÖSISCHEN

Hinweise auf weitere Textzeugen aus dem Französischen:

Fernand Gregh: „La Brise en larmes“ / „Vom grauen Himmel“

Das Gedicht laut SW 7 nach dem Erstdruck: Wiener Rundschau, 2 (1897), 21 vom 15. September 1897, S. 824. Es scheint sich also kein weiterer Textzeuge erhalten zu haben (s. SW 7, 1997, S. 1235-1236).

François Villon: „Ballade“ / „Mein Testament“

Rilkes Übertragung wurde in SW 7 auf Grundlage eines Eintrags im Taschenbuch veröffentlicht (s. SW 7, 1997, S. 1240) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: T 8, S. 35-37).

Maurice Maeterlinck: „Douze Chansons“ / „Zwölf Lieder“

Nach SW 7 ist eine Reinschrift für Clara Rilke erhalten, die auf Februar 1902 datiert (Standort Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 389) (s. SW 7, 1997, S. 1237). Ferner muss aus dem gleichen Entstehungszeitraum eine weitere Abschrift existieren, die Rilke an den Übersetzer Friedrich von Oppeln-Bronikowski schickte (s. SW 7, 1997, S. 1238). Drei der Gedichtabschriften (ohne Übertragung) wurden 1965 im Auktionshandel angeboten (s. Auk: 1965, Haus 140, 370).

Die Liebe der Magdalena:

Eine Handschrift hat sich laut SW 7 nicht erhalten (s. SW 7, 1971, S. 1248).

Princesse Marthe Bibesco: „Von der Geburt Alexanders“ und „Alexander stirbt zu Babylon“

Die (wohl einzigen) beiden Bruchstücke aus der Zeit vom Juli 1912 haben sich laut SW 7 bei den Nachkommen Rilkes erhalten (s. SW 7, 1971, S. 1250) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: D IV, 7-8, S. 35-37).

Guillaume le Clerc:

Es sind insgesamt 14 Verse als Entwurf in einem Taschenbuch überliefert, die wohl von Mai 1913 stammen (s. SW 7, 1971, S. 1261) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: T 16, S. 127).

Xavier de Magallon: „À l'Ami“ / „Ich bliebe stumm“

SW 7 zufolge entstand die Übertragung des Sonetts im Winter 1921/1922, nachdem Rilke den Text in einer Anthologie vorfand, in der auch Anna de Noailles und Paul Valéry vertreten waren. Ein Übersetzungsentwurf befindet sich bei den Nachkommen Rilkes (s. SW 7, 1971, S. 1272) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: 402a/b).

CHARLES BAUDELAIRE

Hinweise auf weitere Textzeugen:

„La Géante / Als die Natur im wilden Anbeginn...“

Manuskript aus dem Besitz von Clara Rilke (s. SW 7, 1997, S. 1236) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, ohne Signatur).

„Der Tod des Armen“

Entwurf vom Herbst 1915 (s. SW 7, 1997, S. 1236) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 390).

Reinschrift im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902–1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

„Les Plaintes d’un Icare“ / „Die bei den Dirnen trafen...“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Nach SW 7 befindet sich auf Bl. 3 eines Schreibblocks eine Übertragung unmittelbar vor den Entwürfen zu Valéry's „Le Cimetière marin“ (s. SW 7, 1997, S. 1236, dort als Niederschrift (A)) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 363).

Ebenfalls hat sich nach SW 7 eine Reinschrift mit der Abschrift des französischsprachigen Textes erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1236, dort als Niederschrift (B)) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 391).

298 „Les Plaintes d’un Icare“ / (Inselsschiff)

→ In SW 7 als Niederschrift C bezeichnet (s. SW 7, 1997, S. 1239).

Datierung: (t. a. q.) Schöneberg, 14.03.1920, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. (grau-)rautiertes, leicht geripptes Papier (42,4 cm x 27,4 cm) mit Wasserzeichen (»UTO MILL«; Mühle mit Mühlrad am Fluss), gefaltet zu 4 S. (21,2 cm x 27,4 cm), die beiden Innenseiten, S. 2 und S. 3, beschrieben. Deutsche und französische Sprache, Kurrentschrift und lateinische Schreibschrift, schwarz-braune Tinte. Schriftblock auf S. 2 leicht nach links abgesetzt, oben mittig der Titel »Les Plaintes d’un Icare«, darüber rechts über dem Schriftzug schwebend ein Kreuzchen als Fußnotenzeichen. Es folgt in vier Strophen der Text des französischen Originals in lateinischer Schreibschrift, darunter mittig ein länglicher, leicht gewellter Strich mit Tinte. Darunter wieder ein Kreuzchen, das die Auflösung der oben angezeigten Fußnote markiert: »Charles Baudelaire, Fleurs du mal, Insel-Edition, p. 268 | dans le Supplement aux „Fleurs du Mal“.)«. S. 3 ohne Titel in vier Strophen, die deutsche Übertragung in Kurrentschrift. Eine kl. Tilgung in der letzten Zeile »~~der mich~~ der als Grab mich umfängt«. Auch hier mittig ein länglicher, leicht gewellter Strich mit Tinte unterhalb der Strophen. Darunter eine Anmerkung zum Druck: »Anmerkung: Zeilen= Anfänge, außer nach Punkt, klein, wie es immer meine | Gepflogenheit ist; Selbstverständlich aber nur im Texte der Über= | setzung. Bei „End“ und „werd“ : kein Apostroph.«. • Bearbeitungsspuren: S. 2 und S. 3 jeweils mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Mittig horizontale und vertikale Faltung der Bll. erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2107. Katalog-ID: 868879.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868879/>.

Entstehung: Die Übertragung ist vor dem 14.03.1920 in Schöneberg entstanden, da sich nach SW 7 ein Schreibblock erhalten hat, in dem sich unmittelbar nach dem Übertragungstext auch Entwürfe zu Paul Valéry's „Le Cimetière marin“ befinden, die vom 14. bis 16.03.1920 entstanden sind (s. SW 7, 1997, S. 1391).

Provenienz: Das Bl. diene (laut Bauchbinde und Rilkes Druckvermerk) als Druckvorlage für das Inselschiff (s. „*Druckgeschichte*“). Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 76 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals erschienen in: Das Inselschiff, 2 (1921), 4, S. 165-166. Später außerdem in: GW 4, 1927, S. 347.*

Quellen: SW 7 (1997, S. 1236).

COMTESSE ANNE DE NOAILLES

Laut Walter Simon in SW 7 sind insgesamt drei Übertragungen Rilkes von Versen der Comtesse de Noailles erhalten: „Poursuite“ / „Die Herzen möchten...“, „Ich schreibe, daß man...“ sowie das hier aufgeführte „Tu vis, je bois l'azur“ / „Du lebst, den Himmel deiner Züge schlüpfend...“. Zu den hier nicht verzeichneten Textzeugen gibt Simon folgende Hinweise:

Hinweise auf weitere Textzeugen:

„Poursuite“ / „Die Herzen möchten...“

Die Übertragung entstand während des Aufenthalts in Venedig vom 19. bis zum 30. November 1907. Sie ist im Taschenbuch T 7, S. 58-59 überliefert (s. SW 7, 1997, S. 1239).

„Ich schreibe, daß man...“

Die Übertragung ist nach SW 7 um 1915 entstanden. Im Rilke-Archiv in Gernsbach habe sich ein Manuskript erhalten, wobei es sich vermutlich um eine Abschrift aus dem Taschenbuch handelt (Standort Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Nr. 4000) (s. SW 7, 1997, S. 1239).

Rilkes eigenes Exemplar von „Les éblouissements“ (1907) wurde 1969 über das Auktionshaus Hauswedell versteigert und gelangte in die Houghton Library der Harvard University (Auk: 1969, Haus 164, 1009). Es enthält zahlreiche Marginalien und Ansätze zu Übertragungen (v. a. S. 26-27 zu „Adoration“), jedoch nichts Vollendetes. Einige (oder die von Rilke beschriebenen) Seiten stellt die Houghton Library als Digitalisat online zur Verfügung, s. unter: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990034244310203941/catalog>.

„Du lebst, den Himmel deiner Züge schlüpfend...“

299 „Du lebst, den Himmel deiner Züge schlüpfend...“ / (Entwurf) für Miriam Sachs

→ In SW 7 als Niederschrift A bezeichnet (s. SW 7, 1997, S. 1239).

Datierung: München, 17.11.1915. • Autograph: 2 Bl. (schwach-)kariertes Papier (Bl. 1: ca. 9 cm x 14 cm; Bl. 2: ca. 10,5 cm x 14 cm) [*Maße nach Mises Nr. 481*], beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, Bleistift. Bl. 1^R mit fünf Strophen, am linken Rand nummeriert als »1« und darunter aufsteigend nummeriert als 7-10. Erste Strophe beginnend mit »Du lebst, ^{den} Himmel deiner

Züge schlüpfend«. Oberhalb der ersten Strophe vier grob gestrichene Zeilen eines Entwurfs der ersten Strophe, beginnend mit: »Ich lebe. Trink Himmel deines Angesichts | Dein Lachen nährt mich«. Bl. 1^V mit fünf Strophen, am linken Rand absteigend nummeriert von 6-2. Bl. 2^R mit sieben Strophen, ebenfalls am linken Rand aufsteigend nummeriert von 10-17, außerdem mit mehreren Streichungen und Korrekturen. Bl. 2^V schließlich mit sechs Strophen, am linken Rand aufsteigend nummeriert von 18-23 und mit zahlreichen Streichungen, Tilgungen und Korrekturen.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953: Ms Ger 58-58.3 / (Series: II. bMS Ger 58.1 / (2)).

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou01313c00401/catalog>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile der ersten beiden Seiten in: Philobiblon, 8 (1935), 10, S. 475; außerdem Faksimile der ersten Seite in: Rilke in Frankreich. Erinnerungen, Briefe, Dokumente / Maurice Betz. Wien (u. a.): Reichner, 1938, [S. 128] (angehängt nach S. 128).*

Entstehung: Die vorliegende Übertragung entstand am 17.11.1915 (s. Mises, Nr. 481; SW 7, 1997, S. 1239; Chronik, 2009, S. 514). Später verfasste Rilke noch ein Mundum für den Druck im „Insel-Almanach“ (auf das Jahr 1919), das er am 19.07.1918 an Katharina Kippenberg schickte, sowie eine Reinschrift für Sophie von Oettingen (s. BW-KK, 1954, S. 292-293; SW 7, 1997, S. 1239).

Provenienz: Vorliegende Handschrift stammte aus dem Besitz von Miriam Sachs, bevor sie spätestens 1935 in die Sammlung von Richard von Mises gelangte (s. SW 7, 1997, S. 1239), der sich bereits vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht hatte (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Zuerst in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1919 (1918), S. 150-153. Später in: GW 6, 1927, S. 340.*

Quellen: BW-KK (1954, S. 292-293); Mises (1966, Nr. 481); Ouwehand ([1993], Nr. 589); SW 7 (1997, S. 1239); Chronik (2009, S. 514).

300 „Du lebst, den Himmel deiner Züge schlüpfend...“ / (Insel-Almanach)

→ In SW 7 als Niederschrift B bezeichnet (s. SW 7, 1997, S. 1239).

Datierung: (*t. ad q.*) 19.07.1918, vgl. „Provenienz“. • Autograph: 2 Bl. (grau-)rautiertes Papier (28,5 cm x 22,5 cm) (horizontal rautiert), mittig gefaltet und wie ein Heft ineinandergelegt zu 8 S. (ca. 14,2 cm x 22,5 cm), davon 6 S. und Titelbl. beschrieben. Vorw. deutsche Sprache (Titel teilw. in französischer Sprache), Kurrentschrift, schwarze Tinte. Titelbl. mit: »Comtesse de Noailles / |

(Übertragung).«. S. 1 oben mit der Überschrift »Tu vie, je bois l'azur...«, unten der Eintrag »C^{sse} de Noailles, Les Vivants et les Morts.«. Auf S. 5 unten der Eintrag »C^{sse} de Noailles, Les Vivants et les Morts (2. Blatt).«. • Bearbeitungsspuren: Abdruck von abgelöstem Klebeband sichtbar. Zugangsnummer auf dem Titelbl. unten links mit Bleistift eingetragen.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2109. Katalog-ID: 868920.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868920/>.

Bemerkung zum Standort: Wird zusammen mit einer Abschrift Rilkes vom französischsprachigen Original und dem Vermerk von eigener Hand »(Französischer Text zum Vergleich)« aufbewahrt. Enthalten ist außerdem 1 Bl. mit dem Vermerk »Druckvorlage zum Insel-Almanach« von fremder Hand.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Eine erste Übertragung entstand am 17.11.1915 (s. Chronik, 2009, S. 514). Bei der vorliegenden Handschrift handelt es sich um das Mundum für den Druck im „Insel-Almanach“, das Rilke am 19.07.1918 an Katharina Kippenberg schickte (s. BW-KK, 1954, S. 292-293; SW 7, 1997, S. 1239).

Provenienz: Als Briefbeil. am 19.07.1918 zusammen mit „Der Tod“ („Da steht der Tod...“), „Narziss“ (Narziss verging...) und dem Prosatext „Erlebnis I“ („Es mochte weniger als ein Jahr her sein...“) an Katharina Kippenberg geschickt (s. BW-KK, 1954, S. 292-293; Schnack, 1963, S. 570). Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 82 aufgeführt.

Druckgeschichte: Zuerst in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1919 (1918), S. 150-153**. Später in: **GW 6, 1927, S. 340**.

Quellen: BW-KK (1954, S. 292-293); Schnack (1963, S. 570); Ouwehand ([1993], Nr. 589); SW 7 (1997, S. 1239); Chronik (2009, S. 514; S. 595).

301 „Du lebst, den Himmel deiner Züge schlüpfend...“ / für Sophie von Oettingen

→ In SW 7 als Niederschrift C bezeichnet (s. SW 7, 1997, S. 1239).

Datierung: München, Anfang September, 1918, vgl. „Autograph“. • Autograph: Abschrift Rilkes seiner Übertragung von „Tu vis, je bois l'azur“ aus „Les Vivants et les Morts“ von Anna de Noailles für Sophie von Oettingen. 8°, Büttenpapier, 21 S., plus Umschlagbl., geheftet, davon 10 S. (S. 5-19) beschrieben. Vorw. deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 mit dem Titelvermerk »Comtesse de Noailles | Les Vivants et les Morts«, S. 3 mit Widmung und Unterschrift »Diese Niederschrift des, im Herbst 1915 über- | tragenen Gedichts ist | der Fürstin Sophie von Oettingen | ehrerbietig zugeeignet: | Rainer Maria Rilke | (München, Anfang September 1918)«. • Bearbeitungsspuren: Deckbl. beschriftet mit »RAINER MARIA RILKE« (Majuskeln), mit Bleistift vermutlich von fremder Hand.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Erw_04_589.
Katalog-ID: 1044332.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1044332>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53693>.
Faksimile der ersten Seite in: **Auk: 1988, Star 642, Nr. 288, S. 89 (zu Nr. 288).**

Entstehung: Eine erste Übertragung entstand am 17.11.1915 (s. Chronik, 2009, S. 514). Später verfasste Rilke noch ein Mundum für den Druck im „Insel-Almanach“ (auf das Jahr 1919), das er am 19.07.1918 an Katharina Kippenberg schickte (s. BW-KK, 1954, S. 292-293). Bei der vorliegenden Reinschrift handelt es sich um eine Reinschrift für die Fürstin Sophie von Oettingen (s. SW 7, 1997, S. 1239).

Provenienz: Die Reinschrift an Sophie von Oettingen wurde 1988 über das Auktionshaus J. A. Stargardt verkauft (s. Auk: 1988, Star 642, Nr. 288). Über den Erwerb der Rilke-Sammlung von Prof. Dr. Cornelius Ouwehand 1993 in das Schweizerische Rilke-Archiv nach Bern gelangt. Die Rilke-Sammlung wurde 1993 (zunächst als Vorlass) vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben und gelangte 1996 nach Bern (s. Kolp, 2012, S. 45).

Druckgeschichte: *Zuerst in:* **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1919 (1918), S. 150-153. Später in:** **GW 6, 1927, S. 340.**

Quellen: BW-KK (1954, S. 292-293); Ouwehand ([1993], Nr. 589); SW 7 (1997, S. 1239); Chronik (2009, S. 514); Kolp (2012, S. 45).

MAURICE DE GUÉRIN

Der Kentauer

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Ernst Zinn in SW 6 zufolge haben sich Taschenbuchnotizen von Mai bis Juni 1911 erhalten, anhand derer sich Rilkes vorbereitende Arbeit für seine „Anmerkung“ zum „Kentauer“ nachverfolgen ließ (s. SW 6, 1966, S. 1471) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: T 13).

Nach SW 7 haben sich weitere 22 Bl. mit der Übertragung erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1241, dort als Niederschrift (A)) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 361).

Ebenfalls überliefert ist nach SW 7 ein Heft von 34 S. mit grünlichem Umschlag aus dem Besitz von Clara Rilke (s. SW 7, 1997, S. 1242, dort als Niederschrift (B)) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach).

Zuletzt befindet sich ein weiteres Manuskript, das Rilke an die Fürstin Marie von Thurn und Taxis schickte, in der Rilke-Gedenkstätte im Schloss Vrchotovy Janovice in Tschechien (als Leihgabe des Nationalmuseums Prag) (s. SW 7, 1997, S. 1242, dort als Niederschrift (C)). Siehe auch das Teil-Faksimile in: Radar C - Literární Historie, 8 (1963), 2, S. [111].

302 Der Kentauer / [Typoskript] Kippenberg

→ In SW 7 als T bezeichnet (s. SW 7, 1997, S. 1239).

Datierung: (*t. ad q.*) Paris, 16.07.1911, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 10 Bl. mit Wasserzeichen (»Panzerfaust«; gepanzerte Ritterfaust, von rechts nach links

schlagend). Typoskript, je einseitig maschinenschr. beschrieben. Mit kl. handschr. Korrekturen Rilkes auf allen Bll. Korrekturen in deutscher Sprache, lateinischer Schreibschrift, schwarzer Tinte und (selten) Bleistift. Alle Bll. (außer Bl. 8) (s. „*Bearbeitungsspuren*“) oben rechts mit arabischen Ziffern foliiert von 1.-10. Bl. 1 oben links in der Ecke mit einem kl. »d.« (oder »D«), mittig außerdem noch mit der handschr. Überschrift: »Maurice de Guérin | Der Kentauer.«. Unten mittig am Blattrand je mit einem Häkchen mit Bleistift. • Bearbeitungsspuren: Bl. 7 in der unteren Hälfte links mit schwachen Strichen oder Zeichnungsspuren mit Bleistift. Von Bl. 8 ist ein kl., etwa 3 Zeilen langer Teil des Papiers vom oberen Rand abgeschnitten. Ein Teil der vierten Zeile und die fünfte Zeile wurden nachträglich wieder an das Blatt geklebt; am rechten Blattrand wurde von der vierten Zeile noch »Apollo, als er« stehengelassen. Die Klebung erfolgte mit einem kleinen Streifen Papier auf der Rückseite. Mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links auf Bl. 1-3, Bl. 5, Bl. 7-10. Mittig eine horizontale und links außen eine (leichte) vertikale Faltung des Papiers erkennbar, die mit zunehmender Blattzahl deutlicher wird. Bl. 10 schließlich mit Verfärbungen in den beiden Faltkanten, die außerdem vereinzelt feine Löcher entlang der Faltung aufweisen.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2105. Katalog-ID: 868905.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868905/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke berichtet am 10.05.1911 der Fürstin Marie von Thurn und Taxis von seiner Übertragungsarbeit und schickt ihr eine erste Abschrift sechs Tage später, am 16.05.1911 (s. SW 6, 1966, S. 1471). Am 20.05.1911 liest er „in seiner Pariser Wohnung in der rue de Verenne den Kippenbergs die fertige Übertragung vor“ (s. SW 7, 1997, S. 1241). Die vorliegenden Korrekturen schickt er am 16.07.1911 aus Paris an den Leipziger Insel-Verlag (s. SW 7, 1997, S. 1241).

Provenienz: Als Satzvorlage für den Erstdruck am 16.07.1911 aus Paris an den Insel-Verlag nach Leipzig geschickt (s. SW 7, 1997, S. 1241-1243). Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 78 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstausgabe als: Maurice de Guérin: Der Kentauer. Übertragen durch Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1911. Später auch in: GW 6, 1927, S. 67-69.*

Quellen: SW 6 (1966, S. 1471); SW 7 (1997, S. 1241-1247).

GABRIEL DE LAVERGNE VICOMTE DE GUILLERAGUES

Die Briefe der Marianna Alcoforado

303 Die Briefe der Marianna Alcoforado („Lettres Portugaises“)/ Kippenberg

In SW 7 als „Handschrift A“ bezeichnet (s. SW 7, 1997, S. 1251)

Datierung: Paris, April 1913, vgl. „Autograph“. • Autograph: 57 Bl., 8°, in einen Umschlagbogen aus Büttenpapier (ausgefaltet ca. 27,9 cm x 21,8 cm) mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz) eingelegt, oben mittig betitelt mit »Lettres Portugaises /«, unten mittig »April 1913 ·« mit schwarzer Tinte, darunter mit Bleistift »(57 Blätter)«. Darin die Bll.^R mit Bleistift oben links foliiert von 1-57. Bl. 1-51 blaues Papier (13,6 cm x 21,1 cm), mit Wasserzeichen (»IMPERIAL DIADEM STRONG BLANK«), Bl. 51-57 gräulich-beiges Papier (13,2 cm x 17,3 cm) mit Wasserzeichen (»M K PAPER«; Schriftzug von einem Ring eingefasst). Alle Bll.^R beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte; mit zahlreichen Korrekturen und Tilgungen. Bl. 1 (beginnend mit „Schau, meine Liebe...“) oben links mit schwarzer Tinte beziffert mit »I.«; Bl. 8 (beginnend mit „Dein Leutnant sagt mir eben...“) oben links mit dem Eintrag »(IV (?))« durchgestrichen und rechts daneben korrigiert in »II.«; Bl. 24 (beginnend mit „Was soll aus mir werden...“) mit »III.« beziffert; Bl. 32 (beginnend mit „Ich finde, ich tue den Gefühlen meines Herzens...“) oben links mit der Nummerierung »(II (?))« durchgestrichen und rechts daneben korrigiert in »IV.«; zuletzt Bl. 40 (beginnend mit „Ich schreibe dir zum letzten Mal...“) sehr klein mit »V.« beziffert. Unterhalb der letzten Zeile auf dem letzten Bl. 57^R mit einem breiteren Strich mit gräulich bzw. bläulich-dunkler Tinte oder (wahrscheinlicher) mit Farb- oder Bleistift. Auf Bl. 57^V außerdem am linken Blattrand zwei kl. rote Tintenkleckse. • Bearbeitungsspuren: Auf einigen der blauen Bll. haben vmtl. Korrekturen oder Tilgungen, die mechanisch (geschabt) oder ggf. sogar chemisch durchgeführt wurden, bräunliche Spuren hinterlassen (s. beispielhaft die untere Blatthälfte von Bl. 7 sowie mittig von Zeile 8 auf Bl. 8 oder die häufigen Verfärbungen auf den folgenden Bll.). Ggf. hat auch die Tinte selbst an einigen Stellen mit dem Papier reagiert, was besonders bei Ansicht stärkerer Tilgungen denkbar ist, die sich auf der Rückseite der Bll. auch durch Ausbleichung des Papiers abzeichnen (es gibt jedoch auch blass-gebleichte Stellen des Papiers, die sonst unbeschriftet sind). Die angerissene Falte des bestoßenen Umschlagbogens wurde restauratorisch mit Japanpapier verstärkt. Umschlagbogen sowie diverse Bll.^R mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Auf Bl. 1 ist etwa 8 mm vom linken Blattrand entfernt vertikal verlaufend eine Verfärbung erkennbar, ggf. Rückstände eines Klebers. Auch auf dem letzten Bl. 57 sind vorderseitig und rückseitig entsprechende Rückstände erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2106. Katalog-ID: 868866.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868866>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile der ersten Seite in: 1962, Hauswedell, 116, S. 35 (Abb. zu Nr. 83). Faksimile der Mikrofiche-Kopie (komplett) in: Übersetzung als Fiktion. Die Rezeption der ‚Lettres Portugaises‘ durch Rainer Maria Rilke / Charlotte Frei. Bern [u. a.]: Peter Lang, 2004, S. 115-172.*

Entstehung: Nachdem das Buch „Schwester Marianna und ihre Liebesbriefe“ von Karl Larsen im Insel-Verlag erschienen war, hatte Rilke Anton Kippenberg versprochen, das Buch zu besprechen. Einen Aufsatz für den Insel-Almanach auf das 1908 stellte er schließlich am 11.03.1907 zur Verfügung (s. SW 7, 1997, S. 1250). Die Übertragung der fünf Briefe entstand schließlich im April 1913 in Paris (s. SW 7, 1997, S. 1250; sowie BW-MTT, 1951, S. 283; die Entstehungshintergründe ausführlich in: SW 6, 1966, S. 1457-1460).

Provenienz: Nach SW 7 befand sich diese erste Niederschrift in Rilkes Nachlass (Rilke-Archiv Gernsbach, zuvor unter: Ms. 359), bevor sich Anton Kippenberg das Manuskript von Ruth Sieber-Rilke 1946 als Geschenk für Katharina Kippenberg erbat (s. auch Brief von Zinn vom 09.11.1962 im DLA unter: A:Zinn, Ernst). Nach Schnack (1963, S. 569) wurde die Handschrift am 16.05.1913 von Anton Kippenberg anlässlich eines Parisaufenthalts mitgenommen; im Brief Rilkes heißt es: „Zu den mitgenommenen Sachen noch folgende Anmerkung: mit den Abschriften der Sonette der L. L. und der Portugiesischen Briefe (von jedem also zwei Exemplare, nicht wahr?) erbitte ich zunächst die beiden Manuskripte noch mal zurück, damit ich die Kopieen [*sic!*] mit ihnen vergleichen kann; ist dies geschehen, so kommen sie in Ihr Archiv, um dort zu bleiben“ (Brief an A. Kippenberg am 17.05.1913; s. B-V, 1949, S. 210). Ob es sich um das handschriftliche Manuskript oder um den Korrekturbogen (oder beides) handelt, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Beide Schriften sind jedoch als Bestandteil des Kippenberg-Archivs schließlich ans Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangt. Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 83 aufgeführt.

Druckgeschichte: **Portugiesische Briefe. Die Briefe der Marianna Alcoforado / übertr. von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1913 (Insel-Bücherei; 74).** *Später in: GW 6, 1927, S. 105-148.*

Quellen: B-V (1949, S. 210); BW-MTT (1951, S. 283); SW 6 (1966, S. 1457-1460); SW 7 (1997, S. 1251); Chronik (2009).

304 Die Briefe der Marianna Alcoforado / (Korrekturbogen)

Datierung: (*t. ad q.*) 05.06.1913, vgl. „Autograph“. • Autograph: 3 Korrekturbögen der Spammerschen Buchdruckerei (insgesamt 42 Druckseiten), 8°, in einen Umschlagbogen aus Büttenpapier mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz) eingelegt. Umschlagbogen oben mittig mit Bleistift betitelt mit »Lettres Portugaises«, unten mittig »(Épreuves corrigées) | RMR«. Korrekturen Rilkes mit schwarzer Tinte sowohl in als auch neben den Text eingefügt. • Bearbeitungsspuren: Alle 3 Korrekturbögen mit einem unleserlichen Kürzel (möglicherweise »Rmr«) diagonal in die Ecke oben links, mit Bleistift vermutlich von unbekannter Hand geschrieben. Alle 3 Korrekturbögen mit

Signatur des Verlagskorrektors mit roter Tinte; der erste Korrekturbogen mit »Korr. u. Rev. | 5.6.13 | W.«, die anderen beiden mit Datum »6.6.13«. Sämtliche Korrekturen des Verlagskorrektors ebenfalls mit roter Tinte. Umschlagbogen und die 3 Korrekturbögen mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2110. Katalog-ID: 868869.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868869/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Nachdem das Buch „Schwester Marianna und ihre Liebesbriefe“ von Karls Larsen im Insel-Verlag erschienen war, hatte Rilke Anton Kippenberg versprochen, das Buch zu besprechen. Einen Aufsatz für den Insel-Almanach auf das 1908 stellte er schließlich am 11.03.1907 zur Verfügung (s. SW 7, 1997, S. 1250). Die Übertragung der fünf Briefe entstand schließlich im April 1913 in Paris (s. SW 7, 1997, S. 1250; sowie BW-MTT, 1951, S. 283; die Entstehungshintergründe außerdem ausführlich in: SW 6, 1966, S. 1457-1460).

Provenienz: Nach Schnack (1963, S. 569) wurde die Handschrift am 16.05.1913 von Anton Kippenberg anlässlich eines Parisaufenthalts mitgenommen, im Brief Rilkes heißt es: „Zu den mitgenommenen Sachen noch folgende Anmerkung: mit den Abschriften der Sonette der L. L. und der Portugiesischen Briefe (von jedem also zwei Exemplare, nicht wahr?) erbitte ich zunächst die beiden Manuskripte noch mal zurück, damit ich die Kopieen [sic!] mit ihnen vergleichen kann; ist dies geschehen, so kommen sie in Ihr Archiv, um dort zu bleiben“ (Brief an A. Kippenberg am 17.05.1913; s. B-V, 1949, S. 210). Ob es sich um das handschriftliche Manuskript oder um den Korrekturbogen (oder beides) handelt, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Beide Schriften sind jedoch als Bestandteil des Kippenberg-Archivs schließlich ans Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangt. Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 84 aufgeführt.

Druckgeschichte: **Portugiesische Briefe. Die Briefe der Marianna Alcoforado / übertr. von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1913 (Insel-Bücherei; 74). Später in: GW 6, 1927, S. 105-148.**

Quellen: B-V (1949, S. 210); BW-MTT (1951, S. 283); SW 6 (1966, S. 1457-1460); SW 7 (1997, S. 1251); Chronik (2009).

LOUISE LABÉ

Die Vierundzwanzig Sonette der Louise Labé

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Nach SW 7 haben sich weitere 19 Bll. mit der Übertragung und Rilkes ursprünglich für den Druck geplanter „**Einleitung**“ erhalten (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms 361) Es fehlen darin die Sonette 12, 13, 15, 16 und 17 (s. SW 7, 1997, S. 1241, dort als Niederschrift (A)). Vgl. auch Rilkes Exemplar der Sonette, das in seiner Übertragung die hier fehlenden Sonette enthält (s. u.).

Ebenfalls überliefert ist nach SW 7 eine **Reinschrift** in grauem Pappband, 12 Bll. mit Datierung auf „April 1913“, Titel und Widmung „(Im Besitz von Clara Rilke)“ (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach)

(s. SW 7, 1997, S. 1259, dort als Niederschrift (B)). Im Februar 1917 wurde nach dieser Handschrift eine Schreibmaschinenabschrift erstellt, die Vorlage für den Erstdruck war (s. SW 7, 1997, S. 1259).

Laut Chronik sendet Rilke am 13.05.1911 das **achte Sonett** an Max Mell, den Herausgeber des „Almanachs der Wiener Werkstätte“, der es aufnimmt (s. Chronik, 2009, S. 368).

Nach SW 7 haben sich Entwürfe bzw. vollständige Übertragungen in den Taschenbüchern erhalten: Das **achte und neunte Sonett** (in T 13) sowie das **fünfte und vierzehnte Sonett** (in T 16) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: T 13 und T 16) (s. SW 7, 1997, S. 1258).

Henriette Löbl erhielt mehrere Sonette: Am 05.10.1912 schreibt Rilke ihr das **neunte Sonett** in seiner Übertragung ab (s. Chronik, 2009, S. 407), am 18.11.1912 schickt er ihr von Toledo aus seine Übertragung des **fünften Sonetts** (s. SW 7, 1997, S. 1258) und am 07.04.1913 das **vierzehnte Sonett** (s. Chronik, 2009, S. 424). Am 19.06.1913 schließlich eine Reinschrift der Übertragung aller Sonette (s. Chronik, 2009, S. 429). Alle Abschriften und die **Reinschrift** für Henriette Löbl gelten als verschollen (s. SW 7, 1997, S. 1259).

Über den Verbleib der Abschriften, über die Rilke in seinem Brief vom 20.06.1913 an die Fürstin Marie von Thurn und Taxis spricht, ist nichts bekannt (s. SW 7, 1997, S. 1259).

Reinschrift des 2. und 8. Sonetts im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902–1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

305 Die Vierundzwanzig Sonette der Louise Labé / [Vorlageexemplar]

Datierung: (t. p. q.) 1910, vgl. „Autograph“. • Autograph: Übertragung von fünf Sonetten von Louise Labé, eingetragen in eine Ausgabe von LES ELÉGIES ET LES SONNETS DE LOVĪZE LABÉ. LIONNOIZE [/Louise Labé. Précédés d’une notice par Tancred de Visan. Portrait d’après Woëirirot. Paris: Sansot, 1910 (Petit Bibliothèque Surannée)]. Roter Pappereinband (Privateinband) mit Rückenschildchen, Kopfgoldschnitt und blauem Lesebändchen. Privateinband vermutlich von Rilke veranlasst, Originalumschlag mit eingebunden, kl. 8°, 101 S. Auf den freiflächigen, unpaginierten S. (3), S. (4), S. (103), S. (108) und auf dem hinteren Vorsatzbl. befinden sich die Eintragungen Rilkes. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, Bleistift, teilw. schwarze Tinte; mit Überschreibungen, Streichungen und Korrekturen. Angabe der Nummer der übertragenen Sonette am unteren Seitenrand von eigener Hand. Mit einer Korrektur des gedruckten Textes auf S. 41 (»fecondes« zu »secondes«). • Bearbeitungsspuren: Verzeichnungsnummer aus der Sammlung Ouwehand auf dem Titelbl.

Enthaltene Werke:

[13.] O wär ich doch entrückt an ihn	[S. [3]]
[15.] Der Sonne, eh sie wiederkommt, zu Ehren	[S. [4]]
[16.] Wenn Wetter eine Zeit und Hagelschauer	[S. [103]]
[12.] Laute, Genossin meiner Kümmeris	[S. [108]]
[17.] Ich flieh die Stadt, die Kirchen, jeden Ort	[hinteres Vorsatzbl.]

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Erw_04_585. Katalog-ID: 1044319.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=1044319>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53690>.

Entstehung: In einem Brief Rilkes an Marie Josephe von Hoesch (geb. von Carlowitz) schreibt Rilke: „Auf den Reisen in den Jahren 1912 und 1913 hat mich der kleine Band Sonette der Louise Labé (nachgedruckt nach der seltenen Edition von 1555) im Stillen begleitet, und nach und nach sind die vierundzwanzig Gedichte mir zur Aufgabe geworden.“ (Brief an M. J. v. Hoesch vom 19.12.1917). Das Buch soll der ehemaligen Insel-Druckerei, der Offizin Haag-Drugulin zu Leipzig entstammen (s. Ouwehand, [1993], Nr. 585). Rilkes Eintragungen daraus wurden (zusammen mit einer maschinenenschriftl. Abschrift der übrigen Sonette) als Druckvorlage herangezogen (s. Brief an Anton Kippenberg vom 17.05.1913; s. Chronik, 2009, S. 426-427). Laut Chronik hat Rilke die Übertragung bereits ab 1911 begonnen: „Schon 1911 übersetzte R. das achte und neunte Sonett, im April 1913 das vierte und zweiundzwanzigste Sonett“ (s. Chronik, 2009, S. 570).

Provenienz: Im Sommer 1990 vermutlich im Besitz des Antiquariats Hartmut Erlemann (Amsterdam) (s. Beil. Brief vom DLA) und schließlich von Cornelius Ouwehand erworben (s. Beil. Brief von Walter Simon). Über den Erwerb der Rilke-Sammlung von Prof. Dr. Cornelius Ouwehand in das Schweizerische Rilke-Archiv nach Bern gelangt. Die Rilke-Sammlung wurde 1993 (zunächst als Vorlass) vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben und gelangte 1996 schließlich nach Bern (s. Kolp, 2012, S. 45).

Druckgeschichte: *Das achte Sonett zuerst in: Almanach der Wiener Werkstätte. Wien, Leipzig: Rosenbaum, 1911, S. 106-109. Das zweite, achte und vierzehnte Sonett als Vorabdruck in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1918 (1917), S. 69-71. Alle 24 Sonette zuerst im November 1917 in: Die vierundzwanzig Sonette der Louïze Labé. Lyoneserin: 1555/ Louise Labé. Übertragen von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1917.*

Quellen: Ouwehand ([1993], Nr. 585); SW 7 (1997); Chronik (2009); Kolp (2012, S. 45).

PAUL VERLAINE

Agnus Dei („Es sucht das Lamm die Bitterkeit...“)

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Ein erster Übertragungsversuch hat sich bei den Nachkommen Rilkes erhalten, ebenso ein Entwurf (s. SW 7, 1997, S. 1264, dort als Niederschrift (A)) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. CIV und Ms. A VII 6).

Eine Reinschrift schickte Rilke SW 7 zufolge an Stefan Zweig, ein Standort der Reinschrift wird jedoch nicht genannt (s. SW 7, 1997, S. 1264, dort als Niederschrift (B)).

306 Agnus Dei („Es sucht das Lamm die Bitterkeit...“)/ Obermüller

Datierung: • Autograph: 1 Bl. (blau-)kariertes Papier aus Notizblock (13,5 cm x 18,9 cm), Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Vier Strophen mit der Übertragung, unten links am Blattrand mit der Angabe »(Verlaine.)«, die Anfangsbuchstaben ganz leicht verwischt. • Bearbeitungsspuren: Am unteren Blattrand mittig mit einer ausradierten Ziffer »3500«. Leichte Spuren von Glitzerpartikeln auf dem Papier

erkennbar. Bl.^v unten mittig mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller. Zugangsnummer: 63.807. Katalog-ID: 868925.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868925/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Zuerst hörte Rilke das Gedicht am 22.11.1913 auf einem Vortrag von André Gide über Verlaine. Im Frühjahr 1914 erhielt er von Stefan Zweig „einen Korrekturabzug vom letzten Blatt des inzwischen gedruckten Vortrags mit dem Verlaine-Gedicht,“ Rilke empfing es am 4. Mai in Assisi und versuchte am gleichen Tag eine Übertragung (s. SW 7, 1997, S. 1264). Walter Simon vermutet, Stefan Zweig habe den Anstoß für die Übertragung gegeben, indem er Rilke in seinem Brief vom Mai schrieb: „[H]ier noch ein Verlaine-Gedicht, das ich Ihnen nebst den schon gesandten gerne zur Übertragung nahelege: es scheint mir schwer und schön, also Ihrer Mühe wert“ (s. SW 7, 1997, S. 1265).

Provenienz: Laut SW 7 ist die Handschrift über die Sammlung von Paul Obermüller an das Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangt (s. SW 7, 1997, S. 1264). Die Rilke-Sammlung Obermüllers wurde 1963 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 8, 1964, S. 441).

Druckgeschichte: Zuerst erschienen in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1917 (1916), S. 45.**

Quellen: JSG 8 (1964, S. 441); SW 7 (1997, S. 1264-1265).

ÉMILE VERHAEREN

Die Toten („An diesen Abenden, da in der Nebeldauer...“)

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Eine Reinschrift an Schauspielerin Elya Maria Nevar (Else Hotop) mit der Widmung: „A Elya, ce livre d'un grand ami, ou nous sommes entrés assemble d'un si heureux accord: Rainer Maria (9 Janv. 1919)“ hat sich wohl in Privatbesitz (möglicherweise in der Bodmeriana) erhalten (s. BW-ENM, 2019, S. 8 und S. 242 sowie SW 7, 1997, S. 1266).

Vor allem gibt Walter Simon in SW 7 zahlreiche Hinweise auf weitere Textzeugen. Bei den Nachkommen Rilkes habe sich ein Bleistiftentwurf (A), eine vorläufige Reinschrift (B) und eine definitive Reinschrift (C) erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1265) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: D VI,1-6).

Die Satzvorlage für den Erstdruck (D) wurde an Hans Reinhart verschenkt und befindet sich in Privatbesitz, ebenso eine weitere Reinschrift (E) (s. SW 7, 1997, S. 1265) (Standort: Unbekannt).

Eine Reinschrift an Else Michel wurde 2001 über das Auktionshaus Stargardt angeboten (s. Auk: 2001, Star 675, 344). Auch Briefe Rilkes an Michel wurden in der Auktion versteigert und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben; diese stammen jedoch aus den Jahren 1916 und 1917 (Standort: Unbekannt).

Offenbar schenkte Rilke der Malerin Irene Fuchs-Nordhoff, die er aus Paris kannte, zu Ostern 1919 bei ihrem Wiedersehen nach dem Ersten Weltkrieg ein Exemplar von Verhaerens „Les Flammes hautes“, in das er neben dem Gedicht „Les Morts“ mit Bleistift seine Übertragung eingetragen hatte

(s. Fuchs-Nordhoff, 1947, S. 27, außerdem SW 7, 1997, S. 1266 und Chronik, 2009, S. 629) (Standort: Unbekannt).

307 Die Toten („An diesen Abenden, da in der Nebeldauer...“) / für Alfred Wolfenstein

Datierung: (t. a. q.) München, 22.04.1919, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. rautiertes Papier, gefaltet zu 4 S., davon 2 S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 beginnt oben mit dem Vermerk: »Niederschrift für Alfred Wolfenstein, | mit österlichen Grüßen. | RMR.«, darunter mittig und in lateinischen Buchstaben »Die Toten /«. S. 1 mit den Strophen 1-4, auf S. 2 die Strophen 5-7, darunter ein Vermerk zur Quelle des französischen Originals »Émile Verhaeren, Les Morts | Les Flammes hautes, / p. 81 /.«. • Bearbeitungsspuren: Auf S. 1 ist oben links mit Bleistift die Ziffer »25.« eingetragen, unten links ebenfalls mit Bleistift »1957 / G 1217«. Außerdem eine leichte Verfärbung (möglicherweise ein geschwärzter Fingerabdruck) über dem Wort „Absichtlich“ in der zweiten Strophe erkennbar. S. 2 mittig auf der rechten Seite in der Faltung minimal eingerissen. Auf beiden S. mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_10/25. Katalog-ID: 212742.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212742>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-52776>. Faksimile der vorliegenden Handschrift u. d. T. „Ein unbekanntes Gedicht von Rilke. Zu seinem 5. Todestage in: **Die literarische Welt**, 8 (1932), 1, vom 1.1.1932, S. 3.

Entstehung: Eine erste Übertragung von Verhaerens „Les Morts“ entsteht Anfang 1919 (s. Chronik, 2009, S. 614). Die vorliegende Handschrift trägt den Vermerk „mit österlichen Grüßen“ und entstand folglich spätestens am Ostermontag (d. i. 21.04.1919).

Provenienz: Es ist nicht sicher zu bestimmen, wie das Manuskript an das Schweizerische Literaturarchiv gelangte; zudem ist es dem Bestand: „Briefe an Jaloux“ zugeordnet (ein Brief liegt jedoch nicht bei), während die Handschrift eindeutig Alfred Wolfenstein zugeordnet ist (s. „Autograph“).

Druckgeschichte: Als erstes Gedicht, „das Rilke nach seinem Münchner Aufenthalt in den Revolutionsjahren 1918-19 in der Schweiz veröffentlichte“ (s. Panthel, 1983, S. 203), erschien es erstmals in: **Jahrbuch der literarischen Vereinigung Winterthur**, [2] (1920), S. 53 [s. Mises, 1966, Nr. 253].

Quellen: Mises (1966, Nr. 253); SW 7 (1997, S. 1266); Chronik (2009).

Suprême Apothéose („Schwer von Jahrhunderten, doch stolz, voll Widerstreben...“)

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Entwürfe der Übertragung haben sich SW 7 zufolge bei den Nachkommen Rilkes erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1267) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: T 42, S. 111-114 sowie unter: Ms 314, S. 45-47).

Der Standort von Rilkes Handexemplar von Verhaerens Gedichtband [A la Vie qui s'éloigne. Poèmes / Émile Verhaeren. Paris: Mercure de France, 1924] mit der Übertragung Rilkes auf S. 94 und S. 96 ist unbekannt (s. SW 7, 1997, S. 1267).

308 **Suprême Apothéose („Schwer von Jahrhunderten ...“)/ für Georg Reinhart**

Datierung: (t. a. q.) Muzot, 17.04.1924, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 2 Bl. leicht bläuliches Papier, beidseitig beschrieben. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte (Bl. 1); Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte (Bl. 2). Bl. 1^R mittig mit der Überschrift »Emile Verhaeren |Suprême Apothéose«, dazwischen ein leicht gewellter Strich mit Tinte. Auf Bl. 1^V unterhalb der Verse mittig ein Strich mit Tinte. Bl. 2^R mittig mit der Überschrift »Suprême Apothéose«, darunter nach rechts versetzt »trad: R. M. R.«. Letztes Wort in Zeile 16 »sei« unterstrichen. Auf Bl. 2^V unterhalb der Verse mittig ein leicht gewellter Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Auf beiden Bll. oben rechts mit dem Vermerk »Beilage zu 25« (die Ziffer ist eingekreist) mit rotem Farbstift. Beide Bll. am Rand gelocht, außerdem mittig eine horizontale Faltung erkennbar. Bl. 1 oben mittig mit einem kleinen (Nadel-)Loch. Von einer der beiden unteren Ecken von Bl. 2 ist ein minimales Stück abgerissen.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_Bq_11/32. Katalog-ID: 1020259.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1020259>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <https://doi.org/10.7891/e-manuscripta-53037>.

Entstehung: Im Frühjahr (vermutlich März) 1924 übertragen und als Beilage zum Brief an Georg Reinhart vom 17.04.1924 verschickt. Im Brief heißt es: „Vor ein paar Wochen hab ich aus dem (eben veröffentlichten) Nachlasse meines großen Freundes Verhaeren ein Gedicht übersetzt, bei dem ich nicht allein, weil es Ihren Namens-Patron in Herrlichkeit und Handlung zeigt, an Sie denken musste“ (s. BW-GR, 1988, S. 113).

Provenienz: Vermutlich als Schenkung von Georg Reinhart an das Schweizerische Literaturarchiv gelangt (s. Kolp, 2012, S. 45 und S. 49).

Druckgeschichte: *Erstmals in:* **BW-GR, 1988, S. 115.**

Quellen: BW-GR (1988, S. 113); SW 7 (1997, S. 1267); Chronik (2009, S. 880-881); Kolp (2012, S. 45 und S. 49).

MALLARMÉ

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Sammlung von der Mühl“
darin: „Fächer der Mademoiselle Mallarmé“
darin: „Das neue Heute“
darin: „Tombeau“

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Neben einigen Entwürfen bewahren die Nachkommen Rilkes Handschriften zu allen vier Mallarmé-Übertragungen Rilkes auf (s. SW 7, 1997, S. 1267-1270) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Umschlag C D II, 10-11 sowie unter: Ms. 392-395: A).

Fächer der Mademoiselle Mallarmé („O Träumerin, daß ich mich trüge...“)

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Neben der hier aufgeführten fünften Strophe seiner Übertragung „Fächer der Mademoiselle Mallarmé“ (s. u.) hatte Rilke der Chronik zufolge bereits am 07.04.1919 die ersten vier Strophen an Karl von der Heydt gesandt (s. Chronik, 2009, S. 629) (Standort: Unbekannt).

309 Fächer der Mademoiselle Mallarmé / (Strophe 1-4) für Claire Goll

Datierung: (t. a. q.) München, 02.04.1919, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bl. sehr dünnes, blau-grünliches Papier (17,7 cm x 28,4 cm) mit Wasserzeichen (»SACKLEINEN«; gespannter Bogen mit Pfeil, der senkrecht nach oben zeigt), gefaltet zu 8°, 4 S. (je 13,4 cm x 17,7 cm). Auf S. 1 die Übertragung, auf S. 3 und S. 4 längs geschrieben der Brief an Claire Studer [später Goll, von Rilke „Liliane“ genannt], auf S. 3 datiert auf den 2. April, auf Bl. 4 unterzeichnet mit »Rainer«. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die Überschrift »Fächer von Mademoiselle Mallarmé/« auf S. 1 in lateinischer Schreibschrift. Die Übertragung umfasst vier der späteren fünf Strophen. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Auf S. 1 oben links kl. »1919« mit Bleistift eingetragen. Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Im Brief an Claire Goll schreibt Rilke: »Hat Iwan Goll Mallarmé's ‚Eventail de M^{lle} Mallarmé‘ übersetzt, an dem ich mich hier versucht habe? | Würde er seine Übertragung gegen die meine austauschen | mögen? – Schlag es ihm vor.«.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Goll, Claire. Zugangsnummer: 71.518,3. Katalog-ID: 495994.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495994/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die ersten drei Übersetzungen Rilkes von Stéphane Mallarmés Gedichten, „Einer Spitze Entgleit...“, „Das neue Heute...“ und „Fächer von Mademoiselle Mallarmé“, entstanden im Frühjahr 1919 in München. Rilkes Übertragung der ersten vier Strophen des Mallarmé'schen Gedichts lagen dem Brief an Claire Goll vom 02.04.1919 bei (s. auch B-CG, 1944, S. 34).

Provenienz: Zusammen mit weiteren Briefen Rilkes an Claire Goll 1971 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 16, 1972, S. 725).

Druckgeschichte: Zuerst in: **Das Inselsschiff, 1 (1919/20), 5, S. 220-221** (mit dem französischen Text).

Quellen: JSG 16 (1972, S. 725); SW 7 (1997, S. 1267-1269); Chronik (2009, S. 629).

310 Fächer der Mademoiselle Mallarmé / (Strophe 5) für Karl von der Heydt

Datierung: (t. a. q.) München, 20.05.1919, vgl. „Autograph“. • Autograph: Brief an Karl von der Heydt, datiert auf den »20. Mai 1919«. 1 Bl. sehr dünnes Papier, gefaltet zu 4 S. (13,5 cm x 17,7 cm), alle S. beschrieben. Vorw. deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Auf S. 3 bemerkt Rilke: »Übrigens hat der „Fächer“ noch eine, von | mir übersehene Strophe: hier ist sie:«. Darauf folgt zunächst die französische Fassung, an die letzte Zeile schließt der Vermerk an: »In meinem Versuche, | zu übertragen, nähme sich das so aus:«. Darauf die vier Zeilen der Übertragung, beginnend mit »Das Szepter rosiger Gestade«. S. 4 ist unten rechts unterzeichnet mit »Immer Ihr Rilke«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. In das gefaltete Bl. wurden zwecks Abheftung mit einem Locher zwei kreisrunde Löcher gestanzt. Auf S. 1 ist oben rechts die Ziffer »115« mit Bleistift eingetragen.

Standort: Rare Books & Manuscript Library, University of Illinois at Urbana-Champaign, Urbana (USA). Call No.: Post-1650 MS 0662.

Permalink zum Katalog: <https://archon.library.illinois.edu/rbml/index.php?p=collections/findingaid&id=1495>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke hatte zuvor bereits die ersten vier Strophen übertragen und am 07.04.1919 an Karl von der Heydt gesandt (s. Chronik, 2009, S. 629). Die fünfte Strophe habe er, wie Rilke im Brief schreibt, zuvor „übersehen“ (s. „Autograph“).

Druckgeschichte: Zuerst in: **Das Inselsschiff, 1 (1919/20), 5, S. 220-221** (mit dem französischen Text).

Quellen: SW 7 (1997, S. 1267-1269); Chronik (2009, S. 629 und S. 631-632).

311 Der Fächer der Mademoiselle Mallarmé / (Inselsschiff)

Datierung: (t. a. quo) Frühjahr 1919, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. feines, geripptes Papier gefaltet zu 8°, 4 S. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze

Tinte. S. 1 mit der Überschrift »Der Fächer des Fräulein Mallarmé/« und den ersten drei Strophen. Innen (S. 3) die beiden letzten Strophen; darunter »Stéphane Mallarmé.«. • Bearbeitungsspuren: Innen, in der Blattfalte oben mit Stempel des Deutschen Literaturarchivs Marbach. Auf S. 1 ist oben links mit Bleistift »zu 10« vermerkt.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2107. Katalog-ID: 868910.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868910/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Provenienz: Die ersten drei Übersetzungen Rilkes von Stéphane Mallarmés Gedichten, „Einer Spitze Entgleit...“, „Das neue Heute...“ und „Fächer von Mademoiselle Mallarmé“, entstanden im Frühjahr 1919 in München. Rilkes Übertragung der ersten vier Strophen des Mallarmé’schen Gedichts lagen dem Brief an Claire Goll vom 02.04.1919 bei, die ersten vier Strophen (und schließlich die fünfte Strophe) schickte er am 07.04. und am 20.05.1919 an Karl von der Heydt (s. B-CG, 1944, S. 34 sowie Chronik, 2009, S. 629). Die vorliegende Handschrift wohl als Druckvorlage für „Das Inselschiff“ an Katharina Kippenberg geschickt. Heute Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 80 aufgeführt.

Druckgeschichte: Zuerst in: **Das Inselschiff, 1 (1919/20), 5, S. 220-221** (mit dem französischen Text).

Quellen: B-CG (1944, S. 34); SW 7 (1997, S. 1267-1270); Chronik (2009, S. 629).

PAUL VALÉRY

Entstehung: Karin Wais zufolge entstanden die ersten Übertragungen („Le Cimetière marin“ / „Der Friedhof am Meer“ und „L’Amateur de poèmes“) im März 1921 auf Schloss Berg am Irchel (s. Wais, 1967, S. 24 und SW 7, 1997, S. 1397). Die Übertragungen der 16 Gedichte aus Paul Valérys „Charmes ou Poèmes“ erfolgte „zwischen Mitte März 1921 und Mitte Februar 1923, die Reinschrift entstand im April 1923“ (SW 7, 1997, S. 1237). Rilke schickte die Reinschrift am 07.02.1924 an Paul Valéry, so dass für die Druckvorlage von vorherigen Handschriften eine Schreibmaschinenabschrift erstellt werden musste (SW 7, 1997, S. 1237). Rilke setzte die Übertragungsarbeit noch bis etwa Herbst 1926, wenige Monate vor seinem Tod, fort (s. Wais, 1967, S. 23).

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Die Reinschrift seiner 16 Übertragungen, die Rilke am 07.02.1924 Paul Valéry zukommen ließ, befand sich zuletzt im Besitz von dessen Frau (s. Wais, 1967, S. 30 und S. 65). Für die Gedenkausstellung zum 25. Todestag Rilkes stellte „Mme Valéry den alten braunen Lederband mit den 16 Reinschriften Rilkes“ zur Verfügung (s. Jonas, 1971, S. 53) (Standort: Unbekannt).

Die Handschriften zu den Valéry-Übertragungen befinden sich nach Karin Wais „zum größten und wichtigsten Teil“ im Besitz der Nachkommen Rilkes. „Es handelt sich um Entwürfe und Reinschriften; zu den meisten Übersetzungen ist beides vorhanden“ (s. Wais, 1967, S. 29). Karin Wais zählt das Vorhandene wie folgt auf: „**Friedhof am Meer**“ (Entwurf und Reinschrift); „**Amateur de Poèmes**“ (Entwurf); „**Entwurf einer Schlange**“ (Entwürfe); „**Heimliche Ode**“ (Reinschrift); „**Gesang der Säulen**“ (Entwürfe und Reinschrift); „**Die Schläferin**“ (Entwurf und Reinschrift); „**Die**

Granaten“ (Entwurf und Reinschrift); **„Der Gürtel“** (Reinschrift); **„Intérieur“** (Entwurf und Reinschrift); **„Die Schritte“** (Entwurf und zwei Reinschriften); **„Poesie“** (Entwurf und Reinschrift); **„Der verlorene Wein“** (zwei Reinschriften); **„An die Platane“** (Entwürfe und Reinschrift); **„Der Ruderer“** (Reinschrift); **„Pythia“** (Entwurf und Reinschrift); **„Palme“** (Entwürfe); **„Morgenröte“** (Entwürfe); **„Narziß“** (Entwürfe); **„Eupalinos“** (maschinenschriftliches Manuskript); **„Die Seele und der Tanz“** (maschinenschriftliches Manuskript). (Standort: Rilke-Archiv, Gernsbach, unter: Ms. 363 bis Ms. 388).

An Baladine Klossowska verschenkte Rilke die folgenden Übertragungen: **„Friedhof am Meer“**, **„Amateur de Poèmes“**, **„Entwurf einer Schlange“** und **„Heimliche Ode“**. In ein Heft eingetragen außerdem: **„Der Gürtel“**, **„Die Schläferin“**, **„Die Granaten“**, **„Intérieur“**, **„Die Schritte“**, **„Poesie“** und **„Der verlorene Wein“** (s. Wais, 1967, S. 30). Nach Wais befanden sich die Handschriften 1967 im Besitz von Pierre Klossowski. Der Nachlass von Pierre Klossowski ist durch die Vermittlung eines befreundeten Malers (wohl 2002) zusammen mit anderen Rilke-Manuskripten aus Baladines Besitz an die Bodmeriana gelangt (s. Bircher, 2004, S. 107).

Laut Rudolph von Salis sind viele dieser Übersetzungen auf Spaziergängen entstanden; Rilke habe **„seine Einfälle mit Bleistift auf irgendein Papier, das er in der Brieftasche fand, auf die Rückseite eines Briefumschlags oder dergleichen gekritzelt“** (s. Wais, 1967, S. 29). Die meisten Notizen auf den **„Zetteln“** werden sich wohl nicht erhalten haben.

Im Deutschen Literaturarchiv Archiv Marbach befindet sich laut Katalogeintrag ein (wohl unvollständiges) Typoskript mit handschriftlichen Korrekturen Rilkes (s. <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS01042906/>).

Der Gesang der Säulen

312 Der Gesang der Säulen / für Nanny Wunderly-Volkart

Datierung: Muzot, (um Weihnachten) 1922, vgl. *„Autograph“*. • Autograph: Marmoriertes Heft (gold/grau) mit Fadenbindung, 8° (ca. 18 cm x 25 cm), schwach geripptes Büttenpapier mit Wasserzeichen (»Van Gelder«), 24 S. Original und Übertragung gegenüberstehend. Deutsche und französische Sprache, die Übertragungen in Kurrentschrift, die französischen Originale in lateinischer Schreibschrift, schwarze Tinte. Titel handschriftl. auf S. 3: »Paul Valéry | Le cantique de colonnes«. Auf S. 5 der Vermerk: »Traduit pour | Nike | vers Noël 1922 | R.«. • Bearbeitungsspuren: Signatureintrag mit Bleistift von fremder Hand auf dem Vorsatz. S. 4 mit Stempel der Landesbibliothek Bern.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_32. Katalog-ID: 212734.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212734>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53743>.

Entstehung: Angaben zur Entstehung der Übertragung beziehen sich meist auf die vorliegende Reinschrift, so dass anzunehmen ist, dass Rilke die Übertragung nicht lange vor Anfertigung der Reinschrift vor Weihnachten 1922 vornahm (s. Wais, 1967, S. 25 und SW 7, 1997, S. 1273).

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: Zusammen mit „Die Schläferin“, „Die Granaten“ und „Palme“ u.d.T. „Gedichte Paul Valéry in der Übertragung Rainer Maria Rilkes“ in: **Wissen und Leben: Neue Schweizer Rundschau, 17 (1924), 21 vom 01.10.1924, S. 1247-1263, hier S. 1248-1253.** Später außerdem in der Ausgabe der Übertragung der „Gedichte“ Valéry's („Charmes ou Poèmes“) in: **Gedichte. Paul Valéry. Übertragen durch Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1925, S. 14-16.** Später auch in: **GW 6, 1927, S. 283-286.**

Quellen: Ritzer (1935, S. 95); BSL 43 (1953, S. 1); Wais (1967); Chronik (2009, S. 803-804).

Palme („Bedacht kaum, wie er verwische...“)

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Eine Abschrift der Übertragung, die Rilke am 13.02.1923 der jungen Dichterin Elisabeth Ephrussi schenkte, lief im November 1999 über das Auktionshaus Stargardt (s. Auk: 1999, Star 672, 258).

313 Palme / für Nora Purtscher-Wydenbruck

Datierung: Februar 1923, vgl. „Autograph“. • Autograph: Marmoriertes Heft (grün/rot/gelb) mit Fadenbindung, 29 S., davon 21 S. beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift und Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 5 mittig mit dem Titel »Paul Valéry | Die Palme« mit ausschweifenden Initialen. Auf S. 3 mittig die Widmung »Aus dem, 1922 erschienenen | Buche | Charmes / ou Poèmes / | übertragen im Februar 1923.«. S. 7 schließlich mit der Widmung: »Abgeschrieben aus dem Manuskript: | für | Nora Purtscher-Wydenbruck | und Alfons Purtscher«, darunter mittig unterschrieben mit »RMR.« und datiert »(Muzot, nach Ostern 1923).«. Im Folgenden befindet sich auf der linken Seite, d. h. den geraden S. 8-26, eine Abschrift des französischsprachigen Originals in lateinischer Schreibschrift und auf der rechten Seite, d. h. den ungeraden S. 9-27, die Übersetzung in Kurrentschrift und mit teils ausschweifenden Buchstaben (v. a. das „s“ und das „E“, teils „P“ und „W“). Unterhalb der letzten Verse auf S. 27 mittig ein dicker Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: S. 2 oben links mit einem Eintrag mit Bleistift (»TTM I-I-«) von fremder Hand, ebenfalls auf S. 3 unten rechts mit einer eingekreisten Ziffer (»378«) mit Bleistift [*i. e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“*].

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: W. R. Schweizer Collection of German Autographs. Unter: Rilke, Rainer Maria, 1875-1926. Item: Box: 4. Identifier: MS Ger 162, (379).

Permalink zum Hollis Catalogue: <https://id.lib.harvard.edu/ead/c/hou00703c00390/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: <https://nrs.lib.harvard.edu/urn-3:fhcl.hough:100115395>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie – Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat unter:* <https://nrs.lib.harvard.edu/urn-3:fhcl.hough:100115395>.

Entstehung: Nach Walter Simon entstand die Übertragung vom 01.02.–03.02.1923 (s. Wais, 1967, S. 25 sowie Chronik, 2009, S. 814) (bei der Angabe: 12.02. bis 14.02.1923 in SW 7 handelt es sich wohl um eine Verwechslung mit den Entstehungsdaten der Übertragungen von „Aurore“ und „Mörge[r]öthe“, s. SW 7, 1997, S. 1275 sowie die korrekte Angabe in der Chronik, 2009, S. 817).

Provenienz: Dem Katalogeintrag zufolge war das Manuskript Teil der Sammlung von W. R. Schweizer, die eine große Menge deutschsprachiger Autographen umfasste, darunter Heine, Goethe, Fontane, Thomas Mann und viele mehr. In der Houghton Library befinden sich mehr als 275 Autographen, die im November 1965 mit Unterstützung von John L. Loeb (New York) und dem „Amy Lowell Fund“ erworben wurden (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: Zusammen mit „Die Schläferin“, „Die Granaten“ und „Der Gesang der Säulen“ u. d. T. „Gedichte Paul Valéry's in der Übertragung Rainer Maria Rilkes“ in: **Wissen und Leben: Neue Schweizer Rundschau**, 17 (1924), 21 vom 01.10.1924, S. 1247-1263, hier S. 1259. Später auch in: **GW** 6, 1927, S. 297.

Die Granaten / Les Grenades

314 Die Granaten / für Rudolf Kassner

Datierung: Dezember 1925, vgl. „Autograph“. • Autograph: Abschrift des originalsprachlichen Gedichts und eigene Übersetzung, eingeklebt in ein Exemplar „PAUL VALÉRY. GEDICHTE“ [/ Übertragen von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1925 (Handdruck der Cranach-Presse, Exemplar Nr. 167)]. 1 Bl. blaues Papier mit der Abschrift auf das Vorsatzbl. (Spiegel) geklebt. Französische Sprache, lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Unten der Vermerk: »(Du volume „Charmes“ page 24, 25.)«. Rilkes Übertragung ebenfalls auf 1 Bl. blaues Papier geschrieben und der Abschrift gegenüber auf das Vorsatzbl. (fliegendes Bl.) geklebt. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oberhalb der Verse mittig ein Kreuzchen, unterhalb mittig ein geradegezogener Strich mit Tinte. Auf dem Respektbl. unten rechts außerdem die Widmung »Rudolf Kassner/ | in Freundschaft, | ihn oft auch entbehrend: | R' | (Muzot, im Dezember 1925)«.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_58/3. Katalog-ID: 212738.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?ID=212738>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile* in: **Auk: 2000, Star 673, S. 131 (zu Nr. 338)**.

Entstehung: Laut SW 7 und Chronik übersetzte Rilke „Les Grenades“ etwa zeitgleich mit „La Dormeuse“ zwischen dem 02. bis 07.12.1922 (s. SW 7, 1997, S. 1274; s. Chronik, 2009, S. 800; die Angabe bezieht sich in beiden Fällen auf die Untersuchung von Karin Wais, s. Wais, 1967, S. 24). Die vorliegende Niederschrift ist laut Widmung im Dezember 1925 erfolgt.

Provenienz: Im Juli 2000 über das Auktionshaus Stargardt vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben (s. Auk: 2000, Star 673, 338). Dem Katalogeintrag am Schweizerischen Literaturarchiv zufolge wurde das Exemplar erst im August und über das Auktionshaus Erasmushaus Basel erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals zusammen mit „Der Gesang der Säulen“ (S. 1248-1253), „Die Schläferin“ (S. 1254-1255) und „Palme“ (S. 1258-1263) [französisches Original und Übertragung] in: Wissen und Leben / Neue Schweizer Rundschau, 17 (1924), 21 vom 01.10.1924, S. 1256-1257. Später außerdem in der Ausgabe der Übertragung der „Gedichte“ Valéry's („Charmes ou Poèmes“) in: Gedichte. Paul Valéry. Übertragen durch Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1925, S. 25. Später auch in: GW 6, 1927, S. 295-296.*

Quellen: Ritzer (1935, S. 95); Wais (1967, S. 24); SW 7 (1997, S. 1274); Chronik (2009, S. 800).

Morgenröthe / Aurore

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Laut Karin Wais, SW 7 und Chronik ist die Übertragung zwischen dem 12.02. und 14.02.1923 entstanden, was durch ein Manuskript mit der Datierung „(Traduit le 12, 13 et 14 Février 1923)“ bestätigt werde, das sich im Besitz von Rilkes Nachkommen befindet (s. SW 7, 1997, S. 1273 und Chronik, 2009, S. 817; davor bereits in: Wais, 1967, S. 25) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 369).

315 Morgenröthe / für Lou Andreas-Salomé

Datierung: Muzot, 12.02. bis 14.02.1923, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. (rot-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet) (ca. 27 cm x 21,5 cm), gefaltet und innenseitig beschrieben. Deutsche und französische Sprache, Kurrentschrift und lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Oben mittig die Überschrift in lateinischer Schreibschrift: »Aus Paul Valéry „Aurore“«, darunter ein längerer Strich mit Tinte. Auf der linken Blatthälfte eine Abschrift des französischsprachigen Originals; auf der rechten Blatthälfte die Übertragung, darunter mittig ein kürzerer Strich mit Tinte. Unten links mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift. • Bearbeitungsspuren: Horizontale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Andreas-Salomé, Lou. Zugangsnummer: HS.1998.0012.00005,120. Katalog-ID: 737578.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00737578/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Übertragung ist zwischen dem 12.02. und 14.02.1923 entstanden. Das Manuskript Ms 369 (Rilke-Archiv Gernsbach) trägt die Datierung „(Traduit le 12, 13 et 14 Février 1923)“ (s. SW 7, 1997, S. 1273 und Chronik, 2009, S. 817; davor bereits in: Wais, 1967, S. 25).

Provenienz: Ein Teilnachlass von Lou Andreas-Salomé ging (teilw. als Depositum) wohl 1994 an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 39, 1995, S. 583).

Druckgeschichte: *Als Vorabdruck der vorbereiteten Valéry-Ausgabe zusammen mit „Die Schritte“ (S. 14-15) und „Heimliche Ode“ (S. 15-16) u. d. T. „Paul Valéry. Drei Gedichte. Übertragen von Rainer Maria Rilke“ erstmals in: Das Insel-schiff, 6 (1924), 1, S. 16-19. Später außerdem in der Ausgabe der Übertragung der „Gedichte“ Valéry's („Charmes ou Poèmes“) in: Gedichte. Paul Valéry. Übertragen durch Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1925, S. 10-13.*

Quellen: Wais (1967); SW 7 (1997, S. 1273); Chronik (2009, S. 817).

316 Morgenröthe / (Satzvorlage)

Datierung: Muzot, 12.02. bis 14.02.1923, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 4 Bl. geripptes Büttenpapier mit Wasserzeichen (»CARL LEBEAU | HEIDELBERG«; Turm, Harfe, Kranz), 4°, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl. 1 oben mittig mit der Überschrift »Paul Valéry | Morgenröthe« in lateinischer Schreibrift, oben links der Vermerk »(4 Blätter)«. Unterhalb der Verse auf Bl. 4 mittig ein breiter Strich mit Tinte. Unten eine Notiz Rilkes zur Drucklegung: »Bitte im Druck genau die gleiche Schreibweise einzuhalten, | besonders was die Interpunktionen angeht und in Bezug auf die, | außer nach Punkt, klein geschriebenen Anfänge nach Verszeilen. | Correctur in jedem Falle erwünscht! | RMR.«. Foliierung der Bll. oben rechts von eigener Hand. • Bearbeitungsspuren: Bl. 4 mittig leicht eingerissen.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_58/2. Katalog-ID: 212737.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212737>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53745>.

Entstehung: Die Übertragung ist zwischen dem 12.02. und 14.02.1923 entstanden. Das Manuskript Ms 369 (Rilke-Archiv Gernsbach) trägt die Datierung „(Traduit le 12, 13 et 14 Février 1923)“ (s. SW 7, 1997, S. 1273 und Chronik, 2009, S. 817; davor bereits in: Wais, 1967, S. 25). Vorliegende Satzvorlage vermutlich kurz vor der Drucklegung von Rilke bearbeitet.

Provenienz: Es handelt sich wohl um die Satzvorlage für den Abdruck im „Inselschiff“ (s. „Autograph“) mit Notiz von Rilkes Hand zur Drucklegung (s. „Druckgeschichte“). Es scheint, als habe Rilke die Satzvorlage zurückerhalten und anschließend verschenkt, in jedem Fall befand sich die vorliegende Handschrift im Besitz von Elisabeth Ephrussi, die sie möglicherweise aber nicht von Rilke persönlich, sondern von ihrem Onkel Phillip von Schey erhalten hat, da das Gedicht im Briefwechsel mit Rilke von keiner Seite erwähnt wird (s. Catling, 1997, Anm. S. 67). Die vorliegende Handschrift wurde schließlich in den Auktionshandel gegeben und über das Auktionshaus Stargardt im Juli 2000 vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben (s. Auk: 2000, Star 673, 337).

Druckgeschichte: Als Vorabdruck der vorbereiteten Valéry-Ausgabe zusammen mit „Die Schritte“ (S. 14-15) und „Heimliche Ode“ (S. 15-16) u.d.T. „Paul Valéry. Drei Gedichte. Übertragen von Rainer Maria Rilke“ erstmals in: **Das Inselschiff, 6 (1924), 1, S. 16-19**. Später außerdem in der Ausgabe der Übertragung der „Gedichte“ Valéry's („Charmes ou Poèmes“) in: **Gedichte. Paul Valéry. Übertragen durch Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1925, S. 10-13**.

Quellen: Wais (1967); Catling (1997, S. 67); SW 7 (1997, S. 1273); Chronik (2009, S. 817).

Entwurf einer Schlange / Ébauche d'un Serpent

317 Entwurf einer Schlange / [Entwurf]

Datierung: (t. a. quo) Muzot, 01.07.1921, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. vorderseitig kariertes Papier aus kl. Notizblock (Abrisskante am oberen Rand

erkennbar), beidseitig beschrieben, deutsche und französische Sprache, Kurrentschrift und lateinische Schreibrift, Bleistift. Bl.^R mit einer bibliographischen Notiz »Henri Correvon: | Fleurs des Champs | et des Bois | de Haies et de Murs | chez Albert Kundig | 1911« in lateinischer Schreibrift. Rückseitig zunächst zwei Zeilen der Verse 9 und 10 aus der zweiten Strophe von Paul Valéry's „Ébauche d'un Serpent“ in lateinischer Schreibrift. Auf Bl.^V in unruhiger Schrift die Übertragung der Verse 5 bis 10 der sechsten Strophe in Kurrentschrift. Mit einer Korrektur in Vers 9 („Ursprung“ geändert in „Urgrund“) und vom Druck abweichende Groß- und Kleinschreibung [s. *auch Wais, 1967, S. 44*].

• Bearbeitungsspuren: Die linke Ecke des Papiers ist oben abgerissen, der linke Rand insgesamt leicht bestoßen, das Papier bräunlich verfärbt. Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_58/1. Katalog-ID: 212735.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212735>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <https://doi.org/10.7891/e-manuscripta-53744>.

Entstehung: Rilke begann wohl gleich nach der Veröffentlichung des Gedichts „Ébauche d'un Serpent“ von Valéry in der „Nouvelle Revue Française“ (Nr. 94, 1921) mit der Übertragung, wobei das Heft laut Mises-Katalog bereits am 01.07.1921 erschien (s. Mises, 1966, Nr. 1730, S. 335). Nach Karin Wais ist die Übertragung zwischen dem 20.03.1922 und dem 11.04.1922 entstanden. Karin Wais zufolge ist die Arbeit an der Übertragung in einem Brief an Paul Morisse vom 20.03.1922 noch nicht erwähnt, am 11.04.1922 jedoch schickt Rilke bereits eine Reinschrift an Baladine Klossowska (s. Wais, 1967, S. 24). Für die Druckvorlage nahm Rilke nach SW 7 im Gegensatz zur Reinschrift, die er Baladine Klossowska schenkte, „Änderungen vor und glich seine Übersetzung dem Text in ‚Charmes‘ vom Juni 1922 an“ (s. SW 7, 1997, S. 1275).

Provenienz: Laut Karin Wais stammt der Notizzettel aus der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart (s. Wais, 1967, S. 31), die im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangte (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Zuerst in der Ausgabe der Übertragung der „Gedichte“ Valéry's („Charmes ou Poèmes“)* in: **Gedichte. Paul Valéry. Übertragen durch Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1925.**

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); Mises (1966, Nr. 1730, S. 335); Wais (1967); SW 7 (1997, S. 1275).

AUS DEM ITALIENISCHEN

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Übertragungen) – „Sieben Übertragungen aus dem Italienischen“
darin: Cino da Pistoia: „Den seligen Berg...“ und „Für alles, was den andern...“
darin: Torquato Tasso: „Du reisest, Schwalbe“
darin: Giovan Battista Felice Zappi: „Glühwürmchen, fliegend“

Hinweise auf weitere Textzeugen aus dem Italienischen:

Cino da Pistoia: „Den seligen Berg, den hohn...“ sowie „Für alles, was den andern wohlgefällt...“

Von beiden Gedichten haben sich Walter Simon zufolge Reinschriften erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1290) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 418-421).

Torquato Tasso: „Du reisest Schwalbe...“

Entwurf und Reinschrift befinden sich laut SW 7 bei den Nachkommen Rilkes) (s. SW 7, 1997, S. 1291) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 423 und Ms. 424).

Giovan Battista Felice Zappi: „Glühwürmchen, fliegend um die Esche eben...“

Bei den Nachkommen Rilkes haben sich Entwurf und Reinschrift erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1291) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 423 und Ms. 424).

Dante Alighieri: „Du gehst durch mich durch...“ sowie „Ihr Pilger, die ihr wandelt...“

SW 7 zufolge entstand die erste Übertragung („Du gehst durch mich durch...“) bereits zwischen 1839 und 1894 in der Zeit von Rilkes Freundschaft mit Valerie von David-Rhonfeld. Rilkes Handschrift habe sich in ihrem Nachlass erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1281) (Standort: vermutlich Berliner Staatsbibliothek), eine Schreibmaschinenabschrift läge den Nachkommen Rilkes vor (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach). Walter Simon nennt außerdem eine Übertragung von „Ihr Pilger, die ihr wandelt...“, die einem Brief an Wilhelm von Scholz vom 31.01.1898 beigelegt habe, der sie „in seinen Lebenserinnerungen veröffentlicht hat“ (s. SW 7, 1997, S. 1281 sowie SW 6, 1966, S. 1158 und S. 1519).

Ada Negri: „Fatalità“ und „Postuma“

Zwei Übertragungen von „Fatalità“ und „Postuma“ entstanden Walter Simon zufolge ungefähr gleichzeitig Anfang 1897. Eine Abschrift von Ellen Key befindet sich in der Kungliga Biblioteket Stockholm. Die in einem Brief an Hedda Sauer vom 26.02.1897 erwähnte Übertragung von „Rosa Appassita der Frau Negri und Kleinigkeiten von Stecchettis“ war laut SW 7 nicht aufzufinden (s. SW 7, 1997, S. 1281).

Contessa Lara: „Nuovi Versi...“ / „Sieben Gedichte“

Rilke trug zwischen dem 09.04. und dem 04.07.1898 sieben Übertragungen in sein Exemplar des Gedichtbandes „Nuovi Versi“ ein. Ein Band, bei dem es sich um den genannten Gedichtband handeln könnte, ist seit Kurzem jedoch im Katalog des Deutschen Literaturarchivs nachgewiesen (s. <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS01273376/>).

Lorenzo de' Medici: „Wie schön ist die Jugend, die uns erfreut“

Eine Übertragung der Strophe „Wie schön ist die Jugend, die uns erfreut“, die wohl 1898 entstanden ist, wurde von Rilke in seine Erzählung „Der Bettler und das stolze Fräulein“ aus seinem Erzählband „Vom lieben Gott und anderes“ aufgenommen und scheint allein über den Druck überliefert zu sein (s. SW 7, 1997, S. 1283 sowie SW 6, 1966, S. 381).

Lauda aus dem fünfzehnten Jahrhundert: „Sag mir, süße Maria...“

Im Nachlass bei Rilkes Nachkommen ist der Entwurf einer Übertragung auf einem beidseitig beschriebenen Büttenblatt überliefert, von dem Walter Simon vermutet, dass es im Frühjahr 1908 entstanden ist (s. SW 7, 1997, S. 1283) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 556).

Jacopo Vincenzo Foscarini: „Verse auf den Tod der jungen Polyxena Thurn, I-IV...“

Laut SW 7 hat Rilke die vier Sonette in das verschollene ‚kleine türkisblaue Buch‘ der Fürstin Marie Taxis eingeschrieben und am Schluss datiert: ‚(Aus dem Duineser Winter 1912)‘. Es liegen allerdings Eintragungen in ein Taschenbuch vor (s. SW 7, 1997, S. 1284) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: T 16, S. 29-30).

Cordula Poletti: „Hymne an Aphrodite“

Die wohl im April 1912 in Venedig entstandene Übertragung ist mit mehreren Korrekturen auf zwei Blättern mit Wasserzeichen („Carl Lebeau“) bei den Nachkommen erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1286) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, ohne Signatur).

Gabriele D’Annunzio: „An die Mutter“

Rilke übersetzte die Strophen 1-2 sowie Strophe 17 und gab den Versen die Überschrift „An die Mutter“. Walter Simon vermutet, dass die Übertragung 1913 entstand. Ein Entwurf und eine Reinschrift befinden sich Simon zufolge bei den Nachkommen (s. SW 7, 1997, S. 1286-1287) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 404 und Ms. 405). Eine Reinschrift ist außerdem im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902–1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

Jacopone da Todi: „Liebe Liebe, wie konntest du mich verwunden...“

Die Übertragung wurde von Rilke am 02.12.1913 an Reinhard Johannes Sorge geschickt. Sie lief Walter Simon zufolge 1964 über den Auktionenhandel (s. Auk: 1964, Star 570, S. 67) (s. SW 7, 1997, S. 1287).

GIACOMO LEOPARDI

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Eine Übertragung Rilkes von „L’Infinito“ / „Immer lieb war mir dieser einsame...“ ist bei den Nachkommen Rilkes als Entwurf in einem Taschenbuch sowie als Reinschrift überliefert (s. SW 7, 1997, S. 1285) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: T 16 und unter: Ms. 408 und Ms. 409).

Vorabend des Festes („Weithin klar ist die Nacht...“)

318 Vorabend des Festes („Weithin klar ist die Nacht...“) / (Entwurf)

Datierung: Muzot, Ende 1923, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. relativ dünnes, leicht geripptes Büttenpapier (ca. 7 cm x 14 cm) mit Wasserzeichen (vmtl. ein Schriftzug, nur ein „E“ erkennbar), beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, lateinische Schreibschrift, braun-schwarze Tinte. Bl.^R beginnt mit »Weithin klar ist die Nacht, die linde«. Zahlreiche Streichungen und Tilgungen sowie Überschreibungen und Einfügungen. Bl.^R am unteren rechten Rand mit einigen Tintenflecken. Die Tinte beidseitig eingezogen und auf der (jeweiligen) Rückseite sichtbar.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_60-2. Katalog-ID: 212723.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212723>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53740>.
Faksimile in: Russo (1976), zwischen S. 341 und S. 342.

Entstehung: Nach SW 7 gab vermutlich die Veröffentlichung zweier Leopardi-Übertragungen („Das Unendliche“ und „Weithin klar ist die Nacht“) von Lutz Wolde im „Insel-Almanach auf das Jahr 1924“ (1923) Anlass für Rilkes eigene Übertragung (s. Chronik, 2009, S. 849; SW 7, 1997, S. 1285).

Druckgeschichte: Erstmals in: Russo (1976), S. 339-S.340.

Quellen: Russo (1976, S. 339-340); SW 7 (1997, S. 1285); Chronik (2009, S. 849).

FRANCESCO PETRARCA

Sonetto CC XXXVII in morte di Madonna Laura

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Reinschrift im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902–1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

Nach SW 7 wurden Entwürfe und Reinschriften der insgesamt drei Petrarca-Übertragungen von Rilke („In ihres Alters blühenstem Beginn“, „Erhabne Flamme, mehr als schöne schön“ und „Schön stand sie in dem Herzen, das ich bot“) bei seinen Nachkommen überliefert (s. SW 7, 1997, S. 1288) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 412 bis Ms. 417).

319 Sonetto CC XXXVII in morte di Madonna Laura / für Felix Braun

Datierung: (t. ad q.) 20.09.1918, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 2 Bl. (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet), einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl. 1^R oben mittig mit der Überschrift: »Sonetto CC XXXVII. | (Nell' età sua più bella e più fiorita)« in lateinischer Schreibrschrift. Darunter die vier Strophen in Kurrentschrift, beginnend mit: »In ihres Alters blühenstem Beginn«. Unterhalb der Verse mittig ein kurzer Strich mit Tinte. Bl. 2^R mit einem ähnlichen Aufbau: oben mittig mit der Überschrift: »Sonetto CC XL VIII' | (L'alma mia fiamma oltra le belle bella)« in lateinischer Schreibrschrift. Darunter die vier Strophen in Kurrentschrift, beginnend mit: »Erhabne Flamme, mehr als schöne schön«. Unterhalb der Verse mittig ein kurzer Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Beide Bll. auf der Rückseite mittig gestempelt.

Enthaltene Werke

Sonetto CC XXXVII
Sonetto CC XL VIII

[Bl. 1^R]
[Bl. 2^R]

Standort: Wienbibliothek im Rathaus. Felderstraße 1, 1082 Wien. Bestand: ZPH-413. Signatur: H.I.N. 198187. ID-Nummer: AC15915906.

Permalink zum Katalog: <https://permalink.obvsg.at/wbr/AC15915906>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Eine erste Übertragung vom „Sonetto CC XXXVII in morte du Madonna Laura“ ist bereits vor 1919 entstanden, da eine Reinschrift im Buch für Richard von Kühlmann mit Gedichten aus den Jahren 1902-1917 erschienen ist (vgl. *HS-Kühlmann*). Die vorliegenden Übertragungen wurden zusammen mit einem Brief Rilkes vom 20.09.1918 an Felix Braun geschickt. Der Brief, in dem vom vorherigen Abend die Rede ist, legt nahe, dass sich beide am Abend zuvor getroffen hatten, möglicherweise in Ansbach, da in der Chronik vermutet wird, dass sich Rilke um den 18.09.1918 kurz dort aufhielt (s. Chronik, 2009, S. 599). Felix Braun hatte Rilke 1913 seinen Gedichtband „Das neue Leben“ geschenkt (s. Chronik, 2009, S. 430). Die beiden haben sich im Mai 1916 in Wien und im Frühjahr 1918 in München getroffen (s. Chronik, 2009, S. 531 und S. 591).

Provenienz: Bereits zu Lebzeiten stand die Wienbibliothek, damals Wiener Stadt- und Landesbibliothek, in Kontakt mit Felix Braun sowie mit seiner Schwester, Käthe Braun-Prager. Nach und nach konnte die Bibliothek so „den größten Teil ihrer literarischen Vor- und Nachlässe erwerben, zum Teil auch erleichtert durch großzügige Schenkungen“ (s. <https://www.wienbibliothek.at/veranstaltungen-ausstellungen/veranstaltungs-kalender/homage-felix-braun-kaethe-braun-prager>). Einige Teile des Bestandes wurden zwischen 1970 und 1985 aus Familienbesitz gekauft oder als Geschenk von der Familie oder aus Privatbesitz übernommen (s. <http://media.obvsg.at/AC15866200-1001>).

Druckgeschichte: Zuerst erschienen in: **Sonette / Francesco Petrarca. München: Georg Müller, 1920 [1919], S. 81 und S. 85.** Anschließend erneut publiziert in: **Das Inselschiff, 2 (1921), 6, S. 280-282.** Zu Lebzeiten Rilkes außerdem erschienen in: **Frühe italienische Dichtung. Übertragen und mit dem Urtext hrsg. von Hans Feist und Leonello Vincenti. München: Hyperionverlag, 1922, S. 155 und S. 157** [nach SW 7 bei Hünich mit irriger Angabe, s. Hünich, 1935, S. 90 sowie SW 7, 1997, S. 1288).

Quellen: SW 7 (1997, S. 1288); Chronik (2009).

320 Sonetto CC XXXVII in morte di Madonna Laura / für Mlle.

Heimann

Datierung: (t. a quo) 1924, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 2 Bl., 8° (ca. 14 cm x 21 cm) (s. *Ouwehand, [1993], Nr. 589a*), einfaches, schwach kariertes Papier aus einem Notizblock, Perforierung am oberen Rand erkennbar, einseitig beschrieben. Bl. 1^R mit einer Abschrift der Sonette von Petrarca in italienischer Sprache, lateinischer Schreifschrift, schwarzer Tinte; Bl. 2^R mit der Übertragung in deutscher Sprache, Kurrentschrift, schwarzer Tinte. Beide Bl. tragen die Überschrift: »Sonetto CC XXXVII | (in morte di Madonna Laura)«, Bl. 2^R mit dem Zusatz »Petrarca/« und dem Titel leicht abgekürzt als: » In Morte di M. Laura« [Nach *Ouwehand* enthält die Übertragung zwei Abweichungen von dem 1920 erstmals publizierten Text (s. *Ouwehand, [1993], Nr. 589a*)]. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Erw-04-589a. Katalog-ID: 1044335.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1044335>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53694>.
Faksimile in: **Katalog der 34. Stuttgarter Antiquariatsmesse, 1995, Tafel 8.**

Entstehung: Eine erste Übertragung ist bereits vor 1919 entstanden, da eine Reinschrift im Buch für Richard von Kühlmann mit Gedichten aus den Jahren 1902-1917 erschienen ist (vgl. *HS-Kühlmann*). Das vorliegende Manuskript kann nach Paul Ouwehand, der den Vermerk „V-M“ auf dem Briefumschlag (s. „*Provenienz*“) als „Val-Mont“ deutet, frühestens nach 1924 entstanden sein, als Rilke sich zum ersten Mal in der Klinik in Val-Mont aufhielt (s. Ouwehand, [1993], Nr. 589a).

Provenienz: Dem Katalog der Sammlung von Paul Ouwehand zufolge befand sich das Manuskript in einem gelben Briefumschlag, vorderseitig mit der Aufschrift »À Mademoiselle / Mlle. Heimann / V-M / au cinquième«, rückseitig mit den Initialen Rilkes und seinem Siegelwappen. Möglicherweise handelt es sich bei der Adressatin um eine Verwandte des mit Rilke bekannten Moritz Heimann (Lektor im S. Fischer-Verlag). Nach SW 7 handelt es sich (ohne nähere Bestimmung) um eine Reinschrift an Adelheid Heimann (SW 7, 1997, S. 1288). Vermutlich wurde das Manuskript 1995 bei der Stuttgarter Antiquariatsmesse (von Cornelius Oewehand oder durch Vertreter des Schweizerischen Literaturarchivs) erworben. Die Rilke-Sammlung von Prof. Dr. Cornelius Ouwehand wurde 1993 (zunächst als Vorlass) vom Schweizerischen Literaturarchiv erworben und gelangte 1996 schließlich nach Bern (s. Kolp, 2012, S. 45).

Druckgeschichte: Zusammen mit „Sonetto CCXLVIII“ („*Erhabne Flamme, mehr als schöne schön...*“) (S. LXI) erstmals in: **Francesco Petrarca. Sonette / (Nach den besten Übertragungen ausgewählt von Franz Spunda). München: Georg Müller, 1920, S. LVII** [Nach Hünich mit zwei Druckfehlern, die sich auch in der folgenden Veröffentlichung und in GW 6 wiederholen, s. Hünich (1935), S. 83]: **Das Inselschiff, 2 (1920), 6, S. 280–281.** Außerdem in: **Frühe italienische Dichtung / Übertragen und mit dem Urtext hrsg. von Hans Feist und Leonello Vincenti. München: Hyperionverlag, 1922, S. 155.** Anschließend außerdem in: **GW 6, 1927, S. 348.**

Quellen: Ouwehand ([1993], Nr. 589a); SW 7 (1997, S. 1288).

FRANCESCO MARIA MOLZA

„Daß hier sich meine Nymphe niederließ...“

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Übersetzungen) – „Sieben Übertragungen aus dem Italienischen“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Nach SW 7 haben sich auch ein Entwurf und eine Reinschrift (mit Abschrift des italienischen Sonetts) erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1290) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 411 und Ms. 412).

321 „Daß hier sich meine Nymphe niederließ...“ / für Hans Feist

Datierung: (t. ad q.) Muzot, 10.10.1921, vgl. „*Entstehung*“. • Autograph: 1 Bl. blaues Papier gefaltet zu 4 S. (je 16,5 cm x 21 cm). S. 1 und S. 3 beschrieben. Deutsche und teilw. italienische Sprache, Kurrentschrift und teilw. lateinische Schreibrift, schwarze Tinte. Oben mittig mit der Überschrift »Francesco Maria Molza / | (1489 – 1544)« in lateinischer Schreibrift. Darunter der Titel beginnend mit einem leicht gewellten, länglichen Strich »– Poscia che qui la mia Ninfa si giacque...« und

ebenfalls in lateinischer Schreibschrift. Die letzten drei Zeilen der dritten Strophe befinden sich auf S. 3. Unterhalb dieser Zeilen mit etwas Abstand und fast mittig dann die Unterschrift: »R.M.R.«. • Bearbeitungsspuren: Mittig in der Faltung zwischen S. 2 und S. 3 mit Stempel des Schiller-Nationalmuseums und Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift. Auf allen S. mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. In der Faltkante ist das Papier leicht ausgebleicht, auf S. 4 dazu schwach bräunlich verfärbt.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Rilke, Rainer Maria/Obermüller. Zugangsnummer: 63.807. Katalog-ID: 868918.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868918/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Faksimile der ersten Seite in: Auk: 1960, Haus 97, 268, Tafel IV.*

Entstehung: Rilke übersetzte zwischen dem 15.02.1919 und dem 07.03.1919 sieben Sonette, darunter „Daß hier sich meine Nymphe niederließ...“, aus einer Anthologie, die ihm Katharina Kippenberg zur Begutachtung zugeschickt hatte (SW 7, 1977, S. 1290). Die „von Theodor Däubler dem Insel-Verlag vorgelegte Gedichtauswahl“ ist nicht im Druck erschienen, so dass der Wortlaut der italienischen Sonette nur in Rilkes Abschriften erhalten ist (s. SW 7, 1997, S. 1290). Die vorliegende Übertragung wurde als Briefbeil. am 21.10.2021 an Hans Feist verschickt. Hans Feist, der Arzt und Übersetzer, bewohnte seit 1920 Rilkes Wohnung in der Ainmillerstraßen in München. 1922 erschienen in der von ihm und Leonelle Vincenti herausgegebenen „Frühen Italienischen Dichtung“ zwei von Rilke übertragene Sonette Petrarcas („In ihres Alters erblühendstem Beginn...“ und „Erhabne Flamme...“) (s. Chronik, 2009, S. 806 und 1113).

Provenienz: Als Briefbeil. am 21.10.2021 an Hans Feist verschickt. Schließlich 1960 über den Auktionshandel angeboten (s. Auk: 1960, Haus 97, 268 sowie SW 7, 1997, S. 1290) und vmtl. direkt von Paul Obermüller erworben, dessen Sammlung 1963 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben wurde (s. JSG 8, 1964, S. 441).

Druckgeschichte: *Zuerst im Briefwechsel von Rilke und Katharina Kippenberg erschienen; „Das sich hier meine Nymphe niederließ“ (S. 341): BW-KK, 1954, S. 339-345.*

Quellen: JSG 8 (1964, S. 441); SW 7 (1997, S. 1241-1247); Chronik, (2009, S. 806 und S. 1113).

GUILIAMO CASSIANI

Der Raub der Proserpina

Weitere Textzeugen:

- siehe auch: Sammlung (Übertragungen) – „Sieben Übertragungen aus dem Italienischen“
- siehe auch: Sammlung (Übertragungen) – „Brief an Karl von der Heydt“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Laut SW 7 haben sich ein Entwurf und eine Reinschrift (mit Abschrift des italienischen Sonetts) erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1291) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 406 und Ms. 407).

Es wird außerdem eine Abschrift der Übertragung genannt, die sich im Besitz der Gräfin Mirbach-Geldern befand, aber wohl als verschollen gelten muss (s. SW 7, 1997, S. 1291 mit Verweis auf einen Brief an Ernst Zinn vom 12.04.1950).

322 Der Raub der Proserpina („Hoch schrie sie auf...“) / für Claire Goll

Datierung: (t. ad q.) München, 22.03.1919, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl. sehr dünnes, blau-grünliches Papier (13,5 cm x 17,7 cm) mit Wasserzeichen (»SACKLEINEN«; gespannter Bogen mit Pfeil, der senkrecht nach oben zeigt), beidseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift (Bl.^R) und italienische Sprache, lateinische Schreibschrift (Bl.^V), schwarze Tinte. Bl.^R mit der Übertragung, oben mittig überschrieben mit »Giuliano Cassiani | (1712 – 1778)«, darunter ein sehr kurzer Strich mit Tinte. Ebenfalls mittig gesetzt folgt der Titel »Der Raub der Proserpina /«, beide Überschriften in lateinischer Schreibschrift. Unterhalb der Verse ein kurzer Strich mit Tinte sowie unten links der Vermerk »Text umstehend:«. Bl.^V ganz wie Bl.^R aufgebaut; oben mittig überschrieben mit »Giuliano Cassiani | (1712 – 1778)«, darunter ein sehr kurzer Strich mit Tinte und ebenfalls mittig gesetzt der Titel »Il ratto di Proserpina /«. Unterhalb der Verse ein kurzer Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Bl.^R im Titel und in der ersten Briefzeile links leicht fleckig. Auf Bl.^R oben links mit Bleistift kl. »1919« eingetragen, außerdem Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Goll, Claire. Zugangsnummer: 71.518,2. Katalog-ID: 495995.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00495995/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke übersetzte zwischen dem 15.02.1919 und dem 07.03.1919 sieben Sonette, darunter „Der Raub der Proserpina...“, aus einer Anthologie, die ihm Katharina Kippenberg zur Begutachtung zugeschickt hatte (SW 7, 1977, S. 1290). Die „von Theodor Däubler dem Insel-Verlag vorgelegte Gedichtauswahl“ ist nicht im Druck erschienen, so dass der Wortlaut der italienischen Sonette nur in Rilkes Abschriften erhalten ist (s. SW 7, 1997, S. 1290). Die erste bekannte Übertragung der Verse schickte Rilke am 07.03.1919 an Katharina Kippenberg (s. Chronik, 2009, S. 624). Vorliegende Handschrift ist vermutlich nicht lange vor Rilkes Brief an Claire Goll vom 22.03.1919 entstanden. Im Brief heißt es: „Hier eine kleine Übersetzungs-Probe, aus meinen Vor-Übungen zu Michelangelo“ (s. B-CG, 1944, S. 12; Chronik, 2009, S. 627).

Provenienz: Zusammen mit weiteren Briefen Rilkes an Claire Goll 1971 vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erworben (s. JSG 16, 1972, S. 725).

Druckgeschichte: Zusammen mit „Die Geschwister“ (beide Teile) erstmals in: B-CG (1944), S. 12-13 (Übertragung auf S. 12).

Quellen: B-CG (1944, S. 12); Mises (1966, Nr. 201); JSG 16 (1972, S. 725); SW 7 (1997, S. 1291); Chronik (2009, S. 627).

323 Der Raub der Proserpina („Hoch schrie sie auf...“)/ für Louis Gauchat

Datierung: (t. ad q.) 05.01.1920, vgl. „Autograph“. • Autograph: Beil. eines Briefes an Prof. Louis Gauchat, den Rilke um Auskunft über drei Sonette von Giuliano Cassiani bittet. Beil. 1 Bl. einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig überschrieben mit »Giuliano Cassiani | (1712 – 1778)«, darunter ein sehr kurzer Strich mit Tinte. Ebenfalls mittig gesetzt folgt der Titel »Der Raub der Proserpina /«, beide Überschriften in lateinischer Schreibschrift. Unterhalb der Verse am unteren Blattrand mittig ein kurzer Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Mittig eine horizontale sowie seitlich rechts eine vertikale Faltung des Papiers erkennbar. Papier in der unteren Hälfte links stark eingerissen.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_B_27/1. Katalog-ID: 1008546.

Permalink: zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.admin.ch/detail.aspx?ID=1008546>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <https://www.e-manuscripta.ch/doi/10.7891/e-manuscripta-52409>.

Entstehung: Die erste bekannte Übertragung der Verse schickt Rilke am 07.03.1919 an Katharina Kippenberg (s. Chronik, 2009, S. 624). Vorliegende Handschrift ist vermutlich nicht lange vor Rilkes Brief vom 05.01.1920 an den Romanisten Prof. Louis Gauchat entstanden (s. SW 7, 1997, S. 1291), den Rilke durch den Lesezirkel Hottingen kennengerlernt hatte.

Druckgeschichte: Zusammen mit „Die Geschwister“ (beide Teile) erstmals in: **B-CG (1944), S. 12-13 (Übertragung auf S. 12).**

Quellen: SW 7 (1997, S. 1291); Chronik (2009, S. 666).

MICHELANGELO

Entstehung: Die Übertragungen entstanden im Zeitraum von 1912 bis 1923 (s. SW 7, 1997, S. 1403).

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Sammlung von der Mühl“
darin: „Terzinen auf den Tod des Vaters und des Bruders“

→ siehe auch: Sammlung (Übertragungen) – „Sieben Übertragungen aus dem Italienischen“
darin: „So wende wieder mich zu jener Zeit...“

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Im Dezember 1918 entsteht SW 7 zufolge eine Reinschrift für Clara Rilke, „die auf 60 Blättern alle bis dahin übersetzten Stücke umfasst. Sie wird später in der von Rilke getroffenen Anordnung Vorlage für die maschinenschriftliche Abschrift als Druckvorlage für den Michelangelo-Bestand“ in den Gesammelten Werken (s. „Druckgeschichte“) (s. SW 7, 1997, S. 1292) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 512,1-60).

Reinschriften von 5 Sonetten („Wie sehr genießt sich...“, „Ein jeder hohle, eingeschlossene Ort...“, „Mit deinen Augen...“, „Herrin, dass du...“ und „In vielen Jahren...“) im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902-1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

Laut Chronik schickte Rilke Magda von Hattingberg am 02.02.1914 Franz Werfels „Hekuba“ zusammen mit einer Michelangelo-Übertragung, die sich nicht erhalten habe (s. Chronik, 2009, S. 453-454).

→ Weitere Textzeugen von Rilkes Michelangelo-Übertragungen, die betitelt oder anderweitig bestimmbar sind, können dem Kommentar zu den Einzelgedichten in SW 7 entnommen werden (s. SW 7, 1997, S. 1292-1307).

In Morte di Vittoria Colonna

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Michelangelo – „Michelangelo-Übertragung“

Hinweis auf weitere Textzeugen:

Bei Rilkes Nachkommen haben sich SW 7 zufolge ein Entwurf und eine Reinschrift der Übertragung erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1301) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 494).

324 In Morte di Vittoria Colonna („Wenn hier mein grober Hammer...“) / für H. von Nostitz

Datierung: Januar 1914, vgl. „Autograph“. Autograph: 1 Bl. (grau-)rautiertes Papier, gefaltet zu 4 S. (13,4 cm x 21 cm), nur S. 1 beschrieben. Deutsche Sprache, vorw. Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig in lateinischer Schreibschrift der Titel »In Morte di Vittoria Colonna | (1547)«, insg. vier Strophen, erste Strophe beginnend mit »Wenn hier mein großer Hammer den und den«. Teilw. mit ausschweifenden Buchstaben. Unten mittig mit dem Vermerk »Michelangelo /«, rechts darunter etwas kleiner »(übertragen durch R.M.R. Jan. 1914)«. • Bearbeitungsspuren: Oben rechts mit Bleistift von eigener oder von fremder Hand der Vermerk »zu 13«. Tinte an einigen Stellen sehr leicht verwischt. Auf der unteren Seitenhälfte befinden sich kl. blaue Tintenkleckse. Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten links. Darüber die Reste eines abgelösten Klebebandes erkennbar. S. 4 ist entlang der vertikalen Faltung etwas aufgeraut, vielleicht von gelöstem Kleber oder weil das Papier herausgelöst wurde.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. A:Rilke, Rainer Maria. Zugangsnummer: 70.401. Katalog-ID: 868914.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868914/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Vorliegende Übertragung wurde von Rilke am 23.01.1914 an Helene von Nostitz mit dem Vorschlag geschickt, die Übertragung bei einer Rezitation durch den Schauspieler Wieck am 04.02.1914 zu berücksichtigen (s. BW-HN, 1976, S. 65).

Provenienz: Die vorliegende Übertragung scheint 1970 zusammen mit den Briefen an Helene von Nostitz ans Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangt zu sein (s. JSG 15, 1971, S. 537; s. SW 7, 1997, S. 1301).

Druckgeschichte: *Zuerst in: Insel-Almanach auf das Jahr..., 1917 (1916), S. 92. Alle Übertragungen Rilkes von Michelangelos Gedichten erschienen als: Dichtungen des Michelangelo / Übertragen von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1936 (Insel-Bücherei; Nr. 496).*

Quellen: JSG 15 (1971, S. 537); BW-HN (1976, S. 65); SW 7 (1997, S. 1301).

Michelangelo-Übertragung

Weitere Textzeugen:

→ siehe auch: Sammlung (Übertragungen) – „Sieben Übertragungen aus dem Italienischen“

→ siehe auch: Sammlung (Übertragungen) – „Brief an Karl von der Heydt“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Nach SW 7 haben sich mehrere Entwürfe und Reinschriften bei den Nachkommen Rilkes (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach) erhalten (alle Angaben s. SW 7, 1997, S. 1292-1307): „**Madrigal**“: Entwurf und Reinschrift (unter: Ms. 510 und Ms. 511). „**Gebt meinen Augen wieder, Quellen, Flüsse...**“: Entwurf und Reinschrift (unter: Ms. 483 und Ms. 512,1-60, als Reinschrift „C“ in SW 7). „**Mit der Vernunft bin ich im Klagen eins...**“: Abschrift des italienischen Textes und ein Entwurf sowie eine Reinschrift (unter: Ms. 536,12 und Ms. 536,12). „**Ist dieses ihres ersten Schöpfers Licht...**“: Reinschrift (unter: Ms. 484). „**Der, welcher nicht aus irgend einem Dinge...**“: Entwurf (unter: Ms. 446). „**Ein jeder hohle, eingeschlossene Ort...**“: Entwurf und zwei Reinschriften (unter: Ms. 486 sowie Ms. 487, Ms. 488). „**Auf den Tod der Vittoria Colonna**“ (1) / „**Wenn hier mein grober Hammer...**“: Entwurf und Reinschrift (unter: Ms. 494 sowie Ms. 512,1-60 als Reinschrift „C“ in SW 7). „**Auf den Tod der Vittoria Colonna**“ (2) / „**Als, meiner vielen Seufzer Gegenstand...**“: Entwurf und Reinschrift (unter: Ms. 498 sowie Ms. 497). „**Auf den Tod der Vittoria Colonna**“ (3) / „**Fort hätt ich müssen, da noch ganz besonnt...**“: Reinschrift (unter: Ms. 495). „**Auf den Tod der Vittoria Colonna**“ (4) / „**Kein Wunder ists, wenn ich dem Brand zunächst...**“: Entwurf und Reinschrift (unter: Ms. 502 und Ms. 501). „**Die Fabeln dieser Welt benahmen mir...**“: Entwurf (unter: Ms. 496). „**Kein irdisch Ding ist schlechter und verschmähter...**“: Reinschrift (unter: Ms. 493). „**Des Todes sicher, nicht der Stunde, wann...**“: Entwurf (unter Ms. 429). „**Von Sünden voll, mit Jahren überladen...**“: Entwurf (unter Ms. 491). „**Ach, mach mich schau dich an jedem Orte...**“: Entwurf (unter Ms. 472). „**Entgangen, Herr, der Bürde, die mir schwer...**“: Entwurf (unter Ms. 471). „**Geschiehts, daß oft mein Wünschen mir verspricht...**“: Entwurf (unter Ms. 676). „**Ich wollte wollen, Herr, was ich nicht will...**“: Entwurf (unter Ms. 485). „**Froh waren, traurig und bestürzt zugleich...**“: Abschrift des italienischen Textes und ein Entwurf (unter: Ms. 536,13 sowie Ms. 477). „**Es schmerzt mich, macht mich trüb und wiederum...**“: Entwurf und Reinschrift (unter: Ms. 478 und Ms. 479).

325 Michelangelo-Übertragung / A. Kippenberg (Insel-Almanach)

In SW 7 als Handschrift „K“ bezeichnet (s. SW 7, 1997, S. 1292).

Datierung: (t. ad q.) 09.07.1914, vgl. „Entstehung“. Autograph: 8°, 20 Bl., rautiertes Papier, einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Bl. 8 und Bl. 12 mit einer kl. Tilgung. • Bearbeitungsspuren: Foliierung der Bll. oben rechts vermutlich von fremder Hand. Auf einigen Bll. ist unten links die Zugangsnummer mit Bleistift eingetragen. Bl. 1 mit der Überschrift »Rainer Maria Rilke / Michelangelo-Über- | tragung.«.

Enthaltene Werke:

Madrigal	[als Überschrift, Bl. 1]
▪ Selige, die ihr euch im Himmel freut	[Incipit, Bl. 1]
Das 38. Sonett: Gebt meinen Augen wieder, Quellen, Flüsse	[Bl. 2]
Das 39. Sonett: Mit der Vernunft bin ich im Klagen eins	[Bl. 3]
Das 40. Sonett: Ist dieses ihres ersten Schöpfers Licht	[Bl. 4]
Das 41. Sonett: Der, welcher nicht aus irgend einem Dinge	[Bl. 5]
Das 42. Sonett: Ein jeder hohle, eingeschlossene Ort	[Bl. 6]
Das 61. Sonett: Auf den Tod der Vittoria Colonna (1)	[als Überschrift, Bl. 7]
▪ Wenn hier mein grober Hammer den und den	[Bl. 7]
Das 62. Sonett: Auf den Tod der Vittoria Colonna (2)	[als Überschrift, Bl. 8]
▪ Als, meiner vielen Seufzer Gegenstand	[Bl. 8]
Das 63. Sonett: Auf den Tod der Vittoria Colonna (3)	[als Überschrift, Bl. 9]
▪ Fort hätte ich müssen, da noch ganz besonnen	[Bl. 9]
Das 64. Sonett: Auf den Tod der Vittoria Colonna (4)	[als Überschrift, Bl. 10]
▪ Kein Wunder ists, wenn ich dem Brand zunächst	[Bl. 10]
Das 66. Sonett: Die Fabeln dieser Welt benahmen mir	[Bl. 11]
Das 67. Sonett: Kein irdisch Ding ist schlechter und verschmähter	[Bl. 12]
Das 69. Sonett: des Todes sicher, nicht der Stunde, wann	[Bl. 13]
Das 70. Sonett: Von Sünden voll, mit Jahren überladen	[Bl. 14]
Das 72. Sonett: Ach, mach mich schau dich an jedem Orte	[Bl. 15]
Das 73. Sonett: Entgangen, Herr, der Bürde, die mir schwer	[Bl. 16]
Das 74. Sonett: Geschiehts, daß oft mein Wünschen mir verspricht	[Bl. 17]
Das 75. Sonett: Ich wollte wollen, Herr, was ich nicht will	[Bl. 18]
Das 76. Sonett: Froh waren, traurig und bestürzt zugleich	[Bl. 19]
Das 77. Sonett: Es schmerzt mich, macht mich trüb und wiederum	[Bl. 20]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2108. Katalog-ID: 818587.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00818587/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Am 09.07.1914 als Beitrag für den geplanten Insel-Almanach an Anton Kippenberg geschickt (s. SW 7, 1997, S. 1292). Der nächste Insel-Almanach brachte keine der Übertragungen, es ist der „Kriegs-Almanach“ (s. Chronik, 2009, S. 471). Tatsächlich erscheinen die meisten Übertragungen in den darauffolgenden Jahren nacheinander im Insel-Verlag (s. „Druckgeschichte“).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 81 aufgeführt.

Druckgeschichte: „Madrigal (Selige, die ihr euch im Himmel freut)“ (S. 89-90), „Das 38. Sonett: Gebt meinen Augen wieder, Quellen, Flüsse“ (S. 90), „Das 39. Sonett: Mit der Vernunft bin ich im Klagen eins“ (S. 91), „Das 42. Sonett: Ein jeder hohle, eingeschlossene Ort“ (S. 91-92), „Das 61. Sonett: Wenn hier mein grober Hammer den und den“ (S. 92), „Das 62. Sonett: Als, meiner vielen Seufzer Gegenstand“ (S. 93), „Das 64. Sonett: Kein Wunder ists, wenn ich dem Brand zunächst“ (S. 93-94), „Das 70. Sonett: Von Sünden voll, mit Jahren überladen“ (S. 94), „Das 76. Sonett: Froh waren, traurig und bestürzt zugleich“ (S. 94-95) und „Das 67. Sonett: Es schmerzt mich, macht mich trüb und wiederum“ (S. 95) zuerst in: **Insel-Almanach auf das Jahr..., 1917 (1916)**. „Ist dieses ihres ersten Schöpfers Licht“ und „Die Fabeln dieser Welt benahmen mir, „Ach, mach mich schaun dich an jedem Orte“ und „Geschiehts, daß oft mein Wünschen mir verspricht“ in: **Frankfurter Zeitung (1. Morgenbl.) vom 01.04.1923**. „Der, welcher nicht aus irgend einem Dinge“ (S. 13-14), „Kein irdisch Ding ist schlechter und verschmähter“ (S. 14) „Entgangen, Herr, der Bürde, die mir schwer“ (S. 14)“, „Des Todes sicher, nicht der Stunde wann“, „Ich wollte wollen, Herr, was ich nicht will“ (S. 15-16) in: **Das Inselsschiff, 3 (1921/22), 1**. Druckgeschichte aller Übertragungen u.d.T.: **Dichtungen des Michelangelo / übertragen von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1936 (Insel-Bücherei; Nr. 496)**.

Quellen: Mises (1966, Nr. 425, 453); SW 7 (1997, S. 1292); Chronik (2009, S. 471).

„Die heiligen Augen können an meinen...“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Nach SW 7 haben sich eine Abschrift des italienischen Textes mit Vokabelnotizen sowie eine Reinschrift bei den Nachkommen Rilkes erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1304) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 369,18 und Ms. 517).

326 „Die heiligen Augen können an meinen...“ / (Schönenberger Entwurf I / Entwurf auf Couvert)

Datierung: Gut Schönenberg (Pratteln), 06.05.1920, vgl. „Bearbeitungsspuren“ und „Entstehung“. • Autograph: Erster Entwurf auf der Rückseite eines Briefumschlags. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, Bleistift. Entwurf beginnt mit: »Die heiligen Augen können an meinen«. • Bearbeitungsspuren: Briefumschlag vorderseitig adressiert an »Herrn R. M. Rilke | Gut Schönenberg | bei Pratteln«, gestempelt in Basel am 05.05.1920; Rückseite gestempelt in Pratteln 06.05.1920.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_30/1-5. Katalog-ID: 212726.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212726>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat vorhanden: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53741>.

Entstehung: Laut SW 7 ist die Übertragung, vermutlich wegen des Briefstempels (s. *Bearbeitungsspuren*“), um den 06.05.1920 zu datieren (s. *Bearbeitungsspuren*“) (s. SW 7, 1997, S. 1304).

Provenienz: Mehrere Entwürfe, darunter der vorliegende, und eine vorläufige Reinschrift („Schönenberger Reinschrift“) wurden laut Briefstempel am 06.05.1920 an Nanny Wunderly-Volkart geschickt (s. SW 7, 1997, S. 1304). Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März

1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Vollendete Fassung erstmals in: Dichtungen des Michelangelo / übertragen von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1936 (Insel-Bücherei; Nr. 496), S. 12.*

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 7 (1997, S. 1304).

327 „Die heiligen Augen können an meinen...“ / (Schönenberger Entwurf II / Entwurf auf Couvert)

Datierung: Gut Schönenberg (Pratteln), 06.05.1920, vgl. „*Bearbeitungsspuren*“ und „*Entstehung*“. • Autograph: Zweiter Entwurf auf der Rückseite eines Briefumschlags. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, Bleistift. Entwurf beginnt mit »Die heiligen Augen können an meinen«. • Bearbeitungsspuren: Briefumschlag vorderseitig adressiert an »Herrn R. M. Rilke | Gut Schönenberg | bei Pratteln«, gestempelt in Basel am 05.05.1920. Vorderseitig außerdem ein Stempel der Schweizerischen Landesbibliothek Bern und ein durchgestrichener Signaturvermerk, zuletzt der Eintrag »Nike«, mit Bleistift vermutlich von fremder Hand; Rückseite bedruckt mit »Georg Reinhart | Winterthur«, gestempelt in Pratteln am 06.05.1920.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_30/1-5. Katalog-ID: 212726.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212726>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden*: DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53741>.

Entstehung: Dem Stempel auf dem Umschlag und SW 7 zufolge ist die Übertragung um den 06.05.1920 zu datieren (s. „*Bearbeitungsspuren*“) (s. SW 7, 1997, S. 1304).

Provenienz: Mehrere Entwürfe, darunter der vorliegende, und eine vorläufige Reinschrift („Schönenberger Reinschrift“) wurden laut Briefstempel am 06.05.1920 an Nanny Wunderly-Volkart geschickt (s. SW 7, 1997, S. 1304). Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Vollendete Fassung erstmals in: Dichtungen des Michelangelo / übertragen von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1936 (Insel-Bücherei; Nr. 496), S. 12.*

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 7 (1997, S. 1304).

328 „Die heiligen Augen können an meinen...“ / Reinschrift für N. Wunderly-Volkart

Datierung: Gut Schönenberg (Pratteln), 06.05.1920, vgl. „*Entstehung*“ und „*Provenienz*“. • Autograph: Reinschrift auf 1 Bl., einfaches Papier aus Notizblock, bräunlich verfärbt; Perforierung am oberen Rand erkennbar. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte • Bearbeitungsspuren: Unten links der Vermerk

»Schönenberg« mit Bleistift vmtl. von fremder Hand. Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_30/1-5. Katalog-ID: 212726.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212726>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53741>.

Entstehung: Der Datierung der Entwürfe zufolge (s. o.) sowie laut SW 7 ist die Übertragung um den 06.05.1920 zu datieren (s. SW 7, 1997, S. 1304).

Provenienz: Mehrere Entwürfe und die vorliegende, vorläufige Reinschrift („Schönenberger Reinschrift“) wurden dem Briefstempel nach am 06.05.1920 an Nanny Wunderly-Volkart geschickt (s. SW 7, 1997, S. 1304). Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Erstmals in: Dichtungen des Michelangelo / übertragen von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1936 (Insel-Bücherei; Nr. 496), S. 12.*

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 7 (1997, S. 1304).

„O Nacht, zwar schwarze, aber linde Zeit...“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Von „O Nacht, zwar schwarze, aber linde Zeit“ haben sich SW 7 zufolge ein Entwurf sowie eine Reinschrift bei den Nachkommen Rilkes erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1305) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 536,4 und Ms. 515). Von „Weil Phöbus nicht die Arme streckt und dreht“ haben sich außerdem zwei Entwürfe und zwei Reinfassungen bei den Nachkommen Rilkes erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1302) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 536,5 und Ms. 503 sowie unter: Ms 504).

329 „O Nacht, zwar schwarze, aber linde Zeit...“ / für N. Wunderly-Volkart

Datierung: (*t. ad q.*) Schönenberg (Pratteln), 24.04.1920, vgl. „*Bearbeitungsspuren*“ und „*Entstehung*“. • Autograph: Teil eines Briefes an N. Wunderly-Volkart vom 24.04.1920. Insgesamt 2 Bl., geripptes Papier, gefaltet und ineinandergelegt zu 4 S., alle S. beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 1 und S. 2 mit dem Brief an N. Wunderly-Volkart. Auf S. 3 oben mittig die Überschrift: »Die beiden Gedichte von Michelangelo.*«, darunter mittig »(An die Nacht)« Unten am Blattrand der Vermerk: »*leider war keine Zeit und Sammlung, auf meine weiteren | Wege in der Stadt solchen Zeitvertreib mitzunehmen!«. S. 4 mit der zweiten Übertragung, beginnend mit: »Weil Phöbus nicht die Arme streckt und dreht«. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Umschlag vorderseitig gestempelt »Pratteln | 24.IV.20«, rückseitig gestempelt »Meilen |

24.IV.20« und mit dunkelgrauem Siegellack vmtl. mit Wappen Rilkes verschlossen. Darunter mit schwarzer Tinte »73.« vermerkt [*bezieht sich vmtl. auf Nummerierung der Briefe, vgl. B-NWV, 1977, S. 216*].

Enthaltene Werke

O Nacht, zwar schwarze, aber linde Zeit [S. 3]

Weil Phöbus nicht die Arme streckt und dreht [S. 4]

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv Signatur: SLA-RMR-Ms_B_1/073. Katalog-ID: 1027911. *Bemerkung zum Standort: Abschrift von N. W.-V. unter Ms_D_27.* [Permalink](https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1027911) zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1027911>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53123>.

Entstehung: Laut Chronik ist die Übertragung der beiden Gedichte kurz vor dem Brief, also um den 24.04.1920, entstanden (s. Chronik, 2009, S. 678, s. auch: B-NWV, 1977, S. 216).

Provenienz: Teil eines Briefes an Nanny Wunderly-Volkart vom 24.04.1920 (s. Chronik, 2009, S. 678). Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43,1953, S. 1).

Druckgeschichte: „O Nacht, zwar schwarze“ (S. 35) und „Weil Phöbus nicht die Arme streckt“ (S. 12) zuerst in: **Dichtungen des Michelangelo / übertragen von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1936 (Insel-Bücherei; Nr. 496).** „Weil Phöbus nicht die Arme streckt“ außerdem in einer abweichenden Fassung (s. SW 7, 1997, S. 1302-1303; Chronik, 2009, S. 678) erstmals erschienen in: **GW 6, 1927, S. 268.**

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); B-NWV (1977, S. 216); SW 7 (1997, S. 1302-1305); Chronik (2009, S. 678).

„Weil deiner Reize zeitlicher Ertrag...“

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Laut SW 7 haben sich ein Entwurf mit mehreren Wahlvarianten sowie zwei Reinschriften bei den Nachkommen Rilkes erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1305) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 513 und Ms. 514).

330 „Weil deiner Reize zeitlicher Ertrag...“ / Reinschrift für N. Wunderly-Volkart

Auch als „Arlesheimer Reinschrift“ bekannt. Nach SW 7 als Reinschrift „W“ bezeichnet (s. SW 7, 1997, S. 1304).

Datierung: Arlesheim, 28.04.1920, vgl. „Autograph“. • Autograph: 1 Bl., 8°, einfaches Papier aus Notizblock, Perforierung am oberen Rand erkennbar, schwach kariert, Papier stark bräunlich verfärbt. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Zwei Korrekturen mit Bleistift von eigener Hand. Unten links der Vermerk »Arlesheim / 28. April 1920« mit Bleistift von fremder Hand. • Bearbeitungsspuren: Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Bl.^v unten

mittig mit durchgestrichenem Signatureintrag mit Bleistift und Stempel der Landesbibliothek Bern.

Standort: Schweizerisches Literaturarchiv. Signatur: SLA-RMR-Ms_D_29. Katalog-ID: 212731.

Permalink zu Helvetic Archives: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212731>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (SLA)

KOMMENTAR:

Reproduktion: *Digitalisat vorhanden:* DOI: <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-53742>.

Entstehung: Der Datierung der Handschrift zufolge wurde die Reinschrift am 28.04.1920 von Rilke für Nanny Wunderly-Volkart angefertigt. Laut SW 7 ist die Reinschrift der Chronologie nach zwischen die beiden Reinschriften einzuordnen, die sich bei den Nachkommen Rilkes erhalten haben (s. SW 7, 1997, S. 1304).

Provenienz: Mit der Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart im März 1951 an die Schweizerische Landesbibliothek, nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv, gelangt (s. BSL 43, 1953, S. 1).

Druckgeschichte: *Erstmals in: Dichtungen des Michelangelo / übertragen von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1936 (Insel-Bücherei; Nr. 496), S. 28.*

Quellen: BSL 43 (1953, S. 1); SW 7 (1997, S. 1304).

AUS DEM SCHWEDISCHEN

GUSTAF FRÖDING

Reinschrift von „Narkissos“ im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902–1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

331 Narkissos („Er sah ins Wasser auf den Knien liegend...“)

Datierung: 1913, vgl. „Entstehung“ und „Provenienz“. • Autograph: 1 Bl., (grau-)rautiertes Papier (27,4 cm x 21,1 cm), gefaltet zu 4 S. (13,8 cm x 21,1 cm und 13,6 cm x 21,1 cm), die ungeraden S. (S. 1 und S. 3) beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Oben mittig mit der Überschrift »Narkissos« mit einem ausschweifenden „N“. S. 1 mit der ersten und zweiten Strophe bis »und das Quälen«. S. 3 mit dem Ende der zweiten Strophe, der dritten Strophe und dem Beginn der vierten Strophe, diese endet jedoch in der vierten Zeile bei »dann ließen sie die Wiesen hin zu zweien,«. Ein weiteres Bl. mit den letzten Zeilen fehlt. Mit einer minimalen Tilgung in der zweiten Zeile auf S. 1 (nach »schmiegend« ein Komma gestrichen). Teils mit ausschweifenden Buchstaben, v. a. das „N“ und das „s“ auf S. 3. • Bearbeitungsspuren: S. 1 oben links in der Ecke mit dem Eintrag einer Ziffer (vmtl. »70-« oder aber »20-« oder »10-«) mit Bleistift von fremder Hand. Außerdem mit Eintrag der Zugangsnummer mit Bleistift unten rechts. S. 3 mit

leichten Verfärbungen, v. a. mittig am rechten Blattrand. [Beil. ein Faltbogen von Anton Kippenberg mit der Aufschrift »Erworben in der | Auktion Henrici | 25/T. 1927.« und »Narkissos | Die Züge...«, innen mit der gedruckten Aufschrift „Leitung des Insel-Verlags zu Leipzig“. Außerdem beil. ein von Ernst Zinn beschriebener Faltbogen, aus dem hervorgeht, dass die Übertragung einst zusammen mit einer Abschrift von „Krieg“ von Lou Albert-Lasard in Kippenbergs Faltbogen gelegen habe].

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2119. Katalog-ID: 868897.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868897/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: SW 7 zufolge entstand die Übertragung wohl 1913 (s. SW 7, 1997, S. 1410).

Provenienz: Über das Auktionshaus Henrici von Anton Kippenberg erworben (s. Auk: 1927, Hen 115, 306b) (s. auch „Bearbeitungsspuren“). Das in derselben Auktion als Nr. 306a angebotene Gedicht „Kriegsausbruch“ wird im Auktionskatalog als Gedicht Rilkes deklariert. Es handelt sich allerdings um eine Abschrift Rilkes, das Gedicht stammt von Lou Albert-Lasard, die, wie die Beilage Kippenbergs und Zinns beschreibt, ebenfalls von Kippenberg gekauft wurde. Heute Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift, hier allerdings irrtümlich als Abschrift einer Übertragung deklariert, als Nr. 93 aufgeführt.

Druckgeschichte: *Erstmals in: AW 2, 1938, S. 367-368.*

Quellen: SW 7 (1997, S. 1410).

AUS DEM RUSSISCHEN

Hinweise auf weitere Textzeugen aus dem Russischen:

Wassili G. Jantschewezki: „Bittschrift“

Die Übertragung ist laut SW 7 nur im Druck überliefert: „Beilage zur Bohemia Nr. 5 (Prag, 5. Jänner 1902)“ (s. SW 7, 1997, S. 1326).

[Das Igor-Lied]:

Walter Simon zufolge erhielt Rilke im Februar 1900 ein Exemplar des Liedes von Sophia N. Schill zugesandt und begann Ende 1902 in Paris die Übertragung, die er Anfang 1904 in Rom abschloss (s. SW 7, 1997, S. 1326-1327). Es habe sich, so Simon, eine Reinschrift „aus zehn Bogen vergierten Kanzleipapiers“ erhalten (Wasserzeichen: „Extra Superfine E & FZ“) (s. SW 7, 1997, S. 1327) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 557). Der Anfang von Rilkes Übertragung („Wie wäre es, Bruder...“) ist abgebildet in: Schnack, 1956, Abb. 66 (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach). Laut Katalogeintrag befindet sich eine Abschrift von Rilkes Übertragung, die mutmaßlich von Johannes Bobrowski angefertigt wurde, im Bobrowski-Bestand im Deutschen Literaturarchiv Marbach (s. <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868863/>).

Spiridon D. Droshshin:

Von zwei Gedichten („Aus der Folge ‚Die Macht des Liedes‘“ und „Gebet“) ist ein undatierter Zettel mit Rilkes Übertragung bei den Nachkommen überliefert, die Rilke wohl im Februar 1900 erstellt hat (s. SW 7, 1997, S. 1328) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 353). Außerdem schickt Rilke am 05.03.1900 seine Übertragung der Gedichte „So nimm mich auf...“ und „Derselbe Wald...“ an Sophia N. Schill (s. SW 7, 1997, S. 1328), die sich in einer Reinschrift auch im Rilke-Archiv erhalten hat (s. SW 7, 1997, S. 1328) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 558:I und Ms. 92/559:II).

Konstantin M. Fofanow: „Frühling und Nacht...“

SW 7 verzeichnet eine Gedicht-Übertragung Rilkes von Fofanows „Frühling und Nacht...“, die Rilke am 22.02.1900 in Berlin-Schmargendorf erstellt hat; eine Reinschrift liegt im Rilke-Archiv vor (s. SW 7, 1997, S. 1329) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 554).

MICHAIL JURJEWITSCH LERMONTOW

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Neben der unten beschriebenen Reinschrift, die Rilke im Brief vom 22.01.1919 an Lou Andreas-Salomé schickte, nennt SW 7 eine weitere Reinschrift, die sich bei den Nachkommen Rilkes befindet (s. SW 7, 1997, S. 1331) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 555).

332 „Einsam tret ich auf den Weg...“ / für Lou Andrea-Salomé

Datierung: (t. ad q.) 22.01.1919, vgl. „Autograph“. • Autograph: Brief vom 22.01.1919 an Lou Andreas-Salomé. 2 Bl., davon Bl. 1 gefaltet zu 4 S.; (grau-)rautiertes Papier (horizontal ausgerichtet). S. 1-4 sowie Bl. 2^R beschrieben. Deutsche Sprache, (vorw.) Kurrentschrift, schwarze Tinte. Der Brief ist oben mittig auf S. 1 datiert mit »München, Ainmillerstraße 34 IV | am 21. Januar 1919« und auf S. 3 unten rechts unterschrieben mit »Rainer.«. Auf S. 4 schließlich die Übertragung, zunächst eingeleitet mit den Worten: »Gestern abends übersetzte ich noch das Ljer- | montoffsche Gedicht, das seit lange in mei- | nem Taschenbuch niedergeschrieben war:«, es folgt der Titel in kyrillischer Schreibschrift. Daran anschließend die ersten drei Strophen auf S. 4, auf Bl. 2^R schließlich noch zwei Strophen, darunter mittig ein kurzer Strich mit Tinte. Mit etwas Abstand fast mittig auf der rechten Seite noch ein Wort in kyrillischer Schreibschrift: »uponsaü !«. • Bearbeitungsspuren: Zweifache horizontale Faltung des Papiers erkennbar (mittig und obere Blatthälfte). Bl. 2 rückseitig oben mit einem rund auslaufenden Fleck, der auch vorderseitig sichtbar ist. Mit Eintrag der Zugangsnummer auf S. 1 und Bl. 2^R.

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: A:Andreas-Salomé, Lou. Zugangsnummer: HS.1998.0012.00005,105. Katalog-ID: 737313.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00737313/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke berichtete Helene Woronin und Leonid Pasternak um die Jahrhundertwende von seiner Lektüre der Gedichte Lermontows; seine erste Übertragung entstand SW 7 zufolge am

20.01.1919 in München (s. SW 7, 1997, S. 1330; Chronik, 2009, S. 616), allerdings sprechen die einleitenden Worte Rilkes im Brief an Lou Andreas-Salomé, in dem er berichtet, dass sich die Übertragung schon lange in seinem Taschenbuch befinde, nicht für diese Annahme (s. SW 7, 1997, S. 1330).

Provenienz: Ein Teilnachlass von Lou Andreas-Salomé ging (teilw. als Depositum) wohl 1994 an das Deutsche Literaturarchiv Marbach (s. JSG 39, 1995, S. 583).

Druckgeschichte: Vermutlich zuerst erscheinen in: **BW-LAS, S. 596**.

Quellen: JSG 39 (1995, S. 583); SW 7 (1997, S. 1330); Chronik (2009, S. 616).

NIKOLAI W. BERG

Hinweise auf weitere Textzeugen:

Laut SW 7 befindet sich ein Entwurf von Rilkes Übertragung im Rilke-Archiv (s. SW 7, 1997, S. 1333) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: 482).

333 „Säh ich, Herz, dich vor mir liegen...“

Datierung: München, 02.04.1919, vgl. „Autograph“ und „Entstehung“. • Autograph: Beil. zum Brief an Fega Frisch vom 04.02.1912. 1 Bl., (grau-)kariertes Papier (22 cm x 13,5 cm) [Maße nach Mises, 1966, Nr. 4], einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die Verse der Übertragung beginnen mit: »Säh ich, Herz, dich vor mir liegen«. • Bearbeitungsspuren: Unten rechts mit Eintrag der eingekreisten Ziffer »263« [i.e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“]. Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar.

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: II. bMS Ger 58 / (263); Identifier: MS Ger 58-58.3.

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:427350183\\$3i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:427350183$3i).

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat unter: [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:427350183\\$3i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:427350183$3i).

Entstehung: Für ihre Übersetzung des Dramas „Geiseln des Lebens oder Katja“ von Fjodor Sologub wurde Rilke von der Schauspielerin Fega Frisch gebeten, die vier im Drama vorkommenden Gedichte zu übertragen. Neben „Säh ich, Herz, dich vor mir liegen...“ von Nikolai Berg handelte es sich um „Birke vom Hiebe der scharfen Axt“ von Alexei K. Tolstoi, „Ein einziges Mal wallt schäumend...“ von Sinaida N. Gippius und „Seherische Seele mein...“ von Fjodor Tjuttschew. Zwei Übertragungen, die Rilke bereits am 30.03.1919 fertigstellte („Säh ich, Herz, dich vor mir liegen...“ und „Ein einziges Mal wallt schäumend...“) schickte Rilke am 02.04.1919 an Fega Frisch zurück, seine Übertragung der anderen beiden Gedichte folgte am 23.05.1919.

Provenienz: Fega Frisch, die in die Schweiz emigrieren musste, trennte sich von den Manuskripten, die 1943 im Handel angeboten wurden (s. Auk: 1943, Kun 67, 76-79). Während „Ein einziges Mal wallt schäumend...“ seither als verschollen gilt, tauchte die Tolstoi-Übertragung zuletzt 1984 auf dem Markt auf und „blieb“, laut SW 7, „seither im Handel“ (s. SW 7, 1997, S. 1334). Die beiden

anderen Gedichte, darunter das vorliegende, gelangten „durch Vermittlung eines New Yorker Antiquars“ (zusammen mit Rilkes Brief vom 02.04.1919) in die Sammlung von Richard von Mises. Dieser hatte sich bereits vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“). Entgegen dieser Darstellung der Überlieferungswege nennt ein Brief von Ernst Zinn an Richard von Mises einen abweichenden Provenienzverlauf. In seinem Brief schreibt Zinn an Mises, dass er einen Brief von Fega Frisch erhalten habe, die ihm über den Verkauf ihrer Handschriften berichtet: Demnach habe der Schweizer Antiquar A. Schumann (Zürich) zwei Briefe ihres Ehemannes Efraim Frisch und Rilkes Hippius-Übertragung verkauft. Frisch habe 1947 in Ascona dann die anderen drei Autographen von Rilke an Maria Glaser übergeben, damit diese einen Verkauf in den USA vermitteln könne. Glaser übergab die Autographen zum Verkauf an Thomas Fischer in New York, der sie wohl veräußerte, Fega Frisch jedoch nie das Geld oder eine Abrechnung geschickt habe. Da sie vom Kauf durch Richard von Mises erfahren hatte, bittet sie Zinn in ihrem Schreiben um Vermittlung (s. DLA-Marbach, unter: A:Zinn, Ernst). Wie sich Mises zu der Angelegenheit verhalten hat, kann nur durch die Auswertung weiterer Briefe ermittelt werden.

Druckgeschichte: Rilkes Übertragung wurde erstmals anonym in der Übertragung von Fjodor Sologubs Roman „Süßer als Gift“ durch Fega Frisch veröffentlicht: **Süßer als Gift. Roman / Fjodor Sologub. Übers. von Fega Frisch. München: Musarion-Verlag, 1922** („Sologub“ = sic!) (Rilkes Übertragung auf S. 67).

Quellen: Mises (1966, S. 123, Nr. 482); SW 7 (1997, S. 1334-1336).

FJÓDOR TJUTSCHEW

334 „Seherische Seele mein...“

Datierung: (t. p. q.) München, 23.05.1919, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 1 Bl., (19 cm × 15 cm) [Maße nach Mises, 1966, Nr. 4], einseitig beschrieben. Deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. Die Strophe von vier Zeilen auf der oberen Blatthälfte, beginnend mit: »Seherische Seele mein,«. Unterhalb der Verse mittig ein kurzer Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Unten rechts mit Eintrag der eingekreisten Ziffer »263« [i.e. Teil der Bestandsnummer, s. „Standort“]. Mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Oben rechts mit einem kl. Zeichen oder einer Ziffer mit Bleistift (möglicherweise »9« oder »4«).

Standort: Houghton Library, Harvard University, Cambridge (USA). Signatur: Rainer Maria Rilke Papers, 1895-1953. Unter: II. bMS Ger 58 / (263); Identifier: MS Ger 58-58.3.

Permalink zum Hollis Catalogue: <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog>.

Permalink zum Hollis Archival Catalogue: [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:427350183\\$3i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:427350183$3i).

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Reproduktion: Digitalisat unter: [https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:427350183\\$3i](https://iif.lib.harvard.edu/manifests/view/drs:427350183$3i).

Entstehung: Für ihre Übersetzung des Dramas „Geiseln des Lebens oder Katja“ von Fjodor Sologub wurde Rilke von der Schauspielerin Fega Frisch gebeten, die vier im Drama vorkommenden Gedichte zu übertragen. Neben „Seherische Seele mein...“ von Fjodor Tjuttschew handelte sich um „Säh ich, Herz, dich vor mir liegen...“ von Nikolai Berg, „Birke vom Hiebe der scharfen Axt“ von Alexei K. Tolstoi und „Ein einziges Mal wallt schäumend...“ von Sinaida N. Gippius. Zwei Übertragungen, die Rilke bereits am 30.03.1919 fertigstellte („Säh ich, Herz, dich vor mir liegen...“ und „Ein einziges Mal wallt schäumend...“) schickte Rilke am 02.04.1919 an Fega Frisch zurück, seine Übertragung der anderen beiden Gedichte folgte am 23.05.1919.

Provenienz: Fega Frisch, die in die Schweiz emigrierte, trennte sich von den Manuskripten, die 1943 im Handel angeboten wurden (s. Auk: 1943, Kun 67, 76-79). Während „Ein einziges Mal wallt schäumend...“ seither als verschollen gilt, tauchte die Tolstoi-Übertragung zuletzt 1984 auf dem Auktionsmarkt auf und „blieb“, laut SW 7, „seither im Handel“ (s. SW 7, 1997, S. 1334). Die beiden anderen Gedichte, darunter das vorliegende, gelangten „durch Vermittlung eines New Yorker Antiquars“ (zusammen mit Rilkes Brief vom 02.04.1919) in die Sammlung von Richard von Mises. Dieser hatte sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939), wo er eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik an der Harvard University bekleidete, bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht (s. Jonas, 1971, S. 73). Die Sammlung wurde nach seinem Tod im Jahr 1953 mit Hilfe des „Amy Lowell Fund“ von der Houghton Library erworben (s. „Permalink“).

Druckgeschichte: *Erstmals erschienen in: SW 7, 1997, S. 1191.*

Quellen: Mises (1966, S. 123, Nr. 483); SW 7 (1997, S. 1334-1336).

AUS DEM LATEINISCHEN

Hinweise auf Textzeugen aus dem Lateinischen:

Publius Ovidius Naso: „Weißt du ein Meer wohl...“

Walter Simon datiert die Übertragung auf das erste Viertel des Jahres 1895 und hält fest, dass es keinen Hinweis gebe, „ob es sich um ein Pflichtpensum des 19-jährigen Gymnasiasten René Rilke handelt“. Ob sich „Gelegenheit zur Auswahl gerade dieses Texten bot,“ bleibe der Spekulation überlassen (s. SW 7, 1997, S. 1307) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 79).

Aurelius Augustinus: „Bekenntnisse“ (I, 1-12), „Groß bist du Herr...“

Vermutlich entstand die Übertragung im Sommer 1911 in Paris (s. SW 7, 1997, S. 1406). Bei den Nachkommen im Rilke-Archiv hat sich ein Arbeitsmanuskript erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1310) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. B I). Im Deutschen Literaturarchiv Marbach befindet sich außerdem eine maschinenschriftliche Abschrift (s. <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868877/>).

AUS DEM MITTELHOCHDEUTSCHEN

Hinweise auf Textzeugen aus dem Mittelhochdeutschen:

Dietmar von Eist: „Tag-Lied“

Neben Rilkes Exemplar des Buches „Deutsche Liederdichter des zwölften bis vierzehnten Jahrhunderts“ (Auswahl von Karl Bartsch, 1901), das v. a. unter „Hêr Dietmâr vin Aiste“ auf S. 6-7 zahlreiche Marginalien enthält, hat sich bei den Nachkommen Rilkes eine Reinschrift

(Wasserzeichen: „Handgjord Post“) erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1312) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach).

AUS DEM FLÄMISCHEN

Hinweise auf Textzeugen aus dem Flämischen:

Guido Gezelle: „Besuch am Grab“

Nachdem Anton Kippenberg aus Flandern ein Exemplar von Guido Gezelles „Kerkhofblommen“ geschickt hatte, arbeitete Rilke wohl um den 15.11.1915 an einer Übertragung von „Besuch am Grab“, die über einen Entwurf überliefert ist (s. SW 7, 1997, S. 1313) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 552/1-2).

AUS DEM ENGLISCHEN

Hinweise auf Textzeugen aus dem Englischen:

Elizabeth Barrett-Browning: „Sonette aus dem Portugiesischen“

Die Übertragung der 44 Sonette entstand zwischen Mitte März und dem 10.04.1907 auf Capri. Im Jahr darauf, am 14.02.1908, gingen die Druckbogen an den Verlag (s. SW 7, 1997, S. 1316 und S. 1407). Eine erste Niederschrift (A) und drei Entwürfe haben sich bei den Nachkommen Rilkes erhalten (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 537 und Ms. 538). Eine maßgebende Reinschrift (B) befindet sich SW 7 zufolge als Leihgabe des Grafen Schwerin im Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt a. M. (s. SW 7, 1997, S. 1316).

Reinschriften von 2 Sonetten (25. Sonett und 26. Sonett) sind im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902-1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

William Shakespeare: „Vom schönsten Wesen wollen wir...“ und „Schau in den Spiegel“

Laut SW 7 hat sich eine Reinschrift beider Sonette bei den Nachkommen Rilkes erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1318) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 539).

Eine Reinschrift von „Schau in den Spiegel...“ ist im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902-1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

AUS DEM DÄNISCHEN

Hinweise auf Textzeugen aus dem Dänischen:

Sören Kierkegaard: „Briefe an seine Verlobte“

Die Übertragungen entstanden vom 26.07. bis 31.07.1904 auf Borgeby gård (s. SW 7, 1997, S. 1408). Ein Heft (mit Wasserzeichen) von 44 Seiten, das von Rilke auf Juli 1904 datiert wurde, ist im Nachlass überliefert (s. SW 7, 1997, S. 1319) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 550).

Jens Peter Jacobsen: „Acht Gedichte“, „Gurrelieder“ und „Arabeske zu einer Handschrift von Michelangelo“

→ siehe auch: Sammlung (Gedichte) – „Sammlung von der Mühl“
darin: „Arabeske zu einer Handzeichnung von Michelangelo“.

Hinweise auf Textzeugen (Jacobsen):

Von den „**Acht Gedichten**“ („Griechenland“, „Ellen“, „An Agnes“, „Landschaft“, „Das haben die Seraphim“, „Der Engel Asali“, „Turmwächterlied“ und „Da hat man zu büßen jahrelang“) ist ein Arbeitsmanuskript überliefert (s. SW 7, 1997, S. 1322) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 541-548 und Ms. 166; letzteres mit dem Schluss des „Turmwächterliedes“).

Von den „**Gurreliedern**“ hat sich eine Arbeitshandschrift von 14 Seiten (Wasserzeichen: „Lessebo Handjord Post“) im Rilke-Archiv der Nachkommen Rilkes erhalten (s. SW 7, 1997, S. 1322) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 549).

Zuletzt liegt nach Walter Simon auch von „**Arabeske zu einer Handschrift von Michelangelo**“ eine Reinschrift vor, die sich unter den 1925 aus dem Pariser Sequester zurückerhaltenen Manuskripten befunden haben könnte, wie Simon mutmaßt (s. SW 7, 1997, S. 1323) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 540). Außerdem ist eine Reinschrift im Buch an Richard von Kühlmann faksimiliert abgebildet (die Handschrift selbst existiert nicht mehr): Gedichte aus den Jahren 1902-1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin) [Sigle: HS-Kühlmann].

SAMMLUNGEN – ÜBERTRAGUNGEN

335 Sieben Übertragungen aus dem Italienischen

Datierung: (t. a. q.) München, 07.03.1919, vgl. „Entstehung“. • Autograph: 7 Bll. (grau-)kariertes Papier (13,6 cm x 22 cm), einseitig beschrieben. Deutsche und teilw. italienische Sprache, Kurrentschrift und teilw. lateinische Schreibschrift, schwarze Tinte. Alle Namen der übertragenen Autoren sowie die italienischsprachigen Titel bzw. Incipita in lateinischer Schreibschrift, alles andere in Kurrentschrift. Auf Bl. 1 oben mittig in etwas größeren Buchstaben der Name »Cino da Pistoria (? – 1336)«, darunter der italienische Originaltitel »Io fui 'n su l' alto e 'n sul beato monte...«, mittig darunter ein leicht gewellter Strich mit Tinte. Es folgt die Übertragung, beginnend mit: »Den seligen Berg, den hohn, erstieg ich, ach,«. Im mittleren Schrifteil von Bl. 1 („Den seligen Berg...“) außerdem teilw. mit schwächer werdender Tinte. Bl. 2 ebenfalls oben mittig in etwas größeren Buchstaben der Name »Cino da Pistoria (? – 1336)«, darunter der italienische Originaltitel »Tutto ch' altrui aggrada a me disgrada...«, mittig darunter wieder ein leicht gewellter Strich mit Tinte. Darunter die Übertragung, beginnend mit: »Für alles, was den andern wohl gefällt,«. Auch auf Bl. 2 ist bei einigen Wörtern die Tinte etwas blasser aufgetragen. Bl. 3 oben mittig wieder mit dem Namen des Autors »Giuliano Cassiani / (1712 – 1778)«, darunter der italienischsprachige Titel mit Incipit: »Il ratto di Proserpina | Diè un alto strido, gittò i fiori, e volta...«, darunter mittig wieder ein leicht gewellter Strich mit Tinte. Es folgt darunter zunächst mittig der

deutschsprachige Titel: »Der Raub der Proserpina«, gefolgt von der Übertragung beginnend mit: »Hoch schrie sie auf, warf fort die Blumen, hin«. Unterhalb der Verse mittig noch ein kurzer Strich mit Tinte. Auf Bl. 4 zunächst in größerer Schrift der Namen des Autors und die Nummer des übertragenden Sonetts: »Michelangelo | (Sonett CXIX :)«. Es folgt darunter das italienischsprachige Incipit »Tornami al tempo, allor che lenta e sciolta...« und mittig ein leicht gewellter Strich mit Tinte. Darunter die Übertragung, beginnend mit: »So wende wieder mich zu jener Zeit«. Mit einer minimalen Tilgung und Überschreibung in der zweiten Strophe (»~~bin~~ in meinen Jahren«) sowie erneut mit etwas blasserer Tinte bei einzelnen Wörtern. Bl. 5 oben mittig mit dem Namen »Francesco Maria Molza / (1489–1544.)«, darunter vor dem italienischsprachigen Incipit ein Gedankenstrich »- Poscia che qui la mia Ninfa si giacque...«. Der Übertragung darunter ist ebenfalls ein Spiegelstrich vorangestellt: »- Daß hier sich meine Nympe niederließ,«. Auf Bl. 6 oben erneut in etwas größerer Schrift der Name »G. B. Felice Zappi (1667 - 1719)«, darunter mittig ein Spiegelstrich, unterhalb dessen das italienischsprachige Incipit steht: »O lucioletta, che di qua dall' orno«. Es folgt die Übertragung, beginnend mit: »Glühwürmchen, fliegend an der Esche eben«. Bl. 7 schließlich in größerer Schrift oben mittig mit: »Torquato Tasso / (1544–1595.)«, darunter das italienischsprachige Incipit: »Tu parti, o rondinella, e poi ritorni...«. Es folgt darunter ein leicht gewellter Strich mit Tinte, anschließend die Übertragung, beginnend mit: »Du reisest, Schwalbe, und dann kehrst du wieder«.

- Bearbeitungsspuren: Bei allen Bll. mittig horizontale Faltung des Papiers erkennbar. Bl. 6 („Glühwürmchen, fliegend an der Esche...“) in der oberen linken Ecke minimal abgerissen (bestoßen) und sehr leicht beschmutzt. Alle Bll. mit Eintrag der Zugangsnummer unten links.

Enthaltene Werke:

Cino da Pistoria [...] »Den seligen Berg...«	[Überschrift und Incipit, Bl. 1]
Cino da Pistoria [...] »Für alles, was den andern...«	[Überschrift und Incipit, Bl. 2]
Giuliano Cassiani [...] Der Raub der Proserpina	[Überschrift und Titel, Bl. 3]
Michelangelo (Sonett CXIX)	[Überschrift und Titel, Bl. 4]
Francesco Maria Molza »- Daß hier sich meine Nympe...«	[Überschrift und Incipit, Bl. 5]
G. B. Felice Zappi »Glühwürmchen, fliegend...«	[Überschrift und Incipit, Bl. 6]
Torquato Tasso »Du reisest, Schwalbe...«	[Überschrift und Incipit, Bl. 7]

Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Bestandssignatur: D:Kippenberg-Archiv°Rilke. Zugangsnummer: 62.2111. Katalog-ID: 868927.

Permalink zum Kallias Katalog: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00868927/>.

Überprüfung: Autopsie

KOMMENTAR:

Entstehung: Rilke übersetzte zwischen dem 15.02.1919 und dem 07.03.1919 sieben Sonette aus einer Anthologie, die ihm Katharina Kippenberg zur Begutachtung zugeschickt hatte (SW 7, 1977, S. 1290). Die „von Theodor Däubler dem Insel-Verlag vorgelegte Gedichtauswahl“ ist nicht im Druck erschienen, so dass der Wortlaut der italienischen Sonette nur in Rilkes Abschriften erhalten

ist (s. SW 7, 1997, S. 1290). Die erste bekannte Übertragung der Verse schickte Rilke am 07.03.1919 an Katharina Kippenberg (s. Chronik, 2009, S. 624).

Provenienz: Bestandteil des Kippenberg-Archivs: Die umfangreiche Rilke-Sammlung von Anton und Katharina Kippenberg wurde 1962 über das Auktionshaus Ernst Hauswedell angeboten (s. Auk: 1962, Haus 116) und vom Deutschen Literaturarchiv Marbach erstanden. Im Auktionskatalog ist die vorliegende Handschrift als Nr. 79 aufgeführt.

Druckgeschichte: „Der Raub der Proserpina...“ nach Vorlage der Handschrift an Claire Goll erstmals in: **B-CG (1944), S. 12-13 (Übertragung auf S. 12)**. Die Sieben Sonette zusammen mit dem Brief Rilkes an Katharina Kippenberg erstmals in: **BW-KK, 1954, S. 339-345**.

Quellen: B-CG (1944, S. 12); SW 7 (1997, S. 1290); Chronik (2009, S. 624).

336 Brief an Karl von der Heydt vom 07.04.1919

Datierung: (t. a. q.) München, 07.04.1919, vgl. „Autograph“. • Autograph: Brief an Karl von der Heydt vom 7. April 1919, 3 Bl. und 1 Doppelbl. von 4 S. (Bl. und S. jeweils ca. 13,4 cm x 17,8 cm). Bl. 1 beidseitig beschrieben, außerdem alle S. des Doppelbl. beschrieben; Bl. 3 und Bl. 4 einseitig beschrieben. Der Brief an Karl von der Heydt umfasst Bl. 1 sowie S. 1-3 des Doppelbl., die Übertragung von Mallarmés »Fächer von Mademoiselle Mallarmé« neben dem französischsprachigen Original quergelegt auf S. 4. Eine Abschrift des italienischsprachigen Originals von Cassianis »Il ratto di Proserpina« auf Bl. 3; Rilkes Übertragung »Der Raub der Proserpina« auf Bl. 4. Die originalsprachlichen Abschriften und die Titel der Übertragungen in lateinischer Schreibschrift, ansonsten deutsche Sprache, Kurrentschrift, schwarze Tinte. S. 4 ist quergelegt und mittig mit einem vertikalen Strich mit Tinte in zwei Teile untergliedert; links befindet sich die Abschrift der französischsprachigen Vorlage mit dem Titel »Eventail de M^{lle} Mallarmé /«, rechts Rilkes Übertragung, betitelt mit: »Fächer von Mademoiselle Malarmé /«; jeweils mit französischsprachigem bzw. ins Deutsche übertragenem Titel. Unterhalb der Abschrift auf der linken Seite mittig ein kurzer Strich mit Tinte. Die je vier Strophen stehen sich gegenüber, mittig darunter vermerkt Rilke: »Freilich das unbeschreibliche Glück der Muse: ... l'unanime pli ... bleibt | unwiedergegeben«. Bl. 4 mit der zweiten Übertragung, betitelt mit »Giuliano Cassiani (1712-1787) | Der Raub der Proserpina /«. Unterhalb der vier Strophen mittig ein kurzer, schwungvoller Strich mit Tinte. • Bearbeitungsspuren: Alle Bl. am Rand mit je zwei Löchern zum Einheften. Außerdem sind in der oberen Ecke kl. Löcher erkennbar, die vmtl. von einer Büroklammer stammen. Mittig eine horizontale und eine leicht schräge Faltung des Papiers erkennbar. Auf Bl. 1 außerdem in der oberen Hälfte ein diagonal verlaufender Knick sichtbar. Bl.1^R, S. 1, S. 3 und S. 4 sowie Bl. 3 und Bl. 4 sind oben am rechten Rand mit Bleistift als »114« beziffert. Auf Bl.1^R oben links rostige Rückstände einer Büroklammer sichtbar, oben rechts außerdem neben der Datumsangabe mit Bleistift die Jahreszahl »1919« ergänzt.

Enthaltene Werke

Der Fächer der Mademoiselle Mallarmé

[Überschrift, S. 4]

Der Raub der Proserpina

[Überschrift, Bl. 3]

Standort: Rare Books & Manuscript Library, University of Illinois at Urbana-Champaign, Urbana (USA). Call No.: Post-1650 MS 0662.

Permalink zum Katalog: <https://archon.library.illinois.edu/rbml/index.php?p=collections/findingaid&id=1495>.

Überprüfung: Bedingte Autopsie / Digitalisat (Arbeitsstelle Rilke, Osnabrück)

KOMMENTAR:

Entstehung: Die Übertragungen Rilkes der ersten drei Strophen von Stéphane Mallarmés „Fächer von Mademoiselle Mallarmé“ entstanden im Frühjahr 1919 in München (s. SW 7, 1997, S. 1396). Die erste bekannte Übertragung von Giuliano Cassianis „Der Raub der Proserpina“ schickte Rilke (nicht lange vor dem vorliegenden Brief an Karl von der Heydt) am 07.03.1919 an Katharina Kippenberg (s. Chronik, 2009, S. 624), eine weitere in einem Brief an Claire Goll vom 22.03.1919.

Druckgeschichte: „Der Fächer von Mademoiselle Mallarmé“ zuerst in: **Das Inselfschiff, 1 (1919/20), 5, S. 220-221 (mit dem französischen Text)**. „Der Raub der Proserpina“ erstmals zusammen mit „Die Geschwister“ (beide Teile) in: **B-CG (1944), S. 12-13 (Übertragung auf S. 12)**. [Die Briefe Rilkes an Karl und Elisabeth von der Heydt (mit den enthaltenen Gedichten) später erschienen als: **B-KvH (1986)**].

Quellen: B-KvH (1986); SW 7 (1997, S. 1267-1269 und S. 1291); Chronik (2009).

ANHANG

ZEICHENERKLÄRUNG

- » « = markiert direkte Zitate aus dem Textzeugen / Schrift von Wasserzeichen
- | = Zeilenumbruch in direkten Zitaten aus dem Textzeugen
- = markiert Trennung von Kriterien der Textzeugenbeschreibung

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

- Ausg. = Ausgabe
- Bl. / Bll. = Blatt / Blätter
- bearb. = bearbeitet
- Br. = Brief(e)
- erw. = erweitert
- hrsg. = herausgegeben
- hs. = handschriftlich
- i. e. = id est
- d. i. = das ist
- kl. = klein
- o. J. = ohne Jahr
- o. O. = ohne Ort
- o. V. = ohne Verlag
- s. = siehe
- t. a. q. = terminus ante quem
- t. a quo = terminus a quo / frühest möglicher Zeitpunkt
- t. ad q. = terminus ad quem / spätest möglicher Zeitpunkt
- t. p. q. = terminus post quem
- u. d. T. = unter dem Titel
- v. = von
- verb. = verbesserte
- vgl. = vergleiche
- vmtl. = vermutlich

BEGRIFFE

rautiert	=	Papier mit länglichen Rechtecken (ca. 5 x 9 mm) bedruckt; vgl. etwa die Lineatur 23 (nach DIN 16552-1)
horizontal ausgerichtet	=	Ausrichtung des rautierten Papiers: die längere Seite der aufgedruckten Rechtecke wurde für den Schreibprozess horizontal (längs) ausgerichtet (als ca. 9 mm x 5 mm)
vertikal ausgerichtet	=	Ausrichtung des rautierten Papiers: die längere Seite der Rechtecke wurde für den Schreibprozess vertikal (hochkant) ausgerichtet (als ca. 5 mm x 9 mm)

VERZEICHNIS DER WASSERZEICHEN

Das Verzeichnis der Wasserzeichen kann zum jetzigen Zeitpunkt keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Eine Einschränkung ergibt sich etwa daraus, dass nicht alle im vorliegenden „Quellenrepertorium der Werke Rilkes“ aufgeführten Handschriften per Autopsie in Augenschein genommen werden konnten, sondern nicht wenige Papiere anhand von Digitalisaten beschrieben wurden, die i. d. R. keine Wasserzeichen erkennen lassen. Hinzu kommt eine Einschränkung, die sich in der Auswahl der Textzeugen begründet. Da die Manuskripte in Privatbesitz, v. a. aber die Briefe Rilkes hier nicht systematisch ausgewertet wurden, ist davon auszugehen, dass die Zahl der verschiedenen von Rilke verwendeten Papiere (mit Wasserzeichen) erheblich größer ist. Bei dem hier vorliegenden Verzeichnis handelt es sich also im wesentlichen um ein Verzeichnis jener Wasserzeichen, die sich auf den im Repertorium erfassten Textzeugen finden. Zuletzt sei auch darauf hingewiesen, dass einige Papiere Abbildungen oder weitere Schriftzüge enthalten können, die in den von Rilke verwendeten Papierausschnitten ggf. abgetrennt wurden und daher nicht erfasst werden konnten.

Um eine bessere Orientierung darüber zu ermöglichen, welche Papiere Rilke in welchen Zeiträumen benutzte, sind die hier aufgeführten Wasserzeichen nach Entstehungsdatum der jeweiligen Textzeugen mit gleichem Wasserzeichen geordnet.

Vienna Margaret | Original Margaret Mill

Beschreibung: Schriftzug

Textzeuge: Nr. 2 – „Wo umweht von tausend Sagen...“ (Prag, 1892).

Erläuterung: Das im Jahr 1864 aus dem Zusammenschluss der Firmen des Schreibwarenhändlers Theodor Theyer (Wien) und des Bleistiftherstellers Franz Hardtmuth (Wien, Süd-Böhmen) entstandene Unternehmen („Theyer & Hardtmuth“) mit Sitz im 5. Wiener Bezirk ‚Margareten‘ war für seine Papeterie- und Bleistiftproduktion bekannt. Unter dem nach dem Stadtviertel benannten Markennamen „Margaret Mill“ erhielt das Papier zahlreiche Preise und fand über die Kontore in Budapest und Prag Verbreitung in ganz Europa. Anfang der 1930er Jahre wurde das Papeterie-Geschäft von der Firma Huber & Lerner übernommen (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Theyer_%26_Hardtmuth).

JVORY | TRADEMARK | NOTEPAPER

Beschreibung: Schriftzug mit Serifen, darunter ein ausgeschmücktes Wappenschild, das oben von einer lilienartigen Verzierung gekrönt ist und unten spitz ausläuft. Auf dem Wappen ist oben der Schriftzug „Trademark“ abgebildet, darunter in der Wappenmitte mehrere ineinander verschlungenen Initialen (es könnte sich auch um die verschlungenen Initialen des Papierherstellers „Van Gelder Zonen“ handeln oder ist diesen sehr ähnlich, s. u. unter: „Van Gelder“).

Textzeuge: Nr. 28 „Du müde, morsche Mühle...“ (Arco, 1897).
Nr. 30 „Wenn sich zwei finden tief im Lenzen...“ (Meran, 1897).

IMPERIAL DIADEM STRONG BLANK

Beschreibung: Schriftzug.

Textzeuge: Nr. 303 „Die Briefe der Marianna Alcoforado (Lettres Portugaises)“ (Paris, 1913).

Außerdem nachgewiesen auf zwei Briefen von Rilke an Richard Dehmel vom 24.03.1904 und vom 08.04.1904 aus Rom (Villa Strohl) (s. <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3917837> und <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3917838>).

KINGS MILL

Beschreibung: Wappen-Schild mit drei Symbolen, darunter der Schriftzug in breiten Lettern mit Serifen.

Textzeuge: Nicht im Repertorium enthalten. Nachgewiesen im Papier eines Entwurfs für eine Widmung an Ellen Key, die 1904 in der 2. Aufl. von „Geschichten vom lieben Gott“ erschienen ist (s. <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00869040/>).

HANDGJORD POST | LESSEBO

Beschreibung: Bienenstock auf einem rechteckigen Sockel mit den Ziffern »1719«. Zu beiden Seiten des Bienenstocks sowie darüber je eine Lilie. Die obere Lilie rechts und links mit einer flügelartigen Einfassung. Das Wappen (ohne Schriftzug) von einem Kreis eingefasst, der oben mit einer Krone verziert ist. Wappen-Schild mit drei Symbolen, darunter der Schriftzug mit Serifen, in breiten Lettern und mit vergrößerten Initialbuchstaben.

Textzeuge: Nr. 286 „Rede über Rodin (Vortragsmanuskript)“ (Meudon Val Fleury, 1905).
Nr. 55 „So will ich gehen...“ (Meudon Val Fleury, 1906).
Nr. 62 „Das Karussell“ (Paris, 1906).
Nr. 226-a „Ô Lacrimosa“ (Paris, 1925).

Außerdem nachgewiesen auf einem Brief von Rilke an Richard Dehmel vom 20.01.1906 aus Meudon Val Fleury (s. <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3917840>).

Laut SW 7 hat sich von den „Gurreliedern“ eine Arbeitshandschrift von 14 Seiten im Rilke-Archiv der Nachkommen Rilkes erhalten, die das Wasserzeichen: „Lessebo Handgjord Post“ aufweist (s. SW 7, 1997, S. 1322) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach, unter: Ms. 549). Außerdem verweist SW 7 auf eine Übertragung vom „Tag-Lied“ von Dietmar von Eist, die das Wasserzeichen trägt und sich bei den Nachkommen Rilkes erhalten hat (s. SW 7, 1997, S. 1312) (Standort: Rilke-Archiv Gernsbach).

Erläuterung: Die „Lessebo Handpappersbruk“ ist eine Papiermühle in Lessebo (Schweden), die bereits 1693 mit der Papierproduktion begann und bis heute handgeschöpftes Papier herstellt („Handgjord Post“ steht für „Handgemachte Post“). Die Jahreszahl im Wasserzeichen bezieht sich auf die Anerkennung der Papiermühle durch die schwedische Außenhandelsbehörde im Jahre 1719 (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Lessebo_Handpappersbruk sowie <https://lessebopaper.com/history/> [zuletzt am: 20.10.2023]).

CARL LEBEAU | HEIDELBERG

Beschreibung: Serifenloser Schriftzug „Carl Lebeau“ leicht gerundet, darunter die Ruine des alten Glockenturms des Heidelberger Schlosses, der auf Bergen (oder Wolken) steht. Darunter ein großer Kranz und eine große Harfe (sich überlappend). Unten ein gerader Schriftzug „Heidelberg“.

Textzeuge: Nr. 60 „Aus dem Frühling auf Capri“ (Capri, 1907).
Nr. 63 „Der Panther“ (Capri, 1907).
Nr. 65 „Nacht an der Piccola Marina“ (Capri, 1907).
Nr. 66 „Vier Gedichte“ (1907).
Nr. 288 „Die Bücher einer Liebenden (erste Fassung)“ (Paris, 1907).
Nr. 67 „Delphine, Landschaft, Das Roseninnere“ (Paris/Capri, 1908).
Nr. 68 „Drei Gedichte“ (Paris, 1908).
Nr. 70 „Fürbitte für die Irren und Sträflinge“ (Paris, 1908/09).
Nr. 69 „Lied vom Meer“ (Duino, 1910).
Nr. 266 „Requiem für Wolf Graf von Kalckreuth (für B. von Kalckreuth)“ (Paris, 1909).
Nr. 289 „Die Bücher einer Liebenden (Reinschrift)“ (Paris, 1909).
Nr. 303 „Die Briefe der Marianna Alcoforado (Lettres Portugaises)“ (Paris, 1913).
Nr. 304 „Die Briefe der Marianna Alcoforado (Korrekturbogen)“ (Paris, 1913).
Nr. 99 „Aufzeichnungen aus dem Taschenbuch (Helene von Nostitz)“ (Heiligendamm, 1913).
Nr. 316 „Morgenröthe (Satzvorlage)“ (Muzot, 1923).

Außerdem ein Hinweis aus SW 7, dass sich das Wasserzeichen auf dem Papier von Rilkes Übertragung von Cordula Polettis „Hymne an Aphrodite“ befindet (s. SW 7, 1997, S. 1286).

Das Wasserzeichen konnte auch auf einem Brief Rilkes an Manon zu Solms-Laubach vom 12.05.1908 nachgewiesen werden, dort auf einem starken, vertikal gerippten Büttenpapier, oben links mit dem Vordruck: „Capri | Villa Discopoli“ (Brief aus den Beständen der Schlossbibliothek zu Laubach, Schloss Laubach, 35321 Laubach).

Erläuterung: Der Name Carl Lebeau verweist auf einen ehemaligen Heidelberger Kunstverlag mit Firmensitz in der Leopoldstraße 23a. Neben dem hier nachgewiesenen Papeterieprodukt verlegte die Firma von Carl und Bodo Lebeau Federzeichnungen von Alt-Heidelberger Stadtansichten, u. a. auch vom Heidelberger Schloss (s. <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-1981416>, außerdem: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/AdressbuchHD1912/0403/text_ocr [zuletzt am: 20.10.2023]).

CARILLON BOND

Beschreibung: Schriftzug.

Textzeuge: Nr. 72 „Das Marienleben“ (Duino, 1912).

Nr. 222 „Gieb mir, oh Erde, den reinen Thon“ (Muzot, 1924).

Marga

Beschreibung: Kursiver Schriftzug in Schreibschrift. Der Schriftzug im vorliegenden Textzeugen am Rand des Papiers abgeschnitten.

Textzeuge: Nr. 76 „Himmelfahrt Mariae / für Lou Andreas-Salomé“ (Ronda, 1913).

Erläuterung: Wahrscheinlich handelt es sich um ein Papier der Briefumschlag- und Papierausstattungsfabrik Eugen Lemppenau, die 1860 in der Adlerstraße in Stuttgart errichtet wurde und ab 1887 Niederlassungen in mehreren deutschen Großstädten sowie in Amsterdam, Mailand und Paris gründete (s. https://www.veikkos-archiv.com/index.php?title=Papierfabrik_Eugen_Lemppenau [zuletzt am: 20.10.2023]; s. auch: Buscher, 2007, S. 317, mit Abb.).

M K Papier

Beschreibung: Serifenloser Schriftzug von einem Ring eingefasst (außen Kreis, innen Kreis). Zwischen „MK“ und „Papier“ je ein Punkt zur Abtrennung.

Textzeuge: Nr. 303 „Die Briefe der Marianna Alcoforado („Lettres Portugaises“)
(Paris, 1913).

Nr. 281 „Wie junge Wiesen, blumig, einen Abhang“ (Heiligendamm, 1924).

Erläuterung: Es handelt sich um Papier aus der 1865 von Max Krause gegründeten Firma „M K Papier“. Krause, der Briefbögen und Briefumschläge zusammen als Verpackungseinheit vermarktete, führte 1877 hierfür den Begriff „Papierausstattung“ ein. Im Laufe der Jahre entstanden Papierwerke u. a. in den Regionen Berlin, Sakrau (Schlesien) und Calbe (Saale). 1924 wurde die Marke mit der sog. „Gelben Serie“ und dem Werbeslogan: „Schreibste mir, schreibste ihr, schreibste mit MK-Papier“ bekannt (s. Zabel, 1980, S. 699; s. auch Buscher, 2007, S. 274, mit Abb.).

1648

Beschreibung: Kokardenähnlicher Kreis mit 10 Rundungen. Darin mittig ein kleinerer Kreis, in dem sich ein vertikal stehendes „Z“ und ein horizontal stehendes „Z“ kreuzen, so dass die vier Deckstriche der beiden Buchstaben eine quadratische Form bilden, die ein diagonal stehendes Kreuz umfasst. Unterhalb des Symbols die Ziffern „1648“; die Ziffer 6 streckt sich etwas in die Oberlänge, die Ziffer 4 in die Unterlänge.

Textzeuge: Nr. 271 „Zwei Spiele“ (München, 1916).

Erläuterung: Das Papier wurde von der „Zanders Papierfabrik“ hergestellt, die auf die 1829 gegründete Papierfabrik J. W. Zanders mit Sitz in Bergisch-Gladbach zurückgeht und im Laufe der Jahrzehnte mehrere große Papierfabriken in Bergisch-Gadbach und Düren übernahm. Bei den gekreuzten Buchstaben im Wasserzeichen handelt es sich um das sogenannte „ZZ-Siegel“ (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Zanders_Papierfabrik [zuletzt am: 20.10.2023]; s. auch Buscher, 2007, S. 225, mit Abb.).

BIBER MILL

Beschreibung: Ein Biber auf Steinen, den Kopf zur Seite gewandt; darunter der Schriftzug.

Textzeuge: Nr. 256 „Sammlung von der Mühl“ (Locarno, 1919).

Nr. 144 „In Karnak wars / für Mary von Dobržensky“ (Berg am Irchel, 1921).

Erläuterung: Vermutlich handelt es sich um Papier des Herstellers „Escher, Wyss & Cie.“, der 1862 in Zürich die ‚Biberist AG‘ gründete, die auf eine Firma zurückgeht, die ihren Sitz zuvor in Biberist hatte (s. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/041856/2002-10-24>). Über die Jahrzehnte erreichte die Firma eine Beteiligung oder Übernahme mehrerer Papierproduktionen, zu Rilkes Lebzeiten etwa in Rondchâtel und Worblaufen, später u. a. in Utzenstorf und Laufen (s. <https://d-nb.info/gnd/1024539547> sowie <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/041856/2002-10-24/> [zuletzt am: 20.10.2023]).

[Hufeisen]

Beschreibung: Ein nach oben geöffnetes Hufeisen, das in der oberen und unteren Hälfte horizontal von zwei hakenförmigen Stäben (möglicherweise Nietklingen oder Maueranker) gekreuzt wird. Der obere Haken ist links nach oben hin geöffnet, der untere öffnet sich links nach unten. In der Mitte zwischen den Hufeisenschenkeln ein scheizerisches bzw. griechisches Kreuz.

Textzeuge: Nr. 256 „Sammlung von der Mühl“ (Locarno, 1919).

SACKLEINEN

Beschreibung: Schriftzug in Majuskeln mit einem in der Oberlänge vergrößerten Initialbuchstaben. Rechts neben der Schrift ein nach oben zielender, gespannter Bogen, aus dem ein Pfeil mittig heraus senkrecht in die Höhe zeigt. Links unterhalb des Bogens der Buchstabe „P“, rechts unterhalb des Bogens der Buchstabe „H“.

- Textzeuge: Nr. 309 „Fächer der Mademoiselle Mallarmé“ (München, 1919).
 Nr. 322 „Raub der Proserpina“ (München, 1919).
- Erläuterung: Es handelt es sich um Papier der Firma „Poensgen & Heyer“. Das Unternehmen ist 1885 aus einem Zusammenschluss der Kölner Papierhersteller Wilhelm Heyer und Carl Eduard Poensgen hervorgegangen, das 1890 seinen Firmensitz in der Zeughausstraße gegenüber dem Römerturm bezog und später Niederlassungen in mehreren deutschen Großstädten gründete (s. Schumacher, 1972, S. 80-81) (s. u. unter „Römerturm Sack Linen“).

EXTRA STRONG

- Beschreibung: Schriftzug mit breiten Buchstaben und ausgeprägten, kantigen Serifen.
- Textzeuge: Nicht im Repertorium enthalten. Nachgewiesen im Papier eines Briefes von Rilke vom 20.07.1920 an Nanny Wunderly-Volkert (s. unter „Entstehung“ bei Nr. 284 „Briefe von Dorothea Ustery“; Brief mit Digitalisat auch unter: <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=1027985>; Wasserzeichen auf dem Bl. mit den Versen von Herder vertikal erkennbar). Innerhalb des Repertoriums ist ein Textzeuge von 1923 mit Wasserzeichen aufgeführt, von dem nur ein „E“ erkennbar ist, das möglicherweise dem vorliegenden Wasserzeichen zugeordnet werden kann (s. Nr. 318 „Vorabend des Festes“, Muzot, 1923). Das Wasserzeichen ist außerdem auf einem Papier nachgewiesen, das von Ernst Zinn beschrieben wurde und das Rilkes Gedichtabschrift von „Cimetière à Flaach“ im Kippenberg-Bestand beiliegt (s. Nr. 156 „Cimetière à Flaach“, Berg am Irchel, 1921). Papiere mit Schriftzug „Extra Strong“ (in einem ähnlichen Stil) wurden jedoch häufig und von verschiedenen Firmen hergestellt, u.a. von der Papierfabrik „Penig“ in Sachsen, den „Louis-Staffel-Feinpapierfabriken“ in Witzenhausen, „Humpert“ in Berlin, „Streich & Co“ in Berlin und „Georg Drewens“ in Lachendorf (s. Buscher, 2007).

CHIAVENNA

- Beschreibung: Schriftzug, darüber ein Segelschiff.
- Textzeuge: Nr. 297 „Anmerkung eines Reisenden zu den ‚13 Einfällen‘“ (München, 1920).
- Erläuterung: Es handelt sich um eines der wenigen Papiere, das explizit von Rilke erwähnt wird, sowohl im Begleitbrief wie auch in der Widmung an Georg Reinhart als Hinweis auf: „dieses alte (in Chiavenna zubereitete) Büttenpapier“. Das Papier stammt wahrscheinlich aus der Ortschaft Chiavenna (Nähe Soglio), wo in der Papiermühle, die zuletzt von Luigi Plonche und seinen beiden Brüdern betrieben wurde, bis 1884 Papier hergestellt wurde. Vermutlich hat Rilke es in Soglio erhalten, wo er im August und September 1919 einige Wochen in der Casa d'Antonio der Familie von Salis verbrachte, die auch in Chiavenna einen Stammsitz hat (s. Scaramellini, 2010, S. 38).

UTO MILL

- Beschreibung: Mühle mit Mühlrad im Wasser, daneben links die Ziffer »14« und daneben rechts die Ziffer »17«, darunter der Schriftzug.

- Textzeuge: Nr. 298 „Les Plaintes d’un Icare“ (Schöneberg, 1920).
Nr. 178 „Nachwort, Chronologie, Fragmentarisches“ (Muzot, 1922).
- Erläuterung: Möglicherweise bezieht sich „Uto“ auf den gleichnamigen Berg (auch „Uetliberg“) bei Zürich.

VAN GELDER

- Beschreibung: Schriftzug.
- Textzeuge: Nr. 312 „Der Gesang der Säulen“ (Muzot, 1922).
- Erläuterung: Ursprünglich eine holländische Ölmühle, die 1728 in eine Papiermühle umgewandelt wurde und 1783 in den Besitz der Familie Van Gelder überging. Das Papier von Van Gelder wurde später an mehreren Standorten in Holland hergestellt. Das Wasserzeichen (vollständig: „Van Gelder Zonen“) existiert seit 1845 und trägt neben dem Herstellernamen noch den Schriftzug „Holland“. Als Wasserzeichen des Herstellers nachgewiesen sind außerdem ein Wappen (oben mit breiter Krone und mittig mit großer Lilie, unterhalb mit dem kursiven, verschnörkelten Schriftzug „VGL“), und ein Emblem, das aus den drei ineinander verschlungenen Buchstaben „VGL“ besteht (s. Schmidt, F., 2017).

STRATHMORE PARCHMENT 1920 | STATHMORE QUALITY | USA

- Beschreibung: Schriftzug. Oberster Schriftzug dominierend, mittig darunter der mittlere Schriftzug mit kleineren Buchstaben, darunter mittig „USA“.
- Textzeuge: Nr. 258 „Tendres Impôts à la France“ (Muzot, 1924).
- Erläuterung: Die „Strathmore Paper Company“ wurde 1892 von Horace Moses in West-Springfield, MA (USA) gegründet und stellt bis heute Papiere her (v. a. für den künstlerischen Bedarf) (s. <https://www.strathmoreartist.com/about> [zuletzt am: 20.10.2023]).

GRISON MILLS

- Beschreibung: Kursiver Schriftzug.
- Textzeuge: Nr. 220 „Eau qui se presse, qui court“ (Muzot, 1924).
- Außerdem nachgewiesen im Papier eines Typoskripts von 1925 („Französische Gedichte“), das im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern überliefert ist (s. <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?ID=212688>).

RÖMERTURM | SACK LINEN

- Beschreibung: Schriftzug in Majuskeln, der untere Teil („Sack Linen“) mit einer feineren Linie.
- Textzeuge: Nicht im Repertorium enthalten. Nachgewiesen im Papier eines Briefes von Rilke an Lally Horstmann von 1926 (s. <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/HS00330613/>).
- Erläuterung: Das Unternehmen „Poensgen & Heyer“ ist 1885 aus einem Zusammenschluss der Kölner Papierhersteller Wilhelm Heyer und Carl Eduard Poensgen hervorgegangen, das 1890 seinen Firmensitz in der Zeughausstraße gegenüber

dem Römerturm bezog und später Niederlassungen in mehreren deutschen Großstädten gründete (s. Schumacher, 1972, S. 80-81; s. auch Buscher, 2007, S. 284, mit Abb.) (s.o. unter „Sackleinen“).

SIGLENVERZEICHNIS I – PRIMÄRLITERATUR (RILKE)

Verzeichnis der Siglen für Rilkes Werk- und Briefausgaben in alphabetischer Reihenfolge. Grundsätzlich ist bei Verwendung verschiedener Ausgaben zusätzlich das Veröffentlichungsjahr angegeben.

- AG (1948a) = Ausgewählte Gedichte / Rainer Maria Rilke. Den Haag: Verlag L. J. C. Boucher, 1948.
- AG (1948b) = Ausgewählte Gedichte / Rainer Maria Rilke. [Ausgewählt von Katharina Kippenberg]. St. Gallen: Tschudy-Verlag, 1948.
- ATM = Aus Taschen-Büchern und Merk-Blättern. In zufälliger Folge. 1925 / Rainer Maria Rilke. Mit einem Nachwort von Ingeborg Schnack. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1950.
- AW 1-2 = Ausgewählte Werke (2 Bde.). Bd. 1: Gedichte; Bd. 2: Prosa und Übertragungen / Rainer Maria Rilke. Hrsg. vom Rilke-Archiv, besorgt durch Ruth Sieber-Rilke, Carl Sieber u. Ernst Zinn. Leipzig: Insel-Verlag, 1938.
- B-06/07 = Briefe aus den Jahren 1906 bis 1907 / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Ruth Sieber-Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1930.
- B-BK = Lettres françaises à Merline. 1919 – 1922 / Rainer Maria Rilke. Paris: Ed. du Seuil, 1950.
- B-CG (1944) = Briefe an eine Freundin / Rainer Maria Rilke. (Hrsg. von Richard von Mises). Aurora: Hammer, Wells College Press, 1944.
- B-CG (1952) = Briefe an Liliane / Rainer Maria Rilke. (Mit einem Essay „Rilke und die Frauen“ von Claire Goll). Wiesbaden: Limes-Verlag, 1952.
- B-GN (1952) = Fünf Briefe an Frau Nölke. Ein Beitrag zur Biographie von Rilkes Schweizer Jahren / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Paul Obermüller. In: Neue Schweizer Rundschau, N.F. 20 (1952), 5, S. 279-296.
- B-GN (1953) = Die Briefe an Frau Gudi Nölke. Aus Rilkes Schweizer Jahren. / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Paul Obermüller. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1953.
- B-KvH (1986) = Die Briefe an Karl und Elisabeth von der Heydt. 1905 – 1922 / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Ingeborg Schnack und Renate Scharffenberg. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1986.
- B-LH = Eine Begegnung in Val-Mont / Rainer Maria Rilke. Lally Horstmann. Hrsg. von Ursula Voß. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1996.
- B-LO = Briefe an Baroness von Oe. / Rainer Maria Rilke [Hrsg. von Richard von Mises]. New York: Verlag der Johannespresse, 1945 (= Bd. 2 von: Rainer Maria Rilke im Jahr 1896).
- B-Muzot = Briefe aus Muzot. 1921 bis 1926 / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber. Leipzig: Insel-Verlag, 1935.
- B-NWV = Briefe an Nanny Wunderly-Volkart (2 Bde.) / Rainer Maria Rilke. Im Auftrag der Schweizerischen Landesbibliothek und unter Mitarbeit von Niklaus Bigler besorgt durch Rätus Luck. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1977.

- B-V (1934) = Briefe an seinen Verleger. 1906 bis 1926 (2 Bde.) / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber. Leipzig: Insel-Verlag, 1934.
- B-V (1949) = Briefe an seinen Verleger (2 Bde.) / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber. Wiesbaden: Insel-Verlag, (neue, erw. Ausg.), 1949.
- B-VDR = „Sieh Dir die Liebenden an...“. Briefe an Valerie von David-Rhonfeld / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Renate Scharffenberg und August Stahl. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 2003.
- BB (1902) = Das Buch der Bilder / Rainer Maria Rilke. Berlin: Axel Juncker, 1902.
- BB2 (1906) = Das Buch der Bilder / Rainer Maria Rilke. Berlin: Axel Juncker, (2. sehr verm. Ausg.), 1906.
- BB5 (1913) = Das Buch der Bilder / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, (5. Aufl.), 1913.
- BVP = Briefe, Verse und Prosa aus dem Jahr 1896. Rainer Maria Rilke [Hrsg. von Richard von Mises]. New York: Verlag der Johannespresse, 1946 (= Bd. 3 von: Rainer Maria Rilke im Jahr 1896).
- BW-AK = Briefwechsel mit Anton Kippenberg (2 Bde.) / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Ingeborg Schnack und Renate Scharffenberg. Frankfurt a. M.; Leipzig: Insel-Verlag, 1995.
- BW-CG (2000) = „Ich sehne mich sehr nach deinen blauen Briefen“. Briefwechsel Rainer Maria Rilke; Claire Goll. Hrsg. von Barbara Glauert-Hesse. Göttingen: Wallstein, 2000.
- BW-EC = Briefwechsel / Rainer Maria Rilke. Eva Cassirer. Hrsg. und kommentiert von Sigrid Bauschinger. Göttingen: Wallstein Verlag, 2009.
- BW-EMN (2019) = Dichter und Prinzessin. Rainer Maria Rilke und Elya Maria Nevar. Eine Freundschaft in Briefen, Aufzeichnungen und Dokumenten / Rainer Maria Rilke und Elya Maria Nevar. Hrsg. von René Madeleyn. Dornach: Verlag am Goetheanum, 2019.
- BW-HN = Briefwechsel / Rainer Maria Rilke. Helene von Nostitz. Hrsg. von Oswald von Nostitz. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1976.
- BW-KK = Briefwechsel / Rainer Maria Rilke. Katharina Kippenberg. Hrsg. von Bettina von Bomhard. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1954.
- BW-LAS (1952) = Briefwechsel / Rainer Maria Rilke. Lou Andreas-Salomé. Mit Erläuterungen und einem Nachwort hrsg. von Ernst Pfeiffer. Zürich (u. a.): Niehans (u. a.), 1952.
- BW-LAS (1975) = Briefwechsel / Rainer Maria Rilke. Lou Andreas-Salomé. Mit Erläuterungen und einem Nachwort hrsg. von Ernst Pfeiffer. [1. Aufl., neue erw. Fassung der 1952 im Niehans Verl., Zürich u. im Insel Verl., Wiesbaden ersch. Ausg.]. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1975.
- BW-MTT = Briefwechsel (2 Bde.) / Rainer Maria Rilke und Marie von Thurn und Taxis. Zürich: Niehans & Rokitsansky; Wiesbaden: Insel-Verlag, 1951.
- Cornet 1 (1927) = 1. Fassung: Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Otto Rilke / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1927 (Dezember).
- Cornet 2 (1904) = 2. Fassung: Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Otto Rilke. (Geschrieben 1899) / Rainer Maria Rilke. In: Deutsche Arbeit. Monatsschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen (Prag), 4 (1904), 1 (Oktober), S. 59-65.

- Cornet 3 (1906) = 3. Fassung: Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke / von Rainer Maria Rilke. Geschrieben 1899. Berlin [u. a.]: Axel Juncker, 1906.
- Cornet-1-3 (1974) = Alle drei Fassungen: Weise von Liebe und Tod. Text und Dokumente / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Walter Simon. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1974.
- CP (1926) = D'un carnet du poche / Rainer Maria Rilke. In: Reconnaissance à Rilke. Paris: Emile-Paul, 1926, S. 105-112 (Les cahiers du mois; 23/24).
- CP (1929) = Carnet de poche, suivi de poèmes dédiés aux amis français / Rainer Maria Rilke. [Paris]: Hartmann, 1929.
- DE = Duineser Elegien. / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1923.
- DE/SaO = Duineser Elegien. Die Sonette an Orpheus / Rainer Maria Rilke. Mit den Erläuterungen von Katharina Kippenberg. Zürich: Manesse-Verlag, 1951, S. 247-250.
- FG = Die frühen Gedichte. Leipzig: Insel-Verlag, 1909.
- G-06/26 = Gedichte 1906 bis 1926. Sammlung der verstreuten und nachgelassenen Gedichte aus den mittleren und späten Jahren / Rainer Maria Rilke. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Verbindung mit Ruth Sieber-Rilke, besorgt durch Ernst Zinn. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1953.
- GaN = Gedichte an die Nacht / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 2004.
- GCW = Aus dem Nachlaß des Grafen C. W. Ein Gedichtkreis (= Aus Rainer Maria Rilkes Nachlass, 1. Folge) / Rainer Maria Rilke. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1950.
- Gedichte (1947) = Gedichte / Rainer Maria Rilke. In Auswahl hrsg. von Hermann Kunisch. Göttingen: Vandenoek & Ruprecht, 1947.
- GfS = Gedichte in französischer Sprache / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Thankmar Freiherr von Münchhausen. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1949.
- GG 1-4 = Gesammelte Gedichte (4 Bde.) / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1930-1934.
- GG 4 = Gesammelte Gedichte; 4 / Rainer Maria Rilke (= Bd. 4 von: Gesammelte Gedichte / Rainer Maria Rilke). Leipzig: Insel-Verlag, 1933.
- GW 1-6 = Gesammelte Werke (6 Bde.) / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1927.
- GW 1 = Gedichte; 1 / Rainer Maria Rilke (= Bd. 1 von: Gesammelte Werke / Rainer Maria Rilke). Leipzig: Insel-Verlag, 1927.
- GW 2 = Gedichte; 2 / Rainer Maria Rilke (= Bd. 2 von: Gesammelte Werke / Rainer Maria Rilke). Leipzig: Insel-Verlag, 1927.
- GW 3 = Gedichte; 3 / Rainer Maria Rilke (= Bd. 3 von: Gesammelte Werke / Rainer Maria Rilke). Leipzig: Insel-Verlag, 1927.
- GW 4 = Schriften in Prosa; 1 / Rainer Maria Rilke (= Bd. 4 von: Gesammelte Werke / Rainer Maria Rilke). Leipzig: Insel-Verlag, 1927.
- GW 5 = Schriften in Prosa; 2 / Rainer Maria Rilke (= Bd. 5 von: Gesammelte Werke / Rainer Maria Rilke). Leipzig: Insel-Verlag, 1927.
- GW 6 = Übertragungen / Rainer Maria Rilke (= Bd. 6 von: Gesammelte Werke / Rainer Maria Rilke). Leipzig: Insel-Verlag, 1927.

- HS-Kühlmann = Gedichte aus den Jahren 1902–1917 / Rainer Maria Rilke. Ausgewählte Gedichte illustriert von Max Slevogt. [München: Bremer Presse] (Auslieferung 1931 in Kommission durch die Buchhandlung Calvary in Berlin).
- KA 1 – KA Supp. = Werke. Kommentierte Ausgabe in vier Bänden mit einem Supplementband / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Manfred Engel, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski und August Stahl. Frankfurt a. M. (u. a.): Insel-Verlag, 1996 (Supp. = 2003).
- KA 1 = Gedichte 1895-1910 / Rainer Maria Rilke (= Bd. 1 von: Werke. Kommentierte Ausgabe / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Manfred Engel, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski und August Stahl). Frankfurt a. M. (u. a.): Insel-Verlag, 1996.
- KA 2 = Gedichte 1910-1926 / Rainer Maria Rilke (= Bd. 2 von: Werke. Kommentierte Ausgabe / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Manfred Engel, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski und August Stahl). Frankfurt a. M. (u. a.): Insel-Verlag, 1996.
- KA 3 = Prosa und Dramen / Rainer Maria Rilke (= Bd. 3 von: Werke. Kommentierte Ausgabe / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Manfred Engel, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski und August Stahl). Frankfurt a. M. (u. a.): Insel-Verlag, 1996.
- KA 4 = Schriften / Rainer Maria Rilke (= Bd. 4 von: Werke. Kommentierte Ausgabe / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Manfred Engel, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski und August Stahl). Frankfurt a. M. (u. a.): Insel-Verlag, 1996.
- KA Supp. = Gedichte in französischer Sprache. Mit deutschen Prosafassungen / Rainer Maria Rilke (= Supplementbd. von: Werke. Kommentierte Ausgabe / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Manfred Engel, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski und August Stahl. Übertr. von Rätus Luck). Frankfurt a. M. (u. a.): Insel-Verlag, 2003.
- Les Fenêtres = Les fenêtres. 10 poèmes / de Rainer Maria Rilke. Ill. de 10 eaux-fortes par Baladine. Paris: Officina Sancandreana, 1927.
- Les Lettres = Les Lettres. Rainer Maria Rilke. Paris: Libr. Les Lettres, 1952.
- Les Roses = Les Roses / Rainer Maria Rilke. Bussum: Halycon Press, 1927.
- MF = Mir zur Feier. Gedichte von Rainer Maria Rilke / Rainer Maria Rilke. [Mit Buchschmuck von Heinrich Vogeler-Worpswede]. Berlin: Meyer, 1899.
- MLB (1910) = Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge (2 Bde) / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1910.
- MLB-Faks. 1-2 = Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Das Manuskript des „Berner Taschenbuchs“. Faksimile und textgenetische Edition (2 Bde.) / Hrsg. von Thomas Richter und Franziska Kolp. Mit einem Nachwort von Irmgard M. Wirtz. Göttingen: Wallstein-Verlag, 2012. [Bd. 1: Faksimile; Bd. 2: Textkritische Edition].
- NG I (1907) = Neue Gedichte / von Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1907.
- NG II (1908) = Der neuen Gedichte anderer Teil / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1908.
- PF (1935) = Poèmes français: Vergers, Les roses, Les fenêtres, Carnet de poche, Poèmes épars / Rainer Maria Rilke. Paris: Hartmann, 1935.

- PF (1988) = Poèmes français / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Ernst Zinn. Nachwort von Karl Krolow. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1988.
- Préface à Mitsou = Mitsou. 40 images / par Baltusz. Préf. de Rainer Maria Rilke. Erlenbach-Zürich, Leipzig: Rotapfel-Verlag, 1921, S. 7-13.
- Requiem = Requiem / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1909.
- Rodin (1913) = Auguste Rodin / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1913.
- SaO = Die Sonette an Orpheus. Geschrieben als ein Grabmal für Wera Oukama Knoop / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1923.
- SG (1934) = Späte Gedichte / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1934.
- SW 1-6 = Sämtliche Werke. 6 Bde. / Rainer Maria Rilke. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Ruth Sieber-Rilke besorgt durch Ernst Zinn. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1955-1966 (ab 1961 erschienen in Frankfurt a. M.). [Addenda in späteren Ausgaben sind im Kommentar kenntlich gemacht].
- SW 1 = Gedichte; 1 / Rainer Maria Rilke (= Bd. 1 von: Sämtliche Werke / Rainer Maria Rilke. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Ruth Sieber-Rilke besorgt durch Ernst Zinn). Wiesbaden: Insel-Verlag, 1955.
- SW 2 = Gedichte; 2 / Rainer Maria Rilke (= Bd. 2 von: Sämtliche Werke / Rainer Maria Rilke. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Ruth Sieber-Rilke besorgt durch Ernst Zinn). Wiesbaden: Insel-Verlag, 1957 (erschienen 1956).
- SW 3 = Jugendgedichte / Rainer Maria Rilke (= Bd. 3 von: Sämtliche Werke / Rainer Maria Rilke. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Ruth Sieber-Rilke besorgt durch Ernst Zinn). Wiesbaden: Insel-Verlag, 1959.
- SW 4 = Frühe Erzählungen und Dramen / Rainer Maria Rilke (= Bd. 4 von: Sämtliche Werke / Rainer Maria Rilke. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Ruth Sieber-Rilke besorgt durch Ernst Zinn). Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1961.
- SW 5 = Worswede. Rodin. Aufsätze / Rainer Maria Rilke (= Bd. 5 von: Sämtliche Werke / Rainer Maria Rilke. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Ruth Sieber-Rilke besorgt durch Ernst Zinn). Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1965.
- SW 6 = Malte Laurids Brigge. Prosa 1906-1926 / Rainer Maria Rilke (= Bd. 6 von: Sämtliche Werke / Rainer Maria Rilke. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Ruth Sieber-Rilke besorgt durch Ernst Zinn). Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1966.
- SW 7 = Die Übertragungen / Rainer Maria Rilke (= Bd. 7 von: Sämtliche Werke / Rainer Maria Rilke. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Hella Sieber-Rilke besorgt durch Walter Simon, Karin Wais und Ernst Zinn). Frankfurt a. M. und Leipzig: Insel-Verlag, 1997.
- SW2 3-4 (1975) = Gedichte; 2,1 und 2,2 / Rainer Maria Rilke (= Bd. 3 und 4 von: Sämtliche Werke. Werkausgabe [in 12 Bdn.] / Rainer Maria Rilke. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Ruth Sieber-Rilke besorgt durch Ernst Zinn). Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1975.
- TGB-Frühzeit = Tagebücher aus der Frühzeit / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel-Verlag, 1942.

- ÜJD = Über den jungen Dichter / Rainer Maria Rilke. Hamburg: Hamburger Dr.-Kontor, 1931.
- ÜJD-Faks. = Über den jungen Dichter / Rainer Maria Rilke, Bd. 2: Umschrift des Textes, Lesarten, Erläuterungen zum Text und ein Nachwort von Walter Simon. Baarn: Arethusa Pers Herber Blokland, 1991.
- Vergers (1926) = Vergers suivi des Quatrains Valaisans / Rainer Maria Rilke. Avec un portrait d'auteur par Baladine gravé sur bois par G. Aubert. Paris: Éditions de la Nouvelle Revue Française, 1926.
- VPN = Verse und Prosa aus dem Nachlass / Rainer Maria Rilke. Leipzig: Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei, 1929.
- W-DE = Duineser Elegien und zugehörige Gedichte 1912-1922 / Rainer Maria Rilke (= Werke. Historische-kritische Ausgabe). Hrsg. von Christoph König. Göttingen: Wallstein Verlag, 1923.
- WF = Die weiße Fürstin. Eine Szene am Meer / Rainer Maria Rilke. Berlin: Tieffenbach, 1920 (Der Schatzbehälter; 1).

SIGLENVERZEICHNIS II – WERKE UND BRIEFAUSGABEN ANDERER PERSONEN

Verzeichnis der verwendeten Siglen für Werk- und Briefausgaben anderer Personen.

- LAL (1952) = Wege mit Rilke / Lou Albert-Lasard. Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag, 1952.
- Matheson (1976) = Wie ich als Bibliophile zu meinen Dichter-Handschriften kam / William Matheson. In: Imprimatur, N.F., 8, 1976, S. 225-242.
- MTT (1932) = Erinnerungen an Rainer Maria Rilke / Fürstin Marie von Thurn und Taxis-Hohenlohe. München (u. a.): R. Oldenbourg, 1932.
- Wolff-BW (1966) = Kurt Wolff. Briefwechsel eines Verlegers. 1911 - 1963 / Kurt Wolff. Hrsg. von Bernhard Zeller und Ellen Otten. Frankfurt a. M.: Scheffler, 1966.

SIGLENVERZEICHNIS III – FORSCHUNGLITERATUR

Verzeichnis der Forschungsliteratur in alphabetischer Reihenfolge.

- Angelloz (1936) = Rainer Maria Rilke. L'Évolution spirituelle du Poète / Angelloz, J.-F. Paris: Paul Hartmann Éditeur, 1936.
- Bircher (2002a) = Musik und Dichtung. Handschriften aus den Sammlungen Stefan Zweig und Martin Bodmer, Cologny-Genève; eine Ausstellung der Fondation Martin Bodmer in Verbindung mit dem Museum Carolino-Augusteum Salzburg; [Museum Carolino-Augusteum Salzburg, 29. Juni - 31. August 2002, Bibliotheca Bodmeriana Cologny, April - September 2003] / Fondation Martin Bodmer Cologny. Martin Bircher. München: Saur, 2002.

- Bircher (2002b) = „Que le livre est beau!“. Baladine Klossowska et Rainer Maria Rilke. Une modeste anthologie pour Charles Méla offerte par la Biblioteca Bodmeriana et ses amis à l'occasion de son anniversaire, le 16 Février 2002. / Rédaction: Martin Bircher; Réalisation: Friedrich Pfäfflin [...]. Cologny: Fondation Martin Bodmer, 2002.
- Bircher (2004) = Rainer Maria Rilke und Merline. Zum Erwerb von Baladine Klossowskas Nachlass durch die Bibliothekca Bodmeriana, Cologny / Martin Bircher. In: *Librarium. Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = Revue de la Société Suisse des Bibliophiles*, 47 (2004), 2, S. 107-115.
- Bohnenkamp (1997) = Rainer Maria Rilke und Rudolf Kassner. Freunde im Gespräch. Briefe und Dokumente/ Hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp. Frankfurt a. M. (u. a.): Insel-Verlag, 1997.
- BSL 53 = Bericht / Schweizerische Landesbibliothek. 43. Bericht für die Jahre 1951 und 1952 [1953].
- Bülow (2007) = Rilkes Duineser Briefmappe / Ulrich von Bülow. In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft*, 51 (2007), S. 24-48.
- Buscher (2007) = Vom Wasserzeichen zum Markenpapier. Die Papiermarkierung als Mittel der Absatzpolitik von 1900–2000 / Rolf Buscher. [Dissertation], Trier, 2007.
- Catling (1997) = „Alle Werthe einer dauernden Befreundung“. Der unveröffentlichte Briefwechsel Rilkes mit Elisabeth Ephrussi (1899–1991) / Joanna M. Catling. In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft*, 41 (1997), S. 31-76.
- Chronik (2009) = Rainer Maria Rilke: Chronik seines Lebens und seines Werkes; 1875-1926 / Ingeborg Schnack. Hrsg. Renate Scharffenberg. Frankfurt a. M. (u. a.): Insel-Verlag (erw. Neuausgabe), 2009.
- Chronik (1975) = Rainer Maria Rilke: Chronik seines Lebens und seines Werkes; 1875-1926 (2 Bde.) / Ingeborg Schnack. Hrsg. Renate Scharffenberg. Frankfurt a. M. (u. a.): Insel-Verlag, 1975.
- Cobbe (1987) = Introduction and Acknowledgement / Hugh Cobbe. In: *Stefan Zweig Series of Concerts, Lectures and Exhibitions. April - May 1987 / The British Library*. London, 1987, S. 7-8.
- Desgraubes (1949) = Rainer Maria Rilke Poètes d'aujourd'hui / Une étude par Pierre Desgraubes. Paris: Éditions Pierre Seghers, 1949.
- Dorsi (1999) = Dottor Serafico. La memoria di Rainer Maria Rilke e l'archivio del Castello di Duino. (Trieste, Biblioteca Statale, 15 ottobre - 13 novembre 1999) / [Pubblicazione a cura di Pierpaolo Dorsi]. Trieste: Editoriale Lloyd Lint, 1999.
- Duvillard (2023) = „Mit Nachsicht für das Äußere und jenem großen Zutrauen zu ihrem Inhalt“. Die Duineser Elegien für Yvonne von Wattenwyl / Brigitte Duvillard. In: *Librarium*, 1 (2023), S.2-9.
- Forster (1961) = An unpublished Letter from Rilke to Kokoschka / Leonard Forster. In: *German Life & Letters*, NF 15 (1961), 1, S. 21-24.
- Fuchs-Nordhoff (1947) = Rilke schenkt ein Gedicht / von Irene Fuchs-Nordhoff. In: *Der Bogen. Ein Almanach. 1937 -1947*. Salzburg [u. a.]: Heimat-Verlag Fritz Rechfelden, 1947, S. 27-28.

- Fülleborn/Engel (1983) = Rilkes „Duineser Elegien“ (Bd. 1). Selbstzeugnisse / Hrsg. von Ulrich Fülleborn und Manfred Engel. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1983.
- Gellinek (1993) = Das früheste unbekannte lyrische Gedicht, „Erinnerung,“ R. M. Rilkes vom Mai 1891 / Christian Gellinek. In: *Studies in German and Scandinavian Literatur after 1500. A Festschrift for Georg C. Schoolfield* / Hrsg. von James A. Parente, Jr. and Richard Erich Schade. Columbia: Camden House, 1993, S. 140-145.
- Gulbransson-Björnson (1967) = Olaf Gulbransson. Sein Leben /Erzählt von Dagny Gulbransson-Björnson. Pfullingen: Neske, 1967.
- Hemecker (1998) = Rilke in Wien. Begleitbuch zur Ausstellung „Haßzellen, stark im größten Liebeskreise“. Rilke und das k.u.k. Kriegsarchiv / Wilhelm Hemecker. Wien: Inlibris, 1998.
- Heydt (1927) = Rainer Maria Rilke und Karl von der Heydt. Dokumente der Freundschaft / [im Auftrag von Elisabeth von der Heydt]. Leipzig: Spamer, 1927.
- Höpker-Herberg (1987) = Das Dehmel-Archiv der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Ein Bericht über die Geschichte und die Bestände sowie über einen Brief an Alfred Mombert / Elisabeth Höpker-Herberg. In: *Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland*, 7 (1987), S. 84-102.
- Hünich (1935) = Rilke-Bibliographie. Erster Teil: Das Werk des Lebenden / Bearbeitet von Fritz Adolf Hünich. Leipzig: Insel-Verlag, 1935.
- Jonas (1966) = Rilke und Clotilde Sacharoff: ein unveröffentlichter Briefwechsel / Klaus W. Jonas. In: *Monatshefte für den Deutschen Unterricht*, 58 (1966), 1, S. 1-19.
- Jonas (1971) = Rainer Maria Rilkes Handschriften / Klaus W. Jonas. In: *Philobiblon*, 15 (1971), 1/2, S. 4-100.
- Jonas (1975a) = Rainer Maria Rilke in Amerika. Gedenkausstellung und Kolloquium in Kansas / Klaus W. Jonas. In: *Tat. Schweizerische unabhängige Tageszeitung*, 40 (1975), Nr. 268 vom 14.11.1975, S. 38.
- Jonas (1975b) = Rilke und Mechtilde Lichnowsky / Klaus W. Jonas. In: *Modern Austrian Literature*, 5 (1975), 1/2, S. 58-69.
- Jonas/Schnack (1964) = Rainer Maria Rilke's Manuscripts in German and Austrian Collections. / Klaus W. Jonas und Ingeborg Schnack. In: *Monatshefte. Für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur*, 61 (1964), 2, S. 61-73.
- JSG 6 (1962) = [Jahresbericht] Die Deutsche Schillergesellschaft 1961/62 / Wilhelm Hoffmann und Bernhard Zeller. In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. Internationales Organ für neuere deutsche Literatur*, 7 (1963), S. 631-642.
- JSG 7 (1963) = [Jahresbericht] Die Deutsche Schillergesellschaft 1962 / Wilhelm Hoffmann und Bernhard Zeller. In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. Internationales Organ für neuere deutsche Literatur*, 7 (1963), S. 615-629.
- JSG 15 (1971) = *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. Internationales Organ für neuere deutsche Literatur*, 15 (1971).

- JSG 17 (1973) = Jahresbericht der deutschen Schillergesellschaft; 1972/73 / Bernhard Zeller. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. Internationales Organ für neuere deutsche Literatur, 17 (1973), S. 614-632.
- JSG 22 (1978) = Jahresbericht der deutschen Schillergesellschaft; 1977/78 / Bernhard Zeller und Wilhelm Hoffmann. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. Internationales Organ für neuere deutsche Literatur, 22 (1977/78), S. 751-782.
- JSG 33 (1989) = Jahresbericht der deutschen Schillergesellschaft; 1988/89 / Ulrich Ott. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. Internationales Organ für neuere deutsche Literatur, 31 (1989), S. 445-482.
- JSG 35 (1991) = Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. Internationales Organ für neuere deutsche Literatur, 35 (1991).
- JSG 37 (1993) = Jahresbericht der deutschen Schillergesellschaft; 1992/93 / Ulrich Ott. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. Internationales Organ für neuere deutsche Literatur, 37 (1992/93), S. 499-542.
- Kilton (1984) = Rainer Maria Rilke Collection for Illinois / Tom Kilton. In: Friendship. The University of Illinois Library Friends at Urbana-Champaign, 6 (fall, 1984), 3, S. [3].
- Köhl (1995) = William Matheson – Verleger aus Leidenschaft / Brigitta Köhl. In: Oltner Neujahrblätter, 53 (1995), S. 56-60.
- Kolp (2012) = Das Schweizerische Rilke-Archiv / Franziska Kolp. In: Quarto, 35 (2012), S. 44-49.
- Leppmann (1993) = Rilke. Sein Leben, seine Welt, sein Werk / Wolfgang Leppmann. Bern und München: Scherz, überarb. Neuausg. 1993.
- Matuschek (2005) = Ich kenne den Zauber der Schrift. Katalog und Geschichte der Autographensammlung Stefan Zweig. Mit kommentiertem Abdruck von Stefan Zweigs Aufsätzen über das Sammeln von Handschriften / Bearbeitet von Oliver Matuschek. Wien: Inlibris GmbH, 2005.
- Mises (1966) = Katalog der Rilke-Sammlung Richard von Mises / Bearb. u. hrsg. v. Paul Obermüller u. Herbert Steiner unter Mitarbeit v. Ernst Zinn. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1966.
- Ouwehand [1993] = Katalog der Rilke-Sammlung Cornelius Ouwehand. o.O.: o.V., o.J. [1993].
- Pantheil (1983) = Rilke und Wolfenstein. In: Crisis and Commitment. Studies in German and Russian Literature in Honour of J.W. Dyck / Pantheil, Hans W. Hrsg. von John Whiton and Harry Loewen. Waterloo, Ontario: University of Waterloo Press, 1983, S. 202-220.
- Peuckert (2009) = Mechtilde Lichnowsky und Echnaton um 1912 / Sylvia Peuckert. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft, 53 (2009), S. 243-275.
- Pfäfflin (1999) = Die „Collection Nádherný“. Aus der Bibliothek des Schlosses Vrchotovy Janovice / Friedrich Pfäfflin. In: Korrespondenzen: Festschrift für Joachim W. Storck aus Anlass seines 75. Geburtstages / hrsg. von Rudi Schweikert in Zusammenarbeit mit Sabine Schmidt. St. Ingbert: Röhrig, 1999.
- Poelchau (1987) = Rilkes Briefe an Resi Hardy (1917 -1920) / Mitgeteilt von Maria Poelchau. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. Internationales Organ für neuere deutsche Literatur, 31 (1987), S. 35-52.

- Pongs (1936) = Rilkes Umschlag und das Erlebnis der Frontgeneration / Hermann Pongs. In: *Dichtung und Volkstum*, 37 (1936), 1, S. 75-99.
- Rössiger (1986) = Hans Thoma und Rainer Maria Rilke. Gedanken über einen Brief des Dichters an den Maler vom 2. November 1899 / von Joachim Rössiger. Mit einem Nachwort von Marianne Broeker-Liss. Frankfurt a. M.: Verlag Waldemar Kramer, 1986.
- Russo (1976) = Due canti di Leopardi tradotti da Rilke / Fabio Russo. In: *Studi Germanici*, 14 (1976), S. 333-345.
- Salis (1936) = Rainer Maria Rilkes Schweizer Jahre : geschrieben zum 10. Jahrestag seines Todes am 29. Dezember 1936 / J. R. von Salis. Frauenfeld [u. a.]: Huber, 1936.
- Salis (1952³) = Rainer Maria Rilkes Schweizer Jahre. Ein Beitrag zur Biographie von Rilkes Spätzeit / J. R. von Salis. Frauenfeld [u. a.]: Huber, (3., neu bearb. Aufl.), 1952.
- Salis (1975) = Rilkes Schweizer Jahre. Ein Beitrag zur Biographie von Rilkes Spätzeit / Jean Rudolf von Salis. Frankfurt a. M.: Suhrkamp-Verlag, 1975.
- Scaramellini (2010) = *Industria Storica di Valchiavenna. Raccontare il Passato per guardare al Futuro* / Guido Scaramellini. Sondrio: Confindustria, 2010.
- Schazmann (1952) = Das Schweizerische Rilke-Archiv in Bern. Bestand und Umfang / Paul-Emile Schazmann. In: *Das Schweizerische Rilke-Archiv der Schweiz*. Zürich: Niehans, 1952, S. 15-25.
- Schmidt (2017) = *Rilke und Russland* / Hrsg. von Thomas Schmidt. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, 2017.
- Schmidt F. (2017) = „Van Gelder Zonen“ / F. Schmidt. In: *Lexikon des gesamten Buchwesens*, 2017.
- Schnack (1956) = *Rilkes Leben und Werk im Bild* / bearbeitet von Ingeborg Schnack. Mit einem biographischen Essay von J.R. von Salis. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1956.
- Schnack (1963) = Die Rilke-Handschriften aus der Sammlung Kippenberg / Ingeborg Schnack. In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft*, 7 (1963), S. 536-580.
- Schnack (1970) = *Rilke in Ragaz* / Ingeborg Schnack. Gladenbach: Kempkes, 1970.
- Schnack (1990) = „Rainer Maria Rilke, ‚Hasszellen, stark im größten Liebeskreise...‘ Verse für Oskar Kokoschka. Faksimile der Handschrift / Mit unveröffentlichten Briefen hrsg. von Joachim W. Storck. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, 1988“ / [Rezension von:] Ingeborg Schnack. In: *Blätter der Rilke-Gesellschaft*, 16/17, [1989/90] (1990), S. 199-225.
- Schnack (1996) = *Über Rainer Maria Rilke. Aufsätze* / Ingeborg Schnack [Mit einem Geleitwort von Siegfried Unseld und einer Nachbemerkung von Renate Scharffenberg]. Frankfurt a. M. und Leipzig: Insel-Verlag, 1996.
- SNM 13 = *Gestalten und Begegnungen. Deutsche Literatur seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts. Ein Querschnitt durch die Sammlung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach a. N.* / Im Auftrag der Deutschen Schillergesellschaft hrsg. von Bernhard Zeller. Stuttgart, 1964.
- SNM 26 = *Rainer Maria Rilke: 1875 -1975. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach a. N. vom 10.*

- Mai -21. Dez. 1975 / Ausstellung und Katalog: Joachim Storck in Zusammenarbeit mit Eva Dambacher und Ingrid Kußmaul. München: Kösel, 1975.
- Schumacher (1972) = „Heyer, Wilhelm“ / Schumacher, Martin. In: Neue Deutsche Biographie, 9 (1972), S. 80-81 [Online-Version].
- Simon (2016) = Rainer Maria Rilke: Eine frühe Fassung des Anfangs seines Malte-Romans / Aus dem Nachlass Ernst Zinns, hrsg. von Walter Simon. In: Blätter der Rilke-Gesellschaft, 33 (2016), u. Beil.: Rilkes Florenz, S. 245-254.
- Sieber (1932) = René Rilke. Die Jugend Rainer Maria Rilkes / Carl Sieber. Leipzig: Insel-Verlag, 1932.
- Stein (1969) = „Heimann, Moritz“ / Ernst Stein. In: Neue Deutsche Biographie, 8 (1969), S. 273 [Online-Version].
- Storck (1988) = Rainer Maria Rilke: „Hasszellen, stark im größten Liebeskreise...“. Verse für Oskar Kokoschka. Faksimile der Handschrift / Mit unveröffentlichten Briefen hrsg. von Joachim W. Storck. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, 1988.
- Unselde (1978) = „Das Tagebuch“ Goethes und Rilkes „Sieben Gedichte“ / erläutert von Siegfried Unselde. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1978.
- Volke/Bernhardt (1995) = Ein ganzes Heft Autographa. Die Sammlung Gisela und Hans-Rudolf Wiedemann. Katalog der Handschriften im Deutschen Literaturarchiv / Verzeichnet von Werner Volke und Gudrun Bernhardt. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, 1995.
- Wais (1967) = Studien zu Rilkes Valéry-Übertragungen / Karin Wais. Tübingen: Niemeyer, 1967.
- Wellenkötter (2009) = Die Schlossbibliothek zu Laubach / Burkhard Wellenkötter. Laubach: o. V., 2009.
- Wellenkötter (2020) = Adel und Kunst. Beiträge zur Kulturgeschichte des Hauses Solms-Laubach / Burkhard Wellenkötter. Laubach: o. V., 2020.
- Wiedemann (1987) = Zweihundertfünfzig Gedichte aus drei Jahrzehnten in Handschriften und Textabdruck mit Portraits der Autoren / Hans-Rudolf Wiedemann. Lübeck: Hanseatisches Verlagskontor, 1987.
- Wirtz (2012) = Zur lyrischen Gestalt von Rilkes Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge / Irmgard M. Wirtz. In: Quarto, 35 (2012), S. 19-25.
- Zabel (1980) = „Krause, Max“ / Hans-Henning Zabel. In: Neue Deutsche Biographie, 12 (1980), S. 699 [Online-Version].
- Zeller (1975) = Rilke in Marbach. Zur Geschichte der Rilke-Sammlung des Deutschen Literaturarchivs. Mit einem unbekanntem Brief und Gedicht Rilkes / Bernhard Zeller. In: Für Rudolf Hirsch. Zum 70. Geburtstag am 22. Dezember 1975. Frankfurt am Main: S. Fischer, 1975, S. 172-186.
- Zeller (1995) = Marbacher Memorabilien. Vom Schiller-Nationalmuseum zum Deutschen Literaturarchiv. 1953 -1973 / Bernhard Zeller. Deutsche Schillergesellschaft Marbach: Marbach am Neckar, 1995.
- Zinn (1939) = Mitteilungen zu R. M. Rilkes Ausgewählten Werken / Ernst Zinn. In: Dichtung und Volkstum, 40 (1939), S. 119-132.
- Zinn (1948a) = Rainer Maria Rilke und die Antike / Ernst Zinn. In: Antike und Abendland, 3 (1948), S. 201-250.

Zinn (1948b) = Rainer Maria Rilke. Duineser Elegien. Wiedergabe der Handschrift des Dichters aus dem Besitz der Fürstin Marie von Thurn und Taxis-Hohenlohe / Mit einem Begleitwort von Ernst Zinn. Zürich: Niehans & Rokitansky Verlag, 1948.

SIGLENVERZEICHNIS IV – AUKTIONSHÄUSER

Die Auktionskataloge sind mit Sigle aufgeführt. Sie beginnen immer mit „Auk“ (= Auktion bzw. Auktionskatalog), es folgt das Jahr der Auktion, dann die jeweilige Sigle für das Auktionshaus (z. B. „Star“ für „Stargardt“) und die Nummer der Auktion, anschließend die Nummer des Auktionsgegenstandes. Beispiel: Auk: 1995, Bas 65, 3031 = Auktionskatalog von 1995, Anbieter: Galleria Gerda Bassenge, Auktion 65, Losnummer 3031. Das genaue Datum der jeweiligen Auktion wird nach Möglichkeit direkt im Kommentarteil zur jeweiligen Handschrift angegeben. Es wurden nur solche Auktionskataloge aufgeführt, bei denen sich für die vorliegenden Textzeugen und Verweise Übereinstimmungen ergaben.

Bas	=	Galleria Gerda Bassenge
Doro	=	Dorotheum, Wien
Eggert	=	Antiquariat Fritz Eggert, Stuttgart
Fraenkel	=	S. Martin Fraenkel, Berlin
Graupe	=	Paul Graupe, Berlin
H & N	=	Hauswedell & Nolte, Hamburg
Haus	=	Dr. Ernst Hauswedell, Hamburg
Hass	=	Wolfdietrich Hassfurther, Wien
HdB	=	Haus der Bücher AG, Basel
Hen	=	Karl Ernst Henrici, Berlin
Hin	=	Heinrich Hinterberger, Wien
K&F	=	Karl & Faber, München
Kun	=	Kundig und Schumann, Genf
Kotte	=	Kotte Autographs, Rosshaupten (Kempton)
L'Art&HdB	=	L'Art Ancien, Zürich und Haus der Bücher, Basel
Mey	=	Hellmut Meyer und Ernst, Berlin
Nebehay	=	Wiener Antiquariat Ingo Nebehay, Wien
Quar	=	Bernard Quaritch, Stuttgart
Rosen	=	Gerd Rosen, Berlin
Schmiede	=	Antiquariat ‚Die Schmiede‘
Star	=	J. A. Stargardt, Berlin
V&H	=	Venator & Hanstein, Köln
Walder	=	Antiquariat Kurt Walder

W-DE KONKORDANZ

Die W-DE Konkordanz verzeichnet die im Quellenrepertorium aufgeführten Textzeugen, auf die im Anhang der 2023 erschienenen Werkedition der Duineser Elegien direkt verwiesen wird. Anhand der in W-DE vergebenen Siglen (H) werden im Folgenden die Ordnungsnummern der entsprechenden Textzeugen des Quellenrepertoriums aufgeschlüsselt.

H7	=	166	H85	=	174
H18	=	85	H86	=	175
H21	=	99	H110	=	101
H33	=	92	H111	=	97
H35	=	108	H112	=	83
H38	=	118	H113	=	109
H39	=	252	H114	=	124
H45	=	167	H116	=	93
H47	=	126	H123a-k	=	177, 178
H50	=	253	H124	=	179
h53	=	104	H125	=	173, 176
H54	=	168	H126	=	181
H55	=	254	H127a	=	112
H57	=	105	H127b	=	127
H58	=	109	H127c	=	117
H60	=	255	H127d	=	84
H61	=	82	H127e	=	116
H62	=	169	H127f	=	189
H63	=	170	H127g	=	73
H64	=	171 (außer H64c)	H127h	=	86
H65	=	103	H127j	=	90
H70	=	133	H127k	=	151
H73	=	169-171, 176	H127l	=	89
H75	=	172, 173, 176	H127m	=	74
H84	=	256	H139	=	261

Bibliographischer Vermerk: Duineser Elegien und zugehörige Gedichte 1912–1922 / Rainer Maria Rilke (= Werke. Historische-kritische Ausgabe). Hrsg. von Christoph König. Göttingen: Wallstein Verlag, 1923.

WERKREGISTER

Das Werkregister umfasst alle im Repertorium aufgeführten Werke Rilkes, für die ein Textzeuge vorhanden ist. Erfasst werden sowohl die jeweiligen Werktitel als auch – sofern vorliegend – das zugehörige Incipit (mit Verweis auf den Werktitel durch „s.“). Titel, die mehrere Einzelwerke umfassen (etwa Zyklen, Werksammlungen oder Sammelhandschriften), werden in KAPITÄLCHEN dargestellt. Durch Verweise wird außerdem von den Titeln einzelner Werke (und ggf. Incipita) auf die Zugehörigkeit zu übergeordneten Werken (Zyklen, Werksammlungen) oder Sammelhandschriften hingewiesen. Alle Werke mit eigenständigen Textzeugen sind recte dargestellt, die Seitenzahl des eigenständigen Textzeugen sind fett markiert, alle nicht eigenständigen Titel, die Teil eines Zyklus, einer Werksammlung oder einer Sammelhandschrift sind, sind kursiv gesetzt.

À ce sourire épars (s. *Mensonges II*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376

À ces moments si beaux **336**

À la Lune (s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 378

À la Seine (s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376

À LILIANE **371**

À M. de M. (s. *Vous nommez des joies*) **229**

À Marie Laurencin (s. *Comme dans les cartes de géographie*) **328**

À MONIQUE **402**

À quoi donc mesure-t-on (s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 378

À une amie (s. *Tendres Impôts à la France*) 369, 370, 371

Abendlandschaft (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 352

Aber den Lieblichsten gehört: DEINE HYMNE (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 351, 352

Aber die Winter! Oh diese heimliche Einkehr der Erde (s. s. *Ô Lacrimosa, Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 329, 330, 373

ABSCHRIFTEN FÜR HERTHA KOENIG **364**

Ach aus eines Engels Fühlung falle (s. *Gedichte an die Nacht*) 192, 193

Ach, nicht getrennt sein (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 373

(Ach, wie ihr heimlich vergeht...) (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374

Agathe 24, **98**

Agnus Dei (Übers., s. Paul Verlaine) **428**

Ah moi à mon tour **300**

Alle Burgen, die wir träumen 33, **105**

Alle die Stimmen der Bäche 265, 266, **303**

Alle Mädchen, die am Hafen harren (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 352

Alle Straßen führen (s. *Mir zur Feier*, s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 124, 351

Alle, welche dich suchen, versuchen dich (s. *Das Stunden-Buch*) 135
Alles Erworbne bedroht die Maschine, solange (s. *Die Sonette an Orpheus*) 291
Alles ist mir lieb, die Sommersprossen (s. *Entwürfe aus zwei Winterabenden*) 307
Alles wird wieder groß sein und gewaltig (s. *Das Stunden-Buch*) 135
 Also noch einen Augenblick (s. *Das Lied des Selbstmörders*, s. *Die Stimmen*, s. *Das Buch der Bilder*) **141-142**
Amateur de Poèmes (Übers., s. *Paul Valéry*) 434, 435
 An den Engel (s. *Starker, stiller, an den Rand gestellter*, s. *Gedichte an die Nacht*) 168, **184, 185**, 193, 213
An der sonngewohnten Straße (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374, 375
 An Detlev von Liliencron I (s. *Wie man den Staub wischt mit dem Federwedel*) **100**
 An Detlev von Liliencron II (s. *Für Ihre Zeilen Dank von ganzem Herzen*) **101**
 An Detlev von Liliencron III (s. *Ich würde gern mit meinem Bilde gehen*) **115-116**
 An Detlev von Liliencron IV (s. *Ich wollte eigentlich aus Frühlingserden*) **116-117**
 An Detlev von Liliencron V (s. *Wie früher unter den Pinien*) **119-120**
An die Platane (Übers., s. *Paul Valéry*) 353
 An diesen Abenden, da in der Nebeldauer (s. *Die Toten*, Übers., s. *Émile Verhaeren*) **429-430**
 ANFÄNGE UND FRAGMENTE AUS DEM UMKREIS DER ELEGIEN 206, 251, **258**, 259, 261, 262, **263**, 271, 284
Ankunft (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 275
 Anmerkungen eines Reisenden zu den „13 Einfällen“ **316**
Appel Rilke, Herr von Langenau (s. *Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke*) 127
Après une journée de vent (s. *Quatrains Valaisans*) 320, 321, 322, 323
 »(...*Arbre d'airain, qui dans l'ouïe font*) (s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376
Arbre d'airain, qui dans (s. *Le Noyer*) 376
Arbre qui, de sa place 317, 318
Arbre, qui peut-être (s. *Le Noyer*) 318
Arbre, toujours au milieu (s. *Le Noyer*) 318
Archaischer Torso Apollo's (s. *Wir kannten nicht sein unerhörtes Haupt*, s. *Der Neuen Gedichte anderer Teil*) 157
Argwohn Josephs (s. *Das Marien-Leben*) 163
Athmete ich nicht aus Mitternächten (s. *Gedichte an die Nacht*) 191
Atmen, du unsichtbares Gedicht! (s. *Die Sonette an Orpheus*) 485, 491
Au ciel, plein d'attention (s. *Quatrains Valaisans*) 323
Au lieu de s'évader (s. *Quatrains Valaisans*) 321, 323

Auch dies ist möglich: zu sagen: Nein (s. *Entwürfe aus zwei Winterabenden*) 308

Auch dieses Fest laß los, mein Herz (s. *Drei Gedichte / für Marianne Friedländer-Fuld*) 362, 363

Auch du wirst groß sein (s. *Das Stunden-Buch*) 135

Auf den hellen Wiesenfesten 117

Auf den Tod der Vittoria Colonna (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451

Auf, und schreckt den schrecklichen Gott (s. *Fünf Gesänge*) 202, 203

Aus dem Frühling auf Capri (s. *Capreser Aufzeichnungen*) **150, 470**

Aus dem Umkreis: Nächte (Gestirne der Nacht...) (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374

Aus dem Umkreis: Nächte (s. *Nacht, O du in Tiefe gelöstes...*) (s. a. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) **324-325, 373, 374, 375**

AUS DEM NACHLASS DES GRAFEN C. W. (auch als Sigle GCW) 40, 206, **230-238, 260, 265**

Aus der Trübe müder Überdrüsse (s. *Schreibbuch für Lou Albert-Lasard*) 360, 361

Aus dieser Wolke, siehe: die den Stern (s. *Die Spanische Trilogie, s. Gedichte an die Nacht, s. Sammlung von der Mühlh*) 184, 185, 186, 192, 193, 367

Aus einem alten Taschenbuche (1906) (s. *Improvisationen aus einem Capreser Winter*) (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 147, 374

Aus einem Frühling (Paris) (s. *O alle diese Toten des April, s. Abschriften für Hertha Koenig*) 168, 172, 173, 184, 197, 198, 199, 201, 213, 364, 365

Aus einem Worpsweder Cjklus: Vom Tode [*Aus einem Worpsweder Cyklus: Vom Tode*] (s. ... *Er geht vor mir, s. In und nach Worpswede*) 356, 358

Aus Ihrem Wort mit mächtiger Gewalt 92

Aus Prag kommt schon Ihr Brief 93

Aus unendlichen Sehnsüchten steigen (s. *Zwei Spiele*) 385, 382

AUS TASCHENBÜCHERN UND MERKBLÄTTERN (auch als Sigle ATM) 146, 147, 222, 284, 306, 307, **373-375**

Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens (s. a. *Fragliches zu den Elegien, s. a. Schreibbuch für Lou Albert-Lasard*) **206, 207, 260, 261, 265, 360, 361, 362**

Autre Source (s. *Exercices et Évidences [Heft 1]*) 376

Avant que vous comptiez dix (s. *Quatrains Valaisans*) 320, 321, 322, 323

... *Bannt mich die Arbeit* (s. *Dir zur Feier*) 122

Baudelaire 243-244

Bedacht kaum, wie er verwische (s. *Palme, Übers., s. Paul Valéry*) 435, **436-437, 438**

Beau papillon près du sol (s. *Quatrains Valaisans*) 323

BEGLEITUNG ZU BILDERN (s. *In und nach Worpswede*) 357, 358, 359

Begrenze und Begreife (s. *Reife, s. Drei Gedichte für Meister Hans Thoma*) 354, 355

Bei Tag bist du das Hörensagen (s. Das Stunden-Buch) 135

Bestürz mich, Musik mit rhythmischem Zürnen (s. a. Schreibbuch für Lou Albert-Lasard) **174**, 206, 260, 263, 264, 265, 360, 361

Betrachte sie und sieh, was ihnen gleiche (s. Das Stunden-Buch) 136

Bientôt ce sera à la vigne (s. Souvenirs de Muzot) 372

Bildnis (s. Ich bin ein Bild, s. In und nach Worpswede) 356, 357, 358, 359

Blassblondes Mädchen im grünen Kleid (s. Begleitung zu Bildern, s. In und nach Worpswede) 357, 358

Blühen blaue Enziane 106, 107, 108, 109, 110, **112**, 348, 349, 350

Blumen, ihr schließlich den ordnenden Händen verwandte (s. Die Sonette an Orpheus) 291

Blumenmuskel, der der Anemone (s. Die Sonette an Orpheus) 285, 286, 291

Boboli (Schau wie die Zypressen schwärzer werden) (s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

Border un enfant dans son lit... (s. Exercices et Évidences [Heft 1]) 376

Bourdonnement épars, silence perverti (s. Exercices et Évidences [Heft 1]) 376

BRIEFE AN LÁSKA VAN OESTÉREN 340-345

BRIEFE AN MATHILDE NORA GOUDSTIKKER 20, 346-351

Bulles de Savon (s. Exercices et Évidences [Heft 1]) 376

Capreser Aufzeichnungen (s. Aus dem Frühling auf Capri, s. Laß einen Tag, der zögert vor dem Regen) **150**

C'est déjà trop osé, quand il faut dire: j'aime **339**

C'est donc à cela que ta vie (s. Tombeaux, s. Exercices et Évidences [Heft 2]) 378

C'est la sève qui tue (s. Printemps) **315**

C'est pour t'avoir vue (s. Exercices et Évidences [Heft 2]) 377, 378

C'était un de ces premiers papillons (s. Quelques Œufs de Pâques, s. Exercices et Évidences [Heft 1]) 376

C'est vous, Cytise et Citronnelle (s. Exercices et Évidences [Heft 2]) 377

Ce ciel qu'avaient contemplé (s. Quatrains Valaisans) 323

(Ce jour elle fut d'humeur fenestrière) (s. (s. Fenêtres,, s. Exercices et Évidences [Heft 1]) 376

Ce soir mon cœur fait chanter (s. Tendres Impôts à la France, s. À Liliane) 369, 370, 371

Champelle Rustique (s. À Monique) 402

Chat (s. Exercices et Évidences [Heft 1]) 376

Chemin qui tourne et joue (s. Quatrains Valaisans) 320, 321, 322, 323

Chemins qui ne mènent nulle part (s. Quatrains Valaisans) 173, 177, 320, 321, 322, 323, 365, 370

Christi Höllenfahrt (s. a. Abschriften für Hertha Koenig) **171-172**, 173, 184, 197, 198, 199, 201, **365**

Cimetière (s. Exercices et Évidences [Heft 1]) 376, 377

Cimetière à Flaach **242-243**, 473

Cimetière compromettant (s. *Mensonges I*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376

Combien a-t-on fait aux fleurs (s. *À Liliane*) 371, 372

Comme dans les cartes de géographie (s. *À Marie Laurencin*) 328, 329

Comme si l'on était en train (s. *Gong*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376

Comme tel qui parle de sa mère (s. *Quatrains Valaisans*) 320, 321, 322, 323

Comme tu ajoutes à tout (s. *Suite des „Fenêtres“*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 377, 378

Comment encore reconnaître (s. *Vergers*) 314

Comment rester avec ce corps (s. *Le Christ Ressuscité*) **333-334**

Contrée ancienne, aux tours qui insistent (s. *Quatrains Valaisans*) 321, 322

Corne d'abondance (s. *Ô belle corne*, s.a. *Das Füllhorn*) 305, **314**

Coucou (s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 377

D'abord, au matin, petit fenètre farouge (s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 378

D'autres „Quatrains Valaisans“ (s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 377

Da kommst du nun, du altes zahmes Fest (s. *Drei Gedichte / für Marianne Friedländer-Fuld*) 362, 363

Da leben Menschen, weißerblühte, blasse (s. *Das Stunden-Buch*) 136

Da ließ der erste Mensch sein Lächeln (s. *Der erste Gott*), **114-115**

Da neigt sich die Stunde (s. *Das Stunden-Buch*) 129, 132

Da schwang die Schaukel durch den Schmerz –, doch siehe (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374

Da steht der Tod (s. *Der Tod*) 170, **214-215**, 252, 363, 399, 421

Da stieg ein Baum. O reine Übertragung! (s. *Die Sonette an Orpheus*) 286, 287, 290, 291

Da war der Glaube nicht das Traumvertrauen (s. *Renaissance II*) 119

Da wundert sich des Sturmes Wucht (s. *Das Stunden-Buch*) 135

Dann sah ich auch Paläste, welche leben: (s. *Das Stunden-Buch*) 136

Daraus, daß Einer dich einmal gewollt hat (s. *Das Stunden-Buch*) 132

Das 38. Sonett: Gebt meinen Augen wieder, Quellen, Flüsse (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452

Das 39. Sonett: Mit der Vernunft bin ich im Klagen eins (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452

Das 40. Sonett: Ist dieses ihres ersten Schöpfers Licht (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452

Das 41. Sonett: Der, welcher nicht aus irgend einem Dinge (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452

Das 42. Sonett: Ein jeder hohle, eingeschlossene Ort (Übers., s. *Michelangelo*) 449, 450, 451, 452

Das 61. Sonett: Auf den Tod der Vittoria Colonna (1) (s. *Wenn hier mein grober Hammer*, Übers., s. *Michelangelo*) **449-450**, 451, 452

- Das 62. Sonett: *Auf den Tod der Vittoria Colonna (2)* (Übers., s. *Als, meiner vielen Seufzer Gegenstand, s. Michelangelo*) 451, 452
- Das 63. Sonett: *Auf den Tod der Vittoria Colonna (3)* (Übers., s. *Fort hätte ich müssen, s. Michelangelo*) 450, 451
- Das 64. Sonett: *Auf den Tod der Vittoria Colonna (4)* (Übers., s. *Kein Wunder ists, wenn ich dem Brand, s. Michelangelo*) 450, 451, 452
- Das 66. Sonett: *Die Fabeln dieser Welt benahmen mir* (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452
- Das 67. Sonett: *Kein irdisch Ding ist schlechter und verschmähter* (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452
- Das 69. Sonett: *Des Todes sicher, nicht der Stunde, wann* (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452
- Das 70. Sonett: *Von Sünden voll, mit Jahren überladen* (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452
- Das 72. Sonett: *Ach, mach mich schau dich an jedem Orte* (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452
- Das 73. Sonett: *Entgangen, Herr, der Bürde, die mir schwer* (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452
- Das 74. Sonett: *Geschiehts, dass oft mein Wünschen mir verspricht* (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452
- Das 75. Sonett: *Ich wollte wollen, Herr, was ich nicht will* (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452
- Das 76. Sonett: *Froh waren, traurig und bestürzt zugleich* (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452
- Das 77. Sonett: *Es schmerzt mich, macht mich trüb und wiederum* (Übers., s. *Michelangelo*) 450, 451, 452
- Das Bett (s. *Der Neuen Gedichte anderer Teil*) 159, 160
- DAS BUCH DER BILDER (auch als Sigle BB) 42, 44, 106, 107, 108, 109, 110, 112, 113, 123, **137-142**, 145, 146, 166, 340, 355
- Das Buch vom mönchischen Leben (s. *Das Stunden-Buch*) 128, **129-133**, 136
- Das Buch von der Armut und vom Tode (s. *Das Stunden-Buch*) 128, **133-137**
- Das Buch von der Pilgerschaft (s. *Das Stunden-Buch*) 128, **133-137**
- Das Füllhorn (geschrieben für Hugo von Hofmannsthal) (s. a. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*, s. a. *Corne d'abondance*) **304-305**, 314, 373, 374, 375
- Das geflügelte Entzücken (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 304, 334, 374
- Das Haus (s. *In und nach Worpswede*) 356, 358
- Das Igor-Lied („Wie wäre es, Bruder...“) 457
- Das ist alles Wanderns Sinn (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 352
- Das ist ein Buch! Ein wundersames Klingen (s. *Agathe*) **98-99**
- Das Karussell (s. *Neue Gedichte*) **151-153**, 469
- Das Land ist licht und dunkel ist die Laube (s. *Dir zur Feier*) 121
- Das Leben ist gut und licht (s. *Dir zur Feier*) 122
- Das letzte Zeichen laß an uns geschehen (s. *Das Stunden-Buch*) 136
- Das Lied des Aussätzigen (s. *Die Stimmen*, s. *Das Buch der Bilder*) 141
- Das Lied des Bettlers (s. *Die Stimmen*, s. *Das Buch der Bilder*) 138

- Das Lied des Trinkers* (s. *Die Stimmen*, s. *Das Buch der Bilder*) 138
- Das Lied des Selbstmörders* (s. *Die Stimmen*, s. *Das Buch der Bilder*) **141-142**
- DAS MARIEN-LEBEN 163**
- Das (nicht vorhandene) Kindergrab mit dem Ball* (s. *Im Kirchhof zu Ragaz Niedergeschriebenes*, s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 319, 374
- Das Spiel, das man sich an die Bäume stellt* (s. *Im Kirchhof zu Ragaz Niedergeschriebenes*, s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 319
- DAS STUNDEN-BUCH 128-137, 166**
- Das waren Tage Michelangelo's* (s. *Das Stunden-Buch*) 131, 132
- Daß hier sich meine Nymphe niederließ** (Übers., s. Francesco Maria Molza) **445-446**
- Daß ich deiner dächte am Kamine?* (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W.*) 230, 232, 234
- Daß ich dereinst, an dem Ausgang* (s. *Duineser Elegien*) 257, 258, 266
- Daß ich die Früchte beschrieb* (s. *Entwürfe aus zwei Winterabenden*) 307, 308
- Daß mir doch, wenn ich wieder der Städte Gedräng* (s. *Die Spanische Trilogie*, s. *Gedichte an die Nacht*, s. *Sammlung von der Mühl*) 185, 186, 192, 193, 367
- De loin le printemps à venir* (s. *Souvenirs de Muzot*) 372
- De quelle attente, de quel* (s. *Tendres Impôts à la France*, s. *À Liliane*) 369, 370, 371, 372
- Dein Garten wollt ich sein zuerst* (s. *Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria*, s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 352
- Deine Stube mit den kühlen* (s. *Dir zur Feier*) 121
- Deiner ersten Engel einen* (s. *Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria*, s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 352
- Delphine 157-159, 470**
- Dem Mai 125-126**
- Denn dies ist mein Wesen zur Welt* (s. *Lange errang ers im Anschauen*, s. *Wendung*, s. *Waldteich*) **194-196**
- Denn Gärten sind, – von Königen gebaut* (s. *Das Stunden-Buch*) 134, 136
- Denn Herr, die großen Städte sind* (s. *Das Stunden-Buch*) 135
- Denn sieh, sie werden leben und sich mehren* (s. *Das Stunden-Buch*) 136
- Denn wir sind nur die Schale und das Blatt* (s. *Das Stunden-Buch*) 129, 134, 136
- Depuis quand nous te jouons* (s. *Fenêtre*, s. *Exercices et Évidences [Heft 2]*) 378
- Der Abend ist mein Buch* (s. *Dir zur Feier*) 121, 122
- Der Apfelgarten* (s. *Neue Gedichte*) 151
- Der Ast vom Baume Gott* (s. *Das Stunden-Buch*) 132
- Der blasse Abel spricht* (s. *Das Stunden-Buch*) 130, 132

Der blasse Zar wird nicht am Schwerte sterben (s. Die Zaren, s. Das Buch der Bilder) **138-139**

Der Dichter einzig hat die Welt geeinigt (s. Baudelaire) **243-244**

Der du mich mit diesen überhöhtest (s. *Gedichte an die Nacht*) 191, 192, 193, 194

Der erste Gott **114-115**

Der Gärtner schuf die neue Rose (s. Improvisation am Tage des Tauffestes) **96-97**

Der Geist Ariel (s. Man hat ihn einmal) **166**

Der Gesang der Säulen (Übers., s. Paul Valéry) 434, **435-436**, 437, 438, 474

Der Goldschmied (1906) (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374, 375

Der Gram ist schweres Erdenreich **245-246**

Der Gürtel (Übers., s. Paul Valéry) 435

Der Kahn (s. *Und einer steht, und einer führt vorbei*, s. *Begleitung zu Bildern*, s. *In und nach Worpswede*) 357, 358, 359

Der Kentauer (Übers., s. Maurice de Guérin) 179, **422-423**

Der Knabe (s. Ich möchte so einer werden wie die, s. Buch der Bilder) **140**

Der Magier 309, 310, **311-313**, 375

DER NEUEN GEDICHTE ANDERER TEIL (auch als Sigle NG 2) 149, **155-161**, 217, 331

Der Panther (s. Neue Gedichte) 151, **153-154**, 470

Der Raub der Proserpina (Übers., s. Hoch schrie sie auf, s. Guiliamo Cassiani) **446-448**, 464, 465, 466

Der Regen greift mit seinen kühlen (s. *Dir zur Feier*) 121, 122

Der Reisende (Wie sind sie klein in der Landschaft) **301**

Der Ruderer (Übers., s. Paul Valéry) 435

Der Sieger trug sie (s. Nike) **240**, 250

Der Sonne, eh sie wiederkommt, zu Ehren (Übers., s. Louise Labé) 427

Der Sonntag war so seidengrau (s. *In und nach Worpswede*) 356, 358

Der Sturm will herein (s. *Dir zur Feier*) 122

Der Tod des Armen (Übers., s. Charles Baudelaire) 418

Der Tod Moses (s. Keiner, der finstere nur , s. Drei Gedichte / für Marianne Friedländer-Fuld, s. Briefbeilage für Eva Cassirer vom 07.08.1917) 168, 176, 177, 184, 190, 191, 193, **213-214**, 362, 363, 364

Der Tod (s. Drei Gedichte / für Marianne Friedländer-Fuld) 170, **214-215**, 252, 363, 399, 421

Der verlorene Wein (Übers., s. Paul Valéry) 435

Der Wald war noch nicht ganz bereit (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 352

Der, welcher nicht aus irgend einem Dinge (Übers., s. Michelangelo) 450, 451, 452

Derselbe große Engel, welcher einst (s. *Das Marien-Leben*) 163

Des Armen Haus ist wie ein Altarschrein (s. *Das Stunden-Buch*) 134, 136

Des Gottes Antwort 216, **217-218**

Di-moi, rose, où vient (s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 378

Dich aber will ich nun, Dich, die ich kannte (s. *Die Sonette an Orpheus*) 287, 288, 290

Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge (auch als Sigle MLB) 3, 43, 211, 299, 328, **392-397**

Die Auslage des Fischhändlers (Neapel 1906) (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374

Die Blätter fallen (s. Herbst, s. Herbsttag, s. Buch der Bilder) 137, 138, **139-140**, 145

Die blonden Schwestern flochten froh (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 351

Die Briefe der Marianna Alcoforado (*Lettres Portugaises*, Übers., s. Gabriel de Lavergne, Vicomte de Guilleragues) **424-426**, 469, 470, 471

Die Bücher einer Liebenden **406-408**, 470

Die Darstellung Mariae im Tempel (s. *Das Marien-Leben*) 164

Die Erde ist noch immer überschwemmt **247-248**, 298

Die Frucht (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) **306-307**, 339, 374, 375

Die Gebete (s. *Das Stunden-Buch*) **129-137**

Die Geburt Mariae (s. *Das Marien-Leben*) 163

Die Geschwister (s. *Gedichte an die Nacht*) 168, 184, **188-189**, 191, 192, 193, 213, 447, 448, 466

Die Grabschrift der kleinen Emilie (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 351, 353

Die Granaten / Les Grenades (Übers., s. Paul Valéry) 434, 435, 436, **437-438**

Die Greisin (s. *Der Neuen Gedichte anderer Teil*) 159, 160

Die große Nacht (s. *Oft antaunt ich dich*, s. *Nacht in der Fremde*, s. *Gedichte an die Nacht*, s. *Die große Nacht und drei Stücke*, s. *Drei Gedichte*, s. *Briefbeilage für Eva Cassirer*, s. *Sammlung von der Mühl*) 168, 176, 177, 183, 184, **190-191**, 192, 193, 213, 214, 267, 363, 364, 366, 367

Die große Nacht und drei Stücke (s. *Duineser Elegien*) **266-267**

Die großen Städte sind nicht wahr (s. *Das Stunden-Buch*) 134, 136

Die heiligen Augen können an meinen (Übers., s. Michelangelo) **452-454**

Die Herzen möchten (Übers., s. *Comtesse Anne de Noailles*) 419

Die herbstlichen Alleen (s. *Zwei Spiele*) 385, 386

Die Jugend haben –, oder Jugend geben **218-219**

Die Kinder stehn ihr leer (s. *Witwe*) 173, **176-177**, 190, 191, 193, 213, 214, 320, 321, 323, 363, 364, 365, 370

Die Könige der Welt sind alt (s. *Das Stunden-Buch*) 135

Die Mädchen am Gartenhange (s. *Mir zur Feier*) 124

Die Mädchen sehn: der Kähne Fahrt (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*; s. *Mir zur Feier*) 125, 352
Die Nacht der Frühlingsschwende (Capri 1906) (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374
 Die Näherin **389-390**
 Die Sahle von Salenegg (s. *Die Weide von Salenegg*) 33, **337-338**
Die Schläferin (Übers., s. *Paul Valéry*) 434, 435, 436, 437, 438
Die Schritte (Übers., s. *Paul Valéry*) 435, 438, 439
Die Seele und der Tanz (Übers., s. *Paul Valéry*) 435
 DIE SONETTE AN ORPHEUS 15, **285-294**, 296
 DIE SPANISCHE TRILOGIE (s. *Gedichte an die Nacht*) 183, **185-186**, 193
Die Städte aber wollen nur das ihre (s. *Das Stunden-Buch*) 136
 DIE STIMMEN (s. *Das Buch der Bilder*) 137, **141-142**
 Die Tauben (s. *O weiche graue Dämmerung*, s. a. *Abschriften für Hertha Koenig*) 42, **172-173**, 177, 197, 198, 199, 201, 320, 321, 365, 370
 Die Toten (Übers., s. *Émile Verhaeren*) **429-430**
 Die Vogelrufe fangen an zu rühmen **331-332**
 Die Vierundzwanzig Sonette der Louise Labé (Übers., s. *Louise Labé*) **426-428**
 Die Weide von Salenegg 33, **337-338**
 Die Weise von Liebe und Tod **126-128**, 218, 224
 Die weiße Fürstin 116, 384, **386-388**
 Die, welche schläft (s. *Musik*) **331**
Die Welle schwieg euch nie (s. *Mir zur Feier*, s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 124, 352
 Die Zaren (s. *Das Buch der Bilder*) 137, **138-139**, 140
 Dies also: dies geht von mir aus (s. *Narziß*) 168, **169**, **170**
Dies ist Besitz, daß uns vorüberflog (s. *Entwürfe aus zwei Winterabenden*) 307
 Dies sei das höchste Ziel des Erdenlebens **82-83**
Dies überstanden zu haben, auch das Glück (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W. [Zweite Reihe]*) 230, 235, 236, 237, 238
Diese Lichter, feuertrunken (s. *Briefe an Láska van Oestéren*) 341, 342
Dir aber, Herr, oh was weih ich dir, sag (s. *Die Sonette an Orpheus*) 288, 290
Dir ist mein Beten keine Blasphemie (s. *Das Stunden-Buch*) 133, 135
 DIR ZUR FEIER **120-123**, 351
Disgrâce divine (s. *Exercices et Évidences [Heft 1]*) 376, 377
Doch auch die chambre séparée-Geschichte (s. *Briefe an Láska van Oestéren*) 342, 443
Doch nun hast du meines Blickes Faden (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W. [Zweite Reihe]*) 237

Doch vor dem Apostel Thomas, der (s. *Das Marien-Leben*) 163, 164

Douce courbe le long du lierre (s. *Quatrains Valaisans*) 320, 321, 323

Doute (s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376, 377

DREI GEDICHTE FÜR MEISTER HANS THOMA **354-355**

DREI SPIELE (s. *Zwei Spiele*) 383, 384, **385-386**

Drum Sorge nicht, ob du etwas verlörst (s. *Wie ist doch alles weit ins Bild gerückt*) 37, **227-228**

Du aber, Göttlicher, du, bis zuletzt noch Ertöner (s. *Die Sonette an Orpheus*) 288, 290

Du Berg, der blieb da die Gebirge kamen (s. *Das Stunden-Buch*) 134, 135

Du bist als ob du segnen müßtest (s. *Dir zur Feier*, s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 351, 352, 353

Du bist das Kloster zu den Wundenmalen (s. *Das Stunden-Buch*) 135

Du bist der Alte, dem die Haare (s. *Das Stunden-Buch*) 135

Du bist der Arme, du der Mittellose (s. *Das Stunden-Buch*) 134, 136

Du bist der Erbe (s. *Das Stunden-Buch*) 133, 135

Du bist die Zukunft, großes Morgenroth (s. *Das Stunden-Buch*) 135

Du bist so groß, daß ich schon nicht mehr bin (s. *Das Stunden-Buch*) 132

Du blasses Kind, an jedem Abend soll (s. *In und nach Worpswede*) 356, 358

Du darfst nicht warten, bis Gott zu dir geht (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 352

Du, den wir alle sangen (s. *Dem Mai*) **125-126**

Du, der du weißt und dessen weites Wissen (s. *Das Stunden-Buch*) 136

Du, die ich zeitig schon begann zu feiern (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W. [Zweite Reihe]*) 238

Du Dunkelheit, aus der ich stamme (s. *Das Stunden-Buch*) 130, 132

Du erbst das Grün (s. *Das Stunden-Buch*) 133, 135

Du Ewiger, du hast mir gezeigt (s. *Das Stunden-Buch*) 135

Du fond de la chambre (s. *Suite des „Fenêtres“*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 377, 378

Du Gott, ich möchte viele Pilger sein [Oh Gott, ich möchte viele Pilger sein] (s. *Das Stunden-Buch*) 134, 135

Du im voraus verlorne Geliebte **178-179**

Du lächelst leise, und das große (s. *Dir zur Feier*) 122

Du lebst, den Himmel deiner Züge schlürfend (s. *Tu vis, je bois*, Übers., s. *Comtesse Anne de Noailles*) 170, 215, 399, **419-422**

Du, mein Freund, bist einsam, weil... (s. *Die Sonette an Orpheus*) 288, 290

Du meine blonde Frau, du bist (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 120, 351, 352, 353

Du meine Hohe, weise (s. *Dir zur Feier*) 121

Du meinst die Demuth. Angesichter (s. *Das Stunden-Buch*) 134, 135

Du müde, morsche Mühle **106-107**, 469

Du mußt nicht bangen Gott [Du musst nicht bangen] (s. Das Stunden-Buch) 135

Du, Nachbar Gott, wenn ich dich manchesmal (s. Das Stunden-Buch) 132

Du Prüferin, du nimmst es so genau (s. Des Gottes Antwort) **217-218**

Du siehst ich will viel (s. Das Stunden-Buch) 132

Du warst imstand und warfst ihn weit hinaus (s. (s. Das (nicht vorhandene) Kindergrab, s. Im Kirchhof zu Ragaz niedergeschriebenes, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 139, 374

Du warst so kinderweiß in deiner Seide (s. Dir zur Feier) 122

Du weißt: mein müder Wille (s. Dir zur Feier) 122

Du, wie heilig sind die Abendhaine (s. Dir zur Feier) 122

Du wolltest wie die andern sein (s. Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

DUINESER ELEGIEN 15, 42, **251-283**, 285, 286, 303, 305, 306, 307, 311, 331

Durch den plötzlich schönen Garten (s. Schreibbuch für Lou Albert-Lasard) 360, 361

Durch den sich Vögel werfen (s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 374, 375

Eau qui se presse, qui court **324**, 328, 474

Eh der Garten ganz beginnt (s. Mir zur Feier, Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 124, 352

... Einer neigte sich (s. In und nach Worpswede) 356, 358

Ein Glück wars, das ich hoch mir deute **95-96**

Ein Gott vermags. Wie aber, sag mir, soll (s. Die Sonette an Orpheus) 286, 287, 290

Ein Jahr ganz voll neuen Dingen (s. In und nach Worpswede) 358

Ein jeder hohle, eingeschlossene Ort (Übers., s. Michelangelo) 449, 450, 451, 452

Ein Mädchen, weiß und vor der Abendstunde (s. In und nach Worpswede) 356,358

Ein Pilgermorgen. Von den harten Lagern (s. Das Stunden-Buch) 135

... Ein Tagebuch **97-98**

Eine singt: Ich war in ferner Fremde Kind (s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare; s. Mir zur Feier) 125, 352

Eine singt: Wir sind uns alle schwesterlich (s. Mir zur Feier) 124, 352

Eines ist, die Geliebte zu singen (s. Duineser Elegien) 255, 257, 258, 265, 273, 277

Einmal, am Rande des Hains (s. Dir zur Feier) 122

Einmal nahm ich zwischen meine Hände (s. Gedichte an die Nacht) 191, 192, 193

Einmal noch kam zu dem Ausgesetzten (s. Schreibbuch für Lou Albert-Lasard) 207, 261

Einst war dies alles anders aufgeteilt **179-181**

Einstands pflanzten sie die Waggen-Weide (s. *Die Weide von Salenegg*) 337
Elle passe des heures émuës (s. *Fenêtres*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376, 377
Encore, encore, je vais et je m'incline (s. *Tombeaux*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 378
Encore une autre „Fenêtre“ (s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 378
Endlich ist bei diesem Schaun und Tauchen (s. *Schreibbuch für Lou Albert-Lasard*) 360, 361
Enterrement (s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376
Entging ich je deinem frühen Bereich? (s. *Entwürfe aus zwei Winterabenden*) 308
Entourée de son bras (s. *Narcisse*) **327**
Entre elle et sa glace (s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 377
Entwurf einer Schlange (Ébauche d'un Serpent, Übers., s. Paul Valéry) 434, 435, **439-440**
ENTWÜRFE AUS ZWEI WINTERABENDEN 307-308
... Er geht vor mir (s. *Aus einem Worpsweder Cyklus: Vom Tode* [Aus einem Worpsweder Cijklus: Vom Tode], s. *In und nach Worpswede*) 356, 358
Er kam mit Holubhelm, gegurtet (s. *Briefe an Láska van Oestéren*) 344, 345
Er ruft es an (s. *Der Magier*) 309, 310, **311-313**, 375
Er sah ins Wasser auf den Knien liegend (s. *Narkissos*, Übers., s. Gustav Fröding) **456-457**
Er war ein einsamer Dichter (s. *Briefe an Mathilde Nora Goudstikker*) 348, 349
Er war von jenen Großen, Tiefen – Einer **103-104**
Er wird nicht ruhen in den Häusern, sei's (s. *Das Stunden-Buch*) 135
Erinnerung (Und du wartest, erwartest das eine...) (s. *Das Buch der Bilder*) **142**
Erinnerung (Noch einmal, ich begreife) **398**
Erlebnis (Duino) 170, 215, 251, **399-400**, 421
Eros 309, 310, 311, **312-313**, 375
Errichtet keinen Denkstein. Laßt die Rose (s. *Die Sonette an Orpheus*) 288, 290
Erscheinung (s. *Was, heute, drängt dich zurück*) **164-165**
Erschiene dir mein Lächeln väterlicher (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W.* [Zweite Reihe]) 236, 237
Erste Rosen erwachen (s. *Prima Vera*, s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 352
Es gibt Abende, an denen (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 351
Es hieß: Je besser – je kantiger **102**
Es ist die Stunde, da das Reich sich eitel (s. *Die Zaren*) 138
Es ist ein Glanz in jeder Zeit (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 351, 352
Es ist ja Frühling. Und der Garten glänzt (s. *Dir zur Feier*) 122
Es liebt ein Herz, das sich **228-299**

Es liegt von trüben Tagen (s. ... Ein Tagebuch) **97-98**

Es mochte weniger als ein Jahr her sein (s. Erlebnis (Duino)) 170, 215, 251, **399-400**, 421

Es sucht das Lamm die Bitterkeit (s. Agnus Dei, Übers., s. Paul Verlaine) **428-429**

Es-tu fleur, es-tu oiseau (s. *Mensonges II, Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376

Es winkt zu Fühlung fast aus allen Dingen **204-205**, 206

Euch, die ihr nie mein Gefühl verlißt (s. *Die Sonette an Orpheus*) 288, 290

Eupalinos (Übers., s. Paul Valéry) 435

Ex voto (s. *Zwei Gedichte (für E. S.)*) 360

EXERCICES ET ÉVIDENCES 375-378

Fächer der Mademoiselle Mallarmé (Übers., s. Mallarmé, s. a. Sammlung von der Mühlh., s. a. Brief an Karl von der Heydt) 367, **432-434**, 473

Fahrt (s. *Briefe an Mathilde Nora Goudstikker*) 348

Falter, über der Kirchof-Mauer (s. *Im Kirchof zu Ragaz Niedergeschriebenes, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 319

„*Farfallettina*“ (s. *À Monique*) 402

Feigenbaum, wie lange schon (s. *Duineser Elegien*) 255

Fenêtre (Depuis quand nous te jouons) (s. *Exercices et Évidences* [Heft 2])

Fenêtres, qu'on cherche souvent (s. *Suite des „Fenêtres“, s. Exercices et Évidences* [Heft 2]) 377, 378

Fier abandon de ces tours (s. *Quatrains Valaisans*) 321, 323

Flugsand der Stunden (s. Vergänglichkeit, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) **309-310**, 311, 313, 373, 374, 375

Fort hätt ich müssen, da noch ganz besonnt (Übers., s. Michelangelo) 450, 451

Frage an Gott (Hab ich nicht Recht, daß ich sie langsam spanne) **216-127**, 218

Fragen will ich auf einmal auf zu dir (s. *Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 352

FRAGLICHES ZU DEN ELEGIEN 207, 222, 258, 259, 260-261

Fragst du mich: Was war in deinen Träumen (s. *Dir zur Feier*) 122

Freitag abends, nach deinem Fortgehn **182**

Friedhof am Meer (Übers., s. Paul Verlaine) 434, 435

Frühling (s. Nicht so sehr der neue Schimmer tats, s. Wie sich die gestern noch stummen, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 173, 177, **313**, 320, 321, 323, 370

Frühling ist wiedergekommen (s. Frühlings-Liedchen, s. Die Sonette an Orpheus) 282, 287, 288, 289, 290, 291, **292**, 295

Frühlings-Liedchen (s. Die Sonette an Orpheus) 282, 287, 288, 289, 290, 291, **292**, 295

FÜNF GESÄNGE **201-203**

... Für die wir uns die Träume gaben (s. Dir zur Feier) 121

Für Ihre Zeilen Dank von ganzem Herzen... (s. An Detlev von Liliencron II) **105**

Garten-Nacht. Nebelnd schweben durch den Rosenbogen (s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 374

Gebet [auch: Fürbitte] für die Irren und Sträflinge **161-162**, 470

Gebet zu Sankt Georgs Macht und Namen (s. In und nach Worpswede) 356, 357, 358, 359

Gebt meinen Augen wieder, Quellen, Flüsse (Übers., s. Michelangelo) 450, 451, 452

Geburt Christi (s. Das Marien-Leben) 163

Geburtstagsmorgen **143-144**

Gedanken der Nacht, aus geahnter Erfahrung (s. Gedichte an die Nacht) 189, 190, 192, 193, 194

GEDICHTE AN DIE NACHT (auch als Sigle GaN) **183-194**, 199

Gegen-Strophen (s. a. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 201, 259, 260, 264, 265, 281, 282, 283, **284-285**, 375

Geh ich die Gassen entlang (s. Mir zur Feier, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 124, 352

Gehst du außen die Mauern entlang (s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 351

Gekonnt hats keiner denn (s. Aus dem Nachlass des Grafen C. W. [Zweite Reihe]) 237

Gente églantine (s. Exercices et Évidences [Heft 2]) 377

Gern gäb' ich dir dies Buch als Liebeslohn hin **86**

Gesang (s. In und nach Worpswede) 356, 358

Gesang der Säulen (Übers., s. Paul Valéry, s. Der Gesang der Säulen) 434, **435-436**, 437, 438, 474

Gerüchte gehen, die dich vermuthen (s. Das Stunden-Buch) 135

Geschichte über die Mönche des Klosters Redemptore in Val d'Éma **391**

Gesicht, mein Gesicht (s. Täglich stehst du mir steil vor dem Herzen, s. Improvisationen aus dem Capreser Winter, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 147, **149-150**, 374

Gestern hab ich im Traum gesehn (s. Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 120, 351, 352

Gieb mir, oh Erde, den reinen Thon **325-327**, 471

Giebt es wirklich die Zeit, die zerstörende? (s. Die Sonette an Orpheus) 291

Glaub mir Geliebte, wir sind beide (s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

Glaubst du, daß etwas in mir ist (s. Zwei Tagebuchblätter) 353

GONG (s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 374, 376

Götter schreiten vielleicht immer im gleichen Gewähren (s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 374-375

Hab ich nicht Recht, daß ich sie langsam spanne (s. Frage an Gott) **216-127**, 218

... *Halb Unbewußtes leben, halb im Eifer* (s. *In und nach Worpswede*) 356, 358

Handinneres (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 324, 325, 373, 374, 375

Härte schwand (s. Vorfrühling, s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) **308-309**, 310, 311, 312, 313, 373, 374, 375

Haßzellen, stark im größten Liebeskreise **219-220**

Hast du starke Schmerzen (s. *Schlummerlied einer Kranken*, s. *Briefe an Mathilde Nora Goudstikker*) 346, 350, 351

Haus-Segen (s. *In und nach Worpswede*) 355, 356, 388

Hebend die Blicke vom Buch (s. *Gedichte an die Nacht*) 189, 192, 193, 194

Heil mir, daß ich Ergriffene sehe (s. *Fünf Gesänge*) 202, 203

Heil dem Geist, der uns verbinden mag (s. *Die Sonette an Orpheus*) 286, 288, 290

Heimkehr, wohin? Da alle Arme schmerzen (s. *Schreibbuch für Lou Albert-Lasard*) 360, 361

Heimliche Ode (Übers., s. *Paul Valéry*) 434, 435, 438, 439

Heitres Geschenk von den kältern (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 318, 319, 374

Herbst (s. *Noch ahnst du*, s. *Mir zur Feier*) 123, 124

Herbst (s. *Die Blätter fallen*, s. *Herbsttag*, s. *Buch der Bilder*) 137, 138, **139-140**, 145

Herbst (s. *Im welken Walde ist ein Vogelruf*, s. *In und nach Worpswede*) 356, 357, 358, 359

Herbst (s. *Oh hoher Baum des Schauns*, s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 373

Herbsttag (s. *Die Blätter fallen*, s. *Herbst*, s. *Buch der Bilder*) 137, 138, **139-140**, 145

HERR : Wir sind ärmer denn die armen Thiere [*Herr, wir sind ärmer denn die armen Tiere; Herr: wir sind ärmer denn die armen Thiere*] (s. *Das Stunden-Buch*) 129, 134, 136

Heut sah ichs früh das Grau (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W. [Zweite Reihe]*) 253, 256, 257

Heute will ich dir zu Liebe Rosen **199-200**, 223

Hier selbst, wo man vieler Jahrhunderte (*Briefe an Láska van Oestéren*) 345, 346

Himmelfahrt Mariae (s. *Köstliche, o Öl*) 163, 164, **167-168**, 471

Hinhalten will ich mich (s. *Gedichte an die Nacht*) 189, 190, 192, 193, 194

Hinter schuld-losen Bäumen [*Hinter schuldlosen Bäumen*] **174-175**

Hinweg, die ich bat 191, 192, 193

Hiver (s. *Exercices et Évidences [Heft 1]*) 376

Hoch schrie sie auf (Übers., s. *Der Raub der Proserpina*, s. *Guiliamo Cassiani*) **446-448**, 464, 465, 466

Hörst du das Neue, Herr (s. *Die Sonette an Orpheus*) 288, 289, 290

Hymne (s. Zum ersten Mal seh ich dich aufstehn, s. Fünf Gesänge) **201-203**

I Mulini (s. Du müde, morsche Mühle) **106-107**, 469

Ich aber fühle, wie ich wärmer (s. Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

Ich bete wieder, du Erlauchter (s. Das Stunden-Buch) 135

Ich bin auf der Welt zu allein (s. Das Stunden-Buch) 132

Ich bin aus meiner Marmorstadt (s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 120, 351, 352, 353

Ich bin derselbe noch der kniete (s. Das Stunden-Buch) 135

Ich bin, du Ängstlicher, hörst du mich nicht (s. Das Stunden-Buch) 130, 132

Ich bin ein Bild (s. Bildnis, s. In und nach Worpswede) 356, 357, 358, 359

Ich bin nur einer deiner Ganzgeringen (s. Das Stunden-Buch) 135

Ich bin so still, du Traute (s. Dir zur Feier) 122

Ich bins Nachtigall, ich, den du singst (s. Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien) 259, 260, 265

Ich denke an Frauen aus lichten Legenden (s. Dir zur Feier) 122

Ich finde dich in allen diesen Dingen (s. Das Stunden-Buch) 132

Ich flieh die Stadt, die Kirchen, jeden Ort (Übers., s. Louise Labé) 427

Ich fühle oft mitten im Alltagsmühhn (s. Dir zur Feier) 122

Ich geh dir nach, wie aus der dumpfen Zelle (s. Dir zur Feier) 121

Ich ging, ich wars, der das Verhängnis säte (s. Aus dem Nachlass des Grafen C. W.) 230, 234, 235, 238

Ich glaube an Alles noch nie Gesagte (s. Das Stunden-Buch) 132

Ich hab das Mädchen nie gesehen (s. Dir zur Feier, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 120, 351, 352

Ich habe irgendwem mein Schwert gegeben (s. Dir zur Feier, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 120, 351, 352, 353

Ich habe sie in diesem Haus empfunden (s. In und nach Worpswede) 356, 357, 358, 359

Ich habe viele Brüder in Sutanen (s. Das Stunden-Buch) 132

Ich komme mir leicht verstorben vor 23, 100, **248-249**

Ich las schon lang 145

Ich lebe grad, da das Jahrhundert geht (s. Das Stunden-Buch) 130, 132

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen (s. Das Stunden-Buch) 132

Ich lese es heraus aus deinem Wort (s. Das Stunden-Buch) 130, 132

Ich liebe dich, du sanftestes Gesetz (s. Das Stunden-Buch) 132

Ich liebe meines Wesens Dunkelstunden (s. Das Stunden-Buch) 132

Ich möchte der Kapothut meiner Frau sein **245**

Ich möchte dir ein Liebes schenken (s. Dir zur Feier) 121

Ich möchte, du solltest wohnen (s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 120, 351, 352, 353

Ich möchte Purpurstreifen spannen (s. Dir zur Feier) 120, 121, 122

Ich möchte so einer werden wie die (s. Der Knabe, s. Buch der Bilder) **140**

Ich sah dem Sonnenstäubchenspiele (s. Briefe an Láska van Oestéren) 342, 343

Ich schreibe, daß man (Übers., s. Comtesse Anne de Noailles) 419

Ich schreite einsam weiter (s. Dir zur Feier) 122

Ich sehe den Bäumen die Stürme an 145-146

Ich verrinne, ich verrinne (s. Das Stunden-Buch) 132

Ich war einmal so kinderkühl (s. Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

Ich will ihn preisen. Wie vor einem Heere (s. Das Stunden-Buch) 136

Ich wollte eigentlich aus Frühlingserden (s. An Detlev von Liliencron IV) **116-117**

Ich würde gern mit meinem Bilde gehen (s. An Detlev von Liliencron III) **115-116**

Ici la terre est entourée (s. Quatrains Valaisans) 320, 321, 322, 323, 370

Idol (s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 374

Ihm geht das nah, was nirgend sich bezieht (s. Warum muss einer gehen und fremde Dinge, s. Die Spanische Trilogie, s. Gedichte an die Nacht, s. Sammlung von der Mühl) 186, 192, 193, 366, 367

Ihr Mädchen seid wie die Gärten (s. Mir zur Feier) 124

Ihr Mädchen seid wie die Kähne (s. Mir zur Feier, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 124, 351

Ihr Mund ist wie der Mund an einer Büste (s. Das Stunden-Buch) 136

Il faut croire que tout est bien, si tant (s. Tendres Impôts à la France) 369, 370, 371

Il suffit que, sur un balcon (s. Les Fenêtres, s. Exercices et Évidences [Heft 1]) **333, 376**

IM FISCHERDORF (s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

Im Frühfrost 386

Im Frühlingslenz mocht' ich mal **94-95**

IM KIRCHHOF ZU RAGAZ NIEDERGESCHRIEBENES (s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) **319-320, 373**

Im Traume malte ich ein Triptychon (s. Dir zur Feier) 122

Im welken Walde ist ein Vogelruf (s. Herbst, s. In und nach Worpswede) 356, 357, 358, 359

Imaginärer Lebenslauf **301-303**

Immer ist mir, daß die leisen (s. Briefe an Mathilde Nora Goudstikker) 347, 348

Immer, wenn die Nacht beginnt (s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

Immer wieder, ob wir der Liebe (s. Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien) **205-206**, 259, 260, 263, 264, 265

Immer wieder von uns aufgerissen (s. *Die Sonette an Orpheus*) 291

Improvisation am Tage des Tauffestes (s. *Der Gärtner schuf die neue Rose*) **96-97**

IMPROVISATIONEN AUS DEM CAPRESER WINTER 146, **147-150**

In deiner Kirche ist es kühl (s. *Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria*, s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 352, 353

In diesem Dorfe steht das letzte Haus (s. *Das Stunden-Buch*) 135

In diesem Haus der Blonay 248, **292**

In dieses Buches Seiten schloß ich ein **102-103**

In Karnak wars. Wir waren hingeritten (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W.*) 230, **231-232**, 233, 234, 235, 472

In Morte di Vittoria Colonna (Übers., s. Michelangelo) **449-450**

In tiefen Nächten grab ich dich, du Schatz (s. *Das Stunden-Buch*) 135

IN UND NACH WORPSWEDE 38, 85, **355-359**

Intérieur (Übers., s. *Paul Valéry*) 435

Irgendwo wohnt das Gold in der verwöhnenden Bank (s. *Die Sonette an Orpheus*) 291

[Irrlichter...] (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374, 375

Ist dieses ihres ersten Schöpfers Licht (Übers., s. Michelangelo) 450, 451, 452

Ist er ein Hiesiger? Nein, aus beiden (s. *Die Sonette an Orpheus*) 288, 290

Ist Schmerz – sobald an eine neue Schicht (s. *Gedichte an die Nacht*) 192, 193

J. P. Jacobsen: Arabeske (s. *Sammlung von der Mühl*) 366, 367, 463

Ja, glauben Sie, es thut so wohl zu hören (s. *Briefe an Láska van Oestéren*) 342, 342

Je ne m'explique point (s. *Mensonges II*, s. *Exercices et Évidences [Heft 1]*) 376

Jeder Engel ist schrecklich (s. *Duineser Elegien*) 253, 255, 265

Jetzt reifen schon die rothen Berberitzen (s. *Das Stunden-Buch*) 129, 135

Jetzt sind sie alle schon selber Frauen (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*; s. *Mir zur Feier*) 125, 352

(Jetzt wär es Zeit, daß Götter träten aus bewohnten Dingen...) (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 373

Jung-Stillings Jugend **408-409**

Kein Wunder ists, wenn ich dem Brand zunächst (Übers., s. *Das 64. Sonett: Auf den Tod der Vittoria Colonna (4)*, s. Michelangelo) 450, 451, 452

Keiner, der finstere nur (s. Der Tod Moses, s. Drei Gedichte / für Marianne Friedländer-Fuld, s. Briefbeilage für Eva Cassirer vom 07.08.1917) 168, 176, 177, 184, 190, 191, 193, **213-214**, 362, 363, 364

Kennst du das, daß durch das Laubwerk (s. Im Kirchhof zu Ragaz Niedergeschriebenes, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 319, 374

Klage (s. Wem willst du klagen, Herz, s. Gedichte an die Nacht, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 172, 173, 193, 194, **197-199**, 201, 375

Klein=Kerstin (s. Abschriften für Hertha Koenig) 364, 365

KLEINE SPANISCHE TRILOGIE (s. Spanische Trilogie, s. Die Spanische Trilogie, s. Gedichte an die Nacht, s. Sammlung von der Mühl) 367

KLEINER GEDICHTKREIS MIT DER VIGNETTE 249-250

Kleines Haus. Es war in diesem Hause, **220-221**

Komm ich heimwärts oft von weiten Wegen (s. Dir zur Feier) 122

Königinnen seid ihr und reich (s. Mir zur Feier, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 124, 352

Köstliche, o Öl (s. Himmelfahrt Mariae) **167-168**

L'année tourne autour du pivot (s. Quatrains Valaisans) 320, 321, 322, 323

L'aurai-je exprimé, avant de m'en aller (s. Tendres Impôts à la France) 369, 370, 371

L'Enfant, à la fenêtre attend le retour (s. Exercices et Évidences [Heft 1]) 376

L'heure du Thé (s. À Monique) 402

L'Indifférent (Watteau) (s. Tendres Impôts à la France) 369, 370, 371

L'Offrande fanée 298-299

La Géante / Als die Natur im wilden Anbeginn (Übers., s. Charles Baudelaire) 417

La Paix (s. Nous avons intacte la face) **328**

La petite clématite se jette (s. Quatrains Valaisans) 321, 322

Lampe du soir, ma calme confidente (s. Tendres Impôts à la France, s. À Liliane) 369, 370, 372, 373

Landschaft (s. Wie zuletzt, in einem Augenblick, s. Defne, Landschaft, Das Roseninnere) 157, 158, 159, 470

Landschaft (s. Weiß – weiter Weg, den ich verlor, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

Landschaft (Übers., Jens Peter Jacobsen) 463

Lange errang ers im Anschaun (s. Denn dies ist mein Wesen zur Welt, s. Wendung, s. Waldteich) **194-196**

LARENOPFER 87

Laß dir, daß Kindheit war [Lass dir, daß Kindheit war] **239**

Laß einen Tag, der zögert vor dem Regen [Lass einen Tag, der zögert vor dem Regen] (s. Aus dem Frühling auf Capri, s. Capreser Aufzeichnungen) **150**

Laß mich sanft in deinem Tagebuche (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W.*) 230, 232, 234
Laute, Genossin meiner Kümmeris (Übers., s. *Die Vierundzwanzig Sonette der Louise Labé*, s. *Louise Labé*) 427
 Le Christ Ressuscité (s. *Comment rester avec ce corps*) **333-334**
Le clocher chante (s. *Quatrains Valaisans*) 320, 321, 323
Le Dormeur (s. *Tendres Impôts à la France*) 369, 370, 371
Le long du chemin poussiéreux (s. *Quatrains Valaisans*) 320, 322, 323
Le Mangeur de Mandarines (s. *À Monique*) 402
 LE NOYER **317-318**
 Leben heißt es und genießen [Leben heisst es und genießen] 16, **80**
Leg du auf meine Lebensgeige (s. *Dir zur Feier*) 122
Leis steht das Haus [Leise steht das Haus] (s. *Begleitung zu Bildern*, s. *In und nach Worpswede*) 357, 358
Leise hör ich dich rufen (s. *Dir zur Feier*) 121
Leise ruft der Buchenwald (s. *Dir zur Feier*) 121
 LES FENÊTRES (s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) **332-333**, 335, 377, 378
Les Fugitifs (s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376
Les hannetons ont fini leur ravage (s. *D'autres „Quatrains Valaisans“*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 2])
 377
Les tours, les chaumières, les murs (s. *Quatrains Valaisans*) 320, 321, 322, 323
 Lettres Portugaises (Übers. s. *Die Briefe der Marianna Alcoforados*, s. *Gabriel de Lavergne*
Vicomte des Guilleragues) **424-426**, 469, 470, 471
Licht sei sein Loos (s. *In und nach Worpswede*) 355, 357, 358
Liebe der Engel ist Raum (s. *Wir, in den ringenden Nächten*) 259, 264, 278, 284
 Liebesanfang (s. *O Lächeln, erstes Lächeln*) **212-213**
 Lied vom Meer (s. *Uraltes Wehn vom Meer*, s. *Meerlied*, s. a. *Abschriften für Hertha Koenig*) 151,
 155, 156, **160-161**, 470
 Lieder der Mädchen (s. *Mir zur Feier*) 16, 120, **123-125**
Lösch mir die Augen aus (s. *Das Stunden-Buch*) 133, 135

Mach, daß uns etwas geschieht (s. *Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria*, s. *Sammlung Florenz, Viareggio*
al mare) 351, 352
Mach Einen herrlich, Herr, mach Einen groß (s. *Das Stunden-Buch*) 136
Mach mich zum Wächter deiner Weiten (s. *Das Stunden-Buch*) 134, 135
Mädchen, Dichter sind, die von euch lernen (s. *In und nach Worpswede*) 356, 357, 358, 359
Mädchen, reift dich der Sommertag (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W.*) 230, 232, 234

Mädchen ordnen dem lockigen Gott seinen Rebenhang (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374

Mädchen singen: Die Zeit von der die Mütter sprachen (s. *Mir zur Feier, Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 120, 124, 351, 352

Mädchen singen: Wir haben lange im Licht gelacht [Mädchen singen dies: Wir haben lange im Licht gelacht] (s. *Mir zur Feier, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 124, 352

Madrigal (s. *Selige, die ihr euch im Himmel freuts, Übers., s. Michelangelo*) 450, 451, 452

Magie (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374

Mais d'abord, rentrons au feu (s. *Souvenirs de Muzot*) 372

„MAIS IL EST PLUS PUR DE MOURIR“ (s. *Exercices et Évidences [Heft 2]*) 377

Mais j'ai raison. Je veux rendre (s. *Briefe an Mathilde Nora Goudstikker*) 349

Mais non seulement le regard (s. *Quatrains Valaisans*) 323

Mallarmé I: Fächer (s. *Fächer der Mademoiselle Mallarmé, s. Sammlung von der Mühl*) 367

Mallarmé II: Das neue Heute (s. *Sammlung von der Mühl*) 367

Man brächt's am Besten vor den Richter (s. *Briefe an Láska van Oestéren*) 341

Man hat ihn einmal (s. *Der Geist Ariel*) **166**

„Man muß sterben, weil man sie kennt“ [„Man muss sterben, weil man sie kennt“] (s. a. Abschriften für Hertha Koenig) 172, 173, 197, 198, 199, **200-201**, 365

Manche, des Todes, entstand ruhig geordnete Regel (s. *Die Sonette an Orpheus*) 291

Manchen ist sie wie Wein **296-397**

Manchmal noch empfind ich völlig jenen (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W.*) 230, 232, 234

Manchmal steht einer auf beim Abendbrot (s. *Das Stunden-Buch*) 135

Mariae Heimsuchung (s. *Das Marien-Leben*) 163

Mariae Verkündigung [Mariae Verkündigung] (s. *Das Marien-Leben*) 163, 164

Masque? Non. Tu es plus plein (s. *Mensonges II, Exercices et Évidences [Heft 1]*) 376

Maudit printemps reviendra-tu toujours (s. *Briefe an Láska van Oestéren*) 342, 343

Meerlied (Capri, Piccola Marina) (s. Abschriften für Hertha Koenig, s. *Lied vom Meer, s. Uraltes Wehn vom Meer*) 151, 155, 156, **160-161**, 470

Mein Leben ist nicht diese steile Stunde (s. *Das Stunden-Buch*) 132

Mein Leben ist wie leise See (s. *Dir zur Feier*) 121

Mein Ruder sang (s. *Poppé, fahr zu, s. Briefe an Mathilde Nora Goudstikker*) 347, 348

Meine Hände gingen voran (s. *In und nach Worpswede*) 356, 357, 358, 359

MENSONGES I (s. *Exercices et Évidences [Heft 1]*) 376

MENSONGES II (s. *Exercices et Évidences [Heft 1]*) 376

Mensonges, arme d'adolescent (s. *Mensonges I, s. Exercices et Évidences [Heft 1]*) 376

Mensonges, jouet que l'on casse (s. *Mensonges II, s. Exercices et Évidences [Heft 1]*) 376

Michelangelo / Terzinen auf den Tod des Vaters und des Bruders (s. Sammlung von der Mühl) 366, 367
 Migliera (s. Nun schließe deine Augen. Daß wir nun, s. Improvisationen aus dem Capreser Winter) 147, **148-149**, 374
Mir ist, als ob ich alles Licht verlöre (s. Dir zur Feier) 122
Mir ist: es wandert der weiße Saal (s. In und nach Worpswede) 356, 357, 358, 359
 Mir war: In meiner Seele niste **85-86**
 Mir war so weh (s. Morgenschlaf) **99-100**
Mir wird mein helles Haar zur Last (s. Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352
 MIR ZUR FEIER [auch als Sigle MF] 121, **122-126**, 387, 388
Mit der Vernunft bin ich im Klagen eins (Übers., s. Michelangelo) 450, 451, 452
 Mit einem Dach und seinem Schatten dreht (s. Das Karussell, s. Neue Gedichte) **151-153**
 Mondnacht (s. Weg in den Garten) **162**
Mondnacht (s. Süddeutsche Nacht, s. Drei Gedichte für Meister Hans Thoma) 354, 355
 Morgenröthe / Aurore (Übers., s. Paul Valéry) **438-439**, 470
 Morgenschlaf (s. Mir war so weh) **99-100**
Motto: Beim Gong (s. Briefe an Láska van Oestéren) 344, 345
 Motto: Ein milder März morgen schien **90-91**
Mouvement de Rêve (s. Exercices et Évidences [Heft 1]) 376
 Musik (s. Die, welche schläft) **331**
 Musik: Athem der Statuen, vielleicht (s. a. Fragliches zu den Elegien, s. a. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) **121-222**, 260, 261, 375

N'osez pas les nommer! (s. „Mais il est plus pur de mourir“, s. Exercices et Évidences [Heft 2]) 377
Nach einem Tag auf schmalen Pfaden (s. In und nach Worpswede) 356, 358
 Nacht an der Piccola Marina (s. Lied vom Meer, s. Uraltes Weh vom Meer, s. Der Neuen Gedichte anderer Teil) 151, 155, 156, **160-161**, 470
 Nacht in der Fremde (s. Oft antaunt ich dich, s. Die große Nacht, s. Gedichte an die Nacht, s. Die große Nacht und drei Stücke, s. Drei Gedichte, s. Briefbeilage für Eva Cassirer, s. Sammlung von der Mühl) 168, 176, 177, 183, 184, **190-191**, 192, 193, 213, 214, 267, 363, 364, 366, 367
 Nacht, o du in Tiefe gelöstes (s. Nacht, O du in Tiefe gelöstes, s. a. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) **324-325**, 373, 374, 375
Nächtens will ich mit dem Engel reden (s. Schreibbuch für Lou Albert-Lasard) 360, 361
Nachthimmel und Sternenfall (s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 374
Nachtwächter ist der Wahnsinn (s. Das Stunden-Buch) 135

Narcisse (s. Entourée de son bras) **327**

Narkissos (Übers., Er sah ins Wasser auf den Knien liegend, s. Gustav Fröding) **456-457**

NARZISS **168-171**, 215, 399, 421

Narziß (Übers., s. Paul Valéry) 435

Narziß verging (s. Narziß) **169-170**

Neigung: wahrhaftes Wort! Daß wir jede empfänden **297**, 374

Nein, ich vergesse dich nicht (s. Entwürfe aus zwei Winterabenden) 308

NEUE GEDICHTE (auch als NG 1) 102, **151-154**, 216

Neue Sonne: Gefühl des Ermattens [Neue Sonne: Gefühl des Ermattens] (s. Aus dem Nachlass des Grafen C. W. [Zweite Reihe]) 236, 238

Neujahrs-Segen zu 1901 (s. In und nach Worpswede) 356, 357, 358, 359

Nicht Geist, nicht Inbrunst wollen wir 307, **338-339**

Nicht so sehr der neue Schimmer tats (s. Frühling, s. Wie sich die gestern noch stummen, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 173, 177, **313**, 320, 321, 323, 370

(Nicht um-stoßen, was steht...) (s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 374

Nichts als ein Athemzug ist das Leere (s. Ô Lacrimosa, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 324, 330, 373

Nichts blieb so schön. Ich war damals zu klein (s. Entwürfe aus zwei Winterabenden) 307

Nike (s. Der Sieger trug sie) **240**, 250

Nike (Solang du Selbstgeworfnes fängst) 240, **250**

Nimm die Lieder! – kennst sie lange **83-84**

Noch ahnst du nichts vom Herbst des Haines (s. Herbst, s. Mir zur Feier) 123, 124

Noch fast gleichgültig ist dieses Mit-dir-sein (s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 374

Noch immer schauen in den Silberplatten (s. Die Zaren) 138

Nos pertes, n'est-ce sur vous (s. Exercices et Évidences [Heft 2]) 378

Nous avons intacte la face (s. La Paix) **328**

Nous vivons sur un ancien sol d'échange (s. Souvenirs de Muzot) 372, 373

Nun reicht an's Antlitz (s. Zu der Zeichnung, John Keats im Tode darstellend) **181-182**

Nun schließe deine Augen. Daß wir nun (s. Migliera, s. Improvisationen aus dem Capreser Winter, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 147, **148-149**, 374

Nun sollen wir versagte Tage (s. Winterliche Stanzas) **177**

Nur fort von allen vielen (s. Dir zur Feier) 122

Nur im Raum der Rührung darf die Klage (s. Sonette an Orpheus) 288, 290

Nur nimm sie wieder aus der Städte Schuld (s. Das Stunden-Buch) 136

Nur wer die Leijer schon hob (s. Die Sonette an Orpheus) 288, 290

O alle diese Toten des April (s. Aus einem Frühling (Paris), s. Abschriften für Hertha Koenig) 168, 172, 173, 184, 197, 198, 199, 201, 213, 364, 365

O Bäume Lebens, o wann winterlich? (s. Duineser Elegien) 256, 257, 258, 261, 262, 273, 277

Ô belle corne (s. Corne d'abondance) 305, **314**

Ô bonheur de l'été: le carillon tinte (s. Quatrains Valaisans) 321, 322

O Brunnen-Mund, du gebender, du Mund [O Brunnen=Mund] (s. Die Sonette an Orpheus) 285, 287, 291, 293

Ô ces autels où l'on mettait des fruits (s. Quatrains Valaisans) 321, 322

O das Neue, Freunde, ist nicht dies (s. Die Sonette an Orpheus) 285, 288, 291, 292, **295**

O diese Lust, immer neu, aus gelockertem Lehm! (s. Die Sonette an Orpheus, s. Sonett) 291

O dieses ist das Tier, das es nicht giebt (s. Die Sonette an Orpheus) 291

O Herr, gib jedem seinen eignen Tod (s. Das Stunden-Buch) 134, 136

O ihr Zärtlichen, tretet zuweilen (s. Die Sonette an Orpheus) 287, 289, 290

O Komm und geh. Du, fast noch Kind, ergänze (s. Die Sonette an Orpheus) 29, 291

O Lächeln, erstes Lächeln (s. Liebesanfang) **212-213**

Ô LACRIMOSA | (TRILOGIE ZU EINER KÜNFTIGEN MUSIK VON ERNST KRENEK) (s. a. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) **329-330**, 373, 375, 469

O Nacht, zwar schwarze, aber linde Zeit (Übers., s. Michelangelo) 454, 455

O rüste dich. Leg jeden Abend leise (s. Dir zur Feier) 122

O Träumerin, daß ich mich trüge (Fächer der Mademoiselle Mallarmé, Übers., s. Mallarmé I) 367, **432-434**, 473

O trotz Schicksal: diese herrlichen Überflüsse (s. Die Sonette an Orpheus) 290, 291

O wär ich doch entrückt an ihn (Übers., s. Louise Labé) 427

O weiche graue Dämmerung (s. Die Tauben) 42, **172-173**, 177, 197, 198, 199, 201, 320, 321, 365, 370

O wenn ein Herz, längst wohnend (s. Sonett) **225-226**, 241

O wer die Leyer sich brach (s. Kleiner Gedichtkreis mit der Vignette) 249, 250

O wie sind die Lauben unsrer Schmerzen (s. Schreibbuch für Lou Albert-Lasard) 360, 361, 362

O wo ist der, der aus Besitz und Zeit (s. Das Stunden-Buch) 136

O von Gesicht zu Gesicht (s. Gedichte an die Nacht) 191, 192, 193

Ob auch die Stunden uns wieder entfernen (s. Dir zur Feier) 121

Ob ich damals war oder bin (s. Gedichte an die Nacht) 188, 189, 191, 192, 193, 194

Oder ist es die Angst in der ich bin? (s. Das Stunden-Buch) 135

Odette R. ... **299-300**

Oft anstaunt ich dich (s. Nacht in der Fremde, s. Die große Nacht, s. Gedichte an die Nacht, s. Die große Nacht und drei Stücke, s. Drei Gedichte, s. Briefbeilage für Eva Cassirer, s. Sammlung von der Mühl) 168, 176, 177, 183, 184, **190-191**, 192, 193, 213, 214, 267, 363, 364, 366, 367

Oft bricht in eine leistende Entfaltung 208

Oft in dem Glasdach der verdeckten Beete (s. Aus dem Nachlass des Grafen C. W. [Zweite Reihe]) 238

... Oft sehn sich unsre Seelen (s. Dir zur Feier) 122

Oh, daß ich nun vor dir (s. Drei Gedichte / für Marianne Friedländer-Fuld) 362, 363

Oh, daß ihr hier, Frauen, einhergeht (s. Gegen-Strophen, s. a. Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien, s. a. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 201, 259, 260, 264, 265, 281, 282, 283, **284-285**, 375

Oh, daß wir so endlos werden mußten [Oh, daß wir so endlos werden mussten] (s. Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

Oh erst dann, wenn der Flug (s. Die Sonette an Orpheus) 285, 287, 288, 290

Oh erster Ruf waagerecht ins Jahr hinein (s. Aus dem Nachlass des Grafen C. W. [Zweite Reihe]) 238

Oh Tränenvolle, die verhaltner Himmel (s. Ô Lacrimosa, s. a. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 373

Oh, wie haben wir, mit welchem Wimmern (s. Die Geschwister, Gedichte an die Nacht) **188-189**

On a lu les tulipes **335**

Orpheus. Eurydike. Hermes 151, 175

Où je ne voulais que chanter **244**

Oui, j'ai vu **246-247**

Palme (s. Bedacht kaum, wie er verwische, Übers., s. Paul Valéry) 435, **436-437**, 438

Papageienpark (s. Unter türkischen Linden, die blühen, s. Vier Gedichte, s. Der Neuen Gedichte anderer Teil) 155, 156, 157

Parfois les amants ou ceux qui écrivent (s. Tendres Impôts à la France) 369, 370

Pays, arrêté à mi-chemin (s. Quatrains Valaisans) 320, 321, 322, 323

Pays qui chante en travaillant (s. Quatrains Valaisans) 321, 323

Pays silencieux dont les prophètes se taisent (s. Quatrains Valaisans) 320, 321, 322, 323

Pégase (s. Tendres Impôts à la France) 369, 370

Perlen entrollen. Weh riß eine **165-166**

Petite Cascade (s. Quatrains Valaisans) 320, 321, 322, 323

Pietà (s. Das Marien-Leben) 163, 164

Poesie (Übers., s. Paul Valéry) 435

Poppé, fahr zu! (s. Mein Ruder sang, s. Briefe an Mathilde Nora Goudstikker) 347, 348

Portons quand même à ce sanctuaire (s. *Quatrains Valaisans*) 321, 322
Pour servir d'Épithaphe à belle Madame B... (s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376
Pour une autre „Source“ (s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376
Pourquoi tant te mentir (s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 378
 Préface à Mitsou [Préface à Mitsu, Préface à Mizu] **414-415**
Prélude (zu: *Entwürfe aus zwei Winterabenden*) 307, 308
Prière de la trop peu Indifférente (s. *Tendres Impôts à la France*) 370
Prima Vera (s. *Erste Rosen erwachen*, s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 352
 Printemps (s. *C'est la sève qui tue*) **315**

QUATRAINS VALAISANS 16, 47, **320-323**

Qu'est-ce que les Rois Mages (s. *Tendres Impôts à la France*, s. *À Liliane*) **303-304**, 369, 370, 371, 372
Quel calme nocturne, quel calme (s. *Quatrains Valaisans*) 320, 321, 322, 323
Quelle déesse, quel dieu (s. *Quatrains Valaisans*) 321, 323
(Quellen, sie münden herauf...) (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374, 375
 QUELQUES ŒUFS DE PÂQUES (POUR 1926) (s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376
Qui sait, si les Anges ne demandaient point (s. *Quelques Œufs de Pâques*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376

Rast auf der Flucht nach Aegypten [*Rast auf der Flucht nach Aegypten*] (s. *Das Marien-Leben*) 164, 357, 359
Rast auf der Flucht (s. s. *Zu zwei Blättern Ihres großen Skizzenbuchess. In und nach Worpswede*) 356, 357, 358, 359
Reife (s. *Begrenze und Begreife*, s. *Drei Gedichte für Meister Hans Thoma*) 354, 355
Reitet der Ritter in schwarzem Stahl (s. *Ritter*) 354
 Renaissance I (s. *Schweigender wurde der Dornenumdrohte*) **118-119**
 Renaissance II (s. *Da war der Glaube nicht das Traumvertrauen*) 119
Renoncez, pieux clients! (s. *„Mais il est plus pur de mourir“*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 377
 Requiem auf den Tod eines Knaben **381-383**
 Requiem für eine Freundin **378-379**, 380
 Requiem für Wolf Graf von Kalckreuth **379-380**, 470
Reste tranquille (s. *Tendres Impôts à la France*, s. *Vergers*) 314, 369, 370, 371
Restons à la lampe et parlons peu (s. *Tendres Impôts à la France*) 369, 370, 371

Ritter (s. *Reitet der Ritter in schwarzem Stahl*, s. *Drei Gedichte für Meister Hans Thoma*) 354

Ritter, Welt und Heide (s. *Wie von dunklen Stimmen getragen*, s. *In und nach Worpswede*) 355, 357, 358, 359

Rose de lumière, un mur qui s'effrite (s. *Quatrains Valaisans*) 320, 321, 322, 323

Rose du thronende, denen im Altertume (s. *Die Sonette an Orpheus*) 291

Rose, oh reiner Widerspruch 200

Rosen in den rothen Kupferkrügen (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 120, 351, 352, 353

Rühmen, das ists! Ein zum Rühmen Besteller (s. *Die Sonette an Orpheus*) 285, 287, 288, 290

Rühmt euch, ihr Richtenden, nicht der entbehrlichen Folter (s. *Die Sonette an Orpheus*) 291

Säh ich, Herz, dich vor mir liegen (Übers., Nikolai W. Berg) **459-460**, 461

SAMMLUNG FLORENZ, VIAREGGIO AL MARE **351-353**, 120

SAMMLUNG VON DER MÜHLL **365-367**, 472

Sanglot, sanglot, pur sanglot (s. *Exercices et Évidences [Heft 1]*) 335, 376, 377

Schau, unsre Tage sind so eng (s. *Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria*) 352

Schicksale sind (Ich fühl es alle Tage) (s. *In und nach Worpswede*) 356, 357, 358, 359

Schlummerlied einer Kranken (s. *Hast du starke Schmerzen*, s. *Briefe an Mathilde Nora Goudstikker*) 346, 350, 351

Schmetterling, das meine und das ihre (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W. [Zweite Reihe]*) 235, 236, 237, 238

Schon bricht das Glück **315-136**

Schon, horch, hörst du den ersten Harken (s. *Die Sonette an Orpheus*) 291

Schon kehrt der Saft aus jener Allgemeinheit (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374

Schon ist mein Blick am Hügel (s. *Spaziergang*, s. a. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 309, **310-311**, 312, 313, 373, 374, 375

Schöne Aglaja, Freundin meiner Gefühle (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W.*) 230, 234, 238

SCHREIBBUCH FÜR LOU ALBERT-LASARD 207, 261, **360-362**

Schwarz träumen Türme und Zinnen **110-111**

Schweigender wurde der Dornenumdrohte (s. *Renaissance I*) **118-119**

Schwer von Jahrhunderten, doch stolz, voll Widerstreben (s. *Suprême Apothéose*, Übers., s. Émile Verhaeren) **431-432**

Schwerkraft (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 324, 325, 373, 374, 375

Seherische Seele mein (Übers., s. Fjódor Tjuttschew) 459, **460-461**

Sehet ein Ding, das vielfach umwunden **204**

Sei allem Abschied voran, als wäre er hinter (s. Die Sonette an Orpheus, s. Aus den Sonetten an Orpheus) 17, 252, 286, 287, 290, 291, **292-293**

Sei du mir Omen und Orakel (s. Dir zur Feier) 122

Seine Diener füttern mit mehr und mehr (s. Die Zaren) 137

Seit drei Tagen, was ist's? (s. Fünf Gesänge) 202, 203

Selige, die ihr euch im Himmel freut (Übers., s. Madrigal, s. Michelangelo) 450, 451, 452

Senke dich, du segnendes Serale (s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

Si la langue ne tout retient **305-306**

Sie sagen alle: Du hast Zeit (s. Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

Sie sind es nicht. Sie sind nur (s. Das Stunden-Buch) 136

Sie sind so still; fast gleichen sie den Dingen (s. Das Stunden-Buch) 136

SIEBZEHN GEBETE DER MÄDCHEN ZU MARIA (s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) **352-353**

Sieh den Himmel. Heißt kein Sternbild „Reiter“? (s. Die Sonette an Orpheus) 288, 290

Sieh, Gott, es kommt ein Neuer an dir bauen (s. Das Stunden-Buch) 132

Siehe die Blumen, diese dem Irdischen treuen (s. Die Sonette an Orpheus) 291

Siehe, Engel fühlen durch den Raum (s. Gedichte an die Nacht) 191, 192

Siehe, ich lebe. Woraus? Welcher Kindheit noch Zukunft (s. Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien) 258, 259

Siehe, ich wusste es sind (s. Schreibbuch für Lou Albert-Lasard) 360, 361, 362

Simple clocher trapu, au geste du semeur (s. D'autres „Quatrains Valaisans“, s. Exercices et Évidences [Heft 2]) 277

Sind wirs, Lulu, sind wirs? (s. Schreibbuch für Lou Albert-Lasard) 360, 361, 362

Singe die Gärten, mein Herz, die du nicht kennst; wie (s. Die Sonette an Orpheus) 286, 291

Singen möchte ich oft leise (s. Briefe an Mathilde Nora Goudstikker) 350, 351

Skizze zu einem Sankt-Georg (s. Weil er weißglüht, weil ihn keiner ertrüge) **154-155**

So angestrengt wider die starke Nacht (s. Gedichte an die Nacht) **186-187**, 188, 192, 193

So Du für jemand Lieben **91-92**

So hat man dem Dichter Pardon gegeben (s. Briefe an Láska van Oestéren) 344

So leise wie der Druck von deiner Hand (s. Im Kirchhof zu Ragaz Niedergeschriebenes, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 319, 374

So milde wie Erinnerung (s. Dir zur Feier) 122

So möchte ich zu dir gehen: von fremden Schwellen (s. Das Stunden-Buch) 134, 135

So, nun wird es doch der Engel sein (s. Gedichte an die Nacht) 192

So oft du auch die Blumen **241-242**

So viele Dinge liegen aufgerissen (s. Improvisationen aus einem Capreser Winter, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 374
So viele Engel suchen dich im Lichte (s. Das Stunden-Buch) 132
So wie dem Meister manchmal das eilig (s. Die Sonette an Orpheus) 291
 So will ich gehen **144-145**, 469
 Solang du Selbstgeworfnes fängst (s. Nike) 240, **250**
Solitude (s. Exercices et Évidences [Heft 1]) 376, 377
Soll ich noch einmal Frühling haben (s. Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien) 259, 260, 264, 265
Sollen wir unsere uralte Freundschaft, die großen (s. Die Sonette an Orpheus) 286, 288, 290
 Sonderbar: Träumen zu zwein **222-223**
 Sonett (s. O das Neue, Freunde, ist nicht dies, s. Die Sonette an Orpheus) 285, 288, 291, 292, **295**
 Sonett (s. O wenn ein Herz, längst wohnend) **225-226**, 241
 Sonetto CC XXXVII in morte di Madonna Laura (Übers., s. Francesco Petrarca) **443-445**
Source (s. Exercices et Évidences [Heft 1]) 376, 377
 SOUVENIRS DE MUZOT **372-373**
 SPANISCHE TRILOGIE (s. Sammlung von der Mühl, s. Gedichte an die Nacht) 183, **185-186**, 193
 Späterhin meinte er (s. Erlebnis (Duino)) **399-400**
 Spaziergang Schon ist mein Blick am Hügel (s. Spaziergang, s. a. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 309, **310-311**, 312, 313, 373, 374, 375
Spiegel: noch nie hat man wissend beschrieben (s. Die Sonette an Orpheus) 391
 Spiel **383-385**
Starker, stiller, an den Rand gestellter (s. An den Engel, s. Gedichte an die Nacht) 168, **184, 185**, 192, 193, 213
Sterne, Schläfer und Geister (s. Im Kirchhof zu Ragaz Niedergeschriebenes, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 319, 374
Stiller Freund der vielen Fernen, fühle (s. Die Sonette an Orpheus) 291
Stillung Mariae mit dem Auferstandenen (s. Das Marien-Leben) 163
 Stimmung (Stimmung ist die halbverfallne Vign) **87-88**
Stimmung im Barkenhof (s. In und nach Worpswede) 356
 Stimmung ist die halbverfallne Vigne (s. Stimmung) **87-88**
 Strophen zu einer Fest-Musik (s. Worte zu einer Fest-Musik) **208-212**
 Sturm (s. Wenn die Wolken, s. Buch der Bilder) **140-141**
Sturm (s. Spiel) 383, 384
Suchen kommt mich in den Abendgeländen (s. Dir zur Feier) 122

- Süddeutsche Nacht* (s. *Mondnacht*) 354, 355
- SUITE DES „FENÊTRES“* (s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 377
- Suprême Apothéose (Schwer von Jahrhunderten, doch stolz, voll Widerstreben, Übers., s. Émile Verhaeren) **431-432**
- Sur la crête du cœur hésitant* (s. „*Mais il est plus pur de mourir*“, s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 377
- Sur le soupir de l'amie* (s. *À Liliane*) 371, 372
- Symphonie in Blau* (s. *Briefe an Láska van Oestéren*) 344
- Symphonie in Roth* (s. *Briefe an Láska van Oestéren*) 344
- Täglich stehst du mir steil vor dem Herzen (s. *Gesicht, mein Gesicht*, s. *Improvisationen aus dem Capreser Winter*, s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 147, **149-150**, 374
- T'ai-je appelé? Mais de quel mot* (s. *Mensonges II*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376
- Tant de noir sérieux* (s. *Quatrains Valaisans*) 321, 322
- Tänzerin : o du Verlegung* [*Tänzerin: o du Verlegung*] (s. *Die Sonette an Orpheus*) 290, 291
- TENDRES IMPÔTS À LA FRANCE 304, **368-371**, 474
- Tränen, die innigsten, steigen! (s. *Odette R.*) **299-300**
- Tränenkrüglein* (s. *Zwei Gedichte (für E. S.)*) 368
- Toi, ô pauvre, qui te cramponnes* (s. *Mensonges I*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376
- Tombeau* (s. *Sammlung von der Mühlh, s. Mallarmé*)
- Tombeau* [Entwurf] (s. *Sammlung von der Mühlh, s. Mallarmé*)
- Tombeau (dans un parc)* (s. *Tendres Impôts à la France*) 369, 370, 371
- Tombeaux, tombeaux (s. *Cimetière à Flaach*) **242-243**, 473
- TOMBEAUX (s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 378
- Töpfer, nun tröste, treib* (s. *Kleiner Gedichtkreis mit der Vignette*) 249
- Tout bouge, tout se soulève **334-335**
- Tout cela pourrait changer* (s. „*Mais il est plus pur de mourir*“, s. *Exercices et Évidences* [Heft 2]) 377
- Tout ici chante la vie de naguère* (s. *Quatrains Valaisans*) 321, 322
- Tout vous dire serais trop long* (s. *À Liliane*) 371, 372
- Toute fleur n'est qu'une mince fontaine* (s. *Quelques Œufs de Pâques*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376
- Toten-Mahl (s. *Unsere Türen schließen sehr fest*, s. *Im Kirchhof zu Ragaz Niedergeschriebenes*; s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) **319-320**, 374
- Träumerei* (s. *Und singt: Es müßte mich einer führen*, s. *Mir zur Feier*) 123, 125
- Tu me proposes, fenêtre étrange, d'attendre* (s. *Fenêtres*, s. *Exercices et Évidences* [Heft 1]) 376, 377

Tu vis, je bois l'azur (s. Du lebst, den Himmel deiner Züge schlürfend, Übers., s. Comtesse Anne de Noailles) 170, 215, 399, **419-422**

Über den jungen Dichter **410-412**

Über die Quelle geneigt, ach wie schweigt (s. Kleiner Gedichtkreis mit der Vignette) 249

Überfließende Himmel verschwendeter Sterne (s. Gedichte an die Nacht) 187, 188, 189, 192, 193, 194

Übertretend das strenge Verbot **223-224**

Unaufhaltsam, ich will die Bahn vollenden (s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 373

Und auch den Wahnsinn hör ich, der da lachend (s. Briefe an Láska van Oestéren) 342, 343

Und da war mir wieder (s. Zwei Tagebuchblätter) 353

...Und Dein Haar, das niederglitt (s. Dir zur Feier) 122

Und deine Armen leiden unter diesen (s. Das Stunden-Buch) 135, 136

Und doch, obwohl ein jeder von sich strebt (s. Das Stunden-Buch) 135

Und du wartest, erwartest das eine (s. Erinnerung, s. Das Buch der Bilder) **142**

... Und einer steht, und einer fährt vorbei (s. Der Kahn, s. In und nach Worpswede) 357, 358, 359

Und einmal lös' ich in der Dämmerung (s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

Und fast ein Mädchen wars und ging hervor (s. Die Sonette an Orpheus) 287, 289, 290

Und gieb, daß beide Stimmen mich begleiten (s. Das Stunden-Buch) 134, 136

Und ihre Hände sind wie die von Frauen (s. Das Stunden-Buch) 136

Und ihre Stimme kommt von ferneher (s. Das Stunden-Buch) 136

Und in allen alten Jahren (s. Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

... Und kommst du einst mein Mädchentraum (s. Briefe an Mathilde Nora Goudstikker) 108, 343

Und meine Seele ist ein Weib vor dir (s. Das Stunden-Buch) 135

Und ob ihr mich von Herd und Heimat (s. Dir zur Feier) 122

Und seid nicht fremd und schweigt (s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352, 353

Und seine Sorgfalt ist uns wie ein Alb (s. Das Stunden-Buch) 133, 135

Und sieh, ihr Leib ist wie ein Bräutigam (s. Das Stunden-Buch) 136

Und sieh, wie ihrer Füße Leben geht (s. Das Stunden-Buch) 136

Und singt: Es müßte mich einer führen (s. Träumerei, s. Mir zur Feier) 123, 125

Und so war es damals schon genossen (s. Entwürfe aus zwei Winterabenden) 308

Und um der Schönheit Willen sind wir beide (s. Das Stunden-Buch) 131, 132, 133

Und wenn ich rastend dir die Hände gebe (s. Dir zur Feier) 122

Und wenn sie schlafen, sind sie wie an alles (s. Das Stunden-Buch) 136

Und wo ist er, der Klare hingeklungen (s. *Das Stunden-Buch*) 135, 136
Un rose mauve dans les hautes herbes [un = sic!] (s. *Quatrains Valaisans*) 321
Unser älteres Herz (s. *Fünf Gesänge*) 202, 203
Unsere Liebe hat keine Gewalten (s. *Dir zur Feier*) 122
Unsere Träume sind Marmorhermen (s. *Dir zur Feier*) 121, 122
 Unsere Türen schließen sehr fest (s. *Toten-Mahl*, s. *Im Kirchhof zu Ragaz Niedergeschriebenes*;
 s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) **319-320**, 374

Unsr Mütter sind schon müd (s. *Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria*, s. *Sammlung Florenz, Viareggio
 al mare*) 352
Unstete Waage des Lebens (s. *Im Kirchhof zu Ragaz Niedergeschriebenes*, s. *Aus Taschenbüchern und
 Merkblättern*) 319, 374
Unter türkischen Linden, die blühen (s. *Papageienpark*, s. *Der Neuen Gedichte anderer Teil*) 155, 156, 157
Unwissend vor dem Himmel meines Lebens (s. *Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien*) 252,
 255, 256, 259, 260, 264, 265
 Uraltes Wehn vom Meer (s. *Nacht an der Piccola Marina*, s. *Lied vom Meer*, s. *Der Neuen
 Gedichte anderer Teil*) 151, 155, 156, **160-161**, 470
 Ur-Geräusch 18, **412-413**

Vasen-Bild (Totenmahl) (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374
Vent qui prend ce pays comme l'artisan (s. *Quatrains Valaisans*) 320, 321, 322, 323
 Vergänglichkeit (Flugsand der Stunden) **309-310**, 311, 373, 374
 VERGERS 47, **314-315**, 320, 322, 323, 336, 370, 372
Verkündigung über den Hirten (s. *Steht auf, ihr Männer*, s. *Das Marien-Leben*) 164
Verkündigung über den Hirten (s. *Einer neigte sich*, s. *Zu zwei Blättern Ihres großen Skizzenbuches*, s. *In
 und nach Worpsswede*) 356, 357, 358, 359
Vieillir (s. *Exercices et Évidences [Heft 1]*) 376, 377
Viele müde Mädchen müssen (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 120, 351, 352, 353
 Viele müssen mühsam empor (s. *Briefe an Mathilde Nora Goudstikker*) **111-112**, 349
Vielleicht, daß ich durch schwere Berge gehe (s. *Das Stunden-Buch*) 135
 Vierundzwanzig Sonette der Louise Labé [Die Vierundzwanzig Sonette der Louise Labé] (Übertr.,
 s. Louise Labé) **426-428**
 Vigilien **388-389**
Voici encore de l'heure qui s'argente (s. *Quatrains Valaisans*) 320, 321, 322, 323
Vois-tu, là-haut, ces alpages des anges (s. *Quatrains Valaisans*) 321, 322
Voller Apfel, Birne und Banane (s. *Die Sonette an Orpheus*) 285, 288, 290

Vollmacht (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374, 375

Vom letzten Sonntag (1. oct.) (s. *In und nach Worpswede*) 356

Vom Tode Mariae (Drei Stücke.) (s. *Das Marien-Leben*) 163, 164

Vom Werke Rodins **403-405**

Von der Hochzeit zu Cana (s. *Das Marien-Leben*) 163

Von diesen Kreuzen keins (s. *Das (nicht vorhandene) Kindergrab, s. Im Kirchhof zu Ragaz, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 319, 374

Von nahendem Regen fast zärtlich **336**

Vor der Passion (*Das Marien-Leben*) 163, 164

VOR WEIHNACHTEN 1914 (s. *Drei Gedichte / für Marianne Friedländer-Fuld*) 362, 363

Vorabend des Festes (s. *Weithin klar ist die Nacht, Übers., s. Giacomo Leopardi*) **442-443**, 473

Vorfrühling (s. *Zwei Spiele*) 384, 385, 386

Vorfrühling (s. *Härte schwand, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) **308-309**, 310, 311, 312, 313, 373, 374, 375

Vorhang, Schachbrett und der schlanke Henkel (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W.*) 230, 232, 234

Vor-Ostern (s. *Drei Gedichte, s. Der Neuen Gedichte anderer Teil*) 159, 160

Vous nommez des joies (s. *À M. de M.*) **229**

Waldteich, weicher, in sich eingekehrter (s. *Lange errang ers im Anschauen, s. Wendung, s. Denn dies ist mein Wesen zur Welt*) **194-196**

Wandelt sich rasch auch die Welt (s. *Die Sonette an Orpheus*) 285, 2882, 290

Wann war ein Mensch je so wach? **295-296**

... Wann wird, wann wird, wann wird es genügen (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374

War der Windstoß, der mir eben (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W.*) 230, 232, 234

Wartet ... das schmeckt ... schon ists auf der Flucht (s. *Die Sonette an Orpheus*) 285, 288, 290

Warum muss einer gehen und fremde Dinge (s. *Ihm geht das nah, was nirgend sich bezieht, s. Spanische Trilogie, Gedichte an die Nacht, s. Sammlung von der Mühl*) 186, 192, 193, 366, 367

Was für Vorgefühle in dir schliefen (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W. [Zweite Reihe]*) 238

Was, heute, drängt dich zurück (s. *Erscheinung*) **164-165**

Was hilft es denn, daß ich dir aufbewahre (s. *Dir zur Feier*) 122

Was irren meine Hände in den Pinseln? (s. *Das Stunden-Buch*) 130, 132

Was nun wieder aus den reinen Scheiten (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W.*) 230, 232, 234

Was, was könnte dein Lächeln mir (s. *Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien, s. Duineser Elegien*), 259, 260, 263, 264, 265

Wasser berauschen das Land (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374

Weg in den Garten (s. Mondnacht) **162**

Weihnachten ist der stillste Tag im Jahr **142-143**

Weil deiner Reize zeitlicher Ertrag (Übers., s. Michelangelo) **455-456**

Weil er weißglüht, weil ihn keiner ertrüge (s. Skizze zu einem Sankt-Georg) **154-155**

Weil Phöbus nicht die Arme streckt und dreht (Übers., s. *O Nacht, zwar schwarze, aber linde Zeit*, s. Michelangelo) 454, 455

Weiß nicht, was ich preisen soll (s. *Briefe an Láska van Oestéren*) 342, 343

Weiß – weiter Weg, den ich verlor (s. *Landschaft*, s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 352

Weißes Pferd – wie? Oder Sturzbach...? (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W.*) 230, 232, 233, 234

Weißt du, Gewölk von jenem offenen Grau [Weisst du Gewölk von jenem offenen Grau] **240-241**

Weißt du noch: fallende Sterne (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 437

Weißt du von jenen Heiligen, mein Herr? (s. *Das Stunden-Buch*) 134, 135

Weithin klar ist die Nacht (s. Vorabend des Festes, Übers., s. Giacomo Leopardi) **442-443**, 473

Welt war in dem Antlitz der Geliebten (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374, 375

Wem willst du klagen, Herz (s. Klage, s. Gedichte an die Nacht, s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 172, 173, 193, 194, **197-199**, 201, 375 199

Wen aber des Leidens je der Eifer ergriff (s. *Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien*, s. *Duineser Elegien*) 259, 260, 264, 265

Wendung (s. Lange errang ers im Anschauen, s. Waldteich, s. Denn dies ist mein Wesen zur Welt) **194-196**

Wenige ihr, der einstigen Kindheit Gespielen (s. *Die Sonette an Orpheus*) 290, 291

... Wenn aus des Kaufmanns Hand (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 373

Wenn die blonden Flechterinnen (s. *Mir zur Feier, Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 124, 351

Wenn die Wolken, von Stürmen geschlagen (s. Sturm, s. *Buch der Bilder*) **140-141**

Wenn eng mit Zeit und Stundenschlägen (s. *Dir zur Feier*) 122

Wenn es nur einmal so ganz stille wäre (s. *Das Stunden-Buch*) 132

Wenn etwas mir vom Fenster fällt (s. *Das Stunden-Buch*) 133, 134, 135

Wenn hier mein grober Hammer (s. *Das 61. Sonett: Auf den Tod der Vittoria Colonna (1)*, Übers., s. Michelangelo) **449-450**, 451, 452

Wenn ich manchmal in meinem Sinn (s. *Dir zur Feier*) 122

Wenn ich gewachsen wäre irgendwo (s. *Das Stunden-Buch*) 132

Wenn ich sein Aug', das helle, schau' (s. *Briefe an Láska van Oestéren*) 341, 342

Wenn ich so an deinem Antlitz (s. *Gedichte an die Nacht*) 190, 192, 193

Wenn Wetter eine Zeit und Hagelschauer (Übers., s. Louise Labé) 427

Wenn zwei sich finden tief im Lenzen **109-110**

Wer also reine Töne weiß **89**

Wer einst das einsame Haus gebaut (s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 351

Wer hat bedacht, daß bis zu ihrem Kommen (s. *Das Marien-Leben*) 163

Wer könnte einsam leben und nicht dies **145-146**

Wer seines Lebens viele Widersinne (s. *Das Stunden-Buch*) 132

Wer, wenn ich schrie (s. *Duineser Elegien*) 255, 265

Werde leiser und weicher **113-114**

Werkleute sind wir: Knappen, Jünger, Meister (s. *Das Stunden-Buch*) 131, 132

Wes Farbe die Fahne auch hat **108-109**, 347

Wie Blicke blendend, wie eine warme Arene (s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374

Wie der Abendwind durch geschulterte Sensen **178**

Wie die Vögel, welche an den großen (s. *Schreibbuch für Lou Albert-Lasard*) 360, 361, 362

Wie doch im Wort die Flamme herrlich bleibt (s. *Sammlung von der Mühl*) 366, 367

Wie ergreift uns der Vogelschrei... (s. *Die Sonette an Orpheus*) 291

Wie früher unter den Pinien (s. *An Detlev von Liliencron V*) **119-120**

Wie geschah es? Es gelang zu lieben (s. *Entwürfe aus zwei Winterabenden*) 308

Wie ist das eines: Ahnen und Erinnern **146-147**

Wie ist doch alles weit ins Bild gerückt (s. *Drum Sorge nicht*) **226-228**

Wie junge Wiesen, blumig, einen Abhang **386-387**, 471

Wie kam, wie kam aus deinem Schooß (s. *Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria*, s. *Sammlung Florenz, Viareggio al mare*) 352

Wie liegt ihr da, – ihr alten, hohen Mauern **81-82**

Wie man den Staub wischt mit dem Federwedel (s. *An Detlev von Liliencron I*) **100**

»... Wie sich die gestern noch stummen (s. *Frühling*, s. *Nicht so sehr der neue Schimmer tats*, s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) **313**, 374

Wie sind sie klein in der Landschaft (s. *Der Reisende*) **301**

Wie steht er da vor den Verdunkelungen (s. *Wilder Rosenbusch*) **316-317**

Wie von dunklen Stimmen getragen (s. *Ritter, Welt und Heide*, s. *Begleitung zu Bildern*, s. *In und nach Worpswede*) 355, 357, 358, 359

Wie vor dem Einzug, wie in leeren Gemächern (s. *Aus dem Nachlass des Grafen C. W. [Zweite Reihe]*) 238

Wie waren Sie im Recht **340**

Wie wenn ich, unter Hundertem, mein Herz (s. *Improvisationen aus einem Capreser Winter*, s. *Aus Taschenbüchern und Merkblättern*) 374

Wie zuletzt, in einem Augenblick (s. *Landschaft*, s. *Define, Landschaft, Das Roseninnere*) 157, 158, 159, 470

Wieder einmal Dresden. Galerie (s. Briefe an Láska van Oestéren) 345, 346

Wilder Rosenbusch (s. Wie steht er da vor den Verdunkelungen) **316-317**

Winterliche Stenzen (s. Nun sollen wir versagte Tage) **177**

Wir bauen an dir mit zitternden Händen (s. Das Stunden-Buch) 132

Wir dürfen nicht eigenmächtig malen (s. Das Stunden-Buch) 132

Wir gehen um mit Blume, Weinblatt, Frucht (s. Die Sonette an Orpheus) 285, 286, 288, 290

Wir, in den ringenden Nächten (s. Liebe der Engel ist Raum) 259, 264, **283-284**

Wir kannten nicht sein unerhörtes Haupt (s. Archaischer Torso Apollo's, s. Der Neuen Gedichte anderer Teil) 157

Wir könnten wissen. Leider wir vermeidens (s. Im Kirchhof zu Ragaz Niedergeschriebenes, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 319, 374

Wir lächeln leise im Abendwind (s. Dir zur Feier) 122

Wir sind die Treibenden (s. Die Sonette an Orpheus) 288, 290

Wir sind nur Mund. Wer singt das ferne Herz (s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 374

Wir sind uns alle schwesterlich [Eine singt: Wir sind uns alle schwesterlich] (s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 124, 352

Wir standen Hand in Hand und schwiegen **105-106**

Wir warfen dieses Ding, das uns gehört (s. Das (nicht vorhandene) Kindergrab, s. Im Kirchhof zu Ragaz, s. Aus Taschenbüchern und Merkblättern) 374

Wird dieses ungestüme, wilde (s. Siebzehn Gebete der Mädchen zu Maria, s. Sammlung Florenz, Viareggio al mare) 352

Witwe (s. Die Kinder stehn ihr leer) 173, **176-177**, 190, 191, 193, 213, 214, 320, 321, 323, 363, 364, 365, 370

Wo, in welchen immer selig bewässerten Gärten, an (s. Die Sonette an Orpheus) 290, 291

Wo umwebt von tausend Sagen **81**, 468

Wo wir uns hier, in einander drängend (s. Anfänge und Fragmente aus dem Umkreis der Elegien) 259, 263, 264

Woher kennen alle uns **211-212**

Wohin reicht, wohin, die Stimme der Menschen (s. Worte zu einer Fest-Musik, s. Strophen zu einer Festmusik) **208-212**

Wohl seh' ich goldig der Zukunft Weiten **87**

Wolle die Wandlung. O sei für die Flamme begeistert (s. Die Sonette an Orpheus) 286, 291

Worte zu einer Fest-Musik **208-212**

Wunderliches Wort, die Zeit vertreiben! (s. Aus dem Nachlass des Grafen C. W.) 230, 232, 234

Zu der Zeichnung, John Keats im Tode darstellend (s. Nun reicht an's Antlitz) **181-182**

Zu unterst der Alte, verworren (s. *Die Sonette an Orpheus*) 288, 290

ZU ZWEI BLÄTTERN IHRES GROSSEN SKIZZENBUCHES [*Zu zwei Blättern Ihres großen Skizzenbuches*] (s. *In und nach Worpswede*) 356

Zum ersten Mal seh ich dich aufstehn (s. *Hymne*, s. *Fünf Gesänge*) **201-203**

ZWEI GEDICHTE (FÜR E. S.) **367-368**

ZWEI SPIELE 383, 384, **385-386**, 472

ZWEI TAGEBUCHBLÄTTER **353-354**

Zwei weiße Nonnenhände mühen (s. *Dir zur Feier*) 121, 122

Zwischen den Sternen, wie weit; und doch, um wievieles (s. *Die Sonette an Orpheus*) 291

III. LITERATURVERZEICHNIS

Das Literaturverzeichnis bezieht sich auf den ersten, methodischen Teil der Arbeit „Theorie und Praxis des Repertoriums“. Die Literatur und Hilfsmittel, die im zweiten Teil der Arbeit „Quellenrepertorium der Werke Rilkes“ verwendet wurden, sind im Siglenverzeichnis am Schluss des Quellenrepertoriums nachgewiesen.

Auktionskatalog Dr. Ernst Hauswedell: Rainer Maria Rilke. Handschriften, Bücher mit Widmungen, Briefe. Auktion 116. Am 23. November 1962.

Benne, Christian: Die Erfindung des Manuskripts. Zur Theorie und Geschichte literarischer Gegenständlichkeit. Berlin: Suhrkamp, 2015.

Beyer, Harmut / Inga Hanna Ralle / Timo Steyer: Digitale Metamorphosen. Digital Humanities und Editionswissenschaft. Tagung an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 2.-4. November 2015. In: *Editio*, 30 (2016), S. 222-228.

Bourgeois, Pierre: Das Schweizerische Rilke-Archiv der Schweiz. Zürich: Nihans, 1952.

Bülow, Ulrich von: Nachlässe. In: *Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*. Hrsg. von Marcel Lepper und Ulrich Raulff. Stuttgart: Metzler, 2016, S. 143-152.

Corsten, Severin / Stephan Füssel / Günther Pflug (Hrsg.): *LGB 2 – Lexikon des gesamten Buchwesens*. Stuttgart: Hiersemann, 2. völlig neu bearb. Aufl., 2003.

Das Inselfschiff, 8 (1926/27), 1.

Denton, William: FRBR and the History of Cataloging. In: *Understanding FRBR. What it is and how it will affect our retrieval tools*. Hrsg. von Arlene G. Taylor. Westport (CT), London: Libraries Unlimited, 2007, S. 59-72.

Dilthey, Wilhelm: Archive für Literatur. In: *Deutsche Rundschau*, 88 (1889), S. 360-375.

Ein ganzes Heft Autographa. Die Sammlung Gisela und Hans-Rudolf Wiedemann. Katalog der Handschriften im Deutschen Literaturarchiv. Verzeichnet von Werner Volke und Gudrun Bernhardt. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, 1995.

Fischer, Bernhard: Literaturarchive als Forschungsarchive. *Archiv und Edition*. In: *Geschichte der Germanistik*, 51/52 (2017), S. 106-119.

Fischer, Rotraut im Gespräch mit Renate Scharffenberg: Poeten, Philosophen, Juristen. Ingeborg Schnack und Renate Scharffenberg erforschten Rilke, Winkelmann und die Geschichte des geistigen Lebens in der „kleinen, krummen Stadt“. Ein Gespräch in Marburg an der Lahn mit Renate Scharffenberg. In: *Jahrbuch der Brüder-Grimm-Gesellschaft*, 15/16 (2010), S. 7-18.

Flach, Willy: *Literaturarchive (1955)*. In: *Willy Flach (1903-1958). Beiträge zum Archivwesen, zur thüringischen Landesgeschichte und zur Goetheforschung*. Hrsg. von Volker Wahl. Weimar: Verlag Hermann Böhlers Nachfolger, 2003, S. 122-132.

Gantert, Klaus: *Bibliothekarisches Grundwissen*. Berlin, Boston: De Gruyter, 3. vollst. aktual. und erw., Aufl., 2016.

- Gellhaus, Alex: Marginalien. Celan als Leser und die Bedeutung seiner Bibliothek für das Verständnis der Entstehungszusammenhänge einzelner Gedichte. In: Der glühende Leertext. Annäherung an Paul Celans Dichtung. Hrsg. von Christoph Jamme und Otto Pöggeler. München: Fink, 1993, S. 41-65.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Archiv des Dichters und Schriftstellers. In: Ästhetische Schriften (1821-1824). Über Kunst und Altertum II-IV: Abt. I, Bd. 21. Hrsg. von Stefan Greif und Andrea Ruhlig. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag, 1998, S. 396-398.
- Grossmann, Walter: Herbert Steiner. 1892-1966. In: Harvard Library Bulletin, 24 (1976), 3, S. 253-266.
- Hay, Louis: Materialität und Immaterialität der Handschrift. In: Editio, 22 (2008), S. 1-21.
- Henzel, Katrin: Zur Praxis der Handschriftenbeschreibung. Am Beispiel des Modells der historisch-kritischen Edition von Goethes „Faust“. In: Vom Nutzen der Edition. Zur Bedeutung moderner Editorik für die Erforschung von Literatur- und Kulturgeschichte. Hrsg. von Thomas Bein. Berlin, Boston: De Gruyter, 2015, S. 75-95.
- Heym, Georg: Dichtungen und Schriften. Gesamtausgabe. Hrsg. von Karl Ludwig Schneider. Hamburg, München: Ellermann, 1960-1968.
- Hildenbrandt, Vera / Roland S. Kamzelak: „Im Exil erweitert sich die Welt“. Neue Zugangswege zu Korrespondenzen durch Visualisierung. In: Editio, 28 (2014), S. 175-192.
- Hölderlin, Friedrich: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Frankfurter Ausgabe. Hrsg. von D. E. Sattler. Frankfurt a. M.: Verlag Roter Stern [seit 1985 zusätzlich Bern: Stroemfeld Verlag], 1975-2008.
- Hölderlin, Friedrich: Sämtliche Werke. Im Auftrag des Württembergischen Kultusministeriums und der Deutschen Akademie in München hrsg. von Friedrich Beißner. Stuttgart: Cotta [seit 1968 Kohlhammer], 1943-1985.
- Hoffmann, Dierk O. / Harald Zierls: Hölderlin-Editionen. In: Editionen zu deutschsprachigen Autoren als Spiegel der Editions-geschichte. Hrsg. von dens. und Bodo Plachta. Tübingen: Niemeyer, 2005, S. 199-245.
- Hünich, Fritz Adolf: Rilke-Bibliographie. Leipzig: Insel-Verlag, 1935.
- Jonas, Klaus W.: Rainer Maria Rilke in Amerika. Gedenkausstellung und Kolloquium in Kansas. In: Tat. Schweizerische unabhängige Tageszeitung, 40 (1975), Nr. 268 vom 14.11.1975, S. 38.
- Jonas, Klaus W.: Rainer Maria Rilkes Handschriften. In: Philobiblon, 15 (1971), 1/2, S. 5-100.
- Kafka, Franz: Historisch-kritische Ausgabe sämtlicher Handschriften, Drucke und Typoskripte. Hrsg. von Roland Reuß und Peter Staengle. Basel, Frankfurt a. M.: Stroemfeld/Roter Stern, 1995-2013.
- Kastberger, Klaus: Nachlassbewusstsein, Vorlass-Chaos und die Gesetze des Archivs. Am Beispiel von Friederike Mayröcker. In: Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750-2000. Hrsg. von Kai Sina und Carlos Spoerhase. Göttingen: Wallstein Verlag, 2017, S. 409-427.

- Katalog der Rilke-Sammlung Richard von Mises. Bearbeitet von Paul Obermüller und Herbert Steiner. Unter Mitarbeit von Ernst Zinn. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1966.
- Katins-Riha, Janine: Nachlassbewusstsein, Nachlasspolitik und Nachlassverwaltung bei Gerhart Hauptmann. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2017.
- Keiderling, Thomas (Hrsg.): Lexikon der Medien- und Buchwissenschaft. Stuttgart: Hiersemann, 2018.
- Kleist, Heinrich von: Sämtliche Werke: Brandenburger Ausgabe. Kritische Edition sämtlicher Texte nach Wortlaut, Orthographie, Zeichensetzung aller erhaltenen Handschriften und Drucke. Hrsg. von Roland Reuß und Peter Staengle. Basel, Frankfurt a. M.: Stroemfeld/Roter Stern, 1988-2010.
- König, Christoph: Der Vertraute des weiblichen Kniefalls. Rainer Maria Rilkes Briefwechsel mit Claire Goll und Magda von Hattingberg. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2000, Nr. 299 vom 23.12.2000 (Bilder und Zeiten).
- König, Christoph: „Give the word“. Zur Kritik der Briefe Paul Celans in seinen Gedichten. In: Euphorion, 97 (2003), 4, S. 473-497.
- König, Christoph: „O komm und geh“. Skeptische Lektüren der ‚Sonette an Orpheus‘ von Rilke. Göttingen: Wallstein, 2014.
- König, Christoph: Wie man eine Seite liest. Über einige Konzepte zur Materialität, mit Lektüren von Werken Goethes, Nietzsches, Rilkes und Hölderlins. In: Geschichte der Germanistik, 51/52 (2017), S. 15-38.
- König, Christoph: Wissensgeschichte, auch für Literaturarchive. In: Euphorion, 88 (1994), S. 484-487.
- Kolp, Franziska: Das Schweizerische Rilke-Archiv. In: Quarto, 35 (2012), S. 44-49.
- Kondrup, Johnny: Text und Werk – zwei Begriffe auf dem Prüfstand. In: Editio, 27 (2013), S. 1-14.
- Kunze, Horst / Gotthard Rückl (Hrsg.): Lexikon des Bibliothekswesens. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1969.
- Lüdeke, Roger / Anne Bohnenkamp / Hans Walter Gabler: Konzeption und Prototyp eines Kompendiums der Editionswissenschaft. In: Editorische Begrifflichkeit. Überlegungen und Materialien zu einem „Wörterbuch der Editionsphilologie“. Hrsg. von Gunter Martens. Berlin, Boston: De Gruyter, 2013, S. 145-158.
- Lukas, Wolfgang / Rüdiger Nutt-Kofoth / Madleen Podewski (Hrsg.): Zur Bedeutung von Materialität und Medialität für Edition und Interpretation. In: Text – Material – Medium. Zur Relevanz editorischer Dokumentationen für die literaturwissenschaftliche Interpretation. Hrsg. von dens., Berlin, Boston: De Gruyter, 2019, S. 1-21.
- Martens, Gunter: Das Werk als Grenze. Ein Versuch zur terminologischen Bestimmung eines editorischen Begriffs. In: Editio, 18 (2004), S. 175-186.
- Martens, Gunter (Hrsg.): Editorische Begrifflichkeit. Überlegungen und Materialien zu einem „Wörterbuch der Editionsphilologie“. Berlin, Boston: De Gruyter, 2013.

- Martens, Gunter: Rilkes Dichtungen in authentischer Gestalt? Probleme beim kritischen Edieren von Texten Rainer Maria Rilkes. In: Jahrbuch der Deutschen Schil-
lergesellschaft, 59 (2015), S. 285-307.
- Martens, Gunter: Textdynamik und Edition. Überlegungen zur Bedeutung und Dar-
stellung variierender Textstufen. In: Texte und Varianten. Probleme ihrer Edition und
Interpretation. Hrsg. von dems. und Hans Zeller. München: Beck, 1971, S. 165-201.
- Martus, Steffen: Werkpolitik. Zur Literaturgeschichte kritischer Kommunikation vom 17.
bis ins 20. Jahrhundert. Mit Studien zu Klopstock, Tieck, Goethe und George. Berlin,
New York: De Gruyter, 2007.
- Matheson, William: Wie ich als Bibliophile zu meinen Dichter-Handschriften kam. In:
Imprimatur, N.F., 8 (1976), S. 225-243.
- Meyer, Conrad Ferdinand: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Besorgt von
Hans Zeller und Alfred Zäch. Bern: Benteli-Verlag, 1958-1998.
- Mises, Richard von: Bericht von einer Rilke-Sammlung. Mit einem bibliographischen
Anhang. In: Philobiblon, 8 (1935), 10, S. 451-467.
- Möcker, Hermann: Beobachtungen an Rilkes konservativer Orthographie an Hand seiner
Abschrift „Aus den Elegien [!]“ für seinen „großmüthigen [!]“ Mäzen (i.e.
Wittgenstein). In: Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv, 15 (1995), 15, S. 143-156.
- Nutt-Kofoth, Rüdiger: Meyer-Editionen. In: Editionen zu deutschsprachigen Autoren als
Spiegel der Editions-geschichte. Hrsg. von dems. und Bodo Plachta. Tübingen:
Niemeyer, 2005, S. 361-387.
- Nutt-Kofoth, Rüdiger: Zum Verhältnis von Nachlasspolitik und Editions-konzeption. In:
Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750-2000. Hrsg. von Kai Sina und
Carlos Spoerhase. Göttingen: Wallstein Verlag, 2017, S. 92-111.
- Obermüller, Paul: [Vorwort]. In: Katalog der Rilke-Sammlung Richard von Mises (1966),
S. 7-10.
- Prätor, Klaus: Ceci n'est pas une texte? Zur Rede über die Materialität von Texten –
insbesondere in den Zeiten ihrer Digitalisierung. In: Materialität in der Editions-
wissenschaft. Hrsg. von Martin Schuber. Berlin, New York: De Gruyter, 2010,
S. 422-428.
- Polaschegg, Andrea: Literatur auf einen Blick. Zur Schriftbildlichkeit der Lyrik. In:
Schriftbildlichkeit. Wahrnehmbarkeit, Materialität und Operativität von Notationen.
Hrsg. von Sybille Krämer, Eva Cancik-Kirschbaum und Rainer Totzke. Berlin:
Akademie Verlag, 2012, S. 245-264.
- Quarto. Zeitschrift des Schweizerischen Literaturarchivs, 35 (2012): Verantwortlich für
diese Nummer: Franziska Kolp in Zusammenarbeit mit Benedikt Tremp. Genève:
Slatkine, 2012.
- Raabe, Paul: Quellenrepertorium zur neueren deutschen Literaturgeschichte. Stuttgart:
Metzler, 1963.
- Radecke, Gabriele: Heym-Editionen. In: Editionen zu deutschsprachigen Autoren als
Spiegel der Editions-geschichte. Hrsg. von dems. und Bodo Plachta. Tübingen:
Niemeyer, 2005, S. 179-198.

- Rahn, Thomas: „Wunderliche Dinge stehn“. Schriftwahl und Schrift-Bilder in den frühen Drucken von Rilkes „Buch der Bilder“. In: *Text. Kritische Beiträge*, (2016), Sonderheft, S. 165-196.
- Reuß, Roland: Notizen zum Grundriss der Textkritik. In: *Modern Language Notes*, 177 (2002), 3, S. 584-589.
- Rilke, Rainer Maria: *Aus Rainer Maria Rilkes Nachlass*. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1950.
- Rilke, Rainer Maria: *Briefe an Baronesse von Oe*. [Rainer Maria Rilke im Jahr 1896; Bd. 2]. Hrsg. von Richard von Mises. New York: Verlag der Johannespresse, 1945.
- Rilke, Rainer Maria: *Briefe, Verse und Prosa aus dem Jahre 1896*. [Rainer Maria Rilke im Jahr 1896; Bd. 3]. Hrsg. von Richard von Mises. New York: Verlag der Johannespresse, 1946.
- Rilke, Rainer Maria: *Bücher, Theater, Kunst*. Hrsg. von Richard von Mises. Wien: Jahoda & Siegel, 1934.
- Rilke, Rainer Maria: *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. Mit ergänzenden Textpassagen aus dem Nachlass und Stellenkommentar. Nachw. von Fritz J. Raddatz. Zürich: Manesse-Verlag, 2010.
- Rilke, Rainer Maria: *Ewald Tragy*. [Rainer Maria Rilke im Jahr 1896; Bd. 1]. Hrsg. von Richard von Mises. New York: Verlag der Johannespresse, 1944.
- Rilke, Rainer Maria: *Gedichte 1906-1926*. Sammlung der verstreuten und nachgelassenen Gedichte aus den mittleren und späteren Jahren. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Ruth Sieber-Rilke besorgt durch Ernst Zinn. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1953.
- Rilke, Rainer Maria: *Sämtliche Werke*. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Ruth Sieber-Rilke besorgt durch Ernst Zinn. Wiesbaden: Insel-Verlag, 1955-1966; Bd. 7 hrsg. vom Rilke-Archiv in Verb. mit Hella Sieber-Rilke besorgt durch Walter Simon, Karin Wais und Ernst Zinn. Frankfurt a. M., Leipzig: Insel-Verlag, 1997.
- Rilke, Rainer Maria: *Ur-Geräusch [1]*. In: *Schallkiste*. Illustrierte Zeitschrift für Hausmusik, (1926), Mai, S. 2.
- Rilke, Rainer Maria: *Ur-Geräusch [2]*. In: *Schallkiste*. Illustrierte Zeitschrift für Hausmusik, (1926), Juni, S. 9.
- Rilke, Rainer Maria: *Werke*. Kommentierte Ausgabe in vier Bänden mit einem Supplementband. Hrsg. von Manfred Engel, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski und August Stahl. Frankfurt a. M., Leipzig: Insel Verlag, 1996 (Supplementband 2003).
- Ritzer, Walter: *Rainer-Maria-Rilke-Bibliographie*. Wien: Kerry, 1951.
- Röcken, Per: Was ist – aus editorischer Sicht – Materialität? Versuch einer Explikation des Ausdrucks und einer sachlichen Klärung. In: *Editio*, 22 (2008), S. 22-46.
- Salis, Jean Rudolf von: *Rainer Maria Rilkes Schweizer Jahre*. Ein Beitrag zur Biographie von Rilkes Spätzeit. Frauenfeld: Verlag Huber & Co, 3. neu bearb. Aufl., 1952, S. 209-211.
- Scheibe, Siegfried: Zur Darstellung der Überlieferung in historisch-kritischen Editionen. In: *Edition als Wissenschaft*. Festschrift für Hans Zeller. Hrsg. von Gunter Martens und Winfried Woessler. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1991, S. 17-30.

- Scheibe, Siegfried / Waltraud Hagen / Christel Laufer (Hrsg.): Vom Umgang mit Editionen. Eine Einführung in Verfahrensweisen und Methoden der Textologie. Berlin: Akademie-Verlag, 1988.
- Schnack, Ingeborg: Die Rilke-Handschriften der Sammlung Kippenberg. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft, 7 (1963), S. 536-580.
- Schnack, Ingeborg: Rainer Maria Rilke. Chronik seines Lebens und seines Werkes. 1875–1926. Erw. Neuausg. hrsg. von Renate Scharffenberg. Frankfurt a. M., Leipzig: Insel-Verlag, 2009.
- Schuber, Martin (Hrsg.): Materialität in der Editionswissenschaft. Berlin, New York: De Gruyter, 2010.
- Sieber-Rilke, Ruth / Carl Sieber: Das Rilke-Archiv zu Weimar. In: Das Inselsschiff, 23 (1942), S. 137-142.
- Sina, Kai / Carlos Spoerhase: „Gemachtwordenheit“: Über diesen Band. In: Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750-2000. Hrsg. von dens., Göttingen: Wallstein Verlag, 2017, S. 7-17.
- Sina, Kai / Carlos Spoerhase (Hrsg.): Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750-2000. Göttingen: Wallstein Verlag, 2017.
- Spoerhase, Carlos: Neuzeitliches Nachlassbewusstsein. Über die Entstehung eines schriftstellerischen, archivarischen und philologischen Interesses an posthumen Papieren. In: Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750-2000. Hrsg. von Kai Sina und dems. Göttingen: Wallstein Verlag, 2017, S. 21-48.
- Stadtler, Peter: Normdateien in der Edition. In: Editio, 26 (2012), S. 174-209.
- Thaler, Jürgen: Zur Geschichte des Literaturarchivs. Wilhelm Diltheys Archive für Literatur im Kontext. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft, 55 (2011), S. 361-374.
- Umlauf, Konrad / Stefan Gradmann (Hrsg.): LBI – Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Stuttgart: Hiersemann, 2014.
- Williams, Jeffrey J.: The Little Magazine and the Theory Journal. A Response to Evan Kindley's „Big Criticism“. In: Critical Inquiry, 39 (2013), 2, S. 402-411.
- Wögerbauer, Werner: Anmerkungen zur Stigmatisierung des Privaten in der Celan-Forschung. In: Geschichte der Germanistik, 51/52 (2017), S. 5-15.
- Wodtke, Friedrich Wilhelm: Rilke und Klopstock. [Dissertationsschrift], Kiel, 1948.
- Yee, Martha M.: Lubetzky's Work Principle. In: The Future of Cataloging. Insights from the Lubetzky Symposium (April 18, 1998, University of California, Los Angeles). Hrsg. von Seymour Lubetzky, Tschera Harkness Connell und Robert L. Maxwell. Chicago: American Library Association, 2000, S. 72-104.
- Zeller, Bernhard: Marbacher Memorabilien. Vom Schiller-Nationalmuseum zum Deutschen Literaturarchiv. 1953-1973. Marbach a. N.: Deutsche Schillergesellschaft, 1995.
- Zeller, Bernhard: Rilke in Marbach. In: Für Rudolf Hirsch zum siebzigsten Geburtstag am 22. Dezember 1975. Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag, 1975, S. 172-186.

Zeller, Hans: Die Faksimile-Ausgabe als Grundlagen-Edition für Philologie und Textgenetik. Ein Vorschlag. In: Textgenetische Edition. Hrsg. von Hans Zeller und Gunter Martens. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1998, S. 81-100.

Zinn, Ernst: Beobachtungen zu Rilkes Handschrift. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Walter Simon. In: Korrespondenzen. Festschrift für Joachim W. Storck aus Anlaß seines 75. Geburtstages. Hrsg. von Rudi Schweikert in Zusammenarbeit mit Sabine Schmidt. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 1999, S. 443-454.

Internetquellen:

Beinecke Rare Book and Manuscript Library:

<https://hdl.handle.net/10079/fa/beinecke.speckmss> [zuletzt am: 22.10.2022].

Briefkonkordanz Rilke:

www.rilke.ch/?page_id=42 [zuletzt am 17.09.2022].

Deutsches Literaturarchiv Marbach:

<https://www.dla-marbach.de/ueber-uns/> [zu-letzt am 22.10.2022].

DFG-Projekt: Ermittlung, bibliographische Erschließung, Digitalisierung sowie qualitative und quantitative Auswertung aller im deutschen Sprachraum von 1901 bis 1929 erschienenen Auktionskataloge von 2013-2019:

<https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/233419646> [zuletzt am: 22.10.2022].

DFG-Projekt: German Sales 1930-1945: Art Works, Art Markets, and Cultural Policy von 2010-2015:

<https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/173811374> [zuletzt am: 22.10.2022].

Fondation Rilke:

<https://fondationrilke.ch/de/forschung-und-dokumentation/einige-sammlungsteile/> [zuletzt am 10.10.2022].

Kompendium der Editionswissenschaft:

www.edkomp.uni-muenchen.de/CD1/index.html

Houghton Library [1]:

<https://library.harvard.edu/libraries/houghton#about> [zuletzt am: 20.10.2022].

Houghton Library [2]:

<http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog> [zuletzt am 18.10.2022].

Kalliope-Verbund [RNA]:

<http://kalliope-verbund.info/de/standards/regelwerke.html> [zuletzt am: 05.09.2022].

Universität Heidelberg [Auktionskataloge digital]:

<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/sammlungen/artsales.html> [zuletzt am 14.09.2022].

Universität Osnabrück [Arbeitsstelle Rilke]:

https://www.nndl.uni-osnabrueck.de/rilke_arbeitsstelle/arbeitsstelle_rilkes_saemtliche_werke.html [zuletzt am 15.09.2022].

Widener Library:

<https://library.harvard.edu/libraries/widener#history> [zuletzt am: 20.10.1922].